Mein Schutzengel.

Oder:

Christlicher Wegweiser

in Lehre, Beispiel und Gebet

für

Jünglinge und Jungfrauen.

Zugleich allen

Eltern, Lehrern und Jugendfreunden gewidmet.

Von

Joseph Georg Dreer,

Domkapitular, Dompfarrer, Archidiakon, Pönitentiar, geistlicher Rath und Stadtdekan in Augsburg.

Mit einem Stahlstich.

Vierte Auflage.

Mit Approbation des hochwürdigsten Ordinariats Augsburg.

Lindau, 1865.

Verlag von Johann Thomas Stettner.



Ein guter Engel Gottes begleitet ihn, und richtet Alles wohl, was um ihn geschieht. Tob. 5. 27.

C. Fiegl del. N. Dietz sc.

Verlag von J. Th. Stettner in Lindau.

Mein Schutzengel.

Oder:

Christlicher Wegweiser

in Lehre, Beispiel und Gebet

für

Jünglinge und Jungfrauen.

Zugleich allen

Eltern, Lehrern und Jugendfreunden gewidmet.

Von

Joseph Georg Dreer,

Domkapitular, Dompfarrer, Archidiakon, Pönitentiar, geistlicher Rath und Stadtdekan in Augsburg.

Mit einem Stahlstich.

Vierte Auflage.

Mit Approbation des hochwürdigsten Ordinariats Augsburg.

Lindau, 1865.

Verlag von Johann Thomas Stettner.

Seiner bischöflichen Gnaden

dem

Hochwürdigsten Herrn Herrn

Pancratius Dinkel,

Bischof von Augsburg,

in

tiefster Ehrfurcht

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorrede.

Ich habe mit vielen Andern längst gefühlt, daß uns ein Buch mangle, welches unserer Jugend als gründlicher und zuverlässiger Wegweiser, vom Austritt aus der Schule an, bis dahin, wo sie einen eigenen Herd sich aufbaut, — und den Erwachsenen zugleich zur Belehrung und Erbauung dienen möge.

Wohl haben wir eine ziemliche Anzahl pädagogischer und religiöser Schriften, welche der Jugend in unverkennbar segensreicher Weise ihre Sorgfalt zuwenden; ein Buch aber, welches im harmonischen Stufengange die jugendliche Lebensperiode nach ihrer bürgerlichen und religiösen Seite hin umfaßt, und welches den Jüngling wie die Jungfrau nicht blos für alle entscheidenden Momente im Leben praktisch unter-

weiset und belehrt, sondern sie durch das mächtige Beispiel, das ihr vor die Seele geführt wird, in Verbindung mit Gebet, um so wirksamer ihrer Bestimmung zuführt; ein Buch, welches ihr zugleich als fester Schild zur Abwehr gegen verderbliche Grundsätze und als gutes Schwert zur Bekämpfung heftiger Angriffe in die Hand gegeben ist, — ein dieses Ziel ausschließlich verfolgendes Buch mangelt uns in der katholischen Literatur. Und doch braucht der heranwachsende Mensch, wenn er im religiösen wie im bürgerlichen Leben gefestiget und nützlich werden soll, vor Allem einen Unterricht, der ihn auf praktische Weise für das irdische wie auch für das ewige Leben unterweiset und belehrt; er bedarf des Beispiels, wo die gegebene Lehre gleichsam lebendig vor sein Auge hintritt; endlich braucht er das Gebet zur Belebung des religiösen Gefühls und zum Zeugnisse des innern Glaubens, aber auch um dadurch, gleichwie mit Himmelsthau, Beides, den Unterricht und das Beispiel, zu befruchten und gesegnet zu machen.

Ich habe nun ein Buch solchen Inhaltes geschrieben, und hier liegt es vor dir, mein christliches Volk! In wie weit es mir damit gelungen

ist, muß ich natürlich Andern zur Beurtheilung überlassen. Nur Das weiß ich, daß ich mit redlichem Herzen und bester Kraft nach Erreichung des vorgesteckten Ziels gerungen habe, und daß einzig und allein der Gedanke mich leitete: durch diese Blätter der Führer und — Retter so mancher jugendlichen Seele zu werden, und zugleich andere Bücher dadurch der Jugend aus der Hand zu winden, welche auf falsche Wege, auf Wege des Verderbens sie führen wollen.

Denn Das steht leider fest: wie neben so vielen guten, im besten Sinn und Geist verfaßten Schriften, anderseits auch eine Unzahl von solchen hinaus in die Welt geschickt werden, die von gar sonderbarem Standpunkte aus das jugendliche Herz zu gewinnen und zu leiten suchen; Schriften, die, weit entfernt vom positiv-christlichen Boden, in die Luft hineinbauen, und den jungen Menschen einzig auf sein Ich verweisen, so jene Selbstvergötterung befördernd, welche im Uebermuth und Eigendünkel jede andere Autorität von sich weist; Schriften, welche in politischer Hinsicht unseren jungen Leuten die aus Ueberspanntheit, Selbstsucht und Herrschsucht hervorgegangenen Begriffe in den Kopf setzen, mit welchen dann diese bei jeder Gelegenheit auf die be-

stehende Ordnung, und wenn sie noch so bewährt und ehrwürdig ist, losbrechen und sie umzustürzen suchen — in religiöser Beziehung aber Essig und Galle ausschütten, vorzüglich gegen die Lehre und die Vorschriften unserer Mutter, der heiligen katholischen Kirche.

Darum muß doppelt nothwendig ein Buch sein, wo der positiv-christliche Standpunkt gewahrt, jene durch Religion, Vernunft und Erfahrung bewahrheiteten und erprobten Grundsätze des bürgerlichen Lebens festgehalten, und zugleich der Lehre der katholischen Kirche, ihren Institutionen und Gebräuchen gebührende Rechnung getragen ist, namentlich in jenen Punkten, welche am meisten von der Unwissenheit und Böswilligkeit der Menschenkinder zu leiden haben.

Wohl ist dieses Buch nicht so fast zur Bekehrung, als vielmehr zur Warnung geschrieben. Denn ich halte unsere Jugend, im Allgemeinen wenigstens, doch nicht für so glaubens- und sittenlos, daß ich einestheils, was den Glauben betrifft, mit scharfer wissenschaftlicher Untersuchung dem Zweifel und dem Unglauben gegenüber auf's Kampffeld zu ziehen für nothwendig fand; überdieß ist der Glaube ein Gnadengeschenk Gottes, das nicht mit eitlem Menschenwissen, mit

Streit und Hader verdient wird, sondern durch Demuthssinn und Selbstverleugnung. Dann aber, was den zweiten Punkt, die Sittenlosigkeit betrifft, davon zu heilen und zu bekehren, wird nicht eines einzigen Buches Sache sein können, und es dürfte, der Jugend im Allgemeinen gegenüber, die Zartheit und Klugheit verletzend erscheinen, ausschließlich vom Schlimmsten und Schrecklichsten zu sprechen. — Ich habe eine Jugend mir vor Augen gestellt, die noch Sinn für Religion und Sittlichkeit hat; die allerdings aufmerksam gemacht werden muß auf die Gefahren, welche ihr drohen, und die entschieden gewarnt werden soll vor Dem, was Religion und Tugend untergräbt und sie dem zeitlichen und ewigen Verderben zuführen müßte; eine Jugend, die durch Spott und Hohn im Bekenntnisse ihres Glaubens nicht beirrt werden darf, und welche deßhalb Kräftigung darin erhalten muß; eine Jugend endlich, wo Unterricht in Verbindung mit Beispiel und Gebet, wie dieses Buch hier gibt, hinreicht, um das Herz vom Schlechten zurückzuhalten, und für das Erhabene, Reine und Edle zu begeistern.

Das war meine Aufgabe und mein Ziel, und dazu habe ich die Vernunft und Offen=

barung, die Erfahrung und die Geschichte, und die Kirche mit dem kindlich-frommen Glauben und dem vertrauensvollen Aufblick zum Himmel zu Hülfe gerufen.

Und so sende ich denn diese Blätter getrost in die Welt hinaus. Möge Gott sie segnen an unserer Jugend, daß erblühe aus ihr ein neues Geschlecht, welches Gott vor Allem wieder die Ehre gibt, treu und innig an die heilige Kirche sich hält, und also zunimmt an Tugend und Weisheit; möge Er, der Alliebende, sie aber auch segnen an den Erwachsenen, daß auch sie Belehrung und Erbauung daraus schöpfen, und Alle freudig die Hände bieten, die hier niedergelegten Samenkörner fleißig aufzusammeln, und sie auszusäen zu einer wahrhaft himmlischen Ernte für Zeit und Ewigkeit!

Der Verfasser.

Vorwort zur dritten Auflage.

Der liebe Gott hat dem Buche, das ich vor ein paar Jahren in die Welt hinausgeschickt habe, eine freundliche Aufnahme bescheert, und es sind mir vom In- und Auslande, und sogar herüber über das Meer, Zuschriften zugekommen, die demselben viel Güte und Schonung, und mir, dem Verfasser, die größte Nachsicht angedeihen ließen.

Zur Zeit wird das Buch zu Paris in die französische Sprache übersetzt.

Was geistreichere und erfahrenere Männer an ihm geändert und verbessert wissen wollten, das habe ich mich redlich bemüht, zu ändern und zu verbessern. Und so ist Manches abgekürzt, Vieles bündiger gefaßt worden; einige Erzählungen sind ganz weggelassen, und neuere,

der Gegenwart und deren Verhältnissen anpassende Geschichten, wurden aufgenommen. Für die Brautleute ist die bezügliche heilige Messe aus dem römischen Missale aufgenommen worden, und gehörigen Ortes wurde ein ganz neuer Abschnitt über die heilige Firmung eingereiht.

Ich habe dieses Buch, und Gott ist mein Zeuge, aus keiner andern Absicht geschrieben, als, wenn es möglich und Gott es wohlgefällig ist, ich nur ein Kleines beitragen dürfte zur Erfüllung der Bitte im Vater unser, „daß Sein Reich zu uns komme,“ und daß eine glaubenstreue und sittlichstarke Jugend dafür Zeugniß ablege. Gott segne meine Absicht!

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniss.

Christlicher Jüngling, christliche Jungfrau!

Ich habe einmal ein Bild, von geschickter und frommer Hand gefertiget, im Hause eines edlen Mannes lange sinnend und staunend und tiefbewegt betrachtet. Das Bild hat die geistreiche, christliche Gattin ihrem Manne zum Christgeschenk gegeben, und es stellte eine Landschaft vor, wie wir sie oft im Gebirge treffen. Nicht weit von einer Hütte führt ein Steg über einen Wildbach, der tosend vom hohen Berge herabbricht, und durch eine tiefe Kluft sein weiteres Rinnsal sucht. Mir graut's vor dieser morschen Brücke, die über den wilden Bach führt. Jeden Augenblick scheint sie von der Gewalt des Wassers fortgerissen zu werden. — Da sitzt inmitten dieses Steges, harmlos und unbesorgt, nicht ahnend die Gefahr, ein Kind, und wirft spielend eine Blume nach der andern hinab in's rauschende Wasser, die es neckisch aus dem Kranze reißt, den am Fuß des Berges das Kind sich fröhlich gewunden hat!

Und siehe! da ich angstvoll nach dem Kinde greifen will, um es zu retten aus der Gefahr, in der es schwebt, trete ich scheu und ehrfurchtsvoll zurück: ein Engel aus dem Himmellande steht an des Kindes Seite, und legt die schützende Hand über das unschuldige Kind. —

Das Bild hab' ich geschaut, und sinnend und tiefbewegt betrachtet. Denn gar viele Gedanken sind durch meine Seele gezogen — ein treues Bild unsers ganzen Lebens stand vor mir, und besonders dein Leben, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! fand ich in diesem Bilde gezeichnet.

Oder wer gleicht mehr jenem Kinde auf der gefahrvollen Brücke, als eben du? Und wahrhaftig! steht der Schutzgeist nicht auch dir zur Seite, seine schützende Hand über dich ausbreitend; so wirst du unfehlbar hinunterstürzen in das wilde Wasser, wohin eine Blume um die andere aus deinem Unschuldskranze wandert, bis endlich du selber das letzte Opfer geworden.

Mag immer daher dem Kinde sein Schutzengel nahe sein; näher wünsche ich ihn dir, o Jüngling und Jungfrau! Denn dort sind es oft nur die Gefahren des Leibes — bei dir sind es Beides: Gefahren des Leibes und der Seele zugleich.

Ja wohl Niemanden als dir drohen die Gefahren so mächtig, weil einerseits die Kraft des Willens, anderseits die Erfahrung dich noch nicht so ernst und entschieden und vorsichtig gemacht haben, um Dasjenige, was sich dir unter der Gestalt der reizendsten und mannigfaltigsten Verführungen naht, jederzeit durchschauen und ausscheiden zu können. Im Gegentheile wird die jugendliche Phantasie, die harmlose Unbefangenheit, das weiche Gemüth, der empfängliche Sinn und die Natur überhaupt die Gefahr vergrößern, indem die Versuchung von Innen der von Außen schwesterlich die Hände zu reichen geneigt ist.

Siehe, deßwegen, und weil auch wirklich der böse

Geist, der Fürst der Welt mit seinem Anhange, ganz vorzüglich auf dich es absieht, hast du eines Schutzengels so nothwendig. Als Tobias seinen Sohn nach Rages, einer Stadt der Meder, schicken wollte, da war ihm angst, und er konnte sich nicht entschließen, ihn allein gehen zu lassen. „Sieh' dir um einen treuen Mann," sprach er zu ihm, „der dich glücklich an's Ziel deiner Reise bringt, und dich mir wiederum gesund zurückbringen wird." Damals hat sich Gott erbarmt, und einen Engel in sichtbarer Menschengestalt als Führer dem Tobias zugesendet, und Tobias fühlte sich glücklich und pries den Herrn; denn so sprach er zur weinenden Gattin: „Weine nicht! unser Sohn wird gesund dahin kommen, und gesund zu uns zurückkehren, und deine Augen werden ihn sehen. Denn ein guter Engel Gottes begleitet ihn, und der wird Alles wohl richten, was um ihn geschieht, so daß er mit Freuden zu uns zurückkehren wird."

Welch ein Trost für Vater und Mutter, wenn auch sie für ihre Kinder, wenn sie das elterliche Haus verlassen, oder überhaupt die Reise hinaus in das Leben antreten müssen, einen solchen guten Engel wüßten, der ihr Kind begleitete, und auf dem gefahrvollen Wege warnte, belehrte und schützte, so daß es glücklich das Ziel der Reise erreichen würde; wie beruhigt könnten auch sie sein, und sich freuen auf das Wiedersehen!

Dieses Buch nun, das ich euch, ihr Eltern! und dir, christliche Jugend! vor Allem übergebe, soll der warnende, belehrende und schützende Engel sein, der euer Kind, ja, der dich, Jüngling und Jungfrau! auf deiner Lebensreise begleiten wird; dieses Buch soll sein,

was Raphael dem Tobias, ja was er seinen guten Eltern selbst gewesen ist:

Dem Einen der treue Führer, den Andern ihr Stellvertreter.

Zwei Dinge aber sind nothwendig, wenn der Engel seine Aufgabe erfüllen soll:

erstens, daß ihr, christliche Eltern! für euer Kind wirklich einen guten Engel wünscht und begehret, der eures Kindes Wegweiser sei, wie es die frommen Eltern des Tobias gethan, und dann

zweitens, daß ihr, christliche Jünglinge und Jungfrauen! diesen guten Engel mit Freuden als euern Wegweiser annehmet und ihm mit Demuth und Liebe folget, wie es der Jüngling Tobias gethan.

Nur auf diese Weise wird das erwünschte Ziel erreicht. Dann seid ihr treu der Gnade Gottes, die in Wahrheit jedem Menschen seinen Schutzengel gibt, und diesen Schutzengel ihm gewährt, so lange der Mensch ihn an seiner Seite wandeln läßt, und in seiner Verkehrtheit und Verblendung ihn nicht von sich weist, wie es leider so oft geschieht, und mit dem bösen Engel vertauscht.

Wohlan, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau, nimm du mich mit Freude zu deinem Wegweiser an, und folge mir mit Vertrauen und Liebe! Und ob auch dann die Reise manches Harte und Schwere bringen wird, und ob du auch vielleicht, vom Versucher irre geführt, meinest, dein Schutzengel sei nicht dein Freund, sondern sogar dein Feind: so verzage nicht, und laß dich nicht belügen und betrügen; ich werde dir nahe

sein, und so lange du an meiner Hand wandelst und meiner Stimme folgest, wirst du alle Hindernisse siegreich bekämpfen, und ich werde dich glücklich heim bringen.

Wir werden auf unserer Reise auf verschiedene Stationen kommen, wo wir jedesmal ein wenig ausruhen wollen, und wo ich dir einen gründlichen Unterricht geben möchte über alles Das, was dir nöthig und nützlich zu wissen ist, damit wir, wenn du das schon voraus weißt und beachtest, die Weiterreise bis zur nächsten und endlich hin bis zur letzten Station leichter und besser ausführen können, und du belehrt und wohlausgerüstet dann Alles, was da kommt, im rechten Lichte zu schauen und dich darnach zu benehmen im Stande seiest. Du mußt aber nicht müde und mir gram werden, wenn ich über gewisse Punkte etwas weit und ausführlich reden will; denn ich habe es schon oft erfahren, daß gerade dein Alter so gerne um das Warum zu fragen bereit ist: es soll also das darauf gehörige Darum gründlich erörtert werden. Auch will ich, um dir lehrreich und unterhaltend zugleich zu sein, die Wahrheiten, welche ich in dein Herz einprägen möchte, im lebendigen Beispiele aus der Welt- und Menschengeschichte dir vor die Seele führen, auf daß du also in Bildern des Lebens lebendig schauest und wiederfindest, was auch du werden mußt. Ich werde diese Beispiele absichtlich aus der Welt- und Menschengeschichte nehmen, obgleich ich noch weit mehr aus der Geschichte der Heiligen würde wählen können, damit du mir nicht sagst: „das hätten nur die Heiligen thun können," und ich dir sagen kann: Siehe, das haben

Menschen aus verschiedenen Ständen in verschiedenen Lagen ihres Lebens gethan; sie haben gethan, was sie der Wille Gottes, was sie der Beruf, ihre Bestimmung und ihre Pflicht zu thun geheißen haben.

Endlich werden wir uns am Schlusse einer jeden solchen Betrachtung noch durch Gebet stärken, und ich werde deine Seele zur Andacht zu entflammen suchen, weil die Andacht der Ausdruck der religiösen Ueberzeugung, das heißt: der Fülle deines Glaubens, deiner Hoffnung und Liebe ist, und weil ohne diese drei Himmelsschätze du nicht fähig bist, dem Willen Gottes, deinem Berufe, deiner Bestimmung und den dir aufgelegten Pflichten Genüge zu thun.

Nun frisch auf zur Reise! Alles mit Gott! Alles für Gott!

Weil jedoch Alles mit Gebet angefangen werden soll, ja weil insbesondere kein Tag in deinem Leben sich finden möge, welchen du nicht mit Gebet begrüßt, und von dem du nicht mit Andacht Abschied genommen hast: so soll auch hier in diesem Buche das erste Kapitel dem Gebete gewidmet sein, und du sollst daraus lernen, nicht blos, daß du, sondern auch, wie du beten mußt. Höre!

I.

Vom Gebete überhaupt, und insbesondere dem Morgen- und Abendgebete.

Ich rede von der Nothwendigkeit des Gebetes, von seinen Eigenschaften und dem Nutzen desselben zu dir; öffne mir also dein Herz und höre meine Stimme!

Du fragst vielleicht: Warum soll ich beten? und siehe! ich antworte dir und sage: Du mußt deßwegen beten, weil, wenn du nimmer betest, du an den Tag legst, daß du nicht mehr glaubest, hoffest und liebest Jesum Christum. Es mögen vielleicht auch Solche zu beten scheinen, die nicht mehr glauben, hoffen und lieben unsern Herrn Jesum Christum. Diese, sage ich, scheinen nur zu beten; denn wenn sie Jesum Christum kennen, und nicht im Glauben, in der Hoffnung und der Liebe zu Ihm und durch Ihn beten: so bleibt ihr Gebet ohne Kraft und Weihe; sie beten nur im Wogendrange der Drangsale und Leiden, und im Andrange eitler Gefühle und Schwärmerei. Sie sind Bettler, aber keine Beter.

Du aber betest im Glauben an Jesum Christum, wenn du überzeugt bist, daß Gott dein Vater ist, und du im Geiste der Kindschaft zu Ihm aufrufen wirst: Abba, unser Vater!

Du betest in der Hoffnung auf Jesum Christum, wenn du durchdrungen bist, daß einzig nur Er, der Welterlöser, den Weg zum himmlischen Vater dir offen hält, daß Er dein mächtigster Mittler und Fürsprecher

dortselbst ist, und du in Seinem Namen und wegen Seiner Verdienste mit Zuversicht dein Herz vor Gott ausschütten darfst.

Du betest endlich mit Liebe zu Jesus Christus, wenn du mit aufrichtigem Verlangen um jene Gnaden und Güter bittest und betest, um welche uns der Heiland vor Allem beten lehrte: um das Himmelreich und die Gerechtigkeit; wenn du ganz vorzüglich darum flehest, daß nicht jene irdische und sinnliche Liebe dein Herz erfülle, welche uns mit Bleigewicht an der Erdenscholle festhält, sondern daß dein Herz sich emporschwinge in jene reineren Regionen, wo es ihm wohl und besser ist, und an der ewigen Licht- und Lebensquelle die reine und heilige Liebe schöpfe, welche das Gebet gleichsam mit einer allmächtigen Kraft ausrüstet.

Und sieh', mein christlicher Jüngling, meine christliche Jungfrau! das auch allein ist das rechte Gebet; und diese Eigenschaften muß es haben, wenn es Gott wohlgefällig und dir nützlich und heilsam sein soll, weil, wenn du in diesem Geiste betest, du dadurch deinem armen Herzen in seinen mannigfaltigen Bedürfnissen und Bedrängnissen nicht blos Erleichterung verschaffest, sondern zugleich deine Seele durch den Umgang mit Gott und der daraus gewonnenen Erkenntniß mit dem heiligen Frieden bereicherst, und dir jene Demuth und Beharrlichkeit erwirbst, welche so zu sagen die zwei Engel des Gebetes sind, die es durch alle Wolken zum himmlischen Vater hintragen werden.

Aber du mußt ferner auch noch deßwegen beten, weil du sonst gar nicht im Stande bist, recht zu leben. Du kennst vielleicht noch nicht alle die eitlen

Wünsche, thörichten Ahnungen, falschen Verheißungen, leeren Hoffnungen und Pläne, mit welchen die Menschenkinder an Kopf und Herz verrückt werden; auf Erden ist jedoch ein unaufhörlicher Krieg, den wir mit Fleisch und Blut, mit der Welt und dem Satan zu führen haben. Diesen Krieg wird nun kein Mensch weder kampfgerüstet, noch viel weniger siegreich führen können, der nicht mit dem Schilde des Gebetes in diesen schweren Kampf tritt; der nicht zuvor hinaufsteigt auf die sonnigen und friedlichen Höhen des Gebetes und der Zurückgezogenheit, um sich im trauten Umgange mit Gott nach dem Beispiele des Erlösers zu stärken, ehe er herab in das große Kampffeld schreitet, um da den Kampf mit den bezeichneten Mächten glücklich aufnehmen zu können. Du kannst deß gewiß sein, daß Millionen deßwegen hier erliegen, und so leicht von der rechten Bahn eines wahrhaft christlichen Lebens weggebracht werden, weil sie nimmer beten, oder nicht mehr recht beten. Und so enge sind das Gebet und ein wahrhaft christliches Leben, d. h. ein gottesfürchtiges, arbeitsames und sittliches Leben mit einander verbunden, daß eines ohne das andere gar nicht denkbar ist.

Endlich mußt du beten, weil ohne das rechte Gebet es keinen rechten Segen selbst in unsern irdischen Angelegenheiten gibt. Das wollen nun freilich die im christlichen Glauben herabgekommenen Weltkinder nicht einsehen. Ach sie sagen: „Wenn man nur geschickt, klug und thätig ist; was braucht's dann beten um Gottes Segen?" So aber wird ein christlichfrommes Herz nicht zu denken wagen, viel weniger es

aussprechen. Ihm ist ein anderes Wort in die Tiefe hineingeschrieben, das Wort der heiligen Schrift: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Arbeiter umsonst, und wenn der Herr die Stadt nicht bewacht, so wachen die Wächter vergebens;" und in seinem Munde lebt ein anderes bewährtes Wort, nämlich: „An Gottes Segen ist Alles gelegen."

Wie viele hundert und tausend Beispiele aus der Welt- und Menschengeschichte, aus der Geschichte der Familien wie des einzelnen Menschen ließen sich hier nicht aufführen, aus welchen es so recht augenfällig herausleuchtet, wie alle Mühen und Arbeiten, alles Spekuliren und Trachten der Menschen zuletzt dennoch ungesegnet geblieben, wenn es ohne Aufblick zum Vater im Himmel, ohne Kraft und Weihe des Gebetes vollbracht worden ist, und wenn durch das Gebet die Menschen die Verwendung der Arbeit und des Gewinnstes nicht verstehen gelernt haben. Es ist eine Zeitlang fortgegangen, vielleicht Jahrelang; auf einmal ist Etwas wie ein reißender Wildbach vom hohen Berge herabgestürzt, und hat das Haus unten in der Tiefe zusammt dem Sande, worauf es gebaut war, mit fortgerissen.

Ich habe ein reiches und angesehenes Haus gekannt, das weit und breit bekannt und mit Ehren genannt war. Die Ahnherren dieses Hauses waren aber auch fleißige, thätige und haushälterische Leute, und was die Hauptsache gewesen: sie waren gottesfürchtige, ächt christliche Leute, die mitten im Reichthum Gott nicht vergaßen, und in den Armen und Nothleidenden auf

Erden stets ihren Heiland erkannt und geliebt haben. Da verging kein Tag, wo nicht Eines wenigstens, der Hausvater oder die Hausmutter, am frühen Morgen, es mochte heiterer Himmel oder Sturmeswetter sein, zur lieben Pfarrkirche wanderte, um zu aller Müh' und Arbeit Gottes Segen in heiliger Andacht herabzuflehen. Und lag ein großes Geschäft im Plane, so ward es geprüft vor Allem, ob's auch redlich und ehrlich sei; dann aber haben die zum Gebet emporgehobenen Hände des gottliebenden Hausvaters und der frommen Hausmutter es so zu sagen selber eingeweiht. Und war es vollbracht das Geschäft, dann versammelte man sich abermals zum erhebenden Dankgebete, und der Dienstboten und der Arbeiter, und der Armen und der Kirche, ihrer ward in thätiger Liebe gedacht, und redlich getheilt mit ihnen von Dem, was Fleiß, Geschicklichkeit und Ehrlichkeit errungen haben. — Darum war das Haus gesegnet.

Jetzt ist's anders geworden, und du findest kaum eine Spur mehr davon. Das reiche, angesehene Haus ist arm geworden, und tief gesunken und herabgekommen. Und warum? Da sind lustige Enkel gewesen, die sind geritten und gefahren Land auf und ab — aber nimmer zur Kirche gegangen. Die haben gelebt in Saus und Braus, und haben gedacht, der Brunnen könne nicht ausgeschöpft werden — aber an Gott und Gottes Segen haben sie nimmer gedacht, und daß, wenn der Obere nicht mehr mitthut, dennoch Alles eitel und nichtig sei, ob es auch die Menschen noch so pfiffig machen. Und so ist vom Hause der Segen fortgezogen; denn jedes Haus, das Gott verläßt, verläßt auch Er

zuletzt, und ob es im vierzigsten Glied geschehe — aber es geschieht! „Wenn der Herr das Haus nicht bauet, bauen die Arbeiter umsonst, und wenn der Herr die Stadt nicht bewacht, so wachen die Wächter umsonst."

Darum laß dich durch schlechtes Beispiel und durch sündhaftes Geschwätz schwachgläubiger oder ungläubiger Menschen nicht verführen, sondern halte fest an dem Gebete, und laß dir von Menschen, die nur nehmen, aber nichts Besseres dafür geben können, zuletzt nicht den sichern und innigen Trost entreißen, den ein frommes und ächt christliches Gebet zu allen Zeiten gewähren muß.

Ich habe nun, christlicher Jüngling und christliche Jungfrau! vom Gebete im Allgemeinen zu dir geredet; es bleibt mir jetzt noch übrig, vom Morgen- und Abendgebete insbesondere zu reden, und höre nun auch davon, und grabe es dir tief in dein Herz hinein.

Die Tage bilden den ersten und wichtigsten Zeitabschnitt in unserm Leben; denn sie sind die Grundsteine, worauf dann die Wochen, die Monate und Jahre unseres Lebens sich fortbauen, und was wir in den Tagen unseres Lebens ausgesäet haben, werden wir in den Wochen, Monaten und Jahren unseres Lebens, und auch dort in der Ewigkeit, einernten. Es wird also Alles darauf ankommen, wie wir jeden Tag anfangen, benützen und vollenden.

Siehe! am Morgen erhebt sich im wundervollen Glanze die Sonne, und Alles regt und bewegt sich in der majestätischen Schöpfung, um dem Allmächtigen

sein Lob= und Danklied zu singen. Da gibt es Nichts ohne Rührung, und die Blumen mit ihren Thränen, und die Vögel mit ihrem Gesange beten zum allgütigen Schöpfer. Wird der Mensch allein das undankbarste Geschöpf bleiben, und nicht auch er sein Herz und sein Auge zum himmlischen Vater erheben? — Und winkt am Abende die Sonne ihren Scheidegruß uns zu, läßt sie dich noch einmal, ehe sie weiterzieht mit ihrem Lichte und ihren Segnungen, die Millionen Wohlthaten schauen, welche an einem einzigen Tage die Liebe und Erbarmung Gottes uns geschenkt hat, und ruft sie dir mit ihrem Lebewohl jenes letzte Lebewohl in deine Seele, das auch du der Welt und Allem, was dir lieb und theuer ist, einst sagen mußt; welche dankbare und heilige Gefühle müssen nicht da dein Herz durchglühen, und mit welcher frommen und ernsten Betrachtung soll nicht dein Geist in jene Welt ziehen, wo deine letzte Heimath, aber auch dein letzter Richter dich erwarten?

Doch nicht das allein ist es, was dich jeden Tag mit Gebet begrüßen, und jeden Tag mit Gebet und frommer Betrachtung beschließen heißt; du hast noch andere Gründe dazu.

Ohne Gebet ist auch kein Glauben, kein Hoffen und Lieben, kein wahres christliches Leben möglich, all' unserer Arbeit fehlt der Segen. Ja wahrhaft! wer einmal im Gebete lau und gleichgültig geworden, wer nicht mehr mit Gott den Tag beginnt und mit Gott ihn beschließt: der hat angefangen, von seinem Heile sich abzuwenden, der ist sich in dieser gefährlichen Welt selbst überlassen und gänzlich verlassen. Wer aber von

Gott verlassen ist, wer Gottes Wege nicht mehr geht — der stürzt in's Verderben.

Darum lasse dich mahnen, und erkenne es als eine der größten Sünden, wenn du einen einzigen Tag nicht mehr recht oder gar nicht mehr dein Morgen- oder Abendgebet gebetet haben würdest. Fürchte von dieser Nachlässigkeit Alles; denn du fürchtest nicht zu viel. Ich will dir zum Beweise nur eine Geschichte erzählen.

Ich stand im Jahre 1845 einem Doppelmörder zur Seite, um ihn zum Tode vorzubereiten, damit, wenn sein Leib dem Schwerte verfalle, doch seine Seele gerettet werde. Da hat der Arme während seiner Gefangenschaft oft ausgerufen: „Ach, wie ist es denn möglich gewesen, daß ich, wo ich mich sonst so rechtschaffen in der Welt wollte durchbringen, so tief, so entsetzlich tief habe fallen können!“ Eines Tages erwiederte ich ihm: „Allerdings bist du, mein lieber Johann! entsetzlich tief gesunken, indem du Mörder und Doppelmörder geworden bist, und ich selbst glaube es gerne, daß dein vorausgegangenes Leben nicht so beschaffen war, daß du dich für solches Verbrechen je fähig halten konntest. Sage mir indessen recht aufrichtig: wie stand es denn mit deiner Freude zum Gebete, und insbesondere, hast du denn auch dein Morgen- und Abendgebet jederzeit verrichtet, und hast du eben an jenem Tage dein Morgengebet gebetet, wo du die scheußliche That vollbrachtest?“ Und Johann schaute mich beschämt und tief ergriffen an; dann aber faltete er seine Hände, und sprach unter vielen Thränen, die über seine Wangen rannen: „Jetzt ist mir Alles klar. Nein! ich habe nicht mehr gebetet, ich habe nicht mehr fromm gebetet,

und ich erinnere mich jetzt ganz gut daran, daß von jener Zeit an, wo ich angefangen, mein Morgen- und Abendgebet zu unterlassen, ich angefangen habe, leichtsinniger zu werden, bis ich von Staffel zu Staffel immer weiter, bis zur Hölle hinabgestürzt bin."

Laß dir dieses Geständniß Warnung und Mahnung sein! Und wenn auch nicht alle Menschen, die nicht mehr beten, und nicht mehr fromm beten, und nicht mehr ihr Morgen- und Abendgebet beten, Mörder und Doppelmörder wie der unglückliche Johann werden; so werden sie doch Mörder ihrer Seele und Mörder vieler anderer Seelen, und auch dieser Mord wird sein schreckliches Gericht finden.

Darum bete! bete fromm und gern! und bete insbesondere gewissenhaft tagtäglich dein Morgen- und Abendgebet.

1.

Morgengebet.

Herr, allmächtiger Gott! der Du mich zum Anfange dieses neuen Tages hast kommen lassen: bewahre mich heute durch Deine Kraft, damit ich mich an diesem Tage zu keiner Sünde neige, sondern daß alle meine Gedanken, Worte und Werke nach dem Willen Deiner Gerechtigkeit ihr Ziel und Ende haben. Herr, mein Gott, würdige Dich, mein Herz und meinen Leib, meine Gedanken und Empfindungen, meine Gespräche und Handlungen heute zu regieren und zu heiligen, sie nach Deinem Willen und Deinen Geboten zu leiten, damit ich hier und in Ewigkeit mit Deiner Hülfe von allem Bösen frei und glücklich sein möge, der Du lebest und regierest in Ewigkeit!

Heilige Maria, Mutter Gottes, unter Deinen Schutz und Schirm stelle ich mich heute! Heiliger Schutzengel

und alle Heiligen Gottes, bittet für mich und für alle meine Angehörigen, damit wir bewahrt bleiben vor allem Uebel des Leibes und der Seele!

Es segne und bewahre mich Gott Vater †, Sohn † und heiliger Geist † heute und alle Zeit meines Lebens! Amen.

2.

Abendgebet.

Herr mein Gott, ich danke Dir für alle mir an diesem Tage erwiesenen Wohlthaten! Unter Deiner Aufsicht habe ich ruhig und zufrieden gelebt, bin vor vielen Uebeln des Leibes und der Seele bewahrt geblieben, habe Gesundheit und Leben unverletzt erhalten. Du hast mir, o Gott! Speise und Trank mit milder Hand dargereicht; alles Glück, das mir heute begegnete, jeder Antrieb zum Guten, der Sieg, den ich über mich erfocht, das Gebet, das ich froh verrichtete, jeder gute Gedanke, der in mir auftauchte, das Gute, das ich gethan habe, ist Deine Gabe!

Sei in dieser Nacht mein Schutz und Retter, schenke mir einen sanften, erquickenden Schlaf, wende ab alle Gefahren von mir!

Seligste Jungfrau, heiliger Schutzengel, bittet für mich, daß Gott in dieser Nacht und die ganze Zeit meines Lebens über mich wache und mich beschirme!

Jesus, Maria, Joseph, ich empfehle Euch meinen Leib und meine Seele! Amen.

(Beschließe dein Abendgebet, nach Weise der Kirche, mit einem Vater unser und dem englischen Gruß!)

3.

Morgengebet

für Solche, die im Dienste oder in der Arbeit stehen.

Sei mir gegrüßt, mein Gott und Vater! sei mir gegrüßt in der ersten Stunde meines Erwachens. Zu Dir will ich von Neuem mein Herz erheben in kindlichem

Gebete, um Dir zuerst zu danken für den ruhigen, stärkenden Schlaf, den Du mir in dieser Nacht gewährtest. Daß ich überhaupt noch lebe und mir neue Frist zur Buße gegönnt ist, daß ich auch dem Leibe nach gesund geblieben und zu neuem Tagewerk gekräftiget wurde, das sind nur Wohlthaten Deiner Liebe, Du Urquell der Güte und Barmherzigkeit!

Darum, weil Du mich bisher so treulich bewahrt, werfe ich mich heute wieder in früher Morgenstunde vertrauensvoll in Deine liebenden Vaterarme, und bitte Dich: sei Du heute wieder mein Vater, wie Du es gestern und alle Tage gewesen, und bewahre mich, Dein Kind, vor allem Bösen an Leib und Seele! Dir opfere ich auf alles Das, was mir auch heute bei meinem Tagewerk begegnen mag. Alle Mühen, Beschwerden und Versuchungen will ich aus Liebe zu Dir ertragen, und wenn es mir bei der Arbeit sauer werden sollte, so will ich immer hinaufblicken zu jenem Siegeszeichen, dem heiligen Kreuze, und mir von daher neuen Muth und neue Kraft holen. In diesem Aufblicke will ich auch gerne befolgen alle die Ermahnungen und Befehle meines Vorgesetzten, will unermüdlich zu dessen Nutzen arbeiten, will zufrieden sein mit meinem Loose, und Dir ergeben meinem ewigen Heile zuwandern.

Auch zu Dir, gütige, milde Jungfrau Maria, der Mutter meines Gottes! wende ich mich vertrauensvoll, und bitte Dich auch für den heutigen Tag wieder um Deine mächtige, liebevolle Fürbitte bei Deinem göttlichen Sohne, und gelobe Dir, mich Deiner Barmherzigkeit würdig zu zeigen, indem ich Deinem heiligen Beispiele folge, und besonders jene Sünden heute meiden will, zu denen mich meine böse Neigung am meisten hinzieht, die ich bisher am meisten begangen habe.

Im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes beginne ich mein Tagewerk! Amen.

4.

Abendgebet.

Lob, Ehre und Anbetung sei Dir, o Vater im Himmel! von Ewigkeit zu Ewigkeit. Tausendfachen Dank empfange von mir, o Gott! für die unendlich vielen Wohlthaten, die Du mir heute zugetheilt hast an Leib und Seele. Wo ich hinsehe, finde ich Merkmale Deiner Liebe; jede Stunde, jeder Augenblick war Geschenk Deiner Gnade. Besonders aber habe innigen, kindlichen Dank für Deinen segensvollen Beistand während des heutigen Tages! Du hast mich gesund erhalten, vor Unglück beschützet, in Widerwärtigkeiten bei der Arbeit gestärkt, in Versuchungen mit Deiner Gnade unterstützt, und vor dem Falle bewahrt.

Nie zwar war ich werth so vieler Liebe, so vieler Barmherzigkeit, und auch heute wieder brach ich so manchen Vorsatz, der am Morgen meiner Brust entstiegen war; doch Du hast nie die Bitte Deiner reuigen Kinder ganz unerhört gelassen: und als solches flehe auch ich am Ende des heutigen Tages zu Dir um Vergebung wegen der Vergehungen dieses Tages, welche so mannigfaltig sind. Ich gelobe Dir aber auch zugleich wahre Besserung und fortwährenden Kampf besonders gegen jene Sünden, die ich mehr begangen habe, als andere.

Gott, mein Vater! schütze Du mich, und sei mir armen Sünder gnädig für diese kommende Nacht. Gleich Dir, mein göttlicher Heiland Jesus Christus! rufe auch ich am Ende dieses Tages noch vor meinem Einschlafen die Worte aus: Vater, lieber Vater! in Deine Hände empfehle ich meinen Leib und meine Seele mit all' meinen Angelegenheiten. Breite aus über mich Deine schützende Hand, und gib, daß ich, durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau, meines Schutzpatrons und aller andern Heiligen vor allem Bösen bewahrt, morgen wieder neu gestärkt und gekräftigt zum neuen Tagewerk mich erheben möge.

Jesu, Dir lebe ich, Jesu, Dir sterbe ich, Dir allein will ich gehören in Ewigkeit! Amen.

5.

Morgengebet
für Solche, die außer Dienst und Arbeit sind.

Mein Gott und Vater, Herr des Himmels und der Erde! Dich will ich in früher Morgenstunde anbeten, und Dich verherrlichen, im Gefühle meiner Niedrigkeit als Dein Geschöpf Dich preisen. Blicke huldvoll herab, wenn ich nun meine Hände zu Dir falte, um diese heilige Stunde Dir zu weihen!

Vor Allem habe Dank, innigen Dank dafür, daß Du mich diese Nacht gesund erhalten, vor Sünde bewahrt, und durch den ruhigen Schlaf so gütig gestärkt hast an Geist und Körper! Zwar bin ich außer Dienst und habe keine bestimmte Arbeit für den heutigen Tag; allein dennoch will ich die Gesundheit des Leibes nach Kräften zu Deiner Ehre benützen, und keine Gelegenheit versäumen, wo sich mir Beschäftigung darbietet, wohl wissend, daß der Müßiggang zu manchem Bösen führet, an das man bei der Arbeit nicht gedacht hätte.

Doch nicht blos dem Leibe nach will ich arbeiten, sondern auch mit meinem Geiste will ich darauf bedacht sein, mich zu vervollkommnen, böse Gewohnheiten und Neigungen zu bekämpfen zu meinem eigenen Seelenheile und zur Erbauung meiner Mitmenschen. Ich habe gestern so viele und schöne Vorsätze gefaßt, und doch so manche davon nicht gehalten: wohlan denn, ich beginne den heutigen Tag mit Erneuerung derselben Vorsätze, und bitte Dich dabei recht kindlich, Du wollest mich mit Deiner Gnade dazu kräftigen und unterstützen! Denn mit Dir vermag ich Alles, ohne Dich aber vermag ich Nichts.

Gib Du mir heute besonders Glück in meinem Unternehmen, Trost und Muth in Widerwärtigkeiten, Fleiß bei meinen Arbeiten, und ein ruhiges, heiteres Gemüth, daß ich Alles gut und leicht vollbringen möge!

Unter Erflehung Deines Segens, Deines Beistandes trete ich nun muthig den neuen Tag an, und mein Wahl-

spruch sei: Herr, Alles geschehe zu Deiner größern Ehre, zu Deiner Verherrlichung in Ewigkeit! Amen.

6.

Abendgebet.

Großer, allmächtiger Gott! Mit Dir, unter Anrufung Deines Beistandes, habe ich den heutigen Tag begonnen; mit Dir, unter Lobpreisung Deines heiligen Namens, will ich ihn auch schließen.

Dank, innigen Dank empfange vor Allem für Deine Liebe und Güte, mit der Du mich heute wieder überhäufet hast! Zwar muß ich, da mir keine bestimmte Beschäftigung dargeboten ist, mit etwas bangem, wehmüthigem Gefühle mich zur Ruhe legen, weil ich nicht weiß, was mir der kommende Tag bringen wird, ob Arbeit und Verdienst, oder ob ich, wie an manchem andern schon überstandenen harten Tage, wenn auch nicht gerade darben, so doch mit Mühe mich fortbringen muß; doch ich darf ja Dich, meinen Gott! meinen Vater nennen, und welch' süßer Trost liegt nicht für den Bedrängten in dem Worte Vater? Es belebt dieses von Neuem sein Vertrauen, seinen Muth; er duldet leichter, wenn er weiß, er hat einen Vater im Himmel, der ihn nicht verläßt.

Ja, Du hast nie ganz verlassen Solche, welche Dich nicht verlassen, welche mit Vertrauen und Ergebung beten die Worte: Herr, gib uns heute unser tägliches Brod! Darum, mein Gott und Vater! lege ich mich heute, meine Bangigkeit überwindend, ruhig nieder im Vertrauen auf Deine liebevolle Hülfe.

War ich auch heute der von Dir erhaltenen Gnaden und Stärkungen zur Meidung der Sünden und willigen Ertragung meines harten Looses nicht würdig, so wage ich es dennoch, von aufrichtiger Reue über die Vergehungen des heutigen Tages durchdrungen und von heiligen Vorsätzen für die Zukunft beseelt, Dich für diese Nacht wieder um Deinen Schutz und Beistand anzuflehen. Auch

Dir, seligste Jungfrau, liebe Mutter Maria, und der Fürbitte aller Heiligen empfehle ich mich an!

Der Segen des allmächtigen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes sei mit mir in dieser Nacht und alle Tage meines Lebens! Amen.

7.

Morgen= und Abendgebet auf der Reise.

O Gott! der Du Selbst Dein Volk in der Wüste geführt hast, indem Du ihm bei Tag durch eine Wolke, bei Nacht durch eine Feuersäule den Weg angezeigt, den es wandeln sollte: leite und bewahre mich auf der Reise, welche ich unternommen habe! Schicke mir vom Himmel Deinen Engel Raphael zu, der Deinen Diener Tobias begleitete und zurückgeleitete, auf daß derselbe auch mich wohlbehalten an Seele und Leib wieder in die Heimath zurückbringe. Die guten Engel alle mögen mich begleiten, mögen Alles ordnen zu meinem Besten, auf daß ich ohne Unfall an das Ziel meiner Reise gelange und mit Freude zurückkehre!

Maria und Joseph! die Ihr Jesum nach Egypten geführt, um Ihn der Wuth des Herodes zu entziehen: begleitet und beschützet auch mich durch Eure Fürbitten; bewahret mich vor jeglicher Sünde und vor allen körperlichen Unglücksfällen, auf daß ich, am Ziele meiner Reise angekommen, Gott für den erlangten Schutz preisen, und mit noch größerem Eifer Ihm dienen möge! Amen.

Jesus! Dir lebe ich. Jesus! Dir sterbe ich. Jesus! Dein bin ich todt und lebendig. Amen.

Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt' für mich jetzt und in der Stunde meines Sterbens! Amen.

Heiliger Schutzengel, begleite mich, und ihr, Heiligen Gottes, umschwebet mich, und bittet für mich, daß mich Gott schütze und bewahre in allen Gefahren der Seele und des Leibes, bis daß sowohl diese Reise glücklich vollendet, als auch meine ganze Lebensreise unter diesem heiligen Schutz und Schirm vollbracht ist! Amen.

8.

Morgengebet am Sonntag.

Die Nacht mit ihrem Frieden, mit ihren süßen, erquickenden Schlummerstunden ist entflohen, die Natur feiert ihr Erwachen im Glanze der aufgehenden Sonne, unter den frohen Dankgefühlen zahlloser Geschöpfe. Unter Deinem himmlischen Schutze sind auch wir erwacht zum neuen Dasein! Anbeten wollen wir Dich in dieser heiligen Stille des Sonntags, anbeten im Geiste und in der Wahrheit; laß unsere stille Andacht, unsere tiefen Seufzer, unsere frommen Thränen dringen an dein Vaterherz, o unser Gott! Ob ein goldenes Stirnband uns schmücke, ob Reichthum und Ehre uns hienieden geworden, oder drückende Armuth und Niedrigkeit uns unbekannt mit den Freuden der Erde ließ: beten dürfen wir zu Dir, dem Alliebenden! erschwingen unsern Geist zu Deinem lichten Thron!

Milde Ruhe sinkt heute von Deinem Himmel auf die neubelebte Erde nieder, und der erwachenden Natur öffnet sich auch unser Herz mit freudigem Entzücken. Dank der unendlichen Liebe, die auch uns umfaßt wie das unendliche Weltall, die dem Engel wie dem Menschen seine Freude beut! O unser Herz überfließe von Dank und Wonne! Ueberall Ruhe heute, überall Friede. Verstummt ist das rege Treiben des Arbeitstages, nur der Glocken feierliche Klänge unterbrechen die geweihte Sonntagsstille, um den hohen Tag des Herrn zu verkünden. Die Pforten des heiligen Tempels öffnen sich, um durch den lauten Gesang, die stille Andacht, die Predigt des göttlichen Wortes und das hochfeierliche Versöhnungsopfer gläubige Herzen zu stärken, trübe zu erheitern, trauernde aufzurichten und irrende sanft zu belehren. Aufgelöst in Entzücken gegen die Liebe, die den Eingebornen, den Vielgeliebten, das theuerste Leben herabgesendet in eine Welt voll Tod, Sünde und Verderben; die den heiligen Geist gegeben im Sturm und Feuer, um zu schützen das heilige Werk der Lehre des Gottmenschen: beten heute im

Staube Millionen Wesen zum Allgütigen; Fürsten werfen ihren Purpur ab, und senken in Demuth das mit irdischer Hoheit geschmückte Haupt vor dem König aller Könige.

O mit welchen seligen Gefühlen erfüllet ihr das Gemüth, ihr frommen, dem Vater im Himmel, dem Sohne und dem heiligen Geiste geweihten Stunden der Andacht! Wie so ruhig und sanft schlägt unser Herz bei dem Gedanken an den Allliebenden, der uns Allen wohlwill! Alle Sorgen des Lebens schwinden in Seiner beseligenden Nähe; die Stürme, welche hier so oft den Sterblichen umrauschen, schweigen, und die Nacht, welche ihn umgibt, verklärt und erleuchtet das milde Licht des göttlichen Glaubens, der zuversichtlichen Hoffnung und der heiligen Liebe. Ja, die Tiefen des Gemüthes schauest Du, Unendlicher, und auch im wortlosen Stammeln des andachtsvollen Gebetes vernimmst Du unsere Bitten, unser Flehen, Dein Lob und unsern Dank! — O wie erhaben über der Erde fühlen wir uns in der Vereinigung mit Dir, Du Urquell alles Guten! Von Oben, wo sich das Dunkel lichtet, winket der gottvertrauenden Seele die lichte Heimath und die ewige Ruhe. Mit stiller Zuversicht, mit kindlichem, festen Vertrauen blickt sie auf zum Himmel; Glaube, Liebe, Hoffnung geleiten durch Sturm und Nacht, durch Grauen und Dunkel das Kind zum allgütigen Vater. Wohl uns, wenn wir auch den heutigen Tag des Herrn so durchleben und feiern, daß wir dereinst am Abende unseres Lebens freudig ausrufen können: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener im Frieden sterben!" Amen.

9.

Abendgebet am Sonntag.

Viel, unaussprechlich viel des Guten ist es, was Du, ewig gütiger Vater im Himmel! uns heute, am Tage Deiner Ehre, erwiesen hast. Du hast uns ihn, den heiligen Tag der Ruhe, geschenkt. Ungestört konnten wir ihn Deiner Anbetung, der Freude an Dir und Deinen Werken weihen. Wie ein Engel aus der höhern Welt

wies er uns hinauf zu Dir, zu den Hallen Deiner Herrlichkeit. Liebreich wurden wir durch das Wort der heiligen Lehre aufgemuntert zum Nachdenken über uns und unsere höhere Bestimmung. Wir konnten heute in Mitte unserer Brüder und Schwestern unsern Glauben laut bekennen, konnten mit ihnen Deinen heiligen Namen loben und preisen. Wir konnten die werthvolle Erfahrung machen, wie wahr und tröstend es sei, was einst den Lippen Deines frommen Dieners entflossen ist, wenn er spricht: „Ein Tag in Deinem Heiligthum ist besser, als sonst tausende." Oder wo gäb' es eine Freude, die dem menschlichen Herzen süßer wäre, als wenn es ihm vergönnt ist, Dir, o Gott, in Deinem Hause Preis und Ehre mit den Frommen darzubringen? Was wäre groß, was erhebend für den Geist des Menschen, wenn es nicht Das wäre, Dich, den Einzigen und Ewigen, mit dankerfülltem Herzen zu preisen, und zu rühmen Deine Huld und Gnade?

Ach, wer, o Herr! in Deinem Heiligthume nicht des Trostes Fülle findet, der wird sie nie und nirgends finden. Hier fließt die Quelle der Gnade und Erbarmung. Vergebung erlangt Derjenige, der sich auf den Pfad der Sünde verirrt hat, und dessen Herz sich reuevoll nach Gnade und Vergebung sehnt. Hier ertönt die Stimme des Friedens und der Liebe. Hier wird Jesu heiliges Wort dem Gläubigen zur Quelle, die in's ewige Leben hinüberströmt. Gesalbet wird hier das gläubige Gemüth mit höherer Kraft, damit es im Stande sei, im Kampfe mit der Finsterniß und Sünde zu siegen. Wahrlich, es ist ungleich besser, einen Tag, o Gott! in Deinem Heiligthume hinzubringen, als sonst tausende im bunten Gewühle des Lebens und sich zu sättigen mit den armseligen Träbern der Welt.

Deiner erbarmenden Gnade empfehle ich mich auch in dieser Woche, die mich wieder für die Geschäfte der Erde in Anspruch nimmt. Gib, daß ich alle meine Berufsarbeiten nach Deinem heiligen Willen verrichte, und

unter denselben mein Herz zu Dir erhebe und bei Dir lasse. Sei Du, o Gott! bei Allem, was ich vornehmen werde, mein erster und letzter, mein einziger Gedanke, und leite mich an Deiner Hand auf dem Wege Deiner heiligen Gebote.

Laß Deine schützende Gnade in dieser Nacht mit mir sein, daß ich am Morgen wieder heiter erwache, und neugestärkt hingehe, wohin Dein heiliger Wille ruft. Auch Dir, seligste Mutter unseres göttlichen Erlösers, und euch, ihr heiligen Engel und vollendeten Gerechten, empfehle ich mich mit Allem, was ich bin und habe; bittet für mich, daß ich während der Nacht vor allem Bösen bewahret und in allem Guten erhalten werde, um den morgenden Tag mit einem reinen, sündenfreien Herzen begrüßen zu können, durch Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

II.

Von der Lehrzeit und der Standeswahl.

Gott, die Natur und die menschliche Gesellschaft bestimmen und verpflichten den Menschen, zu arbeiten und die ihm verliehenen Talente und Kräfte hiezu zu verwenden, damit er durch die Arbeit nicht minder Gott verherrliche, als dadurch der menschlichen Gesellschaft ihren Bestand und Ruhm, sich selbst den Unterhalt und sein Fortkommen sichere.

Wer dieser Bestimmung und heiligen Verpflichtung nicht nachkommt, oder ihr entgegentritt, der macht sich eines dreifachen Verbrechens schuldig: eines Verbrechens gegen Gott, der dem Menschen zu arbeiten geboten,

und ihm dazu die Kräfte gegeben; gegen die Natur, die sich ihm dazu dienstbar macht; gegen die menschliche Gesellschaft endlich, für deren Wohlfahrt und Gedeihen er als ein Glied derselben zu sorgen und beizutragen hat.

Nichts ist trauriger und zugleich gefährlicher, als ein Mensch, der Nichts gelernt hat oder die Arbeit scheut. Deßhalb ruht eine fürchterliche Verantwortung auf Jenen, deren Pflicht und Aufgabe es ist, schon frühzeitig für die geistige und körperliche Entwicklung ihrer Pflegebefohlenen Sorge zu tragen, damit Keines durch ihre Schuld verkümmere, und sie herangezogen werden zur Fähigkeit und Tüchtigkeit irgend eines Berufes oder Standes. Aber auch deine heilige Pflicht ist es, o Jüngling und Jungfrau! alles Ernstes mit dir zu Rathe zu gehen, sobald du die Kinderjahre zurückgelegt, welchen Beruf oder Stand du wählen sollst, und in welchem du nach jener dreifachen Beziehung: für Gott, die Natur und die menschliche Gesellschaft, am segenvollsten schaffen und wirken könnest. Doch eben da gibt es so manche Klippen, die gar Viele nicht beachten, und an welchen deßwegen nicht selten ihr ganzes Lebensglück scheitert.

Darum höre mich jetzt, mein christlicher Jüngling, meine christliche Jungfrau! und sei folgsam dem Rathe, der nur dein Glück und deine Seligkeit im Auge hat. Bist du in jene Jahre getreten, wo dich deine körperlichen und geistigen Kräfte so weit fähig gemacht haben, um nun eine bestimmte Bahn zu betreten und für einen bestimmten Stand dich du bilden: so gehe zu Rathe, zuerst mit deinen Eltern und mit erfahrenen und

erprobten Leuten, und dann mit Gott und deinem Herzen! Denn ich setze voraus, daß deine Eltern und Alle, welche da rathen können, dir keinen Stand aufdringen werden, zu dem du nicht fähig oder geneigt bist, oder zu welchem zu rathen sie sich selber vom Eigennutz oder von andern unlautern Absichten haben verblenden lassen; sondern daß sie auf dein Herz und auf deine Kräfte schauen, und Gottes Ehre, dein und der Menschheit Wohl im Auge haben.

Allein das geschieht, leider! nicht immer, und wir müssen schon hier die Ursache vieler Mißgriffe und Verirrungen suchen, deren sich nicht wenige Eltern schuldig machen, und wodurch sie, ohne es vielleicht gedacht und gewollt zu haben, so manchen schweren Kummer auf sich und ihre Kinder wälzen, und der menschlichen Gesellschaft großen Schaden bringen. Ich hebe da vorzüglich einen solchen Moment hervor.

Es geschieht nämlich bei den niedern Ständen nicht selten, daß Vater und Mutter, von einer gewissen Eitelkeit getrieben oder vom Eigennutze angesteckt, den Gedanken nimmer aus dem Kopfe bringen: „Wenn doch unser Anton oder Franz ein Herr werden würde!" Da kostet es nun gar nicht viel Mühe, auch den Knaben für den herrlichen Plan zu gewinnen; denn auch dieser scheint es ziemlich schnell zu begreifen, daß es beim Studiren angenehmer sein müßte, als bei strenger Arbeit auf dem Felde oder in einer Werkstätte, und daß es sich angenehmer möchte leben lassen als ein sogenannter Herr, denn als ein Bauer oder Schuster und Schneider. Und so geht es zum Studiren. Es wird der letzte Kreuzer darangesetzt, oder die andern

Geschwister werden an ihrem Vermögenstheile verkürzt; der arme Junge aber muß das Land auf und ab betteln, Alles deßwegen, um ein Herr zu werden.

Die Erfahrung hat es uns in hundert und tausend Beispielen gezeigt, was das gewöhnlich für Herren werden, oder wie die meisten von ihnen entweder auf halbem Wege stecken bleiben und nicht mehr fortmachen können, weil die Geldmittel oder auch die Kräfte des Verstandes nicht mehr ausreichen, oder wie sie ausgesprungen sind, wie man zu sagen pflegt, weil sie sich in ihrer Studienzeit zu sehr selbst überlassen waren, und in lockern Gesellschaften bald Grundsätze kennen gelernt haben, die sie für den von ihnen und den armen Eltern geträumten Stand und Beruf gänzlich unfähig und unwürdig machten.

Darum säume nicht, mit Gott und deinem Herzen zugleich zu Rathe zu gehen, und dich zu prüfen, ob du für jenen Stand oder Beruf, welchen sie dir angerathen haben, auch passend seist? Ob du Geschicklichkeit und Kraft habest, denselben auf dich zu nehmen, und ihn redlich und ehrenvoll auszufüllen? Lasse dich aber bei dieser Selbstprüfung nicht täuschen von der Außenseite des zu wählenden Standes, es sei die Licht- oder Schattenseite desselben: jeder Stand hat seine Freuden und seine Leiden, und in jedem Stande kannst du selig werden, wenn du treu und ehrlich deine Pflicht erfüllest; sondern dringe in das Innere eines Standes, und zerlege ihn dir gleichsam nach allen Seiten und nach allen seinen Anforderungen. Einen Stand, den du wählst aus Gewinnsucht oder Ehrsucht, aus Eitelkeit oder weil du bequem darin zu leben hoffst, ein solcher

Stand, er mag heißen wie er wolle, macht dich nicht glücklich und du machst ihn nicht glücklich, d. h.: du wirst ihn verunehren.

Deinem Berufe und dem zu wählenden Stande muß dein ganzes Herz schlagen, und nur dieß wird dir den Muth geben, auch auszuharren, wenn du die Dornen desselben fühlest, und seine Mühen und Beschwernisse auf dir liegen werden.

Damit du nun aber erfahrest, welches dieser Stand für dich sei, siehe! so führe einen um den andern vor deine Seele; schau' ihn an, aber nicht blos von außen, nicht einseitig, wie ich sagte, sondern schaue ihm hinein bis auf den Grund und Boden: bemesse dann deine Kräfte, deine Anlagen und deine Kenntnisse; frage redlich dein Herz, indem du dich bei dieser Frage hütest vor der Eigenliebe sowohl, wie vor einem zu großen Mißtrauen. Und wenn du dabei deine Hände wie zum Gebete gefaltet hältst, und zugleich recht gottergeben und gottvertrauend zum lieben Vater im Himmel hinaufschauest und Ihn bittest, daß Er es dir möchte eingeben, ja dir selber möchte sagen durch die Stimme, die Er in dein Gewissen hineingelegt hat, ob dieser oder jener Stand es sei, wo du am nützlichsten für Zeit und Ewigkeit schaffen und wirken könnest: sei beruhigt, du wirst das Rechte finden!

Hast du aber gewählt, dann bleibe standhaft dabei, und laß dich weder von Einflüsterungen und Ueberredungen gewisser Leute, noch vom Versucher in deinem eigenen Herzen abwendig machen, und in deinem Eifer und deiner Lust dich stören. Denn Nichts ist so abscheulich und so nachtheilig, als wenn man bald Dieses

und bald Jenes anfängt, bald dahin und dorthin läuft. Ein solcher Mensch beweist nur seine Schwäche, gewinnt nirgends Achtung und Vertrauen, oder er wird Das, was das Sprüchwort sagt: Ueberall Etwas, im Ganzen doch Nichts.

So unumgänglich nothwendig nun Alles ist, was ich dir bisher sagte, um eine glückliche Standes- oder Berufswahl zu treffen, so ist dennoch Das, was jetzt folgt, nicht minder wichtig und deiner ganzen Beherzigung werth.

Sobald nämlich ein Beruf oder Stand gewählt ist, so beginnt sogleich die sogenannte Lehrzeit: die Zeit, wo uns gelehrt wird, was wir zu erlernen uns entschlossen haben, und was wir lernen müssen, weil, wie ein anderes Sprüchwort sagt, „auch Alles gelernt sein will."

Ich wende mich zuerst an dich, christliche Jungfrau!

Die Bestimmung des Mädchens ist und bleibt in der Regel der stille häusliche Kreis, um da als eine tüchtige Hausfrau einst auftreten zu können, und die Ausbildung hiezu kannst du, zumal wenn es daheim nicht an guten Lehrern und Lehrerinnen fehlt, und nicht besondere Verhältnisse dich in ein Institut oder in ein anderes Haus führen, wo man sich deine höhere Ausbildung angelegen sein läßt, im elterlichen Hause von deiner geschickten, fleißigen und braven Mutter am besten erhalten. Diese Lehr- und Lernzeit hat nun, sowohl was den Ort und die Umgebung, als das Endziel derselben betrifft, bei Weitem nicht das Schwierige und Gefährliche, wie solches bei der Lehr- und Lernzeit des Jünglings der Fall ist.

Dennoch habe ich auch dich, christliche Jungfrau! auf Gefahren aufmerksam zu machen, die um so bedenklicher sind, als sie dein Inneres selber verbirgt, während jene für den Jüngling mehr nach außen liegen.

Im Sinne des Mädchens nämlich herrschen weit heftiger als beim Jünglinge der Gefallsinn und der Hoffartssinn, und dieser erweckt jenes Suchen und Verlangen, recht bald in solche Verhältnisse zu kommen, in welchen man die Augen auf sich ziehen und jenen Lieblingsneigungen fröhnen kann. Jenes Suchen und Verlangen aber bringt hinwiederum den Hochmuth hervor, der eine gewisse Scheu vor niedern Arbeiten oder strengem Dienste erzeugt, welche zuletzt die Ursache aller Verbildung, aber auch nicht selten die Quelle vieler Sünden und Laster wird.

Durchlese diesen Satz aufmerksam, und durchforsche dabei dein Herz, ob du keine dieser Gefahren in irgend einem Winkel desselben entdeckest.

Siehe, du bist vielleicht von armen oder einfachen und schlichten Eltern geboren, du bist eine Waise; dein Loos ist, auf hartem Boden herumzukriechen und bei mühseliger Arbeit dein Brod zu suchen. Murre nicht, mein Kind! über dein Schicksal: es ist, wenn du es mit dem Auge christlich=frommer Ergebung und im Hinblicke auf den armen, gleichfalls dienenden Heiland anschaust, das verdienstvollste.

Hier nun aber schleicht sich gar bald der Versucher herbei, und stachelt dich zur Unzufriedenheit auf, indem er dich mit neidischem Blicke auf das günstigere Loos deiner Gefährtin blicken läßt, und dir allerlei Pläne und Auswege vorspiegelt, die du ergreifen sollst, um

dir's angenehmer und bequemer in der Welt zu machen. „Was sollst du harte Arbeiten verrichten," flüstert er dir zu, „wenn du feinere Arbeiten wählen kannst; was sollst du auf dem Boden herumkriechen, wenn du dich zur Arbeit bequem auf den Stuhl setzen darfst, und dich ganz gut dabei ernähren kannst?" Ich mache dabei auf den ausschließlichen Broderwerb durch das Nähen und Stricken, und Verfertigen von Putzarbeiten oder andern sogenannten feinen Arbeiten aufmerksam. Es ist recht schön und gut, christliche Jungfrau! wenn du nähen und stricken und nöthigenfalls dir auch ein einfaches Kleid zurecht richten kannst; jedoch diese Arbeiten einzig und allein zu seinem Geschäfte und Verdienste machen zu wollen, das ist nicht gut und oft sogar recht gefährlich. Man lernt dabei ein bequemes, zu jeder andern Hausarbeit ungewohntes und unfähiges Leben, man lernt den Luxus und die Hoffart, und macht sich gar häufig durch das Herumwandeln in verschiedenen Häusern und Familien, oder durch eine gewisse Wohldienerei, die man gerne gegen alle Menschen beobachten möchte, der Heuchelei, der Verleumdung, der Ehrabschneidung und des Antheiles oft noch ärgerer Dinge schuldig und theilhaftig.

Wer gesund und fähig zur Arbeit ist, und wäre es auch die härteste und geringste, der schäme sich ihrer nicht, — die Arbeit hat noch keinem Menschen Unehre gemacht, — und überlasse den Erwerb von den sogenannten Handarbeiten schwächern Naturen oder Denen, die einem andern Dienste nicht vorzustehen vermögen.

Aber auch du, christliche Jungfrau! die du von wohlhabenden Eltern geboren und etwa unter bessern

Verhältnissen in die Zukunft deines Lebens blicken darfst, lasse dich vom Versucher, der sich auch dir nahen wird, von dem rechten Wege deiner dir von Gott, der Natur und der menschlichen Gesellschaft angewiesenen Bestimmung oder Stellung nicht hinwegführen. Diese Bestimmung oder Stellung ist aber vor Allem: eine gottesfürchtige, verständige und häusliche Hausfrau zu werden.

Das aber werden weder die eitlen, gefallsüchtigen, putz- und vergnügungssüchtigen Mädchen, noch diejenigen, welche noch so schön französisch, englisch und italienisch zu sprechen wissen, von jenen genannten Grundtugenden aber sich wenig oder gar nichts erworben haben; ja das werden nur jene Mädchen werden, welche ihre Lehr- und Lernzeit dazu benutzt haben, sich an Einfachheit, Arbeitsamkeit, Sittsamkeit und an wahre und tiefe Religiosität zu gewöhnen.

Ich sage dieses besonders zu euch, ihr Mädchen aus dem bürgerlichen Stande; denn gerade in diesem Stande hat man seit Jahren großer Verirrungen sich schuldig gemacht. Durch überspannte Anschauung der Dinge in der Welt, und unterstützt von thörichten Eltern, hat da manches Mädchen den Bogen nicht hoch genug spannen können, um durch eine sogenannte feinere Bildung es einst recht vornehm geben zu können, indessen jene schönen Tugenden, die eben den bürgerlichen Stand so herrlich zieren, auf die Seite gesetzt worden sind, als z. B. jene charakteristische und volksthümliche Kleidung, welche dieser Stand gleichsam zu seiner Auszeichnung sich einst so streng bewahrt hat;

jene einfache und streng-sittliche Lebensweise, verbunden mit Sparsamkeit und Arbeitsamkeit und kindlichem Festhalten an dem alten, frommen Glauben der Väter. Ja, glaube mir: dieses gänzliche Verkennen seines Standes und seiner Stellung in der menschlichen Gesellschaft, dieses widernatürliche Hinausverlangen und Hinaustreten aus seinem natürlichen Lebenskreise haben schon viel Jammer und Elend gebracht, und tragen eine große Schuld an dem allgemeinen sittlichen Verfall der Familie.

Siehe, darum, christliche Jungfrau! lasse dir dein Ziel und deine Aufgabe stets vor Augen schweben und bleibe im rechten Geleise, und ist es auch nicht die Hausfrau, welche dem irdischen wie dem himmlischen Vaterlande den großen Segen bringen darf, so sei die bescheidene, arbeitsame und gottesfürchtige Jungfrau es, welche die erhabene Bestimmung ihres Geschlechtes nicht verkennt und sie mit Treue und Freude erfüllet.

Und nun wende ich mich an dich, christlicher Jüngling! Deine Lehr- oder Lernzeit wird nur in seltenen Fällen im elterlichen Hause vor sich gehen können, und du wirst entweder bei einem andern Meister und in einem fremden Hause ein tüchtiges Gewerbe und eine Kunst erlernen, oder du wirst in einer von der Heimath und dem elterlichen Hause getrennten Bildungs- und Erziehungsanstalt für einen andern Beruf ausgebildet werden müssen. Schon darum und auch deßwegen, weil deine zukünftige Wirksamkeit einem weiteren Kreise angehört, als dem engen häuslichen Kreise, ist deine Aufgabe eine weit schwierigere, als die des Mädchens, und es wird Vieles, wo nicht

Alles davon abhängen, wie du deine Lernzeit zugebracht haben wirst.

Zwei Dinge jedoch wirst du, um glücklich deine Lernzeit zu vollbringen, im Auge behalten müssen: erstens, daß du Obacht gibest, wohin du in die Lehre trittst, und dann, wie du dich da zu betragen habest.

Was nun das Erstere angeht, so beschwöre ich dich und alle Diejenigen, welche eine Stimme über dich haben: Wähle ein Haus, wo du gut aufgehoben bist, das heißt: wo du nicht blos geschickt und tüchtig für dein Geschäft gemacht wirst, sondern wo man auch noch Sorge trägt für dein Seelenheil und deine Ewigkeit. Laß dich doch nicht fortreißen von jenen verderblichen Grundsätzen, die leider in unsern Tagen herrschend geworden sind, und die also lauten: „Wenn man nur etwas Tüchtiges lernt, um einst sein Brod in der Welt gewinnen zu können; alles Andere ist eines Jeden eigene Sache, und gehört in das Gebiet der persönlichen Freiheit." Laß dich auch nicht davon bestimmen, daß du nur um ein Haus schauest, in welchem du wohlfeiler oder unentgeltlich aufgenommen wirst, gleichviel, wie es sonst dort aussehen mag; oder daß du es förmlich auskundschaftest, wo du die meiste Freiheit finden kannst, oder, wie es Andere auszudrücken belieben, „wo man doch eine humane und solide Behandlung antreffen wird." Denn wir wissen es ja Alle, was heutzutage die jungen Leute unter dieser soliden und humanen Behandlung verstehen: die Nachsicht nämlich mit allen jugendlichen Thorheiten, sie mögen heißen wie sie wollen, indem man annimmt, der

Lehrer oder Meister werde gar gut sich erinnern, daß auch er einmal jung gewesen; das gefällige Entgegenkommen, wenn die Laune oder ein toller Einfall es dir eingibt, dieses oder jenes Vergnügen mitzumachen; mit andern Worten: wenn du dich nirgends gehemmt und gebunden fühlst, und thun darfst wie und was du magst, insofern nur sonst gewissen Anforderungen entsprochen wird.

In solchen Häusern indessen blüht dir kein Heil und Segen, wenn du auch noch so viel in anderer Beziehung lernen kannst, und die traurigen Folgen einer solchen Lehrschule werden gerade dort sich zeigen, wenn du einst als ein selbstständiger Mann in der Welt auftreten und handeln solltest.

Siehe, deßwegen beschwöre ich dich und alle Diejenigen, welche hier eine Stimme haben: solche Häuser, und wenn sie auch noch so vieles Einladende haben, als wahre Unglückshäuser für dich von vornherein zu fliehen, und dir einen Ort zu wählen, wo du gut aufgehoben bist, das heißt: wo du nicht blos geschickt und tüchtig für dein Geschäft gemacht wirst, sondern wo man auch noch Sorge trägt für dein Seelenheil und deine Ewigkeit.

Das, was ich da gesagt habe, geht nicht blos dich an, der du dich einem Gewerbe widmest, sondern auch du magst es füglich auf dich anwenden, der du, fort vom elterlichen Hause, an fremdem Ort und unter fremden Leuten deine fernere Ausbildung in irgend einem andern Fache suchest.

„Allein wo sind diese Häuser?" entgegnest du mir, „und wo sind insbesondere jene Häuser, in welchen ich

alles Das, was ich suchen soll, beisammen finden werde?" Und siehe, das ist eben der andere Punkt, über welchen ich dir jetzt einige Unterweisung geben möchte.

Ich gestehe es dir allerdings zu, und zwar mit dem schmerzlichsten Gefühle meines Herzens, daß jene Orte oder Häuser, wo Geschicklichkeit und Religiosität, wahre Menschenliebe und strenge Zucht und Ordnung zusammenwohnen, ziemlich geschmolzen sind; dennoch gibt es immer noch welche, und der Herr wird sich auch hier Sein treues Häuflein bewahren, unter welchem ein gutes Plätzchen sich auch für dich findet, wenn es dir Ernst ist, ein solches zu finden.

Wie aber, wenn du wirklich keinen solchen Platz gefunden, und du, gezwungen durch eiserne Verhältnisse, in ein Haus gekommen bist, wo entweder das Eine oder Beides zugleich mangelt, wo es überdieß nicht an Hausgenossen, an Gesellen und Mitarbeitern fehlt, die, oft verdorben an Herz und Seele, Spötter und Verächter der Religion, der Zucht und Ehrbarkeit sind? Wie ist es dann, und was hast du hiebei zu thun?

Es läßt sich nicht immer so schnell aus einem Hause kommen, wie man hinein kommt, und es wäre nicht einmal rühmlich, sogleich und bei jedem Angriffe, den der Feind auf uns macht, die Flucht zu ergreifen. Du bist nun in die Welt hinausgetreten, und du weißt es, daß es hier mancherlei Gefahren und Versuchungen, und Spötter aller Arten gibt, denen man nicht entgehen kann, und gegen welche du jenen Kampf zu unternehmen hast, in welchem du gleichsam geübt und

erprobt werden mußt, um zu erstarken und siegreich den Schlag dann gegen heftigere Angriffe ausführen zu können.

So ist der Knabe David nicht vor dem Riesen Goliath geflohen, sondern ihm muthig und standhaft entgegengetreten; und weil er den Kampf in der Demuth seines Herzens und im Aufblicke zu Gott unternommen, so haben ein paar Steine in seiner Tasche hingereicht, den großen Maulhelden zu Boden zu strecken. In gleicher Weise magst auch du, mein christlicher Jüngling! jenen wüsten und glaubenslosen Maulhelden entgegentreten, und wenn du den Kampf in der Demuth deines Herzens und im Aufblicke zu Gott unternimmst, so werden auch bei dir ein paar Steine in der Tasche, dein Gottvertrauen und dein unerschütterliches Festhalten an deiner heiligen Kirche, hinreichen, um jene Goliathe zu beschämen und zu Boden zu strecken.

Uebrigens mußt du gleich am Anfange, ohne darum die Bescheidenheit und die geziemende Hochachtung zu verletzen, an den Tag legen, zu welcher Farbe du dich bekennst. Du wirst nie vergessen dürfen, daß du als Lehrling, sowohl in Anbetracht deiner Jahre, wie deiner Stellung, Gehorsam, Treue, Genügsamkeit und ein freundliches Entgegenkommen zu bezeigen hast, daß du als der Letzte des Hauses auch bescheiden diesen Platz einnehmen und nicht vergessen mußt, daß selbst schon von da an das Wort des Heilandes Geltung hat: „Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“ Was indessen dein Seelenheil betrifft, was das Bekenntniß deines heiligen

Glaubens und deinen kindlichen Gehorsam gegen die Mutter, deine heilige Kirche, angeht, das bleibe dir unverletzt, und das schirme und bewahre gegen jede Verführung und Verachtung, und trete jedem Angriffe ernst und entschieden mit den Worten entgegen: „Bis hieher und nicht weiter!"

Wenn daher in dem Hause, wo du bist, gar bald dir es offenbar wird, daß für dein Seelenheil und für die Erfüllung der Pflichten, die einem Christen obliegen, nicht blos keine Sorgfalt verwendet wird, sondern du sogar es fühlen mußt, wie man deinen frommen, kindlichen Sinn geringschätzt und dein inniges und demüthiges Festhalten an den Anordnungen deiner heiligen Kirche spöttisch und verächtlich machen will; so erkläre dich bescheiden, dabei aber ernst und würdevoll, gegen deinen Herrn oder Meister: daß, wie du gerne seinen Anordnungen und seinen Befehlen gehorsamen werdest, du aber auch den Anordnungen und Vorschriften des Meisters aller Meister und des Herrn aller Herren gehorsamen und folgen müßtest. Ich glaube nicht, daß dein Herr oder Meister so unbillig und tief gesunken sein wird, daß er dir, wenn du sonst brav und wacker bleibst, ferner hinderlich in den Weg treten werde.

Hast du das Unglück, unter Gesellen und Mitarbeitern sein zu müssen, die keine Gelegenheit vorüberziehen lassen, gerade die katholische Kirche zur Zielscheibe des Witzes und des Hohnes zu machen; welche dir Allerlei vorschwätzen, wie sie es in den aufgeklärtesten Büchern gelesen hätten, daß die ganze Geschichte vom Christenthume mit der sogenannten Kirche und ihrem

Oberhaupte, von der Ohrenbeicht, vom Meßopfer u. s. w. lauter spitzfindige Erfindungen seien, und daß sie auf ihren weiten Reisen in der Welt so viel gelernt hätten, daß nur noch gewöhnliche und dumme Menschen an dergleichen Dingen eine Freude haben könnten, der erfahrene und gebildete Mensch jedoch seine Religion sich selbst zu machen wisse — hast du das Unglück, sage ich, mit solchen Leuten zusammen zu kommen oder gar zusammen leben zu müssen: so lasse dir doch keinen Sand in die Augen streuen; ich bitte dich, schaue diesen Leuten ein wenig tiefer in den Fleck, und habe dabei das Wort des Herrn im Auge: „an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen,“ und du wirst auch diese bald kennen und wissen, mit wem du es zu thun habest. Gib dir auch nicht viel Mühe, diese Leute durch Disputiren belehren oder bekehren zu wollen, — sie können die Wahrheit doch nicht vertragen, — sondern erkläre dich ein= für allemal ernst, aber auch artig und ruhig, und sprich etwa so zu ihnen: „Meine Herren! Religion muß der Mensch haben, davon bin ich überzeugt, und darauf lebe und sterbe ich. Die Religion aber ist eine Gabe des Himmels, ein Geschenk Gottes, und der Mensch soll es nicht wagen, daran zu rütteln und zu schütteln. Ich kenne meine heilige Religion, ich bin lebendig durchdrungen von ihrer Wahrheit, sie ist mein Trost und mein Licht; lassen Sie mir meinen Glauben und meinen Trost, ich lasse Ihnen den Ihrigen!“ Und dann schweige, und rede nie mehr über Das, was zu heilig ist, als daß es lange herumgezogen werden darf. Und hören sie nicht auf, dennoch ihre glaubenslosen Reden fortzusetzen und ihren Spott an dir zu probiren,

so dulde und bete, und denke an des Heilandes Verheißung: „Selig Die, welche um meines Namens willen Verfolgung leiden!"

Indessen nicht blos mit Religions-Spöttern und Verächtern wirst du zusammenkommen; es wird sich auch treffen, daß du Menschen kennen lernen mußt, deren Mund übergeht von zotigen Scherzen, unflätigen Reden und schamlosen Aufreizungen, mit einem Worte: welche Mörder der Unschuld und Verführer zu geheimen wie öffentlichen Lastern sind. Und großer Gott! würden diese Menschen nur immer offen mit ihren schändlichen Absichten hervortreten, sie würden nicht so gefährlich sein, denn es müßte dich gar bald vor ihnen anekeln; so aber verstehen sie es gewöhnlich, eine Maske vor das Gesicht zu nehmen und ihr Gift unter Blumen und Honig zu verstecken.

Vor ihnen warne ich dich, mein christlicher Jüngling! ja, ich bitte dich mit aufgehobenen Händen: fliehe sie mit Abscheu und im ersten Augenblicke, sobald du ihre verbrecherischen Absichten ahnest!

Jetzt vermagst du es vielleicht noch nicht zu begreifen, in welches entsetzliche Elend so ein Verführer dich stürzen kann; o, er wird dir auch den Abgrund gar listig zuzudecken suchen! Aber wenn in späterem Alter jene Erstorbenheit in der Liebe Gottes, jene Erschlaffung an allen Kräften der Seele und des Leibes immer trauriger und drohender sich offenbaren; wenn Wankelmuth und Feigheit jeden deiner Schritte bezeichnen, und keine Rast und keine Ruhe jeder deiner Blicke verräth; wenn der Glanz deines Auges erloschen und die Krankheit deiner Seele wie deines Körpers mit

großen Buchstaben dir auf der Stirn geschrieben steht; wenn die rohesten Ausbrüche der nie beherrschten Leidenschaften und Wuth und Verzweiflung hervortreten und dich in den tiefsten Abgrund zu stürzen vermögen, und dieses Alles vielleicht noch das unglückselige Erbe deiner Kinder wird: dann wisse, daß dieses das Werk der Verführung und der Lohn deiner Jugendsünden ist!

Besorge nicht, mein Freund! als ob ich dir zu viel gesagt und in zu grellen Farben eine Schilderung habe machen wollen; doch dort, wo nicht gleich vom Anfange an solchen Verführern gegenüber der entschiedenste Widerstand geleistet worden ist, dort, wo du nicht ungesäumt und aufrichtig den Rath deines Gewissensfreundes und Beichtvaters eingeholt hast, oder wo nicht ein braver Mann dir seinen Beistand gewährt hat, um dich noch frühzeitig aus den geheimen Banden geheimer Sünden herauszureißen: dort waren und sind es die Folgen, die ich zur ewigen Warnung vor deine Seele hingestellt habe. Vernimm darüber eine Geschichte zu deiner Beherzigung; und sind es auch nur Träume, welche die Fäden derselben spinnen, so vergiß nicht, daß nicht alle Träume Schäume sind, sondern oft unläugbare Erscheinungen in unserem Seelenleben, wirkliche und tiefere Ursachen und Folgen, oder auch Mittel, deren sich Gott Selbst zur Kundgebung Seines Willens, zur Warnung und zur Ermahnung, laut des Zeugnisses der göttlichen Offenbarung, schon oft gegen die Menschen bedient hat. Höre also!

Zwei junge Spanier, deren wahren Namen der Geschichtschreiber nicht hat sagen wollen, um ihre Familien nicht zu beschämen, und welche wir Alphons

und Ferdinand nennen werden, waren durch eine alte Freundschaft mit einander verbunden, wenn man anders eine durch das Laster gebildete Verbindung mit diesem Titel beehren darf. Sie lebten zu Madrid in einer schrecklichen Liederlichkeit.

Da hatte einst Ferdinand, freilich weniger schuldig vor Gott, einen Traum, den der Himmel ihm schickte, ihn aus der Tiefe des Abgrundes zu erwecken. Er sah nämlich zwei ungeheure Riesen von schrecklichem Aeußern, welche in sein Zimmer stürmten, ihn ergriffen und an das Ufer des Meeres schleppten. Ein furchtbarer Sturm hob die Fluten bis zum Himmel. Die dichte Finsterniß war nur durch häufige Blitze durchfurcht, und der Donner wiederhallte mit entsetzlichem Gekrache. Scheußliche Gespenster stiegen aus den Schiffen, welche heftig an die Küste geschleudert wurden; sie belasteten alle Menschen, welche sie ergreifen konnten, mit Ketten, und schleppten sie gebunden und geknebelt auf ihre Fahrzeuge. Unter diesen Gefangenen erkannte Ferdinand seinen Freund Alphons; er selbst sah sich auch von diesen Ungeheuern umringt, welche ihn mit fortzogen — als er den Namen Maria rief; und auf einmal war das schreckliche Schauspiel verschwunden, aber nur um einem weit schrecklicheren Platz zu machen. Der gerechte Richter erschien plötzlich seinen Augen, auf Seinem Richterstuhle sitzend; Seine heilige Mutter war zu Seiner Rechten, und Tausende von Engeln umgaben Seinen Thron. Nachdem Er Ferdinand mit einem ernsten und drohenden Blicke scharf in's Auge gefaßt hatte, wollte Er auf ihn Seinen Donner schleudern, als der Unglückliche abermals die Hülfe der heiligen

Jungfrau anflehte und das Gelübde that: wenn er Gnade erhielte, die Welt zu verlassen, um seine Verirrungen durch eine strenge Buße zu sühnen. Und die heilige Maria brachte es dahin, ihm bei ihrem erzürnten Sohne Gnade zuzuwenden, und hält so den Schlag, der ihn hätte treffen sollen, noch zurück.

Ferdinand fand bei seinem Erwachen den Boden seines Zimmers von Thränen benetzt, welche er in dieser schrecklichen Nacht vergossen hatte. Diese Warnung und Ankündigung, welche nur vom Himmel kommen konnte, gab ihm ernste Betrachtungen ein, und er sprach vor Gott mit einem Eidschwur es aus, in einen strengen Orden zu gehen. Mittlerweile kam Alphons zu ihm. Als dieser ihn nun gegen seine Gewohnheit traurig und tief bewegt sah, spottete er über sein verdrießliches Aussehen, und suchte ihn durch Erzählungen von Lustpartieen aufzuheitern. Ferdinand erzählte ihm alle Einzelheiten und besondern Umstände des Traumes, welchen er gehabt hatte, und sagte ihm im Ernste, daß er beschlossen und sogar das Gelübde gethan habe, seinen Lebenswandel zu ändern und in einen Orden zu gehen. Nach seiner Erzählung machte ihn Alphons mit bitterm Lächeln aus, und spottete seiner Leichtgläubigkeit und seines Vorhabens.

„Wolltest du mich nicht selbst mit dir in deine Narrheit hineinziehen? Geh', Ferdinand! lassen wir diese Kinderschreckbilder, und fasse du wieder Muth. Ich auch," fügte er hinzu, „verlange und hoffe mich zu retten, aber nicht so bald; es wird später auch noch Zeit sein, die Jugend muß erst vorbeigehen. Weißt du nicht, daß der Glaube uns sagt: um den Himmel zu gewinnen, genüge es, gut zu enden?"

Mitten in dieser Unterhaltung kam ein Diener ganz außer Athem, Alphons zu melden, daß zwei junge Leute ihn an der Thüre erwarteten, wegen eines Geschäftes, welches keinen Aufschub leide. „Ich gehe hin, und den Augenblick bin ich wieder bei dir, Ferdinand; denke nicht mehr an deine thörichten Träumereien!" Er eilte hinab und fand auf der Straße junge Edelleute, mit welchen er schon öfters zu thun gehabt hatte. Kaum hatten sie ihn bemerkt, als sie sich mit Wuth auf ihn warfen, ihm wohl hundert Stiche versetzten, davonflohen, und ihn in seinem Blute schwimmend zurückließen.

Ferdinand kam auf den Lärm rasch herbei, aber es war zu spät. Beim Anblick des todten blutigen Körpers ward er wie von einem Donnerschlage getroffen, und erkannte die Wahrheit seines Traumes. Eilends lief er nun zu seinem Beichtvater, warf sich demselben zu Füßen, erzählte ihm diese traurige Begebenheit, sprach mit ihm von dem gethanenen Gelübde, erneuerte und bekräftigte dasselbe. Nach einer thränenreichen Beicht erhielt der neue Büßer die Absolution, und dadurch wieder die Gnade und Freundschaft Gottes. Schon hatte er Alles verkauft, um den Erlös unter die Armen zu vertheilen und um sein Opfer zu vollenden. Aber, o traurige Wirkung der Gewohnheit! bald erwachen seine schlummernden Leidenschaften wieder. Statt die empfangenen Summen den Armen zu vertheilen, verschleudert er sie im Spiele, in Gastereien, in Ausschweifungen; er wälzte sich im Kothe der Unreinigkeit.

Erschöpft von tausend Uebeln, welche die bittern Früchte solchen Lebens waren, erhielt er noch einmal eine Warnung vom Himmel.

Die Tiefe des Abgrundes schien sich vor seinen Füßen zu öffnen, und in seiner Glut sah er Tausende von Verworfenen, an welchen die Teufel ihre Wuth ausübten. Vorn erblickte er den furchtbaren Richter auf Seinem Richterstuhle, welcher den höllischen Geistern befahl, ihn zu ergreifen und in diesen Abgrund zu stürzen. Vor Schrecken zitternd empfahl er sich abermals der Fürbitte der heiligen Jungfrau, und Maria warf sich alsobald zu den Füßen des Thrones.

Ferdinand war gerührt; er that Buße, und zur Tugend zurückgekehrt, erhielt er seine Gesundheit wieder. Doch, o Tyrannei der verbrecherischen, lasterhaften Gewohnheiten! kaum waren etliche Tage verflossen, als er abermals Gelegenheit zur Sünde aufsuchte. Er fiel wieder, der Unglückliche, und tiefer als je.

Zur größten Dürftigkeit herabgekommen, nichts mehr besitzend, seinen Ausschweifungen zu fröhnen, wirft er sich in ein Schiff, welches nach Amerika segelte, in der Hoffnung, dort seine Glücksumstände wieder herzustellen. Er kommt zu Lima, der Hauptstadt von Peru, an. Alles, was er an Geld gewinnt, auf rechtem oder schlechtem Wege, geht in dem gierigen Schlunde seiner Leidenschaft verloren. Endlich selbst das Opfer so vieler Schwelgereien, wird er krank, und schätzt sich glücklich, in einem von der Stadt entfernt liegenden Spitale einen Zufluchtsort zu finden. Dort macht er Bekanntschaft mit einem frommen Missionär, welcher ihm bessere Gesinnungen einflößt; aber die weisen Betrachtungen verschwanden mit der Gefahr, und er verfiel auf's Neue in seine unheilbringenden Neigungen.

Mehrere Jahre nachher bringt der heilige Missionär,

von seinem apostolischen Eifer geleitet, in die Gebirge und unzugänglichsten Wälder von Peru, um für Jesus Christus Seelen zu gewinnen. Er wählte zum Mittelpunkt seiner Mission eine kleine, auf einer Anhöhe erbaute Stadt, welche von den Bergbewohnern sehr besucht war. Nach den Arbeiten und Mühen des heiligen Amtes war seine Erholung, in einem Spital der Stadt die Kranken zu trösten, und sie das Geheimniß zu lehren, ihre vorübergehenden Leiden in ewige Schätze zu verwandeln.

Als er eines Tages seine nützlichen und rührenden Tröstungen von Bett zu Bett brachte, hört er in einer Ecke ein dumpfes und gedehntes Seufzen, und gleichsam das Gebrüll der Verzweiflung ertönen. Er läuft hin, und seine Augen wurden von einem schauerlichen Schauspiele betroffen: er erblickt dahingestreckt auf halb faulem Stroh einen Menschen, oder vielmehr ein Skelett mit Lumpen des Elendes bedeckt, ganz abgemagert, die Wangen hohl und blaß, die Augen erloschen, die Gesichtszüge bereits vom Todeskampfe verzerrt. Es war Ferdinand.

Schon auf der Schwelle der Ewigkeit, öffnet er noch halb und halb ein sterbendes Augenlid, und erkannte den Priester wieder. „Wie unglücklich bin ich!" ruft er mit der letzten Kraftanstrengung aus. „Muß ich denn diesen Priester überall antreffen? Es ist nicht genug, daß er alle meine Laster und Verbrechen kennt; er muß mich auch als Verworfenen sehen und den Anfang meiner unglückseligen Ewigkeit!"

Nach diesen Worten fing er sein gräßliches Gebrüll wieder an, welches ihm ohne Zweifel die Erinnerung an so viele, durch seine Schuld für sein Wohl ver-

lorne Gelegenheiten entpreßte, und mitten in diesen herzzerreißenden Klagen, trotz der Bestrebungen des heiligen Ordensgeistlichen, entriß sich seine sündenbelastete Seele dem stinkenden Leibe, um nicht im Traume, sondern wirklich vor dem furchtbaren Richterstuhle zu erscheinen, und das Orakel des heiligen Geistes wahrzunehmen: „Die Gebeine des Unverschämten werden sich von der frühesten Jugend an mit Lastern erfüllen, und die Unreinheit (Unkeuschheit) wird mit ihm in's Grab steigen."

Ich fahre nun wieder fort in meinen Unterweisungen.

Bewahre die Hochachtung und Ehrerbietung gegen alte Leute. „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen, und die Person des Greises ehren!" sagt die heilige Schrift. Unter den Völkern des Alterthums waren die Spartaner das tapferste Volk des alten Griechenlands, besonders wegen ihrer Ehrerbietung gegen die Alten berühmt. Daher sagte auch ihr Feldherr Lysander, der sich im peloponnesischen Kriege großen Ruhm erwarb: an keinem Orte wohne das Alter mit so vieler Ehre, als in Sparta. Einst suchte ein Greis bei den olympischen Spielen, einem Volksfeste der Griechen, zu dem sich alle Stämme versammelten, einen Platz. Er ging lange umher bei Alten und Jungen; Niemand zeigte sich bereit, ihm einen Platz einzuräumen. Als er aber an den Ort kam, wo die Spartaner saßen, standen Alle ehrerbietig auf. Darüber erhob sich nun ein allgemeines Beifallrufen, und der erfreute Greis rief aus: „Ihr Götter! alle Griechen kennen die Tugend, aber nur die Spartaner üben sie aus."

Noch bleibt von einem wichtigen Punkte zu sprechen übrig: er betrifft die Benützung deiner Freizeit.

Ich kenne nur drei Arten von Erholung für dich, welche dich allein und in Wahrheit seelenvergnügt machen werden; diese sind: Der Besuch einer der Kirchen des Ortes, wo du dich befindest; ein Spaziergang hinaus in Gottes freie Natur, und eine nützliche Beschäftigung daheim.

Ja, versäume es nicht, an Sonn- und Feiertagen auch Nachmittags einen Gottesdienst zu besuchen, insoferne es dir nicht ohnedieß schon geboten ist, der Christenlehre und der Vesperandacht beizuwohnen. Ach du kannst nicht zu oft dich in die Nähe Gottes flüchten, um durch Anhörung des Wortes Gottes dich im Glauben immer mehr und mehr zu befestigen, auf daß du eben so wohlunterrichtet als unerschütterlich dastehest, wenn so viele Andere Gott vergessen und glaubenslos geworden sind. Du kannst dein Herz nicht oft genug durch Gebet und fromme Betrachtungen, und aufgemuntert in der gemeinschaftlichen Versammlung der Mitbrüder, zu Gott erheben, und es stärken, damit ihm Kraft und Muth von Oben verliehen werde, wenn so viele Gefahren deinen Jahren drohen. Es werden freilich gar bald Menschen auftreten, welche dir die Ermahnungen deines Schutzengels für finster, zeitwidrig und kindisch erklären, welche namentlich das Wort Gottes im Munde des Priesters, und das Wort der christlichen Lehre im Katechismus für einseitiges und abgedroschenes Zeug erklären — Menschen, welche dich auf deine Vernunft und dein eigenes Denken und freies Guthalten hinweisen, welche Kirchenbesuch und

fromme Andachten im Hause des Herrn oder den öftern Empfang der heiligen Sakramente als Mittel für dumme, kleinliche und abergläubische Seelen erklären, über das alles sich ein heller Kopf hinwegzusetzen weiß. Allein, mein Jüngling, meine Jungfrau! laß dir Nichts weiß machen; diese Menschen wissen gar schön zu schwätzen: doch es ist Nichts hinter ihnen, als Unkenntniß und Böswilligkeit, die dir den Trost und süßen Frieden, den dein frommes und kindliches Festhalten an deinem Glauben dir gibt, wohl nehmen, dafür aber nichts als Disteln und Dornen geben werden.

Unterlasse es ferner nicht, wo möglich in deiner Freizeit einen Spaziergang hinaus in Gottes freie Natur zu machen. Selbst wenn die Witterung rauh und ungünstig ist, sollst du dieses thun; denn es ist schon deiner leiblichen Gesundheit zuträglich, daß du dich im Freien bewegest. Aber auch dein Geist wird nicht leer ausgehen, wenn du denkend und betrachtend durch die geheimnißvolle und majestätische Schöpfung wandelst. O wie Vieles tritt nicht da vor dein Auge, was wundersam dein Herz und deinen Geist zugleich erheben und beleben wird, wenn du hier das Zeugniß der Allmacht Gottes, dort die Wunder der Weisheit, und da die Millionen Beweise Seiner unendlichen Liebe verstehst, und von Wald und Flur, von Berg und Thal, von Quell und Bach, von Sonne und Mond, von den Millionen Bewohnern der Erde und der Luft dir Gottes Dasein verkünden lässest!

Suche dich endlich daheim noch nützlich zu beschäftigen. Es wird da Manches zu thun geben. Du sollst

z. B. nachsuchen in der Wäsche, in deiner Kleidung, ob und wieferne Alles in Ordnung ist, was abgelegt werden darf, oder was noch aufgerichtet werden kann. Du hast vielleicht einige Vorbereitungen für die nächste Woche zu machen. Oder du hast ein nützliches Buch zur Hand, um dir daraus Belehrung und Erheiterung zu verschaffen. Was übrigens die Wahl solcher Bücher betrifft, so überlasse diese dem Urtheile kenntnißreicher, erfahrner und rechtlicher Leute, damit nicht ohne deine Absicht ein Buch in deine Hände komme, aus dem du nur Schaden anstatt Nutzen ziehest.

Nebenbei erinnere ich dich an die Sonn- und Feiertagsschule, und dieselbe ja recht fleißig zu besuchen. Man lernt auch, was den Schulunterricht betrifft, nicht aus; im Gegentheile, man vergißt, wenn nicht fortwährend im Lesen, Schreiben, Rechnen u. dgl. du dich übest. Und wem, mein Freund, siehst du gleich, wenn in unsern Tagen, wo man nicht genug unterrichtet erscheinen kann, es dir in den unumgänglich nothwendigen Kenntnissen fehlt? — Gebrauche nicht den Vorwand, du seiest zu groß, um in eine Schule zu gehen, oder du könntest dich daheim selber unterrichten und einüben. Es sind das lauter leere Worte. Denn mit dem „Daheimlernen" geht es wie mit Denen, welche zur Entschuldigung vorgeben, daß sie nicht in die Kirche zu gehen brauchen, um dort ihre Andacht zu machen, weil sie daheim gerade so gut es thun können: diese thun es daheim so wenig, als jene daheim lernen werden. Was aber Das betrifft, daß du meinst, du seiest zu groß und zu alt, um noch in eine Schule zu gehen, so wisse: daß, um Etwas zu lernen,

der Mensch nie zu alt und zu groß ist, und daß die weisesten Männer des Alterthums sich nicht schämten, als Greise noch die Schule zu besuchen.

Ein gewisser Lucius, welcher in Rom lebte, begegnete eines Tages dem Kaiser Marcus Aurelius, der ohne alle Begleitung zu Fuß einherwandelte. Lucius fragte ihn, wohin er wolle? „Ich gehe zum Philosophen Sextus, um zu lernen," antwortete der Kaiser. „Was?" erwiederte Lucius mit aufgehobenen Händen, „ein römischer Kaiser geht noch als Greis in die Schule?" „Und du kannst dich noch wundern?" entgegnete der Kaiser. „Man darf in keinem Alter sich schämen, zu lernen, was man noch nicht weiß." Nichts können ist an und für sich noch keine Schande, aber nichts können wollen!

Endlich benütze eine freie Stunde auch dazu, um an Die zu schreiben, welche ein Recht haben, nach deinem Befinden zu fragen: an deine Eltern, Geschwister oder andere Leute, gegen welche dich die Dankbarkeit verpflichtet. Sei in diesen Mittheilungen kurz und wahr. Kurz — da meine ich, du sollst alles überflüssige Geschwätz vermeiden, besonders sogenannte Neuigkeiten, welche meistentheils nur unzuverlässige Gerüchte, Lügen und Verleumdungen enthalten. Sei wahr! Berichte von deinem Befinden und deinen Verhältnissen nur Das, was wirklich sich so verhält, was nothwendig ist. Hüte dich, gleich Lärm aufzuschlagen, wenn an einem Tage oder in einer Woche es eben nicht so gegangen ist, wie du es dir gewünscht hast; besonders aber hüte dich, wie überhaupt gegen Jedermann, so auch selbst da in diesen vertraulichen Mittheilungen vor Schwätze-

reien, und Dinge zu offenbaren, die eine Benachtheiligung deiner Herrschaft, ihres Haushaltes, ihres Geschäftes, oder gar ihres guten Namens nach sich ziehen würden. Fast in jeder Familie können sich Fälle oder Auftritte ergeben, von denen du zufällig oder nicht zufällig ein Augen- und Ohrenzeuge sein kannst, und über welche zu sprechen oder sie gar auszuposaunen sowohl die Bescheidenheit, als auch die christliche Liebe zugleich verbieten. In jedem Haushalte können Dinge vorgehen, welche dir eben nicht angenehm oder vortheilhaft erscheinen; es sind das aber Angelegenheiten, welche dich nicht angehen und die dich nicht brennen, welche du also auch nicht zu blasen brauchst. Beinahe in jedem Geschäfte gibt es mehr oder weniger Verhandlungen, schriftliche oder mündliche Mittheilungen und Anzeigen, welche, wenn sie verrathen werden, das Geschäft oder den Kredit benachtheiligen, und welche daher nicht zur Oeffentlichkeit gelangen sollen und dürfen. Ueber das Alles nun beobachte ein strenges Stillschweigen. Nur wo es sich um Wichtiges und Entscheidendes für deine Seele und die Zukunft deines Lebens handelt, dort, wo Schweigen Sünde wäre, magst du um Rath fragen, was du zu thun habest; im Uebrigen schweige und arbeite an deiner Vervollkommnung.

Zum Schlusse ermahne ich euch Beide, dich, mein christlicher Jüngling sowohl, wie dich, christliche Jungfrau: Bleibt dankbar euer ganzes Leben hindurch gegen jenes Haus, in welchem ihr eine freundliche Aufnahme gefunden, und gegen jene Personen, von denen ihr Nützliches gelernt, und die Geduld und Nachsicht mit

euch getragen, und freuet euch, wenn Gelegenheit und Mittel ihr finden könnet, um ihnen Gleiches mit Gleichem zu vergelten!

Ein paar rührende Beispiele, welche ich diesem letzteren Punkte noch anfüge und euch noch erzählen will, sollen zur Nachfolge euch ermuntern und aneifern. Höret!

1. Ein junger Savoyarde hatte es durch sein rechtschaffenes und verständiges Betragen so weit gebracht, daß er als Schließer eines Gefängnisses in Paris angestellt wurde, und er bewies hiebei auch so viel Menschenliebe, daß er sich nie harte Drohungen oder gar Beleidigungen gegen die Gefangenen erlaubte. Einst erfuhr er, daß Derjenige, der ihn vor Jahren bei seinem ersten Eintritt in Paris liebreich aufgenommen, ihn unterrichtet und für alle seine Bedürfnisse auf das väterlichste gesorgt hatte, daß der Pflegevater aller seiner Landsleute, der menschenfreundliche Salignac de la Motte Fenelon, auf der Liste der Gefangenen stehe, welche aus dem Kerker zum Blutgerüste geführt werden sollten. Eiligst sucht er ihn jetzt auf, stürzt sich in die Arme dieses seines Wohlthäters, herzt ihn und weint die heißesten Thränen. Und als man den ehrwürdigen Greis wegführen wollte, nannte er ihn seinen Vater, hielt den Arm der Soldaten, die ihn fortzubringen kamen, zurück, und wollte ihn nicht von der Stelle lassen. „Tröste dich, mein lieber Joseph," sagte Fenelon zu ihm, „der Tod ist kein Uebel für Den, der nichts Gutes mehr thun kann. Deine Theilnahme ist in diesem Augenblick ein süßes Labsal für mein Herz. Lebe wohl, lieber Freund, und erinnere

dich von Zeit zu Zeit meiner!" „Ach, niemals werde ich Ihrer vergessen!" rief der dankbare Savoyarde, und vergoß einen Strom von Thränen. Nur mit den bittersten Schmerzen und der größten Ueberwindung konnte er sich aus den Armen Desjenigen, den er seinen Vater nannte, losreißen.

2. Erzherzog Karl von Oesterreich erfuhr einst, daß sein ehemaliger Lehrer, der General Spanochi, in französische Gefangenschaft gerathen sei. Sogleich schrieb er an den Obergeneral Moreau: „Ich weiß es, es ist nicht Kriegsgebrauch, die Befreiung eines tapfern Generals, der in Kriegsgefangenschaft gerathen ist, zu begehren; allein eine Pflicht fordert mich auf, für den gefangenen General eine Bitte einzulegen: Spanochi war einst mein Lehrer, und als solcher verdient er meine Hochachtung und Dankbarkeit, die ich ihm jetzt zeigen möchte." Augenblicklich ließ Moreau den General freigeben.

1.

Gebet um eine gesegnete Standeswahl.

Meine Seele erhebt sich zu Dir, mein Herr und Gott! Lehre mich den Weg kennen, auf dem ich wandeln soll.

Was willst Du, daß ich thue? So gerne möchte ich nur nach Deinem heiligen Willen handeln; doch wie vermag ich es, wenn Du denselben mir durch Deine Erleuchtung nicht kund gibst? Dieses vermag Deine Gnade. In gläubiger Liebe bete ich die ewigen Bestimmungen Deiner Vorsehung an, mich denselben aus ganzem Herzen und ganzer Seele unterordnend. Dein Wille soll sich an mir erfüllen, sowie er ewiglich im Himmel erfüllt wird. Nimm von meinem Geiste Alles, was seinen Blick

trüben könnte, alle Vorurtheile meines Standes und meiner Familienverhältnisse; entziehe meinem Herzen jegliche vorausgefaßte Meinung, jede Hinneigung zum Eigennutze, zur Selbstliebe und zum Stolze. Gib, daß ich keinen andern Zweck verfolge, als Deinen heiligen Willen zu erkennen und nach Deinen Andeutungen zu erfüllen; und es soll mich kein Hinderniß mehr abhalten, zur Ausführung desselben zu schreiten. Spende auch allen Jenen Deine Erleuchtung, welche mich bei dieser so wichtigen Handlung meines Lebens leiten, und gib nicht zu, daß Deine anbetungswürdigen Absichten von ihnen verhindert werden.

Um diese Gnaden bitte ich Dich, o mein Gott! durch die Verdienste Deines Sohnes, unseres lieben Herrn und Heilandes Jesu Christi, welcher mit Dir und dem heiligen Geiste zu gleicher Zeit lebt und regiert. Amen.

2.

Gebet beim Antritte seines Berufes.

Herr alles Trostes, der zum Wollen das Vollbringen gibt: ich soll nun in den Beruf eintreten, zu dem Dein heiliger Wille meinen Entschluß gelangen ließ. Ich bitte Dich inständigst: lasse mich denselben mit aller Liebe und Aufmerksamkeit erfassen, und erleuchte meinen Verstand, daß er die verschiedenen Aufgaben desselben gehörig begreifen und ausführen könne! Lasse mir meiner Vorgesetzten Herzen stets offen stehen, daß sie, mir liebevoll zugethan, mit meinen Schwächen Geduld tragen, und mich in all' der mannigfachen Thätigkeit meines Berufes unterrichten und unterstützen, auf daß ich mir zu Deiner Ehre und zum Heile meiner Mitmenschen meinen Unterhalt verdienen könne, und um so sicherer an mein ewiges Ziel gelange. Und so will ich denn beginnen in Deinem Namen und Deiner Furcht, welche der Anfang aller Weisheit, sowie im Namen Deines Sohnes, meines lieben Herrn und Heilandes, Jesu Christi! Amen.

3.

Gebet eines Lehrlings.

Mein Gott und Herr, mein bester Vater! Dein Kind wendet sich zu Dir, auf daß Du es mit Deiner Gnade und Deinem Segen nicht verlässest, um mir für meinen zukünftigen Stand die nöthigen Kenntnisse erwerben zu können, und so einst mein Brod zu verdienen und mein Leben zu Deiner Ehre zu fristen. Verleihe Allen, welche mich zu diesem Zwecke unterrichten sollen, die nöthige Milde und Ausdauer, auf daß sie mir mit rückhaltsloser Liebe die Aufgaben meines künftigen Berufs kennen lehren und mit meinen Schwächen Nachsicht tragen. Bewahre meine Seele vor allen bösen Eindrücken, welche sich mir darbieten könnten, und vor jeder Versuchung, der ich nicht Widerstand zu leisten vermöchte, und dadurch meines ewigen Heiles verlustig werden könnte. Schenke mir den unermüdetsten Eifer zu meinem Berufe, doch vor Allem den Eifer, der mich meiner ewigen Bestimmung darob nicht vergessen läßt, zu welcher Du mich, Deinen unwürdigen Diener, berufen hast, auf daß ich, wenn ich Dein getreuer Lehrling und Jünger verbleibe, mit Dir im Himmel des ewigen Feiertages theilhaftig werden möge. Um dieses bitte ich Dich durch die Verdienste Deines Sohnes Jesu Christi, und durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau Maria und aller Heiligen! Amen.

4.

Gebet, wenn man aus der Lehre tritt.

So ist denn auch diese Zeit vorüber, welche ich mit bangen Gefühlen begrüßt habe! Ein wichtiges Ziel ist erreicht, doch ist es nicht das letzte. Jetzt beginnt erst die Zeit, wo ich vor aller Welt es beweisen soll, was ich gelernt, und wodurch ich mir mein Brod verdienen muß.

Sage ich Dir, mein lieber himmlischer Vater! nun tausend Dank für alle Deine Liebe und Barmherzigkeit, mit der Du mich während meiner ganzen Lehrzeit gehalten

und getragen hast wie ein Vater auf seinen Armen: so muß ich in demselben Augenblicke auch schon wieder meine bittenden Hände zu Dir erheben und zu Dir flehen, daß Du mich auch fortan führest und leitest und mich nicht verlässest. Ja, führe und leite mich! Bisher haben es Andere gethan, welche zugleich die Pflicht dazu hatten; jetzt ist es an mir, diese Pflicht zu erfüllen. Führe und leite mich, ich bin noch zu jung und unerfahren; entziehe mir Deine mächtige Hand nicht, und laß mich jederzeit das Rechte wollen, das Edle vollbringen, Niemanden schaden, Allen aber, ja allen Menschen, wenn ich es vermag, nützen.

Vater im Himmel! Ich trete aus der Lehre. — Ich sage herzlichen Dank meinem Lehrmeister und allen Denen, die mich Nützliches gelehrt und die mit mir Nachsicht und Geduld getragen haben. Vergelte Du es ihnen, himmlischer Vater! Und habe ich aus Unverstand oder bösem Willen Jemanden geärgert und betrübet, so bitte ich jetzt in dieser Stunde noch Allen ab, und bitte Dich, mein Gott, Du mögest mir an ihnen es wieder gutmachen helfen.

Und so will ich denn jetzt von diesem Abschnitte meines Lebens Abschied nehmen. Alles, was ich in demselben erfahren: Gutes und Schlimmes, Freudiges und Bitteres, es ist nun vorüber. Möge daraus nur eine Saat erblühen: Deine Verherrlichung, o großer Gott, und mein Seelenheil! Amen.

III.

Von der Wanderschaft und der Fremde.

„Wir sind Wanderer," sagt schon der Apostel, „und haben keine bleibende Stätte hienie=

den, und die wahre Heimath ist nicht in dieser Welt, die wir jetzt bewohnen, sondern in einer andern.“ Diese Wahrheit werden die Meisten schon in diesem Erdenleben erfahren müssen, indem gar Wenigen es gegönnt sein wird, alle ihre Lebenstage im elterlichen Hause, in der Heimath oder im Vaterlande zuzubringen; denn es werden verschiedene Verhältnisse eintreten, die dem Menschen das Wort des Apostels erfüllen heißen, auf daß er schon jetzt den Wanderstab ergreife, und lange vielleicht herumirre, bis ihm ein ruhiges Plätzchen und bis hin zum Tage der letzten Wanderschaft gewährt sein wird.

Und siehe! so hart und trübe ein solches Loos dich anschauen mag, so enthält es dennoch viel Nutzen und Gewinn. Ja, es wäre gar nicht einmal gut, immer daheim und, wie man zu sagen pflegt, hinter dem Ofen zu sitzen, weil die Wanderschaft es nicht selten ist, von der ganz vorzüglich deine weitere Ausbildung abhängt, und welche dich erst eigentlich tauglich und geschickt macht, den verschiedenen Anforderungen der Zeit wie des Lebens genügend entsprechen zu können.

Oder wie, wirst du nicht gerade draußen in der Welt bei andern Menschen und andern Verhältnissen am richtigsten den Werth des Menschenlebens, seiner Bestimmung und seiner Leistungen erfassen und beurtheilen lernen? Wirst du nicht durch die Kenntnißnahme des Fortschrittes in der Kultur, in der Kunst, in Gewerben und in der Civilisation überhaupt das Bessere von dem Minderen unterscheiden lernen, so daß, wenn du auch da das Beste zu behalten und anzuwenden verstehst, sowohl für dich, wie für die menschliche Gesell-

schaft der größte Gewinn ersprießen muß? Wirst du durch den Umgang mit verschiedenen Menschen dir nicht einen reichen Schatz von Erfahrungen sammeln, welche, wenn sie auch manchmal eine Wunde schlagen, dennoch zugleich das heilsame Oel mit gewähren?

Endlich steht die Erfahrung fest, daß man in der Fremde am besten erst lernt, wie das Brod für Hunger geht, und wie in gar mancherlei Fällen du dich benehmen lernen sollst.

Ich verberge dir nicht, christlicher Jüngling und christliche Jungfrau! daß Wanderschaft und Fremde auch viele gefährliche Seiten haben, und daß mancher von Denen, die hinausgegangen in die Welt, anstatt mit nützlicher Erfahrung und praktischen Kenntnissen bereichert heimzukehren, das Schlechte aufgegriffen hat und verdorben zurückgekommen ist. Doch wirst du auch da glücklich die Gefahren bestehen, wenn du mit guten Grundsätzen ausgerüstet die Wanderschaft beginnst, und wenn du es nicht verschmähst, an der Hand deines Schutzengels, wie einst Tobias an der Seite des Engels Raphael, in die Welt hinauszutreten, und wenn du, eingedenk der Mahnungen deines braven Vaters und deiner frommen Mutter, zugleich die Stimme deines Schutzgeistes vernehmen und ihr gehorsam folgen wirst.

So höre denn, was dir in Hinblick auf Wanderschaft und Fremde dein Schutzengel sagen will.

Naht sich die Zeit, wo auch für dich die Stunde schlägt, in der du das elterliche Haus verlassen und dich trennen mußt von Allem, was dir in den glücklichsten Jahren deines Lebens, in deinen Kinderjahren, lieb und theuer geworden ist: so gehe auch hier mit

deinen Eltern, oder mit andern erfahrnen Leuten, zu Rathe, wohin du deinen Wanderstab zuerst setzen sollst. Jage nicht blind und unüberlegt hinaus in die Welt, und laß dich weder durch die erhitzte Phantasie, noch durch heftiges Drängen irgend einer Leidenschaft verleiten, draußen die goldenen Berge aufzusuchen, sondern vergiß nicht, daß es überall auch steile und kahle Berge mit tiefen und sumpfigen Thälern, und der Dornengestrüppe gar viele gibt, wo man sich die Hände und Füße verwunden und in seinem Herzen gar bitter täuschen kann. — Die Phantasie der Menschen in Betreff der Anschauung von der Welt, und ihre Leidenschaft in großartigen Plänen, sich dortselbst Paläste zu bauen, wird aber hauptsächlich dadurch aufgeregt, wenn man schon frühzeitig, und ehe man es verdauen kann, ungewählte Reisebeschreibungen, strotzend von Lügen und Abenteuern, zum Lesen überkommt, oder auch, daß man sein Ohr den Erzählungen leiht, welche in diesem Punkte überspannte und abenteuerliche Menschen auszumalen verstehen. Hüte dich vor solchen Büchern und dergleichen Gesellschaften; sie können dich nur verwirren und dir schaden!

Gehe also, wenn die Zeit des Wanderns gekommen, alles Ernstes zu Rathe mit dir und den Deinen, und mit sonstigen bewährten Freunden, wo das erste Ziel deiner Wanderschaft gesteckt sein soll, und bleibe dann dorten, bis die göttliche Vorsehung den Fingerzeig zur Weiterreise geben wird.

Scheide in Frieden und unter herzlichem Danke für alles genossene Gute von der Heimath! Hast du das Glück, daß noch dein Vater oder deine Mutter die

letzten Worte des Abschiedes voll Liebe und Sorgfalt zu dir sprechen, so grab' sie tief ein in dein kindliches Herz, ja grabe sie ein in deine Hände, und binde sie dir vor die Augen hin, damit du stets ihrer gedenkest, und küsse mit Thränen des Dankes und der Liebe die segnenden Hände, die sie dir, dem scheidenden Kinde, auf das Haupt legen.

Liegt das Eine oder das Andere unter dem Erdenhügel draußen auf dem stillen Friedhofe, so nimm dorten Abschied, und am Grabe lebhaft ihres unsterblichen Geistes gedenkend, bete, daß dieser Geist dich umschwebe, dich überall begleiten und beschützen möge.

Verlaß deine Heimath nicht, ohne zuvor einen dankbaren Abschiedsbesuch bei allen deinen Verwandten und Bekannten, bei deinen geistlichen und leiblichen Wohlthätern gemacht zu haben, und vergiß nicht, auch in deiner Pfarrkirche, wo du getauft wurdest und du den Unterricht im lebendigen Worte Gottes und viele andre Segnungen empfangen hast, Abschied zu nehmen, und dort auf deinen Knieen Gott zu bitten, Er möge dich in Seinen allmächtigen Schutz nehmen, und dich auf allen deinen Wegen begleiten.

Auf der Reise sei vorsichtig in Speis und Trank, gegen Hitze und Kälte. Unterlasse weder auf der Wanderschaft, noch in der Fremde überhaupt, dein Morgen- und Abendgebet. Du bedarfst ja so sehr Gottes Trost und Beistand. Ziehe auch nicht gedankenlos, oder mit unnützen und sündhaften Gedanken beschäftigt, deine Wege dahin, sondern nimm überall Veranlassung, von Wald und Flur, von Berg und Thal, von Bach und Fluß, dein Herz und deinen Geist zu erheben und zu

beleben. Mach' dir's zum Grundsatze, und das muß ja eben der Hauptzweck sein, daß du arbeitest, sowohl um dich fortzubringen, als auch dich zu vervollkommnen. Deßhalb laß dich nicht verführen von arbeitscheuen Menschen und von den sogenannten Laufern und Fechtbrüdern, und bleibe gerne, wenigstens für eine Zeitlang, wo du Arbeit finden kannst.

Auf der Reise wird es nicht lange anstehen, und du wirst auch da mit allerlei Menschen zusammentreffen; auf den Eilwägen wie auf den Eisenbahnen, auf der Poststraße wie auf der Nebenstraße, zu Wasser und zu Land, in Gasthäusern wie auf der sogenannten Herberge — überall wirst du gute und böse Menschen treffen. Benimm dich nun da wohl recht vorsichtig; mache stillschweigend deine Beobachtungen; man erkennt, wenn auch nicht gleich, doch bald, den Vogel am Gesange. Mache keine Gemeinschaft mit den Bösen, ob sie dir auch noch so angenehm und einnehmend erscheinen; bleibe eingedenk der Ermahnungen deiner Eltern und des Versprechens, welches du im frommen Gebete dem lieben Gott gemacht hast.

Es kann sich ereignen, daß du auf der Reise Menschen findest, welche dir allerlei Pläne entwerfen, dort oder da unfehlbar dein Glück zu machen, ja dich sogar mit lockenden Anerbietungen gefangen nehmen, damit du ihnen folgest. Prüfe nun da wohl, was eigentlich an dem Ganzen sei, und laß dich nie von dem ersten Eindrucke bestimmen, von dem mit Gott und deinem Herzen und deinen Angehörigen entworfenen Plane abzuweichen.

Auf der Wanderschaft, sowie in der Fremde über=

haupt, wirst du mit mancherlei Gefahren zu kämpfen haben. Oft mag es dir schlimm, oft mag es dir gut gehen. Das zu gut gehen wie das zu schlimm gehen hat seine bedeutenden Gefahren. Das Eine wird dich zum Uebermuth oder gar zur Ausschweifung verleiten; das Andere droht dich muthlos und verzagt zu machen, und wird dich zu unredlichen Mitteln versuchen. O bleibe, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! auch in solchen Versuchungen eingedenk, was der Glaube und die Liebe in dein Herz dir eingeschrieben haben. Bewahre dir ein reines Herz und ein ruhiges Gewissen, dann fehlt es dir niemals, im Glück wie im Unglück nicht, und du wirst beim Braten wie beim schwarzen Stücklein Hausbrod ein zufriedener Mensch sein.

Schäme dich nirgends, deinen heiligen Glauben zu bekennen. Fürchte Gott, und du brauchst dann die Menschen nie zu fürchten. Ja gerade dadurch, daß du überall dich als den entschiedenen und charakterfesten Menschen beweisest, und dich also auch niemals scheuest, für das Höchste und für das Wichtigste, nämlich für deine heilige Religion einzutreten, und sie überall zu bekennen, wirst du den Spott und eitlen Hohn der Menschen zu Schanden machen.

Deßhalb such' gar bald, wenn du an irgend einem Orte dich niedergelassen hast, dein Gotteshaus und deine Priester auf, und solltest du an einem Orte dich befinden, wo Beides fehlt, dann scheue die Zeit und die Mühe nicht, weiter darum zu suchen. Und wäre auch das nicht möglich, dann verlasse, so bald es nur immer sein kann, wieder diesen Ort, oder suche durch Gebet,

durch eigene Betrachtung und durch Anhörung des christlichen Wortes in andern Kirchen dich zu erbauen, insofern ihre Priester noch von Christus dem wahrhaftigen Sohne Gottes, diesem einzigen Weg zur Wahrheit und zur Seligkeit, ihre Predigt nehmen. Alle andern sogenannten Lehrer und Prediger fliehe!

Ich kann nicht umhin, hier eine kleine Geschichte einzuflechten, die dir zum erhebenden Beispiele dienen mag.

In dem Gasthofe einer nicht unbedeutenden Stadt wurde eben gespeist. Die Tafel war zahlreich von Gästen aus den verschiedenartigsten Ständen besetzt, doch bildeten die Offiziere der Garnison den Haupttheil der Gesellschaft. Die Unterhaltung war sehr belebt und munter. Da trat ein junger Mann zur Tafel hin, eine große, kräftige Gestalt; er war einfach, aber doch höchst anständig gekleidet, und schien ein Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft zu sein. Er blieb stehen, machte das Zeichen des heiligen Kreuzes, betete einige Minuten, und setzte sich dann zu Tisch. Natürlich waren sofort Aller Augen auf ihn gerichtet. Einige blickten erstaunt auf ihn hin, Andere theilten sich einander ihre Bemerkungen mit, die Meisten aber zogen ihren Mund zu einem spöttischen Lächeln zusammen, das endlich laut sich äußerte.

Der Fremde, welcher bereits angefangen hatte Suppe zu nehmen, blickte ruhig um sich. „Meine Herren," fragte er dann, „warum lachen Sie so allgemein? habe ich Ihnen Veranlassung zu Ihrer Heiterkeit gegeben?"

„Ach, da sollte man nicht lachen," antwortete ein junger Offizier, „wenn Sie solche Grimassen machen!"

„Also das ist es, was Sie lachen macht?" erwiederte der Fremde. „Wissen Sie, es ist eine Kleinigkeit, mit vierzig Personen über Etwas zu lachen; aber dem Spott und Hohn einer ganzen Gesellschaft gegenüber Das thun, was Pflicht und Gewissen gebieten, kann nur der Mann. Ich bin Katholik, ich schäme mich meines Glaubens nicht, und danke meinem Gott gern für die Gaben, die Seine Güte uns spendet."

Alle schwiegen einige Augenblicke, der Offizier blickte etwas verlegen seine Kameraden an; der Fremde aber begann gleich eine andere Unterhaltung, und bald hatten die Gäste Gelegenheit, in dem entschiedenen Katholiken einen äußerst gebildeten und interessanten Gesellschafter zu finden.

Als er etwas früher vom Tische aufstand, das Kreuz machte und zum Danke betete, lächelte Niemand; die Meisten schwiegen, und hielten einen Augenblick selbst mit dem Essen ein. Grüßend nach allen Seiten und freundlich wieder gegrüßt, verließ der Fremde den Speisesaal. —

Ich habe noch Einiges auf dem Herzen, was ich dir, mein christlicher Jüngling, meine christliche Jungfrau! gleichfalls in dein Herz hineinlegen möchte. Höre also weiter!

Behalte auf deiner Wanderschaft sowohl, wie überall, wo du zu verweilen gedenkst, deine Ausbildung, das heißt: deine wirkliche Vervollkommnung, stets vor Augen, und daher bestrebe dich, Alles, was du schauest und hörest, sorgfältig zu prüfen und dahin

anzuwenden. Suche dabei das Wahre vom Falschen stets auszuscheiden, um so das Beste zu gewinnen, und fühlst du dich allein zu schwach, so schaue dich um nach erfahrenen und gefälligen Menschen; du wirst, wenn auch nicht so zahlreich, dennoch überall Solche finden, welche dir gerne, wenn du bescheiden darum nachsuchest, die nöthige Erklärung geben.

Versäume es nicht, dich überall auch um die interessantesten Denk- und Merkwürdigkeiten zu erkundigen, und dieselben möglichst genau kennen zu lernen; und was du dir dabei nicht in deinen Kopf schreiben kannst, das schreibe dir auf das Papier. Wie lächerlich machen sich nicht jene Menschen, welche sich rühmen, in der Welt weit herum gewesen zu sein, und werden sie dann gefragt: ob sie auch Dieses oder Jenes gesehen und beachtet hätten? ihre Trägheit und Gleichgültigkeit für wissenswerthe Gegenstände beschämt eingestehen müssen!

Entdeckst du bei Andern Etwas, was dir nützlich oder anwendbar für dein Fach oder dein Gewerbe erscheint, so laß nichts unprobirt; durch Selbstübung und Selbststudium haben es die Menschen schon recht weit gebracht.

Bist du an einem Orte mehr bekannt geworden, und es bietet sich dir Gelegenheit dar, in diesem oder jenem Hause Zutritt zu erhalten: so vergiß es niemals, daß du der Fremdling, der Gast seiest, und mache dich niemals der vertrauensvollen Aufnahme durch irgend eine unanständige, viel weniger durch eine schlechte That unwürdig und verabscheuungswerth.

Fliehe alle lockeren Gesellschaften! Lieber der erste Verdruß, als der letzte. Ich will damit sagen: lasse

dich lieber den Sonderling und, weiß Gott, was? schelten und schmähen, als daß du später mit dem Verluste deines Vermögens, deiner Gesundheit, deiner Ehre und der Ruhe deines Herzens aus solchen Gesellschaften scheidest.

Sei häuslich und sparsam! Du mußt dir erst Etwas sammeln, und Alles, was du jetzt bist und hast, soll deiner Zukunft geweiht sein.

Denke nicht, du müssest überall dabei sein. Ein Mensch, der sich in diesen Jahren nichts versagen lernt, wird niemals jene Kraft gewinnen, welche die höchste und schönste Tugend schafft, die Selbstbeherrschung nämlich.

Fliehet, — und o höret da die warnende Stimme eures Schutzengels! — fliehet jeden vertrauten Umgang mit dem anderen Geschlechte! Und selbst auch jene Liebe, die zart und rein wie eine Blume in deiner Brust erblüht — prüfe sie, bewahre sie, und mißbrauche sie nie! Flüchte dich mit ihr zum frommen Gebete, damit weder du dich, noch jemand Andern täuschest und Niemanden unglücklich machst. Ach wie viele tausend Verführungen und wie viel namenloses Unheil ist daraus nicht entstanden! Da eben werden dir die meisten Fallstricke gelegt werden, und diese Versuchung wird die heftigste sein, weil sie dir als die lockendste und die verführerischste erscheint. Da halte dich am innigsten an deinem Schutzengel ein!

Wenn gewisse Menschen dir davon, daß die Befriedigung der in uns aufkeimenden Neigungen ein heiliges Recht der Natur sei, vorschwätzen wollen — gib ihnen kein Gehör! Diese Menschen haben sich eben nie zu

beherrschen verstanden, und sind jetzt so tief gesunkene Sklaven der Sinnlichkeit und der Leidenschaft geworden, daß sie für das Geistige, Höhere und Reinere weder Sinn noch Kraft haben.

Es gibt nur eine Liebe, die eben so glücklich macht, als sie schön und erquickend ist: das ist die Liebe, welche ein reines Herz, ein keuscher Leib bewahret, die Liebe, welche zugleich beten kann, und die keinem Gedanken Raum gibt, den sie nicht vor dem allwissenden Gott aussprechen dürfte.

Darum rufe ich dir zu: Wache und bete, wenn der Versucher unter was immer für einer Gestalt an dein Herz schlägt. Erhalte dich frei von Banden, die nur schwer und drückend auf dir liegen werden, die dich unaufgelegt, zerstreut und schwach zur Erfüllung deiner Berufs- und Standespflichten machen, während alsdann zu jener Zeit, wo ein heiliger Ruf dich edlere und reinere Bande schließen heißt, du dazu theils unfähig, theils unwürdig erscheinen wirst. Widerstehe von vorneherein, das heißt: widerstehe derartigen Versuchungen und Gelegenheiten gleich in dem ersten Keime, und der Kampf wird nicht so schwer sein; du aber mit deinem ruhigen Gewissen, mit deinem unbefleckten Herzen, mit deinem gesunden Leibe wirst dich jederzeit deines Sieges freuen, und wirst es nicht zu bereuen haben, treu der Tugend geblieben zu sein Jenen gegenüber, welche der Leichtsinn und die Lasterhaftigkeit in die Ketten und Fesseln einer nimmer ruhenden Leidenschaft geschmiedet haben, die das arme Herz nach allen Seiten zerreißt. —

Ihr möget übrigens unter günstigen oder unter

ungünstigen Verhältnissen den Wanderstab ergreifen, immerhin ist der Austritt aus dem elterlichen Hause, das Eintreten in eine fremde, unbekannte Welt ein gar wichtiger Schritt. Nicht umsonst ist der ernste Vater in diesem Augenblicke so ergriffen, nicht umsonst weint die bekümmerte Mutter heiße Thränen; dich selbst, der du dieß liesest, hat es damals ja so bang und schwer in deinem Innern berührt, als die Eltern dich zum Abschiede segneten, die Hand dir gaben, und als letztes Wort dir nachriefen: „Habe Gott vor Augen, bete, bleib' brav!" Die Eltern kennen ja nur zu gut die Gefahren, denen der junge Mensch entgegengeht; sie wissen nur zu wohl, wie das unbesonnene Blut im jugendlichen Leichtsinn schnell sich hinreißen läßt, wie mächtig verführerische Worte und schlechte Beispiele von allen Seiten einstürmen. Und kein ernster Vater, keine mahnende, bittende Mutter ist da — ringsum nur Verführer und Schmeichler. Wohl dir, wenn du der Stimme deines dich begleitenden Schutzengels folgest! Mancher Jüngling und manche Jungfrau schieden gut und brav vom Vaterhause, und als sie nach Jahren wieder heimkehrten, da mußten die Eltern aus tiefster Brust seufzen: „Unser Sohn, unsre Tochter sind ganz anders geworden; sie haben sich in einer Weise verändert, daß man sie gar nicht mehr erkennen kann. Früher so gut, so fromm, so fleißig, und jetzt . . . !" Die Fremde, liebe jugendliche Leser! die Fremde hat einen gar übeln Einfluß auf sie ausgeübt — das hat der Feind, das hat die Welt gethan!

Früher war dieß, namentlich bei euch, liebe Jünglinge vom Handwerkerstande, denen die nächstfolgenden

Lehren ganz besonders gelten, weniger zu befürchten. Da saß der Geselle, der Arbeit gefunden, am Familientische seines Meisters, arbeitete gemeinsam mit Letzterem, betete mit ihm und der Familie, wohnte im Hause, die Frau vertrat die Mutterstelle. Es bestand ein Familienband zwischen Gesellen und Meister. . . . Leider hat dieß schöne Verhältniß sich fast ganz aufgelöst. Der Geselle wird nur mehr als Arbeiter betrachtet. Er kommt während der festgesetzten Geschäftsstunden; im Uebrigen ißt und wohnt er außer dem Hause, und bringt seine freie Zeit hin, wie und wo es ihm beliebt: Niemand kümmert sich weiter um ihn und um seine Lebensweise. Leichtfertigen Gesellen ist dieß freilich erwünscht! Es gibt solche Kameraden, die nur Meister aufsuchen, bei denen sie, wie sie sich ausdrücken, selbstständig, unabhängig sein, d. h. ihrem leichtfertigen Lebenswandel nachgehen können. Bei einem braven, christlichen Meister, unter gleichsam elterlicher Pflege und Aufsicht als ein Glied der Familie zu wohnen, ist und war schon gar Vielen lästig; doch gab es jederzeit auch rühmliche Ausnahmen.

Allerdings ist durch Auflösung dieses Familienverbandes zwischen Meister und Gesellen der junge Mensch freier und selbstständiger geworden; aber freier und selbstständiger nur wie ungefähr ein junger Baum, der aus dem schützenden Garten in's freie Land versetzt wird, und da ohne Stütze und Pfahl allen Stürmen ausgesetzt ist. Wohin diese Selbstständigkeit geführt hat, Zeuge davon sind die schrecklichen Uebel und Verheerungen gerade unter der arbeitenden Klasse. Manche Werkstätte ist für den jungen Mann eine Schule des

Unglaubens und der Sittenlosigkeit geworden. Dadurch gerieth der so ehrsame Handwerkerstand sogar in Verruf, und es kam so weit, daß fast jeder reisende Handwerksgeselle als verkommener Mensch angesehen wurde. Und doch sollten aus diesen jungen Leuten die zukünftigen ehrsamen Meister, treue Bürger und christliche Hausväter hervorgehen! Konnte dieß wohl möglich sein? —

Doch die Barmherzigkeit und nimmer rastende Fürsorge Gottes hatte Hülfe bereit. Sie ist geworden durch die Errichtung der katholischen Gesellenvereine. Ein Priester Namens Adolph Kolping, der in seiner Jugend selbst dem Handwerkerstande angehörte und durch eigene Erfahrung das vielfache und große Verderben unter den Gesellen kennen gelernt hatte, faßte den hochherzigen Entschluß, diesem Uebel entgegenzuwirken. In dieser Absicht gründete er im Jahre 1846 zu Köln einen Gesellenverein. Dieser Gedanke fand sofort Anklang fast in jeder katholischen Stadt. Nicht blos in Deutschland, sondern auch in Frankreich, selbst in Amerika wurden dergleichen Vereine gegründet. Gegenwärtig bestehen 194 derselben mit 65,800 Mitgliedern, und fortwährend breitet dieser segensvolle Baum über alle größern und kleinern Städte sich aus, und bringt die edelsten Früchte. Was aber das kräftige Fortbestehen dieser Vereine sichert, ist vor Allem die Errichtung eigener Gesellenhäuser, die trotz der großen hiezu erforderlichen Summen von Jahr zu Jahr sich mehren.

Den Hauptzweck des katholischen Gesellenvereins: den großen Uebeln, die Niemand in Abrede stellen

kann, entgegenzuwirken — hast du nun, christlicher Jüngling! gewiß selbst erkannt; es ist aber damit noch ein anderer Zweck verbunden: sittliche und religiöse Bildung der Gesellen, Verbreitung nützlicher Kenntnisse und Fertigkeiten, zumal der Gewerbe, und endlich auch: gesellige Unterhaltung. Deßhalb hat der Gesellenverein zu seinem Wahlspruch ausersehen: „Religion und Tugend — Arbeitsamkeit und Fleiß — Eintracht und Liebe — Frohsinn und Scherz!" Der Gruß der Vereinsmitglieder ist: „Gott segne das ehrsame Handwerk!" Als kirchlicher Patron ist der heilige Joseph erwählt.

Es ist sonach, freundlicher Leser, der du etwa dem Handwerkerstande angehörst, eine Ehrensache für dich, einem solchen Vereine dich anzuschließen. Bist du Mitglied desselben, dann können und dürfen deine Eltern ruhiger sein — du bist in guten Händen, du lebst wie im Familienkreise!

Nicht unerwähnt kann ich lassen, daß selbst der heilige Vater in Rom, Pius IX., seine innige Freude über das edle Streben und schöne Wirken der katholischen Gesellenvereine ausgesprochen, und ihnen seinen Segen ertheilt hat. Darum, braver Geselle! begrüße ich dich als wackeres Vereinsmitglied. Gott segne dich! Gott segne das Handwerk!

Außerdem wirst du in der Fremde gar Vieles von Vereinen hören; es gibt deren in Menge, zumal Vereine politischen und gemeinnützigen Zweckes.

Vor Allem empfehle ich dir, christlicher Jüngling, Klugheit und Vorsicht gegen die sogenannten politischen Vereine, die sich rühmen, in öffentlichen oder

abgeschlossenen Versammlungen politische Angelegenheiten zu besprechen, der Menschheit Wohl zu berathen, und, wie sie sagen, „den Fortschritt zu befördern.“ Wenn das in Wahrheit immer das ausschließliche und einzige Ziel solcher Vereine und Versammlungen wäre, so möchten sie vielleicht noch angehen; allein wer weiß es nicht, und wie hat die Erfahrung nicht hundert- und tausendmal es gelehrt und bestätiget, wohin dergleichen Versammlungen und Vereine ausarten, selbst wenn sie in ihrer ursprünglichen Absicht nur das Beste wollen, und auch entschlossen wären, jeder Ausartung und Abweichung ihres vorgesetzten reineren und gutgemeinten Strebens entgegenzutreten?

Schon die Politik selbst bildet ein so weites Feld, daß es eine große Bildung, eine tiefbegründete Erfahrung und einen erprobten Charakter voraussetzt, um sich da sicher bewegen zu können und ein Urtheil ablegen zu dürfen, dem wir zuverlässig Vertrauen schenken könnten. Wenn nun aber eine solche Versammlung oder Verein nicht aus einem Kopfe, sondern offenbar aus mehreren Köpfen bestehen wird, wer kennt nicht das Sprüchwort, das nur zu wahr ist: „wie viel Köpfe, so viel Sinne?“ Und wäre auch wirklich der Eine oder der Andere da, dem das Talent und die Redlichkeit nicht abgesprochen werden darf: wer verbürgt uns, ob Beides zugleich in dem einen Charakter vereiniget ist, und ob nicht zehn Andere wieder verwirren und verderben, was der Eine gut machen will?

Darum ist der Rath deines Schutzengels: Betheilige dich nie an solchen politischen Vereinen und Versammlungen! Du bleibst auf solche Weise weit ruhiger, als

wenn du dir oft Dinge in den Kopf setzen läßt, die sich wohl leicht und schön denken, aber selten verwirklichen lassen, die dich nur aufregen, und dir deinen stillen Frieden und dein bescheidenes Ringen und Streben hemmen und stören werden. Ueberlasse das Regieren Denen, die dazu berufen sind, und bescheide dich gerne mit dem Gehorchen: denn Gehorchen ist zuletzt leichter als Befehlen.

Aber diese Versammlungen und Vereine wollen ja auch den Fortschritt wecken und befördern, und das Wohl für die arme und leidende Menschheit begründen helfen?

Mein lieber christlicher Jüngling! was nun vor Allem das Wort Fortschritt betrifft, so ist das eines von jenen elastischen Schlagwörtern unserer Zeit, die man gar beliebig dehnen kann und auch wirklich sehr beliebig gedehnt hat. Was ist es wohl aber mit dem Fortschritte? Gibt es einen Fortschritt? und was ist in Wahrheit Fortschritt?

Fortschritt soll und muß sein, und in der ganzen lebenden Natur drängt und treibt es ein Jegliches so zu sagen, in möglichster Ausbildung und Vollkommenheit sein ihm gestecktes Ziel zu erreichen. Um wie viel mehr wird der Mensch, dieses vornehmste und mit so außerordentlichen Gaben ausgerüstete Geschöpf Gottes, auf Erden sein Ziel in höchster Ausbildung und Vollkommenheit zu erreichen suchen müssen!

Doch wo ist des Menschen eigentliches und höchstes Ziel? Ist es hienieden auf dieser Erde, und ist es abgethan mit dieser Spanne Lebenszeit? Nimmermehr! Nichts könnte unvernünftiger und ungerechter sein, denn

eine solche Annahme. Sein eigentliches Ziel ist die Ewigkeit, und des Menschen höchste Aufgabe ist es, daß er Alles, was auf Erden ihm geboten ist, und was er selber hat und ist, dazu verwende, damit er dieser Ewigkeit einst froh entgegensehen darf.

Daß du also von dieser Welt fort in eine andere schreitest, bleibt der gewisse Fortschritt, den du nie aus dem Auge verlieren sollst, und welchen glücklich zu vollenden deine erste und letzte Sorge bleiben muß.

Werden jene Vereine und Versammlungen wohl diesen Fortschritt meinen, wenn sie von Fortschritt reden; werden sie wohl diesen Fortschritt alles Ernstes bedenken und berathschlagen? Ich zweifle sehr!

Aber auch Das ist Fortschritt, daß du deine dir verliehenen Talente und Kräfte wirklich schon hienieden zur möglichsten Ausbildung und Vollkommenheit anwendest, und auch dieser Fortschritt ist dir geboten. Und siehe! wenn du jeden Tag treu und redlich benützest, und durch Fleiß und eigenes Nachdenken, durch Umgang mit einsichtsvollen Personen, durch Lesung unparteiischer Schriften und Auswahl nützlicher Bücher dir Kenntnisse und Erfahrung gewinnst, und dort, wo du dich zum eigenen Urtheile zu jung und schwach fühlest, bescheiden Andern das Wort gönnest: so kann es nicht fehlen, daß du vorwärts schreitest, und dadurch dir und Andern reichen Segen bereitest. Denn nur auf diesen beiden bezeichneten Wegen des Fortschrittes wird auch einzig und allein das Wohl für die arme und leidende Menschheit vermittelt werden, weil, wo einerseits sich der Mensch den Blick in die Ewigkeit als sein letztes Ziel bewahrt, er anderseits

durch den würdigsten Beweggrund zur Ausübung wahrer christlicher Menschenliebe gehalten und getragen werden wird, und weil, wo dieser Beweggrund die Menschenliebe weihet und heiliget, sie zugleich zum Grundstein jener Eintracht wird, durch welche wir stark für das Gute, gleichwie stark gegen das Böse werden — ein Segen, wodurch einzig und allein der wahre Fortschritt erzielt wird.

Werden jene Vereine und Versammlungen nur von diesem Standpunkte aus der Menschheit Wohl berathen? werden sie von da aus ihr Trost und Hülfe bringen wollen? Auch das bezweifle ich!

Darum prüfe die Geister und sei vorsichtig, damit du nicht in Netze dich verstrickest, in welche gar mancher junge Mensch schon gerathen ist, und dadurch für sein ganzes übriges Leben sich geschadet hat.

Weitere Vereine, hinsichtlich deren ich dich zur großen Vorsicht ermahnen muß, sind die sogenannten Arbeitervereine, wie sie sich an vielen Orten gebildet haben. Es ist anerkennenswerth und nur zu billigen, wenn die Arbeiterklasse in freien Stunden unter sich zusammenkommt zu dem Ende: sich durch Belehrung und Austausch gegenseitiger Erfahrungen zu bereichern, sich leiblich und sittlich zu heben, sich von unanständigen und unerlaubten Vergnügungen fern zu halten, die Grundlagen alles Glückes: wahre Religiosität, Sparsamkeit und Zufriedenheit, sich anzueignen. Allein nicht alle sogenannten Arbeitervereine sind von einem solchen Geiste beseelt, und es gibt gar viele, wo hinter dem schönen Aushängschilde schlimme Absichten und Bestrebungen verborgen liegen; wo im gekränkten Gefühle, als ein

armer Arbeiter hintangesetzt zu sein, das Streben darnach geht, sich zu heben und wichtig und angesehen zu machen; das wahre Licht in der Kirche Jesu Christi bald zu finster erscheint, und die Verblendeten meinen, sie müssen an der großen Fackel des Unglaubens sich ihre Erleuchtung und Erwärmung holen, die sich auch gar bald durch den hochgetragenen Kopf bemerklich machen, mit dem sie überall, wo vom alten Glauben und von der alten Sitte die Rede ist, vornehm und hochgelehrt ihre Bedenken zu verstehen geben. Dort, wo dieser Geist vorherrscht, fliehe, und laß dich durch Nichts zurückhalten! Denn da, wo die Selbstsucht und der Hochmuth genährt wird, da wächst die Begierlichkeit zu einem Ungeheuer an, daß man zuletzt kein Mittel scheut, um zum Ziele zu gelangen, und sich auf Abwege verleiten läßt, wo man eben so fremden als schändlichen Zwecken hülfreiche Hand zu bieten geneigt ist.

Noch andere Vereine magst du finden, z. B. Gewerbs- und Landwirthschaftsvereine, Gelehrten- und Künstlervereine, ja auch Wohlthätigkeits- und Glaubensvereine. Ueber sie sage ich kurz Folgendes:

Was zunächst den Landwirthschafts- und Gewerbsverein betrifft, so hat dieser offenbar einen bestimmteren Charakter, ein genaues und ausschließlich bezeichnetes Streben, um was es sich dabei handelt, und insoferne sich tüchtige Landwirthe und Gewerbsmänner vereinigen, und durch gegenseitige Mittheilungen und Erfahrungen die Kultur und dieses oder jenes Gewerbe zu heben und zu vervollkommnen und in günstigen Umsatz zu bringen suchen, werden sie nur vortheilhaft wirken. So ist es mit den Gelehrten-

und Künstlervereinen. Wenn Künstler sich dazu vereinigen, um die Kunst auf jener reinen und erhabenen Bahn fortzuführen, auf der sie nicht blos ihren glücklichsten Fortschritt feiert, sondern auch alles Unedle, Unreine und Gemeine ausschließt und zurückweist, — ich meine die vom Geiste des Christenthums durchwehte und von frommer Sinneseinfalt durchglühte Kunst: so müssen auch diese Vereine den Dank des Vaterlandes verdienen. Willst du dich also denselben anschließen, so steht Nichts im Wege; im Gegentheile, du hilfst das Edle und Schöne, das Gute und Nützliche an dir und Andern befördern.

Ich habe dir endlich noch Einiges zu sagen über die Wohlthätigkeits- und Glaubensvereine, und das gilt zugleich auch dir, christliche Jungfrau! weil an diesen beiden Vereinen du dich gar wohl betheiligen kannst.

Ich kenne nur einen Glauben, welcher allen Menschen das Heil, den Segen und die Seligkeit bringt — das ist der durch Christus Jesus, den wahrhaftigen Sohn Gottes und den mit dem Vater ein und denselben Gott, geoffenbarte Glaube, wie Er ihn niedergelegt hat in die Hände Seiner Apostel und durch diese in Seine Kirche, welche vom heiligen Geiste regieret und unter Seinem Beistande bis an's Ende der Tage dauern wird. Ich kenne nur eine Wohlthätigkeit, die allein den reichsten Segen tragen wird — diese ist die aus dem christlichen Glauben hervorgegangene und durch die Kirche Jesu Christi geweihte und gewiß in hundert

und tausend Beispielen erhebend und rührend dargestellte Liebe und Wohlthätigkeit.

Solche Vereine müssen wir mit Freuden begrüßen, welche es sich zur großen Aufgabe machen, das Reich Gottes auf Erden immer mehr und mehr zu verbreiten und zu befestigen, und Christi heilige Lehre mit größter Aufopferung bis zu jenen Völkern zu tragen, die noch Nichts wissen von der beseligenden Kraft des Evangeliums, und die darum in Wahrheit noch sitzen im Schatten des Todes und der Finsterniß. Was kann es Erhebenderes geben, als alle Menschen auf Erden des christlichen Glaubens theilhaftig machen! Dieß allein ist die größte, ist die höchste und beseligendste Wohlthat. Es hat sich darum bereits ein eigener Verein zu diesem erhabenen Zwecke gebildet, und er ist auch in unserm Vaterlande bekannt. Es ist das der Missionsverein. Die Mitglieder desselben verbinden sich, durch Gebet und eine ihren Kräften angemessene kleine Gabe jene verehrungswürdigen Männer zu unterstützen, die als Apostel im eigentlichen Sinne des Wortes zu jenen Völkern wandern, denen das Glaubenslicht noch nicht aufgegangen ist, und Gut und Blut einsetzen, auf daß auch dort der Name Jesu Christi laut gepriesen und verherrlichet werde. Ach wie rührend sind die Berichte, welche in den „Annalen der Verbreitung des Glaubens" reichlich niedergelegt sind! Sie zu lesen ist dir allerorts hinlänglich Gelegenheit dargeboten.

Mögest du, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! recht bald diesem Vereine anzugehören dich bestreben, und dich freuen, ein Mitglied der vom Geiste

unseres heiligen Glaubens durchdrungenen Wohlthätigkeitsvereine zu werden, worunter ich namentlich den Vincentius-Verein, den Verein der heiligen Kindheit und den katholischen St. Johannesverein zur Rettung verwahrloster Kinder dir bezeichne, und es nirgends versäumen, diese Vereine als eine herrliche Gelegenheit zu benützen, welche dir die Liebe Gottes zur Sammlung jener Schätze bietet, die weder der Rost noch die Motten verzehren, sondern in der Ewigkeit dir zurückgelegt bleiben. —

Ich wende mich jetzt an euch, die ihr genöthigt seid zu wandern, und frühzeitig schon die Heimath und das elterliche Haus zu verlassen; an euch, die ihr unter ärmlichen und dürftigen Verhältnissen den Wanderstab ergreifen, und auf's Unsichere hin in die Welt hinaus müsset, da euer Fortkommen und euer Brod zu suchen!

Was ich bis jetzt von den Gefahren und Widerwärtigkeiten und den drohenden Versuchungen der Fremde gesagt habe, das gilt namentlich euch, christliche Jünglinge und Jungfrauen! die ihr Noth und Mangel zu Begleitern habt, während ihr die Heimath verlasset. Euer Schicksal ist der wärmsten Theilnahme werth. Wem sollte das Herz nicht weich werden, wenn er einen armen Dienstboten, einen dürftigen Handwerksburschen seines Weges dahinziehen sieht? All' ihr Hab' und Gut, ihr Wohl und Wehe, ihr Glück und Unglück, ihren Frieden und ihre Unruhe tragen sie mit sich. Sie stehen allein. Da vor Allem gilt es, daß ihr eurem Schutzengel vertrauet, der nach Oben zeigt, daß ihr seine so wohlgemeinten Lehren und Ermahnungen

beherziget, und ihnen in allen Stücken folget und nachkommt. Denn Armuth hat ihre großen, ja sehr großen Gefahren, die nur mit himmlischem Beistand überwunden werden können.

Solltest du zu jenen Dürftigen und Bedrängten gehören, und dir diese Zeilen in die Hände fallen, so betrachte dieselben als einen Brief deines Schutzengels an dich, der die innigste Theilnahme dir schenkt, Mitleid mit deinem schweren und harten Loose hat! Murre nicht, klage nicht, sei nicht unzufrieden; denn siehe, Gott, der die Liebe ist und die ewige Weisheit und Güte, hat dich in diesen Stand gesetzt, dir dieses Loos angewiesen. Denke, es sei Wille, Fügung Gottes, daß du auf solchen Wegen dein Brod verdienen mußt, und du wirst zufrieden sein.

Ein armer Jüngling kam einst mit seinem frühern Lehrer zusammen, und klagte demselben bitter, wie es ihm so übel erginge, und wie es dieser oder jener seiner Jugendgenossen weit besser hätte; sie wären reich begütert, er dagegen litte Mangel an Allem. „Bist du denn wirklich so arm?" sprach der Lehrer. „Du stehst ja voller Gesundheit vor mir! Diese Hand," fuhr er fort, indem er seine Rechte ergriff, „kräftig und geschickt zur Arbeit — würdest du sie dir wohl um tausend Thaler abnehmen lassen?" „Bewahre Gott," sprach der Jüngling, „wie könnte mir das einfallen?" „Und deine frischen Augen, dein gutes Gehör, deine geraden Glieder, die Sprache, die der Schöpfer dir verliehen, die Gesundheit, von welcher du strotzest — würdest du diese Gaben der Natur um Schätze, um Reichthümer vertauschen?" „Gewiß nicht!" antwortete der Jüng-

ling. „Nun denn,“ versetzte der Lehrer, „so klage nicht, daß du arm seiest. Du hast Güter, die Alles überwiegen, mit denen du leicht in der Welt dich fortbringen kannst, wenn anders du arbeitsam, ehrlich und redlich bist, und Gott stets vor Augen hast.“

Auch dich fragt dein Schutzengel, wenn du unzufrieden dich äußerst: Bist du wirklich so arm, so dürftig? Auch dir ruft er zu: Klage nicht, daß du arm bist; denn siehe, du hast Güter von Gott erhalten, welche mehr werth sind als die irdischen Reichthümer. Begnüge dich deßhalb; wer weiß, ob der liebe Gott dir nicht eine um so bessere und freudigere Zukunft bereitet! Gar Mancher war arm, hat jahrelang unter Noth und Kummer und Mühsal sich umhertreiben müssen, — aber ehrlich und redlich war er, hatte Gott vor Augen, und jetzt ist er ein angesehener, geachteter Bürger und Familienvater. Du hast ein frohes, heiteres Gemüth, ein gutes Gewissen, eine geschickte Hand: das sind drei Dinge, mit denen du dich leicht in der Welt fortbringen kannst. Bewahre in dir stets das Bewußtsein deiner Menschenwürde und deiner Menschenbestimmung, und Jedermann wird dich dann achten mitten in deiner Armuth! —

Indem der Schutzengel zu Denen, die den Dienstbotenstand erwählt haben, später noch ausführlicher in einem eigenen Abschnitte reden wird, will er ein paar Worte an euch, ihr Glücklichen! beifügen, die ihr unter günstigern Umständen und vortheilhafteren Verhältnissen in die Welt hinaustretet, vielleicht euch bequem und mit Mitteln aller Art reichlichst ausgestattet unter den Menschen umschauen könnt.

Möchtet ihr doch diese unschätzbare Wohlthat mit dankbarem Herzen anerkennen, die Gelegenheit, die euch vor tausend Andern geboten ist, benützen, und euch nützliche Kenntnisse sammeln, um dereinst als brauchbare Glieder der Menschheit zur Freude eurer Eltern und Verwandten, zu eurem eigenen und zum allgemeinen Wohl auftreten zu können! Seid vor Allem vorsichtig in der Wahl eures Umgangs. Eure glücklichen Vermögensumstände werden gar bald sogenannte Freunde herbeilocken — Freunde sind es aber in der That nicht, es sind blos Schmeichler. Dergleichen Freunde sammelten sich einst um den verlornen Sohn. Dieses Bild, das Bild des verlornen Sohnes, der unter glänzenden Glücksumständen hinauszog in die Welt, und elend und arm und voll bittern Jammers wieder heimkehrte, gibt euch euer Schutzengel mit auf die Wanderschaft. Denket recht oft an das klägliche Schicksal dieses Verblendeten, zumal wenn Verführung zum Laster euch droht; rufet in eurem Gedächtnisse wach, in welch' schauerlichen Abgrund Ungehorsam, Müßiggang, Leichtsinn, schlechte Gesellschaften diesen einst so stolzen Jüngling gestürzt haben; er sei euch ein warnendes, abschreckendes Beispiel! —

Was endlich euch betrifft, die ihr zu dem Entschlusse gekommen seid, die Heimath und das Vaterland gänzlich zu verlassen, in ein fremdes Land auszuwandern, und dort eure Lebenszukunft zu gründen, höret, was ich euch sage. Es steht ein altes Sprüchwort in der Welt gar wohl bewährt da, und das heißt: Bleibe im Vaterlande und nähre dich redlich. Und in der That, wer sich redlich nähren will, wer nämlich

die Arbeit nicht scheut, wer sich umthun will, und sich es genügen läßt, wenn er bei seinem redlich verdienten Stücklein Hausbrod ein frohes Bewußtsein in seiner Brust trägt: der kann auch in seinem Vaterlande bleiben, und darf nicht fürchten, daß er Hungers sterbe. Wenn Manche in ihrem Vaterlande sich unzufrieden fühlen, und es sie dränget, in fremden Ländern ihre Luftschlösser aufzusuchen, so kommt das meistens aus Ursachen her, die nicht ganz löblich und noch weniger zuverlässig sind. Eine durch verschiedene Lektüre und durch genährte Einbildung erhitzte Phantasie, die sich träumet, als ob in andern Welttheilen nicht auch die Erde ein Thränenthal sei, und dort nicht auch Mühen und Trübsale in Fülle es geben könne, oder endlich auch nicht selten eine gänzlich verkehrte und mißlungene Spekulation im Vaterlande und die Zerrissenheit im eigenen Herzen, welche die Ueberspanntheit, der Hochmuth oder auch das Laster und die daraus entstandenen Folgen angerichtet haben: dieses ist es meistens, was zur Lust und zum Entschlusse der Auswanderung führt.

Wem immer nun die Lust dazu kommt, und wer einen solchen Entschluß in seiner Seele fühlet, der prüfe sich genau, ob nicht eine dieser angedeuteten Ursachen es ist, die ihn dazu treibt, und er bedenke es, daß mit einer solchen Saat sich nirgends, und hätte er auch den schönsten und reichsten Boden der Erde gefunden, eine glückliche Ernte machen lasse. O wenn so Manche die Hälfte jener Anstrengungen und Entbehrungen, die sie dort in fremden Landen auf sich zu nehmen haben, wenn sie nur die Hälfte davon im eigenen Vaterlande aufwendeten: es würde sich gewiß auch da eine Hütte

wenigstens aufbauen lassen, wo, wenn das Herz in Ruhe und Ordnung gebracht worden ist, auch die Zufriedenheit nicht fehlen würde!

Indeß können allerdings Verhältnisse eintreten, die, auf bessern Gründen fußend und aus redlicheren Ursachen entspringend, die Auswanderung rechtfertigen mögen. Ich rechne darunter: politische Ereignisse, gebrandmarkte Ehre, gerechter Schmerz über irgend eine traurige und bittere Erfahrung; anderseits aber: die gegründete Hoffnung, in fernen Landen sein Loos sich zu verbessern, und dortselbst in Wahrheit eine zweite und glücklichere Heimath sich zu begründen. Wo solche Gründe bestehen, magst du dem Rufe deines Schicksals und dem Drange deines Herzens folgen; behalte aber auch da Denjenigen im Auge, der der Vater aller Länder und aller Menschenkinder auf Erden ist, wenn sie Ihn in Demuth anbeten werden, und bleib' treu und folgsam Seinen Geboten unter allen Zonen der Erde. Liebend, wo du auch weilest, und ehrend von ganzer Seele bis in den Tod Denjenigen, den Er ausgesendet hat, Jesum Christum und Seine Kirche, die Ihn auf Erden vertritt bis an's Ende der Zeiten, wirst du dann auch überall des Himmels Schutz und Segen finden.

1.
Gebet beim Abschiede aus der Heimath und dem elterlichen Hause.

Ich muß fort von der Heimath und allen den Theuren, denen ich so Vieles zu danken habe, die so nahe meinem Herzen stehen, und mir lieb und unvergeßlich geworden sind; muß fort von all' den lieben Plätzchen,

wo ich die glücklichsten Stunden meines ganzen Lebens vielleicht genossen habe, und ich weiß nicht, wie es mir draußen in der Welt ergehen wird.

So kniee ich denn also hier vor Dir, mein lieber Gott! und sage Dir Dank für die tausend Wohlthaten, die ich von Dir durch meine Eltern, Lehrer, Priester und andere Wohlthäter empfangen habe. Beschütze Du sie, Allmächtiger! und lasse sie mich, wenn ich wieder heimkehren darf, gesund und glücklich finden. — Mich lasse eingedenk bleiben der Liebe und Sorgfalt, die sie auf mich gewendet, und die mich in die fernste Ferne begleitet. Hilf mir durch jede Gefahr, sie mag meinem Leibe oder meiner Seele gelten, und laß mich brav bleiben, und dieses den Balsam sein, der den Schmerz unserer Trennung heilet.

Ich bitte Dich darum durch Jesum Christum, der uns beten lehrte, und in Seinem Namen unsere Hände zu Dir, unser Aller Vater! getrost erheben hieß. Amen.

2.

Gebet zu Maria um ihren mütterlichen Schutz.

Unter Deinen mütterlichen Schutz und mächtigen Schirm fliehe ich mit kindlicher Zuversicht, o heilige Gottesgebärerin Maria! Du weißt, wie vielen Gefahren ich in der bösen Welt ausgesetzt bin; Dir sind nicht unbekannt die vielen Versuchungen, die meine Unschuld bedrohen, und dagegen kennst Du wohl die menschliche Schwachheit und Gebrechlichkeit auch bei dem besten Willen. Ach ja, es ist so wahr, was mein göttlicher Heiland sagt: „Der Geist mag willig sein, das Fleisch aber ist schwach."

Liebevolle Mutter, die Du mich liebest mit wahrer Mutterliebe: o sorge auch mit Muttertreue für mich! Beschütze mich in den Gefahren der Welt, in die ich nun hinaustreten muß, stehe mir bei in den Versuchungen zur Sünde, bewahre meine Unschuld und Tugend! Wie die Mutter für ihr Kind sorgt, so sorge Du für mich; wie meine Mutter mein leibliches Wohl besorgte, so besorge

Du mein ewiges Heil. Empfiehl mich auch der Obsorge Deines Sohnes, meines Erlösers und Heilandes, Jesu Christi, hochgelobt in Ewigkeit! Amen.

3.

Gebet zum heiligen Schutzengel.

Heiliger Engel Gottes, welcher mir zum Schutze gegeben: bitte dort am Throne Gottes für mich um Seine Vaterhuld und Seinen Segen, und sorge in diesem Erdenthale für mich, daß aller Jammer und alles Uebel der Welt mir nicht zu schaden vermöge! Ja, heiliger Schutzengel, beschütze mich vor allen Uebeln des Leibes und der Seele, beschütze mich gegen jedes zeitliche, noch viel mehr aber gegen das ewige Unglück! Beschütze mich in allen Gefahren des Lebens, beschütze mich gegen Aergerniß und Verführung der Welt, beschütze mich gegen die Anfechtungen des Satans! Beschütze mich durch Warnung vor dem Bösen, durch Ermuthigung zum Kampfe, durch Stärkung in diesem! O stehe mir in jedem Kampfe bei, den ich kämpfen muß; ja kämpfe mit mir und für mich, und hilf mir siegen, durch Jesum Christum, meinen Herrn! Amen.

Vater unser 2c., oder: Ich glaube 2c.

4.

Gebet zum heiligen Namenspatron.

Du glorwürdiger Heiliger, dessen Namen mir auferlegt ward: erbitte mir von deinem Vater und meinem Vater, von deinem Gott und von meinem Gott die Gnade, daß ich, sowie ich dir gleich bin im Namen, so auch dir ähnlich werden möge an Tugend und Heiligkeit! Sind ja alle Menschen nach einem Bilde, dem Ebenbilde Gottes, erschaffen, tragen wir ja Alle den Keim der Tugend und Heiligkeit in unsern Herzen, sind wir ja Alle, Alle berufen, und sollten Alle auch auserwählt werden. Heiliger Patron meines Namens! erbitte doch

bei meinem Herrn Jesus Christus, daß Er durch die Gnade Seines heiligen Geistes, durch die heiligmachende Gnade auch mich heilige und eigentlich heilig machen möge. Dein Beispiel soll mich aneifern: was du thatest, will auch ich thun; dein Schicksal soll mich ermuthigen: was du warst, möchte auch ich werden; deine Fürbitte soll mich trösten: was ich nicht vermag durch mein Gebet, wird deine Fürbitte mir erwerben — Gnade nämlich und Friede und Muth, und Kraft und Segen und Seligkeit. Um dieses Alles bitte ich insbesondere jetzt, wo die Stunde geschlagen, daß ich das elterliche Haus verlassen und draußen in der Fremde weilen soll, durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

5.

Bitte um die Gnade, gute Menschen zu finden.

Ich stehe in der Welt und in Mitte vieler Menschen. Wie werde ich mich vor den vielen Gefahren und Täuschungen bewahren, welche die Welt in ihrem mannigfaltigen Zauber, und die Menschen in ihren verschiedenen Plänen und Absichten, die sie nicht selten mit einer großen Verstellungskunst zu verbergen verstehen, mir von allen Seiten darbieten? Hier winkt uns eine Freude, dort lockt uns ein Versprechen; hier drückt uns Kummer und Verlassenheit, und dort nahen sich uns Menschen in den freundlichsten Gestalten, wir halten sie fast für Engel — sie sind leider nur böse Engel, die uns belügen und betrügen, und die Fallstricke und Netze zu vielen Sünden legen!

Wer gibt mir nun da die rechte Erkenntniß, wer wird mich vor Verirrung und Täuschung bewahren? Du, mein Gott, und gute Menschen, die es überall und mitten unter bösen Menschen noch gibt!

Laß mich diese guten Menschen finden, indem Du es mir stets durch mein Herz und durch mein Gewissen sagst; gute Menschen, die es vor Allem mit Dir, mein lieber Gott, halten, in denen ein Herz voll Liebe und

Treue für Deine heilige Kirche schlägt, und die in ihrer Nächstenliebe nicht die Selbstsucht leitet, sondern jene uneigennützige, reine und dabei aufrichtige und redliche Liebe, die uns auch das Bittere zu kosten gibt, wenn es gilt uns zu belehren, zu bessern und glücklich zu machen. Solche Menschen lasse mich finden, und diese lasse mich lieben mit Vertrauen und mit Dankbarkeit.

Und stehe ich arm und verlassen, in Noth und Dürftigkeit in der Welt und mitten unter den Menschen: dann lenke meine Schritte zu jener Thüre hin, wo ich nicht vergebens klopfe, und ein hartes Wort, der Skorpion anstatt des Stücklein Brodes mir hingegeben wird; lasse Menschen mich finden, die in mir den Menschen wieder ehren, und die mir Trost und Hülfe geben um des Wortes willen, das der Heiland einst gesprochen: „Was ihr immer Einem und dem Geringsten unter euch thut, das habt ihr Mir Selbst gethan."

Um Das bitte ich Dich durch Jesum Christum unsern Herrn und Heiland! Amen.

6.

Dankgebet für empfangene Wohlthaten, genossene Freuden rc.

Ach wie gütig bist Du doch, o mein lieber Gott, mit mir! Wie viele Wohlthaten läßt Du mir erweisen, wie viele Freuden mich genießen, und wie hast Du selbst Das, was mich trüb' und bitter angeschaut, zu meinem Besten gelenkt!

Ich fühle mich so recht fest und innig zu Dir hingezogen. Es ist dieß der Drang und der Zug des Kindesherzens hin zum Vaterherzen, und ich verlange und wünsche nichts Anderes, als nur immer Dein Kind zu bleiben.

Laß mich doch jede Gabe, die ich empfange, jede Freude, die ich genieße, und selbst jedes Ungemach, das mich trifft, mit so reinen und dankbaren Gefühlen erkennen und preisen, wie jetzt! Dann darf ich nicht bangen, daß ich Etwas unrecht empfangen oder unrein genossen habe; denn so lange mein Herz so recht freudig und innig zu

Dir emporschauen und zu Dir beten darf, trage ich das süße Bewußtsein in mir: daß Alles recht und Dir wohlgefällig sei, und daß ich mich würdig mache Deiner ferneren Huld und Gnade! Amen.

7.

Gebet in Armuth und Dürftigkeit.

Gott, der Du den Vögeln des Himmels ihre Speise gibst, der Du die Lilien des Feldes kleidest mit einer Pracht, wie sie Salomon in all' seiner Herrlichkeit nicht erreichte: hab' Erbarmen mit meinem Elend, und gib nicht zu, daß ich deßhalb das Vertrauen auf Deine Barmherzigkeit und Güte verliere. Verlaß mich nicht, o Herr! Ist es nicht genug für mich, daß ich von den Menschen verlassen bin? Die Thiere haben ihre Höhlen, die Vögel des Himmels ihre Nester; ich aber, o Herr, ich weiß nicht, wo ich mein Haupt niederlegen soll. Flöße, o Gott! irgend einem Reichen den Gedanken ein, mir ein wenig von dem Ueberfluß zu geben, dessen Menge ihm beschwerlich und lästig fällt. Laß von seinem Tische einige Brosamen für mich fallen, welche mich laben; oder wenn Du mich zur Strafe für meine Sünden, und um mich an Deiner gänzlichen Entblößung von Allem theilnehmen zu lassen, in dem tiefen Elende, in welchem ich bin, lassen willst, so gib mir auch Deine Geduld, o Du göttlicher Armer, Jesus! auf daß kein Wort der Bitterkeit oder des Zornes meinen Lippen entfliehe, und daß ich nicht die einzige Frucht verliere, die ich aus meiner Armuth ziehen kann. Wenn es noch Aermere gibt, als ich bin, so gedenk' ihrer; ich empfehle sie Dir. Hab' Erbarmen mit dem zahllosen Volke der Armen, die auf der ganzen Oberfläche der Erde zerstreut sind; vermindere deren Anzahl, indem Du in den Herzen Deiner Kinder die Liebe vermehrst und jene zügellose Prachtliebe vernichtest, welche den Reichen die Güter nicht läßt, zu deren Austheilern Du sie bestimmt hast!

Ihr Frommen und Heiligen alle, die ihr freiwillig Christi Armuth auf euch genommen habt, die ihr jetzt reich seid: ich bitte euch, bewirket, daß ich die Gnade erlange, Armuth und Dürftigkeit geduldig zu ertragen! Amen.

8.

Gebet in Gefahren Leibes und der Seele.

Gott, himmlischer Vater, Du Schutz und Hülfe aller Bedrängten und Nothleidenden: siehe gnädig herab auf mich, Dein an Leib und Seele bedrängtes Kind! Reiche mir Deine rettende Vaterhand, und führe mich unversehrt aus dem Gewirre dieser Gefahren.

Jesus, mein Heiland und Erlöser, gib mir Kraft und Stärke, daß ich, so lange es Dein göttlicher Wille ist, mein Kreuz geduldig und ergeben Dir nachtragen möge!

Gib mir Gnade, o göttlicher Geist, daß ich die Noth des Leibes, die ich zu tragen habe, als wohlthätige Fügung Gottes erkenne und freudig trage; sende mir Licht und Kraft von Oben, daß ich in den Gefahren der Seele nicht unterliege!

Heilige Maria, Du meine Mutter, bitte für mich, und du, mein Schutzgeist, beschirme mich! Amen.

9.

Gebet in außerordentlichen Gefahren.

„Herr, rette uns, wir gehen sonst zu Grunde!" so riefen einst Deine Jünger, o Herr! als ein heftiger Sturm die Wellen über ihr Schifflein zusammentrieb. Und Du hast ihr Flehen erhört, und dem Sturm und den Wellen geboten.

Auch mich bedroht jetzt große Gefahr, und auch ich rufe zu Dir um Hülfe, um Rettung! Doch nicht kleinmüthig, nicht verzagt rufe ich zu Dir; nein! im Gefühle gänzlicher Ergebenheit in Deinen heiligen Willen, und

im vollkommenen Vertrauen auf Deine Weisheit und Güte. Herr, wie Du willst, so möge es auch da geschehen! Doch gehe nicht zu Gericht ob meiner Sünden, sondern sei mir gnädig und barmherzig. Und soll ich und muß ich in dieser Gefahr umkommen, ist's nicht möglich, daß sie vorübergehe, ohne daß ich ein Opfer werde: o so verzeihe mir alle meine Schwächen und Gebrechen, meine Fehler und Laster, die ich so gerne, wenn es möglich wäre, vor einem Priester in wahrer Reue aufrichtig und demüthig noch bekennen wollte, und nimm mich in Huld und Gnade auf in Dein Reich!

Jenen aber, welchen mein Verlust nahe gehen und schmerzlich fallen wird, denen sei Du, Allgütiger! Tröster und Helfer. Amen.

10.

Nach der Gefahr.

„Wenn der Herr nicht unter uns gewesen wäre, als unsere Feinde sich gegen uns erhoben, sie würden uns nahezu verschlungen haben. Als ihre Wuth sich gegen uns entfesselte, hätten beinahe ihre Wellen uns überschwemmt. Unser Leben ist entronnen dem Wildbach, der es bedrohte; beinahe hätte es einen unüberschreitbaren Strom gefunden. Gepriesen sei der Herr, der uns nicht den Zähnen unserer Feinde überlassen hat. Der Herr hat uns aufrecht erhalten, er ist unser Heil geworden. Unsere Hülfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde erschaffen.“ Ps. 123 und Ps. 117.

So betete einst David im heiligen Dankgefühle; so bete auch ich nach glücklich überstandener Gefahr. Ja, Du allein hast mich aufrecht erhalten, Du warst meine Hülfe! Nimm den Dank Deines Kindes gnädig auf. Was ich Dir bieten kann für diesen neuen Beweis Deiner Gnade, ist mein Herz! Das soll auch Dein sein. Ja, mein lieber Gott! Dir soll es glühen in Liebe und Treue, und Dir soll es gehören mit seiner ganzen Sehn-

sucht bis zum letzten Schlag desselben, und Du wirst dann auch, wenn die letzte Gefahr sich mir entgegenstellt, meine Stärke, mein Heil und mein Helfer, aber auch mein Lobpreis sein. Amen.

11.

Gebet für die Seinigen zu Hause.

Ich denke der Heimath in Liebe, Wehmuth und Dankbarkeit, und denke vor Allem euer, ihr lieben, theueren Eltern! Doch wie könnte ich dieses Andenken schöner und besser feiern, als daß ich bete für euch und mich? Für euch: damit Gott euch schütze und segne an Leib und Seele; für mich: daß ich eingedenk eurer liebevollen Ermahnungen und Warnungen bleibe, und mich brav und wacker halte, damit ich mit ungetrübtem Blicke und unbeflecktem Herzen stets unter eure Augen treten darf.

Gott, erhöre mein Gebet, mein in doppelter Flamme zum Himmel aufsteigendes Gebet! Und Alle, die ich daheim noch weiß, an die mich Dankbarkeit, Freundschaft und Liebe knüpfen, Alle empfehle ich in Deinen Schutz, allmächtiger Gott! Laß sie mit mir wandeln die Wege, die Dein Eingeborener, unser Heiland und Erlöser, Christus Jesus, uns in Wort und Beispiel kund gemacht hat, damit wir jedes Wiedersehen freudig begrüßen können, vor Allem aber jenes, das uns bei Dir, o Gott! und in der Ewigkeit erwartet. Und ist Eines von Jenen geschieden in Deinem Frieden aus dieser Welt, so erhöre mein Gebet auch für sie, und lasse ihnen dort in der Ewigkeit leuchten Dein Licht, und verleihe ihnen die ewige Ruhe und Glückseligkeit! Amen.

IV.

Von der Pflicht, seine Religion öffentlich und äusserlich zu bekennen, und von den verschiedenen Arten dieser Gottesverehrung.

Es ist ein eben so leeres als sündhaftes Gerede, wenn Einige sagen, man könne Gott im Innern verehren, ohne daß man deßwegen auch äußerlich ein Zeichen davon gebe, weil eine solche Behauptung geradezu der Natur des Menschen, der Erfahrung und dem Beispiele aller Völker widerstreitet. Denn es steht die Wahrheit fest, daß, was innen lebt, sich auch nach außen drängt, und daß, wovon der Mensch in seinem Innern durchdrungen ist, er nicht widerstehen kann, dieses auch nach Außen hin, und wenn auch nur durch Mienen, Zeichen und Geberden, zu offenbaren; und deßhalb hat es auch noch kein Volk gegeben, das nicht seinen Kultus oder seine äußere Gottesverehrung gehabt hätte.

Allerdings muß der äußerliche Gottesdienst mit der innern Gesinnung übereinstimmen, und ohne diese innere, im Geiste Gottes lebende Gottesverehrung hat die äußere wenig oder gar keinen Nutzen. Allein das gibt kein Recht zu sagen, man dürfe oder brauche Gott nicht äußerlich oder öffentlich zu ehren, und im Falle du auch für dich, im stillen Kämmerlein, deine Gottesverehrung darbringen könntest, so bist du verpflichtet, dennoch Gott öffentlich die Ehre zu geben: theils um

deiner selbst willen, theils Anderer wegen, endlich aber auch wegen Gott, den wir vor der Welt und den Menschen bekennen müssen, wenn wir wollen, daß auch Er uns als die Seinigen anerkennen soll.

Wie weit würdest du auch mit deiner innern Religion kommen, wenn du den Sonnenstrahlen derselben wehrest nach Außen zu dringen, oder auch, daß die der Andern in dein Herz hineindringen? Wie bald wird die Glut deiner Andacht ausgelöscht sein! Wie bald dein frommes Glauben, Hoffen und Lieben zerstört werden! Wir stehen ja nicht allein da in der Welt, und wie wir darum eine Gesellschaft oder große Familie bilden, auf daß wir uns gegenseitig beleben und unterstützen, um irdische Zwecke zu befördern und zu erreichen: so haben wir auch gemäß unserer Bestimmung, unserer Abkunft, unserm letzten Ziel und Ende nicht blos die Pflicht, sondern sogar den Drang, Himmlisches anzustreben, und unsere Seelen und Herzen gegenseitig zu wecken und zu erbauen, damit sie um so sicherer den Weg nicht außer Aug' verlieren möchten, der uns mit Gott, unserm einzigen Ruhepunkt, und mit jener Heimath in fortwährendem Verkehr erhalten wird, die einzig und allein unsere letzte und wahre Heimath ist.

Und wo wird nun der Ort sein, an welchem wir zu diesem Allen vorzüglich fähig und geschickt gemacht, wo wir zur Erfüllung jener wichtigsten Lebensaufgabe ganz besonders angeregt und entflammt werden? Siehe, das sind unsere Kirchen und Gotteshäuser, welche deßwegen durch Mauern sich abschließen, damit der Mensch, dem unruhigen Treiben der Welt und

ihren Zerstreuungen entrückt, sich mit abschließe in sein Herz, und sein Gemüth sammle und im heiligen Dienste Gott es darbringe; unsere Kirchen, sage ich, die schon durch ihre Bauart wie durch ihre Einrichtung dazu geschaffen sind, auf das Herz des Menschen einen mächtigen Einfluß auszuüben und es empfänglicher für jene Gnadenschätze zu machen, die Gott der Herr in Seiner Liebe und Barmherzigkeit gerade an diesen Orten niedergelegt hat. Daher sagt auch der heilige Bernhard von den Kirchen: „Hier ist eine Hütte Cedar, und doch Gottes Heiligthum; hier ist eine irdische Wohnung, und doch ein himmlischer Palast; hier ein Haus von Lehm, und doch eine königliche Hofburg."

Diese Orte nun vor allen fleißig und freudig zu besuchen, ist die erste Art der Gottesverehrung und eine deiner ersten und heiligsten Pflichten, und du ladest dir eine große Verantwortung auf, wenn du diese Pflicht vernachlässigest. Darum höre Jene nicht an, welche den Kirchenbesuch für überflüssig und nur für eine gewisse Klasse des Volkes zuträglich erklären; höre sie nicht, jene Verblendeten, die da meinen, ein gescheidter und aufgeklärter Mensch brauche nicht in die Kirche zu gehen, denn sein Herz, seine Vernunft oder draußen die Natur und das Sternenzelt am Firmamente werden ihm alle Kirchen auf der Welt ersetzen können, und er selber könne der Priester sein, der sich den Glauben, wodurch er Gott immer mehr erkennen und lieben lernen wird, verkünden und geben dürfe. Solche Andachtsübungen, wenn sie nicht aus dem gemeinsamen Lobe Gottes und dem öffentlichen Gottesdienste im

Hause des Herrn ihre Weihe und ihre Kraft empfangen haben, werden nichts Weiteres sein, als der Anflug und die süßliche Ergießung schnell verlodernder Begeisterung und Schwärmerei. Du aber bist es Gott, dir und deinen Mitmenschen schuldig, an einem bestimmten Orte zum gemeinsamen Gebete, zum gemeinsamen Opfer und Empfange der heiligen Sakramente, mit einem Worte: *zum gemeinsamen und öffentlichen Bekenntniß deiner innern Gottesverehrung* zu erscheinen, wenn du dich nicht selbst aus jener heiligen und seligen Gemeinschaft ausschließen willst, die Christus zum Haupte hat, und die in diesen gemeinsamen und öffentlichen Versammlungen im Hause Gottes ihr Abbild, aber auch zugleich ihre Erhaltung findet.

Die *zweite* Art und Pflicht, deine innere Gottesverehrung nach außen zu offenbaren, ist eben diejenige, von der ich dir bereits gesagt habe, daß sie mit deiner im Geiste Gottes lebenden inneren Gottesverehrung übereinstimmen müsse: *dein ganzes Leben nämlich muß Zeugniß geben, daß du den allein wahren Gott anbetest, Ihm dienest und neben Ihm keine fremde Götter habest, und dir kein Bildniß machest, um es anzubeten, noch ihm zu dienen.* Ja, das ist das schlagendste Zeugniß deiner Religiosität, wenn du frei von jedem andern Gegenstande bist, der nicht Gott ist, und all' dein Sinnen und Denken auf Gott allein gerichtet, oder, wie ein anderer heiliger Kirchenvater sagt, „*wenn ein frommes Gemüth der heilige Tempel, und das Herz der Hochaltar für Gott ist.*"

Die *dritte* Art und Pflicht, deine innere Gottes=

verehrung auch äußerlich zu bekennen, ist das muthige Bekenntniß, das du dem Hohne, dem Spotte und der Verfolgung um des Glaubens willen gegenüber abzulegen verpflichtet bist.

Ja, lasse dich nicht einschüchtern, wenn bald durch sanftere, bald durch gewaltsamere Mittel man dir den Trost und die Segnungen der äußern Gottesverehrung rauben möchte, wenn sogar Hohn und Spott und Schimpf und Verfolgung wegen deiner Religiosität auf dich einstürmen sollten. Wen, mein lieber Jüngling, meine liebe Jungfrau, wen wirst du in einer so wichtigen und heiligen Angelegenheit mehr fürchten: Gott oder die Menschen? Wem wirst du mehr gehorchen, Gott oder den Menschen? Was werden dir diese Spötter und Verächter geben, wenn du arm und elend geworden in der Welt dastehest, oder trostlos auf deinem Sterbebette daliegst? Was werden jene Menschen selber sich geben, wenn sie, gerufen vom ewigen Richter, den sie ihr Lebenlang verläugnet haben, an der Pforte der Ewigkeit stehen? Laß dir unvergeßlich sein, was ich dir hier sage: Wer da läugnet, daß er Christo angehöre, damit er von den Menschen nicht gehaßt werde, und wer sein Leben mehr liebt, als seinen Herrn, der richtet sich selbst, der ist elend und unglücklich. Denn wer ein Freund der Menschen und ein Feind Gottes sein will, der hat keinen Theil am Erbe der Heiligen, sondern an der Strafe der Verdammten; nicht das Reich der Seligen, sondern das ewige Feuer der Verworfenen nimmt ihn auf, das dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist.

Eine Frage jedoch dürfte vielleicht die sein: ob es denn jederzeit klug und nützlich ist, Das, was man in Hinsicht auf Religion in seinem Innern denkt und fühlt, auch äußerlich zu bekennen, und seine religiösen Gesinnungen und Gefühle an Orten und bei Gelegenheiten preiszugeben, wo man dich ganz und gar nicht versteht, oder dein Bekenntniß mehr Schaden als Nutzen bringen müßte?

Mein christlicher Jüngling, meine christliche Jungfrau! Dort, wo du weder aufgefordert bist, deinen Glauben zu bekennen, oder auch, wo deinem Glauben kein Hinderniß im Wege liegt, durch dein Bekenntniß du aber dir und Andern offenbar mehr schaden als nützen würdest: dort schweige, und bewahre im stillen Grunde deines Herzens und für deine einsamen Stunden deinen Himmelsschatz. Dort indessen, wo man dich offenbar zwingen will, deinen Heiland zu verrathen oder zu verläugnen; dort, wo man dich zu einer That verleiten will, welche Seiner heiligen Religion geradezu entgegensteht: dort stehe fest und fürchte Gott mehr als die Menschen. Nimm indessen die Sache nicht so leicht, denn im Glaubensleben geht es wie im sittlichen: eine Untreue verleitet zu andern, und der erste Schritt zur ersten Verläugnung wird gar bald der andere Tritt zur zweiten. Darum sage ich dir: Nur dort, wo jene heilige Klugheit es fordert, die der Heiland uns Selbst empfohlen hat, nur dort sei vorsichtig und bescheiden mit dem Bekenntniß deiner Religion! Daß ich da nur das religiöse Bekenntniß in Bezug auf ausdrückliche Unterscheidung der Confession im Auge habe, wirst du verstehen.

Die Tugend jedoch, die Werke der Liebe, zu denen dich dein heiliger Glaube auffordert, diese zu üben und in den Stunden der Versuchungen zur Sünde aufrecht stehen zu bleiben, die äußere Gottesverehrung in diesem Sinne zu üben und im Leben gegen jeden Menschen und vor allen Menschen darzustellen: dieses Bekenntniß und diese Gottesverehrung darfst du nie weder verläugnen noch verbergen.

Darum, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! lasse dich nicht von Andern täuschen und täusche dich auch selbst nicht mit solchen hoffärtigen Gedanken und Reden, daß man Gott im Herzen allein anbeten und Ihm dienen könne, ohne auch äußerlich und öffentlich sein Bekenntniß abzulegen. Was drinnen zum Leben und zur Wahrheit geworden, muß es auch nach außen werden, und in dem Maße und in der Weise, als eben dein inneres Leben beschaffen ist, wird und muß es sich auch nach außen offenbaren. Laß dich nicht verleiten, jene Stelle der heiligen Schrift: „wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein," zu deuten, als ob damit gesagt sei, es genüge, für sich allein und im Stillen Gott seine Verehrung darzubringen, indessen mit diesem Kämmerlein nichts gemeint ist, als dein Herz, in das du dich zurückziehen und wo du deine Gedanken und Gefühle zur heilsamen Andacht sammeln und vereinigen sollst; oder wenn es heißt in der heiligen Schrift: „du aber sollst Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten," solches wieder die äußerliche und öffentliche Gottesverehrung ausschließe, während der Geist doch nur dort vor Allem weht, „wo Zwei

oder Drei in Seinem Namen versammelt sind," und dem Geiste und der Wahrheit durch Wort und Beispiel Zeugniß gegeben werden muß, um daraus zu erkennen, wie du Gott anbetest und Ihm dienest.

Wenn so viele Christen entweder sich schämen, oder kalt und gleichgültig geworden sind, ihren Glauben äußerlich und öffentlich zu bekennen, und sie insbesondere hinsichtlich des Kirchenbesuchs und des Gebrauchs der im Hause Gottes dargebotenen Gnadenschätze voll Geringschätzung sich bezeigen: so kommt dieses eben daher, weil sie Gott und die Religion nimmer äußerlich und öffentlich bekennen, und jenen himmlischen Gnadenmitteln ihre Wirksamkeit so zu sagen genommen haben, so daß Dasjenige, was zur Aufrichtung und zum Segen dargeboten war, ihnen zum Falle und zum Fluche geworden ist. Nein, mein christlicher Jüngling, meine christliche Jungfrau! nicht Solchen folge, die an den höchsten Festtagen mit brennender Cigarre oder im vollen Staate am Arme ihres Liebhabers frech und gleichgültig vor der offenen Kirche vorübergehen, als ob dieses Haus sie gar nichts anginge; denen der Glockenruf ihres Gotteshauses wie die Stimme des Predigers fremd geworden; denen alle Sehnsucht nach dem lieben Jesus von den sündhaften Neigungen und Leidenschaften ihres Herzens ausgetilgt worden ist, und die vor Beicht und Communion zurückschrecken, weil sie keine Kraft des Willens mehr in sich fühlen, um das arme Herz, das sie an die Sünde verkauft, davon loszureißen, damit sie anfingen wieder zu lieben, was sie wegen der Sünde und wegen der Welt bereits zu hassen begonnen haben. Erbaue

dich vielmehr an den rührenden Beispielen, mit welchen jene tausend und abermal tausend heldenmüthigen Bekenner und glorreichen Heiligen Gottes auch in diesem Punkte vorangeleuchtet haben. Ich könnte aus deren Leben die erhabensten Beispiele erzählen; allein ich habe ja versprochen, vorzüglich aus der Profangeschichte Beispiele dir vor die Seele zu führen, und so will ich denn auch für die Wahrheiten, welche ich in diesem Kapitel ausgesprochen habe, einige Beispiele erzählen. Höret also!

1. Im Marktflecken A. starb vor wenigen Jahren der alte, ehrwürdige Tischler Erich. Das war ein liebenswürdiger Greis, der weit und breit geschätzt, und von Allen, von Klein und Groß, von Arm und Reich, wie ein Vater geliebt und geehrt ward. Meister Erich hat sich in seiner Jugend in der Welt umgeschaut, um sich durch Kenntnisse und Erfahrungen an Verstand und Herz zu veredeln, und obwohl auch er in verschiedenen großen Städten war, so blieb er doch überall und jederzeit der gottesfürchtige, brave und ehrliche Erich, der überall das Gute mitnahm und das Schlechte zurückließ.

Auf diese Weise ward Erich ein eben so geschickter als fleißiger Arbeiter, ein Muster als Familienvater, ein Vorbild als Unterthan, ein seltenes Beispiel für jeden Bürger. Aber ob Erich kaum den Morgen grauen läßt, um fix und fertig, froh und heiter die Arbeit zu beginnen, so läutet doch kaum einen Tag das Glöcklein zur heiligen Messe, wo Erich nicht hurtig seinen Rock anzieht und zur Kirche eilt. „Die Zeit, die man Gott weihet, ist keine verlorne Zeit!“ pflegte er zu sagen. Und war's ihm unmöglich, dem

heiligen Opfer beizuwohnen, so ist Erich, er mochte sein daheim oder draußen im Geschäfte, oder auf der Reise, im Geiste in der Kirche und am Altar beim heiligsten Opfer. Und so oft den Engelsgruß die Glocke hinaus über Wald und Flur trägt, da zieht der fromme Tischler, er mochte sein allein oder bei Andern, sein Käppchen ehrerbietig von dem Kopfe, legt seinen Hobel weg, und faltet mit inniger Andacht die Hände zum Gebet. Auf der Straße aber grüßt er Jeden mit dem alten und frommen Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" Und ist es Sonntag geworden, dann ist es Feiertag in Erichs Hause und in Erichs frommer Seele. Er an der Spitze und Alles, was das Haus verlassen konnte, mußte hin zum öffentlichen Gottesdienste. Und sitzen sie Nachmittags herum im trauten Kreise, da horcht Jedes auf Vater Erich; er erzählt ja so lieb und klar von Gott und seiner heiligen Kirche, von der Welt und ihrem Undank, und von Dem, was den Menschen wahrhaft glücklich und zufrieden macht! Auch sucht er Jedem insbesondere ein Wort des Trostes freundlich zuzusprechen.

So wurde Erich ein Greis. Und als er, halb blind und schwach, nicht mehr in der Werkstätte wie ehedem seinen Hobel führen konnte, da blieb er dennoch des ganzen Hauses Schutzgeist bis zum Grab. Am frühen Morgen aber, so oft das Glöcklein zum heiligen Opfer einlud, da wanderte er mit seinen Silberhaaren und einem Stock als Führer, und ob auch blind am Aug' des Leibes, dennoch klar und licht im Aug' der Seele, den Berg hinan zum freundlichen Gotteshaus, es mochte das Wetter sein wie es wollte.

Jetzt ist Erich heimgegangen zum Vater im Himmel. Dort oben aber, im großen Dom der Ewigkeit, betet die verklärte Seele ihr „Heilig! Heilig! Heilig!“ und betet für die Brüder und die Schwestern auf Erden, daß sie Gott die Ehre geben überall und allezeit, bis auch sie vollenden und bei Gott den Lohn für ihre Liebe und ihre Treue gefunden haben.

2. Ein berühmter Redner Roms, Namens Victorinus, kam einstmals zu einem christlichen Priester und sagte zu demselben: „Du sollst wissen, daß ich jetzt ein Christ bin, doch nicht öffentlich, sondern insgeheim!“ Da antwortete ihm der Priester: „Ich werde niemals glauben, daß du zu den Unsrigen gehörst, so lange ich dich nicht in einer christlichen Kirche sehe.“ Victorinus lachte dazu und sagte: „Ja, machen denn die Wände den Christen aus?“ Da schlug der Priester das Evangelium auf, und zwar die Stellen Matth. 5, 16 u. 10, 32. 33, wo es heißt: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen!“ Ferner: „Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde ich auch vor meinem himmlischen Vater bekennen; wer mich vor den Menschen verläugnet, den werde ich auch vor meinem himmlischen Vater verläugnen.“ Und Victorinus ward fortan ein eifriger Kirchenbesucher!

3. Peter der Große, Kaiser von Rußland, pflegte täglich auszufahren, um öffentliche Arbeiten zu besehen und seine Truppen zu mustern, oder auch verschiedener anderer Dinge halber. Geschah es nun, daß er einem Geistlichen auf der Straße begegnete, der die geweihte Hostie zu einem Kranken trug, so stieg er gewöhnlich

aus seinem Kabriolet oder seinem Schlitten, warf sich, nach den Gebräuchen der griechischen Kirche, vor der geweihten Hostie nieder, und begab sich darauf mit dem Priester zu dem Kranken, aus welchem Stande derselbe auch sein mochte. Die auf der Straße Anwesenden wurden dann von Bewunderung über die Gottesfurcht ihres Monarchen hingerissen; sie vergossen Freudenthränen, und begleiteten ihren Kaiser bis zu dem Hause des Kranken. — Hatte der Priester sein heiliges Geschäft verrichtet, so trat der Fürst nachher auch noch vor das Lager des Kranken, wünschte ihm Glück zu der erlangten Gemeinschaft mit seinem Versöhner, und versicherte ihm: wenn er den wahren Glauben habe, so würde er gewiß leiblich und geistig wieder hergestellt werden. Das herablassende Betragen des Monarchen und die Frömmigkeit, die er bei dieser Gelegenheit bewies, brachten nicht selten ein frohes Wallen des Blutes bei dem Kranken hervor, und hatten sogar auch wohlthätigen Einfluß auf die Genesung desselben, besonders da der Kaiser nachmals täglich Jemanden zu dem Kranken schickte, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. War der Kranke arm, so sandte er ihm Geld, und noch überdieß seinen Leibarzt, und ließ ihm unentgeltlich die nöthigen Arzneimittel reichen.

4. Graf Rudolph von Habsburg ritt einst zur Jagd hinaus in den Forst, hinter ihm seine treuen Diener. Da kam ebendesselben Weges ein Priester mit der letzten Wegzehrung, und schickte sich an, einen Bach zu durchwaten, der durch den dunkeln Wald dahinrauschte. Als der Graf sah, daß der Priester den heiligen Frohnleichnam bei sich trage, stieg er eilends ab, kniete nieder,

und übergab dann sein Pferd dem Priester, damit dieser um so schneller und sicherer zu dem Kranken gelangen könne. Er selbst aber begleitete andächtig das Allerheiligste, und als der Priester nach geschehener heiliger Andacht dem Grafen das Pferd zurückgeben wollte, schenkte er dasselbe dem Priester mit den Worten: „Ich bin nicht würdig, dieses Pferd, das meinen Herrn und Heiland getragen, fortan zu besteigen; nimm es hin zum Dienste Gottes!“ Graf Rudolph wurde später zum deutschen Kaiser erwählt, und seine Nachkommen herrschen heute noch, mit gleich edler und frommer Gesinnung, glorreich über Oesterreich.

5. Kaum hat sich irgend ein christliches Volk, so lange die Kirche Gottes steht, durch ein standhaftes Bekenntniß seines heiligen Glaubens so rühmlich ausgezeichnet, als die Vendeer in Frankreich zur Zeit der unseligen Revolution. Die Geschichte hat uns unter vielen andern besonders folgenden schönen Zug aufbewahrt.

Nahe bei Jaune liegt der kleine Weiler von Bas-Briace, in dessen Nähe sich ehemals ein hölzernes Kreuz befand. Ripoche, ein Bewohner dieses Ortes und Soldat der christlichen und königlichen Armee, wurde von den Republikanern gefangen und an dieses Kreuz hingeschleppt, woselbst sie ihn also anredeten: „Du wurdest mit den Waffen in der Hand gefangen, dein Todesurtheil ist gesprochen. Sieh' hier die Hütte, worin du geboren, wo dein alter Vater noch lebt. Wir legen dein Schicksal in deine Hand; gehorche, und dein Leben ist gerettet!“ Der Vendeer blickte wehmüthig auf seine Hütte, Thränen traten ihm in die Augen, und er fragte:

„Was muß ich thun, um mein Leben zu erhalten?" Da erwiederte ihm ein Soldat der Republik: „Nimm dieses Beil und haue das Kreuz nieder!" Und Ripoche ergriff das Beil, und alle seine Unglücksgenossen, die mit ihm gefangen worden, blickten seitwärts, denn sie glaubten, der Vendeer schwöre seinen Gott ab des eitlen Lebens willen, und sie bebten im stummen Schmerze. Aber hoch und mächtig schwingt er jetzt das Beil, womit man seine Arme bewaffnet hatte, fliegt raschen Sprunges auf das Fußgestell des Kreuzes, hebt seine Waffe empor, und ruft mit furchtbar schallender Stimme: „Verderben Demjenigen, der das Kreuz unsers Herrn Jesus Christus berührt! Ich werde es vertheidigen bis zu meinem letzten Athemzuge!" Und mit dem Rücken an das geweihte Holz gelehnt, zischen seine Beilhiebe gleich Wetterstrahlen durch die Luft, ein göttliches Feuer leuchtet aus seinen Augen, eine übernatürliche Kraft scheint ihn zu durchströmen. Mehrere Augenblicke lang gelingt es ihm, die Verruchten ferne zu halten; dieser erhabene Muth hält sie in krampfhafter Erstarrung gefesselt, sie wagen nicht vorzuschreiten. Doch bald durchzuckt sie wüthende Scham, einem Einzelnen zu weichen; sie erheben ein wildes Geschrei, und stürzen sich auf den tapfern Christen. Ihre Zahl erdrückt ihn, er blutet aus zahllosen Wunden; doch noch immer hält er das Kreuz fest. Endlich reißen sie seine Arme davon los, werfen ihn auf dem Fußgestell nieder, setzen ihm die Spitzen ihrer Bajonette auf das Herz, und wiederholen ihr früheres Verlangen: „Haue dieses Zeichen des Aberglaubens nieder, und dein Leben ist dir geschenkt!" „Es ist das Zeichen meiner Erlösung,"

rief der Vendeer, „ich umschlinge es!“ Und mit der letzten Anstrengung umfaßten seine Arme noch einmal den Baum des Heils, und sie erstarrten daran, denn so empfing er den Tod. Des Martyrers Blut röthete und heiligte die bisher noch ungeweihte Erde.

1.

Bitte, Gott allein zu dienen.

Herr! Du befiehlst mir, Dich allein zu lieben, Dir allein zu dienen und Dich allein anzubeten. Du befiehlst mir dieß unter Androhung der Strafe, sonst Deines eben so liebens= als anbetungswürdigen Antlitzes beraubt zu werden. Da wir aber nach Deinem Ebenbilde erschaffen, durch das kostbare Blut Deines Sohnes erlöst und mit so viel Gnade überhäuft worden sind, wie ist noch nöthig, daß Du mir gebietest, Dich zu lieben und anzubeten? Ach mein Gott! Du beschämst mich ja durch dieses Gebot. O unendlich gütiges und so ganz unserer Bestimmung für Zeit und Ewigkeit entsprechendes Gebot, o leichte Bürde! Ich sage Dir großen Dank, mein Gott! daß Du mich durch ein eben so heiliges als erwünschtes Gesetz verpflichtet hast, Dich zu lieben, Dir zu dienen. Was gibt es Angenehmeres, Gerechteres, Rühmlicheres, als dieses, daß ich Dich liebe, daß ich Dir diene, daß ich Dich anbete? Ist wohl ein Geschöpf im Stande, Dich zu erkennen, ohne Dich zu lieben und Dir zu dienen? Wenn Du mir das Gegentheil befehlen würdest, daß ich Dich nämlich nicht lieben und Dir nicht dienen soll: ach, wie unmöglich und unerträglich würde mir nicht ein solches Verbot sein! Schon der Gedanke allein erschreckt mich mehr als alle Uebel und Qualen der Hölle. Könnte ich sterben, o mein Gott! viel lieber wollte ich sterben, als aufhören Dich zu lieben und Dir zu dienen.

O mein Heiland! laß diesen meinen Vorsätzen mich stets treu bleiben, laß mich nicht fallen, wenn der Versucher zu mir herantritt, und in jenen Stunden, wie Du, ernst

und entschieden die Worte ihm zurufen: „Hebe dich weg von mir, Satanas! Denn es steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten, und Ihm allein dienen.“ Amen.

2.

Bitte um die Gnade der Beharrlichkeit und Treue 1. im Glauben, 2. in der Hoffnung und 3. in der Liebe.

1. Glaube. Mein himmlischer Vater! ich flüchte mich zu Dir. Ich höre böse Reden allenthalben, und sehe Undank und Gleichgültigkeit fast überall gegen Dich Selbst, o großer Gott! und gegen Jesum Christum und Seine heilige Kirche auf Erden. Ach, wie kann es doch Menschen geben, welche so tief sinken konnten, daß sie Spott mit dem Heiligsten treiben, und daß sie, die ohnmächtigen Kreaturen, es wagen, gegen Dich, Allmächtiger, und Deine liebevollen Anordnungen sich zu erheben! Was ist der Mensch, dem die Ehrfurcht gegen das Heiligste fehlt? Was ist Der, welcher gleichgültig in der heiligen Religion geworden? Dem es Eins ist, ob er glaubt, oder was er glaubt, und der es unternimmt, sich über Dinge hinwegzusetzen, welche Gott Selbst gesetzt, und die zu besorgen uns die wichtigsten und nothwendigsten bleiben müssen? Nein, o himmlischer Vater! ich will Nichts mit diesen gemein haben, ihre Reden sollen mich nicht bethören, und ihr Beispiel soll mich nicht verleiten, daß ich mein kostbarstes Gut, welches ich seit der heiligen Taufe in meiner Seele trage, meinen frommen, kindlichen Glauben, auch nur einen Augenblick der Verletzung preisgebe. Ich erhebe vielmehr meine bittenden Hände, flehe zu Dir mit Deinem frommen und getreuen Häuflein, und bete jetzt und allezeit aus der Tiefe meines Herzens um nichts Anderes, als:

Herr Jesus Christus! Du bist einst auf die Welt gekommen, um uns zu erleuchten mit dem Lichte des Glaubens, und hast Selbst gesagt: „Das ist das ewige Leben, daß wir an den wahren Gott glauben.“ O laß das Licht des wahren Glaubens auch in meinem Herzen

leuchten, wie die Sonne leuchtet in der Welt, und lasse mich in diesem Lichte erkennen Deinen Vater und unsern Vater, Deinen Gott und unsern Gott; laß mich Ihn erkennen als das höchste und beste Wesen, als Schöpfer und Erhalter aller Dinge, als meinen Vater und Wohlthäter, von welchem alle gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt, aus dem, und in dem, und durch den Alles ist; und laß dann dieses Erkennen so klar in mir werden, daß ich im Glauben Ihn anbete in diesem zeitlichen Leben, und in Seiner Anschauung einst selig werde im ewigen Leben! Amen.

„So sehr hast Du, o Gott! die Welt geliebt, daß Du Deinen eingebornen Sohn hingabst, damit Keiner verloren gehe, der an Ihn glaubt, sondern Alle das ewige Leben haben." Aber glauben muß ich an Ihn, denn „wer nicht an Ihn glaubt, ist schon gerichtet," sagt der Sohn ja Selbst. Ja, o Herr! ich glaube, daß Du seiest Gottes Sohn und unser Erlöser und Heiland, unser Lehrer und unser Beispiel, unser Hirt und unser Fürst, unser Hoherpriester und Opfer, unsere Gerechtigkeit und Erlösung, unser Alles in Allem; in welchem allein Heil, und in welchem unser ewiges Heil ist. Ja, Herr! ich glaube; aber vermehre in mir den Glauben! O lasse den Glauben an Dich in mir klar, lebendig und fest werden! Denn der todte Glaube nützt Nichts, so wenig als ein todter Baum. Herr, vermehre in mir den Glauben! Amen.

2. Hoffnung. „Wohl Dem, der seine Hoffnung auf den Herrn setzt!" Denn Sein Wesen ist Liebe, und Sein Wissen ist Weisheit, und Sein Wirken ist Allmacht, und Sein Wort ist Ja und Amen in Ewigkeit. Von der ewigen Liebe, von der unendlichen Weisheit, von der allvermögenden Allmacht und von den zuverlässigsten Verheißungen Gottes hoffe und erwarte ich getrost alles Gute für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit. Hast Du ja, o himmlischer Vater! Selbst gesagt: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; Mein bist du!" und hast

Selbst gesagt: „Wenn auch eine Mutter ihr Kind verlassen könnte, Ich will dich nicht verlassen.“ Auf dieß Dein Wort, o Gott! setze ich meine feste Hoffnung und sichere Zuversicht. Hast Du uns ja Deinen eigenen Sohn gegeben, solltest Du nicht mit Ihm uns Alles schenken? — Ja, Vater im Himmel! ich hoffe auf Dich mit kindlichem Vertrauen; stärke, o Herr! meine Hoffnung. Ich hoffe durch Jesus Christus, unsern Herrn! Amen.

„Lasset mich blicken auf Jesus, den Anfänger und Vollender meiner Hoffnung,“ hinaufblicken an Seinem Kreuze, und da schauen meine Versöhnung und meine Rechtfertigung, und den Grund meiner Hoffnung. Ja, am Baume des Kreuzes blüht meine Hoffnung; weil Er am Kreuze den Fluch getilgt, segnet nun der Vater, und aus Gottes Segen fließt unser Heil. Lasset mich aufblicken auf Jesus Christus dort am Throne Gottes! Jesus, unser Herr und Gott, unser Fürsprecher und Versöhner! ich hoffe getrost durch Dich zu erlangen Vergebung und Gnade, Liebe und Segen, Leben und Seligkeit; ja Antheil an Deiner Herrlichkeit, in welcher Du lebst und regierest ewiglich. Amen.

„Christus ist für Alle gestorben, damit, die da leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben ist.“ Ja, Herr, unser Heiland Jesus! ich will Dir leben, weil Du für mich gestorben bist. Ich will Dir leben, nicht der Sünde, nicht der Welt, nicht mir selbst — Dir will ich leben in der Liebe, im Gehorsam, in der unbedingten Ergebung. Ach, zu wem sollte ich gehen? Du hast und gibst das ewige Leben, — und es ist ja in keinem Andern Heil, als allein in Deinem heiligsten Namen, d. h.: im Verdienste Deines Lebens, Leidens und Sterbens. Ja, Herr! ich ergebe mich Dir ganz und gar — zum Leben, zum Leiden und zum Sterben. Dein will ich sein in der Zeit und in der Ewigkeit! Amen.

3. Liebe. Gott und Vater im Himmel! Dein ganzes Wesen ist Liebe, ja Du bist die Liebe selbst. Mehr als Vater und Mutter liebest Du uns. Aus Liebe hast

Du Alles erschaffen, in Liebe erhältst Du Alles, und gibst einem Jeden, was er bedarf. Du sorgest für die Vögel in der Luft, und für das Blümlein im Felde, und für die Lilien im Thale; ja Du sorgest für uns mehr, als der beste Vater für seine Kinder. Ach, hast Du ja Deinen eingebornen Sohn dahingegeben in den Tod, damit Keines verloren gehe! O Du liebevoller und liebenswürdigster Vater! ich will Dich lieben aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe, aus ganzer Seele und allen meinen Kräften, und will Dich lieben in Ewigkeit.

Du hast, o Herr! einst Selbst gesagt: „Liebet ihr Mich, so haltet Meine Gebote!" Und darin besteht die wahre Liebe, daß wir Seine Gebote halten, und Seine Gebote sind nicht schwer. Ja, Gott, himmlischer Vater! auch meine Liebe soll darin bestehen, daß ich Deine Gebote halte. Aus väterlicher Liebe hast Du uns Deine Gebote gegeben; in kindlicher Liebe will ich sie erfüllen. Deine Gebote sollen mir heilig sein, ich will keines derselben übertreten; ich will alle freudig erfüllen; ich will in Allem Deinen heiligen Willen thun. Ja, Vater! Dein Wille geschehe! Ich übergebe und überlasse mich Dir ganz und gar in allen Dingen. Schalte und walte mit mir nach Deinem heiligen Wohlgefallen, nach Deiner anbetungswürdigen Liebe, in Zeit und Ewigkeit!

„Eine größere Liebe gibt es nicht, als daß Jemand sein Leben lasse für seine Freunde." Das ist Deine unermeßliche Liebe, Herr, unser Heiland Jesus! Aus Liebe zu uns armen Sündern hast Du Dich selbst entäußert, hast unsere Sünden auf Dich genommen, hast unsere Strafe am Kreuze getragen; hast Dich uns zur Speise gemacht im heiligsten Sakramente, hast Dich uns zum Opfer bestimmt auf unsern Altären. Herr, ich preise Deine Liebe, mit der Du mich geliebet hast und lieben wirst in Ewigkeit! Weil Du mich nun so sehr geliebt, so liebe ich Dich wieder. Sieh', es brennt in mir das Herz in dankbarer Liebe zu Dir. Ja, Herr! ich liebe Dich, weil Du mich zuvor und ach so sehr geliebet

hast! Ich liebe Dich mit ganzem Herzen und ganzem Gemüthe.

Du rufst, o Herr! uns Allen zu: „Bleibet in Meiner Liebe!“ Ja, Herr! unser Heiland Jesus! ich will bleiben in Deiner Liebe, will mein ganzes Herz an Deine Liebe ergeben, will in der Liebe Dir anhangen, will Dein treuer und thätiger Jünger sein, will in der Liebe Deinen Willen thun, und Deine Gebote halten, und Deine Lehren erfüllen. Ich will Alles meiden, was Dich beleidigen könnte, will Alles thun, was mich Dir wohlgefällig macht. In Deiner Liebe will ich meine Pflichten erfüllen, in Deiner Liebe auch leiden, in Deiner Liebe einst sterben. Und bleiben will ich in Deiner Liebe; Nichts soll vermögen mich zu scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Jesus Christus, unserm Herrn! Amen.

V.

Das heilige Messopfer.

Christlicher Jüngling, christliche Jungfrau, höre mich, was ich dir jetzt sage über das heilige Meßopfer!

Es ist tief in der Natur des Menschen gelegen, Opfer, das heißt sichtbare Gaben, Gott dem Herrn darzubringen, um Ihn zu preisen, Ihm zu danken, Ihn zu bitten und zu versöhnen. So haben schon Kain und Abel dem Herrn Opfer gebracht, selbst die Heiden opferten ihren Göttern bald Thiere, bald Erzeugnisse des Bodens; ja, Gott der Herr befahl dem israelitischen Volke, Ihm theils blutige, theils unblutige Opfer darzubringen. Doch die heidnischen Opfer

konnten dem Herrn nicht gefallen, und die Opfer der Juden waren von Anfang an nur Schatten und Vorbild des einen heiligsten und allein vollkommenen Opfers.

Dieses einzig vollkommene Opfer, durch das die ganze Menschheit geheiligt und mit Gott ausgesöhnt wurde, ist der Opfertod Jesu Christi am Kreuze. Einmal wurde dieses Opfer dargebracht blutiger Weise am Kreuze; aber fortwährend sollten die Menschen ein wahrhaft heiligendes Opfer besitzen, fortwährend sollten sie die Früchte jenes hochheiligen Kreuzopfers genießen können, es sollte nach der Prophezeiung des gotterleuchteten Malachias „aller Orten dem Namen des Herrn ein reines Opfer dargebracht werden.“ Darum hat der göttliche Heiland beim letzten Abendmahle das Opfer der heiligen Messe eingesetzt. Er nahm Brod und Wein, sprach Sein Allmachtswort darüber aus, verwandelte Beides in Seinen Leib und Sein Blut, und opferte Sich nun dem himmlischen Vater auf. Den Aposteln aber und mit diesen allen ihren Nachfolgern befahl Er Dasselbe zu thun: „Thut dieses zu Meinem Andenken!“ Am Kreuze opferte er Sein Fleisch und Blut, beim letzten Abendmahle that er Dasselbe, dort aber blutiger, hier unblutiger Weise. Was beim Abendmahle geschah, geschieht nun täglich in der heiligen Messe: täglich wird Brod und Wein in das Fleisch und Blut Jesu Christi verwandelt, täglich opfert Sich der Heiland als ein reines Opfer durch die Hände des Priesters dem himmlischen Vater auf.

Geschieht nun, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! in der heiligen Messe Dasselbe unblutiger Weise,

was am Kreuze blutiger Weise geschah, wird also Christus täglich auf's Neue geopfert: so hat das heilige Meßopfer gewiß unendlichen Werth, und nie besser kannst du Gott anbeten, nie würdiger danken, nie mehr erbitten und Verzeihung erhalten, als wenn du in der Messe mit dem Priester den heiligsten Gott darbringst. Darum sei es auch dein eifrigstes Streben, diesem heiligen Opfer und zwar so beizuwohnen, daß du nicht geringen oder keinen, sondern in Wahrheit unendlichen Nutzen schöpfest.

Wohne vor Allem in Demuth deines Herzens und im Gefühle deiner Sündenschuld dem hochheiligen Opfer bei: denn der König der Könige, dein Gott und Richter, ist gegenwärtig. Bete mit Innigkeit, und trage in kindlichem Vertrauen alle Bedürfnisse Leibes und der Seele deinem Heilande vor, gedenke betend auch Aller, für die du zu beten schuldig bist. Besonders gib auf die drei Haupttheile der heiligen Messe Acht: auf Opferung, Wandlung und Communion. Opfere auch du Brod, das Brod deiner Arbeiten und Mühen, deiner Leiden und Beschwerden, opfere den Wein deiner Freuden, deines Glückes dem Herrn auf. Verwandle bei der Wandlung deine eitlen, irdischen, nichtigen Gesinnungen und Bestrebungen in tugendhafte und gottgefällige. Nimm bei der Communion auch du den Heiland voll Liebe in dich auf, sehne dich, Ihn mit dem Priester empfangen zu können, und nimm dir vor, dein Herz, den Altar Jesu Christi, sündenrein zu bewahren.

Während der ganzen heiligen Messe stelle dir vor, du ständest mit Maria unter dem Kreuze Jesu Christi,

und betrachte das Leiden deines Heilandes, an das dich jede Handlung des Priesters, ja selbst sein Gewand, Kelch und Altar erinnern.

So stellt das Meßgewand des Priesters den purpurnen Spottmantel vor, Stole und Cingulum (Gürtel) und Manipel am linken Arme die Stricke, mit denen der Heiland gebunden war; die Albe, das lange weiße Gewand des Priesters, sinnbildet das weiße Spottgewand, das Herodes dem Erlöser anzog. Der Altar erinnert an den Kalvarienberg, Kelch und Bedeckung desselben sinnbilden das Grab und die Grabtücher Christi. Ebenso erinnert jede Ceremonie der heiligen Messe an das Leiden des Herrn. Der Priester geht mit den Ministranten zum Altare — Christus mit den Jüngern an den Oelberg. Der Priester betet an den Stufen des Altares und neigt sich — Christus betet am Oelberg und fällt auf Sein Angesicht. Der Priester küßt den Altar — Christus wird mit einem Kusse verrathen. Der Priester geht auf die Epistelseite und dann auf die Evangelienseite — Christus wird von einem Richter zum andern geführt. Der Priester deckt den Kelch ab — Christus wird Seiner Kleider beraubt. Der Priester wäscht die Hände — Christus wird von Pilatus für unschuldig erklärt, und doch zum Tode verurtheilt. Der Priester segnet und consecrirt Brod und Wein — Christus wird gekreuziget. Der Priester bricht die heilige Hostie — Christus stirbt am Kreuze. Der Priester genießt den Leib des Herrn — Christus wird in's Grab gelegt. Der Priester reinigt den Kelch und bedeckt ihn — Christus wird von den Frauen gesalbt und in Leinwand gehüllt.

Siehe, so erinnert dich Alles an den blutigen Opfertod Jesu Christi am Kreuze, und kommt deiner Andacht zu Hülfe. Welche Fülle des Segens und der Gnade also ist nicht in diesem allerheiligsten Opfer für die gläubige Seele niedergelegt! Darum laß deine Andacht nie erkalten; denn was auch immer gegen das heilige Meßopfer eingewendet wird, es beruht entweder auf Unwissenheit oder Böswilligkeit. So alt aber die katholische Religion ist, so alt ist auch das heilige Meßopfer, und ich will zur Bekräftigung deines Glaubens nur drei Zeugnisse aufführen.

Das erste ist vom heiligen Martyrer Justinus, der in seiner Jugend Zeitgenosse des heiligen Evangelisten Johannes gewesen ist, und in seiner an die römischen Kaiser gerichteten Schutzschrift über die heilige Messe Folgendes berichtet: „Der Apostel (der Bischof, heißt es darin) grüßte das Volk mit den Worten: „Dominus vobiscum,“ und stimmte einen Lobgesang an wie das jetzige: „Gloria in excelsis Deo.“ Es wurden dann Stücke aus der heiligen Schrift gelesen, und das Volk zur Unschuld und Gottesfurcht ermuntert; das ist Dasselbe, wie bei uns die Epistel, das Evangelium, die Predigt. Der Bischof verrichtete im Namen Aller Gebete, und das Volk schloß sie mit Amen. Darnach wurden Brod und Wein und andere Dinge dargebracht; dieß ist unser Offertorium. Es wurde von den Opfergaben ein Theil des Brodes und Weines abgesondert, und vom Bischofe gesegnet mit den Worten Jesu: „Das ist Mein Leib, das ist Mein Blut.“ Dieß geschieht bei unserer Wandlung. Das gesegnete Brod wurde den Gläubigen gespendet,

von ihnen als der wahre, lebendige Leib Christi angebetet und genossen; dieß entspricht unserer Communion. Und gleichwie der Gottesdienst mit dem Lobe Gottes begann, so wurde er auch mit Danksagung beschlossen, und das Volk, nachdem es der Bischof gesegnet, entlassen, wie in unserer Zeit."

Das zweite Zeugniß ist das vom heiligen Cyrillus, von Jerusalem, der im vierten Jahrhundert lebte. Dieser schildert uns die Form der heiligen Messe zu seiner Zeit mit folgenden Worten: „Ihr habt gesehen," beginnt er, nachdem er zuerst die Katechumenalmesse, in der noch Nichts von Geheimnissen vorkommt, beschrieben hat, „daß ein Diakonus dem Priester, welcher den Gottesdienst feiert, und auch den Priestern, die um den Altar her standen, Wasser reichte, die Hände zu waschen. Hierauf sagt der Priester mit lauter Stimme: „Erhebet euere Herzen!" Denn vorzüglich in diesem furchtbaren Augenblicke müßt ihr euere Herzen zu Gott erheben, und sie nicht zu irdischen Dingen erniedrigen. Auf diese Worte des Priesters antwortet ihr: „Wir haben unsere Herzen zum Herrn erhoben." Ihr versichert also, das zu thun, was er sagte. Dann fährt der Priester fort: „Es ist billig und recht, daß wir Ihm danken." Wir stimmen hierauf jenen heiligen Lobgesang an, welchen die Seraphim im Himmel zur Ehre der drei göttlichen Personen singen, damit wir uns durch diesen himmlischen Chorgesang mit der Schaar der Engel vereinigen, und, immer mehr durch diese Gesänge geheiliget, mit reinem Herzen den so gütigen und gnadenvollen Gott anrufen können, daß Er über die Ihm dargebrachten Gaben den heiligen Geist herab-

sende, damit durch Seine Kraft das Brod der Leib Christi, der Wein Sein Blut werde (Canon der Messe). Denn Alles, was die Kraft des heiligen Geistes berührt, ist geheiliget und verwandelt. Am Ende dieses geistigen und unblutigen Opfers beten wir über diese Hostie der Versöhnung zu Gott für den allgemeinen Frieden der Kirche, für die Ruhe der Welt, für die Könige, für die Kriegsheere, für ihre Verbündeten, für die Kranken, für die Betrübten, mit einem Worte: wir beten für alle Jene, die Seines Beistandes bedürfen, und bringen dieses Opfer dar. Dann erinnern wir uns der Abgeschiedenen, und zwar der Patriarchen, Propheten, Apostel, Martyrer, damit Gott durch ihre Fürbitte unser Gebet erhöre; hierauf der verstorbenen heiligen Väter und Bischöfe, und beten überhaupt für alle unsere verstorbenen Mitbrüder, und glauben, daß dieses jenen Seelen sehr nützlich sei, für welche wir beten, während das heilige und Ehrfurcht gebietende Opfer vor uns daliegt. Nun sagen wir das Gebet, welches der Heiland seinen Jüngern gelehrt hat (Pater noster). Darauf sagt der Priester: „Das Heilige den Heiligen!“ Was auf dem Altare gegenwärtig ist, ist heilig durch des heiligen Geistes Gnade. Das Heilige gehört also nur für die Heiligen (Communio). Dann setzt er hinzu: „Einer ist heilig, nur Einer ist der Herr, Jesus Christus.“ Hierauf ermahnt er zum würdigen Empfang und zur Vorsicht bei der heiligen Communion, indem er sagt: „Wenn man euch Goldstaub gäbe, mit welcher Sorgfalt würdet ihr ihn aufbewahren? Wie viel größere

Vorsicht sollet ihr also nicht gebrauchen, damit von einer weit theurern und kostbarern Sache, als Gold und Edelstein, nicht das Allermindeste verloren gehe!" Nachdem ihr nun solcherweise den Leib Christi genossen habet, so nähert euch auch dem Kelche des Blutes, nicht mit ausgestreckten Händen, sondern euch neigend in der Stellung der Anbetung, und sprechend „Amen" heiliget euch durch den Genuß des Blutes Christi. Während ihr auf das letzte Gebet des Priesters wartet, danket Gott (Postcommunio), daß Er euch gewürdiget hat, an so großen und erhabenen Geheimnissen Theil zu nehmen. Bewahret diese Lehren, und lasset euch nicht irre machen. Jenes Brod ist ein substantielles Brod, das heißt: ein für die Substanz der Seele zum Heile des Leibes und der Seele zubereitetes. Dieses Brod geht nicht in den Leib, es findet den natürlichen Ausweg nicht, sondern es zertheilt sich in dem ganzen Menschen zum Heile des Leibes und der Seele."

Wer erkennt nicht in dieser Stelle des heiligen Cyrillus den Canon, den Haupttheil unserer Messe? Und dieser ward nicht erst zur Zeit des heiligen Cyrillus oder von ihm beliebig eingeführt, sondern er fand die Liturgie schon in der Kirche als eine von dem heiligen Apostel Jakobus herstammende Ordnung, die auch des Apostels Namen trägt, welche mündlich und in der Uebung sich fortpflanzte, und erst später schriftlich aufgezeichnet wurde.

Das dritte Zeugniß ist das vom heiligen Augustinus, der gleichfalls im vierten Jahrhundert lebte, und welches Zeugniß nicht blos das Bestehen des heiligen Meßopfers zu jener Zeit bestätiget, sondern auch

Zeugniß von dem Vertrauen gibt, welches die Gläubigen darauf setzten. Er schreibt von seiner Mutter, der heiligen Monika: „Als der Tag ihrer Auflösung herangekommen war, so gedachte sie nicht ihren Leib kostspielig kleiden oder mit Spezereien einbalsamiren zu lassen, noch verlangte sie ein auserlesenes Denkmal, noch auch bekümmerte sie sich, ob sie im Vaterlande begraben werde. Nicht Solches hat sie uns befohlen, sondern sie verlangte heiß nur darnach, daß Gott ihr barmherzig sei, und daß ihrer bei dem Altare gedacht werde, bei dem sie sich jeglichen Tag eingefunden, da sie wußte, daß dort das heilige Versöhnungsopfer gefeiert wird, wodurch die Handschrift ausgelöscht worden ist, die wider uns war.“ So inniges Vertrauen setzte diese heilige Mutter auf das hochheilige Versöhnungsopfer des Neuen Bundes!

Sieh', christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! das sind nur drei Zeugnisse, obgleich ich nach Hunderten dir aufzählen könnte; allein sie sind klar und deutlich genug, dir zu beweisen, daß die heilige Messe, wie sie noch bis zur Stunde vom Aufgang bis zum Niedergange in allen katholischen Kirchen auf Erden gefeiert wird, zu allen Zeiten da gewesen, und daß die Gläubigen von der heiligen Messe jederzeit jene Gnaden und Segnungen erwartet haben, wie sie vom großen Versöhnungsopfer auf Golgatha einst der ganzen Welt geworden sind. Indessen will ich auch da bei diesem Abschnitte dir ein Beispiel erzählen, welches nicht minder von der Kraft und Wirksamkeit des heiligen Meßopfers in späterer Zeit Zeugniß geben soll, und welches, ehe ich dich in das Heiligthum des Herrn und hin zu

Seinem Altare führe, dein Vertrauen vermehren möchte, damit du dort um so andachtsvoller dem heiligsten Opfer anwohnest. Vernimm also!

Zu Ablauf des ersten Jahrtausends nach Christo war die östliche Abdachung der Pyrenäen von großem Elend heimgesucht. Schon seit der Mitte des neunten Jahrhunderts hatten die wilden Normänner viele Städte und Burgen in Gaskonien zerstört, und die Diözesen verwüstet, so daß die Kirchengebäude in Trümmer fielen und der christliche Gottesdienst beinahe ganz aufhörte. In jener Gegend nun, auf einem Wege, welcher in die Wälder des Gebirgstromes Adour führte, stiegen, ein Jahrhundert später, zwei Krieger über die felsigen Höhen herüber, von welchen einer der Herzog von Gaskonien, Wilhelm Sanzius, war, der andere sein treuester und tapferster Waffengefährte, Lopoforti von Serres. Der Herzog setzte sich auf einen Felsblock nieder, um seinem Begleiter den Freundesdienst namhaft zu machen, den er von ihm erwartete, und dieser nahm keinen Anstand, sich durch einen Schwur zu Allem bereitwillig zu erklären, was sein Gebieter verlangen würde.

Da begann Sanzius über den Grafen Raymond von Bearn bittere Klage zu führen, dessen feindselige Umtriebe allein ihn bisher verhindert hätten, die gottlosen Normänner mit Erfolg zu bekämpfen, und ihrem Uebermuthe ein Ziel zu setzen; er schloß damit, daß nur der Tod des Bearners diese Störungen beseitigen könne, und daß er sich dieses Freundschaftsdienstes von Lopoforti gewärtige, zu welchem Ende er auch den Grafen, unter dem Vorwand einer Besprechung, an diesen Ort berufen habe. Lopoforti, zwischen dem

Schwure, den er Sanzio geleistet, und der Vasallentreue, die er dem Grafen Raymond schuldete, in die Enge getrieben, und vor dem Meuchelmorde schaudernd, flehte in seiner Seelenangst, ihm diesen Auftrag zu erlassen; allein der Herzog entfernte sich zürnend, indem er ihm mit seiner Ungnade drohte.

Als er nun bestürzt und wie ohne Besinnung dastand, fast unfähig, seine Füße vom Boden zu bewegen, trat auch schon Raymond hinter einer Felsenecke hervor, wo er, in geringer Entfernung, den Kopf auf die Hände gestützt, sich hinsetzte. Kaum hatte Lopoforti ihn erblickt, als er in einem Anfalle von Geistesverwirrung ihm von rückwärts sich näherte, und mit einem gewaltigen Schwertstreich ihm das Haupt vom Nacken trennte.

Die entsetzliche That war geschehen, und die grelle Wirklichkeit weckte den Unglücklichen zur Besinnung. Zu dem Herzoge zu flüchten, daran durfte er in diesem Augenblicke nicht denken, da er wohl einsah, daß ihm dieser, um nicht als Mitschuldiger zu erscheinen und die Rache des Hauses von Bearn auf sich zu laden, gewiß keinen Schutz gewähren würde. Von Gewissensangst gefoltert, von dem Schrecken der grauenvollen That gehetzt, rannte er in die nahen Wälder, wo er zwei Tage und zwei Nächte wie unsinnig sich umhertrieb, bis er endlich erschöpft unter einem Baume sich niederwarf, und der Raserei der Verzweiflung sich hingab.

In diesem gräßlichen Augenblicke drang von Ferne her, durch das Dickicht des Urwalds, der Schall eines Glöckleins in sein Ohr, ja in die Finsternisse seiner Seele; es begann wieder zu tagen in ihm, ein Gedanke

der Hoffnung und des Lebens leuchtete in seinem Herzen auf; die Verzweiflung wich, Wehmuth und Reue traten an ihre Stelle.

Woher war dieser Glockenton gekommen, der eine so rasche Umstimmung in sein Gemüth hauchte? Aus einer kleinen Kapelle, der einzigen im Lande übriggebliebenen, die am Saume des Waldes sich erhob; dort befand sich eben der wandernde Bischof Arsias Raca, und feierte vor einer kleinen Gemeinde von Flüchtlingen, die er hier in einigen Hütten gesammelt, auf einem ärmlichen, schmucklosen Altare das heilige Opfer der Messe. — Mit Andacht wohnte Lopoforti dem heiligen Opfer bei, und fühlte zum ersten Male wieder Ruhe und Trost in seiner Seele; er empfand es, daß hier das große Versöhnungsopfer des Neuen Bundes gefeiert werde. Darnach begab er sich zum Bischofe, vertraute sich seiner väterlichen Führung, und ward von ihm nach Rom gesendet, wo ihm eine einsame und strenge Lebensweise zur Buße auferlegt wurde. Er kehrte später in dieselbe Gegend zurück, wo er in der Oede des Urwaldes ein einsiedlerisches Leben führte, und als erster Abt eines von Sanzio erbauten Klosters starb, von welchem die nachmalige Stadt sammt dem Bisthum Lescar den Namen beibehielt.

Was war es eigentlich, was in jenem Glockentone ihn weckte aus der dumpfen Verworrenheit, daß er nicht, im Hasse gegen sein Dasein, sich selber den Tod gab, daß er vielmehr von der lieblosen und trostlosen Reue zur liebebelebten, auf Gott vertrauenden erhoben ward, die es ihm möglich machte, das Leben wieder zu ertragen? Welch ein Himmelstrost ward von den

Schwingen des Schalles ihm zugeführt? Allerdings nichts Geringeres, als die lebhafte Erinnerung an den Opfertod und das Todesopfer des Erlösers. Oder hätte er wirklich, als wäre es so in der Ordnung, verzweifeln sollen nach der unwiderruflich vollbrachten That? Wäre es heldenmüthiger gewesen, sich an die todesstarren Vorbilder der Verstocktheit, Kain und Iscariot, anzuschließen, die ihre Sünde für zu groß hielten, als daß sie Gott verzeihen könnte? Lopoforti war aber kein Heide, und so alt seine Geschichte ist, bleibt doch ewig neu, was sie lehrt, und dieser ihr Lehrgehalt ist die Wahrheit und Wirklichkeit der Macht des Kreuztodes Christi in seiner täglich erneuerten, nachbildlichen Darstellung; die Kraft und das Heil der erlösenden Liebe, die keinen schuldbewußten Sünder ohne Rettung verstoßen, die in jegliches Herz sich senken, es beleben und erheben will, und zu diesem Zwecke Tag für Tag von Neuem sich anbietet. Dieß heilige, vielfach dargebrachte Opfer der Kirche hält in uns die Erkenntniß und das Vertrauen wach und aufrecht: all' unser Hoffen, auch wenn wir nur geringer Fehler uns schuldig fühlten, einzig auf den ewigen Hohenpriester zu setzen, „welcher uns geworden ist zur Weisheit von Gott, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung."

Meß-Andacht.

Vorbereitung.

O Gott! Ich will nun der heiligsten aller Handlungen beiwohnen, die Dein eingeborner Sohn Jesus Christus, unser Erlöser und Seligmacher, zum Andenken Seines Todes und zum Heile unserer Seelen eingesetzt hat. Ich glaube und bekenne feierlich, daß das heilige Meßopfer dasselbe heilige Opfer ist, wie das heilige Kreuzopfer dort auf Golgatha; denn es ist Ein und Derselbe, hier wie dort, Jesus Christus, der Sich Gott Seinem Vater für uns dahingibt: dort in blutiger Weise, hier in unblutiger Weise, dort nach natürlichem Gesetze, hier durch das Wunder aller Wunder, dort nur einmal, hier aber immer und immer wieder bis zum Ende aller Zeiten. Es ist ein und dasselbe Opfer, verschieden nur in der Weise seiner Darbringung.

Ich glaube und bekenne aber auch, daß das heilige Kreuzopfer unsere Erlösung vollbracht, den Himmel uns aufgeschlossen hat, das heilige Meßopfer aber den reu- und vertrauensvoll Hinzutretenden Vergebung ihrer Sünden, Gnade im Leben und Tode zu Theil werden läßt, sie einführt in den wieder geöffneten Himmel.

O mein Jesu, gib mir die Gnade, daß ich würdig, mit reinem, heiligen Herzen dieser allerheiligsten Handlung beiwohne, mich mit Dir zum Opfer bringe, und zu dem von Dir verheißenen ewigen Leben gelange! Amen.

Staffelgebet.[1])

Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes! Amen.

---

1) Staffelgebet heißt es, weil dieß Gebet vor den Staffeln (Stufen) des Altars verrichtet wird. Der Priester wagt es nämlich im Gefühle seiner Unwürdigkeit noch nicht, am Altare selbst zum Herrn zu beten, und begibt sich daher an die unterste Stufe des Altars, um von hier aus Bitten um Barmherzigkeit und Verzeihung an Gott zu richten.

Nahen will ich mich zu Gottes Altar,
Zu Gott, der meine Jugend erfreut.

Ps. 42. Schaffe mir Recht, o Gott! und entscheide meinen Handel wider das unheilige Volk: von dem Ungerechten und Treulosen errette mich.

Denn Du, o Gott! bist meine Stärke. Warum hast Du mich verlassen? Warum muß ich, vom Feinde gequält, traurig einhergehen?

Sende mir Dein Licht und Deine Wahrheit: sie werden mich leiten und führen auf Deinen heiligen Berg und in Deine Wohnungen.

Da werde ich mich nahen zu Gottes Altar, der meine Jugend erfreut.

Da will ich Dich, Gott, mein Gott! mit der Harfe preisen. Warum bist du betrübt, meine Seele, warum verwirrest du mich?

Hoffe auf Gott! denn einst werde ich Ihm noch danken, Er ist mein Erretter und mein Gott.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie im Anfang, so jetzt und allezeit, in alle Ewigkeit! Amen.

Nun will ich mich nahen zu Gottes Altar,
Zu Gott, der meine Jugend erfreut.
Unsere Hülfe kommt von dem Herrn,
Der Himmel und Erde gemacht hat.

Ich bekenne dem allmächtigen Gott, der heiligen, immer jungfräulichen Mutter Maria, dem heiligen Erzengel Michael, dem heiligen Täufer Johannes, den heiligen Aposteln Petrus und Paulus, allen Heiligen, und euch, ihr Brüder, daß ich mich versündiget habe allzusehr durch Gedanken, Worte und Werke. O meine Schuld! Meine Schuld! Meine unaussprechlich große Schuld! Darum bitte ich die heilige Jungfrau Maria, den heiligen Täufer Johannes, die heiligen Apostel Petrus und Paulus, und euch, ihr Brüder, daß ihr zu Gott unserm Herrn für mich beten wollet.

Der allmächtige Gott erbarme sich unser, und vergebe

uns unsere Sünden, und führe uns ein zum ewigen Leben! Amen.

Gnade, Nachlassung und Vergebung unserer Sünden ertheile uns der allmächtige und allbarmherzige Gott! Amen.

Herr, wende Dich zu uns, und belebe uns mit Deiner allbelebenden Gnade!

Und Dein Volk wird sich Deiner freuen.

Laß uns, Herr, Deine Barmherzigkeit erfahren,

Und schenk' uns Deine Hülfe!

Herr, erhöre mein Gebet,

Und mein Rufen komme zu Dir!

Der Herr sei mit uns, und mit unserm Geist!

(Während der Priester zu dem Altar hinaufgeht.)

Nimm, o Herr, wir bitten Dich, unsere Sünden von uns, damit wir würdig werden, in das Allerheiligste mit reinem Herzen hineinzugehen, durch Christus, unsern Herrn! Amen.

(Der Priester küßt den Altar.) [1])

Wir bitten Dich, o Herr, durch die Verdienste Deiner Heiligen, deren Reliquien hier aufbehalten sind, [2]) und aller übrigen Heiligen, daß Du uns alle unsere Sünden verzeihen wollest! Amen.

Eingang. [3])

Du erbarmest Dich Aller, o Herr! und hassest Nichts, was Du gemacht hast. Du bist nachsichtig gegen die

1) Schon die Alten küßten beim Eintritt in den Tempel die Schwelle, die Steine, die Thüre &c., um ihre tiefe Ehrfurcht vor dem heiligen Orte auszudrücken. In ähnlicher Weise will auch der Priester, indem er den Altar küßt, seine tiefe Ehrfurcht vor dem Orte, wo das allerheiligste Opfer dargebracht werden soll, und wo die Reliquien der Heiligen sich befinden, ausdrücken.

2) Unter die Platte des Altars werden bei seiner Consecration (Einweihung) Reliquien von Heiligen gelegt, über welchen dann das heilige Opfer vollbracht wird.

3) Der Eingang (Introitus) besteht gewöhnlich aus einer auserlesenen Stelle der Psalmen oder der Schriften der Propheten sammt dem Lobspruche: „Ehre sei &c.," und einer Antiphon, und ist nach der Feier des Tages verschieden. Wegen des genauen Verhältnisses des Introitus zu der kirchlichen Zeit oder dem besondern Anliegen, für welches die

Sünden der Menschen um der Buße willen, und verschonest sie, weil Du bist der Herr, unser Gott. (Weish. 11.)

Erbarme Dich meiner, o Gott! erbarme Dich meiner: denn auf Dich vertraut meine Seele. (Ps. 56.)

Ehre sei Gott dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie im Anfange, so auch jetzt und immer und in Ewigkeit! Amen.

Und wenn ich die Gabe der Weissagung hätte, und wüßte alle Geheimnisse, und besäße alle Wissenschaft; und wenn ich alle Glaubenskraft hätte, so daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich Nichts.

Und wenn ich alle meine Güter zur Speisung der Armen austheilte, und wenn ich meinen Leib dem brennenden Schmerze hingäbe, hätte aber die Liebe nicht, so nützte es mir Nichts.

Die Liebe ist geduldig, [1]) ist gütig; die Liebe beneidet nicht, [2]) sie handelt nicht unbescheiden, sie ist nicht aufgeblasen.

Es ist die Liebe nicht ehrgeizig, sie ist nicht selbstsüchtig, sie läßt sich nicht erbittern, [3]) sie denkt nichts Arges. [4])

Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, hat aber Freude an der Wahrheit.

Sie erträgt Alles, sie glaubt Alles, [5]) sie hofft Alles, [6]) sie duldet Alles. [7])

---

heilige Messe gelesen wird, werden einige Messen und mehrere Sonntage nach den Anfangsworten des Introitus benannt. So die Messe für Verstorbene: „Requiem," die Engelmesse in der Adventzeit: „Rorate-Messe" ꝛc., deßgleichen die Sonntage: „Oculi," „Lätare" ꝛc.

1) Die Liebe übt Geduld in den Widerwärtigkeiten und Leiden, die ihr Gott auferlegt, sowie bei den Schwächen und Mängeln des Nächsten.

2) Von Herzen freut sich die Liebe mit im Glücke des Nächsten, sowie sie von Herzen mitleidet in seinem Unglücke.

3) Durch Unfälle oder Beleidigungen.

4) Lieblose Tadler haben die Augen immer für fremde Fehler offen; sie urtheilen darüber nach ihrem verdorbenen Herzen, und bei dem geringsten Scheine argwöhnen sie Böses.

5) Sie ist ferne von Zweifelsucht.

6) Alles Gute von Gott und dem Nächsten.

7) In der Ueberzeugung, daß Denen, die Gott lieben, Alles zum Besten gereiche.

Die Liebe hört nie auf, wenn auch die Weissagungen aufhören, wenn die Sprachen ein Ende nehmen, und die Wissenschaft vergeht. [1])

Denn Stückwerk ist unser Erkennen, und Stückwerk unser Weissagen.

Wenn aber das Vollkommene kommt, dann wird das Stückwerk aufhören.

Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, hatte Einsicht wie ein Kind, dachte wie ein Kind: als ich aber Mann ward, legte ich, was kindisch war, ab. [2])

Jetzt sehen wir durch einen Spiegel räthselhaft; alsdann aber von Angesicht zu Angesicht: [3]) jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, so wie auch ich erkannt bin. [4])

Kyrie. [5])

Herr, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!

---

1) Die Liebe dauert auch im ewigen Leben fort, obwohl da die besonderen Geistesgaben aufhören: die Weissagungen, weil das Zukünftige nicht mehr verborgen sein wird; die mancherlei Sprachen, weil sich Alle im gegenwärtigen Schauen erkennen und verstehen werden; die Wissenschaft von göttlichen Dingen, insoferne sie forscht, vergleicht, beweist: denn dort werden wir die Wahrheit klar schauen, und zwar die ganze Wahrheit.

2) Unser gegenwärtiger Zustand verhält sich zu dem künftigen wie der des Kindes zu dem des Mannes. Jetzt sind unsere Einsichten unvollkommen, gleichsam kindisch; dort werden sie vollkommen, gleichsam männlich.

3) Wie man mittelst eines Spiegels den Gegenstand, der sich darin abbildet, nicht in seiner Wirklichkeit, sondern nur in seinem Bilde sieht, und zwar nicht ganz vollkommen und deutlich, zumal bei den höchst unvollkommenen Spiegeln der Alten: so erkennen wir auch hienieden Gott und die Wahrheit nur, insoferne sie sich in der Schöpfung abbilden, und in Jesu, Seinem Leben und Seiner Lehre erkennbar wurden; nicht unmittelbar, sondern mittelbar im Bilde, das immer ein Dunkel, ein Räthsel, ein Geheimniß bei sich hat, welches man nie ganz durchschauen, immer nur mit dem Glauben fassen kann.

4) Ich werde in dem Maße oder Grade Gott erkennen, als ich von ihm erkannt, als ich von ihm gerecht, gut erfunden werde; darum je nach meiner im Leben errungenen Stufe christlicher Vollkommenheit einen höhern oder niedern Grad der Seligkeit erhalten.

5) Der Priester betet: „Kyrie eleyson!" d. i.: „Herr, erbarme Dich!" Dasselbe wurde ursprünglich, wie der Introitus, vom Chor gesungen, jetzt aber wird es vom Priester und Altardiener abwechslungsweise wie oben gebetet.

Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!

Gloria.[1])

Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Dich loben wir, Dich preisen wir, Dich beten wir an, wir verherrlichen Dich, wir danken Dir wegen Deiner großen Herrlichkeit, Herr Gott, himmlischer König, Gott, allmächtiger Vater! Herr Jesu Christe, Du eingeborner Sohn! Herr, Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters! Der Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser! Der Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, nimm an unser Flehen! Der Du sitzest zur Rechten des Vaters, erbarme Dich unser! Denn Du allein bist heilig, Du allein der Herr! Du allein der Allerhöchste, Jesu Christe, mit dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit Gottes des Vaters! Amen.

Dominus vobiscum! [2])
Der Herr sei mit uns
Und mit unserm Geiste!
Lasset uns beten. [3])

---

1) Der folgende Lobgesang heißt Gloria, weil er im Lateinischen mit diesem Worte anfängt, welches Ehre heißt. Derselbe wird in jenen Messen, in welchen der Geist der Trauer oder Buße vorwaltet, in den Messen für Verstorbene, in den Sonntagsmessen der Advent- und Fastenzeit 2c. weggelassen.

2) Der Priester spricht zum Volke gewendet: „Dominus vobiscum!“ d. i.: „Der Herr sei mit euch!“ und das Volk antwortet: „Et cum spiritu tuo!“ d. i.: „Und mit deinem Geiste!“ Diese zwei Segenswünsche kehren in der heiligen Messe öfters, in der heiligen Siebenzahl wieder, um die innige Liebe zwischen Priester und Volk auszudrücken; wie denn auch der Herr Seine Apostel wiederholt mit den Worten: „Der Friede sei mit euch!“ begrüßte, welche der Bischof in der heiligen Messe, statt der Worte: „Der Herr sei mit euch!“ Ihm nachspricht.

3) Hier spricht der Priester: „Oremus!“ d. i.: „Lasset uns beten!“ Er betet mit ausgespannten Armen: dadurch erinnert er an

Allmächtiger, ewiger Gott! Ersetze, was unsere Schwachheit und Unvollkommenheit nicht vermag, durch die Verdienste Deines eingebornen Sohnes Jesu Christi und Seiner Heiligen. Gib uns, was wir nothwendig haben an Leib und Seele, schütze uns und all' die Unsrigen und Deine ganze heilige Kirche gegen alle Feinde und vor allem Uebel, daß wir in Ruhe und Frieden Dir dienen, und zum zeitlichen und ewigen Heile gelangen. Dieß bitten wir Dich durch ebendenselben Jesum Christum unsern Herrn, der mit Dir und dem heiligen Geist als einiger Gott lebt und regiert in alle Ewigkeit! Amen.

Epistel. [1])

(Aus dem 1. Brief an die Korinther. Kap. 13, V. 1 u. 13.)

Wenn ich die Sprachen der Menschen und Engel redete, aber die Liebe [2]) nicht hätte, so wäre ich ein tönend' Erz, oder eine klingende Schelle.

Jetzt aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei: aber das Größte unter diesen ist die Liebe. [3])

---

die am heiligen Kreuze ausgespannten Arme Jesu. Uebrigens liegt es schon in der Natur des Bittenden, die Arme nach Dem auszustrecken, von welchem er Hülfe will.

1) Epistel heißt Brief oder Sendschreiben. Es ist dieses Lesestück gewöhnlich aus den Briefen der Apostel genommen, was schon in den ersten christlichen Zeiten geschah.

2) Ernstliche, durch die That bezeugte Hingabe an Gott, und um Gottes willen an den Nächsten.

3) Hier machen uns gerecht und heilig Glaube, Hoffnung und Liebe; dort macht uns selig nur die Liebe — dort, wo Glaube und Hoffnung vergehen, wo der Glaube Schauen wird, und die Hoffnung Besitz. Darum ist die Liebe das Größte, denn sie macht uns selig und bleibt ewig. „Der Glaube," sagt der heilige Augustin, „legt den Grund zu dem Hause Gottes, die Hoffnung führt das Gebäude auf, die Liebe vollendet es. Diese drei Tugenden bilden in uns den neuen Menschen, indem sie unsere Irrthümer wegnehmen, und die Begierden und Neigungen zum Guten lenken. Der Glaube erleuchtet und unterwirft den Verstand, die Hoffnung (auf die ewigen Güter) stärket uns in den Mühsalen dieses Lebens, und reißt das Herz von den irdischen Gütern los. Die Liebe reinigt es, und verbindet es Gott."

Graduale. [1])

Ps. 1. Glückselig der Mensch, der nach dem Rathe der Bösen nicht geht, und auf dem Wege der Sünder nicht steht, und auf dem Stuhle des Verderbens nicht sitzt.

Sondern im Gesetze des Herrn [2]) seine Lust hat, und in Seinem Gesetze betrachtet Tag und Nacht.

Er wird sein wie ein Baum, der gepflanzt ist an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, dessen Laub nicht abfallen wird. Alles, was er thut, wird gelingen.

Alleluja! [3])

Evangelium. [4])

(Matth. Kap. 7. V. 1 fg.)

Richtet nicht, [5]) damit ihr nicht gerichtet werdet!

Denn mit welchem Urtheile ihr richtet, mit dem werdet

---

1) Das Graduale besteht aus Versen aus den Psalmen, die ehemals, während der Diakon sich in der Stille zur Lesung des Evangeliums vorbereitete, auf einer der untern Stufen vom Chor gesungen wurden, woher eben der Name Stufengesang oder lateinisch Graduale.

2) „Liebe Gott über Alles, und deinen Nächsten wie dich selbst!"

3) Das ist: „Lobet den Herrn!"

4) Zur Lesung des Evangeliums geht

a) der Priester auf die der Epistel- entgegengesetzte Seite, weil dieß nach kirchlicher Anschauung die Ehren-, die rechte Seite ist. Die Kirche geht nämlich bei der Benennung der rechten und linken Seite nicht von unserer Stellung im Hause Gottes, sondern von Jesus Christus aus, der auf dem Altare thront. Weil nun das Evangelium das Wort Jesu Christi, das Wort Gottes ist, so weist die Kirche zu seiner Lesung die Ehrenseite an. Der genannte Gebrauch rührt indessen auch von der alten Meßordnung her, nach der beim Offertorium alles Volk zum Opfer ging. Damit die Opfer auf dem Altar Platz fanden, mußte derselbe auf der Epistelseite freigemacht werden. Nach der Communion dagegen waren die Opfergaben entfernt, umgekehrt aber wurde die Evangeliumseite durch die Reinigung der heiligen Gefäße und die Wiederbereitung des Kelches, was, wie noch heute in den Levitenämtern, der Subdiakon zu besorgen hatte, in Anspruch genommen. Deßhalb mußte das Meßbuch nothwendig wieder auf die Epistelseite getragen werden.

b) Das Volk vernimmt die Botschaft des Heils stehend. Schon im Alten Bunde wurde das Wort Gottes durch allgemeines Aufstehen geehrt. Diese Sitte wurde von den ersten Christen beim Lesen des Evangeliums um so heiliger gehalten, als dasselbe unmittelbar göttliches Wort enthält. Man stand wie ein Diener vor seinem mit ihm sprechenden Herrn. Im Mittelalter legten die Ritter der verschiedenen Militärorden beim Beginn des Evangeliums die Hand an das Schwert, oder zogen dasselbe aus der Scheide und hielten es zum Zeichen, daß sie das Evan-

ihr auch gerichtet werden: und mit welchem Maße ihr messet, mit dem wird euch wieder gemessen werden.

Was siehest du aber den Splitter in dem Auge deines Bruders, und den Balken in deinem Auge siehest du nicht?

Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Laß mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, und siehe, in deinem Auge ist ein Balken?

Du Heuchler! ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge, und darnach sieh', wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen kannst.

Gebet das Heilige nicht den Hunden, und werfet eure Perlen nicht vor die Schweine, damit sie selbe nicht mit ihren Füßen zertreten, und sich umkehren, und euch zerreißen. [1])

---

gelium mit ihrem Blute vertheidigen wollten, bis zum Ende der Lesung hoch in der Luft. Die Monarchen aber nahmen die Krone vom Haupte, und setzten sie erst nach beendigter Lesung wieder auf. In vielen Gegenden herrscht noch heute der schöne Gebrauch, durch ein Glockenzeichen die Abwesenden auf die Lesung des heiligen Evangeliums aufmerksam zu machen.

c) Priester und Volk zeichnen sich das heilige Kreuzzeichen auf die Stirne, um anzudeuten, daß sie, dem Apostel (Röm. 1, 16) gleich, „sich des Evangeliums nicht schämen, sondern es für eine Kraft Gottes halten zum Heile für Jeden, der daran glaubt;" ferner auf den Mund, zum Zeichen ihrer Bereitwilligkeit, es laut in aller Welt zu bekennen; endlich auf die Brust, als Sinnbild, daß die Wahrheiten des heiligen Evangeliums in unsere Herzen eingegraben und die Richtschnur aller unserer Gedanken und all' unsers Thuns und Lassens sein sollen. — Der Priester macht das Kreuz auf das Evangeliumbuch, um anzudeuten, dieß sei das Buch des Gekreuzigten, und aus seinem Worte fließe uns Heil und Segen. — Eine ähnliche Bedeutung hat das Beräuchern des Evangeliumbuches bei feierlichen Anläßen; es bezeichnet die tiefe Ehrerbietung, die man dem Worte Jesu schuldig ist, und den guten Geruch der Tugenden, den es unter uns verbreiten soll. Eben so das in Levitenämtern vorkommende Brennen der Lichter zur Rechten und Linken des Evangeliumbuches: dasselbe erinnert uns daran, daß Jesus und Sein göttliches Wort das Licht ist, das Jeden erleuchtet, der in diese Welt kommt, wie der heilige Johannes sagt, und daß wir stets in diesem Lichte wandeln sollen.

5) Nämlich über die Gedanken des Nächsten; denn hierüber kann nur Gott urtheilen, der das Herz siehet und die Geister prüft.

1) Den hartnäckigen Religionsspöttern, welche bissig, wie die Hunde, jede übernatürliche, übersinnliche Wahrheit anbellen und begeifern, wie den in thierischen Lüsten unverbesserlich ganz und gar Versunkenen soll die Perle der höhern Wahrheit und der heiligen Liebe nicht vorgelegt

Bittet, so wird euch gegeben werden: suchet, so werdet ihr finden: klopfet an, so wird euch aufgethan werden. [1])

Denn ein Jeder, der da bittet, empfängt: [2]) und wer suchet, der findet: und wer anklopft, dem wird aufgethan werden.

Oder ist wohl ein Mensch unter euch, der seinem Sohne, wenn er um Brod bäte, einen Stein gäbe?

Oder wenn er um einen Fisch bittet, wird er ihm eine Schlange darreichen?

Wenn nun ihr, die ihr böse (d. i. nicht ohne Sünde) seid, euern Kindern gute Gaben zu geben wisset; wie viel mehr wird euer Vater, der im Himmel ist, Denen Gutes geben, die Ihn darum bitten?

Alles also, was ihr wollet, daß euch die Leute thun, das sollt auch ihr ihnen thun; denn das ist das Gesetz und die Propheten.

Gehet ein durch die enge Pforte; denn weit ist das Thor, und breit der Weg, der zum Verderben führt, und Viele sind es, die da hindurchgehen.

Wie enge ist die Pforte, und wie schmal der Weg, der zum Leben führt! und Wenige sind, die ihn finden.

Hütet euch vor den falschen Propheten, welche in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind.

An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man denn Trauben von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?

So bringt jeglicher gute Baum gute Früchte; der schlechte Baum aber bringet schlechte Früchte.

Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann nicht gute Früchte bringen.

---

werden. Denn da sie keinen Sinn dafür haben, so gerathen die Einen in Wuth und suchen den Glaubensprediger zu zerfleischen, die Andern ziehen ihren Unrath den vorgelegten Perlen vor, und zertreten diese darin gedankenlos.

1) Die Ausdrücke: „bitten, suchen und anklopfen" deuten an, daß das Gebet beharrlich sein müsse.

2) Wenn er um das ihm wahrhaft Gute bittet. Doch bedenke: Andere sind des Menschen, andere Gottes Gedanken.

Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in's Feuer geworfen werden.

Darum sollet ihr sie an ihren Früchten erkennen.

Nicht ein Jeder, der zu Mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen Meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen.

Viele werden an jenem Tage zu Mir sagen: Herr, Herr! haben wir nicht geweissagt in Deinem Namen? Haben wir nicht Teufel ausgetrieben in Deinem Namen? Haben wir nicht viele Wunder gewirkt in Deinem Namen?

Alsdann werde Ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt: weichet von Mir, ihr Uebelthäter!

Ein Jeder also, der diese Meine Worte hört, und sie thut, ist mit einem weisen Manne zu vergleichen, der sein Haus auf einen Felsen gebaut hat.

Da fiel Platzregen, es kamen Wassergüsse, es bliesen die Winde, und stießen an jenes Haus, aber es fiel nicht zusammen; denn es war auf einen Felsen gegründet.

Und Jeder, der diese Meine Worte hört, und sie nicht thut, der wird einem thörichten Manne gleich sein, der sein Haus auf Sand gebaut hat.

Da fiel ein Platzregen, es kamen Wassergüsse, es bliesen die Winde und stießen an jenes Haus, und es stürzte ein, und sein Fall war groß.

Und es begab sich, als Jesus diese Reden vollendet hatte, erstaunte das Volk über Seine Lehre:

Denn Er lehrte sie wie Einer, der da Macht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten und Pharisäer.

Credo. [1])

Ich glaube an Einen Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer Himmels und der Erde, aller sichtbaren und

1) Es wurde das vorstehende Credo oder Glaubensbekenntniß, welches viel ausführlicher ist als das apostolische, auf der Kirchenversammlung zu Nicäa im Jahre 325 gegen den Irrlehrer Arius abgefaßt, und nachher in die heilige Messe aufgenommen, um auch hier den wahren katholischen Glauben feierlich gegen alle Irrlehren auszusprechen.

unsichtbaren Dinge. Und an Einen Herrn Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, der aus dem Vater vor aller Zeit geboren wurde, Gott von Gott, Licht von Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht erschaffen, dem Wesen nach dem Vater gleich, durch den Alles ist gemacht worden; der aus Liebe zu uns Menschen und um unseres Heiles willen vom Himmel herabgestiegen ist, und durch den heiligen Geist von der Jungfrau Maria Fleisch angenommen hat und Mensch geworden ist; auch für uns unter Pontius Pilatus gekreuziget worden ist; gelitten hat und begraben worden ist; und am dritten Tage nach den Schriften auferstanden, gen Himmel gefahren ist und zur Rechten des Vaters sitzet; und in Herrlichkeit wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, dessen Reich ohne Ende sein wird. Und an den heiligen Geist, den Herrn, den Lebendigmacher, der vom Vater und Sohn ausgeht, der mit dem Vater und Sohn zugleich angebetet und verherrlichet wird, der durch die Propheten geredet hat. Und an Eine heilige katholische und apostolische Kirche. Ich bekenne Eine Taufe zur Vergebung der Sünden, und erwarte die Auferstehung der Todten und ein ewiges Leben. Amen.

Offertorium. [1])

(Bei Darbringung der Hostie.)

Nimm an, heiliger Vater, allmächtiger, ewiger Gott! dieses unbefleckte Opfer, welches ich, Dein unwürdiger

---

Lasse uns, mein Christ, unerschütterlich festhalten an Dem, was uns Gott geoffenbart und Seine in Glaubenssachen vom heiligen Geist geleitete heilige katholische Kirche uns zu glauben vorstellt! Lasse uns glauben auch da, wo unser schwacher Menschenverstand nicht ausreicht, das Göttliche zu erfassen; denn hienieden wandeln wir ja noch im Glauben und nicht im Schauen.

1) Ehemals brachten die anwesenden Gläubigen, die in der Regel alle unter der heiligen Messe communicirten, die Gaben von Brod und Wein, jedoch auch andere Geschenke dar. Zuerst kamen die Männer, dann die Weiber; sie legten ihre Gaben auf weiße Tücher, die am Gitter ausgebreitet waren. Von den Opfergaben des Brodes und Weines suchte der Archidiakon so viel aus und legte es auf den Altar, als zur Communion der Anwesenden nothwendig war. Die übrigen

Diener, in Vereinigung mit dem Priester, Dir, meinem lebendigen und wahren Gott, darbringe für meine unzähligen Sünden, sowohl Uebertretungen als Vernachlässigungen, aber auch für alle Anwesenden, und für alle Gläubigen, die lebendigen und die abgestorbenen, damit dieß Opfer mir und ihnen zum Heile gereiche für's ewige Leben. Amen.

(Bei der Segnung und Vermischung des Wassers mit dem Weine.) [1])

O Gott, der Du die Würde der menschlichen Natur wunderbar geschaffen und noch wunderbarer erneuert hast: verleihe uns, durch das Geheimniß dieses Wassers und Weines, der Gottheit Dessen theilhaftig zu werden, der sich gewürdiget hat, unsere menschliche Natur anzunehmen, Jesu Christi, Deines Sohnes, der mit Dir lebt und regieret in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

(Bei der Darbringung des Weines im Kelche.) [2])

Wir opfern Dir, o Herr! den Kelch des Heiles, und flehen um Deine Huld, damit er für unser und der ganzen

---

Gaben wurden in vier Theile getheilt: der erste war für den Bischof, der zweite für die Geistlichkeit, der dritte für die Armen, der vierte für die Unterhaltung der Kirchengebäude bestimmt. An diese Darbringung von Opfergaben von Seite der Gläubigen erinnert uns heutzutage noch das Geldopfern bei feierlichen Gottesdiensten, und die Ueberreichung eines kleinen Geldbetrages an den Priester für die besondere Aufopferung der heiligen Messe nach der Meinung des Opfernden (Meßstipendien), wodurch aber keineswegs, wie manche Böswillige sagen, das heiligste Meßopfer gekauft oder verkauft wird. — In den ältern Zeiten wurden die reinsten und vollkommensten Waizenkörner für die Hostien auserlesen und aufbewahrt. Die Körner wurden in einer besondern Handmühle, auf der nichts Anderes gemahlen werden durfte, von besonders dazu bestimmten frommen und züchtigen Personen gemahlen. Das Mehl für die Hostien, die zur Speisung der Laien bestimmt waren, besorgten die Mönche und Nonnen in den Klöstern unter Stillschweigen und Gebet, oder fromme Matronen. Die Hostien für die heilige Messe dagegen mußten die Priester selbst oder unter ihrer Leitung die Diakonen und Subdiakonen zubereiten.

1) Die Ueberlieferung lehrt, daß Christus Selbst den Wein vermischt habe, weßhalb auch die Kirche seit den ersten Zeiten schon den Wein mit Wasser vermischt. Die Vermischung deutet auch sinnreich darauf hin, daß aus der Seite Jesu mit dem Blute zugleich Wasser floß.

2) Der Opferwein muß aus der Frucht des Weinstockes ausgepreßt und von guter Beschaffenheit, ohne Essigsäure oder sonstigen Fehler sein. Die Gläubigen schenkten ehedem häufig die auf dem besten Grunde liegenden Weinreben den Kirchen, damit zum heiligsten Opfer auch der

Welt Heil mit lieblichem Geruche vor Deiner göttlichen Majestät aufsteige.

Im Geiste der Demuth und mit zerknirschtem Herzen mögen wir von Dir aufgenommen werden, o Herr! und unser Opfer werde heute vor Deinem Angesichte so entrichtet, daß es Dir, Herr und Gott! gefalle.

Komm', Heiligmacher, allmächtiger, ewiger Gott! und segne dieses Opfer, das wir in Deinem Namen zubereitet haben.

(Bei der Händewaschung des Priesters.) [1])

Ps. 25. Ich wasche mit den Unschuldigen meine Hände, und will um Deinen Altar her sein, o Herr! damit ich höre die Stimme des Lobes, und erzähle alle Deine Wunder. Herr, ich liebe die Pracht Deines Hauses, und den Ort der Wohnung Deiner Herrlichkeit. Laß nicht zu Grunde gehen mit den Gottlosen, o Gott! meine Seele, und mit den Männern des Blutes mein Leben, in deren Händen Ungerechtigkeit ist, deren Rechte gefüllt ist mit Geschenken. Ich aber bin gewandelt in meiner Unschuld: erlöse mich, und erbarme Dich meiner. Mein Fuß ist gestanden auf rechtem Wege; in den Versammlungen will ich Dich loben, o Herr!

Ehre sei dem Vater 2c.

(Nach der Händewaschung.)

Nimm, heilige Dreieinigkeit! nimm dieses Opfer gnädig auf, das wir Dir darbringen zum Andenken des

---

beste Wein gebraucht werde. Wenn aber ein solcher nicht in der eigenen Gegend wuchs, so ließen sie ihn aus andern, oft ganz fernen Gegenden kommen.

1) Schon im Alten Bunde bestand die Händewaschung der Priester vor den Opfern. Um so mehr geziemt es sich dem christlichen Priester, jene Hände noch einmal zu waschen, welche das gebenedeite Brod des Herrn, den reinsten Gottesleib empfangen sollen. Zugleich wird durch diese Händewaschung die innere Reinigung angezeigt, wie schon der heilige Cyrill von Jerusalem im vierten Jahrhunderte sagt: „Ihr habt gesehen, daß ein Diakon dem Priester, der die heilige Messe feiert, und den übrigen Geistlichen, welche um den Altar sind, Wasser zum Händewaschen gibt. Meint ihr, dieß geschehe blos, um den Leib zu reinigen? Keineswegs; denn wir pflegen nicht in solchem Zustande in die Kirche zu kommen, daß wir uns waschen müßten, um uns rein zu machen. Dieses Waschen der Hände erinnert uns vielmehr daran, daß wir von allen Sünden rein sein müssen."

Leidens, der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi, unsers Herrn; zur Ehre der heiligen Jungfrau Maria und des heiligen Täufers Johannes, und der heiligen Apostel Petrus und Paulus, und dieser und aller Heiligen; daß es ihnen gereiche zur Ehre und uns zum Heile, und daß Diejenigen für uns im Himmel unsere Fürbitter werden, deren Andenken wir auf Erden feiern, durch denselben Christum, unsern Herrn! Amen.

Orate fratres. [1])

Möge der Herr das Opfer von des Priesters Händen annehmen zum Lobe und zur Verherrlichung Seines Namens, so wie zu unserer und der ganzen heiligen Kirche Wohlfahrt! Amen.

O erhöre unser Flehen, Du allbarmherziger Gott und Vater! und laß uns nicht zu Schanden werden weder vor Dir, noch vor der Welt. Um dieß bitten wir Dich durch Jesum Christum Deinen Sohn, unsern Herrn, der mit Dir und dem heiligen Geist als einiger Gott lebt und regiert in alle Ewigkeit! Amen.

Präfation. [2])

Der Herr sei mit uns und mit unserm Geiste! Lasset erheben zu Ihm unsere Herzen, und dankbar Ihn preisen, unsern Gott. So ist's würdig und gerecht.

---

1) Der Priester wendet sich zum Volke mit den Worten: „Orate fratres,“ d. i.: „Betet, Brüder.“ Er wendet sich dabei im Kreise um, als wollte er seine Aufforderung an die Gläubigen in allen Theilen der Kirche ergehen lassen.

2) Gleichwie Christus, bevor Er Brod und Wein in Seinen Leib und Sein Blut verwandelte, erst zu Seinem Vater betete und Ihm dankte, so geht auch in der heiligen Messe der heiligen Wandlung eine Lob- und Danksagung vorher, als Präfation, d. i.: Vorrede oder Einleitung auf das göttliche Opfer.

Die Worte: „Heilig, heilig, heilig der Herr Gott Sabaoth! Voll von Seiner Herrlichkeit ist der Himmel und die Erde!“ sind aus dem Propheten Isaias, der im Geiste entzückt die Seraphim also einander zurufen hörte. Die übrigen Worte: „Heil Dir ꝛc.“ sind die Worte, mit denen Jesus bei Seinem feierlichen Einzuge in Jerusalem begrüßt wurde; denn auch hier im heiligen Meßopfer hält Er bald Seinen Einzug, da Er unter der heiligen Wandlung vom Himmel auf den Altar herniedersteigt und in unsere Herzen einzieht, wenn sie Ihm geöffnet gleich den Thoren der heiligen Stadt.

Wahrhaft, es ist würdig und gerecht, billig und heilsam, daß wir Dich allzeit und überall dankbar preisen, Dich, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott! der Du mit Deinem eingebornen Sohn und dem heiligen Geist ein Einziger Gott bist, ein Einziger Herr; nicht in Einheit der Personen, aber in der Dreieinigkeit eines Einzigen Wesens. Denn was wir von Deiner Herrlichkeit nach dem Lichte Deiner Offenbarung glauben: alles das glauben wir auch von Deinem Sohne, alles das glauben wir auch von dem heiligen Geist, ohne einen Unterschied der göttlichen Natur anzunehmen. Unser Bekenntniß der ewigen, wahren Gottheit ist so beschaffen, daß wir in den Personen die Verschiedenheit, in dem Wesen die Einigkeit, und in der Majestät die vollkommenste Gleichheit anbeten. Eben diese Majestät preisen auch die Engel und Erzengel, alle Cherubim und Seraphim. Unaufhörlich und einstimmig ist ihr Lobgesang: „Heilig, heilig, heilig der Herr Gott Sabaoth! Voll von Seiner Herrlichkeit ist der Himmel und die Erde! Heil Dir in der Höhe! Hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn! Heil Dir in der Höhe!"

Canon. [1])

Dich nun, mildester Vater! bitten wir demüthigst und flehen durch Jesus Christus, Deinen Sohn unsern Herrn, daß Du aufnehmen mögest und segnen diese Gaben, diese Geschenke, diese heiligen, unbefleckten Opfer. Wir bringen sie Dir, diese Opfer, im Namen und zum Besten Deiner heiligen, allgemeinen Kirche, daß Du sie auf dem ganzen Erdkreise in Einigkeit der Liebe und des Friedens erhalten

---

1) Canon, d. i.: Regel, Vorschrift, heißen die Gebete und Handlungen vom Sanktus an bis zur Communion, weil sie von der Kirche seit den frühesten Zeiten vorgeschrieben sind, und regelmäßig in jeder heiligen Messe gebetet werden müssen. Der Canon wird bis zum „Pater noster," d. i.: „Vater unser," stille gebetet, weil der heiligsten und geheimnißvollsten Handlung, die darin vorgenommen wird, auch eine ehrfurchts- und geheimnißvolle Stille gebührt. Nichts soll das feierliche Schweigen, in welchem Priester und Volk begriffen sind, unterbrechen, als allein der Glockenschall, der ertönt, wenn das heiligste Fleisch und Blut dem Volke gezeigt wird.

und regieren wollest, zugleich mit Deinem Diener, unserm Papst N., und unserm Bischofe N., und allen Rechtgläubigen und Verehrern des katholischen und apostolischen Glaubens.

Memento für die Lebendigen. [1])

Gedenke, o Herr! Deiner Diener und Dienerinnen N. N. und aller Gegenwärtigen, deren Glaube und Andacht Dir bekannt ist, für die wir diese Opfergaben darbringen, oder die Dir dieses Opfer des Lobes entrichten für sich und alle die Ihrigen, zur Errettung ihrer Seelen, in zuversichtlicher Erwartung, daß es zu ihrem Besten gereiche, und die Dir, ewiger, lebendiger, wahrer Gott! ihre Gelöbnisse darbringen.

Wir erneuen auch die Gemeinschaft und feiern vor Allem das Andenken der glorreichen, allzeit jungfräulichen Maria, der Mutter unseres Gottes und Herrn Jesu Christi, aber auch Deiner seligen Apostel Petrus und Paulus, Andreas, Jakobus, Johannes, Thomas, Jakobus, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Simon und Thaddäus, Linus, Cletus, Clemens, Xistus, Cornelius, Cyprianus, Laurentius, Chrysostomus, Johannes und Paulus, Cosmas und Damianus und aller Heiligen [2]), auf deren Verdienste und Fürbitte hin Du uns in Allem Deinen Schutz angedeihen lassen mögest.

---

1) „Memento," d. i.: „Gedenke." Es ist dieß das Gedächtniß der Lebendigen, das Gedächtniß der streitenden Kirche. Im nachfolgenden Gebete ist das Gedächtniß der siegreich aus diesem Lebenskampfe Gegangenen, der triumphirenden Kirche. Endlich nach der heiligen Wandlung ist auch das Gedächtniß der im Reinigungsorte sich Befindenden, der leidenden Kirche.

2) In der ersten Zeit war es Sitte im Canon, nächst dem Namen der heiligen Jungfrau Maria und der zwölf Apostel die Namen aller Derjenigen zu erwähnen, welche als Martyrer für den Glauben ihr Leben hingegeben hatten, welche Sitte der heilige Augustin schön in den Worten begründet: „In dem Altarsopfer, welches das allgemeine Opfer der Christenheit ist, müssen nothwendig alle andern Opfer eingeschlossen sein, unter welchen Diese die vornehmsten, die ihr Leben für den Glauben hingegeben haben." Da jedoch die Zahl der Martyrer immer mehr wuchs, konnte diese Nennung nicht fortgesetzt werden, und man behielt nur die Namen Derjenigen bei, die sich in der ersten Zeit die Martyrerkrone errungen hatten, und in der römischen Kirche in besondern Ehren gehalten wurden.

(Der Priester legt die Hände über den Kelch und die Hostie.) [1])

So nimm denn dieses Opfer, das wir, Deine Diener und Deine ganze Gemeinde, Dir bringen, wir bitten Dich, gnädig an, verleihe unsern Tagen Deinen Frieden, entreiße uns der ewigen Verdammniß, und laß uns der Schaar Deiner Auserwählten beigezählt werden, durch Christum, unsern Herrn! Amen.

Laß, o Gott, wir bitten Dich, dieses Opfer in Allem ein gesegnetes, Dir gewidmetes, gültiges, Deiner würdiges und Dir wohlgefälliges sein, damit uns werde der Leib und das Blut Deines geliebten Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi!

Die heilige Wandlung. [2])

Welcher am Tage vor Seinem Leiden Brod in Seine heiligen und ehrwürdigen Hände nahm, Seine Augen gen Himmel zu Dir, Seinem allmächtigen Vater, erhob, Dir Dank sagte, es segnete, brach und Seinen Jüngern mit den Worten darreichte:

„Nehmet hin und esset Alle davon: denn dieses ist Mein Leib."

---

1) Schon im Alten Bunde mußten die Opfernden, ehe sie die Opferthiere dem Priester zum Schlachten übergaben, ihnen die Hände auflegen, zum Zeichen, daß eigentlich sie für ihre Sünden ihr Blut darzugeben schuldig wären, an ihrer Statt aber das Blut des Opferthiers darbrächten. So zeigt nun auch der Priester durch seine Händeauflegung auf Kelch und Hostie an, daß Gottes beleidigte Gerechtigkeit durch keine menschliche Genugthuung versöhnt werden könne, und daß daher Gott das Opfer Seines eingebornen Sohnes als Lösegeld für die Sünden der Welt hinnehmen möge.

2) Nun versetze dich im Geiste nach Jerusalem in den Saal zu Jesus und Seinen Jüngern, und sieh', wie Er Brod und Wein uns zum Heile in Seinen Leib und Sein Blut verwandelt. Nachdem vom Priester über die Hostie die Worte gesprochen sind: „Dieses ist Mein Leib:" so ist nicht mehr Brod vorhanden, sondern nur die Gestalt davon. An die Stelle des Brodes ist nun Jesus Christus mit Seiner Gottheit und Menschheit getreten, und vor diesem unserm nun vor uns gegenwärtigen Herrn und Gott fallen wir nieder und beten Ihn an. — Eben so, nachdem die Worte: „Dieß ist der Kelch meines Blutes ꝛc." über den im Kelche befindlichen Wein gesprochen sind: so ist unter der Gestalt des Weines das Blut Jesu Christi und damit Jesus Christus Selbst zugegen, den wir wiederum anbeten, als unsern Herrn und Gott.

Gebet.

(Während der Priester die heilige Hostie dem Volke zeigt.)

Sei gegrüßt, mein Jesu! der Du nun unter der Brodsgestalt hier wahrhaft zugegen bist. O erbarme Dich meiner, der ich Dir zurufe: O Jesu, Dir lebe ich, o Jesu, Dir sterbe ich, o Jesu, Dein bin ich todt und lebendig! Amen.

Auf gleiche Weise nahm Er nach dem Mahle auch diesen erhabenen Kelch in Seine heiligen und ehrwürdigen Hände, dankte Dir gleichfalls, segnete und gab ihn Seinen Jüngern mit den Worten:

„Nehmet hin und trinket Alle daraus: denn dieß ist der Kelch Meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes, das Geheimniß des Glaubens, welches für euch und für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden."

Gebet.

(Während der Priester den heiligen Kelch dem Volke zeigt.)

O Du unter der Gestalt des Weines durch Dein heiliges Blut wahrhaft gegenwärtiger Jesu: wasche ab durch dieses Dein heiliges Blut alle meine Sünden, und gib in Deiner göttlichen Erbarmung, daß mir die Frucht dieses heiligsten Opfers, Deine Erlösung, Gnade und ewiges Leben auch wirklich zu Theil werde! Amen.

Nach der heiligen Wandlung.

Da wir uns nun, wir, Deine Diener, o Herr! und Dein heiliges Volk, an das seligmachende Leiden, an die Auferstehung von den Todten und an die glorreiche Himmelfahrt Christi Deines Sohnes, unsers Herrn, erinnern: so bringen wir Deiner unübertrefflichen Majestät von Deinen Gaben und Geschenken dar

ein reines Opfer, [1]) ein heiliges Opfer,

1) Vor der heiligen Wandlung wurde das heilige Kreuzzeichen über die Opfergaben gemacht, um sie zu segnen und Gott zu weihen mit der Bitte, Seine Wunderkraft herabzusenden; nun aber macht der Priester

ein unbeflecktes Opfer, das heilige Brod des ewigen Lebens und den Kelch des ewigen Heils.

Sieh' auf dieses Opfer mit gnädigem und wohlgefälligem Blicke herab, und laß es Dir angenehm sein, wie Du wohlgefällig aufgenommen die Gaben Deines gerechten Dieners Abel, und das Opfer unsers Erzvaters Abraham, und das heilige und unbefleckte Opfer, welches Dir Dein Hoherpriester Melchisedech dargebracht hat!

Wir bitten Dich flehentlich, allmächtiger Gott: laß dieses Opfer durch die Hände Deines heiligen Engels emporgetragen werden auf Deinem erhabenen Altar vor das Angesicht Deiner göttlichen Majestät, damit wir Alle, die von diesem Altar den hochheiligen Leib und das Blut Deines Sohnes genießen, mit jeder himmlischen Segnung und Gnade erfüllt werden, durch denselben Christus, unsern Herrn! Amen.

Memento für die Verstorbenen.

Gedenke auch, o Herr! Deiner Diener und Dienerinnen N. N., die uns mit dem Zeichen des Glaubens vorangegangen sind, und im Schlafe des Friedens ruhen. Wir bitten Dich, o Herr! nimm diese und alle in Christo Ruhenden auf in den Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens. Durch denselben Christus unsern Herrn! Amen.

(Der Priester schlägt an die Brust.)

Auch uns Sündern, [1]) Deinen Dienern, die auf die Fülle Deiner Erbarmungen hoffen, wollest Du Antheil und Gemeinschaft verleihen mit Deinen heiligen Aposteln und Martyrern: mit Johannes, Stephanus, Matthias,

---

bei den Worten „ein reines Opfer ꝛc." das heilige Kreuzzeichen über den heiligen Leib und das heilige Blut, um anzuzeigen, daß das auf dem Altare liegende Opfer dasselbe ist mit dem am Kreuze.

1) Bei der Fürbitte für die Verstorbenen kommt dem Priester der Gedanke an die Sünden, die ihn und die übrigen Mitglieder der streitenden Kirche am Eingange in die himmlische Ruhe hindern könnten; er schlägt deßhalb reuevoll an die Brust mit den Worten: „Nobis quoque peccatoribus etc." d. i.: „Auch uns Sündern ꝛc."

Barnabas, Ignatius, Alexander, Marcellinus, Petrus, Felicitas, Perpetua, Agatha, Lucia, Agnes, Cäcilia, Anastasia, und allen Deinen Heiligen, in deren Gemeinschaft Du uns nicht wegen unserer Verdienste, sondern nach Deiner verzeihenden Gnade zulassen wollest; durch Christus unsern Herrn, durch welchen Du, o Herr! alle diese Güter immerfort schaffest, heiligest, [1]) belebest, segnest und uns zutheilest. Durch Ihn, und mit Ihm, und in Ihm ist Dir, Gott, dem allmächtigen Vater, in Einigkeit des heiligen Geistes alle Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Pater noster.

Lasset uns beten! Aufgemuntert durch heilsame Gebote, und unterwiesen durch göttliche Lehre, wagen wir zu sagen:

Vater unser, der Du bist in dem Himmel!
Geheiliget werde Dein Name.
Zukomme (uns) Dein Reich.
Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.
Gib uns heute unser tägliches Brod.
Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
Sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen.

Wir bitten Dich, o Herr! befreie uns von allen vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Uebeln, und verleihe uns gnädig auf die Fürbitte der seligen und glorreichen und allzeit jungfräulichen Mutter Gottes Maria,

---

1) Bei den Worten „heiligest, belebest, segnest" macht der Priester das Zeichen des Kreuzes über die heilige Hostie und den Kelch, um anzudeuten, daß Gott durch den Gekreuzigten Alles heiliget, belebet, segnet. Früher wurden diese Kreuzzeichen über die auf dem Altare liegenden Opfergaben der Gläubigen gemacht. Die nachfolgenden Kreuzzeichen bei: „Durch Ihn ꝛc." sagen wieder: „Durch Ihn, den Gekreuzigten ꝛc." Am Schlusse wird der heilige Leib des Herrn über dem Kelche mit demselben emporgehalten, wodurch Jesus der Gekreuzigte und Sein kostbares Blut, das am Kreuze floß, Gott zur Erhörung unserer Bitten vorgehalten wird.

Deiner seligen Apostel Petrus und Paulus, Andreas und aller Heiligen, Frieden in unseren Tagen, damit wir, gestärkt durch Hülfe Deiner Barmherzigkeit, jederzeit von aller Sünde befreit und jeder Art von Trübsal entnommen werden. Durch denselben Jesum Christum, unsern Herrn, Deinen Sohn, der mit Dir als Gott lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes durch alle Ewigkeit! Amen. [1])

(Der Priester bricht die heilige Hostie, und läßt einen Theil in den Kelch fallen.) [2])

Der Friede des Herrn sei allzeit mit uns und mit unserm Geiste!

Diese Vermischung und vereinte Heiligung des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesu Christi gereiche uns, die wir sie genießen, zum ewigen Leben! Amen.

Agnus Dei. [3])

Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser!

Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser!

Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, schenke uns den Frieden!

Vor der heiligen Communion.

Herr Jesus Christus, der Du zu Deinen Aposteln gesagt hast: „den Frieden hinterlasse Ich euch, Meinen

1) Während dieses Gebetes macht der Priester mit der Patene über sich das Kreuzzeichen, und küßt dieselbe ehrerbietig als das heilige Gefäß, auf welchem der allerheiligste Leib des Herrn ruhen soll.

2) Das Brechen der heiligsten Hostie beruht auf dem Berichte der heiligen Schriften, nach denen Jesus das consecrirte Brod brach und es Seinen Jüngern gab, von denen es heißt, daß sie Ihn zu Emmaus am Brodbrechen erkannten. Auch beruht es auf dem alten Gebrauche, nach welchem der Priester die früher weit größere Hostie zertheilte, um ein Stück in seiner eigenen Communion zu empfangen, das andere aber, mehrfach zerbrochen, unter die Gläubigen auszutheilen. Daß aber der Priester einen Theil in den Kelch fallen läßt, rührt ursprünglich daher, daß man im Morgenlande das Brod häufig in den Wein getaucht genoß, und sinnbildet, daß der Leib und das Blut des Herrn untrennbar voneinander sind.

3) „Agnus Dei," d. i.: „Lamm Gottes."

Frieden gebe Ich euch:" sieh' nicht auf meine Sünden, sondern auf den Glauben Deiner Kirche, und verleihe ihr gemäß Deines Willens Frieden und Einigkeit, [1]) der Du lebst und regierst als Gott in alle Ewigkeit! Amen.

Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, der Du nach dem Willen des Vaters, unter Mitwirkung des heiligen Geistes, durch Deinen Tod die Welt belebt hast: befreie mich durch diesen Deinen hochheiligen Leib und Dein Blut von allen meinen Sünden und allen Uebeln, und stärke mich, daß ich Deinen Geboten immerdar anhänge, und von Dir nimmermehr geschieden werde, der Du mit demselben Gott Vater und heiligen Geist lebst und regierst in Ewigkeit! Amen.

Der Genuß Deines Leibes, Herr Jesus Christus! den ich Unwürdiger vorhabe, werde mir keine Ursache des Gerichts und der Verdammung, sondern gemäß Deiner Güte nütze er mir zum Schutze Leibes und der Seele, und zur Erlangung meines Heils, der Du lebst und regierst mit Gott dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes als Gott durch alle Ewigkeit! Amen.

Communion. [2])

Das Himmelsbrod will ich empfangen, und den Namen des Herrn anrufen.

Herr! ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird gesund meine Seele.

---

1) Friede und Einigkeit mit Gott und der Welt sind die ersten Grundbedingungen alles Glückes in Zeit und Ewigkeit. Streben wir darnach gleich den ersten Gläubigen, von denen es heißt: Alle waren Ein Herz und Eine Seele — mit Gott und unter sich; die es nicht blos bei dem Gebete bewenden ließen, sondern sich dabei gegenseitig umarmten, Männer und Männer, Frauen und Frauen, und den Friedenskuß gaben; worauf in unsern Levitenämtern das Umarmen des Priesters, Diakons und Subdiakons deutet, wobei der Eine spricht: „Der Friede sei mit Dir!" und der Andere antwortet: „Und mit Deinem Geiste!"

2) Sprich hier die Gebete des Priesters aus ganzem Herzen und ganzer Seele nach, und communicire mit ihm wenigstens im Geiste. Zeige aber auch alsdann im Leben, daß du vereinigt mit deinem Heilande, indem du wahre Gottes- und Nächstenliebe übst.

Herr! ich bin nicht würdig ꝛc.

Herr! ich bin nicht würdig ꝛc.

(Der Priester nimmt die heilige Hostie.)

Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben! Amen.

(Der Priester nimmt den Kelch.)

Wie soll ich dem Herrn vergelten für Alles, was Er mir gegeben? Ich will den Kelch des Heils nehmen und den Namen des Herrn anrufen; lobpreisend will ich den Herrn anrufen, und ich werde von meinen Feinden gerettet werden.

Das Blut unsers Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben! Amen.

Nach Empfang des heiligen Leibes und Blutes.

Was wir mit dem Munde genossen haben, laß uns, o Herr! mit reiner Seele empfangen; und aus der zeitlichen Gabe werde uns ein ewiges Heilsmittel.

Dein Leib, o Herr! den ich genossen, und Dein Blut, das ich getrunken, bleibe stets in meinem Innersten; und verleihe, daß in mir nicht zurückbleibe ein Sündenmakel, nachdem mich das reine und heilige Sakrament erquickt hat. Der Du lebest und regierest in Ewigkeit! Amen.

Nimm, o Gott! meinen Dank für dieses heilige Opfer Deines Sohnes. Möge Seine Liebe an mir nicht verloren gehen, und ich durch würdige Theilnahme an Seinem heiligen Leibe und Blute Heil und Rettung für Zeit und Ewigkeit finden! Amen.

Nach dem Ite missa.[1])

Laß Dir, heilige Dreifaltigkeit! diesen Dienst meiner Niedrigkeit gefallen, und gewähre, daß das Opfer, welches

---

1) „Ite missa est!“ d. i.: „Gehet, es ist die Messe!“ wurde in den ersten christlichen Zeiten den Katechumenen (d. i. Denen, die noch nicht getauft waren und im Christenthum erst unterrichtet wurden), sowie den Büßern vor dem Offertorium durch die Diakonen zugerufen, da es ihnen nicht gestattet war, der eigentlichen heiligen Handlung beizuwohnen. Heutzutage will es, gesprochen zu Ende der heiligen Messe,

ich Unwürdiger vor den Augen Deiner göttlichen Majestät dargebracht habe, Dir angenehm, mir aber und Allen, für welche ich es dargebracht, nach Deiner Barmherzigkeit zur Versöhnung sei, durch Christus, unsern Herrn! Amen.

Zum Segen.

Es segne uns der allmächtige Gott Vater, Sohn und heilige Geist! Amen.

Evangelium des heiligen Johannes I. 1—14.

Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dieses war im Anfange bei Gott. Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist Nichts gemacht, was gemacht ist. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtete in der Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen. Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Dieser kam zum Zeugnisse, damit er zeugete von dem Lichte, auf daß Alle gläubig würden durch ihn. Er war nicht das Licht, sondern er sollte Zeugniß geben von dem Lichte. Das war das wahrhaftige Licht, welches erleuchtet jeden Menschen, der in diese Welt kommt. In der Welt war Es, und die Welt ist durch dasselbe gemacht worden, und die Welt hat Ihn nicht erkannt. Er kam in Sein Eigenthum, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf. Allen aber, die Ihn aufnahmen, gab Er Macht, Kinder Gottes zu werden, Denen nämlich, die an Seinen Namen glauben, welche nicht aus dem Geblüte, noch aus dem Willen des Fleisches, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt:

---

sagen: „Gehet, es ist die Messe zu Ende!" Zuweilen heißt es dafür: „Benedicamus Domino!" d. i.: „Lasset uns den Herrn preisen!" oder (in Seelenmessen): „Requiescant in pace!" d. i.: „Sie mögen ruhen in Frieden!" Benedicamus Domino hieß es früher deßhalb, weil nach der Messe noch ein Gebet gesprochen wurde, dem beizuwohnen die Gläubigen hiemit aufgefordert wurden. Die Stelle dieses Gebetes vertritt nun der Segen und das Evangelium des heiligen Johannes.

und wir sahen Seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit.

Ehre sei Gott dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Es möge Gottes Gnade und Hülfe bei uns verbleiben allezeit! Amen.

Häusliche Meßandacht

für Solche, welche gehindert sind, in der Kirche dem heiligen Meßopfer beizuwohnen.

Unter Hindernissen verstehen wir eben solche, die nicht eingebildet oder leicht zu überwinden sind, sondern wirklich bestehen und nicht ohne großen Schaden beseitigt werden können. Auch darf sich dieses nicht zu oft ergeben, weil Jeder alsdann die heilige Pflicht hat, lieber einen solchen Ort zu verlassen, als in Verhältnissen zu verbleiben, die ihn an der Erfüllung einer seiner ersten Pflichten hindern.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Amen.

O gütigster, allwissender Gott und Vater! Du siehst im Innersten meines Herzens, wie sehr ich verlange, in Deinem Tempel der heiligen Messe, dem geheimnißvollen Opfer des Kreuztodes Jesu, beiwohnen zu können. Weil denn theils meine Berufsgeschäfte, theils andere Verhältnisse mir dieses Glück heute nicht gestatten, so nähere ich mich geistiger Weise Deinem Altare mit solchem Gefühle der Andacht, als wenn ich auf dem Calvarienberge gegenwärtig wäre, und mit leiblichen Augen sehen könnte, wie mein Heiland am Kreuze für mich leidet, blutet und stirbt.

O Jesus, mein Gott und Erlöser! ich armer Sünder bereue von Herzen, daß ich Dich, das höchste, aller Liebe würdigste Gut, so sehr beleidiget habe. Von inniger Reue durchdrungen, umfasse und küsse ich Dein Kreuz, das glorreiche Zeichen meiner Erlösung, und bete Dich, den für mich einst gestorbenen Gottheiland, in tiefster

Ehrfurcht an. Ach, wie schmerzlich waren Deine Arme ausgespannt! Grausame Nägel haben Deine Hände und Füße durchbohrt, und Dein kostbares Blut strömet bis zum letzten Tropfen aus Deinen heiligen Wunden hervor. O lasse Dein theures Blut auf mich armen Sünder herabfließen, daß ich von meinen Sünden gereinigt und der Verdienste Deines heiligsten Leidens würdig werde! Durch die Wunden Deiner Hände und Füße, durch Deine durchstochene Seite und Dein mit Dornen gekröntes Haupt bitte ich, o Jesus: verleihe mir alle jene Gnaden, die ich in meiner Lebenslage bedarf, um mich Gott wohlgefällig und für die Ewigkeit verdienstvoll zu machen; alle jene Gnaden, die ich nothwendig habe, um meine Berufs- und Standespflichten alle treu und gewissenhaft zu erfüllen, Gottes Gebote pünktlich zu halten! Besonders bitte ich Dich um die Gnade einer vollen Ergebung in den göttlichen Willen, und um ein glückseliges Ende. Amen.

O gütigster Jesus! vor Dir knieen die himmlischen Chöre und beten an; mit ihnen erhebe ich meine Stimme und rufe: Heilig, heilig, heilig bist Du, o Gott der Heerschaaren; Himmel und Erde ist voll Deiner Gnade und Herrlichkeit! Du bist gegenwärtig, o mein Jesus! unter den Gestalten des Brodes und Weines. Höre, ach höre mein Gebet! Ich schlage an meine Brust und bekenne meine Unwürdigkeit; aber mit festem Vertrauen bitte ich, o Jesus: sei mir barmherzig! O gütigster Jesus, verzeihe mir meine Sünden! O heiliges Blut, wasche mich rein von meinen Sünden! O theures Blut Jesu, o gnadenreiches Blut Jesu, flehe für mich zum Himmel um Barmherzigkeit! Allerheiligster Gott, nimm dieses kostbare Blut sammt aller Liebe, mit welcher dasselbe ist vergossen worden, nimm es als ein Opfer meiner Liebe und meines Dankes zu Deiner höchsten Ehre, zur Verzeihung meiner Sünden, zur Genugthuung für meine verdienten Strafen, zur Abwaschung meiner Sündenmakel, zum Ersatze meiner Versäumnisse, und zur Til-

gung aller aus Unwissenheit oder Schwachheit begangenen Sünden: wie auch zum Troste der Betrübten, zur Bekehrung der Sünder, zum Heile der Kranken und Leidenden, zur Stärkung der Sterbenden, und zur Erquickung, Reinigung und Erlösung aller abgestorbenen Seelen im Fegfeuer! Amen.

Liebster Jesus! ich nähere mich im Geiste dem Altare, Deinen allerheiligsten Leib zu empfangen. Allein ich bin dieser Gnade nicht würdig; darum schlage ich reuig an meine Brust, und bitte: O Lamm Gottes! nimm meine Sünden hinweg; vergib mir Alles, was ich durch Gedanken, Worte und Werke, und durch Unterlassung so vieles Guten gesündiget habe. Komm', o Jesus! mit Deiner Gnade zu mir armen Sünder; sprich nur ein Wort, so ist mir geholfen. Der heiligste Leib meines Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele vor aller Versuchung und Kleinmüthigkeit, und führe sie glücklich zum ewigen Leben.

Jesus, mein Gott und Heiland! ich glaube an Dich; Jesus, mein Retter! ich hoffe auf Dich; Jesus, mein Seligmacher, mein höchstes, mein liebenswürdigstes Gut! ich liebe Dich über Alles. O Jesus! Dir lebe und sterbe ich; o bleibe bei mir im Leben und Tode! Amen.

O Jesus, Du meine erste und größte Zuversicht: laß mich durch das göttliche Opfer, dem ich jetzt im Geiste beigewohnt habe, der unendlichen Verdienste Deines Todes theilhaftig werden, auf daß ich Dich dereinst schaue in Deiner Herrlichkeit nach überstandenem Jammer dieses Lebens, und unter den Chören der Seligen Dich mit dem Vater und heiligen Geiste lobe, liebe und genieße in alle Ewigkeit! Amen.

VI.

Die Beicht.

Zwei Bretter, so zu sagen, hat die unendliche Barmherzigkeit Gottes den Menschen in das stürmische Meer ihres Lebens geworfen, um sich darauf zu retten für das Reich Gottes und das ewige Leben: es sind die Taufe und die Buße.

„Wahrlich, wahrlich, sage Ich dir," spricht Christus der Sohn Gottes, „wenn Jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und heiligen Geiste, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen." (Joh. 3, 5.) „Und wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr Alle zu Grunde gehen." (Luc. 13, 3.)

Würden die Menschen nach der Taufe nicht mehr sündigen, so würden sie der Buße nicht bedürfen; weil jedoch kein Mensch, der länger in der Welt lebt, ohne Sünde ist, so hat er, wenn er sich wieder retten soll, der Buße nothwendig.

Was heißt nun aber Buße thun? Siehe, mein christlicher Jüngling, meine christliche Jungfrau! ich will dir's erklären. Buße thun heißt: den Sündenweg verlassen und wieder zu Gott heimkehren. Das kannst du aber nur, indem du deine begangenen Sünden büßest, und indem du deine begangenen Sünden heilest. Für Beides hat der göttliche Erlöser, der Stifter unserer heiligen Religion, eine Anstalt eingesetzt, welche Buß- und Heilsanstalt zugleich ist. Diese An-

stalt ist die **Beichtanstalt**. Ja, die Beichtanstalt, und gerade die, wie sie in deiner Kirche besteht, hat der Heiland selbst als jenes einzige Rettungsmittel eingesetzt, wodurch dem Sünder die Rückkehr zu Gott ermöglicht wird, und wodurch er seine Sünden büßen und heilen kann. Das klingt nun freilich etwas sonderbar, nicht wahr? besonders wenn so viele Stimmen in der Welt sich ganz anders vernehmen lassen! So hört man Stimmen, welche sagen: „Die Beicht sei eine Dummheit oder eine Erfindung späterer Zeiten, ein Joch, das herrschsüchtige Päpste und Priester dem Volke aufgehalset haben, um es zu knechten und zu gängeln!" andere, die behaupten: „Man könne **ohne** Beicht gerade so ordentlich leben, als **mit** der Beicht. Viele beichten und sind doch nichts nutz; gibt es doch Solche, die recht schlecht sind, obwohl sie recht oft beichten!" oder endlich Stimmen, welche ganz kühn die Frage stellen: „Was braucht man überhaupt einen Priester zur Sündenvergebung? Die Sünden vergibt Gott. Ich bereue meine Sünden und verspreche Besserung, und dann verzeiht mir Gott; man braucht da keine Mittelsperson, keinen Zwischenträger!"

Weil ich beinahe zuversichtlich voraussetzen darf, daß diese Stimmen gewiß auch schon an **dein** Ohr geschlagen haben, und ich besorge, daß, wenn ich jene Lügen nicht in ihrer ganzen Erbärmlichkeit dir vor Augen stelle, solche dich bethören und um den einzigen Trost bringen möchten, welcher dir in der Nacht der Sünde noch Rettung bringen kann: so höre, was ich dir hierüber sage.

Es ist wahr, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes,

nirgends zu Seinen Aposteln gesagt hat: „Gehet hin und höret Beicht!" Er hat nirgends zu Seinen Anhängern gesagt: „Gehet hin und beichtet!" Was Er aber gesagt hat, das lautet gerade so, als wenn Er wirklich zu Seinen Aposteln gesagt hätte: „Gehet hin und höret die Beichten, und absolvirt dann die Beichtenden oder nicht!" Ja, es ist gerade so viel, als wenn Er gesagt hätte: „Gehet hin und beichtet, sonst könnt ihr nicht Nachlassung der Sünden erhalten!" Und welches sind denn die Worte, mit denen Jesus Christus das Beichthören befohlen, und das Beichtablegen verlangt hat? Es sind das die bekannten Worte, die Jesus Christus nach Seiner Auferstehung zu den Aposteln sprach.

Der Vorgang war ein besonders feierlicher. Der Herr war eben vom Tode auferstanden; die Jünger waren in engster Traulichkeit bei verschlossenen Thüren versammelt. Da haucht der Herr die Jünger an, und spricht mit Nachdruck die feierlichen Worte: „Friede sei mit euch! Wie der Vater mich gesandt hat, mit der Machtvollkommenheit, Sünden zu vergeben, eben so sende ich nun auch euch. Nehmet hin den heiligen Geist! Denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben; denen ihr sie aber behaltet, denen bleiben sie behalten." So sprach Jesus, nachdem er längst vorher ihnen erklärt hatte: „Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein."

Es ist nun so klar wie die Sonne, daß den Aposteln

und ihren Nachfolgern mit diesen Worten eine besondere Gewalt verliehen wurde, die Gewalt nämlich, Sünden zu vergeben oder nicht. Wollten aber die Apostel diese ihnen übertragene Macht anwenden, d. h. wollten sie wirklich einmal eine Entscheidung fällen, ob sie die Sünden zu erlassen oder zu behalten hätten: so konnten sie diese Entscheidung schlechterdings nicht fällen, wenn sie nicht vorher den Sündenzustand Desjenigen kannten, an dem sie die ihnen übertragene Macht auf die eine oder andere Weise, durch Nachlassen oder Behalten, in Ausübung bringen wollten. So wenig ein Richter ein Urtheil fällen, freisprechen oder schuldig erklären kann, wenn er die Schuld des Angeklagten nicht kennt: so wenig kann der Priester dieß thun. Es ist daher kein anderes Mittel, als daß der Sünder diesen seinen ganzen Zustand freiwillig entdecke, und so den Priester in die Möglichkeit versetze, von der ihm eingeräumten Gewalt Gebrauch zu machen. Obwohl unser Herr und Heiland zu Seinen Aposteln nie gesagt hat: „Höret Beicht!" und auch nie zum Volke: „Beichtet!" so hat Er dieß doch den Aposteln sowohl, wie Seinen Anhängern befohlen. Indem Er Seinen Aposteln die Gewalt gab, Sünden zu vergeben oder sie zu behalten, gab Er ihnen diese Gewalt nicht, daß sie willkürlich davon Gebrauch machten, sondern unter gewissen Bedingungen. Diese Bedingungen sind bei Verleihung dieser Gewalt nicht genannt, jedoch ist es klar, daß eine der Hauptbedingungen das Sündengeständniß, d. h. die geheime Beicht sei; denn wird diese Bedingung nicht erfüllt, so können die Apostel kein Urtheil fällen, und wenn der Sünder noch so viele Reue hat, und

noch so sehr sich zu bessern verspricht. Das Geständniß wird überall am Ersten gefordert.

In solcher Weise nun hat die ganze katholische Christenheit volle 1800 Jahre lang bis auf den heutigen Tag diese Stelle bei Johannes verstanden. Alle heiligen Väter und Lehrer der Kirche behaupten, daß Jesus, der Sohn Gottes, als Er Seinen Aposteln die Gewalt verlieh, Sünden zu vergeben oder zu behalten, zugleich auch die geheime Beicht angeordnet habe, weil ohne diese die Ausübung jener Gewalt schlechterdings unmöglich ist. Erst als man die Beicht wegschaffen wollte, beseitigen wollte um jeden Preis, mußte man natürlich auch die Worte Jesu bei Johannes ganz anders auslegen; allein die Geschichte der Kirche weiß nichts von dieser Auslegung, die nicht älter ist als 300 Jahre.

Willst du nun aber auch darüber beruhigt sein, ob die Beicht, wie sie in der katholischen Kirche bis zur Stunde besteht, erst später angeordnet sei, oder ob es eine solche geheime Beicht vielleicht schon in den ersten Zeiten der Kirche, oder gar schon zu den Zeiten der Apostel gegeben habe, so vernimm hierüber Folgendes:

In der Apostelgeschichte heißt es wörtlich: „Viele der Gläubigen kamen, und bekannten und sagten, was sie gethan hatten.“ Diese Stelle spricht so klar von der Beicht, daß selbst mehrere Gegner der Beicht nicht umhin können, einzugestehen, daß hier von der Beicht die Rede sei; jedoch kann man aus dieser Stelle keine Schuldigkeit ableiten, sagen sie, daß man alle Sünden beichten soll, weil nicht geschrieben stände, daß die Gläubigen alle Sünden

gebeichtet hätten. Indeß ist es gewiß, daß, wenn man einmal beichten muß, alle Sünden gebeichtet werden müssen; denn es werden ja auch alle Sünden vergeben, oder gar keine. Das Gewicht dieser Stelle für die Wahrheit, daß man zur Zeit der Apostel gebeichtet habe, ist so groß, daß man, um sie zu entkräften, zu einer Auslegung seine Zuflucht nehmen mußte, die fünfzehn Jahrhunderte lang unerhört war. Statt zu erklären, wie es eigentlich heißt: Sie kamen und bekannten, was sie gethan, das heißt: was sie gesündigt hatten, — gab man der Stelle die Deutung: Sie kamen und erzählten, was sie gethan, das heißt: die Wunder, die sie auf Anrufung des Namens Jesu gewirkt hätten. Der Zweck dieser Auslegung ist klar: man wollte nämlich die Stelle um ihre Beweiskraft bringen, um sich die lästige Thatsache, daß man zu der Apostel Zeiten gebeichtet habe, vom Halse zu schaffen. Allein es geht nicht, der Text ist zu gewaltig, der Zusammenhang spricht zu stark und zu laut dafür, daß es nicht Wunder, sondern Sünden waren, welche die Gläubigen erzählten.

Im neunzehnten Kapitel der Apostelgeschichte, aus dem jener Text entnommen ist, wird nämlich der Vorfall genau erzählt, der zu jener Beicht die Veranlassung gab. Es sahen nämlich die Christen, daß Einige, die den Namen Jesu mißbraucht hatten, entsetzlich vom bösen Geiste geplagt wurden. Dieser Vorfall erfüllte alle Einwohner von Ephesus, wo derselbe sich ereignete, mit Furcht und Schrecken, und allenthalben erkannte man den Finger Gottes und die Heiligkeit und die Würde des Namens Jesu, von dem man sich nicht

mehr ohne Ehrfurcht zu reden getraute. Die Gläubigen selbst zogen aus dieser Begebenheit dadurch den größten Nutzen, daß sie anfingen die aufrichtigste Buße zu thun, indem sie nicht nur ihre bösen Handlungen bekannten, sondern auch die Zauber- und Beschwörungsbücher vor die Apostel hintrugen, und sie dort Angesichts des ganzen Volkes den Flammen überlieferten. Man sieht hier die Wirkung der wahren Reue: sie vernichteten jene Bücher, die ihnen bisher Anlaß zur Sünde gegeben hatten — Bücher, deren Werth auf 50,000 Denare, nach unserm Gelde etwa 15,000 Gulden, sich belief. Es kann also hier gar keine Rede sein von einer Erzählung von Wundern; eine solche Auslegung ist rein sinnlos, weil sie gar nicht in den Zusammenhang der ganzen Erzählung paßt. Es ist hier von einem Bekenntnisse Dessen die Rede, was sie Böses, nicht was sie Gutes oder Wunderbares gethan hatten, und zu diesem Bekenntnisse waren sie durch den schrecklichsten Vorfall veranlaßt worden. Es geschah damals, was noch heute geschieht: wenn ein furchtbares Ereigniß Schrecken und Bestürzung hervorruft, dann fangen die Leute an, um ihr Seelenheil besorgt zu werden, dann kommen sie und beichten, vermeiden die Gelegenheiten, verbrennen die liederlichen Romane, und geben das ungerechte Gut zurück. Gerade so erging es, als Paulus in Ephesus war: die Leute kamen, beichteten Alles, was sie in Bezug auf Zauberkünste und Beschwörungen gesündigt hatten, und verbrannten die Zauberbücher, so werthvoll sie waren.

Es ist also klar, daß schon in der Apostelgeschichte von der Beicht die Rede ist — von einer Beicht, die

man nicht vor Gott verrichtete, sondern vor Menschen, vor den Aposteln.

Um dir auch zu sagen, daß nicht blos bei den Aposteln gebeichtet worden ist, sondern auch nach ihnen, will ich dir, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! nur zwei Zeugnisse anführen: das erste ist vom heiligen Clemens, der ein Gefährte des heiligen Paulus und dritter Nachfolger des heiligen Petrus in Rom war; das zweite ist von dem berühmten Origenes, der im Jahre 187 geboren wurde und im Jahre 254 in Tyrus starb.

Clemens schrieb an die Corinther also: „So lange wir in der Welt sind, müssen wir von allen Sünden, die wir begangen haben, von ganzem Herzen uns bekehren, damit wir von Gott selig gemacht werden, da wir noch Zeit zur Buße haben; denn wenn wir von dieser Welt abgeschieden sind, können wir dort nicht mehr beichten oder Buße thun."

Das Zeugniß des Origenes aber lautet in seiner Erklärung zum dritten Buche Moses: „Es gibt noch eine siebente, wenngleich harte und mühevolle Nachlassung der Sünden, durch die Buße nämlich, da der Sünder sein Bett wäscht und nicht erröthet, dem Priester des Herrn seine Sünden anzuzeigen."

Was willst du nun noch mehr zum Beweise, daß die Beicht nicht spätere und menschliche Erfindung ist, sondern von Christus eingesetzt, von den Aposteln gelehrt und ausgeübt, und von den Gläubigen anerkannt und gebraucht worden sei, und daß diese Beicht, wie

es die Kirchenväter und die Concilien aller Jahrhunderte bezeugen, allen Angriffen gegenüber in der katholischen Kirche bis zur Stunde festgehalten und bewahrt worden ist?

Siehe, deßwegen kann es auch nicht in der Willkür des Menschen liegen, von der Beicht zu halten was er will, oder es seinem Ermessen anheimgestellt sein, ob er beichten soll oder nicht beichten soll? Ich sage: du mußt beichten, sobald und so oft du gesündiget hast, und du hast kein anderes Mittel und keinen andern Weg, dich zu retten und deine Sünden zu büßen und zu heilen, als die Beicht.

Freilich kann es geschehen, daß dich auch die Beicht nicht rettet und dir nichts nützet, sofern du nicht recht beichtest. Wo der Mensch nicht mehr mit der ganzen Demuth seines Herzens das Beichtgericht anerkennt und sich ihm nahet; wo der Hochmuth und die falsche Scham die aufrichtige und unumgänglich nothwendige Verdemüthigung nicht aufkommen lassen, und du im innersten Schmerzgefühle deine Sünden nicht bereuest und vor dem Priester bekennest — dort wird die Beicht nur mehr erzwungen, dann halb, endlich gar nicht mehr verrichtet, und dieses sind die Ursachen, wenn die Beicht nichts nützt, ja sogar schaden muß, weil mit dem Heiligsten zuletzt nur Spiel und Mißbrauch getrieben wird.

O mein lieber christlicher Jüngling, meine christliche Jungfrau! Sieh', ich habe dir dieses Alles gesagt, damit weder der Verführer von außen, noch der Hauptverführer, dein eigenes Herz, in Hinsicht auf die heilige Beicht dich täuschen oder verblenden sollen.

Erkenne die unendliche Liebe Gottes, die sich auch in dieser Anstalt auf das rührendste kundgibt, und weise die liebreiche und rettende Vaterhand Gottes nicht zurück, sondern lasse sie nie aus! Dort aber, wenn die Sünde sie dir losgerissen hat, säume nicht, sie wieder zu gewinnen, indem du wie der verlorene Sohn dich reumüthig und entschieden zur Rückkehr zum himmlischen Vater aufmachest. Dann frage nicht, ob die Beicht dir nütze: du wirst es fühlen in deinem Herzen, daß der Friede wieder einkehrt, den die Sünde dir genommen und den keine Welt dir geben kann, den nur Gott nach einer aufrichtigen, reumüthigen und vollständigen Beicht dir wieder gewähren wird.

Präge dir zum Schlusse noch folgende Geschichte in dein Herz ein, und denke, solltest du der Lehre vergessen haben, oft des schönen Beispiels, das in dieser Geschichte ich dir vor die Seele führe.

Ein junger Mann, so erzählt Johannes der Jüngere aus dem Dominikaner-Orden in seiner Himmelsleiter, kaum noch in den Dreißigen, kommt am Ende der österlichen Beicht in die Kirche — nicht um dem Geiste, sondern nur dem Buchstaben des Kirchengebotes nachzukommen und sich einen Beichtzettel zu holen. Daher war aber auch sein Herz so hart wie Stein, so trocken wie Holz, und so kalt wie Eis; und eben so eiskalt war auch seine Vorbereitung zur heiligen Beicht. Er stellt sich beim Beichtstuhle an, steht eine halbe Stunde da; denkt hin und wieder nach Hause, an seine Geschäfte und Anliegen und an tausenderlei Dinge, nur an seine Sünden nicht. Da trifft ihn endlich die Reihe;

sein Vormann macht ihm Platz, und nur ein altes Mütterchen auf der andern Seite des Beichtstuhles verrichtet noch vor ihm ihre Beicht.

Mit Ungeduld harret unser Glaubensheld auf Erlösung aus seiner unheimlichen Lage; allein das gute alte Weibchen braucht so lange, und Mißmuth bemächtigt sich mehr und mehr des ungeduldigen und von langer Weile geplagten jungen Mannes. Endlich weiß er sich nimmer zu helfen; fast unwillkürlich kniet er im Beichtstuhl nieder, voll sicherer Erwartung, daß der Priester doch bald das heilige Kreuz über ihn machen und sich zu ihm herüberneigen werde, um sein Bekenntniß zu hören. Doch immer noch Nichts!

Ein Gefühl von Unmuth und Gleichgültigkeit wechselte inzwischen in seinem Innern, bis plötzlich sein Blick auf ein Bildchen, welches innen am Beichtstuhl, wie man's auch sonst häufig sieht, angebracht war, ein Bildchen, gar schön und wunderbar in der Wahl des Gegenstandes, den es darstellte! David, der fromme Büßer, lag da abgebildet auf seinen Knieen, Bußthränen flossen aus seinen Augen, und ein Engel Gottes stand ihm zur Seite, eine goldene Schale in der Hand, um die kostbaren Thränen, die über des frommen Büßers Wangen rollten, aufzufangen, und vor den Thron des Allerhöchsten, des ewigen Richters, zu bringen. Der bisher so gefühllos dakniende junge Mann sieht dieß schöne Bild; er sieht es wieder, und je mehr er es betrachtet, eine desto mächtigere Wärme durchglüht ihm das Herz; ein geheimnißvolles Feuer scheint in seinem Innern sich zu entzünden, und ein unerklärbares Gefühl bemächtigt sich seiner Seele, ein namenloser, noch nie

gefühlter Schmerz preßt ihm das Herz gewaltig zusammen; und es ist, als ob eine Stimme ihm zuriefe: „Siehe da, so viel gehört zur wahren Buße; und du bist so trocken und empfindest nicht Einen Funken Reue! David war ein so großer König, und er schämte sich der Bußthränen nicht; und du bist ein so niedriges Geschöpf, und machest auch nicht einmal ein Auge naß? David hat nur ein einziges Mal gesündiget und immer geweint; und du sündigtest immer und weintest niemals!"

In solche Gedanken vertieft, kniete er da. Ein Gnadenstrahl der unendlichen Erbarmungen Gottes hatte ihn plötzlich getroffen; schon glänzt eine kostbare Thräne der Reue im Auge des vorher so hartherzigen Verächters der heiligen Beicht.

Die langdauernde Generalbeicht des alten Mütterchens läßt ihm indeß noch Zeit genug, um einen ernsten Blick in sein Inneres zu thun, und seine tiefe Versunkenheit zu erkennen. Mit Wehmuth durchschaut er sein bisheriges Leben, und findet es strotzend voll von Sünden und Lastern, leer an guten Werken, verloren für Zeit und Ewigkeit. Mit der tiefsten Reue verbindet er den heiligsten und ernstesten Vorsatz, ein neues Leben zu beginnen und ganz andere Wege zur Rettung seiner unsterblichen Seele einzuschlagen. Da neigt sich der ehrwürdige Priester zu ihm herüber, und ertheilt ihm den heiligen Segen zum würdigen, offenen und rückhaltslosen Bekenntnisse seiner Sünden. Und mit gebrochener Stimme hebt der von der göttlichen Gnade gerührte Sünder seine Anklage an; unter häufigen Thränen und Schluchzen zählt er all' seine Misse=

thaten auf, und seine Glaubenslosigkeit und seine Verachtung gegen Gott und dessen heilige Gebote, gegen die Kirche und ihre Vorschriften, gegen die Religion und Tugend; und je mehr er sich ausspricht und seiner Sündenlast entleert, desto leichter wird ihm um's Herz.

Der Priester merkt es gar bald, daß da etwas Wunderbares muß vorgefallen sein; deutlich genug erkennt er aus dem Bekenntnisse seines Beichtkindes, daß die göttliche Erbarmung wieder ein Wunder göttlicher Liebe wirken, und der gute Hirt abermals ein verlornes Schäflein zur Herde heimführen wolle. Wie ein Vater zum lieben Kinde, wie ein treuer Freund zum geliebten Freunde, so spricht der Priester zum tiefergriffenen Pönitenten, weist ihn auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes hin, mahnt ihn zum innigsten Vertrauen auf den Herrn, zum standhaften Festhalten an seinen eben gemachten guten Vorsätzen und zur treuen Erfüllung derselben, schreibt ihm angemessene Arzneimittel vor gegen den Rückfall, und entläßt ihn so, selbst tieferschüttert über die wunderbaren Wege der erbarmenden Liebe Gottes, nach Ertheilung der verdienten Buße und des priesterlichen Segens.

Ach, wie leicht war jetzt auf einmal dem jungen Manne um's Herz! Kaum war das „Absolve te!“ gesprochen, so fühlte er in sich eine Ruhe, einen Frieden, eine Wonne und Beseligung, wie er sein Leben hindurch nie gefühlt, nie gefühlt selbst auch in Mitte der rauschendsten, herrlichsten Vergnügungen dieser Welt. Unter süßen Thränen des Dankes und der Buße wirft er sich vor dem Altare Gottes nieder, preist Gott den Herrn für Seine grenzenlose Vatergüte, und gelobet

Ihm hoch und theuer, fortan mit Seiner Gnade nur die Wege der Tugend zu gehen, und Nichts zu suchen, Nichts mehr zu verlangen, als nur Gottes Ehre und seiner unsterblichen Seele Heil. Und was er hier in diesem ernsten, heiligen Augenblicke vor dem allwissenden Gott gelobte, das hielt er künftighin in seinem ganzen Leben mit unerschütterlicher Standhaftigkeit.

Merkst du nun, mein lieber Leser, wozu das einfältige Beichten sein soll? Sage mir einmal, wo fände der Sünder sonst wohl Ruhe und den verlornen Frieden wieder, wenn es im Beichtstuhl nicht wäre?

Ehe ich dir nun einige Gebete an die Hand gebe, damit du eine würdige Beicht verrichten mögest, will ich noch ein anderes Kapitel folgen lassen, das nicht minder wichtig und beherzenswerth für dich, christlicher Jüngling und christliche Jungfrau, ist: es ist dieses das Kapitel von der Generalbeicht, nebst einem Beichtspiegel. Folge mir auch bei dieser Unterweisung mit deiner ganzen Seele!

VII.

Die Generalbeicht. Nebst Beichtspiegel.

Eine Generalbeicht legst du, christlicher Jüngling und christliche Jungfrau! ab, wenn du jener Sünden dich anklagst, die du entweder von einer der frühern Beichten an oder seit deiner frühesten Jugendzeit begangen hast. Ein solches allgemeines Sündenbekenntniß

ist dir, sowie jedem Christen, sehr nützlich und heilsam, zumal bei wichtigen Abschnitten deines Lebens.

Das Beichtkind, welches eine Generalbeicht ablegt, ist für's Erste genöthigt, über sein ganzes vergangenes Leben sorgsam nachzudenken. Alle seine Begierden und Leidenschaften, alle seine Sünden treten ihm jetzt lebhaft vor Augen. Der Beichtvater erinnert nebstdem das Beichtkind an Alles, was es Sündhaftes begehen konnte, und gewiß auch an Vieles, was dasselbe früher entweder unwissend oder fahrlässig oder in falscher Scham nicht eröffnete. Die Folge eines so genauen Sündenbekenntnisses ist aber mehr Ruhe und Zufriedenheit im Herzen, größerer Eifer im Gebete, andächtigerer Empfang des heiligsten Altarssakramentes, innigere Liebe zu Gott, dessen Gnade und Barmherzigkeit man jetzt viel lebendiger fühlt, ein festerer Vorsatz zur Lebensbesserung, größere Reue über die Sünden, und stärkerer Abscheu vor allem Bösen. Das Beichtkind fühlt sich neu geboren, und die ihm gewordene Kraft und Gnade macht es stark, jeder Versuchung fernerhin muthig zu widerstehen.

Pater Leonard von Porto Maurizio, ein ausgezeichneter Missionär aus dem Franziskaner-Orden, schildert uns den Nutzen der Generalbeicht unter folgendem Bilde: „Mit Demjenigen, der eine Generalbeicht ablegt, geht gerade Dasselbe vor, was einem Jäger begegnet, welcher in einem sehr dichten Walde jagt, wo jedoch viel Wild sich befindet. Du wirst ihn bisweilen einen ganzen Tag lang in jenem Gehölze herumstreifen sehen, ohne daß er auf ein einziges Stück stößt, und kaum wird es ihm gelingen, ein- oder zweimal schießen zu

können; wenn er aber endlich, überdrüssig, länger herumzustreifen, Feuer an die vier Seiten des Waldes legt, und dasselbe vom Winde begünstigt sich ausbreitet, dann wirst du sehen, wie alsogleich von allen Seiten Eber, Wölfe, Hirsche, Damhirsche und Thiere aller Art hervorkommen, und, von Staunen überrascht, wirst du ausrufen: „Seht, seht, welch eine Menge von Thieren in diesem Walde sich eingenistet! Wer hätte das je geglaubt? Jetzt versteh' ich's: um den Wald kennen zu lernen, muß man an alle Ecken Feuer legen." Das Nämliche ereignet sich in der Generalbeicht. Wie viele Dinge kommen da an's Licht, an welche Mancher, besonders wenn er sorglos dahinlebte, niemals gedacht hätte, und die ihn im Augenblicke des Todes in große Unruhe würden versetzt haben! Dieß also geht in der Generalbeicht vor: man legt Feuer an alle Seiten des Gewissens, und reinigt es ganz vollkommen." Zugleich beweist er es aus eigener Erfahrung, daß dieses Bild im Leben zur Wahrheit wurde. Er erzählt nämlich unter Anderm, daß sehr Viele bei ihm und Andern die Generalbeicht ablegen wollten. Anfangs betheuerten ihm manche dieser Personen: „Mein Vater, diese meine Generalbeicht lege ich nicht aus Nothwendigkeit ab, sondern nur aus Andacht und nach bloßem Rathe." Aber in der Folge sagten ebendieselben Personen, von dem guten Vater in der genauen Prüfung ihres Gewissens und in der Ueberlegung der Verirrungen ihres frühern Lebens unterstützt, nach abgelegter Generalbeicht seufzend: „O ich Armer, wie sehr lebte ich in der Täuschung dahin, als ich sagte, nie eine Sünde dem Beichtvater verschwiegen, stets wahre Reue und festen

Vorsatz gehabt zu haben! Nein, ich redete nicht die Wahrheit. Weh' mir, wäre ich vor dieser Generalbeicht gestorben! Ach für alles Gold, das diese Erde besitzt, möchte ich es nicht unterlassen haben, diese Generalbeicht abzulegen."

Derselbe Geistliche erzählt, daß ein spanischer Graf, aus dem Königreiche Aragonien, welcher am königlichen Hofe eine hohe Würde bekleidete, einem Missionär zu Füßen fiel und zu ihm sprach: „Mein Vater, wenn Ihr es für gut findet, so möchte ich eine allgemeine Beicht ablegen." Der Pater fragte ihn, welcher Beweggrund ihn dazu bestimme? Und seufzend erwiederte Jener: „Ach, mein Vater! muß ich denn nicht sterben? Wenn ich bis auf jenen Augenblick warte, so werden mir mein Weib, meine Kinder, die Furcht, die Heftigkeit der Krankheit die Besinnung nehmen; wie groß wäre demnach meine Unklugheit, dieses Geschäft unter so vielen Schwierigkeiten und so großem Lärm zu vollziehen? Begnügt Euch demnach mit dieser Erklärung, damit ich eine so schöne Gelegenheit nicht verliere." So sprach dieser treffliche Edelmann, und wohl jedem Sünder, der in gleicher Weise die Nothwendigkeit der Generalbeicht erkennt und dieses Rettungsmittel zur rechten Zeit ergreift!

Säume darum nicht, mein Jüngling, meine Jungfrau! eine Generalbeicht abzulegen, da sie dir so großen Nutzen bringt. Besonders sollst du dieses thun, wenn du dein elterliches Haus verläßest, wenn du in die Fremde gehst, wenn du Soldat wirst oder als Soldat in's Feld ziehst, wenn du krank und in Todesgefahr bist, und ehe du in den Stand der Ehe trittst.

Unerläßlich nothwendig ist dir aber die Generalbeicht, wenn du deine früheren Beichten leichtsinnig und unvollständig ablegtest, wenn du wissentlich eine schwere Sünde verschwiegest, wenn du blos aus Gewohnheit und Zwang, ohne Reue und Vorsatz, beichtetest, und wenn du lange in derselben schweren Sünde lebtest und nie die Befehle deines Beichtvaters befolgtest.

Zur Vorbereitung auf die Generalbeicht dient dir am besten ein Beichtspiegel. Ich gebe dir einen an die Hand. Lies ihn längere Zeit bedächtig durch, und merke dir Alles, worin du dich verfehltest, und klage dich dann alles dessen genau an. Im Beichtstuhle beichte zuerst die Sünden seit der letzten Beicht, dann sage, daß und warum du eine Generalbeicht ablegen möchtest. Gut wirst du thun, dem Priester, dem du dein Vertrauen schenkest, wo möglich vorher es anzusagen, damit er dir die Zeit bestimme, wann du kommen sollst, und er sich dir ungestört widmen könne.

Beichtspiegel.

1. Die zehn Gebote Gottes.

I. Du sollst allein an Einen Gott glauben. Hast du Alles geglaubt, was die katholische Kirche zu glauben befiehlt? Hast du gezweifelt in Glaubenssachen, oder gescherzt und gespottet, oder deines Glaubens und deiner Religionsübungen dich geschämt? Hast du Spöttern und Glaubensläugnern Beifall geschenkt oder sie wohlgefällig angehört? Hast du glaubens- und sittenlose Bücher und Schriften gekauft und gelesen,

oder auch Andern zum Lesen mitgetheilt? Bist du abergläubisch gewesen, hast du abergläubischen Dingen Glauben geschenkt? Bist du nie kleingläubig oder mißtrauisch oder unzufrieden gewesen gegen die Anordnungen Gottes? Hast du nie gemurrt über Krankheit oder andere Unglücksfälle? Bist du nie mit deinem niedern Stande unzufrieden gewesen? Hast du deine pflichtschuldigen Gebete, besonders das Morgen-, Abend- und Tischgebet, leichtsinnig verrichtet oder gar ausgelassen? Hast du leichtsinnig den Tag zugebracht, ohne an Gott zu denken?

II. Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen. Hast du den Namen Gottes oder der Heiligen und heiliger Gegenstände leichtsinnig im Munde geführt? Hast du im Zorne geflucht und geschworen? Hast du die heilige Schrift im Scherze mißbraucht? Hast du leichtsinnig etwas Unwahres als wahr betheuert, deine Seele verpfändet, oder gar einen falschen Eid geschworen? Hast du als Soldat den Eid der Treue, den du deinem Fürsten geschworen, nicht gebrochen, vielleicht durch Desertiren? Hast du etwa ein Gelübde gemacht und es nur halb erfüllt oder ganz gebrochen?

III. Du sollst den Sonntag heiligen. Hast du den Sonn- und Festtag geheiligt wie du solltest, oder nicht? Hast du den sonn- und festtäglichen Gottesdienst — die heilige Messe, Predigt und den Nachmittagsgottesdienst — versäumt, und die Zeit desselben auf sündhafte Weise mit Arbeit oder Vergnügungen zugebracht? Bist du aus eigener Schuld zu spät in den Gottesdienst gekommen? Oder bist du in der Kirche zerstreut und unaufmerksam gewesen? Hast du

in der Kirche geschwätzt und gelacht, und Andere durch unehrbares Betragen in der Andacht gestört oder geärgert? Hast du Predigt und Christenlehre leichtsinnig und unaufmerksam, vielleicht blos aus sündhafter Neugierde angehört? Hast du an Sonn= und Festtagen unnöthig gearbeitet, vielleicht den ganzen Vormittag in der Werkstatt zugebracht? Hast du an den Nachmittagen dich vielleicht dem Spiele oder Trunke oder sündhaftem Umgange hingegeben? — Bedenke, daß die Sünden, die du an den Gott geheiligten Tagen begingest, dir schwerer angerechnet werden!

IV. Du sollst Vater und Mutter ehren. Hast du deine Eltern geliebt und geschätzt? Oder hast du sie betrübt und erzürnt, sie gekränkt, oder verachtet, oder verspottet? Hast du dich ihrer geschämt, oder sie gar verwünscht? Warst du undankbar gegen sie, bist du ungehorsam und trotzig gegen ihre Befehle gewesen, oder hast du gar aus Bosheit gerade das Gegentheil Dessen gethan, was sie dir befohlen? Sind deine Eltern arm: unterstützest du sie auch, so viel in deinen Kräften steht? Betest du für deine Eltern, sie mögen noch leben oder gestorben sein? Hast du deine Dienstherrschaft, deine Meisterschaft nie verspottet, oder verleumdet, oder beleidigt? Hast du deiner geistlichen oder weltlichen Obrigkeit nie den Gehorsam versagt, nie über sie gelästert und gemurrt? Hast du dich nie widersetzlich gezeigt? Hast du nie mit Andern zum Sturze der bestehenden Regierung dich verbunden und dazu beigeholfen?

V. Du sollst nicht tödten. Hast du Niemanden absichtlich oder aus Zorn oder einer andern Leiden=

schaft getödtet oder lebensgefährlich verwundet, oder hast du ihm sonst an der Gesundheit geschadet? Bist du als Soldat gegen den überwundenen Feind nie grausam gewesen? Hast du Haß und Zorn gegen deinen Nächsten in deinem Herzen, hast du Feindschaft mit Jemanden? Hast du deinem Beleidiger verziehen? Hast du gegen deinen Nächsten entehrende Worte ausgestoßen, ihn geschimpft und gelästert? Hast du der Seele deines Nebenmenschen wehe gethan, ihm Aergerniß gegeben, durch leichtsinnige Reden und Geberden ihn zur Sünde verleitet? Hast du ihn vom Guten abgehalten und zum Bösen gereizt? Hast du dir nicht dein eigenes Leben verkürzt durch unmäßiges Trinken und Essen? durch unzüchtiges Leben? durch heftigen Zorn? durch übermäßige Arbeit? durch Unvorsichtigkeit und Tollkühnheit? Hast du durch diese Dinge deiner Gesundheit geschadet? dir einen kranken Körper zugezogen? Hast du je einmal das schauerliche Verbrechen im Sinne gehabt, dich vorsätzlich zu ermorden?

VI. und IX. Du sollst nicht Unkeuschheit treiben. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau. Hast du an unkeuschen Gedanken Freude gehabt und ihnen nachgesonnen? Hast du unkeusche Reden und Gespräche geführt und unzüchtige Lieder gesungen, oder dergleichen gerne angehört? Hast du unkeusche Bilder gerne gesehen oder Andern sehen lassen? Hast du selbst zu unkeuschen Blicken Veranlassung gegeben durch unehrbare Kleider, oder Tänze, oder Spiele? Hast du zu freien Umgang und Bekanntschaft mit dem andern Geschlechte? Hast du Unehrbares gethan und Andere zu solchen Dingen

verführt? Hast du dich unkeuscher Dinge gerühmt? — Klage dich hier, christliche Jugend, mit bescheidener Offenherzigkeit alles Dessen an, was du nur immer gegen das sechste Gebot in Gedanken oder Worten und Werken begangen hast!

VII. und X. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut. Hast du des Nächsten Eigenthum beschädigt, und wie? Hast du nicht deines Nächsten Haus, oder Thiere, oder Feld, oder Frucht, oder Baum aus Muthwillen beschädigt? Hast du nicht deiner Herrschaft geschadet durch deine Trägheit im Dienste, oder ihr Eigenthum zu Grunde gehen lassen? Hast du Andere im Handel betrogen? Deine Herrschaft beim Einkaufen überlistet? Hast du heimlich Jemanden Etwas entwendet? etwa deiner Dienstherrschaft? Hast du mit Gewalt Andern etwas abgenommen? Hast du dem Stehler Unterschleif gegeben, ihm gerathen oder geholfen, oder das Gestohlene aufbewahrt oder abgekauft? Hast du leichtsinnig Schulden gemacht, ohne sie bezahlen zu können, oder in der Absicht, sie nicht mehr bezahlen zu wollen? Wenn du Jemanden etwas entwendetest, hast du ihm den Schaden wieder ersetzt, oder das Entwendete zurückgegeben?

VIII. Du sollst kein falsches Zeugniß geben. Hast du bei Gericht als Zeuge falsches Zeugniß gegeben? Hat dein falsches Zeugniß Andern geschadet? Hast du vielleicht deinetwillen Andere zu falschem Zeugnisse verleitet, vielleicht mit Geld bestochen? vielleicht dich von Andern bestechen lassen? Hast du durch Lügen gesündiget? Hast du die Gewohnheit zu lügen? Hat

dein Lügen Jemanden geschadet? Hast du nie die Fehler deines Nächsten ausgeschwätzt? vielleicht geheime Fehler desselben geoffenbart, oder bekannte Fehler vergrößert? Hast du durch Schwätzereien vielleicht Unfrieden gestiftet? Hast du Jemanden Fehler angedichtet, die er nicht hat, also einen Unschuldigen verleumdet? Hat dein Schwätzen und Verleumden Andern geschadet? vielleicht an Ehre und gutem Namen? an zeitlichen Gütern, an ihrem Gewerbe, an ihrem Verdienste? Hast du durch Verleumden vielleicht Dienstboten um ihren Dienst gebracht? Hast du nicht in niedriger Schmeichelei die Fehler Anderer gelobt, und sie so in ihren Sünden bestärkt? Hast du nicht deinen Nächsten grundlos in Verdacht gehabt? diesen Verdacht Andern mitgetheilt, und so deinen Nächsten vielleicht um Ehre und guten Namen gebracht? Hast du ihm bei löblichen Handlungen nicht schlimme Absichten oder Gesinnungen zugeschrieben?

2. Gebote der Kirche.

Die Gebote der Kirche sind eben so heilig zu halten, wie die Gebote Gottes, da die Kirche sie im Namen und in der Vollmacht Jesu Christi gegeben hat, und der Heiland selber sagt: „Wer die Kirche nicht hört (ihr nicht gehorcht), den halte für einen Heiden und öffentlichen Sünder,“ d. h.: den halte für einen von der Kirche Ausgeschlossenen. — Forsche darum wohl nach, ob und wie du dich in diesen Geboten verfehlt hast.

1) Du sollst die gebotenen Festtage halten.

2) Du sollst an Sonn- und Festtagen die heilige Messe mit gebührender Andacht an-

hören. (Ueber diese beiden Gebote erforsche dich auf gleiche Weise, wie beim dritten Gebote Gottes!)

3) Du sollst des Jahres wenigstens Einmal deinem verordneten Priester beichten, und zur österlichen Zeit das heiligste Sakrament des Altars empfangen. Hast du nicht leichtsinnig zu lange deine Beicht verschoben? Hast du dir absichtlich einen harthörigen oder gleichgültigen Beichtvater gesucht, oder, um nicht erkannt zu werden, jedesmal einen andern Beichtvater gewählt? Bist du einmal unvorbereitet zur Beicht gegangen? ohne Gewissenserforschung? ohne Reue und Vorsatz? Hast du schwere Sünden in einer deiner Beichten vergessen? oder nur halb gebeichtet oder gar verschwiegen? Hast du dich auf den Empfang des heiligsten Altarssakramentes stets recht vorbereitet? Hast du es nie andachtslos empfangen? Bist du auch vor dessen Empfang nüchtern geblieben?

4) Du sollst die gebotenen Fasttage halten. Hast du nicht Fleisch gegessen an den gebotenen Fasttagen? Hast du in der Fastenzeit dir auch Abbruch gethan im Essen? Hast du vielleicht über das Fastengebot gelästert oder gespottet? Hast du Andere durch Fleischessen an Fasttagen vielleicht wissentlich geärgert, sie zur Uebertretung dieses Gebotes gereizt?

5) Du sollst zu verbotenen Zeiten keine Hochzeit halten. Hast du in der Advent- und Fastenzeit und an andern Bußtagen lärmenden und sündhaften Lustbarkeiten, besonders dem Tanze, beigewohnt und da mitgemacht? Hast du Andere zu dieser Sünde verleitet?

3. Die sieben Haupt- und Todsünden.

1) Hoffart. Bist du eitel, oder ehrgeizig, oder prahlerisch gewesen? Hast du dich für besser gehalten als Andere, und Andere deßhalb geringgeschätzt und verachtet?

2) Geiz. Bist du mehr für das Zeitliche als für dein Seelenheil besorgt gewesen? Warst du aus Liebe zum Gelde hartherzig gegen die Armen? Hättest du den Armen und Bedrängten mehr unterstützen können, als du es wirklich gethan hast? Hat deine Geldliebe dich zu Ungerechtigkeiten veranlaßt?

3) Unkeuschheit. (Siehe das sechste Gebot Gottes!)

4) Neid. Warst du traurig oder verdrießlich, wenn es deinem Nächsten gut ging? freutest du dich, wenn es ihm schlecht ging? Wünschtest du, daß es deinem Nächsten schlecht gehe? oder verdroß es dich, daß jener reicher, oder geschickter, oder verständiger, oder glücklicher war als du?

5) Fraß und Völlerei. Hast du einmal mehr genossen, als dir nothwendig und deiner Gesundheit zuträglich war? Hast du zu viel getrunken? dich berauscht? im Rausche dich andern Lastern hingegeben? Hast du Andern absichtlich einen Rausch angefüllt? Bist du ein naschhafter Mensch?

6) Zorn. Bist du wegen jeder Kleinigkeit unzufrieden und mürrisch gewesen? Bist du in Zorn, vielleicht in heftigen Zorn ausgebrochen? Hast du im Zorne Gott gelästert, den Nächsten beleidigt? Hast du im Zorne das unvernünftige Thier gequält? Gehst

du auch sonst grausam mit den Thieren um? — Bedenke, wenn du diese quälst, beleidigst du ihren Schöpfer, der die Thiere nicht für deinen Muthwillen geschaffen hat!

7) Trägheit. Bist du in Erfüllung deiner Pflichten als Christ nachlässig und gleichgültig gewesen? Gibst du auch sonst der Trägheit und dem Müßiggange dich hin, so daß du nicht thust, was dein Stand von dir fordert? — Bedenke, der Müßiggang ist aller Laster Anfang!

4. Die Sünden gegen den heiligen Geist.

Hast du leichtsinnig gesündigt? etwa gedacht: ich darf's ja nur wieder beichten? Hast du, obgleich du Todsünden begingst, deine Buße und Bekehrung doch auf spätere Zeit hinausgeschoben? Oder hast du gezweifelt an der Barmherzigkeit Gottes, und deiner Sünden wegen gedacht: Gott könne und wolle dir nicht mehr verzeihen? Hast du Andere um ihrer Tugenden willen beneidet und angefeindet? oder sie deßhalb verspottet und lächerlich zu machen gesucht? Hast du jede wohlmeinende Ermahnung und Belehrung deiner Eltern, Lehrer oder Vorgesetzten geringgeschätzt, oder verspottet, oder gar trotzig mit Füßen getreten?

So erforsche denn, christlicher Jüngling und christliche Jungfrau! sorgsam dein Gewissen, und scheue dich nicht, jede Wunde deiner Seele dem Beichtvater zu eröffnen, bekenne besonders bei schweren Sünden, wie oft du sie magst begangen haben, nenne die Umstände, welche deine Sünden erschweren, — dir wird dann Heil, Ruhe und innerer Friede zu Theil werden!

Beichtgebete.

1.

Anrufungsgebet vor der Gewissenserforschung.

O mein Gott! ich trete jetzt vor Dein heiliges Angesicht, um Dir und mir über mein vergangenes Leben Rechenschaft zu geben. Leider aber zeigt mir schon der einfachste Ueberblick über dasselbe, daß ich nur „im Schmerze und in der Bitterkeit meiner Seele auf die verflossenen Tage zurücksehen darf." Darum bitte ich Dich nun, o Gott! ohne dessen Gnade ich meine Sünden weder genügend erkennen, noch auch ernstlich bessern und meiden kann: laß Dein Licht in die Finsterniß meines Herzens leuchten, daß ich meine Sündhaftigkeit so recht in ihrem Grunde erkenne. Flöße mir einen heilsamen Schrecken ein über meinen üblen Zustand. Gib mir zugleich ein zuversichtliches Vertrauen auf Deine unendliche Barmherzigkeit, und ein lebhaftes Mißtrauen auf meine alleinige Kraft zur Besserung. Behüte mich vor schuldbarer Nachlässigkeit und gefährlicher Uebertreibung, und laß die Erkenntniß meines Zustandes und mein Bekenntniß desselben vor Deinem Stellvertreter, dem Priester, so sein, wie mein Leben vor Deinen Augen ist, und meine Reue und Buße der Art, wie sie eine so sündhafte Vergangenheit erfordert.

Jesus Christus, mein Heiland, der Du das Licht der Welt bist, und ihr das Leben gegeben hast: sende mir jetzt Dein Licht, daß ich mit demselben Dich, und in Dir das wahre Leben wieder finde!

Heilige Maria, Du Zuflucht der Sünder, ihr Engel und Heiligen des Himmels alle, bittet für mich!

(Hierauf folgt Gewissenserforschung.)

2.

Reuegebet.

Mit der Schande des Wortbruches und Undanks, mit der Schmach meiner Sünden beladen, liege ich im Staube

hier vor Dir, o Du heiligster Gott! Wo sind die frühern guten Vorsätze, wo die Werke der Buße und Besserung, wo die Heiligkeit des Lebens, die Du verlangt und ich versprochen? Was soll ich zu Dir sagen, o Herr? Ach, so sehr ist die Sünde über mich Meister geworden, daß ich jetzt nicht einmal aufrichtige Reue zu fassen vermag!

Herr Jesus Christus! Du willst nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Siehe! ich bin ein verirrtes Schaf, das aber, um den rechten Weg zu finden, sich wieder zu Dir kehret; ich bin ein todtes Glied an Deinem Leibe, welches aber jetzt wieder lebendig zu werden begehrt in Dir. Darum stelle ich mich jetzt freiwillig vor Deinem Gerichte der Barmherzigkeit, und bitte Dich: sende in mein Gemüth einen Tropfen jener Angst, die Du am Oelberge gefühlt, in meine Seele einen Theil jenes Schmerzes, den Du am Kreuze empfunden hast, daß ich Dich durch eben so großen Bußgeist versöhne, als ich Dich durch meinen Leichtsinn beleidiget.

Mein Gott und Herr, mein Schöpfer und höchster Wohlthäter, Du Quelle alles Guten! wie konnte ich dahin kommen, Dich zu vergessen, Deine Gebote zu verachten und zu sündigen?! Doch ich verabscheue, o mein Gott! nun auch Alles, was ich je in meinem Leben Uebles gethan; ich verwerfe und hasse es mehr, als alle Uebel, selbst mehr noch, als ich den Tod fürchte. Eben so bereue ich von Herzen, was ich je gesündiget in Gedanken und Worten, wie in Werken; jede Nachlässigkeit in den christlichen und bürgerlichen Berufs- und Standespflichten. Ich verwerfe und bereue all' dieß sündhafte Leben, weil ich damit gegen Dich, o Gott, Du höchste Liebe, gehandelt, weil ich sogar den Tod Deines eingebornen Sohnes dadurch mitverursacht habe; und ich würde es eben so sehr bereuen, wenn es auch nicht mit ewigen Peinen gestrafet würde. Zugleich habe ich jetzt den festen und ernsten Entschluß, fortan in allen Stücken meine Schuldigkeit recht zu thun, allem Bösen auszuweichen und nie solches mehr

zu verüben, und lieber alles Elend und den Tod zu ertragen; als durch eine Sünde mich wieder von Dir zu trennen. Mein Gott! von jetzt an will ich Dich lieben mehr als Alles, was mir sonst lieb ist; und meinen Nächsten will ich mit gleicher Liebe, wie mich selber, lieben.

Und so mögest Du herabschauen, Allgütiger! auf Dein schuldbeladenes Kind, das in Reue und Zerknirschung zu Deinen Füßen liegt, und Dich seiner erbarmen, und es wieder zu Gnaden annehmen durch Christum unsern Herrn! Amen.

3.

Nach der Beicht.

Anbetung, Preis und Dank sei Dir, o Gott der Güte und der Barmherzigkeit! Du hast meine Reue nicht verschmäht, sondern mich mit Vaterliebe wieder aufgenommen, und durch das heilige Sakrament der Buße mir all' meine Sünden vergeben. O meine begnadigte Seele, preise den Herrn, und Alles, was in mir ist, lobe Seinen heiligen Namen! Wie liebreich hast Du, o Gott, nach dem Bekenntnisse meiner Sünden vor Deinem Stellvertreter mir verziehen! O, Du bist wahrhaftig der Gott der Liebe, immer bereit zum Erbarmen und Beseligen! Entflamme mich, daß ich Dich jetzt vollkommen entgegenliebe, und aus Liebe zu Dir in Zukunft die Sünde und alles Böse meide und hasse.

Ja, Herr! von diesem Augenblicke an will ich durch meinen Eifer, wahre Rechtschaffenheit, kindlichen Gehorsam, durch beständiges Andenken an Dich, Ergebenheit in Deinen Willen, durch Wachsamkeit über mich und treue Erfüllung all' meiner Pflichten Dir zeigen, daß ich Dich lieben, Dir dienen will. Herr! Du weißt Alles, Du kennst auch dieses mein ernstes Vorhaben; hilf mir dazu durch Deine mächtige Gnade. Wenn Du aber wissen solltest, daß ich je wieder sündigen würde, so nimm mich lieber gleich jetzt von dieser Welt hinweg, daß ich doch niemals mehr von Dir getrennt werde! Amen.

4.

Danksagung.

Ich habe sie gefunden
  Die längst ersehnte Ruh',
Mir strömten Deine Wunden
  Licht, Trost und Freude zu;
Im Herzen konnt' ich's fassen,
  Wie Deine ew'ge Huld
In Angst und im Erblassen
  Getilgt auch meine Schuld.

Ich weint' um meine Sünden,
  Die Frieden mir geraubt,
Da ließest Du Dich finden,
  Da hab' ich Dir geglaubt;
Ich fühlte niederthauen
  Den Balsam, Herr, Dein Blut,
Wie Thau die dürren Auen
  Erquickt nach Tagesglut!

Wie bin ich doch so selig!
  Gott, würdig bin ich's nicht!
Die Freuden sind unzählig —
  In mir ist Alles licht.
Die Lieb' ist unermeßlich,
  Die auch mein Heil bedacht;
Das sei mir unvergeßlich,
  Was mich so selig macht!

In bittern Sündenschmerzen
  Hast Du mir Heil gewährt,
Versöhnung meinem Herzen
  Gabst Du, so heiß begehrt!
Unendlicher Erbarmer,
  Der mich vom Fluch befreit,
Dir dank' ich, Dir mit warmer
  Und ew'ger Dankbarkeit!

Möcht' ich Dir würdig danken
  All' meine Tage noch;
D'rum nehm' ich ohne Wanken
  Auf mich Dein sanftes Joch.

So will ich weinen, glauben,
Wie ich geweint, geglaubt;
Mag man mir Alles rauben,
Du wirst mir nie geraubt!

5.

Wiedergeburt.

Hebet euch aus meinem Herzen,
Ird'scher Liebe Lust und Schmerzen,
Abgeblüht ist eure Zeit!
Einem andern, schönern Bilde
Voller Gnaden, voller Milde
Hab' ich ganz mich hingeweiht!

Alles, was ich einst empfunden
In der Jugend froh'sten Stunden,
Was die Welt als Liebe kennt:
Das empfind' ich jetzt für einen
Gotterfüllten, heil'gen, reinen
Jüngling, der Sich Jesus nennt!

Wie viel bange Reuethränen
Ueber jenes Liebeswähnen
Hab' ich einsam schon geweint! —
Wie beglückt mich jetzt mein Lieben,
Welches keine Schmerzen trüben,
Ob es düster gleich erscheint.

Denn es ist kein Gott der Freude,
Der im goldnen, bunten Kleide
Täglich, nächtlich bei mir weilt;
Und auf keinen Rosenpfaden
Hat Er mich zu Sich geladen,
Keine Schätze mir ertheilt!

Blutig, nackt, als ein Verbrecher,
In der Mitte wilder Schächer,
Seinem Volke selbst ein Spott,
Hangend an dem Todeskreuze:
Solch ein Loos und solche Reize
Schmücken meines Lebens Gott!

Doch in diesen Schmach' und Wehen
Will ich Ihn am liebsten sehen;
Mir zum Heile wird Sein Schmerz!
Meine Dornenkrone trägt Er,
Und, am Holze sterbend, legt Er
Seinem Vater mich an's Herz.

Doch für dieses Liebeszeichen
Muß ich Ihm an Leiden gleichen
Und verschmähen Lust und Glanz:
Nur des Kreuzes heil'ge Bürde
Sei mein Ruhm, und meine Zierde
Dieser scharfe Dornenkranz.

Wenn ich sterbend Ihm vertraue
Und, wie Er, zum Vater schaue
Und in Demuth mich ergab:
Kommt Er einst, mit milden Händen
Meinen schweren Kampf zu enden,
Und Er legt mich in mein Grab.

Und der Treue zur Belohnung
Zieh' ich dann in Seine Wohnung,
In das Licht des Himmels ein;
Dort erst werd' ich ganz Ihn kennen,
Höher, reiner für Ihn brennen,
Und ich bin auf ewig Sein!

VIII.

Der Christ am Communiontage.

Kein Tag, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! muß und darf dir heiliger sein, als dein Communiontag. Ich weiß nicht, ob ich dir das erst sagen soll — wenn du durchdrungen bist von Dem, was an diesem Tage dir geschieht, wenn du jene Fülle

der Liebe auch nur ahnest, welche der liebevolle Gott im heiligsten Sakramente niedergelegt hat. Hier sind's nicht Seine Gnaden — hier ist es Er Selbst, der Sich uns hingibt. Du kannst das freilich nur glauben, und deine gläubige Seele kann es fühlen; begreifen wirst du's nimmer, weil Gott mehr als begriffen sein will, und weil Seine Liebe höher stehen muß, denn alle Erfindungen menschlicher Liebe. Aber Wahrheit ist und bleibt dieses Geheimniß; denn daß es so ist, daß wir unsern Herrn und Heiland in Wahrheit unter den Brodesgestalten, die Er Selber zur Hülle Seiner Gottheit und Menschheit gewählt hat, daß wir Ihn da Selbst empfangen in Wesenheit und Wahrhaftigkeit, das hat Er ja ausgesprochen, und Sein Wort ist Wahrheit, denn Er ist der Sohn des lebendigen Gottes: „Wahrlich, wahrlich sage Ich euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und Sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Wer Mein Fleisch würdig ißt und Mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und Mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm." (Joh. 6, 54—57.)

Das sind die Worte des Gottessohnes, und in diesen Worten sind zugleich die Segnungen und Gnaden ausgedrückt, welche eine würdige Communion uns gewähren muß. Daraus geht hervor, wie nothwendig die Communion zum Leben unserer Seele ist; welche

heilsame und unschätzbare Wirkungen dieses heilige Sakrament in uns hervorbringt, und endlich, daß eine würdige Communion nicht blos für dieses Leben, sondern auch für die Ewigkeit die herrlichsten Früchte trägt. Mit dem Leben der Seele verhält es sich wie mit dem Leben des Leibes: ohne Nahrung, ja ohne öftere Nahrung kann keines in gutem Zustande erhalten werden. Sich also vom Tische des Herrn entfernen, heißt auf das Leben der Seele Verzicht thun: „Wenn ihr Mein Fleisch nicht esset, werdet ihr das Leben nicht in euch haben."

Dieses geistliche Gnadenleben wird aber genährt und gestärkt durch die heilige Communion. „Denn," sagt der Gottmensch, „Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise: und wie Ich durch den Vater lebe, so wird auch Derjenige, der Mich ißt, durch Mich leben." (Joh. 6, 58.) Sag' an, mein Jüngling, meine Jungfrau, was sind das für Gnaden? Und was wirst du nicht vollbringen können, wenn du mit Gott Selbst vereinigt bist, wenn nicht mehr so fast du, als Jesus in dir lebt? Und kann da noch von einem Tode die Rede sein, wenn der Herr des Lebens in uns lebt; kann da noch von einer Verwesung die Rede sein, wenn die Auferstehung so zu sagen in unser Fleisch und Blut hineingesiegelt worden ist? „Dieß ist das Brod," sprach Christus, „welches vom Himmel herabgekommen ist, nicht wie das Manna, das eure Väter gegessen haben und gestorben sind. Wer dieses Brod ißt, wird ewig leben." (Joh. 6, 59.) „Und wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut

trinkt," betheuert Er wiederholt, „der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken." (Joh. 6, 55.)

Ach, lasset uns niederfallen auf unsere Kniee, und anbeten die Geheimnisse unaussprechlicher Liebe! Und werde ich dir jetzt wohl noch sagen müssen, mit welcher Reue und Zerknirschung, mit welcher Andacht und Demuth, mit welchem Gottvertrauen und Gottlieben du dich diesem allerheiligsten Geheimnisse nahen sollst? Werde ich dich noch warnen müssen vor leichtfertigem und freventlichem Empfange, wenn es dein Gott Selber ist, den du in dein Herz entweder als beseligenden oder verdammenden Richter einziehen heißt? Nein, Jüngling, nein, Jungfrau, nur keine unwürdige Communion! Wehe Dem, der dieses Brod nicht mehr unterscheidet von einer andern Speise; ach, er ißt und trinkt sich das Gericht hinein! (I. Corinther 11, 25—29.)

Darum nahe dich würdig dem Tische des Herrn! Reinige dein Herz von jedem Makel durch eine aufrichtige, vollständige Beicht. Tritt hin wie jener Hauptmann von Kapharnaum, mit dessen Demuth und Glauben, und öffne deinem Herrn und Gott ein liebendes, Ihm treu und ewig ergebenes Herz. Wie damals, als du zum Erstenmale zur Communion gegangen, so möchte ich dich immer und jederzeit am Tische des Herrn wissen. Jene himmlischen Gefühle, die dich dortmals erfüllten, jene heiligen und entzückenden Schauer, die deine Seele und dein ganzes Wesen durchbebten, jene Unschuld und Herzenseinfalt, dieser Ernst und jene Kindlichkeit — sie sollen bei jeder Communion

deinen Schmuck und deine Begleitung ausmachen. O dann zweifle nicht, und du wirst es fühlen in dem Frieden und in der Ruhe, die aus dir leuchtet und dich so stark und selig macht, daß der Herr wahrhaftig in deine Seele und in dein Fleisch und Blut eingegangen ist!

Unvergeßlich soll dir der Tag deiner ersten heiligen Communion bleiben — jener Ehren= und Freudentag, wo du zum Erstenmal laut und öffentlich deinen Glauben bekennen, zum Erstenmal mit deinem Herrn und Gott dich vereinigen durftest. Da schrittest du hinüber aus der sorglosen Kindheit in die Tage reiferen Jugendalters — tausend fromme Empfindungen und Entschlüsse und Vorsätze durchwogten deine Seele und machten dein Auge feucht. Wohl dir, wenn sie in dir nicht erstorben, und du sie ausgeführt und siegreich gehalten hast, — wenn du, an jenem Scheidepunkt angelangt, den Weg zur Rechten eingeschlagen, — wenn jede spätere Communion ein Nachklang, eine Fortsetzung jener heiligen ersten war!

Kaiser Napoleon stellte einst in der Gesellschaft seiner Generale die eigenthümliche Frage: welche wohl in ihrem Leben die schönste Stunde gewesen? „Die schönste Stunde meines Lebens war jene, wo ich an der Seite meines Kaisers focht!“ sagte der Eine; ein Anderer: „Wo ich für meinen Kaiser eine Wunde erhielt!“ ein Dritter: „Die schönste Stunde war jene, wo mein Kaiser mir einen Orden gab!“ Endlich kam die Reihe an den Kaiser. „Die schönste Stunde meines Lebens,“ sagte Napoleon, „war jene, wo ich zum Erstenmal die heilige Communion empfing!“ Ein eigenthümliches Lächeln gab sich kund —

einem altergrauten Generale kamen die Thränen. Der Kaiser, dieß bemerkend, ging auf ihn zu und sagte: „Braver Drouol, du allein hast mich verstanden!" Mag Napoleon, von den Ereignissen fortgerissen, Manches gethan haben, was mit den von ihm übernommenen Pflichten nicht übereinstimmt — das Andenken an die erste heilige Communion verwischte sich nie in seinem vielbewegten Leben, und war für ihn gewiß eine Quelle reichen Segens und Trostes.

Und jetzt, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! fragst du mich vielleicht noch, wie oft du dieses allerheiligste Sakrament empfangen sollst? Und siehe, ich antworte dir darauf, daß die ersten Christen täglich dieses Himmelsbrod genossen haben. Sie waren freilich Christen, die einen stärkeren Glauben, eine festere Hoffnung, eine innigere Liebe in ihrem Herzen getragen, deren Leben mit einem Worte ein ganz anderes war, als leider das der meisten heutigen Christen. Darum konnten sie es auch mit froherem Herzen thun. Allein warum waren sie denn auch in ihrem Glauben und in ihrem Leben heldenmüthigere Menschen? Warum waren unter ihnen nicht so viele Schwache, Kranke und Todte, wie bei uns? Gewiß auch deßwegen, weil sie so oft und so würdig Communion hielten!

Heutzutage haben sich jedoch die Christen zu Schaaren angehäuft nach dem Muster jener Lauen und Gleichgültigen, von denen der Herr schon zu Seiner Zeit geredet hat, daß sie zum Mahle geladen, der Eine aber wegen eines Gutes, der Andere wegen ein Paar Ochsen, und wieder ein Anderer wegen eines Weibes weder Zeit noch Lust gehabt haben, der Einladung zu folgen. Ja,

die Menge solcher Christen ist groß und furchtbar groß geworden, und unter Thränen sage ich dieses. Denn das ist eine unläugbare Thatsache, daß gerade Diejenigen für das heiligste Sakrament nichts mehr fühlen, welche ihr Herz an die genannten Gegenstände hingekettet, die keine Andacht und zuletzt auch keinen Glauben mehr an dieses anbetungswürdigste Geheimniß haben, welche dieses irdische Leben mehr denn das ewige lieben, deren heiliges Hoffen und Lieben im Weltsinn und Leichtsinn untergegangen ist. Oder ist es nicht wahr, was ich sage? Warum sind diese Alle, die jetzt so zu sagen Feinde des Altarssakramentes geworden, die wenigstens nicht mehr mit gläubiger Seele nach der Vereinigung mit ihrem Herrn und Heilande sich sehnen, warum sind diese Alle einst so gerne zur heiligen Communion gegangen, warum haben sie sich so glücklich, so selig beim Empfang des göttlichen Mahles gefühlt? Und nun seit sie angefangen an Welt und Erde, an Lust und irdischem Genuß sich zu erfreuen — fliehen sie am allerscheuesten den Tisch des Herrn, sind sie gerade gegen dieses himmlische Brod der Engel lau und abgestumpft! Die Erscheinung dürfte unschwer zu enträthseln sein. Die Sünde ist die Mutter des Unglaubens; das heiligste Altarssakrament aber ist der Lebensborn des Glaubens, daher gerade gegen dieses Sakrament, sobald der Mensch von der Verführung ergriffen ist, die erste und die stärkste Abneigung erwächst. Lege die Hand auf's Herz und frage dich selbst, ja frage jene Alle, bei denen diese Erscheinung an den Tag getreten, ob ich nicht wahr geredet habe? —

Darum, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! erkenne daraus die Nothwendigkeit und den Werth der öftern Communion. Ich sage nicht, du sollst täglich communiciren, nicht daß du es jede Woche thun sollst; aber so oft du merkest, du fangest in deiner Liebe zum Gekreuzigten zu erkalten an, dein Herz neige sich lieber nach Unten als nach Oben: dann eile zur Lebensquelle, eile zu diesem Tische, der, wie so trefflich der heilige Augustinus sagt, der Nerv unserer Seele, das Band des Gemüthes, die Quelle der Zuversicht, die Hoffnung, das Heil, das Licht, das Leben ist. (Hom. 24. in ep.) Eile, sage ich dir; denn sobald du zögerst, so vertritt der Fürst der Welt, der Vater des Unglaubens dir schon den Weg, und du wirst dann zu wanken, du wirst dann zu grübeln, hierauf zu zweifeln anfangen, endlich aber wirst du gar nicht mehr glauben. Denn wenn der liebe Gott aus deinem Herzen ist, und du nicht stets mit Ihm vereinigt zu bleiben suchst, wird dieses Herz nicht lange leer stehen; der Teufel lauert schon darauf, und er wird dann Wohnung nehmen und sich darin festsetzen. Wo aber Belial ist, dort ist nicht mehr Christus, und wo Christus nicht mehr ist, dort ist keine Wahrheit, kein Leben und kein Glauben, kein Hoffen und Lieben, wie es zur Seligkeit nothwendig ist; dort schlägt die Sünde ihren Thron auf, welche jene schreckliche Glaubenslosigkeit erzeugt, die dich immer weiter und weiter von dem Lichte und dem Heile hinwegführt, bis jene rabenschwarze Nacht, in der kein Stern der Zuversicht und der Rettung mehr leuchtet, dich, ehe du es vielleicht geglaubt, umschlungen hat.

O darum, und ich bitte dich mit aufgehobenen Händen, verschließe dir nicht selber den Himmel! Raube dir nicht selbst dein Licht und dein Heil, dein Leben und deine Seligkeit, und entzieh' dir nicht selbst das Brod, das dich nährt und stärkt zum Glauben und zur Tugend, und zum Kampfe und zum Siege!

Und sollte es dir nicht gegönnt sein, die heilige Communion öfters sakramentalisch, d. h. Jesum Christum wirklich in den Brodsgestalten zu empfangen: so halte wenigstens geistliche Communion, indem deine Seele in glühender Sehnsucht nach dieser Speise und in lebendiger Andacht sich mit dem allerheiligsten Sakramente vermählet, damit sie durch diesen heiligen Akt sich so vieler Gnaden theilhaftig mache, als sie tagtäglich nothwendig hat für ihre Pilgerzeit auf Erden und zur Erreichung ihrer seligen Bestimmung!

Und nun hast du mich auch hierüber gehört. Laß diese Worte dir tief in's Herz gedrungen sein — bewahre sie als ewiges Andenken, besonders dort gedenke ihrer, wenn andere Stimmen, die Stimmen der Verführungen und Versuchungen, dich eines Anderen belehren wollen, und ganz sicher dein Unglück dir bereiten werden, sobald du ihnen Gehör schenkest.

1.

Morgengebet am Communiontage.

Gott! Urquell alles Lebens! Geheiligt sei Dir der erste meiner Gedanken an dem frohen und erwünschten Tage, an dem ich das Gedächtniß meines Heilandes zu feiern im Begriff stehe.

Ja, bekennen will ich heute vor aller Welt meinen Glauben an Ihn; will mich zu ewiger Ergebenheit an

Ihn von Neuem auf's heiligste verpflichten; will meiner Seele neue Kraft zur Tugend in dem höchsten Genuß der Freude und Wonne verschaffen. Ich will bei dem Mahle Seiner unaussprechlichen Liebe mit einem dankbaren, festglaubenden, Seiner Verheißung trauenden, in Seiner Treue sich beruhigenden, Ihm ganz ergebenen Herzen unter die frohe Schaar gleichgesinnter Mitmenschen treten, will mit ihnen die göttliche Seelenspeise essen, und des Herrn Tod verkündigen. Ich will Ihn heute als meinen Gott und Herrn bekennen, will mich Seines großen Werkes der Menschenerlösung freuen, aber auch zum Gehorsam gegen Ihn, zur innigsten und thätigsten Gottesliebe, Jesusliebe und Nächstenliebe auf's Neue mich verpflichten. Ich will daher, um mein Vertrauen auf Ihn zu beleben, meine Liebe gegen Ihn zu entflammen und Ihm in Allem ähnlich zu werden, Sein Leben und Sein Sterben, Sein Thun und Leiden mit aufmerksamer Seele betrachten. Er ist mein Vorbild in der Liebe zu Gott, Seinem himmlischen Vater, in der Liebe zu den Menschen, zur Wahrheit und Tugend. Zu Ihm will ich meinen Geist erheben und mich der Herrlichkeit freuen, die Ihn umgibt, und zu der Er auch mich durch den Genuß Seines Leibes und Blutes eingeladen hat.

Laß, o Gott! diesen Tag für mich und Alle, die heute das Andenken der Erlösung feiern, einen Tag des Heiles werden, daß die segensreichen Wirkungen hievon sich über alle unsere folgenden Tage, über Tod und Ewigkeit sich verbreiten, durch Jesum Christum, unsern Herrn, der mit Dir und dem heiligen Geiste als gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit! Amen.

2.

Uebung des Glaubens.

O Du Gott der Liebe, ewige und unfehlbare Wahrheit! Du hast es Selbst gesagt, daß Du in dem allerheiligsten Sakramente mit Leib und Seele, mit Gottheit und Menschheit wahrhaft, wirklich und wesentlich, unter

den schwachen Gestalten des Brodes zugegen bist. Ich glaube es aus allen Kräften meiner Seele, und bin bereit, diesen meinen Glauben an Deine wesentliche Gegenwart mit meinem Blute zu versiegeln. Ja, ich bekenne öffentlich, daß ich in der heiligen Communion den nämlichen Gottmenschen empfangen werde, der für mich und für alle Menschen in einem Stalle geboren wurde, unter unaussprechlichen Leiden an dem Kreuzholze starb, und wirklich glorreich zur Rechten Seines himmlischen Vaters sitzt.

Ja, mein Jesus! wenn ich, wie Thomas, die Wundenmale Deiner wohlthätigen Hände und Deines liebreichsten Herzens geschaut und berührt hätte, so könnte ich nicht mit mehr Zuversicht an Dich glauben, und Dich als meinen Herrn und meinen Gott anerkennen. Ich verlange aber kein Wunder; laß mir das ganze Verdienst des Glaubens. Selig sind, die glauben und nicht gesehen haben. Dein Wort, Deine Kirche, Deine Liebe sind mir Bürge, daß es dem also ist. Wahrhaftig, ein verborgener Gott bist Du, o Heiland meiner Seele!

3.

Uebung der Hoffnung.

Darf ich mich nun Deinen getreuen Dienern anreihen, zu Deinem Tische mich begeben, das Brod der Engel, das wahre Himmelsbrod, genießen, ohne den schrecklichen Ausspruch Deines Apostels befürchten zu müssen: „wer den Leib des Herrn unwürdig ißt und Sein Blut trinkt, der ißt und trinkt sich sein Gericht, seine eigene Verdammniß?“ Bin ich nicht vielleicht ein Judas, der Dir heute den Friedenskuß gibt und Dich morgen verrathet? und statt mit Freuden, wie zu einem getreuen Jünger, mir entgegenzueilen, kommst Du nicht vielleicht zu mir mit Schauer und Unwillen wie zu einem verborgenen Feinde? Habe ich mein Gewissen genau erforscht, meine Vergehen von Herzen bereut, aufrichtig gebeichtet, jedem Hange zur Sünde ernsthaft entsagt?

O Herr! wie Deine Jünger beim letzten Abendmahle, sage ich Dir in tiefster Betrübniß meiner Seele: Herr, bin ich es — Derjenige, der Dich verrathen soll? Aber Judas, der Urheber und Vollzieher der schwärzesten That, richtete auch die nämliche Frage an Dich. Ist meine Angst nicht, wie die seinige, bloße Verstellung und Heuchelei? O Herr, laß nicht zu, daß ich mich eines so himmelschreienden Verbrechens schuldig mache! Wie? ich, ich sollte ein Gottesschänder werden? Nein, o mein Heiland! Du wirst es nie zulassen; Du siehst, daß ich vor Nichts so sehr, als vor diesem schrecklichsten Unglücke bebe. Ich setze all' mein Vertrauen, meine ganze Hoffnung auf Dein heiliges Leiden, auf Deine unermeßliche Liebe, auf Deine grenzenlose Barmherzigkeit. Ich hoffe vielmehr, Du werdest mir in diesem heiligen Sakramente die Gnade ertheilen, die Tugenden, die Dir am angenehmsten sind, auszuüben, und die Demuth, die Sanftmuth, die Reinigkeit, die Liebe Gottes und des Nächsten, den Eifer für Deine Ehre, die Treue in der Erfüllung aller meiner Pflichten, in mein Herz einpflanzen. Du bist allmächtig und allbarmherzig, Du kannst also und wirst mir meine Bitte gewähren!

4.

Uebung der Liebe.

O daß ich Dich doch so lieben könnte, wie Du geliebt zu werden verdienest, bester, gütigster Heiland! Deiner Liebe war es nicht genug, die grausamsten Leiden für mich erduldet, und Dich als Opfer Deinem himmlischen Vater für mich dargebracht zu haben; auch noch nach Deinem Tode willst Du mitten unter uns wohnen, ja sogar zur Speise Dich hingeben. Wie werde ich Dir je solche Liebe vergelten können?

O ihr himmlischen Geister, die ihr ganz vor Liebe bei dem Throne des Allerhöchsten glühet, Maria, Du vollkommenstes, heiligstes, reinstes Geschöpf: leihet mir eure Zunge, damit ich meinen Jesus lobe, eure Herzen,

damit ich Ihn würdig liebe, Ihn liebe aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, aus ganzer Zuneigung, aus allen Kräften, über Alles, mehr als mein Leben, mehr als mich selbst, mehr als Alles, was außer Ihm ist und geliebt werden kann!

Ich soll nun, o Jesu! mit Deinem heiligen Fleische gespeiset, mit Deinem anbetungswürdigen Blute getränkt werden; Dich, meinen Gott und Erlöser, in mein Herz einführen, den Urheber aller Gnade und Heiligkeit in mir besitzen! Meine Augen sollen Dich anschauen, meine Zunge Dich berühren, mein Herz Dich aufnehmen: o welche Gunstbezeigung, welche Liebe! Nur ein Gottmensch vermag eine solche Hingebung zu erdenken und zu vollziehen.

5.

Die Nähe Jesu.

So willst Du wirklich meine Seele
Mit voller Gnade überschütten,
Willst steigen in des Elends Höhle,
Ja, Selbst mich noch um Einkehr bitten?
O Himmelskönig, bin ich werth,
Daß Du erscheinst an meinem Herd?

Schon spürt mein Herz ein segnend' Walten,
Als zähltest Du mich zu den Deinen:
Ach ja, Du hast mich werth gehalten,
Ich sehe Dich bei mir erscheinen!
O Himmelsfürst, wie bin ich's werth,
Daß Du erscheinst an meinem Herd?

6.

Gebet nach der Communion.

O großer, guter, liebevoller Jesus! wann werde ich ganz Dein sein, so wie Du ganz mein bist? Du bist mir willkommen, mein lieber Erlöser! meine arme Seele bedurfte dieses glücklichen Besuches; alle meine innern Kräfte erzittern vor Freude wegen Deiner göttlichen Nähe,

mein Herz grüßt Dich, betet Dich an und umfasset Dich ehrfurchtsvoll. Sei mir tausendmal gepriesen, mein Erschaffer und mein Erlöser! weil Du mir die Gnade erzeigt hast, in mein Herz zu kommen; wohne daselbst und verlaß es nimmermehr, bleibe in meiner Seele und reinige sie.

Wunderbare Jungfrau, Königin des Himmels und der Erde! komme und lobe, preise, liebe und verherrliche Deinen lieben Sohn Jesus, da Er in meinem Herzen ist; auch du, heiliger Joseph, ihr alle, Seraphim, Cherubim, Thronen, Herrschaften, Kräfte, Mächte, Fürstenthümer, Erzengel und Engel, alle Patriarchen, Propheten, Apostel, Martyrer, Lehrer, Beichtiger, Einsiedler, Jungfrauen und Wittwen! kommt und werfet euch alle mit mir nieder vor Dem, der eure Wonne und eure Seligkeit ist, und erfüllet, was ich nicht zu thun vermag, lobet, liebet, preiset Ihn für mich, damit ich Ihm wohlgefällig werden möge.

Ewiger Vater, wahrer Gott, Beschirmer unserer Seelen! blicke auf mich mit Wohlgefallen herab, gleichwie Du auf Deinen göttlichen Sohn wohlgefällig herabgesehen hast; Er ist in mir, hat Sich ganz mit mir vereiniget. Ich opfere Ihn Dir auf und mich durch Ihn und Seine Verdienste, im Vertrauen auf die Verheißung, die Er uns gemacht hat, daß Du uns Alles gewähren werdest, um was wir Dich in Seinem Namen bitten werden; darum bitte ich Dich: Gieße Seine Tugenden meiner Seele ein! In Kraft Seiner anbetungswürdigen Menschwerdung verleihe mir tiefe Demuth; in Kraft Seiner heiligen Geburt schenke mir evangelische Armuth; wegen Seiner heiligen Beschneidung eine unbefleckte Keuschheit; in Kraft Seiner heiligen Aufopferung im Tempel verleihe mir vollkommenen Gehorsam bis in den Tod. Sein heiliges Leben flöße mir Abscheu vor den Welteitelkeiten ein; Sein heiliger Wandel mache mich sanftmüthig, mitleidig in dem Unglücke meines Nächsten, wachsam für das Gute, und erwecke in meiner Seele vollkommene Liebe zu Dir. Ich bitte Dich, mein Gott! durch die Kraft Seines Leidens

und Sterbens, um eine Liebe, mit der Dich die Seraphim lieben, um Verläugnung meiner selbst, um Bereitwilligkeit, Dir zu dienen im Glück und Unglück, im Leben und im Sterben.

Ewiger Vater! ich bitte Dich durch die triumphirende Auffahrt Deines göttlichen Sohnes in den Himmel: Bekehre alle Ungläubigen, alle Irrgläubigen und Sünder; schenke allen meinen Befreundeten und Verwandten Gnade zum ewigen Heil. Tröste die Betrübten, stärke die Schwachen, hilf den Bedrängten, stehe bei den Leidenden und Sterbenden.

Ich bitte Dich auch für die armen Seelen im Fegfeuer, vorzüglich für N. N. Laß ihnen die Verdienste des Leidens und Todes meines Erlösers Jesu Christi zu Gut kommen, und verleihe ihnen die ewige Freude in Deiner Glorie! Amen.

7.

Vermählungsfeier mit Christus am Communiontage.

Ich senke mich in Deine Wunden,
Ich senke mich in Deinen Tod,
Wenn in der Buße Trauerstunden
Die Sünde mir Verdammniß droht;
Ich schaue Deine Schmerzen an,
Und weiß: Du hast genuggethan!

Mein Weh' will ich in Dich versenken,
Will theilen Deine bittre Noth,
Und hier an keine Rosen denken,
Wo Dir der Acker Dornen bot;
Ich sprech' auf meiner Kreuzesbahn:
Das hat man Gottes Sohn gethan!

Flößt gern verbotne Lust dem Herzen
Ihr Gift mit süßen Reizen ein:
So geh' ich ein in Deine Schmerzen,
Und tödte sie durch Deine Pein;
Seh' ich Dein Dürsten, Deine Schmach,
So scheu' ich, was das Herz Dir brach!

Fühl' ich mich arm an Gut und Kräften,
Schmäht mich die Welt als Deinen Knecht:
So seh' ich nackt an's Kreuz Dich heften,
Und such' in Deiner Schande Recht;
In die Vernichtung geh' ich ein,
Und will mit Dir verachtet sein!

Will keine Sonne mehr mir scheinen,
Und schweb' ich in Verlassenheit:
So denk' ich, Herr! Dich von den Deinen,
Von Gott verlassen selbst im Streit;
Auch Nacht mit Dir ist Morgenschein,
Bei Dir ist kein Verlassensein!

Will mich des Todes Pfeil erschrecken,
Und macht mir bang des Grabes Nacht:
So hoff' ich ihn mit Dir zu schmecken,
Der mir Unsterblichkeit gebracht;
Wer mit Dir stirbt, der lebt zugleich,
Sein Sterben wird zum Himmelreich!

So will ich die Gemeinschaft üben,
Aus deren Leid mir Freude grünt!
Kann auch die Marter mich betrüben,
Für die Du Segen mir verdient?
Ich geh' in Deine Leiden ein,
Mit Dir vereint, heißt — selig sein!

8.

Abendgebet am Communiontage.

Gott, wie könnte ich diesen für mich so feierlichen und wichtigen Tag beschließen, ohne dafür noch Deine Güte dankbar zu preisen, ohne mir die seligen Ueberzeugungen und Empfindungen, von denen ich durchdrungen war, noch einmal zu vergegenwärtigen, und die guten Vorsätze, die ich gefaßt habe, zu erneuern! Dich Selbst, o Jesu, habe ich genossen; verpflichtet habe ich mich Dir von Neuem zu Dank, Liebe und Gehorsam; befestigt ist in meiner Seele der Entschluß, Dir getreu zu sein bis in den Tod.

Werde ich aber auch halten, was ich versprochen habe?

Werden meine frommen Vorsätze unter den Zerstreuungen und Sorgen des Lebens nicht wieder schwächer werden oder gar verlöschen? Schwach ist mein Herz, leicht verführt durch die Gewalt der Sinne und die glänzende Außenseite der Sünde. Meine Seele zittert bei dem Gedanken, daß ich nach einiger Zeit die Bündnisse wieder brechen könnte, die ich heute geschlossen habe. Was für Gefahren drohen mir nicht? Die Begierden und Leidenschaften, die ich besiegt zu haben glaube, schlummern in mir; aber sie werden wieder erwachen und nach ihrer vorigen Herrschaft streben. In mir selbst ist ein Gesetz der Eitelkeit und Sünde, das gegen das Gesetz des Geistes und die bessern Gesinnungen streitet. Wie leicht wurde ich bisher nicht zu neuen Verirrungen und Fehltritten hingeführt, wie leicht nicht in Trägheit und Kaltsinnigkeit eingeschläfert, wie leicht nicht auf die Wege der Sünde verleitet! Freuden und Leiden können mir wieder gleich gefährliche Klippen werden, an denen meine Tugend scheitert.

Barmherziger Gott! Du kennst meine Schwäche, Du kennst aber auch meinen guten Willen und die Vorsätze, die ich an dem heutigen, Dir geweihten Tage gefaßt habe. Verleihe mir Deinen allmächtigen Beistand und die Gnade, daß ich durch stete Wachsamkeit über mich selbst, durch kräftige Unterdrückung und Besiegung der ersten unordentlichen Regungen, durch stete Stärkung in Dir, o Gott! durch Gebet und heilsame Beschäftigung mich in den Stand versetze, vorsichtig und beharrlich den Weg des Heils zu wandeln. Deine Gnade, o Gott! macht mich stark genug, gegen alle Versuchungen der Welt und meines Herzens fest und unerschütterlich zu stehen. Durch die göttliche Speise Deines heiligen Leibes, o Jesu! genährt, werde ich meinen Glauben und ein gutes Gewissen bewahren bis an den Tag meiner Erlösung aus den Fesseln menschlicher Gebrechlichkeit. Dein göttliches Wort, liebreichster Heiland! soll mein Wegweiser sein. Bald will ich mich wieder an Deinem göttlichen Tische einfinden,

will meinen Glauben stärken, meine Hoffnung neu beleben, und mein Herz mit dem Feuer Deiner göttlichen Liebe entzünden. Ich will mich jetzt schon und öfter im Geiste an mein Grab hinsetzen, und die Vergänglichkeit und das Ende aller Dinge betrachten, damit ich Weisheit lerne, und damit das Andenken an Dich, o Gott! in meiner Seele herrschend bleibe, und mein Herz sich zum Himmel erhebe. Ja, weder Spott noch Leiden, weder Ehre noch Gut und Lust der Welt sollen mich von Dir, o Jesu, und von Deiner Liebe, die selbst im Tode mich rettet, je trennen können! Amen.

9.

Erneuerung des Taufgelübdes.

O Gott! Du hast mich, da ich durch die Sünde verloren war, durch das kostbare Blut Deines eingebornen Sohnes wieder erlöset. Als ein in Adam verworfener Sünder kaum geboren, hast Du mich durch die Gnade der heiligen Taufe von dem häßlichen Aussatze des ererbten Makels gereiniget, Deinen heiligen Geist in mein Herz ausgegossen, und mich in Christo Jesu als ein neues Geschöpf wieder zum ewigen Leben geboren und geheiliget. Du hast mich als ein geliebtes Kind, als einen Erben Deines Reiches und Miterben Jesu Christi angenommen und auserwählet.

Auf den Namen des dreieinigen Gottes wurde ich beim Eintritt in dieses Leben getauft, und wurde Mitglied unserer heiligen katholischen Kirche. Damals wußte ich freilich als ein unmündiges Kind nicht, was mit mir geschah: die Taufpathen legten für mich das christkatholische Glaubensbekenntniß ab, verpflichteten sich, daß ich bei zunehmenden Jahren in den heiligen Lehren unsers Glaubens, in den Pflichten eines katholischen Christen unterrichtet werden sollte u. s. f. Auf dieses Versprechen hin wurde ich getauft, und in den schönen, heiligen Bund des Christenthums aufgenommen. Nun bin ich zur Vernunft gelangt, bin auch in der christkatholischen Glau-

bens= und Sittenlehre unterrichtet worden, und kann jetzt mit eigenem Munde das Glaubensbekenntniß ablegen, Gott Dank sagen, und das wichtige Versprechen erneuern, das einst meine Taufpathen in meinem Namen Gott und dem Taufpriester bei der heiligen Taufe abgelegt haben.

Sieh', o Gott! mit Mund und Herz gelobe ich Dir, der Sünde und allem Bösen zu entsagen und zu widerstehen.

Ich widersage dem bösen Feinde;
ich widersage aller seiner Hoffart;
ich widersage allen seinen Werken!

1) Ich glaube an Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

2) Und an Jesum Christum, Seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn;

3) der empfangen ist von Gott dem heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau;

4) gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben;

5) abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten;

6) aufgefahren in den Himmel, sitzet zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters;

7) von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

8) Ich glaube an den heiligen Geist;

9) eine heilige, allgemeine, christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen;

10) Ablaß der Sünden;

11) Auferstehung des Fleisches;

12) und ein ewiges Leben. Amen.

Nicht nur will ich Das glauben, was Jesus gelehret, sondern ich will auch (mit der Gnade Gottes) nach diesem Glauben leben, die Sünde meiden, und immer besser und vollkommener zu werden suchen.

Hilf mir, o Gott! daß ich niemals mein Gelübde breche, daß ich vom Geist der Welt immer mehr und

mehr gereinigt werde, daß ich den alten Menschen ausziehe, die Lüste des Fleisches tödte, und den neuen Menschen anziehe; in der Geduld, Demuth, Armuth, Nüchternheit, Keuschheit, in der Sittsamkeit, Sanftmuth, Bescheidenheit und brüderlichen Liebe, in der Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit wachse, damit Christus in mir gebildet werde, und ich Ihn schon im Leben offenbaren möge. Amen.

Vater unser u. s. w.

10.

Gebet des seligen Nicolaus von Flüe.

O mein Gott und mein Herr! nimm Alles von mir, was mich abwendet von Dir.

O mein Gott und mein Herr! gib Alles mir, was mich befördert zu Dir.

O mein Gott und mein Herr! nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen Dir.

O heiligste Dreieinigkeit! ich übergebe mich Dir zum Eigenthum.

O heiligste Dreieinigkeit! nimm mich an zu Deinem Eigenthume.

O heiligste Dreieinigkeit! bewahre mich als Dein Eigenthum, besonders in der Stunde des Todes, damit ich Dich, o unzertheilte Einigkeit! dort ewig anbeten und loben möge. Amen.

IX.

Die heilige Firmung.

An dich, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! wende ich mich jetzt — an euch, die ihr, hinübergeschritten in's reifere Jugendalter, noch die schönste Hoff-

nung, aber auch die bangste Sorge eurer guten Eltern seid. Ueberblättert diese Zeilen nicht, laßt dieselben nicht ungelesen; denket, euer Schutzengel führe sie euch in die Hand, und es will derselbe eure Seele dadurch mit Muth und freudiger Zuversicht erfüllen, indem er euch zeiget, wie der barmherzige himmlische Vater euch voll Liebe Seine starke Hand reicht, und um so überschwänglicher Seine Gnade über euch walten lässet, je näher der Ernst und die mannigfachen Gefahren und Versuchungen des Lebens an euch herantreten.

Ihr seid jetzt noch unverdorben, ihr seid gut und rein, und voll der besten Vorsätze ist euer Herz; Das, was allen Seelenadel in sich schließt: Unschuld ist noch eure schönste und herrlichste Zierde — treu bewacht von der Obhut liebender Eltern. Aber gar bald kann es geschehen, daß ihr das elterliche Haus verlassen müsset. Vater und Mutter können unverhofft sterben, oder sonstige Verhältnisse euch zwingen, früh schon in die Welt hinauszuwandern — in die Welt, die namentlich der unerfahrnen Jugend mit tausend und abertausend Gefahren droht. Euch also bekannt zu machen mit Dem, was ihr dort fürchten, aber auch, was ihr dort hoffen dürfet, ist des Schutzengels heiligste Pflicht.

Die ersten Zeilen, die du jetzt liesest, sagen dir gleichsam prophetisch voraus: Dadurch, daß du aus den glücklichen Jahren der Kindheit und Unbefangenheit heraustrittst, ändert sich Manches, ja Vieles in deinem Leben. Jene goldnen Tage — sie kehren nicht wieder, sie werden von andern, ernsteren, vielleicht von trüben und bitteren abgelöst. Bald mußt du fühlen lernen, was es heißt: unter fremden Menschen — wohl gar

unter bösen Menschen zu leben. Vielleicht, wenn diese Zeilen später dir wieder in die Augen fallen, mußt du mit thränenfeuchten Blicken sie lesen und — bestätigen. Ueberhaupt — wie du die Welt dir geträumt hast, so ist die Welt nicht; der Jugend schöner Traum von lauter guten und redlichen Menschen ist nicht zur Wirklichkeit geworden. Menschen, falsch und hinterlistig, Menschen, die dich benützen und am Ende zu bösen Thaten und Handlungen dich verleiten wollen — viele solche wirst du treffen!

Willst du unter solch' bedenklichen Umständen gut und unversehrt durch's Leben kommen, so bedarfst du eines Freundes, eines Führers, eines Schutzes und Schirmes, du bedarfst des Rathes, der Stärke und des Trostes. „Aber wo finde ich dieß Alles," fragst du mich voll Zagen und Bangen, „das, wie ich wohl einsehe, zur Rettung meiner unsterblichen Seele mir unumgänglich nöthig ist?" Und siehe, mein christlicher Jüngling, meine christliche Jungfrau! dein gütigster Heiland hat, wie überall, so auch hier, auf's Liebreichste für dich gesorgt. Wohl wissend die harten und schweren Kämpfe, die dir bevorstehen, hat Er noch ein besonderes heiliges Sakrament für dich eingesetzt, durch welches du zum Kampfe ermuthiget und gestärkt wirst — es ist dieß die Firmung. Durch dieses heilige Sakrament werden dir die herrlichen und unschätzbaren Gaben des heiligen Geistes zu Theil.

Bereits bist du als Christ durch die heilige Taufe in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen; du bist auch schon gespeist worden mit dem Brode des Lebens. Es ist jedoch zur Seligkeit noch nicht

genug, blos getauft zu sein im Namen Jesu; man muß auch diesen Namen bekennen, treu nach dem Glauben leben. Daher schreibt der Apostel: „Mit dem Herzen glaubt man zur Rechtfertigung, mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zur Seligkeit." (Röm. 10, 10.) Und zu diesem Bekenntniß des Glaubens fordert uns Christus auf, wenn Er spricht: „Jeder, der Mich bekennet vor den Menschen, den werde auch Ich vor Meinem himmlischen Vater bekennen; und wer Mich vor den Menschen verläugnet, den will auch Ich vor Meinem Vater verläugnen, der im Himmel ist." (Matth. 10, 32.) An einer andern Stelle aber warnt Christus: „Wer sich Mein und Meiner Worte schämt, dessen wird auch der Menschensohn Sich schämen, wenn Er kommt in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den heiligen Engeln." (Marc. 8, 38.)

Christum durch Mund und Herz, durch Wort und That zu bekennen, ist also des Christen erste und höchste Pflicht. Dieses Bekenntniß ist aber oft hart und schwer, denn es bringt nicht selten Spott und Hohn vor den Menschen, erzeugt Verachtung, und du kannst, mein jugendliches Herz! deßhalb gehaßt, ja tödtlich gehaßt und verfolgt werden. Wo böse Beispiele dich umgeben, wo gottloses Gespött über Religion, Tugend, Unschuld und Sittlichkeit herrscht, wo man durch Aergernisse dich verleiten, böse Menschen dich um deine Tugend bringen wollen; da ist es schwer, den schmalen Weg, der zum Himmel führt, innezuhalten und mit lauter Stimme Gott die Ehre zu geben —

da kann nur Gottes Beistand, deines heiligen Engels Schutz dich retten und vor dem Abgrunde dich bewahren.

Ein Beispiel soll dieß dir klar machen. Es hatte ein Reisender sehr gefährliche Wege zu passiren, wo schon Mancher durch Räuber- und Mörderhand gefallen war. Man machte ihn auf die drohenden Gefahren aufmerksam, und bot ihm die nöthigen Waffen an, um im Nothfalle gerüstet zu sein. Allein er schlug alle wohlgemeinten Warnungen und Mahnungen in den Wind, und auf seine eigene Kraft vertrauend, wollte er von Waffen durchaus Nichts wissen. So setzte er seine Reise fort. Aber es war noch kaum ein Tag vergangen, da wurde er von Räubern angefallen und ausgeraubt — und die Ruchlosen hatten ihn noch obendrein schwer verwundet, und dann hülflos liegen gelassen. Wie schwer mußte dieser Wanderer seine Unklugheit und Tollkühnheit büßen! — Diesem Unglücklichen nun würdest du, mein lieber junger Leser, gleichen, wenn du bei den mehr und mehr an dich herantretenden Gefahren, und den Versuchungen des bösen Feindes, der Welt und des Fleisches, versäumen würdest, dich mit dem heiligen Sakramente der Firmung zu stärken, und jene Waffen zu ergreifen, die dir geboten werden und dir nöthig sind auf der Pilgerreise durch's Leben.

Jesus, unser göttlicher Heiland und Erlöser, hat einst in der Stunde schwerer Versuchung dem Satan zugerufen: „Weiche von mir! Denn es stehet geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott allein anbeten, und Ihm allein die-

nen!" Dieß soll in ähnlicher Lage auch dein Zuruf, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! sein, wenn auch nur im Stillen deines Herzens. Siehe da die Waffe gegen den Feind! Du darfst in solcher Stunde des Beistandes von Oben dich versichert halten. Gottes heiliger Geist wird dich erleuchten und führen mit der Gabe der Weisheit und des Verstandes, mit der Gabe des Rathes und der Stärke, der Wissenschaft und Gottseligkeit, und der Furcht des Herrn. Und hast du diese Gaben, so wirst du zur Zeit der Gefahr nicht schwanken zwischen Ehre und Schande, zwischen menschlichem Beifall und menschlichem Hasse; so wirst du jene Freuden und Genüsse im Erdenleben von dir weisen, denen eine unglückselige Ewigkeit droht.

Diese Gaben nun empfängst du — ich wiederhole es — in der heiligen Firmung. Da wirst du gestärkt und gekräftiget, da erhältst du gleichsam den geistlichen Ritterschlag, auf daß du muthig und standhaft deinen Glauben bekennest, und treu nach jenem heiligen Glauben auch lebest, den du in der Taufe gelobet hast. In welcher Beziehung und segensreichen Wechselwirkung stehen aber die heiligen Sakramente der Taufe und Firmung zu einander? In der Taufe wird der Mensch zum Kriegsstande gegen die Welt angenommen, in der Firmung wird er dazu gestärkt. Im Taufbrunnen theilt der heilige Geist seine Fülle zur Unschuld aus, durch die Firmung gibt er die Gnade zur Vollkommenheit. In der Taufe werden wir wiedergeboren zum Leben, in der Firmung werden wir gestärkt zum Kampfe. In der

Taufe werden wir von jeglicher Sünde reingewaschen, in der Firmung empfangen wir Muth und Kraft, Sünde und Missethat zu meiden und zu fliehen. Die Wiedergeburt bringt durch sich Denjenigen Heil und des Himmels Erbe, welche die Firmung bewaffnet und rüstet zum sieghaften Streite.

An dem Tage, wo du als wahrer Christ durch die heilige Firmung gesalbt wirst, sollst du den festen Entschluß fassen, von nun an nur unter der Fahne Christi zu kämpfen. Höre, was hierüber der heilige Hieronymus an seinen Freund Heliodorus schreibt: „Jetzt bist du durch dieses Sakrament ein Soldat Christi geworden. Was hast du bisher gethan, um diesem Stande zu entsprechen? Wo sind die Gräben, die du zum Nachtheile deiner Feinde gezogen hast? Wo die Wälle, um dich zu schützen? Wie und wie oft hast du dein Schwert zur Vertheidigung gezogen? Welche Strapazen hast du männlich ertragen? Ach, erinnere dich an den Tag, an dem du versprochen hast, ein christlicher Held zu sein! Erinnere dich, daß Jene und nur Jene gekrönt werden, die nach den Gesetzen des Evangeliums streiten. Gehe denn; kehre in's Leben, in's Schlachtfeld zurück, kämpfe muthig, bestreite rechts und links alle Feinde, zeichne dich aus durch Tapferkeit — und du wirst siegen, und den Preis davontragen, der dir im Himmelreich zugedacht ist!"

Wer kann hienach noch zweifeln an der Nothwendigkeit der Firmung? Welcher Christ erkennt darin nicht die Pflicht, dieses heilige Sakrament zu empfangen? Und daß es ein heiliges Sakrament ist, von Jesus Christus Selbst eingesetzt zur gemein-

schaftlichen Heiligung Aller — daran darfst du nicht zweifeln, christlicher Jüngling und christliche Jungfrau! Es haben ja die Apostel durch Auflegung der Hände allerorten den Bekennern des Evangeliums den heiligen Geist mitgetheilt, was ohne die Einsetzung durch Christus nicht hätte geschehen können, da diesem sichtbaren Zeichen nur durch Gott jene Macht zugetheilt werden konnte. Es heißt in der Apostelgeschichte (8, 17): „Die Apostel legten ihnen (den zum Christenthume bekehrten und getauften Samaritanern) die Hände auf, und sie empfingen den heiligen Geist.“ Und wiederum (19, 6): „Als Paulus ihnen die Hände auflegte, kam der heilige Geist auf sie.“ Ferner hat die Ueberlieferung die Firmung stets unter die heiligen Sakramente gezählt, und ihre Einsetzung durch Jesus Christus fort und fort gelehrt und bestätiget.

Es muß aber dieß heilige Sakrament, damit es in seiner ganzen Segensfülle über den Firmling sich ergieße, mit der gehörigen Vorbereitung und in der rechten Gemüthsverfassung empfangen werden.

Gehörig vorbereitet muß der Firmling sein. Er muß gründlich unterrichtet sein in allen Wahrheiten der heiligen katholischen Religion, und Glaube, Liebe und Hoffnung, diese göttlichen Drei, müssen herrschen in seinem Herzen als die Frucht dieses Unterrichts, und müssen ihn führen und hinleiten zu allem Guten und zu jeder edlen und gottgefälligen That. Ist er aber gestrauchelt in menschlicher Schwachheit, und fühlt er sich sündig und schuldbewußt — so wasche er sich rein im heiligen Sakramente der Buße von jeglichem

Fehl und jeglicher Missethat, und empfange hierauf in gläubiger Zuversicht seinen Herrn und Seligmacher im heiligsten Altarssakrament. Gewiß, dann ist der Firmling auch in der rechten Gemüthsstimmung für den Empfang der heiligen Firmung, das heißt: er wird mit glühender Andacht und unter frommen Gebeten der Ankunft des heiligen Geistes harren, wie die Apostel im Saale zu Jerusalem — auch wissen und wohl verstehen, was da Großes und Herrliches geschieht.

Bei Empfang dieses heiligen Sakramentes verlangt die Kirche, daß der Firmling zwei Führer sich wähle, zwei Wegweiser auf der Bahn des Lebens — einen himmlischen und einen irdischen.

Wer ist der himmlische? Der Heilige, dessen Name dem Firmling gegeben wird; denn es ist ein uralter Gebrauch, neben dem Taufnamen sich bei der Firmung noch einen zweiten Namen beizulegen. Zu diesem Heiligen, den der Firmling als Patron sich erwählt, spricht er gleichsam: „O du glücklich Vollendeter! Du hast tapfer gestritten gegen den Feind des Heiles; jetzt bist du gekrönt mit dem Lorbeerkranz der Glorie. Großer Held, ich begebe mich unter deinen Schutz; lehre mich recht streiten! Ich erwähle dich zu meinem Helfer; sei stets mein Vorbild, mein Freund, mein Fürbitter, mein Bundesgenosse im Streite!"

Nebst dem himmlischen bekommt der Firmling noch einen irdischen Führer — es ist dieß der Firmpathe. Denn zur Firmung wie zur Taufe werden Pathen gewählt. Was sollen diese? Sie haben eine doppelte Bestimmung. Erstens stellen sie, wenn die Firmung ertheilt wird, den Firmling der Kirche vor. Der Pathe

aber legt die rechte Hand auf die Schulter desselben — zum Zeichen, daß er den Firmling im Kampfe des Lebens unter seinen Schutz und Schirm nehme. Denn es hat der Pathe auch noch eine besondere Bestimmung für das Leben des Firmlings. Er soll nämlich der innigste Freund und Berather des Letztern sein. Er soll ihm Muth einflößen bei Gefahr und in schlimmer Zeit, soll ihn mahnen und erinnern, wenn er saumselig und nachlässig in Erfüllung seiner Christenpflicht ist, soll ihn warnen, wenn die Versuchung an ihn herantritt mit süßem Schmeichelton und dem verführerischen Lächeln, hinter dem die Hölle sich birgt. Mögest du daher, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau, Diejenigen ehren und lieben aus allen Kräften und von ganzer Seele, welche so unschätzbare Wohlthaten und Liebesdienste dir erzeigen!

Zur Veranschaulichung und Bekräftigung des Ganzen nun noch eine Erzählung.

Von jeher zeigte sich in Jenen, die das Sakrament der Firmung würdig empfingen, zur Zeit der Verfolgung ein außerordentlicher Glaubensmuth. Ich will hier, — nachdem ich im Vorausgegangenen, wo von dem treuen und offenen Bekenntnisse des Glaubens gesprochen wurde, schon mehrere Beispiele aufgeführt habe, daß und wie man seinen Glauben äußerlich bekennen soll, — nur ein Beispiel noch anführen.

Marinus war ein Kriegsmann, der sich durch seinen Reichthum, aber mehr noch durch seine Frömmigkeit auszeichnete. Er lebte um das Jahr 270 nach Christus zu Cäsarea, einer Stadt, welche damals noch fast ganz heidnisch war. Marinus ließ sich taufen, em=

pfing dann die heilige Firmung, und trat überall offen als Christ auf. Sobald dieß zu den Ohren des kaiserlichen Statthalters kam, wurde Marinus aufgefordert: entweder dem Christenthume abzuschwören, oder zu sterben. Als solches der Bischof der Christengemeinde hörte, eilte er auf der Stelle zu Marinus. Er redete ihn an, erinnerte ihn an das Sakrament der Firmung, dann ergriff er seine Hand, und fragte ihn, mit der einen Hand auf seinen Degen, mit der andern auf die heilige Schrift deutend, welches von Beiden er wähle. Marinus wies freudig auf das Buch, und sagte: „Als ich in den Dienst meines Kaisers trat, gelobte ich Treue im weltlichen Kriegsdienste; damals, als ich geistig gestärkt wurde, gelobte ich ewige Treue meinem obersten Kriegsherrn. Ueber meinen Arm mag der Kaiser herrschen, mein Geist gehört Gott." „So halte dich an den Herrn deinen Gott," rief der Bischof, „Er wird dich stärken!" Und siehe, mit christlichem Muthe, mit Würde und Festigkeit ließ Marinus an sich das Todesurtheil vollstrecken.

Firmungs-Akt,

oder:

Ausspendung der Firmung.

a) Vor der Firmung.

Der Bischof in seiner Hohenpriesterkleidung ertheilt die Firmung unter nachstehenden salbungsvollen Gebeten, aus denen der Geist der Kirche spricht:

Bischof. Gottes heiliger Geist komme über euch, und vor Sünden bewahre euch die Kraft des Allerhöchsten!

Priester. Amen.

Bischof. Unsere Hülfe ruht im Namen des Herrn!

Priester. Der Himmel und Erde gemacht!

Bischof. Herr, erhöre unser Gebet!

Priester. Und unser lautes Rufen laß zu Dir gelangen!

Bischof. Der Herr sei mit euch!

Priester. Und auch mit deinem Geiste!

Dann streckt der Bischof seine Hände über die Firmlinge aus, und spricht:

Lasset uns beten! Allmächtiger, ewiger Gott, dessen Huld und Guade es ist, daß diese Deine Diener (und Dienerinnen) durch das Wasser und den heiligen Geist als Kinder Gottes geboren, und Nachlaß und Vergebung ihrer Sünden erhielten: sende nun über sie vom Himmel hernieder den Tröster, den heiligen Geist mit allen seinen sieben Gnadengaben!

Priester. Amen.

Bischof. Den Geist der Weisheit und des Verstandes!

Priester. Amen.

Bischof. Den Geist des Rathes und der Stärke!

Priester. Amen.

Bischof. Den Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit!

Priester. Amen.

Bischof. Ja, mit dem Geiste Deiner Furcht erfülle sie, und bezeichne sie mit dem Zeichen des Kreuzes Christi, versöhnt zum ewigen Leben. Durch ebendenselben unsern Herrn, Jesum Christum, Deinen Sohn, der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des nämlichen heiligen Geistes, Gott in alle Ewigkeit!

Priester. Amen.

b) Während der Firmung.

Der Bischof salbt mit dem heiligen Chrysam die mit aufgehobenen Händen vor ihm knieenden Firmlinge, und spricht:

N., ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes, und stärke dich mit dem Chrysam des Heils im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!

Priester. Amen.

c) Nach der Firmung.

Bischof. Was Du, o Herr und Gott, vom Himmel herab unter uns gewirkt in Deinem Tempel, das stärke und kräftige! Ehre sei dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste!

Priester. Wie sie war im Anfang, und sein wird bis auf ewige Zeiten! Amen.

Bischof. Herr, Deine Barmherzigkeit zeige uns!

Priester. Und Dein Heil laß zu uns gelangen!

Bischof. Herr, erhöre unser Gebet!

Priester. Und unser lautes Rufen laß zu Dir kommen!

Bischof. Der Herr sei mit euch!

Priester. Und auch mit deinem Geiste!

Bischof. Lasset uns beten: O Gott, der Du Deinen Aposteln den heiligen Geist gegeben, und gewollt, daß durch sie und ihre Nachfolger derselbe heilige Geist auch den übrigen Gläubigen ertheilt werde: siehe gnädig herab auf diese unsere Amtsverrichtung, die wir so eben vollbracht, und gib, daß der heilige Geist die Herzen Derjenigen, deren Stirne wir mit dem heiligen Chrysam gesalbt und bezeichnet haben, mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes gnädigst bezeichnen, in ihnen wohnen, und sie zu würdigen Tempeln Deiner Ehre umschaffen möge! Der Du mit dem Vater und mit dem nämlichen heiligen Geiste lebst und regierst als gleicher Gott in alle Ewigkeit!

Priester. Amen.

Dann spricht der Bischof: Sehet, so wird gesegnet jeglicher Mensch, der den Herrn fürchtet! Und weiter spricht er: Es segne euch der Herr aus Sion, vom Himmel herab, auf daß ihr Jerusalems Güter habet durch alle eure Lebenstage, und das ewige Leben!

Priester. Amen.

Ceremonien bei der heiligen Firmung.

1. Händeauflegung. Wie die Apostel durch Händeauflegung den heiligen Geist ertheilten, so legt auch der Bischof die Hände über die Firmlinge, und ruft den heiligen Geist über sie. Dadurch will er sagen: Wie meine geweihten Hände auf dir ruhen, so ruhe der heilige Geist stets über dir!

2. Salbung mit dem heiligen Chrysam. Der Chrysam ist eine Mischung von Oel und Balsam. Das Oel ist ein Bild der Stärke und Kraft. Daher salbten sich ehemals die Kämpfer vor dem Kampfe mit Oel, um ihren Leib zu stärken und zu kräftigen; und so werden auch wir durch diese heilige Oelung zum geistlichen Kampfe wider unsere Seelenfeinde gestärkt und gerüstet. Der Balsam ist ein Bild der Sanftmuth, und verbreitet einen lieblichen, sanften Geruch. Und einen solch' lieblichen, sanften (balsamischen) Geruch soll auch unser Lebenswandel verbreiten. Beispiele der Sanftmuth und Liebe möchten unsere Tritte bezeichnen.

3. Bezeichnung der Stirne mit dem heiligen Kreuz. Dadurch wird angedeutet, daß der Christ niemals des Kreuzes Christi sich schämen, sondern den Glauben an Jesum, den Gekreuzigten, öffentlich und ohne Scheu bekennen soll.

4. Backenstreich. Der Bischof gibt dem Gefirmten einen sanften Schlag auf die Wange zum Denkzeichen an die empfangene Firmung, und zur Erinnerung an die Pflicht, des Glaubens willen alle Unbilden und Verfolgungen und Leiden nach dem Beispiele Christi zu tragen und zu dulden.

5. In einigen Diöcesen besteht noch der Gebrauch der Stirnverbindung. Es wird dem Gefirmten die Stirne mit einem reinen, leinenen Band verbunden, wenn der Chrysam nicht sogleich abgewischt wird. Dieses wird dann von einem Priester wieder abgenommen, wenn der Chrysam trocken ist.

Die sieben Gaben des heiligen Geistes.

1. Die Gabe der Weisheit. Weise ist Derjenige, der den besten Zweck kennt und auch die Mittel, ihn zu erreichen. Unser erster und letzter, also bester Zweck ist unsere Seligkeit bei Gott; und die Mittel dazu liegen in der Religion. Wer also seine Seligkeit nie aus den Augen verliert, und die Religion treu übet, und sich darin immer mehr unterrichten läßt, der hat die wahre Weisheit. Dazu führt aber nur der Beistand des heiligen Geistes.

2. Des Verstandes. Verständig ist, wer das Wahre vom Falschen, das Gute vom Bösen zu unterscheiden weiß. Den rechten und wahren Verstand besitzt nun jeder Christ, der die eine und lautere Wahrheit, nämlich die Lehre und Religion Christi richtig versteht und begreift. Die Erleuchtung unseres Verstandes aber in dieser Hinsicht kommt wieder nur vom heiligen Geist. Wer nur im Irdischen weise und verständig ist, dem fehlt die wahre Weisheit und der rechte Verstand.

3. Des Rathes. Rathen heißt: den Unwissenden belehren, den Zweifelnden zurechtweisen, den Gefahrlaufenden warnen. Und daß der Rath nur zum Vortheile und zum Heile Dessen, dem er ertheilt wird, ausfalle, d. h. daß man recht und heilsam rathe, kommt wieder nur vom heiligen Geiste, der, wie Christus sagt, uns in aller Wahrheit unterrichtet.

4. Der Stärke. Unter dieser Stärke wird verstanden: standhaft gegen alles Böse zu kämpfen, und bei allen möglichen Hindernissen dennoch die Werke des Glaubens zu üben, und im Vertrauen auf Gott nicht zu wanken. Stehen wider die Feinde des Glaubens und der Tugend wie ein Fels im Meer, das ist jene Stärke, die nicht vom Menschen kommt, sondern vom göttlichen Geiste.

5. Der Wissenschaft. Wissenschaft besitzt Jeder, der seinen Beruf genau kennt. Der allgemeine Beruf Aller aber ist, zu wissen, was ihnen zum Heile dient. Also hier richtige Kenntnisse und deutliches Wissen im

Christenthume, in der Religion, kurz die Wissenschaft des Heiles — und hierin unterstützt uns wieder der heilige Geist durch seine Nachhülfe.

6. Der Gottseligkeit. Gottselig sein heißt: stets nur in und für Gott leben, Seinen Willen zur steten Richtschnur haben. Ein Gottvertrauen in einem so außerordentlichen Grade, daß wir gleichsam, wie Christus sagt, Berge versetzen können, das ist Gottseligkeit.

7. Der Furcht des Herrn. Gott fürchten heißt: ein so zartes Gewissen besitzen, daß man auch die geringsten Fehler meidet. Und diese Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang; und wie jede gute Gabe, so kommt auch diese vom heiligen Geist.

Am Firmungstage.

Wie an dem stillen Abend,
Wenn nun die Sonne sinkt,
Der Wand'rer, sich erlabend,
Die letzten Strahlen trinkt,
Und nun noch sinnend weilet
Mit wehmuthsvollem Blick,
Eh' er von dannen eilet
Zum ungewissen Glück:

So stehest du auch heute
An deiner Jugend Saum;
Noch einmal zieht vorüber
Der Kindheit gold'ner Traum;
Du schaust mit Dankesgruße
In das verlass'ne Land,
Wo dich so sanft geleitet
Der Eltern treue Hand.

Und weiter führt die Bahn dich,
Und aus dem Vaterhaus
Geht in die große Welt nun
Der Lebensweg hinaus.
In deiner ird'schen Wallfahrt
Gibt es der Pfade viel,
Doch einer nur bringt Segen,
Nur einer führt zum Ziel.

Der Heiland sei dein Führer,
In Finsterniß dein Licht.
Ja! schwör' ihm heute Treue,
Bis einst dein Auge bricht!
Verlasse nie der Tugend,
Der Wahrheit feste Bahn,
Dann kommst nach Müh' und Kämpfen
Zum Himmel du hinan!

Mag leicht, mag schwer hienieden
Dein Loos gefallen sein —
Du hast den schönsten Frieden
In deines Herzens Schrein!
Und ist nun einst vollendet
Dein Erdenpilgerlauf,
Nimmt dich zur Himmelswonne
Dann dein Erlöser auf!

Gebet

nach empfangener heiliger Firmung, und sonst öfter zu verrichten.

(Von Bischof Richarz †.)

O Gott heiliger Geist! in tiefster Demuth danke ich Dir, daß Du durch das heilige Sakrament der Firmung in mein Herz zu kommen Dich gewürdiget hast. Ich bitte Dich, stärke mich in allen Gefahren, welchen die Tugenden des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung ausgesetzt werden können. Laß mich fliehen, wo Versuchungen zum Bösen mich reizen; oder wo ich nicht entfliehen kann, da unterstütze mich mit Deiner Gnade in meinem Kampfe. Stähle meinen Muth, daß ich auch allzeit laut und offen den Glauben an die Wahrheit unserer heiligen Religion, wie unsere Kirche sie uns lehret, bekennen, und dem Spotte Mitleiden, ja selbst den Gefahren des Lebens Verachtung entgegensetzen möge!

Eingedenk des Kreuzes, mit dem (heute) meine Stirne bezeichnet wurde, will ich immer der Liebe gedenken, mit welcher Jesus Christus für alle Menschen gestorben ist, und mit gleicher Liebe will ich auch Ihn und alle meine Mitmenschen, die Er Seine Brüder nannte, umfassen;

und immer eingedenk der Salbung, die ich (heute) empfangen habe, will ich den Wirkungen Deiner milden und eindringenden Kraft, o göttlicher, heiliger Geist! kein Hinderniß in meinem Innern entgegensetzen, damit sie sichtbar werde in meinem Lebenswandel durch die Werke des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Unauslöschlich wie das Zeichen, welches das heilige Sakrament der Firmung meiner Seele eindrückt, möge das Andenken an den Tag meiner Firmung sein, und nichts schwäche das Versprechen, welches ich mache, treu und fest auf Deinen Wegen, o Herr! zu wandeln. Amen.

Vater unser — Gegrüßt seist Du, Maria — Ich glaube ꝛc.

X.

Der Festkreis der katholischen Kirche.

Höre, mein Jüngling, meine Jungfrau! was ich dir sage über den Festkreis der katholischen Kirche, über seinen Sinn und seine Bedeutung, und wie du denselben betrachten und mitfeiern mußt, wenn du Freude und Segen daraus ziehen sollst.

Das katholische Kirchenjahr ist die Vergegenwärtigung der Thatsachen der Erlösung und ihrer Früchte. Wie das natürliche Jahr in seinem Sonnenumlaufe alljährlich jene mannigfaltigen Kräfte und Gaben, welche die Erde und ihre Geschöpfe nähren, wiederbringt, so erneuert das kirchliche Jahr die Segnungen und Früchte „der Sonne der Gerechtigkeit," Jesu Christi, immer wieder. Die Thatsachen der Erlösung müssen eben so wiederholt werden, wie das allerheiligste

Opfer und die Sakramente. Die Absicht dieser Wiederholung und Wiederdarstellung aber ist, daß die Erlösten gläubig und lebendig das einmal Geschehene als gegenwärtig wieder geschehend mitleben, um hiedurch der Verdienste jener versöhnenden Werke fortwährend theilhaftig zu werden, und, wie von den jährlichen Gaben der Natur leibliche, von den jährlichen Gaben der Gnade geistige Nahrung zu ziehen. Es findet hier im umgekehrten Verhältnisse das Nämliche zwischen uns und der Erlösung statt, was einst im Alten Bunde zwischen den frommen Altvätern und dem Erlöser stattgefunden. Gleichwie diese im Glauben den zukünftigen Heiland schon als gegenwärtig erfaßten, und dadurch am Heile Theil nahmen, so müssen wir im Glauben die einst vollbrachte Erlösung als gegenwärtig ergreifen, um durch sie gerechtfertigt zu werden. Die Menschwerdung des ewigen Wortes darf im menschlichen Geschlechte nie zu etwas Vergangenem werden, sie muß als etwas immer Gegenwärtiges in ihm bleiben. Aus diesem Grunde ist denn auch die Ordnung des Kirchenjahres keine willkürliche. Diese Ordnung selbst aber ist im Grundrisse folgende:

Das kirchliche Jahr beginnt mit dem Advente. Der Advent stellt aber vornehmlich die vorchristliche Zeit dar. Er erinnert daher an den Sündenfall, an die Folgen und das Elend der Sünde, an die Unmöglichkeit von Seite des Menschen, die Folgen der Sünde wieder aufzuheben, und weiset somit auf die Nothwendigkeit eines Erlösers hin. Zugleich mahnt er an jene Zeit der Vorbereitung auf die Ankunft des Heilandes, und indem der Advent dieses thut, ruft er auch das

Andenken an jene traurige Zeit der Dunkelheit in uns wach, wo das menschliche Geschlecht „im Schatten des Todes saß," und die Zeit der tiefen Sehnsucht, mit welcher sich die Altväter nach dem Erretter sehnten. Diese Sehnsucht bringt die katholische Kirche in den sogenannten Engelämtern oder Roratemessen, welche an vielen Orten am frühen Morgen im hellerleuchteten Tempel gefeiert werden, in rührende Erinnerung.

Von diesem Geiste des Advents ist nun auch Alles beseelt, was die Kirche während dieser Zeit vornimmt und anordnet, ihre Farbe, ihre Gebräuche, ihre Gebete und auch ihre Evangelien, obwohl zuletzt in den Antiphonen: „O Adonai!" u. a., mit Seufzen und Hoffen untermischet, sich schon Etwas wie freudiges Vorgefühl Seiner nahen, glückseligen Ankunft vernehmen läßt. „Freue dich, Tochter Sion!"

In gläubiger und sittlicher Beziehung will die Kirche die Stimmung der Betrübniß und Reue über die Sünde, sowie der Sehnsucht nach dem Erlöser hervorrufen, und jede einzelne Seele für Seine geistige Aufnahme vorbereiten. Und wie stimmt mit diesem Geiste der Düsterheit selbst der Kreislauf der Natur zusammen! Der Frost kommt über die Erde, das Leben stirbt, das Licht nimmt immer mehr ab, und die trostlose Nacht drohet den Tag gänzlich zu verschlingen. So stand es einst mit dem menschlichen Geschlechte. Es ist höchste Zeit, daß Er, „die Sonne der Gerechtigkeit," in die Welt eintrete!

Die Zeit ist erfüllet, und die Sonne wendet ihren Lauf um. Wir feiern die gnadenreiche Weihnacht. Als die Finsterniß, das Elend und die Trostlosigkeit

den höchsten Punkt erstiegen, „da tiefes Schweigen über Alles verbreitet, und die Nacht in der Mitte ihres Laufes war, da leuchtete ein Licht auf," „und das Wort ist Fleisch geworden." (Joan. 1.) „Ein Kind ist uns geboren, und ein Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schultern die Herrsch ft ruhet. Sein Name ist: Wunderbarer, Rathgeber, Gott, starker Held, Stammvater der Zukunft, Fürst des Friedens." (Js. 9, 6.) „Die Gnade unsers Heilandes ist erschienen." (Titus 2, 11.) „Die Missethat der Erde wird getilget, und Gerechtigkeit und Friede küssen sich." (Ps. 84, 11.) Es freuen sich die Engel, und die Erde frohlocket. Denn Er ist gekommen. Alles wird auf einmal anders. Es ist die freudenreiche Zeit, und „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, welche guten Willens sind!" (Luc. 2, 14) ertönet durch die Schöpfung. Das Leben ist geboren, der Tod fängt an zu sterben. Die Hoffnung ist wiedergekehrt. Das Licht wächst, die Verheißung und die Sehnsucht von viertausend Jahren ist erfüllet, und der alte Mensch wird neu. Um der Freude Raum zu geben, feiert die Kirche die Menschwerdung Gottes acht Tage lang. Die Seele soll in tiefster Dankbarkeit und Liebe den Heiland in der Krippe anbeten, um sich die Früchte Seiner Menschwerdung gläubig anzueignen.

Doch sieh', unmittelbar nach dem freudenreichsten Feste begehet die Kirche das Fest des ersten Martyrers! Warum dieses? und warum feiert sie nicht vielmehr den Tag einer gleichfalls freudigen Erinnerung? Sie will uns im Feste des heiligen Stephanus und der unschuldigen Kinder sagen, daß mit der Geburt

des armen Weltheilandes auch schon der Kampf des Fürsten dieser Welt wider Ihn, wider Seine Kirche und ihre Kinder angefangen, sowie sie uns in diesem und im Feste des Jüngers der Liebe und eines andern Thomas andeutet, daß wir durch Liebe und Glaube an den Neugebornen in jenem Streite überwinden.

Am achten Tage nach der Geburt wurde das Kind beschnitten, und Ihm der Name „Jesus" beigelegt. Er fängt Sein versöhnendes Leben, wie mit Demüthigung und Gehorsam für die Hoffart des Menschen im Allgemeinen, so mit der Beschneidung an. Die Beschneidung ist Sein erstes Erlösungswerk im Leibe. Er wird für uns beschnitten. Zugleich mahnt Er durch Seine leibliche Beschneidung an die geistige Beschneidung unserer Herzen, und erinnert, daß an die Stelle der Fortpflanzung des alten Menschen jetzt eine andere, geheiligte, eintritt. Wir feiern, höchst bedeutungsvoll, an diesem Tage zugleich den Anfang eines neuen Jahres. Mit der Menschwerdung, mit der Beschneidung und mit dem Namen Jesus beginnt eine neue, fröhliche Zeit im Weltlaufe des menschlichen Geschlechtes, wozu wir uns voll guter Hoffnung Glück wünschen.

Der Heiland erscheint jetzt vor der Welt und berufet die Welt — Epiphania. Bald sehen wir jene geheimnißvollen Weisen aus dem Morgenlande, von einem wunderbaren Sterne geführt, ankommen, und sich vor dem Kinde gläubig und anbetend niederwerfen. Jerusalem erstaunet, und Herodes zittert. Der neugeborne Gottmensch tritt in die Kenntniß der Menschen ein. Man kann das Fest der Erscheinung auch das Glaubensfest an Jesus, das Fest der Huldigung und

Hingebung an den Erlöser nennen. Es bildet aber dasselbe zugleich noch vor: theils, daß nicht die Juden allein, sondern alle Menschen zum Heile berufen sind, und daß der Glaube an Ihn selbst eine Gnade durch Ihn ist, — und theils, daß wir unsererseits uns aufmachen, und dem Erlöser in Mühe durch Nacht und Gefahren bereitwillig, beharrlich, werkthätig und aufopfernd nachgehen müssen, um Ihn zu finden.

Vom Neujahr und von der Erscheinung des Herrn an beschäftigt sich die Kirche mit der Jugendgeschichte Jesu Christi, mit Seinen ersten Verfolgungen, mit Seiner Taufe im Jordan, mit Seiner Versuchung in der Wüste, mit dem Anfange Seines Lehramtes, mit Seinen ersten Wundern, und dränget so bis zur Fasten hin den unendlichen Inhalt Seines dreiunddreißigjährigen Lebens auf Erden in wenige Züge zusammen. Nebenbei deutet sie uns in flüchtigen Umrissen der Evangelien die Wege, d. i. die Wege des Glaubens, der Demuth und des Gehorsams an, auf welchen wir uns vorläufig dem Herrn nähern sollen.

Sehr angemessen wird sogleich nach dem Erscheinen Seiner, das Fest Maria Lichtmesse begangen. Jesus Christus wird an diesem Tage, als das Licht der Welt, im Tempel Gott dem Vater geopfert; Er vollendet heute das Opfer des Alten Bundes, und fängt das Opfer des Neuen Bundes an. Zugleich beginnt heute Maria ihr mütterliches Vermittleramt, indem sie den Herrn für uns zum Opfer darbringt, sich selber für den Sohn opfert, und in die Theilnahme Seiner verdienstlichen Leiden eingehet. Deßwegen ist dieser Festtag vornehmlich auch ihr Festtag. Sie, die

Auserwählte und „Gesegnete unter allen Weibern," ist von nun an, wie Er der zweite gerechte Adam, so die zweite gerechte Eva, und wie Seine Mutter, so die wirkliche Mutter Aller, in denen Jesus, der neue Vater des menschlichen Geschlechts, lebet; sie hat darum nach Ihm, unter allen Wesen, auch den ersten Anspruch auf unsere Liebe und Verehrung.

Es kommt die Zeit der Fasten. Ehe die Kirche diese anfängt, läßt sie es, obwohl nicht ohne Kummer und Gebet, geschehen, daß die Menschen noch einmal, doch wie im Fluge nur, das Leben der sinnlosen Heidenwelt, die Gott nicht kannte, vorstellen, und der Thorheit und der Lust des alten Menschen das letzte Angedenken bringen. Dann kehret sie zum Ernste des Todes zurück. Indem sie dem Sohne Adams Asche auf die Stirne streut, saget sie ihm, was er ist, und was er sein würde ohne den Erlöser. „Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist, und wieder zu Staub werden wirst!"

Die Fasten selber ist die eigentliche Zeit des Leidens und der Genugthuung des Gottmenschen. Die Kirche läßt da alle jene verdienstlichen, genugthuenden und versöhnenden Werke des Herrn, von der Versuchung in der Wüste bis zum Tode am Kreuze, an unserer Erinnerung vorübergehen, damit wir uns, an denselben, als wiedergeschehend, im Glauben theilnehmend, ihre Verdienste aneignen. Dem gegenüber, was der Heiland für den Menschen thut, wird uns dann die große Lehre und Aufgabe der Buße, der Selbstverleugnung, des Absterbens seiner selbst und der Weltentsagung, der Genugthuung, der Wiedergeburt zum neuen Menschen durch Reue und Schmerz, aber auch

der göttlichen Erbarmung zu Gemüthe geführt, um uns zur Theilnahme an dem Leiden des Gottmenschen zu führen, und der Versöhnung würdig zu machen.

Der Geist, welcher in dieser Zeit die Kirche beseelt, ist der Geist des tiefsten Ernstes und der Trauer: zuerst über unsere Sündenschuld, und dann über die unaussprechlichen Leiden des Herrn selber. Diesen Geist athmet Alles, was in diesen heiligen Wochen vorgeht. Die öffentlichen Freuden sind verbannt. Fasten und die Ausübung besonders guter Werke wird auferlegt. Die Pracht der kirchlichen Feier verschwindet, und an ihre Stelle treten nur düstere Farben; die Orgel, voll freudiger Zuversicht, verstummet; allmählich verhüllt sich sogar das segenreiche und trostvolle Bild des Gekreuzigten. Und die bußfertige Seele wandelt in den Stunden des Abends gerne unter die Palmen und Oelbäume von Gethsemane, um jene angstvollen Seufzer zu hören, und den blutigen Schweiß Desjenigen zu sehen, dessen Seele um ihrer willen betrübt wird bis zum Tode.

Unter diesen Vorgängen nahet die heilige Charwoche, und mit ihr die rührendste Zeit des ganzen Kirchenjahres, wie einst die rührendste seit dem Anfange der Welt. „Das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt trägt" (Joan. 1, 29), bereitet Sich zum Opfer.

Am Palmsonntage ziehet Er, als König des Friedens, unter den Zeichen des Friedens und dem Hosannarufen des Volkes, auf Moria. In den nächstfolgenden Tagen bereitet uns die Kirche durch die Passion auf den Anblick des Opfertodes selber vor, un=

terdeß bei den Klageliedern des Propheten, von den Bergen Jerusalems herab, die Seele über ihr Sündenelend weinet.

Es brechen die drei schrecklichsten, aber auch glückseligsten Tage an. Und was nur die Trauer Wehmüthiges, die Klage Rührendes und der Schmerz Herzzerreißendes haben, und was je der heilige Geist der Kirche für Ausdruck und Sprache Wundersames eingegeben, tritt jetzt lebendig hervor, um die sündige Menschenseele in die innigste Theilnahme an dem welterlösenden Leiden hineinzuziehen. Die Glocken schweigen, das Opfer der Altäre hört auf, das allerheiligste Sakrament, dieser süßeste Trost der Gläubigen, entzieht uns seine Gegenwart, und anstatt des sonstigen Jubels der Kirche sehen wir jetzt nur Gräber. Wie zur Zeit der Weihnacht Finsterniß und Elend, erreicht hier die Schuld und ihre Strafe den höchsten Punkt. Er setzt im Uebermaße der Liebe, und „auf daß Er in uns, wir in Ihm bleiben," das heiligste Abendmahl ein, leidet Todesangst und schwitzet blutigen Schweiß, wird schmählich verurtheilt, gegeißelt, mit Dornen gekrönt, schleppet Sein Kreuz auf Golgatha, stirbt; und alle diese Werke Seines versöhnenden Leidens werden in diesen Tagen geistiger Weise, in ihrer Art, eben so wieder erneuert, wie das Opfer am Kreuze im Opfer auf dem Altare. Es ist vollbracht! Die Sonne wird verfinstert, die Erde bebet, die Felsen zerspringen, der Vorhang des Tempels zerreißt, und Todte gehen aus ihren Gräbern hervor.

Doch sieh'! Wie gerne dem tiefsten Schmerze die Freude am nächsten ist, so auch hier. Es bewegt die

Kirche Etwas wie freudige Ahnung. Sie weihet am Charsamstage, in Hoffnung auf die herannahende Auferstehung, schon ein neues Feuer, die Osterkerze, und das Bad der Wiedergeburt, und im Vespere autem Sabbati mischen sich, wie die Morgenröthe der aufgehenden Freude, die ersten Laute des Alleluja in die Trauer.

Es bricht der Ostertag, der Tag der Auferstehung des neuen Menschen, an. Mit dem ersten Strahle des Morgens wälzt sich der Stein vom Grabe, die Wächter fliehen, ein Erdbeben erschüttert, als der letzte Schauer des sterbenden Todes, die Natur, und der Gottmensch Jesus Christus stehet auf. Der Tod ist überwunden und das Grab ist besiegt. Mit dem Heilande erstehet das ganze menschliche Geschlecht, und von Mund zu Mund, von Herz zu Herz, und durch die ganze Schöpfung gehet ein unendlicher Jubel. Alleluja!

Alles nimmt von nun eine neue Gestalt an. Die Freude ist an die Stelle der Traurigkeit getreten; die Glocken tönen durch heitere Lüfte, und gleich sinnreich in der Freude wie im Schmerze, fließet die Kirche in Allem, was sie thut, betet und singet, in unaussprechlicher Fröhlichkeit über. Selbst die Natur stimmet, durch das auferstandene Leben gleichfalls neubelebt, in dieses Frohlocken ein. Der Frost verschwindet, die Lüfte werden mild und lieblich, die Blumen erscheinen wieder auf der Erde, und von allen Zweigen und aus allen Gebüschen jubelt ein neues Leben.

Damit nicht unmittelbar nach dem freudenvollsten aller Tage die Sorge des Daseins wieder Platz greife, läßt die Kirche noch einen, zwei Feiertage, ja eine ganze

Octave folgen, während welcher sie uns, gleich lieblichen Nachklängen der Osterfreude, immer noch vom Auferstandenen, von dem rührenden Gange nach Emmaus und andern tröstlichen Dingen erzählt, und begehet dann am Tauf- oder weißen Sonntage das Fest der Wiedergeburt zum neuen Leben durch die Taufe.

Von jetzt an ist es, als wolle die Kirche im Besitze des auferstandenen Erlösers einige Zeit selig ruhen. Sie weiß nichts mehr, predigt nichts mehr, befiehlt nichts mehr; sie unterhält die Gläubigen nur mit der Liebe, „mit welcher Er uns geliebet hat," und mit den Hoffnungen, die uns aus Seiner Auferstehung erblühen. Insbesondere tröstet sie uns mit der Verheißung, daß unsere Bitten Alles vermögen, wenn wir im Namen des auferstandenen Erlösers bitten, und die Christenheit wallet, den Gekreuzigten und Auferstandenen an ihrer Spitze, betend durch die Gefilde. Warum dieses? Warum verlegt sie die Kreuzwoche in diese Zeit? und dann unmittelbar vor die Himmelfahrt des Herrn? Warum nicht vor die Auferstehung oder vor die Sendung des heiligen Geistes u. s. w.? Vielleicht darum, weil um diese Zeit unsere Saaten blühen, die Hoffnungen des Fleißes in Erfüllung gehen sollen, und feindselige Elemente und Mächte etwa jetzt am empfindlichsten schaden können? Dieses alles nicht, sondern der Teufel muß zuvor überwunden, das menschliche Geschlecht entsündigt sein, der Heiland muß auferstehen, „alle Gewalt im Himmel und auf Erden" überkommen, und besonders unser Fürsprecher bei dem Vater werden, ehe unsere Gebete, sonst Gebete der Sünder, volle Erhörung finden können. Von nun an können wir in Sei-

nem Namen bitten und erhört werden. Diese Zeit ist daher vorzugsweise auch den trostvollen Betrachtungen über das Gebet und die christliche Hoffnung gewidmet.

Jesus Christus hat nun Sein Erlösungswerk auf Erden vollendet. Er fährt in den Himmel auf, „und setzet sich zur Rechten des Vaters." Seine Erniedrigung ist in Erhöhung, Sein Leiden in Freude, und Sein Gehorsam in Herrschaft umgewandelt worden. Da Er aber als Gottmensch in den Himmel aufgefahren, hat Er zugleich auch der Menschheit den Himmel aufgethan und sie Seiner Gottheit theilhaftig gemacht; denn wenn Ein Mensch in den Himmel eingehen kann, so können es Alle. Wie uns also der erste Adam Alle in das Grab und in die Verdammniß mitgenommen, so nimmt uns der zweite Alle in die Auferstehung, in die Macht und Herrlichkeit des Himmels mit, wenn wir anders in Ihn umgestaltet werden, und mit Herz und Sinn jetzt schon in den himmlischen Dingen wohnen. Das Fest der Himmelfahrt des Herrn ist daher zugleich das Fest der seligen Himmelfahrt des menschlichen Geschlechtes, oder seiner glücklichen Wiederheimkehr aus der Fremde zu Gott, und so die Vollendung der Erlösung von Seite des Sohnes Gottes.

Es bleibt nun nur noch übrig, das Werk der Erlösung auf alle Zeiten, auf alle Geschlechter und auf jede einzelne Menschenseele, ja selbst auf die Natur, welche mit nach der Erlösung seufzet, überzutragen und zu verwirklichen; dieses aber ist das Werk der dritten göttlichen Person, des heiligen Geistes, und zwar in der Kirche Jesu Christi.

Nachdem der Vater den Sohn gesendet, der Sohn

den Auftrag Seines Vaters ausgeführt, und den Leib der Kirche herrlich gebildet und die Herrschaft übernommen hat, gießet sich am hochheiligen Pfingstfeste der Geist mit allen Seinen Gaben, als die Seele, in diesen Leib der Kirche herab, um in Ewigkeit unter Mitwirkung des Sohnes sie zu erfüllen, zu regieren, und die Wiedergeburt des menschlichen Geschlechtes bis an's Ende der Zeiten fortzuwirken. Pfingsten ist daher zugleich das Geburtsfest der katholischen Kirche, und jener selige Augenblick, wo das Haus erschüttert wurde und Feuerzungen auf die Häupter der Jünger niederfuhren, sie mit dem Feuer der Liebe, der Erkenntniß, der Kraft und der Heiligkeit erfüllend, war der erste Pulsschlag ihres Lebens.

Mit der Sendung des heiligen Geistes hat die katholische Kirche das große Werk, alle Völker zu erlösen, auf sich genommen und angefangen, und die Zeit von Pfingsten bis zum Ablaufe des Kirchenjahres ist recht eigentlich die Zeit des Waltens und Wirkens der Kirche. Das Erste aber, was sie thut, ehe sie weiter Hand an's Werk leget, ist, daß sie dem dreieinigen Gotte, dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste, welche unsere Erlösung bewirkt haben, im Dreifaltigkeitssonntage ein eigenes und allgemeines Dankfest feiert. Und um dann ihre Sendung, so recht von der Mitte des Lebens aus, mit Dem zu beginnen, der ihr Anfang und ihr Ende ist, um welchen sich all' ihr Wirken wie um seine Lebenssonne dreht, von dem Alles, was sie will und thut, ausgehet, auf welchen sich Alles zurückbezieht, und von welchem allein ihr alle Macht, aller Segen, aller Trost und alle Herrlichkeit kommt:

begehet sie erst das wundervolle Fest des Fronleichnams Jesu Christi. Es ist dieses Fest nichts Anderes, als der verlegte grüne Donnerstag, die Erinnerung an die Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes; es ist das prachtvollste und tröstlichste aller Feste, das Fest der liebe- und gnadenvollen, immerwährenden Gegenwart des Gottmenschen und Seiner Vereinigung mit uns, sowie das Fest Seines Triumphes über die Welt. Und wie menget sich die Natur hier gleichfalls wieder in den Jubel und in die Anbetung der Kirche! Es ist, als wollte mit Seiner Nähe jetzt schon die Blütezeit des Paradieses zurückkehren. Verlegt diese Feier in die Tage des Herbstes oder Winters, und ihr nehmet ihr ihren Zauber.

Mit diesem Feste sind die Feste Gottes geschlossen, und die Kirche entfaltet kräftig nach allen Beziehungen hin nun ihre Wirksamkeit, um das menschliche Geschlecht durch Lehre, durch Taufe, durch Glaube, durch Buße und Heiligung und die übrigen Sakramente, mit andern Worten: durch Mittheilung der Erlösung einerseits, und anderseits durch Zubereitung für dieselbe, zu einem neuen, gottinnigen Geschlechte in Jesus Christus zu gebären. Das halbe Jahr von Pfingsten bis zum Ende des Kirchenjahres ist daher insbesondere der gläubigen und sittlichen Vervollkommnung der Menschen gewidmet; es ist die in die Wirklichkeit und Wirksamkeit eingetretene geoffenbarte Religion.

Es fallen darum in diese Zeit auch vorzugsweise die sittlichen Unterweisungen, die Ablässe und Bußfeste, die Kirchweihen, die Patrozinien, die öffentlichen Gebete und die Weihungen. End-

lich werden in dieser Zeit vornehmlich noch die Feste der Apostel und übrigen Heiligen begangen, in welchen die Kirche theils die Früchte der Erlösung dankbar ehret und uns Beispiele der christlichen Gerechtigkeit vorstellt, theils durch die Gemeinschaft der Heiligen die Allen zukommenden Verdienste der Kämpfe, der guten Werke und Gebete jener Christus verähnlichten Gerechten uns zutheilet. Und was den Kreis dieser Feste anbelangt, so führet die Kirche, nach den Festen der heiligen Jungfrau und Mutter Gottes, unter denen das bedeutungsvollste, das Fest ihrer Himmelfahrt, jenem der Himmelfahrt des Gottmenschen zur Seite steht, von Johannes, dem größten Menschen, „der je von einem Weibe geboren worden," anfangend, zu Petrus, dem Haupte der Kirche, und Andern übergehend, in schöner Ordnung die Reihe derselben durch.

Mehr und mehr nahet das Kirchenjahr seinem Ablaufe, und stellt uns hierin jenen großen Ablauf der Zeiten und Kreaturen selbst vor, nach welchem Gott wieder „Alles in Allem sein wird" (I. Corinther 15, 28), „und wir einen neuen Himmel und eine neue Erde erwarten" (2. Petr. 3, 13).

Uns bereits den Grenzen dieses Lebens entrückend und jenseit der Gräber, in die Ewigkeit, versetzend, öffnet die Kirche unserer Hoffnung und Sehnsucht in dem gemeinsamen Festtage aller Heiligen, jener seligen Schaaren, die „Niemand zählen kann," auf einen Augenblick schon die Pforten des Himmels, um die Triumphe der Vollendeten zu schauen. Sie läßt indessen unmittelbar darauf in dem wehmüthigen und rührenden Allerseelentage unsere Liebe auch einen Blick in die

düsteren Räume jener leidenden Seelen thun, welche hienieden zwar den Herrn gläubig geliebt, jedoch versäumt haben, durch Buße und gute Werke sich auch von den geringeren Sündenmakeln zu reinigen. Zugleich steiget sie selbst, zumal an diesem Tage, wie einst der Erlöser in die Vorhölle der Väter, mit ihren Fürbitten, mit ihren Opfern, mit ihren Segnungen und guten Werken in jenen Ort der Sehnsucht und der Peinen hinab, um den Armen Erlösung aus ihren Leiden, oder doch Linderung zu bringen.

Endlich stellet uns die Kirche, wie sie ihr heiliges Jahr mit der Betrachtung des Untergangs der Welt in der Sünde Adams anfängt, in ihrem letzten, schauerlichen Evangelium noch die letzten Dinge der Natur und des Menschen und das allgemeine Weltgericht vor. Es ist die Erntezeit der großen Aussaat des Erlösers und Seiner Kirche gekommen. Der Herr sendet die Schnitter aus, „den Waizen in Seine Scheuern zu sammeln, das Unkraut aber in Bündel zu binden, und im Feuer zu verbrennen.“ So schließt die Kirche den wundervollen Umkreis ihres Jahres, und das vollendete Werk der Erlösung des menschlichen Geschlechtes läuft, wie es von der Ewigkeit ausgegangen, einem unendlichen Ringe gleich, wieder in die Ewigkeit zurück.

Sieh', christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! das ist in kurzen Umrissen der tiefe und erhebende Sinn des Festkreises der katholischen Kirche. Wenn du in diesen Sinn eingehest und so mit ihr die angeordneten Festtage feierst, dann wirst du nicht allein aus diesem reichen und unverwelklichen Blütenkranz dir selber einen unsterblichen Kranz des reichsten Segens winden; du

wirst dich auch jederzeit so recht kindlich fromm und heiter auf jeden solchen Festtag freuen können.

Und nun erhebe deine Seele in brünstiger Andacht, lobpreise und lobsinge deinem Herrn und Gott, und verherrliche Ihn und Seine Heiligen in den Gebeten und Liedern, die ich dir zum frommen Gebrauche hier beifüge.

1.

Gebet an den Festtagen des Herrn.

O mein Gott und Herr! was hast Du aus mir gemacht und was wäre ich ohne Dich! Daß ich Dich, den ewig wahren Gott, erkenne, daß ich weiß, wer Du bist und was ich werden soll und muß, damit ich Dein sei im Leben und in der Ewigkeit; daß ich im Leiden nicht ohne Trost, im Tode nicht ohne Hoffnung, im Grabe nicht auf ewig eingeschlossen, sondern, mit der Seele wieder vereiniget, zu einem neuen und ewigen Leben erstehen werde — das Alles und noch viele tausend andere Wohlthaten und Gnaden habe ich Dir, o Gott! zu verdanken und Dem, welchen Du uns gesendet hast, Jesu Christo, Deinem eingebornen Sohne, und dem heiligen Geiste, der, von Dir, o Gott! und Dir, o Jesus Christus! ausgesandt, waltet und regieret in jeder gläubigen Seele. Und siehe, es ist heute Festtag, ein Festtag, der Dir, dreieiniger Gott! geweiht ist, ein Festtag, der mir alle Liebe und Erbarmung in's Herz ruft, die ich und die ganze Welt unverdient erhalten haben.

Und feierlich und ruhig ist es rings umher; selbst die Natur stimmt bedeutungsvoll zu dieser Feier, und durch die Wälder und durch die Auen, und hin über Berg und Land und See und Bach trägt der Glocken lauter Ruf den hehren Gruß an diesem schönen Tage, und ladet Klein und Groß, Arm und Reich zum heiligen Gotteshause, um dort als eine Familie Gottes in gemeinsamer Andacht Gott zu loben und zu preisen für Seine Macht, und Ihm zu danken für Seine Güte und Weisheit, Ihn aber auch zu bitten um fernere Huld und Gnade, bis wir, heimgewandert in's

ewige Vaterhaus und dort des ewigen Lebens theilhaftig geworden, im dreimal heiligen Chore Gott den Vater und Gott den Sohn und Gott den heiligen Geist von Ewigkeit zu Ewigkeit anbeten.

Ach wie schön ist es doch auf Erden, seitdem Christus in ihr erschienen, und seitdem Seine Religion das Angesicht der Erde erneuert hat! Wo Dein Licht, o Heiland und Erlöser der Welt! nicht leuchtet, dort ist es finster und stockfinstre Nacht, und wo die Menschen Dich nicht erkennen und anbeten, dort ist es unheimlich, kalt und schauerlich. Was sind die Festtage der Heiden gegen jene, wo uns Dein Name versammelt, und wir Dein Andenken feiern im unblutigen und einzigen Opfer, zur Erinnerung an jene ewig denkwürdige Thatsache auf dem Calvarienberg, wodurch uns die Erlösung und die Wiedervereinigung mit Gott bereitet worden ist, und durch welches Opfer wir noch tagtäglich jener Gnaden und Segnungen theilhaftig werden, die vom Kreuze herab über die Menschen geflossen sind!

Und so knice ich denn da und falte meine Hände, und trage mein Herz, mein dankbares, Dich ewig liebendes Herz zu Dir hinauf, und stimme ein in den Jubelgesang, der heute durch die Himmel und durch die Erde zieht. Und ich sage Dir Dank, den tiefgefühltesten, heißesten Dank, daß Du mein Gott und ich Dein Kind bin, daß ich Dich erkenne und den Du uns gesandt hast, Jesum Christum und den heiligen Geist; daß ich liebend und vertrauend mein Auge zu Dir, o heiliges Kreuz! aufheben kann, und daß ich die Freude des heiligen Geistes in mir fühle.

Doch auch bitten muß ich Dich, o Gott! — denn ich erkenne meine Unwürdigkeit in Anbetracht so großer Wohlthaten, die Du mir, mein Gott und Herr! erzeigest — bitten muß ich Dich, daß Du Dich meiner erbarmest und mit mir nicht zu Gericht gehest nach Deiner Gerechtigkeit, sondern nach Deiner unendlichen Barmherzigkeit; bitten muß ich Dich, daß Du mich nicht verstößest, sondern Dein

Vaterauge mir zugewendet erhaltest und mir das Licht nicht nimmst, das mich wieder auf den rechten Weg und einst heim zu Dir bringen wird; bitten endlich muß ich Dich, o mein Gott! daß Du mich erhaltest in Deinem Reiche, welches immer mehr und mehr verbreitet und verherrlichet werden möge — in Deinem Reiche, das Dein Eingeborner auf Erden gegründet und das Dein Geist durchweht. Ja, in diesem Reiche lasse mich verharren bis ich sterbe, ein lebendiges Glied am Leibe der Kirche! Amen.

2.

Gebet an den Festtagen der Mutter Gottes.

Wie ist es möglich, den Gottessohn in Wahrheit zu verehren, wenn ich nicht auch Diejenige mit kindlicher Ehrfurcht und Liebe ehre und schätze, aus welcher der Gottessohn Fleisch angenommen und Mensch geworden ist, Maria, Seine Mutter? — Darum, weil Du bist die Mutter Gottes, die Mutter meines Heilandes und Erlösers, bringe ich Dir meine innigste Verehrung dar, und ich reihe mich freudig unter jene Geschlechter, welche, wie Du es selbst vorhergesagt, Dich selig preisen werden.

Und schau' ich Dich in Deinem Leben und bewundere ich Dich in Deinen Tugenden, in denen Du uns vorangeleuchtet, und gedenke ich der Herrlichkeit, welche Dich gekrönet hat, so zieht es mich hin zu Dir. Eine heilige Ehrfurcht durchbebet mich, denn Du bist voll der Gnaden, und der Herr ist mit Dir, und bist mit Recht gebenedeit unter den Weibern wegen der Frucht Deines Leibes und wegen der Auserwählung, welche Du nicht blos auf Erden, sondern auch im Himmel gefunden hast.

Und erhebe ich meine Augen zu Dir und steigt meine Andacht im Geiste zu Dir empor, so fühle ich mich so glücklich! Mein Herz wird mir wohl und leichter, und Friede und Freude durchströmen meine Seele; mir ist es, gleichwie Du bist die Gottesmutter, so seiest Du nun auch meine Mutter, und wie Du Dir durch Deine

gläubige Hingabe in den Willen Gottes und durch Deine Beharrlichkeit die ersten Segnungen der Erlösung zugewendet hast, so bist Du es noch immer, und wirst es bleiben, welche die Gnaden der Erlösung durch ihre Fürbitte uns Gläubigen auf Erden zuwenden hilft.

Ja, darum flehe ich auch gerne zu Dir, Du mächtige Helferin! Ich kenne die Macht Deiner Fürbitte, und Millionen Beweise sagen es mit, daß Du nicht aufgehört hast, wie einst hienieden auf Erden an der Seite Deines Sohnes, auch jetzt noch an der Seite Deines Sohnes dort im Himmel für uns zu bitten, und als eine Mutter aller Gläubigen die Mutterliebe und Muttersorge für sie zu haben und zu tragen. O so wende denn also auch mir Deine barmherzigen Augen zu! Auch ich traure und seufze gar oft in diesem Thale der Zähren. Ach, ich sehe die Gefahren, die tagtäglich wie ein fürchterlicher Abgrund mich umstellen! Wie werde ich glücklich darüber hinwegkommen, wenn nicht eine mächtigere Hand mich schützt und beschirmt? — Ich sehe bereits, wie die Welt auf Lug und Trug gebaut ist und wohin die Menschen gerathen, wenn sie den Weg der Gottesfurcht und der Tugend verlassen, und den Stimmen der Weltkinder ihr Ohr öffnen. Wer wird mich halten und bewahren in solchen lockenden Versuchungen, wenn nicht Gott Sich meiner erbarmet und mir Seine Vaterhand entgegenhält? — Ich fühle die Disteln und Dornen, welche die Erde wegen der Sünde trägt und welche sich auch auf meinen Wegen sammeln, so daß ich schwerverwundet und tiefgebeugt in Schmerz und Kummer manchen Tag meine Thräne weine. Wer wird mich trösten und heilen in meinem Leid und Weh, wenn nicht von Oben herab ein freundliches Sternlein die Liebe Gottes mir leuchten läßt, das mir Führer und Helfer zugleich in der Nacht des Lebens sein wird?

Darum rufe ich auch zu Dir, Mutter: verlasse Dein Kind nicht, und hilf mir bitten und beten, daß Gott mich leite und schütze auf der Pilgerfahrt meines Lebens! Vor Allem aber schwebe mir Dein Beispiel vor Augen,

durch welches Du mich gelehrt hast Demuth, wenn der Geist des Hochmuthes mich aufreget; Keuschheit, wenn unlautere Neigungen und Versuchungen mich zur Sünde verleiten; Gottergebenheit, wo dunkel und geheimnißvoll des Schicksals Wege vor meinen Augen liegen; Ausdauer und Beharrlichkeit, wenn Leichtsinn und Gleichgültigkeit mich in der Sorge für mein ewiges Heil hindern und stören wollen. Und

Wenn mein Schifflein sich will wenden
In den Port der Ewigkeit,
Wenn sich wird mein Leben enden
In dem letzten Seelenstreit:
O Maria, steh' zur Seiten,
Laß mich Dir befohlen sein,
Leit' mein Schifflein, hilf' mir streiten,
Hilf, o liebste Mutter mein!

Wenn die Kräfte mich verlassen,
Und ich keinen Trost mehr find',
Wollst mich liebreich dann umfassen,
Nicht gedenken meiner Sünd'.
O Maria, mich errette,
Steh' mir bei, verlaß mich nicht,
Wenn mich von dem Todesbette
Gott der Herr ruft in's Gericht!

Wenn mein Loos sich soll entscheiden,
Lege Deine Fürbitt' ein!
Laß nicht ew'gen Schiffbruch leiden
Ach die arme Seele mein!
O Du Mutter aller Gnaden,
Reich' mir Deine Friedenshand,
Laß die Feinde mir nicht schaden,
Rette mich in's Vaterland!

Fest zu Dir steht mein Vertrauen,
Will von Dir nicht lassen ab;
Will auf Dich all' Hoffnung bauen,
Ja bis über Tod und Grab!
Will Dich ewig, ewig lieben,
Ewiglich Dein Diener sein;
Führe mich mit diesen Trieben
In den Port des Himmels ein!

3.
Gebet an den Festtagen der Heiligen.

Die Welt ehrt ihre Diener, warum soll nicht auch die Kirche die ihrigen ehren, da die Verdienste dieser gewiß größer sind als jener? Deßwegen freue ich mich des Andenkens, das heute die Kirche begehet, und ich begrüße dich laut, o heiliger N., heilige N.! und danke vor Allem Gott für die Gnade, die Er dir erwiesen, und danke auch dir, daß du treu dieser Gnade geblieben, daß dir die Ehre Gottes mehr galt als die der Weltkinder, und daß du bereit warest, Gut und Blut für das höchste Gut, für das ewige Leben aufzuopfern.

O daß ich in deine Fußstapfen träte, daß ich wie du den Gekreuzigten liebte, und es erkennen und bekennen möchte in Wort und That, allein und bei Andern: daß Alles eitel sei, außer Gott lieben und Ihm dienen!

Du hast vollendet, und die Verheißung des Herrn: „Ihr aber werdet sein wo Ich bin!" ist auch an dir erfüllet worden. Du wirst es nicht bereuen, Hohn und Spott, Leid und Marter Gott zu Lieb' ertragen, und Liebe und Demuth, Entsagung und Aufopferung in deinem Leben geübt und bewiesen zu haben. Du bist jetzt belohnt mit dem ewigen Frieden, und theilst das Erbe Desjenigen, dem dein Glauben und Hoffen, dein Lieben und Sehnen, dein Leben und Sterben geweiht war. Ich aber wandere noch in der Fremde, im Lande des Kampfes und der Thränen, und heim zum Vater im Himmel und dahin, wo du bist, möchte auch ich gelangen. O so bitte denn für mich, daß ich, wie du, mit Muth und Kraft, mit Liebe und Freude den Weg wandle, der zum Himmel und zur ewigen Vereinigung mit Gott führet, und daß auch mir die Krone des Lebens und die Palme des Friedens werden möge! Amen.

4.
Gebet am Allerseelentage.

Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes, der Du uns befahlst, für einander zu beten, auf daß wir

selig werden: erhöre mein demüthiges Gebet, das ich mit der ganzen heiligen katholischen Kirche für unsere Brüder und Schwestern vereinige, die uns in die Ewigkeit vorangingen, und im Glauben und in der Liebe aus diesem Leben geschieden sind. Erbarme Dich, o heiligster Vater! Deiner auserwählten Seelen, die Du in Deiner Barmherzigkeit zu Deiner glorreichen Anschauung beriefest, und die noch von den Flecken der Schuld sich reinigen, welche sie im sterblichen Fleische begingen.

Du, o Herr und Schöpfer aller Geister und alles Fleisches! kennest ja die menschliche Gebrechlichkeit, Du weißt, aus welchem Thone wir gebildet sind; und ohne Unterlaß ist Deine ewige Güte geneigt, zu schonen und sich zu erbarmen. O so erhöre denn, liebreicher Vater! ihre tiefen Seufzer; sieh' ihre schmerzliche Reue über ihre Sünden in Gnaden an; laß ihre unaussprechliche Sehnsucht nach Deiner glückseligen Anschauung vor Dein heiliges Angesicht kommen, und löse die Banden, welche sie noch in den schmerzlichen Gluten des Reinigungsfeuers zurückhalten.

O erhöre die Fürbitte Deiner Gläubigen, das Gebet Deiner heiligen Kirche, die auf unzähligen Altären das Versöhnungsopfer Jesu Christi und Sein Blut Dir darbringt, das mehr denn hinreichend ist, die Schuld der gesammten Welt hinwegzunehmen, und vergib ihnen um Deines eingebornen Sohnes willen, der sie am heiligen Kreuze erlöste, und Deine göttliche Gerechtigkeit versöhnte! Laß, o himmlischer Vater, durch diesen göttlichen Mittler, der durch Seinen Tod den Tod vertilgte und die Pforten des Himmels eröffnete, sie eingehen in die ewige Seligkeit, daß sie Deinen Erbarmungen ewige Lobgesänge anstimmen, und Dich, den ewigen Vater, preisen, der sie erschuf, Deinen eingebornen Sohn, der sie durch Sein heiliges Leiden erlöste, und den heiligen Geist, durch den sie in Deine göttliche Kindschaft aufgenommen wurden, und sie, mit allen Heiligen vereint, Deine Herrlichkeit schauen, lieben und loben in Ewigkeit! Amen.

5.

Gebet für verstorbene Eltern.

Himmlischer Vater! der Du uns befohlen hast, Vater und Mutter zu ehren, sieh', ich erhebe in dankbarer Kindesliebe, Deinem Gebote folgend, die Hände mit Andacht für meine dahingeschiedenen Eltern zu Dir, und da ich außerdem nichts mehr für sie thun kann, bitte ich Dich inständig: Laß ihre Seelen Theil haben an der Herrlichkeit und Seligkeit bei Dir; vergilt ihnen all' die Liebe, die sie zu mir getragen, mit dem ewigen Genusse Deiner Liebe; die Sorgfalt, mit der sie mich gepflegt, mit dem seligsten Frieden; den Kummer und das Leid, das sie meinetwegen gehabt, mit der höchsten Freude und Wonne — kurz, alle ihre Wohlthaten mit der reichsten Fülle der ewigen Glückseligkeit im Genusse Deiner! Reinige und wasche sie von allen ihnen etwa noch anklebenden Sünden und Makeln durch das hochgebenedeite Blut Deines Sohnes Jesu Christi. Sieh', für ihre durch unrechtes Denken und Verlangen begangenen Sünden opfere ich Dir auf die heiligsten und reinsten Gedanken Deines Eingebornen, unsers Erlösers, und besonders jene heilbringenden Gedanken, da Er beschloß, uns arme Sünder zu erlösen; für ihre unrechten Worte opfere ich Dir auf Seine heiligsten Worte, Lehren und Gebete; für ihre im Wandel und Wirken begangenen Sünden bringe ich Dir dar Seinen unschuldigsten Wandel und Sein segenvolles Wirken; für alle ihre Sünden Sein bittres Leiden und Sterben, Sein heiliges Fleisch und Blut im wunderbaren Altarsgeheimnisse und Sein von Liebe zu uns durchbohrtes Herz — dazu noch die Verdienste der seligsten Jungfrau Maria, ihrer heiligen Namens- und Schutzpatronen und aller Heiligen.

Erhöre, o himmlischer Vater! das Flehen eines dankbaren Waisenkindes für seine dahingeschiedenen lieben Eltern; lasse sie der Seligkeit bei Dir ewig sich erfreuen, und sie meine beständigen Fürsprecher sein, bis auch ich zu ihnen komme, um mit ihnen Dich ewig zu loben und

zu verherrlichen. Ich bitte Dich durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Heiland! Amen.

6.

Gebet nach dem Tode einer uns werthen Person.

„Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöset werden.“ (2. Mach. 12, 46.)

„Weine bitterlich, laß heiße Thränen fließen über den Gestorbenen, und betraure ihn nach seiner Würde; aber dann laß dich auch wieder trösten in deiner Trübsal.“ (Sir. 38, 17. 18.)

O Gott der Liebe! mit tiefgerührtem Herzen erscheine ich heute vor Deinem Angesichte, um von Dir Gnade und Erbarmung für die Seele demüthig zu erflehen, welche Du jetzt von dieser Erde in das Reich der Ewigkeit abgerufen hast. Ach, sollte sie noch nicht ganz rein von Sünden sein, sollte sie noch zu büßen haben für geringere Fehler: Vater, gütiger Vater im Himmel, so erbarme Dich ihrer! Christus, erbarme Dich ihrer! Herr, erbarme Dich ihrer! Gib ihr die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihr!

Ja, Herr, Gott des Erbarmens! verleihe der Seele Deines Dieners (Deiner Dienerin) den Ort der Erquickung, die selige Ruhe und das helle Licht des Himmels. Unwürdig ist zwar mein Gebet, aber unendlich sind die Verdienste Jesu Christi, Deines eingebornen Sohnes, unsers liebreichen Erlösers; nimm sie gnädig an als Ersatz der Genugthuung für diese Seele, die zwar nicht ganz rein, jedoch in Deiner Liebe aus diesem Leben geschieden ist.

Vater im Himmel! Du weißt es besser als ich, mit welcher Sehnsucht diese Seele nach dem Himmel schmachtet, wie sie aus dem Reinigungsorte mir zuruft: „Erbarmt euch meiner, ihr meine zurückgelassenen Freunde! Flehet für mich, denn die Hand des Herrn hat mich getroffen.“ O so erhöre denn mein Flehen, da Du die Fürbitten Deiner Kinder so gern erhörst; lindere und kürze ab ihre Leidenszeit, damit sie bald zur Ruhe und Klarheit des

himmlischen Lichtes gelange, und sich in Dir mit allen Engeln und Heiligen ewig erfreuen möge! Amen.

7.

Stimmen aus den Gräbern.

Vergiß des Grabes nicht im Morgenroth
Des Lebens, das so heiter winkt!
Früh oder spät naht dir gewiß der Tod,
Und deine Pilgerhülle sinkt;
Der Jugend Blütenkranz welkt und verblaßt,
Wie Nebel fällt vom Glück der Traum,
Und was dein Herz so liebevoll umfaßt,
Deckt mit dir bald des Grabes Raum!

Vergiß des Kreuzes auf dem Hügel nicht!
Der Heiland, der da litt und starb,
Bescheint das Grab mit Auferstehungslicht,
Weil uns Sein Tod das Heil erwarb;
Denk' gern, denk' oft an Sein vergoßnes Blut,
Und höre, wie Sein Lieben ruft,
Denn wer beim Kreuz im Segensschatten ruht,
Den weckt der Herr einst aus der Gruft!

Vergiß der Todten nicht, die längst nicht mehr,
Um die der Sehnsucht Weinen fleht,
Und für die armen Seelen, fromm und hehr,
Erhebe kindlich Dein Gebet,
Daß, frei von Nacht und von Gewissenspein,
Ihr tiefster Schmerz nicht länger klagt,
Und allen droben, im Verklärungsschein,
Die ew'ge Gnadensonne tagt!

Vergiß auch deiner nicht, daß nur hinauf
Der Flügel deiner Seele strebt,
Daß hier in Dornen um den Pilgerlauf
Der Heiland schon Verklärung webt;
Ob heiß der Kampf — wer treu nach Oben blickt,
Dem strömt des Heiles Labequell,
Und wen von Gott die Gnadenfluth erquickt,
Dem wird die Grabnacht himmelhell!

8.

Gebet am letzten Tage des Jahres.

Himmlischer Vater! Deine Güte hat mir wieder ein volles Jahr geschenkt, um darin meiner Seele Heil zu wirken und mich auf die große Reise in die Ewigkeit vorzubereiten. Aber ach, ich habe dieses Jahr, anstatt zum Guten, nur zu oft zum Bösen mißbraucht! Verzeihe mir um Jesu Christi, Deines Sohnes, willen, der für meiner Seele Heil am Kreuze gestorben, meine Undankbarkeit und Sündhaftigkeit! Ich bereue und verabscheue sie von ganzer Seele aus Liebe zu Dir, und nehme mir im festen Vertrauen auf Deine Gnade vor, mit dem neuen Jahre ein neues Leben der Buße und der eifrigen Sorge für mein Seelenheil zu beginnen, und besonders die so kurze und darum so kostbare Zeit meines Lebens gut zu benützen. Ich will die Thorheiten und Freuden der Welt fliehen, so viel ich kann, um so mehr Zeit zur Förderung meines Heiles zu gewinnen. Hilf mir, o Vater! daß ich diesen Vorsatz recht treu halte; gib mir, da ich so schwach und ohnmächtig bin, Deine mächtige Gnade hiezu. Laß mich meine vielen begangenen Sünden durch gute Werke sühnen, und reiche mir am Ende meines Tagwerkes den Lohn der getreuen Arbeiter in Deinem Weinberge, wenn ich auch erst in später Stunde zu arbeiten angefangen; reiche ihn mir in Ansehung der unendlichen Verdienste Deines Sohnes Jesus, und nimm mich auf in den Himmel, um dort ewig Dir für Deine Wohlthaten zu danken, für die ich Dir auch heute nach meinem Vermögen danke, durch denselben Jesum Christum Deinen Sohn, der mit Dir und dem heiligen Geiste lebt und regiert in Ewigkeit! Amen.

9.

Gefühle am Neujahrstage.

Der heutige Morgen, o Herr! verkündet mir Deine Allgüte auf ein Neues wieder. Wir stehen am Eingange eines neuen Jahres: laß uns diesen Eintritt auch gesegnet sein!

So viele von Denen, die mit mir in Einem Jahre geboren wurden, modern schon im Grabe; mich hast Du erhalten, damit ich noch mehr Gutes thun, und zur Heimath mich besser vorbereiten soll. Gott! laß mich keine meiner noch übrigen Stunden, deren Anzahl Dir allein bewußt ist, verschwenden, keine mir unbenützt vorübergehen. Gib, daß ich in diesem Jahre jeden Tag so zubringe, als ob am Abend schon die Rechenschaft mich erwartete! Mögen dann meine Schicksale im begonnenen Jahre froh oder traurig sein — von Deinen Händen will ich Alles mit Freude annehmen, Dir will ich mich getrost überlassen.

Allsehender! vor Dir ist alle Finsterniß Licht; Dir sind alle Begebenheiten unsers Lebens offenbar, und das Zukünftige ist Gegenwart vor Dir. Du wirst mir und allen meinen Mitmenschen auch im heurigen Jahre wieder von Deinem zeitlichen Segen so viel mittheilen, als es Dein gnädiger, weiser Wille für gut findet; Du wirst uns erhalten, was Du uns gegeben hast, und uns vor allem Uebel bewahren; Du wirst auch fernerhin und für immer als ein guter Vater über mein theures Vaterland wachen.

Erhöre, o Gott, dieses mein kindliches Flehen; leite uns Alle nach Deinem weisen Rathe; hilf uns die irdische Laufbahn in Tugend und Frömmigkeit zurücklegen, und nimm uns am Ziele einst in jene bessere Welt auf, wo uns Nichts von Deiner Liebe mehr trennen wird in Ewigkeit! Amen.

Vesperandachten an Sonn- und Festtagen.

℣. O Gott, komm' mir zu Hülfe!

℟. Herr, eile mir zu helfen!

Ehre sei dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste!

Wie am Anfange, so jetzt und immer, und zu ewigen Zeiten! Amen.

Alleluja!

Ostern sagt man: Alleluja!
Lob Dir, Herr, König der ewigen Herrlichkeit!

I. Psalm 109.

Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze Dich zu meiner Rechten, bis ich lege Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße.

Den Scepter Deiner Macht wird der Herr aussenden von Sion. Herrsche inmitten Deiner Feinde!

Bei Dir ist die Herrschaft am Tage Deiner Kraft im Glanze der Heiligen; aus dem Innern erzeugt' Ich Dich vor dem Morgenstern.

Der Herr hat geschworen, und es wird Ihn nicht gereuen: Du bist der Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedechs.

Der Herr zu Deiner Rechten wird Könige zerschmettern am Tage Seines Zorns.

Er wird richten die Völker, große Niederlagen anrichten, zerschmettern die Häupter in vielen Landen.

Aus dem Bache am Wege wird Er trinken; darum wird Er emporheben das Haupt.

℣. Ehre sei dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste!

℟. Wie es war im Anfange, und jetzt und immer, und in alle Ewigkeit! Amen.

II. Psalm 110.

Ich will Dich loben, Herr! von meinem ganzen Herzen in der Gerechten Rath und Versammlung.

Groß sind die Werke des Herrn, auserlesen nach allem Seinem Wohlgefallen.

Löblich und herrlich ist Sein Werk; und Seine Gerechtigkeit bleibt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ein Denkmal hat Er gestiftet in Seinen Wundern, der gnädige und barmherzige Herr; gab Speise Denen, die Ihn fürchten.

Gedenken wird Er ewiglich Seines Bundes; Seiner Werke Macht hat Er verkündet Seinem Volke,

Daß Er ihm gegeben der Heiden Erbtheil; Seiner Hände Werke sind Wahrheit und Recht.

Treu sind alle Seine Gebote, gefestigt in Ewigkeit; gemacht in Wahrheit und Gerechtigkeit.

Erlösung sandte Er Seinem Volke; beschloß Seinen Bund auf ewig.

Heilig und furchtbar ist Sein Name; der Weisheit Anfang ist Furcht des Herrn.

Guten Verstand haben Alle, die darnach thun; Sein Lob bleibet immer und ewig!

Ehre sei 2c. 2c.

III. Psalm 111.

Glückselig der Mann, der den Herrn fürchtet; er wird große Lust haben an Seinen Geboten!

Mächtig auf Erden wird sein Name sein; der Frommen Geschlecht wird gesegnet.

Ehre und Reichthum wird in seinem Hause sein; und seine Gerechtigkeit ewiglich fortbestehen.

Den Frommen geht in den Finsternissen ein Licht auf, der Gnädige und Barmherzige und Gerechte.

Glückselig der Mann, der Mitleiden hat und leihet; er wird schlichten seine Sachen im Gerichte; denn ewiglich wird er nicht wanken!

In ewigem Andenken wird sein der Gerechte; nicht fürchten wird er sich vor bösem Gerüchte.

Sein Herz ist gefaßt und hoffet auf den Herrn, sein Herz steht fest; es wanket nicht, bis er wegschauen kann über seine Feinde.

Er streuet aus, gibt den Armen; seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich, sein Horn wird erhöhet in Ehren.

Der Sünder wird es sehen und ergrimmen, wird mit den Zähnen knirschen, und vergehen; der Sünder Wünsche sind verloren!

Ehre sei 2c. 2c.

IV. Psalm 112.

Lobet, ihr Diener, den Herrn; lobet den Namen des Herrn!

Gebenedeit sei der Name des Herrn von nun an bis in Ewigkeit!

Von der Sonne Aufgang bis zum Niedergang sei gelobet der Name des Herrn!

Hoch über alle Völker ist der Herr, und über die Himmel Seine Herrlichkeit.

Wer ist wie der Herr, unser Gott? der in der Höhe wohnet, und auf das Niedrige schauet im Himmel und auf Erden;

Der den Geringen erweckt aus dem Staube, und aus dem Kothe erhöhet den Armen:

Daß Er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten Seines Volkes;

Der die Unfruchtbare wohnen läßt im Hause, als fröhliche Mutter von Kindern.

Ehre sei &c. &c.

V. Psalm 113. (An den Sonntagen.)

Als Israel zog aus Egypten, Jakobs Geschlecht aus fremdem Volke,

Da ward Juda Sein Heiligthum, Israel Seine Herrschaft.

Das Meer sah es, und floh; der Jordan wandte sich zurück.

Die Berge hüpften wie Widder, und die Hügel wie junge Lämmer.

Was ist dir, Meer, daß du fliehest; und dir, Jordan, daß du dich zurückwendest?

Euch, ihr Berge, daß ihr hüpfet wie Widder, und ihr Hügel wie junge Lämmer?

Vor dem Antlitze des Herrn erbebte die Erde, vor dem Antlitze des Gottes Jakobs,

Der die Felsen verwandelt in Wasserseen, und die Steine in Wasserbrunnen.

Nicht uns, Herr! nicht uns, sondern Deinem Namen gib die Ehre,

Um Deiner Barmherzigkeit und Deiner Wahrheit willen, damit nicht die Heiden sagen: Wo ist ihr Gott?

Denn unser Gott ist im Himmel; Alles, was Er will, das schafft Er.

Die Götzen der Heiden aber sind Silber und Gold, Werke menschlicher Hand.

Einen Mund haben sie, und reden nicht; haben Augen, und sehen nicht.

Ohren haben sie, und hören nicht; eine Nase, und riechen nicht.

Hände haben sie, und tasten nicht, haben Füße, und gehen nicht; sie geben keinen Laut durch ihren Hals.

Es werden ihnen gleich, die sie machen, und Alle, die auf sie vertrauen.

Das Haus Israel hoffet auf den Herrn; Er ist ihr Helfer und ihr Beschützer.

Das Haus Aaron hoffet auf den Herrn, Er ist ihr Helfer und ihr Beschützer.

Die den Herrn fürchten, hoffen auf den Herrn; Er ist ihr Helfer und ihr Beschützer.

Der Herr denket an uns, und segnet uns; Er segnet das Haus Israel, Er segnet das Haus Aaron.

Er segnet Alle, die den Herrn fürchten, die Kleinen sammt den Großen.

Der Herr wird euch noch mehr segnen, euch und eure Kinder.

Gesegnet seid ihr von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Der Himmel des Himmels ist des Herrn; die Erde aber gab Er den Menschenkindern.

Nicht die Todten werden Dich loben, o Herr! noch Alle, die zur Hölle fahren.

Wir aber, die leben, werden preisen den Herrn, von nun an bis in Ewigkeit!

Ehre sei 2c. 2c.

VI. Psalm 116. (An den Feiertagen.)

Lobet den Herrn, alle Völker; lobet Ihn, alle Nationen!
Denn es ist bestätigt über uns Seine Barmherzigkeit, und die Wahrheit des Herrn bleibet in Ewigkeit.
Ehre sei ꝛc. ꝛc.

VII. Lobgesang der heiligen Jungfrau Maria.

Hoch preiset meine Seele den Herrn,
Und es frohlocket mein Geist in Gott, meinem Heile!
Weil Er angesehen die Niedrigkeit Seiner Magd: denn siehe, von nun an werden selig mich preisen alle Geschlechter.
Denn Großes hat an mir gethan, der da mächtig ist und heilig Sein Name.
Und Seine Barmherzigkeit waltet von Geschlecht zu Geschlecht über Alle, die Ihn fürchten.
Er übet Macht mit Seinem Arme; die Hoffärtigen zerstreut Er in ihres Herzens Sinne.
Die Gewaltigen stürzt Er vom Throne, und erhöhet die Niedrigen.
Die Hungrigen erfüllt Er mit Gütern, und die Reichen lässet Er leer ausgehen.
Angenommen hat Er Sich Israels, Seines Knechtes, eingedenk Seines Erbarmens;
Wie Er unsern Vätern verheißen, Abraham und dessen Nachkommen in Ewigkeit!
Ehre sei ꝛc. ꝛc.

VIII. An den Festtagen der heiligen Jungfrau Maria.

1. Psalm 109.

Es sprach der Herr ꝛc. (Siehe S. 250.)

2. Psalm 112.

Lobet, ihr Diener, den Herrn ꝛc. (Siehe S. 252.)

3. Psalm 121.

Ich freue mich, wenn man mir saget: Lasset uns gehen zum Hause des Herrn!
Es stehen unsere Füße in deinen Gehöften, Jerusalem!
Jerusalem ist gebaut wie eine Stadt, die sich zur Gemeinschaft zusammenfügt.

Dorthin ja wallen die Stämme, die Stämme des Herrn, nach Israels Zeugniß, um zu bekennen den Namen des Herrn.

Denn da stehen die Stühle zum Gerichte, die Stühle über das Haus Davids.

Wünschet Jerusalem, was zum Frieden ist; Ueberfluß sei Denen, die dich lieben!

Es werde Friede in deiner Kraft, und Ueberfluß in deinen Thürmen!

Um meiner Brüder und meiner Nächsten willen, spreche Friedensgruß ich über dich!

Und ob des Hauses des Herrn, unsers Gottes, begehr' ich Gutes dir!

Ehre sei rc. rc.

4. Psalm 126.

Wenn nicht der Herr baut das Haus, mühen sich vergeblich, die da bauen.

Wenn nicht der Herr hütet die Stadt, wachet vergeblich, der sie hütet.

Vergeblich stehet ihr vor Tage auf; stehet auf, nachdem ihr nur gesessen, die ihr esset das Brod der Schmerzen.

Während Er Schlaf gibt Seinen Geliebten, siehe, da erben sie Kinder von dem Herrn; ihr Lohn ist Leibesfrucht.

Wie Pfeile in des Starken Hand, so sind die Kinder der Vertriebenen.

Glückselig der Mann, der sich ihrer erfreut: er wird nicht zu Schanden, wenn er mit seinen Feinden im Thore rechtet.

Ehre sei rc. rc.

5. Psalm 147.

Lobe, Jerusalem, den Herrn; Sion, lobe deinen Gott!

Denn Er befestigte deiner Thore Riegel, segnete deine Kinder in dir.

Frieden gab Er deinen Grenzen; mit des Waizens fettem Marke macht Er dich satt.

Er sendet aus Sein Wort auf Erden; schnell eilt Seine Rede.

Er gibt Schnee wie Wolle, streuet Nebel wie Asche.

Er sendet Seine Schlossen wie Bissen; vor Seiner Kälte, wer mag Stand halten?

Er sendet Sein Wort, und schmelzet sie; es wehet Sein Hauch, und es fließen die Wasser.

Er verkündet Jakob sein Wort, Seine Rechte und Satzungen Israel.

So that Er's nicht allen Völkern, und offenbarte ihnen nicht Seine Gerichte.

Ehre sei ꝛc. ꝛc.

Antiphonen zur allerseligsten Jungfrau Maria.

1. Vom ersten Adventsonntage bis Lichtmeß.

Erhab'ne Mutter unsers Herrn,
O Himmelspforte! o Gnadenstern!
Behüt' uns vor dem Sündenfalle,
Die wir um Hülfe rufen Alle.
Den, der zur Mutter Dich erwählt,
Den Schöpfer Selbst, (o staune, Welt!)
Den hast als Jungfrau Du geboren,
Von Ewigkeit dazu erkoren.
Aus Gabriels des Engels Mund
Ward Dir die hohe Botschaft kund.
Erhör' das Fleh'n der armen Sünder,
Und erbarm' Dich Deiner Kinder!

℣. Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft!
℟. Und sie hat vom heiligen Geiste empfangen!

Gebet.

Wir bitten Dich, o Herr! gieß' Deine Gnaden in unsere Herzen, daß wir, die wir Christi, Deines Sohnes, Menschwerdung aus des Engels Verkündigung erkannt haben, durch Sein Leiden und Kreuz zur Glorie der Auferstehung gebracht werden durch denselben Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

Von Weihnachten an soll folgender Vers sammt Gebet statt der obigen gesprochen werden:

℣. Nach der Geburt bist Du reine Jungfrau geblieben!
℟. Du Gottesgebärerin, bitt' für uns!

Gebet.

O Gott! der Du durch die jungfräuliche Fruchtbarkeit Mariä dem menschlichen Geschlechte die Belohnung des ewigen Heiles gegeben hast: wir bitten, laß uns die Fürbitte Derjenigen genießen, durch die Du uns begnadiget hast, den ursprünglichen Geber des Lebens zu empfangen, unsern Herrn Jesum Christum, Deinen Sohn, welcher mit Dir und dem heiligen Geiste gleicher Gott lebet und herrschet in Ewigkeit! Amen.

2. Von Mariä Lichtmeß bis auf den Osterabend.

Maria, Du des Himmels Königin!
Sei uns gegrüßt, der Engel Herrscherin!
O Wurzel Jesse! sei gegrüßet,
Aus der das Licht der Welt entsprießet.

Erfreue Dich, denn Du bist ehrenreich,
Und keine Dir an Schönheit jemals gleich.
Versöhne uns mit Deinem Sohne,
O Schönste! daß Er uns verschone.

℣. Würdige mich, Dich zu loben, o heilige Jungfrau!
℟. Gib mir Kraft wider Deine Feinde!

Gebet.

Barmherziger Gott! komm' unserer Schwachheit zu Hülfe, daß wir durch die Fürbitte der heiligen Gottesgebärerin, deren Gedächtniß wir begehen, von unsern Lastern befreit werden mögen, durch Christum, unsern Herrn! Amen.

3. Vom Osterabende bis zum Vorabende des Dreieinigkeitsonntages.

Glorreiche Himmelskönigin!
Freu' Dich beim höchsten Throne
Bei Dem, der war von Anbeginn,
Bei Deinem lieben Sohne. Alleluja!

Den Du als Mutter sehr beklagt,
Im Grab, am Kreuz, in Banden —
Der ist, Er hat es vorgesagt,
Nun siegreich auferstanden. Alleluja!

℣. Freue Dich und frohlocke, Du Jungfrau Maria! Alleluja.
℟. Denn der Herr ist wahrhaft auferstanden! Alleluja.

Gebet.

O Gott! der Du durch die Auferstehung Deines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, Dein Volk zu erfreuen gewürdiget hast: wir bitten Dich, verleihe uns, daß wir durch Seine Mutter, die Jungfrau Maria, die Freude des ewigen Lebens erlangen, durch denselben Christum, unsern Herrn! Amen.

4. Vom Vorabende des Dreieinigkeitsonntages bis zum Advent.

Sei, Mutter der Barmherzigkeit!
Sei, Königin! gegrüßet,
Des Lebens Freud' und Süßigkeit,
Durch die uns Trost zufließet.
Zu Dir, o Mutter! rufen wir,
Mit Thränen seufzen wir zu Dir.

O wend' Dein güt'ges Angesicht
Auf uns vom Himmelsthrone:
Versag' uns Deine Fürbitt' nicht
Bei Jesu, Deinem Sohne!
Nach diesem Elend zeig' uns Ihn,
Bei Ihm sei unsre Mittlerin.

℣. Bitt' für uns, o heilige Gottesgebärerin!
℟. Auf daß wir der Verheißungen Christi würdig werden!

Gebet.

Allmächtiger, ewiger Gott! der Du den Leib und die Seele der glorreichen Jungfrau und Gottesmutter Maria, durch die Mitwirkung des heiligen Geistes, bereitet hast, daß sie eine würdige Wohnung Deines Sohnes würde: gib, daß, da wir uns ihrer Gedächtniß erfreuen, wir durch ihre milde Fürbitte von allen drohenden Uebeln und von dem ewigen Tode erlöset werden, durch Christum unsern Herrn! Amen.

Abendunterhaltung an Sonn- und Festtagen.

(Nimm und lies in stillen Abendstunden, mein jugendlicher Freund, meine jugendliche Freundin, was der Schutzengel zur religiösen Unterhaltung und Erbauung dir hier bietet!)

Die Erlösung.

Was wär' ich ohne Dich gewesen?
Was würd' ich ohne Dich nicht sein?
Zu Furcht und Aengsten auserlesen,
Ständ' ich in weiter Welt allein.
Nichts wüßt' ich sicher, was ich liebte,
Die Zukunft wär' ein dunkler Schlund:
Und wenn mein Herz sich tief betrübte,
Wem thät' ich meine Sorge kund?

Einsam verzehrt von Lieb' und Sehnen,
Erschien' mir nächtlich jeder Tag;
Ich folgte nur mit heißen Thränen
Dem wilden Lauf des Lebens nach.
Ich fände Unruh' im Getümmel,
Und hoffnungslosen Gram zu Haus;
Wer hielte ohne Freund im Himmel,
Wer hielte da auf Erden aus?

Hat Christus sich mir kund gegeben,
Und bin ich Seiner erst gewiß —
Wie schnell verzehrt ein lichtes Leben
Die bodenlose Finsterniß!
Mit Ihm bin ich erst Mensch geworden,
Das Schicksal wird verklärt durch Ihn,
Und Indien muß selbst im Norden
Um den Geliebten fröhlich blüh'n.

Das Leben ward zur Liebesstunde,
Die ganze Welt spricht Lieb' und Lust,
Ein heilend' Kraut wächst jeder Wunde,
Und frei und voll klopft jede Brust.
Für alle Seine tausend Gaben
Bleib' ich Sein demuthvolles Kind:
Gewiß, Ihn unter uns zu haben,
Wenn Zwei auch nur versammelt sind.

O! geht hinaus auf allen Wegen,
Und holt die Irrenden herein,
Streckt jedem eure Hand entgegen
Und ladet froh sie zu uns ein.

Der Himmel ist bei uns auf Erden,
Im Glauben schauen wir ihn an;
Die Eines Glaubens mit uns werden,
Auch Denen ist er aufgethan.

Ein alter, schwerer Wahn von Sünde
War fest an unser Herz gebannt.
Wir irrten in der Nacht wie Blinde,
Von Reu' und Lust zugleich entbrannt;
Ein jedes Werk schien uns Verbrechen,
Der Mensch ein Gottesfeind zu sein,
Und schien der Himmel uns zu sprechen,
So sprach er nur von Tod und Pein.

Das Herz, des Lebens reiche Quelle,
Ein böses Wesen wohnte d'rin;
Und ward's in unserm Geiste helle,
So war nur Unruh' der Gewinn.
Ein eisern' Band hielt an der Erde
Die bebenden Gefangnen fest;
Furcht vor des Todes Richterschwerte
Verschlang der Hoffnung Ueberrest.

Da kam ein Heiland, ein Befreier,
Ein Menschensohn voll Lieb' und Macht,
Und hat ein allbelebend' Feuer
In unserm Innern angefacht.
Nun sah'n wir erst den Himmel offen —
Als unser altes Vaterland;
Wir konnten glauben nun und hoffen,
Und fühlten uns mit Gott verwandt.

Seitdem verschwand bei uns die Sünde,
Und fröhlich wurde jeder Schritt;
Man gab zum schönsten Angebinde
Den Kindern diesen Glauben mit.
Durch ihn geheiligt zog das Leben
Vorüber wie ein sel'ger Traum,
Und, ew'ger Lieb' und Lust ergeben,
Bemerkte man den Abschied kaum.

Noch steht im wunderbaren Glanze
Der heilige Geliebte hier;
Gerührt von Seinem Dornenkranze
Und Seiner Treue weinen wir.

Ein jeder Mensch ist uns willkommen,
Der Seine Hand mit uns ergreift,
Und, in Sein Herz mit aufgenommen,
Zur Frucht des Paradieses reift!

Reichthum in Christus.

Hättest Du Licht und Heil
Mir nicht gegeben,
Hätt' ich kein andres Theil,
Hätt' ich kein Leben!

Wärest Du blutend nicht
Für mich verschieden,
Käm' in mein Angesicht
Ewig kein Frieden!

Wärest Du nicht als Gott
Siegend erstanden,
Läg' ich dem andern Tod
Machtlos in Banden!

Aber Du lebst und bist
Alles in Allem;
Siehe, mein Loos, es ist
Lieblich gefallen!

Jesus, ich lebe Dir,
Bis ich Dir sterbe;
Rufst Du von hinnen mir,
Bin ich Dein Erbe!

Christus im Erdenthal,
Christus im Grabe,
Christus im Himmelssaal
Ist's, was ich habe!

Nur zu Jesus hin!

Was ich auch denk' und thu',
Stets ohne Rast und Ruh'
An Dir hinauf sich ranken
All' meine Gedanken!

Was ich gehofft, begehrt,
Welch' Leid mich auch beschwert:
Zu Dir doch muß ich gehen,
Mit Dir es bestehen!

Gält's auch die höchste Noth,
Erschiene mir der Tod:
Kann ich selbst im Erblassen
Von Dir doch nicht lassen!

Mein Herz gehört dem Herrn!

Mein Herz, wem sollt' ich's lieber gönnen,
Als Dem, der mir das Seine gibt?
Gott muß ich meinen „Herzlieb" nennen,
Er hat mich bis zum Tod geliebt!
Mein Herz, Sein Herz, Ein Herz allein,
Soll Sein und keines Andern sein!

Sehnsucht.

In die Ferne möcht' ich ziehen,
Weit von meines Vaters Haus;
Wo die Bergesspitzen glühen,
Wo die fremden Blumen blühen,
Ruhte meine Seele aus!

Hätt' ich Flügel, hätt' ich Flügel,
Flög' ich auf zu meinem Stern!
Ueber Meere, Thäler, Hügel,
Sonder Schranke, sonder Zügel
Folgt' ich immer meinem Herrn!

Still und selig mit Marien
Ihm zu Füßen säß' ich da;
Immer möcht' ich vor Ihm knieen,
In mich Seine Worte ziehen,
Hätt' Ihn immer hold und nah'!

Ach! das war ein schöner Segen,
Wenn Er mit den Jüngern ging,
Auf den Feldern, auf den Wegen
Jedes Herz, wie Maienregen,
Seinen Trost, Sein Wort empfing.

Ander' Loos ward uns bereitet:
Wie auch blühet rings das Land,
Wie sich rings die Ferne breitet —
Der uns ruft und der uns leitet,
Unser holder Freund verschwand.

Aufgehoben, aufgenommen
In den Himmel ist Er nur;
Herrlich will Er wiederkommen:
Seine Treuen, Stillen, Frommen
Folgen immer Seiner Spur.

Will mich denn zufrieden geben,
Fassen mich im stillen Sinn,
All' mein Denken, Sehnen, Streben,
Meine Lieb' und auch mein Leben
Geb' ich meinem Freunde hin.

Seinen Schwestern, Seinen Brüdern
Will ich mich in Treue nah'n;
An den Armen, Blöden, Niedern
Will ich dankend Ihm erwiedern,
Was Er liebend mir gethan.

Einst erklingen andre Stunden,
Und das Herz nimmt andern Lauf:
Erd' und Heimath ist verschwunden,
In den sel'gen Liebeswunden
Löset aller Schmerz sich auf.

Meine Seele gleicht der Taube,
Die sich birgt im Felsenstein,
Wird der Erde nicht zum Raube;
In den Himmel bringt mein Glaube,
Meine Lieb' und Sehnsucht ein.

Dort ist Gnade, dort Erbarmen,
Ew'ge Füll' und Engelslust.
All' ihr Kranken, all' ihr Armen —
Zum Genesen, zum Erwarmen
Kommt an eures Heilands Brust!

Die ewige Blume.

Ein Kreuz stand unter Blüten,
D'ran hing des Heilands Bild;
Es schaute wohl im Frieden
So ruhig, himmlisch mild.

Ein goldner Schein umglänzte
Das Haupt vom Gottessohn,
Die bleiche Stirn bekränzte
Eine blut'ge Dornenkron'.

Ein Knabe kam gegangen,
Und sah die Blume blüh'n,
Und sah den Heiland hangen,
Und Seine Wunden glüh'n.

„Großvater, welch ein Blühen!"
Rief er zu einem Greis;
„Wie Sterne Rosen glühen,
Hier roth, dort silberweiß!

Ach! sieh' die gold'ne Blume,
Wie strahlt sie himmlisch mild!"
Er wies zum Heiligthume
Auf des Erlösers Bild.

Großvater that sich neigen,
Und betete so leis,
Schlug dann das heil'ge Zeichen
Nach frommer Christen Weis'.

„Das ist die Blum' der Schmerzen,
Der Lieb' und Seligkeit;
Tief strahlt sie in die Herzen
In alle Ewigkeit!

Sie blüht an allen Wegen,
Der Erde himmlisch' Theil,
Und wo sie blüht ist Segen,
Und wo sie blüht ist Heil!

Wenn alle Blumen sterben
In Sturm und Winters Nacht,
Die Blum' wird nie verderben,
Stets funkelt ihre Pracht!

Sie gibt dem Menschen Frieden,
Labt ihn durch ihren Duft,
Und führt den Lebensmüden
Gar sanft zur stillen Gruft!

Sie ist die Blum' der Schmerzen,
Der Lieb' und Seligkeit;
Tief strahlt sie in die Herzen
In alle Ewigkeit!"

So spricht der Greis. Es glänzet
Sein Blick. Er betet leis.
Die himmlische Blume kränzet
Das Kind mit irdischem Reis.

Der gerettete Jüngling.

Eine schöne Menschenseele finden,
Ist Gewinn; ein schönerer Gewinn ist,
Sie erhalten; und der schönst' und schwerste,
Sie, die schon verloren war, zu retten!

Sanct Johannes, aus dem öden Patmos
Wiederkehrend, war, was er gewesen:
Seiner Herden Hirt. Er ordnet' ihnen
Wächter, auf ihr Innerstes aufmerksam.

In der Menge sah er einen schönen
Jüngling; fröhliche Gesundheit glänzte
Vom Gesicht ihm, und aus seinen Augen
Sprach die liebevollste Feuerseele.

„Diesen Jüngling," sprach er zu dem Bischof,
„Nimm in deine Hut. Mit deiner Treue
Stehst du mir für ihn! Hierüber zeuge
Mir und dir vor Christo die Gemeinde."

Und der Bischof nahm den Jüngling zu sich,
Unterwies ihn, sah die schönsten Früchte
In ihm blüh'n, und weil er ihm vertraute,
Ließ er nach von seiner strengen Aufsicht.

Und die Freiheit ward ein Netz dem Jüngling.
Angelockt von süßen Schmeicheleien
Ward er müßig, kostete die Wollust,
Dann den Reiz des schändlichsten Betruges,
Dann der Herrschaft Reiz. Er sammelt' um sich
Seine Spielgesellen, und mit ihnen
Zog er in den Wald, ein Haupt der Räuber.

Als Johannes in die Gegend wieder
Kam — die erste Frag' an ihren Bischof
War: „Wo ist mein Sohn?" „Er ist gestorben!"
Sprach der Greis, und schlug die Augen nieder.
„Wann und wie?" „Er ist Gott abgestorben,
Ist — mit Thränen sag' ich es — ein Räuber!"

„Dieses Jünglings Seele," sprach Johannes,
„Fordr' ich einst von dir! — Jedoch, wo ist er?"
„Auf dem Berge dort!" „Ich muß ihn sehen!"
Und Johannes, kaum dem Walde nahend,
Ward ergriffen; eben dieses wollt' er.
„Bringet," sprach er, „mich zu eurem Führer!"

Vor ihn trat er. Und der schöne Jüngling
Wandte sich; er konnte diesen Anblick
Nicht ertragen. „Fliehe nicht, o Jüngling!
Nicht, o Sohn! den waffenlosen Vater,
Einen Greis. Ich habe dich gelobet
Meinem Herrn, und muß für dich antworten.
Gerne geb' ich, willst du es, mein Leben
Für dich hin, nur dich fortan verlassen
Kann ich nicht! Ich habe dir vertrauet,
Dich mit meiner Seele Gott verpfändet."

Weinend schlang der Jüngling seine Arme
Um den Greis, bedeckete sein Antlitz,
Stumm und starr; dann stürzte statt der Antwort
Aus den Augen ihm ein Strom von Thränen.

Auf die Kniee sank Johannes nieder,
Küßte seine Hand und seine Wange,
Nahm ihn neugeschenket vom Gebirge,
Läuterte sein Herz mit süßer Flamme.

Jahre lebten sie jetzt unzertrennet
Miteinander; in den schönen Jüngling
Goß sich ganz Johannes' schöne Seele.

Die Gottesmauer.

Drauß' vor Schleswig an der Pforte
Wohnen armer Leute viel.
Ach, des Feindes wilder Horde
Werden sie das erste Ziel!
Waffenstillstand ist gekündet;
Dänen ziehen aus zur Nacht,
Russen, Schweden sind verbündet,
Brechen ein mit wilder Macht.

Drauß' vor Schleswig weit vor allen
Liegt ein Hüttlein ausgesetzt.

Drauß' vor Schleswig in der Hütte
Singt ein frommes Mütterlein:
„Herr, in Deinen Schooß ich schütte
Alle meine Sorg' und Pein!"
Doch ihr Enkel, ohn' Vertrauen,
Zwanzigjährig, neu'ster Zeit,
Hat, den Bräutigam zu schauen,
Seine Lampe nicht bereit.

Drauß' vor Schleswig in der Hütte
Singt das fromme Mütterlein.

„Eine Mauer um uns baue!"
Singt das fromme Mütterlein,
„Daß dem Feinde vor uns graue,
Nimm in Deine Burg uns ein!"
„Mutter," spricht der Weltgesinnte,
„Eine Mauer uns um's Haus
Kriegt fürwahr nicht so geschwinde
Euer lieber Gott heraus!"

„Eine Mauer um uns baue!"
Singt das fromme Mütterlein.

„Enkel! fest ist mein Vertrauen:
Wenn's dem lieben Gott gefällt,
Kann Er uns die Mauer bauen;
Was Er will, ist wohlbestellt!"
Trommeln rumdidum rings prasseln,
Die Trompeten schmettern d'rein,
Rosse wiehern, Wagen rasseln;
Ach, nun bricht der Feind herein!

„Eine Mauer um uns baue!"
Singt das fromme Mütterlein.

Rings in alle Hütten brechen
Schwed' und Russe mit Geschrei,
Fluchen, lärmen, toben, zechen,
Doch dieß Haus geh'n sie vorbei.
Und der Enkel spricht in Sorgen:
„Mutter, uns verräth das Lied!"
Aber sieh', das Heer vom Morgen
Bis zur Nacht vorüberzieht!

„Eine Mauer um uns baue!"
Singt das fromme Mütterlein.

Und am Abend tobt der Winter,
Um die Fenster stürmt der Nord.
„Schließt die Läden, liebe Kinder!"
Spricht die Alte und singt fort.
Aber mit den Flocken fliegen
Nur Kosackenpulke 'ran,
Rings in allen Hütten liegen
Sechzig, auch wohl achtzig Mann.

„Eine Mauer um uns baue!"
Singt das fromme Mütterlein.

„Eine Mauer um uns baue!"
Singt sie fort die ganze Nacht.
Morgens wird es still: „O schaue,
Enkel, was der Nachbar macht!"
Auf nach Innen geht die Thüre,
Nimmer käm' er sonst heraus:
Daß er Gottes Allmacht spüre,
Liegt der Schnee wohl haushoch drauß'.

„Eine Mauer um uns baue!"
Sang das fromme Mütterlein.

„Ja, der Herr kann Mauern bauen!
Liebe, gute Mutter, komm',
Gottes Wunder anzuschauen!"
Spricht der Enkel und ward fromm.
Achtzehnhundertvierzehn war es,
Als der Herr die Mauer baut',
In der fünften Nacht des Jahres
Hat's dem Feind davor gegraut.

„Eine Mauer um uns baue!"
Sang das fromme Mütterlein.

Die beiden Schwestern.

Es läutet still im Waldesgrund
Der Engelsgruß zur Ruhestund'.
Da hört's im Hüttlein, arm und klein,
Ein altgebücktes Mütterlein.

Und tief im Forste hoch zu Roß
Die Fürstin hört's im Jägertroß,
Und senkt den Speer, und winkt zur Ruh',
Und horcht so still dem Läuten zu.

Und aus dem Hüttlein wanket bald
Die Ahne mühsam durch den Wald.
So achtzig Jahr', da geht sich's schwer,
Und ohn' Gebet ging's nimmermehr.
Und hinter ihr im stolzen Hauf'
Zieht schimmernd hehr die Fürstin auf;
Ein Page schlank den Zelter lenkt,
Sie trägt gar fromm das Haupt gesenkt.

Und müde steht am Felsenhang
Das Mütterlein und athmet lang;
Und auf zum Kirchlein tief geneigt
Sie wohl die hundert Staffeln steigt.
Und wie sie droben wankt durch's Thor,
Da reitet hoch die Fürstin vor,
Und neigt voll Zucht zum Pagen sich,
Und wallt hinauf so feierlich.

Das Mütterlein kniet ganz allein
Verzückt vor'm Muttergottesschrein,
Lallt lächelnd wie ein Kind mit ihr:
O lalle nur! sie lauschet dir.
Und durch's Portal die Fürstin wallt,
Neigt tief die blühende Gestalt
Und kniet der Wittwe nah' zur Seit',
Und ringsum kniet ihr reich' Geleit.

Es betet wohl das Mütterlein:
„Ich opfre dir all' meine Pein,
O hilf mir dulden freudiglich!
Du Schmerzensmutter, bitt' für mich!"
Die Fürstin fleht: „O Königin,
All' meinen Schimmer, nimm ihn hin!
Gib Demuth mir, ich rufe dich!
Du Himmelsherrin, bitt' für mich!"

Und von dem armen Wittwenkleid,
Und von der Fürstin Perlgeschmeid'
Rinnt eine Thräne still und klar
Als gleiche Perle zum Altar.

Und leis die Fürstin sich erhebt —
Das Mütterlein, das sieht's und bebt,
Und scheu sie von der Herrin rückt;
Doch mild sich diese niederbückt,

Löst demuthsvoll ihr Perlenband
Und legt es in der Wittwe Hand:
„Lieb' Mütterlein, was zitterst du?
Wie käm' ein reichrer Platz mir zu?
Ist sie nicht Mutter mir und dir?
Als Schwestern knieten wir vor ihr.
O wär' wie du ich gnadenreich!
Im Haus des Herrn sind Alle gleich."

Abendtrost.

Der Abend sinkt, die Nacht bricht ein.
Vom Himmel klar und wolkenrein
Blickt Stern um Stern mit mildem Schein
Auf Berg und Thal hernieder.

Mein Herz, mein Herz, sei still und rein,
Laß Himmelslicht in dich hinein,
Und spiegle mild den Sternenschein
Verklärter in dir wieder!

Und hüllt die Nacht dich dunkler ein,
O fürchte Nichts von Höllenpein:
Die Engel werden bei dir sein
Als Brüder dir und Hüter!

Froher Aufblick in der Nacht.

Die Erde ruht, der Himmel wacht;
Empor zu ihm mein Sinn!
Die Engelwelt, voll Glanz und Pracht,
Zieht hehr und herrlich durch die Nacht
Der Menschen hin.

Die Sehnsucht flüchtet himmelan
Von Last und Druck der Zeit;
Die Hoffnung spricht: Des Lebens Bahn
Führt aufwärts in den Sternenplan
Zur Herrlichkeit!

Der Engel, den der Staub noch hält,
Eilt seinen Brüdern zu.
O Heimathland, von Glanz erhellt,
Du gibst, wenn Alles welkt und fällt,
Uns Kraft und Ruh'!

XI.

Ueber die Ceremonien und Segnungen in der katholischen Kirche.

Gewiß oft hörst du, mein christlicher Jüngling, meine christliche Jungfrau! die katholische Kirche tadeln ob ihrer Ceremonien. „Ceremonien," hört man sagen, „sind unnütze, veraltete, wohl gar abergläubische Gebräuche. Ein erleuchteter Christ bedarf dieser Gebräuche nicht; ja Christus der Herr hat sie nicht eingesetzt — Er wollte sie nicht, da Er ja die Juden ihrer Ceremonien wegen tadelte und sagte, man solle Gott anbeten im Geiste und in der Wahrheit. Und wenn auch Ceremonien da sein müssen, so bedarf man deren doch nicht so viele!" So reden gar Manche in ungerechtem, unklugen Vorwurf. Höre aber, du mein Freund, meine Freundin, welches der Zweck und der Ursprung der Ceremonien ist, und du wirst Denen, die Solches reden, gewiß nicht beistimmen.

1) Der Christ soll nicht blos innerlich, sondern auch äußerlich Gott dienen und Ihn verehren. Auch der Leib soll seine Anbetung und Liebe beweisen, wie der Psalmist David ruft: „Alle meine Gebeine sollen Gott loben." Ja die Andacht der Seele offenbart sich von selbst durch den Leib, wie jede Freude,

jede Trauer, jeder Harm auch äußerlich sich zeigt. Christus der Herr betete, und Sein Gebet zeigte sich durch Sein Niederknieen und Sein Händeaufheben zum Himmel. Damit der Christ also seine Andacht, seinen Glauben, seine Liebe auch äußerlich zeigen könne, sind Ceremonien, d. h. kirchliche Gebräuche da.

2) Die Ceremonien führen den Christen zur bessern Erkenntniß der Geheimnisse seines Glaubens. Jede Ceremonie, jeder kirchliche Gebrauch erinnert uns an unsern Glauben, macht uns anschaulich die Gnade, die uns zu Theil wird, wie ja z. B. bei der Taufe das Wasser die innere Reinigung der Seele sinnbildet und zu derselben uns auffordert, der Gebrauch der Lichter uns sagen soll, daß Christus das Licht der Welt ist, und daß auch wir unser Licht vor den Menschen leuchten lassen sollen. So hat jedwede einzelne Ceremonie ihre tiefe und schöne Bedeutung, und wer den Sinn einer jeden Ceremonie recht erfaßt, der sagt gewiß nicht, die Ceremonien seien unnütz oder es wären deren zu viele.

3) Die Ceremonien dienen dazu, den Gottesdienst feierlicher zu machen und ihn mehr zu verherrlichen. Wie ungemein feierlich erscheint durch die dabei obwaltenden Ceremonien dem Katholiken die heilige Messe; wie wird ihm diese dadurch eine lebendige Erinnerung an das Leiden und Sterben des göttlichen Heilandes! Aehnlich verhält es sich bei allen Ceremonien. Wie nackt und leer wäre die Taufe, wenn Nichts geschähe, als daß das Kind mit Wasser begossen würde; um wie viel feierlicher ist aber dieselbe durch die sinnvollen Ceremonien, welche dabei angeordnet sind!

Bist du, mein christlicher Jüngling, meine christliche Jungfrau! über die mannigfachen kirchlichen Ceremonien und ihre erhabene Bedeutung gründlich unterrichtet, so wirst du gewiß innige Freude fühlen über das dir damit Dargebotene, und sie werden dir Ermunterung und Stütze für deine Andacht sein.

Siehe, zu solchem Zweck und in solcher Absicht hat die Kirche die Ceremonien angeordnet, und zwar seit den ältesten Zeiten, ja es leiten viele derselben ihren Ursprung von den Aposteln her. Christus der Herr Selber hat die Ceremonien nicht verworfen, Er hat Selbst Sich oft deren bedient. So hat Er in der Wüste die Brode und Fische gesegnet, die Augen des Blindgebornen mit Erde und Speichel befeuchtet und so ihn sehend gemacht, die Apostel, da Er ihnen den heiligen Geist verlieh, angehaucht; Er hat Sich der Ceremonie der Wassertaufe unterworfen, und sogar Selbst die Ceremonie des Wassers bei der Taufe angeordnet. Wenn Er sprach, man solle Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten, so wollte er damit nicht die Ceremonien abstellen, sondern Das wollte Er, mit den Ceremonien den Geist verbinden, und Jene tadelt Er, die ängstlich an ihren kirchlichen Gebräuchen hängen, ohne die innere Andacht zu besitzen.

Und jetzt, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! wollen wir die Bedeutung der einzelnen Ceremonien betrachten, und ich bin es gewiß, daß sie deine Anbetung im Geiste und in der Wahrheit erhöhen werden, statt sie zu schwächen. Ich beginne mit der Erklärung der

Ceremonien der Taufe. In Wort und Bild erblickst du, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau!

hier die große Gnade, die dem Menschen durch die Taufe zu Theil wird.

Die Taufpathen bleiben mit dem Kinde vor oder bei der Kirchthüre stehen: denn noch ist es nicht getauft, und ohne die Taufe kann Niemand in das Reich Gottes eingehen. Dann wird dem Kinde der Name eines Heiligen gegeben, zum Zeichen, daß es unter die Zahl der Christen aufgenommen wird, und berufen ist, dem Heiligen, dessen Namen es trägt, sein ganzes Leben lang nachzueifern. Dreimal wird das Kind hierauf angehaucht: es soll nämlich, wie Gott dem Adam Seele und Leben und Christus den Aposteln den heiligen Geist einhauchte, neubelebt und vom heiligen Geiste erfüllt werden. Das mehrmalige Bezeichnen mit dem heiligen Kreuze sagt, daß der Täufling nun Christo dem Gekreuzigten angehört, daß er des Kreuzes Christi sich nicht schämen, den Glauben an den Gekreuzigten freimüthig bekennen, Christo nachfolgen solle. Vor der Taufe ist der Mensch mit der Erbsünde behaftet, und der Herrschaft des Satans unterworfen: diese Herrschaft soll gebrochen werden, darum die Beschwörungen vor der Taufe. Salz wird dem Kinde in den Mund gegeben als Sinnbild wahrer christlicher Weisheit, die den Christen erfüllen und seine Führerin zum ewigen Leben sein soll. Die Handauflegung sinnbildet den Segen, den die Kirche dem neuen Christen mittheilen will, nach dem Beispiele Jesu Christi, der segnend den Kindern die Hände auflegte. Die Stola legt der Priester dem Kinde auf, und versichert es dadurch des Schutzes der Kirche, führt es nun ein in das Gotteshaus und betet mit den Anwesenden den Glauben und das Vater

unser, worin die ganze christliche Lehre enthalten ist. Dann werden Ohren und Nase mit Speichel bestrichen, wie Christus dieses bei der Heilung des Taubstummen that: das Kind soll von nun an nur für Gott leben, und stets willig die Lehre Jesu Christi anhören. Brust und Schulter werden mit heiligem Oele gesalbt: jene, um dem Kinde Muth und Standhaftigkeit gegen das Böse zu verleihen, diese, um es zu stärken zur freudigen Ertragung des Joches Jesu Christi.

Nun wird das Kind getauft mit Wasser und dem heiligen Geiste, abgewaschen von aller Unreinigkeit der Sünde, und als Eigenthum dem dreieinigen Gotte dargebracht.

Nach der Taufe salbt der Priester das Haupt des Kindes, zum Zeichen, daß es nun ein Gesalbter Christi und berufen ist, dereinst mit Christus und allen Heiligen im Himmel zu herrschen. Das weiße Kleid und die brennende Kerze sind eine Ermahnung, daß das Kind in Unschuld wandle und das Licht seiner guten Werke leuchten lasse vor den Menschen. Der Segenswunsch des Friedens begleitet das Kind nach Hause.

Die Taufpathen müssen im Namen des Kindes die Bereitwilligkeit zu glauben, dem Bösen zu entsagen und den Wunsch, getauft zu werden, aussprechen; daraus entspringt für sie die Pflicht, zu sorgen, daß das Kind ein guter Christ werde, es daher zum Guten aufzumuntern, und sich des Kindes, besonders wenn seine Eltern leiblich oder geistig todt sind, liebreich anzunehmen.

Ceremonien der letzten Oelung. Des Priesters erstes Wort zum Kranken ist der Wunsch, daß ihm und allen Bewohnern des Hauses der Friede Got-

tes zu Theil werde. In den Gebeten und Segnungen, die nun folgen, bittet der Priester um Abwendung der Angriffe des bösen Feindes und um Nachlassung der Sünden. Dann betet der Priester mit dem Kranken das allgemeine Sündenbekenntniß, um Gedanken der Reue und Buße in ihm zu erwecken und ihn vollends mit Gott auszusöhnen. Der Priester legt hierauf dem Kranken die Hand auf und bittet, daß alle Macht des Teufels in ihm nun gebrochen und er der zu Theil gewordenen Gnaden nie mehr verlustig werde. Nun spendet er das Sakrament der Oelung, indem er mit heiligem Oele die Sinne des Kranken, Augen, Ohren, Nase, Mund, Hände und Füße salbt. Der Kranke soll durch die Salbung gestärkt werden, daß er den Leidenskampf seiner Krankheit, und, wenn seine Stunde wirklich geschlagen hat, den Todeskampf muthig bestehen könne. Die Sinne werden gesalbt, weil durch sie so viel Sündhaftes in die Seele eingeht, und sie von der Seele so oft als die Werkzeuge zur Sünde mißbraucht werden. Wie die Israeliten ihre Thürpfosten bestrichen, damit der Würgengel nicht eintreten könne, so werden die Sinne gesalbt, daß nichts Unreines mehr in die Seele eingehe.

Hernach betet der Priester, und bezeichnet den Kranken öfters mit dem heiligen Kreuzzeichen: denn durch dieses Zeichen hoffen wir Alle Erhörung unserer Gebete. Es fleht aber der Priester zu Gott nicht nur um die *geistige*, sondern auch um die *leibliche* Wohlfahrt des Kranken, und um dessen Wiederherstellung, wenn anders solche den weisen Absichten Gottes nicht zuwider ist. Niemand soll daher zögern, in schwerer Krankheit sofort

dieses heiligen Sakramentes sich theilhaftig zu machen. Denn er empfängt es ja keineswegs zum gewissen Tode — wenn es Gottes Wille ist, kann er dadurch zu neuem Leben erstehen; sollte er aber sterben müssen, dann wird ihm solches, in rechter Weise und zu rechter Zeit empfangen, zur Gnade eines seligen Hinscheidens verhelfen.

Noch manche andere Ceremonien finden sich in der katholischen Kirche; die vorzüglichsten habe ich dir jedoch in Dem, was ich so eben sagte, und oben im V. Abschnitt bei „der heiligen Messe," sowie im IX. Abschnitt, der von „der heiligen Firmung" handelt, erklärt; alle übrigen wiederholen sich mehr oder weniger in demselben Sinne, den die erwähnten Ceremonien haben. Nur in der „Charwoche" finden sich noch besonders bedeutungsvolle und rührende Ceremonien, welche zu erklären ich nicht umgehen darf; darum höre, was ich dir darüber noch sage!

Ceremonien der heiligen Charwoche. Hat dich, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! die ganze Fastenzeit an das Leiden deines Erlösers erinnert, um dich zur würdigen Feier desselben vorzubereiten: so geschieht dieses jetzt noch viel mehr, da du den Leidenstagen so nahe stehest. Denn es hat wohl die wichtigste unter den Jahreswochen, die große Woche der Leiden begonnen; die Tage der Leiden Jesu Christi brechen an, das Opfer wird geschlachtet, die Frucht der Seligkeit ist reif geworden, und wartet auf Den, der sie brechen und genießen will. Die Ereignisse der drei letzten Tage dieser Woche sind inhaltschwer. In frommer Andacht und mit christlichem Bußgeiste sollst du, mein Christ, meine Christin! dieses Alles dir zu Gemüthe führen.

Dazu verhilft dir die Kirche: denn Alles, was sie in dieser Woche vornimmt, steht in innigster Beziehung mit dem Leiden und Tode und der Auferstehung des Erlösers, jede Ceremonie erinnert auf's lebendigste an jene heiligen Ereignisse. Vernimm!

Bereits acht Tage vorher sind die Kruzifixe in den Kirchen verhüllt, zur Erinnerung, wie Christus mehrere Tage vor Seinem Leiden in Verborgenheit lebte, zum großen Kampfe sich vorbereitend.

Aus Seiner Verborgenheit ging Jesus nur Einmal hervor, um feierlich in Jerusalem einzuziehen. Das Volk kommt mit Palmzweigen ihm entgegen, und begrüßt Ihn mit einem freudigen „Hosanna" als seinen König. Diesen Einzug des Messias stellt die Kirche dar in der Prozession am Palmsonntag. Volk und Priester haben Palmzweige, die vorher geweiht werden, und bekennen, daß Jesus ihr Messias und König sei. Sie sollen aber nicht, gleich den Juden, ihren göttlichen König bald wieder verlassen und verwerfen; darum nehmen sie die Palmen mit nach Hause als beständiges Mahnungszeichen, ihrem Könige treu zu bleiben.

Der Hosannaruf der Juden ist schnell verhallt, und immer näher rückt die Leidenszeit des Erlösers heran; darum führt dir, christlicher Freund, christliche Freundin! die Kirche dreimal, am Palmsonntag, dann am Dienstag und Mittwoch, während der heiligen Messe die Leidensgeschichte Jesu vor Augen.

Auch die Ursache der Leiden Jesu Christi will die Kirche dir zu Gemüthe führen in den Klag- und Trauermetten am Mittwoch, Donnerstag und Charfreitag Abends.

Die Psalmen Davids und die Klagelieder des Jeremias, die während der Metten theils gelesen, theils gesungen werden, stellen die Thorheit und Herzenshärte der Juden, das große Elend, in welches die Sünde diese stürzte, aber auch die Hoffnung auf die erbarmende Liebe Gottes, die Hoffnung auf Erlösung dar. Ach, dieser Jammer des Propheten ist auch ein Jammer über die Versunkenheit und das Elend des im Fleische erstorbenen Christen!

Bezeichnend sind die dreizehn Kerzen auf dem dreieckigen Leuchter, welche eine nach der andern während der Metten ausgelöscht werden, bis zuletzt nur noch die oberste allein brennt, und zeigt, wie Christus, das Licht der Welt, von all' Seinen Aposteln verlassen wurde, und allein noch leuchtete. Bezeichnend ist ferner das Geräusch am Ende der Metten; es gleicht dem gellenden Geschrei der Juden: „Kreuzige Ihn, kreuzige Ihn!" Auch liegt in diesem Geräusche mit Holz, sowie in dem Verstummen der Glocken während der Leidenstage, der Geist der Buße und die tiefe Trauer der Christen, die sich um ihres Herrn und Heilandes willen den freundlichen Klang der Glocken versagen.

Nur einmal noch ertönen feierlich die Glocken der Kirche, und zwar am Gründonnerstage, wenn der Priester, der das heilige Meßopfer darbringt, das „Gloria in excelsis Deo" anstimmt zur Danksagung und zur freudigen Erinnerung an die an diesem Tage vollbrachte Einsetzung des heiligen Abendmahls. An diesem Tage liest nur ein Priester die heilige Messe, und aus seiner Hand sollen Priester und Volk die heilige Communion empfangen zum steten Gedächtnisse,

wie auch der Heiland einst allein das unblutige Opfer darbrachte und aus Seinen Händen die Apostel die Himmelsspeise empfingen.

Nach dem Abendmahle wusch Christus in Demuth und Liebe Seinen Jüngern die Füße, und Aehnliches thun Könige und Bischöfe an diesem Tage noch jetzt. Zeig' auch du heute insbesondere deine Nächstenliebe; beweise dich hülfreich und liebend vor Allem gegen Jene, die ärmer oder niedrigern Standes sind, als du!

Ist der Gottesdienst dieses Tages beendigt, so wird die heilige Eucharistie an einem besondern Orte verborgen, der Tabernakel steht verödet da: ist ja auch Christus am Oelberge von den Seinigen verlassen worden, und einer frechen Rotte von Bösewichtern anheimgefallen. Die Altäre werden hierauf entblößt, die Kirche vernachlässigt in tiefer Trauer ihre Kleidung: denn Christus, ihr Bräutigam, wurde Seiner Kleider beraubt, und ist während Seines Leidens die Herrlichkeit Seiner Gottheit unsichtbar geworden.

Jetzt aber, o christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! folgt, seit die Erde geschaffen, der schmerzlichste Tag: es ist der Leidens- und Todestag deines Erlösers, der heilige Charfreitag.

Tag der Sünde — heiliges, unschuldiges Blut wurde heute vergossen! Tag der Gerechtigkeit — mit blutiger Schrift zeigst du uns die unbeugsame Forderung des göttlichen Richters! Tag der Liebe — so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn dahingab, damit Keiner, der an Ihn glaubt, verloren gehe, sondern das ewige Leben habe! Tag der Rechtfertigung — alle Missethat der

Erde ist abgewaschen im Blute des Lammes! Tag der Erlösung — wir sind wieder Kinder des Vaters im Himmel! Tag des Trostes — erhebet eure Häupter, die Erlösung ist vollbracht! Tag der Thränen — weinet, Menschenkinder; der größte Wohlthäter der Staubgebornen, Gottes Sohn ist am Kreuze gestorben! Tag der Trauer — die Straßen Sions trauern, die Priester seufzen, die Kirche senkt ihr Haupt!

Versenke dich, mein Christ, meine Christin, mit in diesen namenlosen Schmerz! — Sieh', wie die Kirche trauert! Sie hat den Thränenschleier schweren Schmerzens sich umgeworfen, Alles ist mit schwarzen Tüchern behangen, still und düster sieht es aus im Hause Gottes. Es beginnt der Gottesdienst, und doch brennt kein Licht auf dem Altare: ist ja das Licht der Welt, das am Kreuze blutet, dem Erlöschen so nahe! Vor dem Altare wirft sich der Priester auf sein Angesicht nieder; — mit dir, mein Freund, meine Freundin, will er sich bis zum Staube neigen, und den Gott anbeten, der uns, die wir Seiner Liebe so unwerth sind, bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreuze geliebt hat! Nachdem er im Staube angebetet, erhebt sich der Priester wieder, und liest am Altare die Leidensgeschichte des Erlösers nach dem Evangelisten Johannes; — führe auch du deiner Seele noch einmal das Leiden deines Heilandes vor! Dann aber sende mit dem Priester heiße Gebete zum sterbenden Erlöser, Er möge Seine Kirche beschützen und verbreiten; bitt' Ihn für das Oberhaupt der Kirche, für die Bischöfe und Priester, für die Regenten und christlichen Völker, für die Juden und Heiden,

für die Irr- und Ungläubigen, daß Er ihnen Allen verleihen möge Gnade und Weisheit, Erkenntniß und treue Liebe des allein wahren Gottes.

Nach diesen Gebeten wird vor deinen Augen das Kleinod der Welt, das Zeichen des Heiles, enthüllt, und dreimal singt mit feierlicher Stimme der Priester: „Ecce lignum Crucis, in quo salus mundi pependit!“ „Sehet das Kreuzesholz, an welchem das Heil der Welt hängt!“ Dann legt er das Kreuz auf den Boden, und dreimal niederknieend küßt er es ehrfurchtsvollst; dasselbe thun die übrigen Priester, die Ministranten und das Volk. Küsse auch du das Kreuz, und bete in ihm Den an, der für dich das Leben dahingab; kreuzige dein Fleisch, damit du in Jesus zu einem neuen Menschen erstehen könnest!

Nun werden auf dem Altare die Lichter angezündet, der Priester holt die am vorigen Tage consecrirte heilige Hostie, und trägt sie zum Hochaltar; hier hebt er sie in die Höhe, um sie dem Volke zu zeigen, und speiset sie sodann. Ein eigentliches Meßopfer mit Consecration findet heute nicht statt: denn heute opfert Sich Christus allein blutiger Weise auf für das Heil der ganzen Welt.

Jetzt endet der Gottesdienst, das Werk der Versöhnung ist vollbracht, der stille Dulder hat ausgerungen, und ruhet nun in stillem Grabe. Heute und den folgenden Tag ist der Herr in dem Allerheiligsten zur Anbetung ausgesetzt. Nahe dich, christlicher Freund, christliche Freundin! der heiligen Stätte, wo Maria vom Schmerzgefühle durchdrungen stand, und bring' Ihm heiße Dankgebete dar für das große Opfer, das Er deinetwegen heute vollbracht hat. Dein Schmerz

aber wird, wie der der Kirche, von stiller Hoffnung gemildert, daß der Tag der Auferstehung nicht ferne sei. Diesen Geist der Hoffnung athmet Alles, was am Charsamstag in der Kirche geschieht.

Christum den Eckstein haben die Bauleute verworfen, aber Ihn hat Gott in Seinem Reiche zum Ecksteine gemacht, von dem alles Licht der Welt ausgeht; darum wird heute aus einem Steine Feuer geschlagen, und von diesem alle Kerzen der Kirche angezündet — vorerst die dreizackige Kerze, das Bild der Dreieinigkeit, und dabei wird dreimal gesungen: „Lumen Christi,“ „Licht Christi,“ weil die zweite göttliche Person das Licht der Welt ist. Von dem Dreizacke erhält die Osterkerze, die der Priester weiht, ihr Licht: sie ist Christus, der, wie einst die Feuersäule dem Judenvolke bei Nacht leuchtete, jedem Menschen freundlich leuchtet in den Irrwegen dieses Lebens. Fünf Nägel hat diese Kerze: es sind die fünf Wunden Jesu, die einst am Auferstehungstage den Einen zur Freude, den Andern zum Schrecken gereichen werden.

Die zwölf Prophezeiungen, die nach der Weihe der Osterkerze gesungen werden, sollen den Christen noch einmal ermahnen, wie nur in Christo dem Auferstandenen alle Verheißungen Gottes sich erfüllten. Nach diesem findet die heilige Weihe des Taufwassers statt, — wohl deßhalb heute, weil wir durch die Taufe Glieder jenes Reiches werden, das Christus durch die Auferstehung als das Reich Gottes besiegelt hat. Der Priester ruft in den Gebeten dieser Weihe mit dem Volke die mächtige Hülfe Gottes sowie die Fürbitte der Heiligen in der Allerheiligen-Litanei an, und, eingedenk

seiner Unwürdigkeit, liegt er inzwischen auf dem Boden; dann aber erhebt er sich wieder, — wie ja durch die Taufe Alle, die ehedem in Sünden lagen, zu neuem Leben sich erheben. Am Pfingstsamstag wird diese feierliche Taufwasserweihe wiederholt, — zum Andenken an die Feuertaufe der Apostel mit dem heiligen Geiste (Apostelgesch. 1, 5. 2, 3. 4.), und zur Erfüllung der Worte: „Wahrlich, wahrlich, sage Ich dir: wenn Jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen." (Joann. 3, 5.)

Ist die Feierlichkeit der Taufwasserweihe am Charsamstag vorüber, so hält der Priester ein feierliches Hochamt. Das „Gloria in excelsis" ertönt unter dem wiedererstandenen Freudenrufe der Glocken: denn der Herr ist verherrlicht, und hat auferstehend der Welt den Frieden gebracht. Aber erst am Abend hört das Christenvolk im Hause Gottes den Jubelruf: „Christus ist erstanden!" — und „Christus ist erstanden!" tönt es fröhlich im Herzen der Gläubigen wieder...

Und jetzt, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! nachdem ich dich über die Ceremonien deiner heiligen Kirche unterrichtet habe, will ich dir auch noch einige belehrende Aufschlüsse ertheilen über die Weihen und Segnungen, welche die katholische Kirche vorzunehmen pflegt. Ja! auch Weihungen und Segnungen findest du in der katholischen Kirche; stoße dich nicht daran, wie so Viele, die den Geist und die Macht der Kirche nicht kennen!

Du weißt, daß Gott der Herr nach dem Sündenfalle nicht blos über das Menschengeschlecht, sondern

um der Sünde willen auch über die ganze Natur den Fluch aussprach: „Verflucht sei die Erde um deinetwillen!“ und wie nach den Worten des Apostels Paulus „seitdem alles Geschaffene nach Erlösung sich sehnt.“ (Röm. 8, 22.) Wie der Mensch sich zum Sklaven des Teufels machte, so fiel Alles, was der Mensch immer in der Welt gebraucht, dem Dienste des Satans anheim, und dieser wendet seitdem Alles, auch die leblose Natur an, dem Menschen zu schaden. Nun hat zwar der Heiland Jesus Christus den Feind besiegt, doch hat Er den Fluch nicht ganz gehoben, und dem Satan die Möglichkeit schlimmer Einflüsse gelassen. Dafür aber hat Er die Befreiung von bösen Einflüssen dadurch möglich gemacht, daß Er der Kirche die Gewalt verliehen hat, die Er Selbst hatte und übte, den Einfluß des bösen Feindes abzuhalten oder abzutreiben. „In Meinem Namen,“ sagt Er, „werden sie Teufel austreiben; Schlangen aufheben; und wenn sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden gesund werden.“ (Marc. 16, 17. 18.)

Mit dieser Macht nun ausgerüstet, und weil nach den Worten des Apostels (1. Tim. 4, 4. 5) alles Geschaffene geheiligt wird durch Gottes Wort und durch Gebet, nimmt die Kirche Weihen und Segnungen vor, im Namen Jesu Christi den Vater bittend, daß Er, was sie weihet, von allem bösen Einflusse befreien möge. Außerdem aber bittet sie auch, daß, was sie segnet zum Gebrauche des Christen, diesem zur leiblichen und geistigen Wohlfahrt dienen möge.

Zweifaches also will das Segnungsgebet der Kirche erreichen: Abhaltung schädlicher Einflüsse, und Verleihung zeitlichen und ewigen Nutzens. Und gewiß wird Gott der Vater das Gebet der Kirche, der Braut Jesu Christi, in dessen Namen die Kirche stets betet, erhören und den Gläubigen Seinen Segen ertheilen, wenn sie würdig und mit frommem Sinne die geweihten Dinge gebrauchen, und wenn die zeitliche Wohlfahrt, die zu verleihen oft dem Geweihten die Kraft innewohnt, zu ihrem Seelenheile gereicht.

Solcher Weihungen und Segnungen gibt es, mein christlicher Jüngling, meine christliche Jungfrau! nun viele in der katholischen Kirche. So weihet die Kirche Alles, was im Hause Gottes zum Dienste des Allerhöchsten verwendet wird, — wie schon im Alten Testamente auf Gottes eigenen Befehl die Stiftshütte, der Tempel und alle Gefäße zum Tempeldienste auf's feierlichste geweiht wurden. Es sollen diese Dinge vom gemeinen Gebrauche ausgeschieden, und zum Dienste Gottes besonders gereinigt und geheiliget sein. So werden die Kelche, die priesterlichen Kleider, die Altäre, die übrigen heiligen Geräthschaften, selbst die Glocken und Kirchhöfe geweiht und eingesegnet.

Auch was dem Christen außer dem Gotteshause zur Andacht dienen kann, weihet die Kirche: so die Kreuze. Ihr Segenswunsch bei Einweihung eines öffentlich aufzustellenden Kreuzes ist: daß das Kreuz sei eine Stütze des Glaubens, eine Befestigung der Hoffnung, eine Stärke in Widerwärtigkeiten, ein Beistand im Glücke, ein Segenszeichen gegen die Feinde, eine treue Bewachung der Stadt, eine Beschirmung der Felder, ein

Schutz im Hause. Bilder Jesu Christi und der Heiligen weihet die Kirche, indem sie bittet, daß, wer sie anschaue, zur Nachahmung des Wandels Jesu und Seiner Heiligen ermuntert werde.

Die gewöhnlichste Weihe ist wohl die Weihwasserweihe. Es wird dieselbe an den Samstagen Abends vorgenommen. Zuerst weiht der Priester Salz, damit, wo dieses hinkomme, der Feind weichen und ferne bleiben möge; dann das Wasser, damit es, befreit von jedem bösen Einflusse, Diejenigen, die es im Glauben der Kirche benützen, von aller Unreinigkeit, von jeder Schuld, von schädlicher Luft, Seuchen und von Allem befreie, was der Ruhe und Wohlfahrt nachtheilig sein könnte. Nun wird etwas geweihtes Salz dreimal in Form eines Kreuzes in das Wasser geworfen, und die Kirche betet sodann durch den Mund des Priesters: es möge, wo immer dieses Wasser gesprengt wird, der unreine Geist weichen, und der heilige Geist die um Barmherzigkeit Flehenden mit Seiner Gnade erfüllen. Das also geweihete Wasser hat für den Gläubigen große Kraft des Schutzes und des Heiles in sich.

Auch was zum zeitlichen Unterhalte und Wohlergehen der Menschen ist und dient, segnet die Kirche, die sorgsame Mutter ihrer gläubigen Kinder. So wird täglich von Anfang Mai bis Anfang September der Wettersegen gegeben. Der Priester betet nämlich am Ende der heiligen Messe:

„Von Blitz und Ungewitter — erlöse uns, Herr Jesu Christe! Deine Barmherzigkeit, o Herr! komme über uns — wie wir von Dir hoffen. Herr! erhöre mein Gebet — und mein Rufen komme zu Dir!"

„Wir bitten Dich, o Herr! wende ab von Deinem Hause den Geist der Bosheit, und laß über uns vorbeiziehen den Schaden stürmischen Ungewitters, durch Christum unsern Herrn! Amen.“

„Allmächtiger Gott! wir bitten Dich: verleih' uns auf die Fürbitte der heiligen Gottesmutter Maria und der heiligen Engel, Patriarchen, Propheten, Apostel, Martyrer, Bekenner, Jungfrauen und Wittwen und aller Deiner Heiligen fortwährend Deinen Beistand, sende günstiges Wetter, mach' uns Unwürdige theilhaft Deines Schutzes gegen Blitz und Ungewitter, und vernichte in der Kraft Deines Armes alle dem Menschen feindseligen Mächte der Luft!“

„Gott, der Du die Natur aller Dir dienenden Wesen selbst durch die Bewegungen der Luft zur Verherrlichung Deiner Größe einrichtest: entferne den Schrecken des Ungewitters, und laß uns den Frieden Deiner Barmherzigkeit genießen, daß wir, statt vor Deinem Zorne erzittern zu müssen, Deine Erbarmung erfahren mögen, durch Christum unsern Herrn! Amen.“

„Der Name des Herrn sei gepriesen von nun an bis in Ewigkeit. Unsere Hülfe komme im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

„Der Segen des allmächtigen Gottes des Vaters †, des Sohnes † und des heil. Geistes † komme über euch und die Früchte der Erde, und bleibe bei euch! Amen.“

Ist Gott der Herr der Natur, kann nur Er Wachsthum und Gedeihen geben, und hat Er auf das Gebet eines einzigen Gerechten, des Elias, nach dreijähriger Dürre wieder Regen gespendet: dann wird Er gewiß auch das Gebet der Kirche und die Fürbitte aller Hei-

ligen des Himmels erhören, und uns, wenn wir dessen würdig und fähig sind, Seinen Segen verleihen. In diesem gläubigen Vertrauen werden auch Felder, Früchte, Weinberge, Thiere und Alles, was zu des Menschen Nutzen wächst, geweiht und gesegnet. Auch segnet die Kirche Brod, Eier, Fleisch, Wein und andere genießbare Gegenstände, wie auch Christus Brod, Fische, Wein segnete; sie segnet diese Gegenstände betend, voll Vertrauen, der Herr werde sie ihren Gläubigen zu leiblichem und geistigem Wohle angedeihen lassen.

Schließlich ist noch die Aussegnung der Ehefrauen nach der Geburt eines Kindes zu erwähnen. Die Mutter soll (eigentlich mit ihrem Kinde) nach dem Beispiele Mariens im Tempel erscheinen, für die glückliche Geburt danken, ihr Kind Gott zum Opfer bringen, und Ihn um die Gnade bitten, es fromm und heilig erziehen zu können. Die Kirche bittet segnend um die Gnade, daß die Mutter mit reinem Herzen Gott dienen, ihr Kind christlich erziehen und mit ihm dereinst zur ewigen Freude gelangen könne. Weil aber überhaupt jeder Segen nur den Würdigen zu Theil wird, ertheilt die Kirche diesen Segen nur den christlichen Ehefrauen, nicht aber Denen, die, ohne verehelicht zu sein, Mutter werden.

Du siehst nun in all' Diesem, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! daß die Kirche von Christus die Macht hat zu segnen, daß sie stets im Namen Jesu Christi segnet und betet, und daß daher ihre Segnungen und Gebete gewiß heilsame Kraft in sich haben. Ehre sie daher, benütze sie stets im Geiste der Kirche, und laß dich nicht abhalten durch Solche, die diese Segnungen für

Aberglauben erklären. Bedenke, daß, wenn zeitlicher Segen auch bisweilen ausbleibt, doch dein Seelenheil durch sie befördert wird, und verachte es, mit in die Posaune unwissender oder böswilliger Lästerer und Spötter zu stoßen!

XII.

Ueber die Heilighaltung der Kirchengebote.

Christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! höre deinen Schutzengel, was er dir über die Heilighaltung der sogenannten Kirchengebote sagen will.

Diese Gebote werden so leicht übertreten, von der Mehrzahl der Katholiken so wenig geachtet, ja nur zu oft verachtet, daß ich meine Pflicht als Schutzgeist auf deiner Reise durch das Weltleben hin nur halb erfüllen würde, wenn ich nicht in einer freundschaftlichen Unterweisung dich darüber belehren würde. Wohlan, höre mich!

Daran wirst du doch als Katholik nicht zweifeln, daß deine Kirche das Recht habe, Gebote zu geben? Wenn schon jedem zu einem guten Zwecke verbundenen Vereine das Recht zusteht, Statuten oder gewisse Bestimmungen und Anordnungen zu treffen, um wie viel mehr wird das die Kirche dürfen, welche nicht blos ein Verein zur Verwirklichung des höchsten und erhabensten Zweckes ist, sondern ein Verein, den der Gottessohn Selbst auf Erden gegründet und der dieselbe Aufgabe zu erfüllen hat, die Er, der göttliche Stifter, von Seinem himmlischen Vater überkommen hat: nämlich zu

suchen was verloren ist, und alle Menschen gut und selig zu machen. Um nun diese Aufgabe zu erfüllen, muß die Kirche die Macht und das Recht haben, an ihre Mitglieder vollgültige Gebote und Verbote zu erlassen, sowie daraus die Pflicht entspringt, diese Gebote getreulich zu beobachten. Und siehe, weil diese Macht und dieses Recht von dem Gottessohne Selbst ihr übertragen worden ist, so steht das Ansehen dieser Gebote um so höher da, und die Verantwortung ist um so größer, wenn diese Gebote nicht in rechter Weise beobachtet werden. „Wie Mich der Vater gesendet, so sende Ich euch," sprach Er zu den Hirten und Lehrern Seiner Kirche, „und was ihr auf Erden bindet, soll im Himmel gebunden, und was ihr löset, soll im Himmel gelöset sein," wiederholte Er ihnen; zu den übrigen Gläubigen aber sprach Er das Wort: „Wer die Hirten und Lehrer Meiner Kirche verachtet, der verachtet Mich, und wer die Kirche nicht höret, der ist wie ein Heide oder öffentlicher Sünder zu betrachten." In diesen Worten liegt doch zu deutlich die Macht und das Recht für die Kirche da, Gebote zu erlassen, gleichwie für dich, o Christ! die Pflicht ausgesprochen ist, dieselben zu beobachten.

Es sind nun aber fünf Gebote, welche die Kirche, d. i. die Lehrer, die Hirten und Vorsteher derselben, bisher bekannt gemacht, und die nichts Anderes sind, als eben so viele Stimmen, um ihren erhabenen Zweck zu erfüllen: die Wohlfahrt, das Heil und die Seligkeit der Menschen zu begründen.

Diese Gebote heißen:

I. Du sollst die gebotenen Feiertage heiligen.
II. Du sollst alle Sonn= und Feiertage der heiligen Messe andächtig beiwohnen.
III. Du sollst die vierzigtägige Fasten, die Quatember und andere gebotene Fasttage halten.
IV. Du sollst deine Sünden alle Jahre wenigstens einmal deinem verordneten Priester beichten, und zur österlichen Zeit das heilige Sakrament des Altars empfangen.
V. Du sollst zu verbotenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Ich will nun über jedes dieser Gebote einzeln zu dir sprechen; höre mich mit Aufmerksamkeit!

I. Du sollst die gebotenen Feiertage heiligen, so heißt das erste Kirchengebot. Die heilige katholische Kirche befiehlt hiemit ihren Kindern, daß sie nebst dem Sonntage auch an jenen Tagen, die sie zum besonderen Andenken an eine der Wohlthaten Gottes oder zum Andenken eines Heiligen Gottes angeordnet hat, nicht mit zeitlichen Geschäften, sondern mit geistlichen Werken, mit Gebet und Liebeswerken sich beschäftigen sollen; daß sie an diesen Tagen das in dem Werktagsleben erkaltete Herz im heiligen Umgange mit Gott und in andächtiger Erinnerung an Seine Heiligen und die denselben erwiesenen Gnaden auf's Neue für Gott und ihre hohe Bestimmung entflammen möchten. Und wahrhaftig! wo man die Feiertage in diesem Sinne und mit diesem Geiste feiert, dort werden die Tage und die Menschen geheiligt, und ein großer Segen wird sich ausbreiten über die Menschen. Wo aber diese Tage zum verderblichen Müßiggange, zu sündhaften Vergnügungen

benützt werden, dort wird freilich der Segen in Fluch verwandelt.

Es hat einst ein frommer Christ eine treffliche Antwort gegeben, als er einen ungläubigen Weltweisen mit Verachtung von den kirchlichen Festtagen und von der Art und Weise ihrer Feier sprechen hörte, indem dieser Weltweise es für eine Thorheit erklärte, daß man an gewissen Tagen sogar unter einer Sünde verpflichtet sei, sich der Arbeit zu enthalten, da doch der Mensch zur Arbeit geschaffen sei wie der Vogel zum Fluge, und Derjenige auch nicht essen soll, der nicht arbeite. Die Antwort, die der fromme Christ diesem gelehrten Ungläubigen gegeben, lautete: „Dadurch, daß die katholische Kirche gewisse Festtage zu heiligen befiehlt, und die Pflicht auferlegt, an solchen Tagen von knechtlicher Arbeit sich zu enthalten, gebietet sie keineswegs zu faulenzen, spazieren zu gehen, den Leib zu pflegen und Vergnügungen nachzulaufen; sondern sie will, daß der Mensch leiblicher Weise ruhe, um sich desto eifriger im Geiste mit seinem Gott und mit dem Heile seiner unsterblichen Seele zu beschäftigen, die Geheimnisse seines Glaubens lebhaft betrachten zu können, und Jenen nachahmen zu lernen, deren Andenken er dankbar an den kirchlichen Festtagen begeht."

Es war eine Zeit, wo wenigstens um die Hälfte mehr gebotene Feiertage waren. Man hat sie abgeschafft, weil man meinte, die Feiertage machen die Menschen faul und liederlich, und sie trügen zur Verarmung der Menschen bei. Nun wird wirklich über Hals und Kopf gearbeitet, und dennoch wird weder den Herrschaften genug gethan, noch arbeiten diese Menschen für sich selber

hinreichend, denn sie können sich kaum so viel verdienen, als sie brauchen. Auch reicher sind, wie die Erfahrung lehrt, die Menschen seither nicht geworden; dabei aber haben sie in dem unausgesetzten Streben, nur für das Brod der Erde zu arbeiten, das Himmelsbrod vergessen — ja, die Religion, der Glaube hat abgenommen, die heiligen Dinge sind den Menschen fremd geworden, und das Bedürfniß, für die unsterbliche Seele zu sorgen, ist in den Hintergrund getreten. Damit sind Zucht und Ehrbarkeit, Vertrauen, treue Liebe, Rechtschaffenheit, Ehrlichkeit und Biederkeit höchst vereinzelt und selten geworden, und der geistigen Armuth ist die leibliche auf dem Fuße gefolgt. Wer hat nun die Schuld? Ich gebe zu, daß, wenn die Feiertage nicht mehr geheiliget, sondern vielmehr entheiliget werden, daß es dann besser sei, an solchen Tagen zu pflügen und zu karren. Wenn aber dieselben dazu benützt werden, wozu sie die Kirche benützt haben will, dann wird der göttliche und ewige Segen, der dadurch gewonnen wird, den zeitlichen weit überwiegen, — und frag' nur deinen Großvater, deine Großmutter, oder andere alte Leute, ob damals bei der größern Anzahl von Feiertagen die Armuth und Verdorbenheit der Menschen so allgemein und groß gewesen, denn jetzt, wo die Feiertage herabgesetzt und ihrer Zahl nach vermindert sind!

Doch soll dieses nur im Vorbeigehen gesagt sein, und ich will damit nur ganz vorzüglich jene Beschuldigung zurückweisen, als ob die vielen Feiertage die Schuld tragen müßten, wenn die Menschen ungeachtet des so viel genannten und gepriesenen Fortschrittes, anstatt besser, immer schlechter zu werden drohen. Die Feier-

tage nun aber, die wirklich als gebotene Feiertage noch bestehen, benütze sie im Sinne und Geiste deiner heiligen Kirche, und siehst du an solchen Festtagen die Altäre der Kirchen festlicher geschmückt und die Geheimnisse des Tages in Bildern und Figuren dir vor Augen gestellt, dann erblicke darin eine Mahnung, daß du an solchen Tagen dein Herz ganz besonders mit Werken christlicher Andacht und Frömmigkeit ausschmücken und dir im Geiste die Geheimnisse der einzelnen Festtage versinnlichen sollst. Erwäge hierüber die Worte des großen Kirchenlehrers St. Augustin: „Was du an Festtagen in den Tempeln und auf den Altären mit Ehrfurcht betrachtest und siehst, das muß unsichtbarer Weise auch in dir erfüllt werden; denn obgleich die Tempel, welche wir von Holz und Stein gebaut sehen, heilig sind, so sind doch bei Gott kostbarer die Tempel unseres Herzens und unseres Leibes, weil jene von Menschen gemacht werden, diese von dem allerhöchsten Werkmeister der Welt. Befleißen wir uns also, mit der Hülfe Gottes die Keuschheit des Leibes und die Reinheit des Herzens zu bewahren, denn dadurch wird in uns das Feuer der Liebe und des Bußeifers entzündet und genährt. Wer am Leibe die Keuschheit und im Herzen die Reinheit nicht bewahrt, der scheint zwar während der heiligen Festzeiten dem Leibe nach eine Freude zu haben, aber im Herzen hat er nur eine Trauerfeier: denn was für eine Freude kann das Gewissen Desjenigen haben, in dessen Seele so viele Laster ihre Geschäfte treiben, wodurch der Beweis geliefert wird, daß nicht Christus, sondern der Teufel darin wohnet?"

Das II. Kirchengebot heißt: Du sollst alle

Sonn- und Feiertage der heiligen Messe andächtig beiwohnen.

Die Kirche hat die heilige Messe, die unblutige Erneuerung des Opfertodes Jesu am Kreuze, jederzeit zu dem wichtigsten und nothwendigsten Theil ihres Gottesdienstes erklärt, und sie glaubt mit Recht ihren Kindern keine größere Segensquelle öffnen zu können, als wenn sie dieselben um diesen Born versammelt, aus welchem die nämlichen Gnaden fließen, die einst vom Kreuze den Menschen zugeflossen sind. So weit daher das Auge in die Geschichte des katholischen Gottesdienstes zurückschaut, findest du die heilige Messe, und ein uralter schöner Gebrauch, der da herrschte, deutet zugleich darauf hin, mit welcher Andacht oder mit welcher Körper- und Seelenreinheit die Gläubigen diesem Gottesdienste beiwohnen wollten. Es bestand nämlich schon im vierten Jahrhundert die Vorschrift, daß die Christen in reinen, wo möglich weißen Kleidern und mit reinlich gewaschenen Händen in der Kirche erscheinen sollten, da sie damals die heilige Hostie nicht sogleich auf die Zunge, sondern zuerst auf die hohle Hand empfingen. Deßwegen waren auch in den Vorhöfen der Kirchen Springbrunnen oder Wasserbehälter angebracht, worin sich die Gläubigen vor dem Eintritt in die Kirche die Hände und das Gesicht wuschen, um so mit reinem Leibe und Herzen vor Gott zu erscheinen. Die sogenannten Weihbrunnsteine oder Kessel bei den Kirchthüren sind noch ein Ueberbleibsel von jener Sitte. Wir sollen hiedurch an die große und heilige Pflicht erinnert werden, vor Gott in Seinem heiligen Tempel nur mit reinem Leibe und Geiste zu erscheinen, — und gewiß hatte die katholische

Kirche das im Auge, wenn sie ihren Kindern das Gebot gegeben hat, der heiligen Messe mit Andacht beizuwohnen, weil wahre Andacht nur in einem reinen Leibe und in einem reinen Geiste sein kann.

Um dir übrigens in einem erbaulichen Beispiele zu zeigen, wie du dem heiligen Meßopfer aufmerksam und andächtig beiwohnen sollst, will ich dir erzählen, wie es Marius Oliva, ein Jüngling aus sehr ansehnlichem Hause in Marseille, gemacht hat, welcher leider schon in einem Alter von 18 Jahren, 1826, starb. Derselbe war während seiner Studienjahre ein Muster seiner Mitschüler, gleichwie er im Schooße seiner Familie vor dem Eintritt in's Collegium das seiner Geschwister gewesen war. Um der heiligen Messe mit mehr Nutzen beizuwohnen, hatte er sich selbst Folgendes hiefür vorgeschrieben, das er bis an sein Ende befolgte: „Vor der Messe bereite ich mich vor, indem ich mich an die Gegenwart Gottes und meine Unwürdigkeit erinnere. Bis zum Evangelium beschäftige ich mich mit der Ankunft und dem verborgenen Leben des Heilandes. Beim Evangelium denke ich, daß der Herr es ist, welcher zu mir redet, und verspreche Ihm, zu leben und zu sterben im Gehorsam gegen Sein heiliges Gesetz, Sein göttliches Wort und das Gebot der heiligen Kirche. Bei der Opferung vertiefe ich mich in Nachdenken über die Geheimnisse des Leidens und Sterbens Jesu Christi, welches sich auf dem Altare erneuert. Beim Paternoster erwecke ich in mir das Verlangen, Jesum Christum geistiger Weise zu empfangen, für den Fall, daß ich Ihn nicht im Sakramente empfange. Endlich nach der Communion danke ich Ihm für alle Wohlthaten, vor-

zugsweise aber für das Sakrament des Altars. Ich bete zu Ihm für meine Eltern, für meine Freunde und für die ganze Kirche, um mich des Segens würdig zu machen, den Er mir durch Seinen Diener ertheilt."

Wenn indessen die Kirche nur ausgesprochen hat, der Messe andächtig beizuwohnen, so mußt du nicht glauben, daß die Kirche von der Anhörung des Wortes Gottes dich entbinde, und als ob du nicht eine eben so große Verpflichtung habest, das Wort Gottes oder die Predigt anzuhören. Denn in den ältesten, ja schon zu der Apostel Zeiten finden wir die Predigt in Verbindung mit dem heiligsten Opfer. „Die ersten Gläubigen," heißt es in der Apostelgeschichte, „verharrten in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft des Brodbrechens." Und die Ablesung eines apostolischen Briefes oder sonst einer heiligen Schriftstelle und des Evangeliums deutet genugsam darauf hin, wie enge das Wort Gottes sich knüpfte an das heilige Meßopfer, wie das auch schon aus der ersten Feier dieses Opfers am Gründonnerstage zu ersehen ist, wo der Heiland die geheimnißvolle Handlung mit den rührendsten Ermahnungen begleitete, und das Wort des Herrn und das Wunder der höchsten Liebe gleichsam Hand in Hand gingen. Weil nun aber in unsern Zeiten die Verkündigung oder die Erklärung des Evangeliums, der Epistel oder sonst einer Stelle aus der heiligen Schrift gewöhnlich nur bei jener Messe stattfindet, die wir den Pfarrgottesdienst zu nennen pflegen: so ergibt sich daraus für dich zugleich die Pflicht, vor Allem und wenn nicht die unübersteiglichsten Hindernisse dich davon zurückhalten, dem Pfarr-

gottesdienste an Sonn- und Feiertagen gewissenhaft beizuwohnen. Denn was soll es mit jenen Christen werden, welche das Wort Gottes für überflüssig und entbehrlich halten, welche kein Verlangen und kein Bedürfniß nach einer Predigt mehr haben? Wie lange werden diese noch der einfachen oder stillen Messe mit Andacht beiwohnen, wenn sie jene Gelegenheiten meiden, wo sie durch die Predigt Unterricht und Belehrung empfangen werden, und der Glaube überhaupt seine Nahrung und Kräftigung erhält?

Um dir indessen den Besuch des Pfarrgottesdienstes recht wichtig und theuer zu machen, so höre von mir noch folgende herzliche Worte: Es soll dir eine eigene Freude machen, dem Gottesdienst in deiner Pfarrkirche beizuwohnen; denn gerade diese Pfarrkirche ist es ja, die von der ersten Stunde deines Lebens an die größten geistigen Wohlthaten dir erwiesen hat. Schon darum soll sie dir unendlich lieb und werth sein. Dann aber, wird wohl irgend deine Andacht mehr erhoben und angefeuert werden können, als im pfarrlichen Gottesdienste, wo sich die Gläubigen einer ganzen Gemeinde vor Gott, ihrem Vater, einfinden, Ihm daselbst ihre Gebete und Anliegen, ihre Leiden und Freuden zu Füßen legen? Schon im Sprüchwort sagt man: Getheilte Freude ist doppelte Freude, getheilter Schmerz ist halber Schmerz. In welch' ungleich höherm Grade ist dieß auf dem Gebiete der Religion der Fall! Das Gebet, der Gedanke an Gott, der sich mühsam aus einem vereinzelten Herzen ringt, wie bekommt er Flügel, wenn Hunderte zugleich zu beten anfangen, wenn sie zusammen singen, wenn sie mit einem Amen dasselbe

Bekenntniß besiegeln! Wer muß da nicht an jene Negerin denken, welche der Gouverneur in Surinam fragte: „warum sie denn nun gerade zusammen beten wollten, es könne dieß ja auch jeder für sich thun?“ Er stand gerade vor einem Kohlenfeuer und die Frau sagte: „Lieber Herr, lege diese Kohlen jede für sich, und sie verlöschen; aber was gibt es für ein mächtiges Feuer, wenn sie zusammen brennen!“ In ähnlicher Weise äußerte ein frommer Mann: „Mit den Christen ist es, wie mit glühenden Kohlen: legt man diese einzeln weit auseinander, so verlöscht leicht eine nach der andern; legt man aber einen Haufen derselben zusammen, so wird das Feuer der einen zugleich das der andern erhalten, und oft entzünden die glühenden auch die nahe liegenden todten Kohlen.“ Und wie um so eher und zuversichtlicher dürfen wir Erhörung von Gott, unserm himmlischen Vater, erwarten, wenn wir gemeinsam zu Ihm flehen, gemeinsam Ihn bitten im Namen Jesu, Seines Sohnes!

Das III. Kirchengebot lautet, daß man sich an den eigentlichen Fasttagen einen Abbruch thun und des Tages nur einmal satt essen, an gewissen andern Tagen aber sich der Fleischspeisen enthalten soll.

Das erstere Fasten bezeichnet die Kirche mit dem Namen „Jeunium,“ das andere mit dem Namen „Abstinenz.“ Die gebotenen Fasttage aber sind:

1) Die vierzigtägige Fasten, nämlich alle Tage vom Aschermittwoch bis Ostern mit Ausnahme der Sonntage;

2) der Freitag und an einigen Orten auch der Samstag in jeder Woche;

3) die Quatemberfasten am Mittwoche;

4) die Vigilfasten an den Tagen vor gewissen hohen Festen.

Was nun die genannten Zeiten betrifft, welche die Kirche auch durch Fasten zu heiligen gebietet, so ist die vierzigtägige Fastenzeit angeordnet zur Nachahmung des vierzigtägigen Fastens Jesu, zum Andenken an Sein bitteres Leiden und Sterben, (weßhalb auch jeder Freitag insbesondere als Fasttag bestimmt ist,) und zur würdigen Vorbereitung auf die heilige Osterfeier. Die Quatemberfasten sind angeordnet, um Gott für die in jedem Vierteljahre empfangenen Wohlthaten zu danken; um die Gläubigen zu jeder Jahreszeit an die Uebung der Buße zu mahnen; auch deßhalb, um von Gott würdige Priester zu erbitten, da in der Regel an solchen Tagen die heiligen Weihen ertheilt werden. Durch die Vigilfasten sollen wir uns zur würdigen Feier hoher Feste vorbereiten.

Fragst du mich aber, was die Kirche mit ihrem Fastengebot eigentlich will, so gibt sie uns in der heiligen Messe es deutlich genug zu verstehen, indem sie in der Präfation sagt: „Es ist billig und heilsam, Dir zu danken, allmächtiger, ewiger Gott! der Du durch das leibliche Fasten niederdrückest die sündhaften Lüste, die Gemüther erhebest, den Muth zum Tugendkampfe stärkest, und dem bewährten Kämpfer den Siegespreis darreichst durch Christum, unsern Herrn!“ Solches Fasten will die katholische Kirche. Der Christ soll in ihrer Schule nicht nur seinem Gaumen, seinen Sinnen und zugleich seinem Herzen gebieten lernen; er soll auch das Gemüth zu Gott erheben, soll für Wahrheit und

Gerechtigkeit kämpfen, soll durch Christus den Versuchungen widerstehen und im Widerstreite siegen — soll also nicht blos die Eßlust, sondern auch die Selbstsucht beherrschen lernen. Ja, dieß ist das gottgefällige Fasten: eine Enthaltsamkeit nicht blos von Speise und Trank, sondern zugleich eine Enthaltsamkeit von jeder Sünde. Und dieser Sinn und Geist ist in allen Kirchengebeten der Messe während der heiligen Fastenzeit klar ausgesprochen.

So vernünftig und höchst heilsam nun gewiß ein solches Fasten ist, so gibt es dennoch ganze Schaaren unter den Katholiken, die sich um dieses Gebot der Kirche wenig oder gar nicht kümmern, ja die dasselbe sogar verlachen und verspotten als Etwas, worüber die aufgeklärte Welt längst hinaus ist. Um indeß die Uebertretung des Fastengebotes zu entschuldigen oder wohl gar zu rechtfertigen, haben diese aufgeklärten Fleischliebhaber an Fasttagen eine Stelle in der heiligen Schrift aufgefangen, die ihnen dazu dienen soll, das Fastengebot todtzuschlagen; diese bekannte, so oft gebrauchte, vielmehr mißbrauchte Stelle der heiligen Schrift lautet: „Was zum Munde eingehet, verunreiniget den Menschen nicht.“ Es ist dieß Wort vom Heilande Selbst gesprochen, und so müßte es wohl mehr gelten, als das der Bischöfe, welche, schnurstracks diesem göttlichen Ausspruche entgegen, ein Speisenverbot geben. Wir wollen aber einmal die ganze Schriftstelle in ihrem Zusammenhange betrachten, und dann wirst du dich überzeugen, daß dieses Wort Jesu Christi nicht nur nicht gegen das Kirchengebot, sondern für dasselbe spricht.

Mit dem Texte dieser Schriftstelle verhält es sich nämlich so: Die Juden glaubten, daß die Speisen, mit ungewaschenen Händen genossen, unrein würden, mithin würde auch der Mensch verunreiniget, der mit ungewaschenen Händen esse; es sei also nothwendig, zuvor die Hände zu waschen, wie sie denn auch zwar nicht durch das mosaische Gesetz, wohl aber von ihren Aeltesten Befehl hiezu hätten. Nun sahen sie, daß die Jünger Christi mit ungewaschenen Händen aßen, und zugleich zeigten sie dieses dem Herrn mit der Frage an: „Warum übertreten Deine Jünger die Satzungen der Alten, denn sie waschen die Hände nicht, ehe sie essen?“ Auf diese Frage, die zugleich einen Tadel gegen den Herrn enthielt, antwortete Jesus den Juden, daß sie gar nicht Ursache hätten, Seinen Jüngern hierüber einen Vorwurf zu machen, denn sie hielten zwar diese Satzungen der Menschen, verletzten aber dafür die Gebote Gottes; damit sie übrigens wüßten, was es mit dem Essen, ohne sich die Hände gewaschen zu haben, auf sich habe, wolle Er es ihnen sagen: „Was zum Munde eingeht, verunreinigt den Menschen nicht; was aber aus dem Munde kommt, das kommt aus dem Herzen, und das verunreinigt den Menschen, z. B. böse Gedanken, Todtschlag u. s. w. Aber mit ungewaschenen Händen essen,“ fügt der Herr ausdrücklich hinzu, „das verunreinigt nicht!“ Christus der Herr hat also Antwort gegeben auf Das, um was man Ihn gefragt hat; mithin paßt der ganze Text gar nicht als Einwurf gegen das kirchliche Gebot, sich vom Fleisch zu enthalten: denn darum hat es sich gar nicht gehandelt, sondern nur um das, ob man mit

ungewaschenen Händen essen dürfe oder nicht. Wenn also Christus der Herr gesagt hat: „Was zum Munde eingeht, verunreinigt den Menschen nicht“ — so wollte Er nach dem ganzen Zusammenhange nichts Anderes damit sagen, als: „Was ihr esset, ohne die Hände zuvor gewaschen zu haben, das verunreinigt nicht.“

Reißen wir indeß diese Stelle aus dem Zusammenhange heraus, wie die Gegner thun, und stellen sie ganz allgemein hin, so beweist sie auch dann noch nicht, was man beweisen will. Die Gegner wollen damit beweisen, daß man sich überhaupt gar keine Speise verbieten dürfe, weil jede rein sei, jede von Gott komme. Allein deßwegen verbietet auch die katholische Kirche das Fleisch nicht an gewissen Tagen, als wenn es unrein wäre. Würde die Kirche das Fleisch für unrein halten, so müßte sie es für allemal und immer verbieten; das thut sie aber nicht, sie gestattet ja an den allermeisten Tagen Fleisch zu essen. Folglich muß sie einen andern Grund haben, das Fleisch an gewissen Tagen zu verbieten.

Und so ist es auch. Ein verständiger Arzt untersagt seinem Patienten den Genuß gewisser Speisen und Getränke, nicht als wenn diese allgemein schädlich wären, sondern weil sie gerade im gegenwärtigen Augenblick ihm nicht zuträglich, vielmehr höchst nachtheilig sein könnten. In ähnlicher Weise sorgt die katholische Kirche für ihre Gläubigen. Schon die Apostel haben auf dem ersten Concilium in Jerusalem ein derartiges Speisenverbot erlassen, indem sie befohlen, die neuen Christen sollten sich enthalten vom Blute und vom Erstickten. Haben etwa die Apostel diesen Unterschied der Speisen und

das Verbot von Einzelnem deßwegen erlassen, weil sie Blut und Ersticktes für unrein hielten? oder glaubt man, um etwas weiter auszuholen, daß Moses seine Verbote von Speisen nach Laune und Willkür gemacht habe? Gewiß nicht. Alle diese Verbote fanden ihre volle Begründung und Rechtfertigung theils in den klimatischen Verhältnissen und den Landesbedürfnissen, theils in der Pflege und Erhaltung der Gesundheit, insbesondere aber in der Ueberzeugung, daß es gut sei, den Genuß jener Fleischspeisen, die allgemein als die nahrhaftesten und stärksten, die Sinnlichkeit zugleich am meisten befördernden Speisen gelten, zu beschränken und dafür andere Speisen anzuempfehlen.

Das nun sind die weisen Absichten und Gründe, weßhalb die katholische Kirche für gewisse Tage ein Speisenverbot gegeben, und für andere Tage den Abbruch von Speise und Trank geboten hat. Wer dieser Anordnung widerstrebt, der weist nicht allein eines der kräftigsten Heilsmittel zur Bekämpfung der Sinnlichkeit und ihrer Herrschaft zurück, sondern er macht sich geradezu des Ungehorsams schuldig; und dieser Ungehorsam, der von Innen herauskommt, der verunreinigt dich, oder mit andern Worten: er macht dich zum Sünder.

Darum ermahne ich dich: Sei deiner Kirche gehorsam auch wo sie dir Fasten oder Abbruch gebietet, und meine nicht, man brauche es mit dem einen Gebote nicht so streng zu nehmen, da man ja hinsichtlich des andern um so folgsamer sich zeige. Hier gilt der Grundsatz: „entweder muß man jedes Kirchengebot halten, oder man hat keines gehalten;" denn eines ist so wichtig wie das andere, und es hängen alle in

strengster Gliederung zusammen. Wer daher seiner Kirche gehorsam sein will, der sei es auch in diesem Stücke.

So komme denn den Vorschriften des Fastengebotes stets treu und gewissenhaft nach — nicht nur in der Heimath und im Kreise der Deinen, sondern auch auf der Reise und wenn du in der Fremde dich befindest. Auch da halte die gebotenen Fasttage. Freue dich, zu jenen seltenen Erscheinungen zu gehören, daß, wenn die Wirthsleute sich darum nicht mehr kümmern, du doch noch um Das dich kümmerst, was jedem Katholiken überall heilig sein muß, und du um dein Geld dir das Recht vorbehältst, zu essen und zu trinken was dir gefällig ist. Bist du indeß nicht dein eigener Herr, stehst du unter dem Willen und der Anordnung eines Höheren, und kannst du ohne Benachtheiligung deiner Gesundheit oder des Dienstverhältnisses, in welchem du stehst, es nicht anders machen, als daß du ißt, was man dir vorsetzt, dann füge dich; jedoch bei nächster Gelegenheit setze deinen Beichtvater oder Ortspfarrer in Kenntniß von deiner Lage, damit du entweder von ihm die nöthige Dispense bekommst, oder auch damit derselbe wisse, wie es sich verhalte und ob du wirklich nicht anders kannst, als an Fasttagen Fleisch essen. Abbruch jedoch oder Enthaltsamkeit von Speise und Trank wirst du in jedem Fall beobachten und wenigstens diesem Gebote Folge leisten können.

Der unglückliche Ludwig XVI., ein Spielball seiner Verfolger geworden, sah allen Arten von Prüfungen sich ausgesetzt. Seine Henkersknechte, die sich's zur Ehre anrechneten, sowohl gegen die Kirche wie gegen ihren rechtmäßigen Monarchen sich aufzulehnen,

tischten ihm eines Freitags Fleischspeisen auf, — nicht zufrieden ihn seiner Freiheit beraubt zu haben, sondern auch noch gesonnen, sein Gewissen zu tyrannisiren. Da nahm der König ohne einen Laut der Klage ein Glas Wasser, tauchte etwas Brod darein, und sprach lächelnd: „Das ist meine Mahlzeit!" Welch' rührendes und nachahmungswerthes Beispiel!

Das IV. Kirchengebot heißt: Du sollst deine Sünden alle Jahre wenigstens Einmal deinem verordneten Priester beichten, und zur österlichen Zeit das heilige Sakrament des Altars empfangen.

Dieses Gebot der Kirche wurde nur durch die allmählich eintretende Lauheit in Glaubenssachen nothwendig. In den schönern und bessern Zeiten des Christenthums bedurfte man eines solchen Gebotes nicht; Alles ging oft und gerne zur heiligen Beicht. Erst im Jahre 1205 unter Papst Innocenz dem Dritten sah sich die Kirche zu dieser Anordnung veranlaßt. Sie ward gegeben auf der allgemeinen vierten Lateranischen Kirchenversammlung, und lautet wie folgt: „Jeder Gläubige, beiderlei Geschlechtes, beichte, nachdem er zu den Jahren gekommen ist, wo er gehörig unterscheiden kann, alle seine Sünden getreulich wenigstens einmal im Jahre dem eigenen Priester, und befleiße sich, die aufgegebene Buße nach Kräften zu erfüllen; dann soll er wenigstens auf Ostern das Sakrament der Eucharistie empfangen, wenn er nicht etwa nach dem Gutachten des eigenen Priesters wegen einer vernünftigen Ursache es für rathsam hält, vom Empfange desselben eine Zeit lang sich zu enthalten. Sonst verwehre man ihm im Leben den

Eintritt in die Kirche, und nach dem Tode erhalte er kein kirchliches Begräbniß." So lautet der Inhalt dieses Gebotes, und ich habe ihn deßwegen wortwörtlich mitgetheilt, damit du weißt, was dieses Gebot eigentlich will, und weil Viele von dieser Anordnung Veranlassung genommen haben zu sagen, es sei damit und von da an erst die Ohrenbeicht in der katholischen Kirche eingeführt worden, die schon, wie ich dich oben belehrt habe, zu der Apostel Zeiten bestanden hat.

Vor Allem bemerke, daß es heißt: Du sollst alle Jahre wenigstens einmal deinem verordneten Priester beichten. Dieses wenigstens kann wahrhaftig nur so viel heißen als mindestens oder schlechtestens, und es muß ein Christ in der Lauheit schon weit vorgeschritten sein, dem es genügt, das Jahr hindurch nur ein Einzigesmal seine Sünden zu beichten und nur Einmal zum Tische des Herrn zu gehen. Denn man kann es ja erfahren, welchen Ernst und welche Andacht jene Einmal-Jahr-Beichter noch haben und an den Tag legen, und wie die Meisten von diesen zuletzt nur mehr so des Gebrauches und des Anstandes wegen diesem Gebote folgen, in ihrem Innern aber von gar geringem Bußeifer beseelt sind. Allein was hältst du von einem Christen, der auch nicht mehr ein Einzigesmal im Jahre seine Sünden zu beichten und zum Tische des Herrn zu gehen für nöthig findet? Ich antworte dir darauf frei und entschieden: Dieser wird und muß werden, was Tausende geworden, was Millionen sein würden, wenn nicht Furcht und äußerliche Gewalt sie zurückhielten — nämlich fähig zu jeglicher Unthat gegen Gott und die Menschheit. Denn der

Katholik, der kein Verlangen mehr nach dem allerheiligsten Sakramente in sich trägt, der muß entweder aufgehört haben daran zu glauben — dann aber hat er mit frevelnder Hand seinem religiösen Leben den Todesstoß versetzt, weil dessen Mittelpunkt der Glaube an das heiligste Altarssakrament ist; oder er trennt sich in unglückseliger Selbsttäuschung hinsichtlich des Heils seiner Seele mehr und mehr von seinem Herrn und Gott, und in grauenvoller Verhärtung seines Herzens taumelt er einer furchtbaren Ewigkeit zu.

Christlicher Jüngling, christliche Jungfrau, gib dich dieser schrecklichen Gefahr nicht preis! Ach, sie drohet dir mit fürchterlicher Gewißheit, wenn du auch nur ein Einzigesmal dein im lebendigen Glauben glühendes Verlangen nach Christus Jesus in den Sakramenten der Buße und des Altars dir entkräften lässest, — wie viel mehr aber erst dann, wenn du, in unseliger Verblendung, der Verführung solch' eine unumschränkte Macht über dich eingeräumt hast, daß du nicht einmal mehr auch nur zur österlichen Zeit dem dringenden Mahnrufe deiner heiligen Kirche Folge leistest! Denn wie leicht geschieht es, daß, wenn du einmal nicht mehr Ostern gehalten, du es gar bald zum zweiten, dritten Male u. s. w. nicht mehr thust, — und wenn nicht eine außerordentliche Erbarmung Gottes dich rettet, so gelangst du vielleicht niemals mehr zum Empfange dieser heiligen Sakramente. Und kannst du sagen, es gäbe noch ein fröhliches Ostern für dich, wenn durch die Verachtung von Christi Gnadenschätzen, die eben zu dieser Zeit dir durch Ihn erworben worden sind, und wegen welcher auch die Kirche gerade diese Zeit zum

Empfange der heiligen Sakramente angeordnet hat, du an den Tag legest, daß du weder an eine Auferstehung des Heilandes, noch an die deinige glaubst, weil du Das nicht mehr thust, was in geistiger Weise geschehen muß, wenn in Wahrheit einst eine fröhliche Auferstehung und ein ewiges Leben dir zu Theil werden soll?

Das V. Kirchengebot endlich lautet: Du sollst zu verbotenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Die Kirche verbietet mit diesem Gebote nicht die Einsegnung einer Ehe, welche, wenn es unumgänglich nothwendig sein sollte, jederzeit vollzogen werden kann, sondern sie hat das äußerliche Gepränge und die mit Hochzeiten gewöhnlich verbundenen weltlichen Freuden im Auge, und dieses Letztere will die Kirche, wegen besonderer Heilighaltung gewisser Zeiten im Jahre, vermieden haben. Diese Zeiten dauern jetzt vom Sonntag des Advents bis auf das Fest der heiligen drei Könige einschlüssig, und vom Aschermittwoch bis auf den ersten Sonntag nach Ostern, ebenfalls einschlüssig.

Ein Christ, der die erhabene Bedeutung der genannten Zeiten würdigt, muß auch in diesem Gebote die weise und heilsame Absicht seiner Kirche erkennen, und er wird gerne auch hierin Gehorsam leisten!

Das sind nun die Lehren und die Unterweisungen, welche ich dir über die Heilighaltung der Kirchengebote zu geben für nöthig erachtete. Rüste dich gegen jeden Spott und Hohn mit dem festen und unerschütterlichen Vorsatze, in Zukunft die Stimme deiner heiligen Kirche höher zu schätzen, als das unverständige und glaubenslose Geschrei und Geschwätz der Feinde alles Religiösen und Göttlichen. Laß dir heilig das Heilige

sein, und ehre in den Geboten der Kirche das Gebot Gottes selber: denn Gott ist es ja auch wirklich, der, wie einst durch die Propheten, dann durch Seinen Eingebornen, jetzt durch den Mund der Kirche Seinen Willen uns kund thut in keiner andern Absicht, als deßwegen, um uns Menschen hienieden gut und dereinst dort ewig selig zu machen!

XIII.

Ueber den Umgang mit Menschen und die Wahl von Freunden und Freundinnen.

Wir leben auf Erden mit und unter vielen Menschen zusammen. Ja wir bilden so zu sagen eine Familie, die wie Glieder eines Leibes zusammenhängen und sich gegenseitig achten, lieben und unterstützen soll. Das ist die Grundbestimmung unseres Verhältnisses zu einander, und sie zu erfüllen muß die erste Richtschnur im Umgange mit Menschen bilden.

Das gemeinsame Band aber, das Alle wie zu einem Ganzen umschlingt, das ist jene Liebe, die der Schöpfer des neuen Menschengeschlechtes, Christus unser Heiland und Erlöser, zum ersten und größten Gebote gemacht hat. Mit dieser Liebe hat der Stifter unserer heiligen Religion einen Bund gleichsam gestiftet, durch welchen wir uns Alle als Brüder und Schwestern zu einander betrachten sollen, sich bestrebend, dem Vorbilde ähnlich zu werden, das uns die Liebe so erhaben und rührend in Wort und Beispiel gelehrt hat.

Dennoch zieht uns nicht zu allen Menschen dieselbe Innigkeit, dieselbe Tiefe und Anhänglichkeit des Herzens, und wir finden uns an die Einen mehr als an die Andern gebunden. Oft ist es ein besonderes Vertrauen, das Jemand in uns zu erwecken verstanden; oft ein mächtiges Gefühl, das uns Jemanden werth und theuer macht; oft sind es die engeren Bande der Blutsverwandtschaft oder es sind die heiligen Pflichten der Dankbarkeit, die uns mit einigen Menschen inniger und fester verbinden.

Wir müssen das ehren und schätzen, so lange dieses innigere Finden und Aneinanderschließen der Seele und des Herzens lauter und rein in seinem Denken, Wollen und Handeln bleibt, und so lange auch da die vom himmlischen Vater in's Menschenherz gehauchte und von Seinem Eingebornen so erhebend dargestellte Liebe die Weihe und den Pulsschlag jener Zuneigung ausmacht.

Darunter ist es vorzüglich ein Band, welches oft genannt, selten wahrhaft erkannt wird, und das die Menschen nie kein zweites in ihrem Umgange miteinander so oft schließen und wieder zerreißen: es ist das Band der Freundschaft. Weil indessen die Freundschaft in ihrer schönen Bedeutung sowohl, wie auch in ihrer strengen Anforderung eine gar ernste und in's Wohl und Wehe des Menschen gar tief eingreifende Sache ist: so liegt gewiß viel daran, daß wir unterscheiden lernen zwischen wahrer und falscher Freundschaft, damit wir uns nicht gerade durch Dasjenige, was das Menschenherz erquicken und beseligen und erheben könnte, viele Bitterkeiten bereiten.

So höre denn, mein christlicher Jüngling, meine christliche Jungfrau! was dein Schutzengel hierüber dir sagt.

Wahre Freundschaft ist es, wenn zwei Herzen sich besser verstehen, und mit Klugheit, Bescheidenheit, Starkmuth und Gerechtigkeit einander aushelfen; wenn sie in Freud' und Leid sich näher stehen, und das gemeinsame Ziel, die christliche Vollkommenheit, mit inniger Uebereinstimmung ihrer Seelen verfolgen. Ja, das ist die wahre Freundschaft, und diese allein ist ein kostbares Gut, „und wer einen solchen Freund gefunden," sagt die heilige Schrift, „der hat einen Schatz gefunden, mit welchem Nichts zu vergleichen ist." Allein diese Freundschaft ist rar geworden, und noch rarer dergleichen Freunde. Vieles nennen sie jetzt in der Welt Freundschaft, was man wirklich nur aus Hohn und Spott so nennen kann; Vieles Freundschaft, was besser als Feindschaft bezeichnet wäre, weil solche Freundschaften keine Freundschaft wenigstens mit Gott kennen, und zwischen Gottlosen zuletzt doch keine Freundschaft bestehen kann.

Das sind nun aber jene unglückseligen Freundschaften, die so viele Jünglinge und Jungfrauen miteinander schließen, die anfangs voll von Schwüren der Liebe und Treue und von Versicherungen der reinsten Absichten sind — gar bald aber in schmachtende Liebeleien und das Schamgefühl verletzende Handlungen ausarten, welche alsdann Eifersucht, Mißtrauen, Unruhe des Herzens und zuletzt Schmach und Schande in Hülle und Fülle erzeugen. Das ist ein Punkt, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! den ich euch nicht genug

zu beherzigen geben kann, und wovor ich euch mit aufgehobenem Finger warne.

Das sind ferner jene unglückseligen Freundschaften, welche nur der Eigennutz oder die schnöde Gewinnsucht schließen, und die nur so lange dauern, als diese Sonnen leuchten, dann aber in rabenschwarzer Nacht untergehen.

Das sind jene unglückseligen Freundschaften, welche nur im ersten und ungeprüften Eindrucke, mehr aus Uebereilung und unhaltbarer Begeisterung geschlossen werden, in Folge deren dann aber gar Viele in Verbindlichkeiten und Fallen sich verstricken lassen, aus denen sie sich nur mit vielen Wunden werden losmachen können.

Das sind endlich jene unglückseligen Freundschaften, welche die Schmeichelei und Heuchelei schließen — deren sich nämlich gar Viele als Maske bedienen, um uns damit zu fangen, indem es unserer Eitelkeit schmeichelt, Menschen gefunden zu haben, die, wie wir glauben, unsere Vorzüge anerkennen, und denen es auch ganz Ernst mit ihren schönen Reden sei. Von diesen Menschen redet die heilige Schrift, wenn sie sagt: „Sie winken mit den Augen und machen ihren Mund süß vor uns, und bewundern unser Reden; zuletzt aber ändern sie ihre Sprache, und finden anstößig jedes unserer Worte: denn sie haben Böses im Sinne."

Wie viele Vorsicht und welch' ernste Prüfung gehört also dazu, mein christlicher Jüngling, meine christliche Jungfrau! um nicht eine falsche Freundschaft statt einer wahren zu schließen, und daß, statt Zufriedenheit, Ruhe und Heiterkeit in dein Leben zu winden, du nicht

vielleicht lauter Dornen dir bindest. Deßhalb höre meine Stimme, folge meiner Ermahnung!

Willst du eine wahre, das heißt: eine zuverlässige und dauernde Freundschaft schließen, so muß sie vor Allem auf Gottesfurcht sich gründen. Sowohl du, wie Derjenige, den du zum Freunde haben willst, muß Gott fürchten; dann habt ihr euch als wahre Freunde gefunden: „denn nur Die," spricht der Geist Gottes im Buche Sirach, „finden einen wahren Freund, welche den Herrn fürchten."

Ja, ihr müßt Gott fürchten. Sein Gesetz, Sein Wille muß euch als Erstes und Letztes in eurem Bunde gelten, und diesem Willen müßt ihr den eurigen mit allen seinen Wünschen und Neigungen, Plänen und Absichten unterzuordnen im Stande sein. Wo du merkst, daß dein Freund nicht von dieser Partie ist, dort laß es bleiben, Freundschaft zu schließen; denn es würde doch nie eine ächte sein. Deßwegen mache die Gottesfurcht auch zum Prüfstein für die Aufrichtigkeit, Redlichkeit und Treue der geschlossenen Freundschaft. Gar bald und oft finden sich Gelegenheiten, wo du diesen Prüfstein anwenden kannst, und er wird dir's anzeigen, ob ächt oder falsch die Freundschaft ist, welche du eingegangen.

Strebe nicht nach zu vielen Freundschaften! Denn wäre es auch möglich, daß du mit Allen zu harmoniren vermöchtest, so werden es Andere mit dir nicht; und so dürfte es nur Reibungen und Mißverständnisse und zuletzt vielleicht, statt Freundschaften, arge Feindschaften absetzen. Lieber gar keinen Freund, als viele

unzuverlässige Freunde, die dir gewiß mehr schaden als nützen werden!

Suche überhaupt nicht, eben Diesen oder Jenen dir durchaus zum Freunde machen zu wollen, — und wenn es auch noch so gut gemeint wäre, — sobald du siehst, daß er sich nicht freiwillig herbeiläßt. Erscheine nie aufdringlich! Eine bescheidene, ernste, charakterfeste Haltung wird, wenn auch oft nur langsam, dagegen um so sicherer und dauernder ein edles Herz dir gewinnen, während Zwang und Aufdringlichkeit dir solches entfremden, und eine wahre, innige Freundschaft nicht aufkommen lassen.

Jenen Menschen, der dir nur Schönes und lauter Liebes zu sagen weiß, meide! Er ist ein Schmeichler. Menschen, die so schön thun, die sich so schön machen, so unschuldig stellen können, sind Verführer, die süßen Honig auf den Lippen und im Munde herumtragen, im Herzen aber voll Gift sind. Der ist der wahre Freund, der auch deine Fehler rügt, und dich aufrichtig zu retten sucht, wenn du auf schlimmen und gefahrdrohenden Wegen dich befindest.

„Der Freund, der mir den Spiegel zeigt,
Den kleinsten Flecken nicht verschweigt,
Mich ernstlich warnt, mich freundlich schilt,
Wenn ich die Pflicht nicht treu erfüllt —
Der ist mein Freund, so wenig er es scheint.
Doch Der, der mich stets schmeichelnd preist,
Mir Nichts versagt, mir Nichts verweist —
Der ist mein Feind, so wenig er es scheint."

Solch ein Beispiel wahrer Freundschaft hat der als glänzender Stern erster Größe am christlichen Himmel

leuchtende Gottesgelehrte, der heilige Augustinus, geliefert, als ihn sein glühendes Herz an den Busen eines Freundes zog, der nicht auf der Bahn des Heiles wandelte, der, im Strudel der Welt versunken, von ihren Reizen geblendet, sich mit jedem Tage weiter vom Himmel der Guten entfernte. Zu diesem auf dem Irrweg wandelnden Freunde sprach Augustinus: „Wir haben hier auf der Welt, Freund! nur ein Herz und einen Sinn; soll denn in der andern Welt unser Schicksal so weit von einander unterschieden sein? Hier sind wir so enge mit einander verbunden; soll uns denn der Tod dort ewig trennen? Hier lieben wir einander so warm und innig; sollen wir uns denn in der andern Welt ewig hassen?“

Auch Jene, die nur durch äußere Vorzüge und Reize sich dir angenehm und werth zu machen suchen, meide! Es spinnen diese die feinen Fäden jener Netze, durch welche deine Sinnlichkeit gefangen genommen wird, und du zu einem bedauernswürdigen Sklaven derselben gemacht wirst.

Laß die Wahrheit in der Freundschaft dir heilig sein! Lügen, und wären es nur Scherzlügen, sollen nie gewechselt werden. Sie lockern das Vertrauen, und durchwühlen still und unbemerkt die Grundmauer, worauf die Freundschaft gebaut sein muß, die Achtung. Deßgleichen vermeide allen Spott, und mache deinen Freund niemals lächerlich. Nichts versetzt der Freundschaft einen empfindlicheren Schlag, als Hohn und Spott. „Ein spöttischer Freund,“ sagt schon die heilige Schrift, „ist wie ein brünstiges Roß, das unter jedem Reiter wiehert.“

Du mußt übrigens nicht glauben, christlicher Jüngling! daß du deinem Freunde, und du, christliche Jungfrau! deiner Freundin eben Alles sagen müßtest, wie es Manche zu verlangen scheinen. Was du deinem Freunde oder deiner Freundin nicht redlich und ganz gestehen darfst, das behalte für dich. Es gibt aber manche Dinge, die in unserer Brust wie in einem Grabe ruhen müssen, die kein Zweites, und wäre es dein Liebstes und Theuerstes auf Erden, erfahren soll. Dahin gehört die Sünde, welche du nur mit Gott und dem innern Richterstuhle, deinem Gewissen, und mit dem Priester an Gottes Statt, im Beichtgerichte, abzumachen hast; dahin gehören gewisse Geheimnisse, welche dir entweder anvertraut worden, oder die du selbst erfahren hast.

Hast du dich getäuscht in deinem Freunde, in deiner Freundin; bist du genöthiget, das einst vertrauliche Band zu lösen: so thue das niemals auf den Grund verletzter Eitelkeit und böser Einflüsterungen, oder einiger Mißverständnisse wegen, sondern nur dann, wenn dir's das Gewissen und die Ehre gebieten. Dann aber, wenn du es thun mußt, mache es nicht wie jene gemeinen Alltagsmenschen, die sich gleichsam damit rächen, daß sie lieb- und schonungslos aufdecken, was ihnen einst in den Tagen der Freundschaft anvertraut worden ist.

Setze dir nicht in den Kopf, als ob du ohne einen sogenannten Freund oder eine Freundin auf Erden gar nicht leben könntest. Wenn du bedenkst, wie selten wahre Freundschaften und wie schwer sie zu finden sind, wie hingegen dein armes Herz so leicht in sogenannte Freundschaftsbande, die sich zuletzt als lauter falsche

Freundschaften und eben so viele schmerzliche Täuschungen offenbaren, gerathen kann: so sei zufrieden, wenn du durch deine Gesinnungen, wie durch dein Betragen in der menschlichen Gesellschaft dich der Art hinstellst, daß man dir nie die Achtung versagen darf. Suche dir nur immer Einen zum Freunde zu erhalten, den lieben Gott! Der ist doch zuletzt dein zuverlässigster, dein bester und getreuester Freund, und so lange du zu Ihm hinauf recht kindlich und vertrauensvoll schauen darfst, wird auch Er auf dich mit Liebe herabblicken, und so lange du mit Ihm so recht herzlich reden kannst, hast du den besten Vertrauten gefunden, der dich auch gewiß niemals ohne Rath, Trost und Hülfe lassen wird.

So habe ich dir denn, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! hinsichtlich deines Verhaltens im Umgange mit Menschen, und insbesondere im Umgang mit Freunden und Freundinnen, so Manches an's Herz gelegt, das deine vollste Beachtung verdienen dürfte. Ich füge nun noch einige Aussprüche der heiligen Schrift und einige Beispiele aus der Welt- und Menschengeschichte hinzu, was Beides wohl in noch höherm Grade deine Aufmerksamkeit verdient.

„Ergötze dich nicht auf den Pfaden der Gottlosen," heißt es in der heiligen Schrift, „und lasse dir den Weg der Bösen nicht gefallen. Flieh' davor, und geh' nicht darauf, weiche ab, und verlaß ihn! Denn sie schlafen nicht, wenn sie nicht Böses gethan; und ihr Schlaf wird geraubt, wenn sie nicht zum Falle brachten. Sie essen das Brod der Gottlosigkeit, und trinken den Wein der Ungerechtigkeit." Sprüchw. 4, 14—17.

„Höre, mein Sohn, und sei weise, und richte deine Seele auf den Weg. Sei nicht bei den Gelagen der Trinker, noch bei der Schwelgerei Derer, die Fleisch zum Schmause zusammenbringen; denn die sich dem Trunke ergeben und Gastereien halten, zehren aus, und die Schläfrigkeit kleidet in Lumpen." Sprüchw. 23, 19—21.

„Streite nicht mit einem mächtigen Manne, du möchtest sonst in seine Hände fallen. Streite nicht mit einem reichen Manne, er möchte sonst im Streite wider dich Recht bekommen.

Streite nicht mit einem geschwätzigen Menschen, du möchtest sonst Holz in sein Feuer legen. Habe keine Gemeinschaft mit einem ungebildeten Menschen, er möchte sonst übel von deinem Geschlechte reden.

Verachte einen Menschen nicht, der sich von der Sünde bekehret, und mache ihm keine Vorwürfe; gedenke, daß wir Alle strafbar sind.

Freue dich nicht über den Tod deines Feindes; bedenke, daß wir Alle sterben und nicht wünschen, daß man sich über uns freue.

Laß dir die Rede der Alten nicht entgehen; denn sie haben auch von ihren Vätern gelernt. Von ihnen kannst du Einsicht lernen, und wie man zur Zeit der Noth antworten soll.

Mit einem Zornigen laß dich in keinen Streit ein, und mit einem Tollkühnen reise nicht auf Einem Wege. Beide möchten dich sonst in hartes Unglück bringen.

Habe nicht Rath mit Narren, denn sie können Nichts für gut halten, als was ihnen gefällt.

Halte nicht Rath vor einem Fremden, denn du weißt nicht, was er vorhat, und offenbare dein Herz

nicht Jedermann, er möchte dir etwa schlechten Dank wissen." Sirach, Kap. 8.

„Verachte einen Gerechten nicht, weil er arm ist: ehre einen Sünder nicht, weil er reich ist.

Gaffe nicht auf den Gassen der Stadt umher, und schweife nicht herum in ihren Straßen.

Gib dem Weibe nicht Gewalt über deine Seele, daß sie nicht über dich herrsche und du zu Schanden werdest.

Hüte dich vor Schwätzern. Ein Schwätzer ist gefürchtet in seiner Stadt, und wer voreilig in seinen Worten ist, verhaßt.

Richte deine Gedanken auf Gott, und alle deine Gespräche auf die Gebote des Allerhöchsten." Sirach, Kap. 9.

Und nun, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! höret mich weiter, und schauet die Wahrheiten, die ich euch so eben an's Herz gelegt, auch in Bildern und Beispielen.

1. Georg, der treffliche Sohn einer sehr geachteten Familie, war öfter mit einem Jüngling ähnlichen Alters zusammengetroffen, und da ihre Gemüthsart und Geistesrichtung ziemlich die gleiche war, hatten sie wechselseitig Gefallen aneinander gefunden. Bald entstand zwischen den beiden jungen Männern die innigste Freundschaft.

Freunde benützen gern jegliche Gelegenheit, um ihre Freundschaft zu zeigen. So übergab denn bei Anlaß eines Namensfestes Georg seinem Freunde Ulrich ein schönes Bild mit der Aufschrift: „Dem besten Freunde das treueste Herz!"

Doch wie mußte Ulrich staunen, als er Tags darauf allen Ernstes erfuhr, wie gerade sein Busenfreund Georg es sei, der in einer ihn sehr nahe berührenden Sache mit aller Macht gegen ihn auftrete, ja sogar aus einem Hause, wohin er häufig kam, ihn entfernt wissen wollte! Betrübt über die Falschheit Dessen, den er für seinen Freund gehalten, zog nun Ulrich in bitterm Unmuthe sich von Georg zurück. So vergingen einige Wochen. Da plötzlich löste sich das Räthsel. Freundschaft war es, die wärmste und treueste Freundschaft, die Georg bestimmt hatte, in dieser Weise zu handeln, um seinen Freund vor unlieben Folgen sicher zu stellen. Und so wurde von diesem Augenblicke an noch fester der Bund ihrer Herzen.

2. Was für schreckliche Folgen die böse Freundschaft einem Menschen bereite, und wie großen und mächtigen Einfluß solche auf ihn habe, werde ich dir in folgender Geschichte, die zu Paris sich ereignet hat, zeigen.

Unter Die, welche im vorigen Jahrhunderte in einem Bunde wider die christliche Religion sich verschworen hatten, und die darauf ausgingen, Throne und Altäre nicht nur zu erschüttern, sondern gänzlich niederzureißen und zu zerstören, gehört auch Diderot, ein Franzose und ein sogenannter Philosoph. Nachdem dieser mit Voltaire und d'Alembert, seinen ersten Mitverschwornen und Bundesgenossen, gegen Christum und Seine ganze Heilsanstalt theils durch Schriften, theils durch Worte unendlich viel Böses gestiftet, und ganz Frankreich und viele andere Länder durch seine gottesschänderischen Lehren überschwemmt und angesteckt hatte, wurde er

endlich von Gottes Rache ergriffen, und an ein äußerst schmerzhaftes Krankenlager hingebunden. Er bekam offene Füße, aus deren Wunden sehr vieles und beißendes Wasser herausfloß, das mit den heftigsten Schmerzen ihn quälte.

Diderot hatte einen jungen Menschen, der während seiner Krankheit ihn besorgte, seine Wunden säuberte und verband, und der auch durch die treuen Dienste, die er ihm in dieser seiner letzten Krankheit leistete, sein ganzes Vertrauen zu gewinnen wußte. Dieser junge Mensch, von den gefährlichen Zeichen, die er eines Tages, als er dem Philosophen die Wunden verband, wahrnahm, erschreckt, gab eilend einem Geistlichen hievon Nachricht, nämlich dem Herrn Abbé Lemoine, der damals in dem Hause, die fremden Missionen genannt, in der Vorstadt St. Germain, wohnte. Er verfügte sich von diesem hinweg in die Kirche, und warf sich vor dem Altare nieder um Gott zu bitten, daß Er ihm eingebe, was er sagen, und was er für das Heil eines Mannes thun solle, dessen Grundsätze er verabscheute, den er aber doch als seinen Gutthäter ansehen mußte. Nach verrichtetem Gebete kam er zu Diderot zurück, und an ebendemselben Tage, da er ihm seine Wunden verband, redete er ihn also an: „Herr Diderot! Sie sehen mich heute mehr als jemals über Ihr Schicksal bewegt; verwundern Sie sich nicht darüber. Ich weiß Alles, was ich Ihnen schuldig bin. Ihre Wohlthaten sind es, wodurch ich zu leben habe; Sie lassen sich herab, mich mit einem Zutrauen zu beehren, das ich niemals hätte erwarten können; es fällt mir schwer, undankbar zu sein: und ich würde mich der größten

Undankbarkeit schuldig machen, wenn ich Ihnen die Gefahr verbergen würde, welche mir der Zustand Ihrer Wunden ankündigt. Herr Diderot, Sie haben Ihre Sache in Ordnung zu bringen; vor Allem sollen Sie Vorsicht brauchen und sich erinnern, wohin Sie gehen werden. Ich bin nur ein junger Mensch, ich weiß es; aber sind Sie wohl sicher, daß Ihre Philosophie geeignet ist, Ihre Seele zu retten? Ich meinestheils zweifle; und es ist mir unmöglich, an das Schicksal, das meinen Wohlthäter erwartet, zu denken und ihn nicht zu warnen, dem ewigen Unglücke zu entgehen. Sehen Sie, mein Herr! es ist noch an der Zeit. Verzeihen Sie mir eine Warnung, die ich der Erkenntlichkeit und aller Ihrer Güte gegen mich schuldig bin."

So sprach der junge Mensch; und ist es nicht die allerbarmende Liebe und Barmherzigkeit Gottes, die dieses Mittel gebrauchte, um jenen mit so vielen Bosheiten beladenen und am äußersten Rande des schaudervollsten Verderbens stehenden Menschen zu retten? —

Diderot hörte diese Sprache mit bewegtem Gemüthe an, und ließ auch eine Thräne aus den Augen fallen. Er versprach, Alles reiflich zu erwägen, was er gehört hatte, und darüber nachzudenken, welchen Entschluß er in einer Lage, welche er von erheblichster Wichtigkeit erkannte, zu fassen hätte.

Der junge Mensch erwartete mit Ungeduld die Wirkung seiner Ueberlegung. Endlich faßte Diderot, der vorhin Gott abgeschworen, die Unsterblichkeit geleugnet, und öffentlich ausgesprochen hatte, daß zwischen dem Menschen und seinem Hunde kein Unterschied sei, die Kleidung allein ausgenommen, den Entschluß, sich mit

Gott und Seiner heiligen Kirche wieder auszusöhnen. Er ließ zu dem Ende einen Priester rufen, war damit beschäftigt, eine Beicht abzulegen, und hatte den Vorsatz schon gefaßt, öffentlich seine gottlosen Lehrsätze abzuschwören, und alle seine Irrthümer zu widerrufen.

Solches vernahmen seine boshaften Freunde. Und sie kamen, umlagerten sein Bett, und wandten Alles an, um ihn von der Ausführung jenes Vorhabens abzuhalten, ihm vorgebend, er solle sich beruhigen, die Sache sei noch nicht so schlimm, es sei noch Hoffnung zur Genesung. Während sie ihn aber in dieser Weise trösteten und beruhigten, hatten sie alle Thüren verschlossen, und jeder Zutritt von einem Priester wurde abgeschnitten. Unter dem Vorwande, daß die Gefahr für ihn noch nicht so dringend wäre, und daß die Landluft ihm besser gedeihen würde, beredeten sie ihn, letztere wenigstens zu versuchen. Dieses thaten sie aber nur, um ihm gar alle Gelegenheit und jeden Anlaß zur Bekehrung abzuschneiden, denn sie wußten gar wohl, daß er nicht lange mehr zu leben habe. Sie schleppten ihn insgeheim fort, und brachten ihn auf ein entlegenes Landgut. Strenge bewachten sie ihn auch hier, und verließen ihn nicht, bis er seinen unglückseligen Geist ausgehaucht hatte, was in kurzer Zeit erfolgt war.

Dieses geschah den 2. Juli im Jahre 1784.

Ein wahrhaft schaudervolles Beispiel von Dem, was böse Freundschaften zu stiften vermögen. O nehmet es zu Herzen, ihr jugendlichen Seelen, und lasset es zur Warnung dienen, ja niemals in böse Verbindungen oder Freundschaften euch einzulassen!

3. Einst trafen auf der Wanderschaft zwei Hand=

werksbursche zusammen, der eine ein Schmied, der andere ein Schneider. Sie reiseten mehrere Wochen miteinander, bis sie endlich nach Polen kamen. Unter dieser Zeit hatten sie sich genauer kennen gelernt, einander ihr Herkommen und ihre Lebensgeschichte erzählt, und endlich Brüderschaft miteinander gemacht. Sie theilten gewöhnlich, was sie von Lebensmitteln hatten, unter sich, und halfen einander in Allem recht brüderlich aus.

Es fügte sich, daß der Schmied in Polen krank wurde, und in einem Dorfe unter fremden Leuten, die nicht einmal Deutsch verstanden, liegen bleiben mußte. Hier wäre er recht übel daran gewesen, wenn er seinen Kameraden nicht bei sich gehabt hätte; denn er hatte kein Geld, und sein Felleisen war mit Allem, was sich drinnen befand, kaum einige Thaler werth. Dieß wurde nun freilich verkauft, aber das daraus gelösete Geld war bald verzehrt, und man sah keine Besserung. Nun bewies sich der Schneidergesell recht brüderlich gegen ihn, und verließ ihn nicht in seiner Noth. „Hier, in diesem fremden Lande, bin ich ihm ja der Nächste!“ dachte er bei sich selbst; und das war er auch. Er verkaufte daher von seinen Sachen ein Stück nach dem andern, bis ihm nichts mehr übrig blieb; aber er hatte dafür die Freude, seinen Kameraden durch seine Pflege wiederhergestellt zu sehen.

Dieser konnte ihm die Treue, die er an ihm bewiesen hatte, nicht genug danken, und weinte manchmal an seinem Halse aus Bekümmerniß, daß er ihm die verkauften Sachen nicht wieder zu ersetzen vermochte; aber der Schneider tröstete ihn darüber, und sagte: „Gott werde

es ihn wohl nicht vermissen lassen; ein Mensch sei dem andern einen solchen Liebesdienst wohl schuldig, und besonders in der Fremde müsse Keiner den Andern verlassen." Sie reisten darauf noch miteinander bis nach Warschau, der Hauptstadt in Polen, wo der Schmied Arbeit bekam, der Schneider aber nicht. Die beiden Freunde mußten sich also hier trennen. Als der Schneider wieder auswanderte, gab ihm der Schmied eine Stunde weit das Geleite, und unter Vergießung häufiger Thränen schieden sie, als wenn sie leibliche Brüder gewesen wären, von einander, ohne eben hoffen zu können, daß sie sich in dieser Welt jemals wiedersehen würden.

Der Schneider wanderte darauf durch Böhmen, Sachsen, Hessen, Lothringen bis nach Frankreich, wo er beinahe zehn Jahre blieb, und bald in dieser, bald in jener Stadt arbeitete, ohne irgendwo sein Glück zu finden. Endlich kehrte er nach Deutschland zurück, und gerieth in Frankfurt am Main unter die Werber, welche ihn überredeten, kaiserliche Dienste zu nehmen, und ihn als Rekruten nach Wien transportirten; da er aber schwächlich, und fast beständig krank war, so ließ man ihn nach einigen Jahren wieder laufen, wohin er wollte. Fast nackt und bloß kam er nach Sachsen, wo er wieder Arbeit suchen wollte; allein da ihn in seinem elenden Aufzuge Niemand haben wollte, so mußte er endlich betteln.

Eines Abends sprach er in einem Dorfe (es war gerade an einem Sonnabende) bei einer Schmiede auch um einen Zehrpfennig an; da dünkte dem Meister, welcher mit vier Gesellen vor der Esse arbeitete, die Stimme des Ansprechenden sehr bekannt. Er nahm

die Hängelampe in die Hand, schauete dem Bettler in's Gesicht, und — „je, Bruder! bist du's oder bist du's nicht?" riefen Beide fast zu gleicher Zeit; und in der That waren es die beiden Kameraden, die seit der Trennung in Warschau nichts weiter von einander gehört hatten. Der Schmied, welcher unterdessen in dieser Schmiede in Arbeit gestanden, und durch die Heirath der Wittwe, der sie gehörte, reich geworden, war ganz außer sich vor Freuden. Er herzte und küßte den Schneider, und schämte sich seiner nicht, ob er gleich ein zerlumpter Bettler war. Er führte ihn mit lautem Jubel in die Stube, drückte ihn in den Großvaterstuhl am Ofen nieder, sprang auf einem Beine wie ein Knabe, und alle seine Hausgenossen sperrten vor Verwunderung die Augen auf. „Lene," sprach er dann zu seiner Frau, „geschwind springe hinauf und hole ein feines Hemd und meinen Sonntagsstaat herunter, daß der gute Freund da sich anziehen kann!"

Der Schneider wollte allerlei dagegen einwenden, aber der Meister hielt ihm den Mund zu, und sagte: „Schweig', und sprich mir kein Wort dagegen! Du hast's wohl um mich verdient, daß ich mein bischen Hab und Gut mit dir theile." Es half nichts, der Schneider mußte sich putzen, und aus einer langen Pfeife rauchen. Der Meister gebot ihm, sich gerade so zu pflegen, als ob er in seinem eigenen Hause wäre, und nachdem er in möglichster Eile sein Tagewerk vollends geendet hatte, setzte er sich mit ihm zu Tische, und ließ alle seine Leute hereinkommen, daß sie den Fremden nun recht genau besehen konnten. Dabei erzählte er ihnen dann, wer der Fremde eigentlich sei,

und was es mit ihrer beiderseitigen Freundschaft für eine Bewandtniß habe. Da hatten Alle eine herzliche Freude über den Ankömmling, und besonders die Frau vom Hause, die ihren Mann sehr liebte, und oft dem guten Schneiderburschen, ehe sie ihn persönlich kannte, Gottes Segen gewünscht hatte, der in Polen eine so treue Stütze für ihren Mann gewesen war.

Der Meister ließ noch am nämlichen Abend zwei fette Gänse schlachten, und auf den folgenden Tag alle Freunde und Gevattern des Dorfes zu sich zu Gaste laden. „Juchhei, das soll mir ein Freudentag werden!" rief er laut auf, und schwang dabei seine Mütze vor Freuden. — Der Sonntag kam, und in der Schmiede ging's so fröhlich her, als wenn es Hochzeit gewesen wäre. Nachdem das Mahl geendigt war, erzählte der Schmied von seiner Wanderschaft und den Reisen die er gemacht, und schilderte dabei mit besonderer Ausführlichkeit und bewegten Herzens, was sein Kamerad einst voll aufopfernder Liebe für ihn gethan. Der Schneider mußte dann seine Erlebnisse auch erzählen, und die Gäste gewannen ihn so lieb, daß sie durchaus darauf bestanden, er solle sich in diesem Dorfe häuslich niederlassen, und ihr Schneider werden. Der Schmied jauchzte darüber laut, und versprach, ihn mit Gelde zu unterstützen, so viel er könne.

Er hielt auch Wort. Der Schneider fand sein reichliches Brod im Dorfe, verheirathete sich mit einer guten Hauswirthin, und lebte froh und glücklich.

Erkenne aus dieser Geschichte, mein jugendlicher Leser, wie wahre, christliche Freundschaft handelt, — wie aber auch ihr Thun von Gottes Segen begleitet ist!

1.
Gebet christlicher Freundschaft.

O Gott! der Du uns zu unserm Troste erlaubt hast, hienieden Freunde zu wählen, und sie zu lieben in Deinem Geiste: erfülle mit Deiner Liebe die Herzen unserer Freunde, daß ihre Liebe uns heilige, und für uns ein Mittel mehr sei, zu Dir zu gelangen!

Aber auch ich will alle Freunde um Deinetwillen lieben und nach dem Maße der Liebe, welche Du mir für sie eingeflößet hast. Ich weihe mich ihrem Wohle, ihrem Heil und Glück; ich weihe ihnen meine Zeit, mein Leben, die Gedanken meines Geistes, alle Neigungen und zarten Besorgnisse meines Herzens; ich wünsche ihnen dasselbe Gut wie mir selbst, und über alles Andere Deine Gnade in dieser Welt und Deine Herrlichkeit in der andern. Ich will all' ihre Sorgen wenigstens theilen, wenn ich sie nicht auf mich nehmen kann, und ich entsage recht gerne zu ihren Gunsten jedem Antheil von Glück, das mir für dieses Leben beschieden sein mag. Ich weise ab von mir Alles, was die Reinheit meiner Neigung für sie verderben könnte, jede Einmischung der Eigenliebe oder des persönlichen Nutzens; und ich bin bereit, meine Ruhe ihrem Glücke, mein Leben ihrem Wohle zu opfern.

Heilige mich, o mein Gott! für sie und für mich, auf daß ich, besser geworden, ihnen nützlicher zu werden, und die Liebe zur Tugend und das Verlangen nach dem allein Wahren und Guten ihnen um so mehr einzuflößen im Stande sei. Sei Du Selbst der Anfang und die Richtschnur meiner Freundschaft für sie, sowie der Trost und der Lohn für meine Opfer! Amen.

2.
Klage und Trost.

Klage.

Sagt mir, Freunde, wo hienieden
Meiner Seele Ruhe weilt?
Sagt das Land mir, dessen Frieden
Meines Herzens Wunden heilt?

In der Kindheit schönen Tagen,
Da kein Leid mich noch gedrückt,
Sanft die Mutter mich getragen,
Da, da war ich hoch beglückt!

Mit der Unschuld Freuden schwanden
Friede, Ruhe, all' mein Glück!
Schmachtend in verworrnen Banden,
Sehn' ich mich umsonst zurück.
Seit die Mutter heimgegangen,
Bin ich, ach, so ganz allein!
Könnt' ich, weint mein Glutverlangen,
Nur bei dir, o Mutter, sein!

Laßt mich weinen! Meine Thränen
Lindern einzig meine Qual.
Nimmer, nimmer wird mein Sehnen
Je gestillt im Erdenthal!
Wüßt' ich einen Freund, nur Einen,
Der mein Leiden mit mir theilt;
Dürft' an seiner Brust ich weinen —
O mein Herz wär' bald geheilt!

Trost.

Willst du diesen Freund erkennen,
Armes, herb' getäuschtes Herz?
Soll ich Seinen Namen nennen?
O so blicke himmelwärts!
Offen steh'n des Freundes Arme,
Offen Seine treue Brust;
Hier genes' von deinem Harme,
Hier ist Friede, Heil und Lust!

Sieh', des Dulders bittre Schmerzen,
Seines Kampfes schweres Leid
Bringen jedem müden Herzen
Trost und Himmelsseligkeit!
Und an Seiner Brust genesen
Wir von aller Müh' und Pein;
Magst aus Seinen Augen lesen:
Ich bin dein und du bist Mein

Der Getröstete.

Nun erst hab' ich recht verstanden
Meiner Sehnsucht stille Qual;
Und in diesen Schattenlanden
Such' ich mir kein Friedensthal!
Nimmer will ich Hütten bauen,
Wo der Lenz vergänglich ist;
Wo in Nacht und Todesgrauen
Unser Herz den Stab vermißt.

Dort auf jenem blut'gen Hügel,
Wo der Tod dem Leben ruft;
Dort glänzt meines Glückes Siegel —
Dort erquickt mich Himmelsluft.
Kurz ist dieses Lebens Mühe;
Frommer Pilger, harre aus,
Daß dir ew'ge Wonne blühe
Dort im schönen Vaterhaus!

3.

Bündniß mit Gott.

Hätte ich Niemanden auf der weiten Erde, den ich in Wahrheit Freund nennen dürfte, so hätte ich doch Dich, o Gott! Mit kindlichem Vertrauen spreche ich dieses aus, und es ist mir tröstlich, daß ich es thun darf.

Ja, ich weiß, daß Du mein bester Freund, mein treuester Vater bist; und ich liebe Dich von ganzer Seele und aus ganzem meinem Herzen. Ich bin nicht verlassen, so lange ich Dich, mein Gott! habe, und ich darf Nichts fürchten, selbst wenn ich in den Schatten des Todes wandelte, so lange Du mein Hort und mein Beschützer bist.

Hatte ich eine Freude auf Erden, es war nur dann, wenn mein Herz in Dir, o Herr! frohlockte; hatte ich Kummer oder Leid, so ist's gewesen, wenn ich mich von Dir getrennt fühlte, und mein Herz hatte keine Ruhe und meine Seele keinen Frieden, bis nicht wieder Du, mein Gott! der Meinige geworden.

Darum lasse mich ausharren bei Dir, und ich wünsche mir nichts Anderes und ich bitte um nichts Anderes, als

um die Beharrlichkeit der Liebe zu Dir! An jene ausgestreckten Arme, die sich auch mir liebend entgegenstrecken, will ich mich anklammern, und will mein Herz an jene Wunde legen, die mir zu Liebe offen steht. So ein Bild der Einigung mit Dir, mein Heiland! laß mich leben und sterben; von Dir gehalten und Du von mir getragen mag kommen was da wolle — ich werde fest in jedem Kampfe stehen! Amen.

4.

Mein Heiland sieht herab auf mich!

Es hängt zu meines Bettes Häupten
Ein schlicht' und einfach' Christusbild;
Des Mittlers Antlitz ist so heilig,
Sein Blick so schmerzvoll und so mild.
Oft wenn ich Nachts, wo Alle schliefen,
Der Letzte leis' in's Zimmer schlich,
Dacht' ich, dem milden Blick begegnend:
„Dein Heiland sieht herab auf dich!"

Und wenn ich bei der Lampe Schimmer
Mit Sorg' und Kummer schlaflos rang,
Wenn alles Weh' in mir erwachte,
Was ich bei Tag mit Müh' bezwang;
Da hob die thränenfeuchten Augen
Ich unwillkürlich über mich,
Und rief erleichtert und erleuchtet:
„Dein Heiland sieht herab auf dich!"

Und oft in bangen Zweifelsstunden,
Wo sich die Seele selbst verliert,
Wo sich Verdienst und Schuld vermischen,
Wo Wahnwitz sich mit Lorbeern ziert;
Da, wenn ich hinsank, abgemattet,
Erbittert auf die Welt und mich,
Ein Blick nach Oben — und ich fühlte:
„Dein Heiland sieht herab auf dich!"

Wenn in der Krankheit Fiebergluten
Auf meinem Bett' ich stöhnend lag,
Und ungeduldig, Stund' um Stunde,
Nachzählte jeden Hammerschlag;

Dann blickt' ich auf zu jenem Dulder,
Der so viel mehr noch litt als ich,
Und spürte Trost in dem Gedanken:
„Dein Heiland sieht herab auf dich!"

D'rum soll zu Häupten meines Bettes
Das Bild mir bleiben für und für,
Zum Trost für mich und euch, ihr Lieben!
Pocht einst der Tod an meiner Thür;
Und wenn ich stumm und starr dann liege,
So sprecht zum Segen über mich:
„Du liegst im Tod auch nicht verlassen —
Dein Heiland sieht herab auf dich!"

XIV.

Von den sogenannten Jugendfreuden.

Gott hat in's Menschenherz hinein reine und unschätzbare Gefühle gelegt, die den Menschen wunderbar in sich selbst erheben und ihm seine hohe Würde und Bestimmung mächtig vor die Seele führen, wenn er von Außen schwer bedrängt und niedergedrückt wird, und die ihn mit Muth und Kraft erfüllen, wenn müd' er sich fühlet im harten Kampfe mit der Erde und ihren Verführungen. Diese Gefühle heißen Wehmuth und Freude. Sie sind zwei reiche Gnadenquellen, welche erfrischend Herz und Geist durchströmen, so lange wir sie uns nicht trüben lassen vom Wasser, so aus dem schlammigen Boden der Erde treibt. Und o daß Alle treu und vorsichtig sich dieselben bewahrten! Viel tausend Menschen würden heiterer durch's Leben wandern, ob auch Jeder es erfahren muß, daß diese Welt kein Himmel ist.

Allein auch sie, diese Gnadenquellen, bleiben nicht lange unangefochten. Der Geist dieser Welt, der böse Geist, ein Affe des Schöpfers, wie die heiligen Väter ihn nennen, weiß auch hier den Menschen gar bald zu täuschen, und wie er dem Menschen Liebe nennt, was die höchste Thorheit und nur Laster ist, so macht er's auch bei der Freude: er nennt Freude, was nur Traurigkeit, und Lust, was die größte Bitterkeit ist.

Ganz vorzüglich aber ist es die Jugend, die er sich hier auserwählt, und mit der er auch, leider! die besten Geschäfte macht. Und wahrhaftig! wenn du ein wenig in der Welt herumschaust, wirst du gar bald es merken, wie diese Worte durchaus nicht zu viel behaupten, und wie sehr es ihm, dem bösen Geist und seinen Helfershelfern, gelungen ist, den Verstand der Menschen in einer Weise zu verblenden, so daß wir es bereits mit ganzen Schaaren zu thun haben, die uns für Narren und weiß Gott was noch alles ansehen, wenn wir sie von jenen sogenannten Freuden zurückzuhalten und sie davor zu warnen uns verpflichtet fühlen.

Darum höre auch da, mein christlicher Jüngling, meine christliche Jungfrau! deinen Schutzengel, und besorge nicht, daß er so grämlich und finster sei und dir nicht jede Freude gerne gönne, wenn sie anders in Wahrheit eine Freude ist.

Vor Allem gibt es nun mancherlei Sprüche und Gesänge, welche die Welt den Menschenkindern vorsingt und vorpfeift, und worauf die Menschenkinder gar aufmerksam horchen; sie heißen etwa so:

„Genießt den Reiz des Lebens, man lebt ja nur einmal!"

„Die Jugend muß sich austoben, denn schnell kommt's Alter an!"

Oder: „Sei lustig und munter, und freue dich deiner Jugend; wirst du älter, dann magst du immerhin ernster und bedächtiger werden."

Solche und ähnliche Sprüche und Lieder gibt es in Hülle und Fülle, um damit die liebe Jugend aufzumuntern, und zum flotten Lebensgenusse anzufeuern. Ja so weit hat es die Frivolität der Menschen gebracht, daß im Munde gar Vieler das Sprüchlein lebt: „Jugend kennt keine Tugend."

Indessen geschieht es nicht immer auf so plumpe Weise, daß der böse Geist die Jugend zu fangen und zu umgarnen sucht; er versteht, wenn es nöthig ist, viel leiser aufzutreten, und weiß gar süß den Feinen und Angenehmen zu spielen, um zu bethören und zu verführen. In reizenden Formen und Gestalten, in elegant gebundenen Büchern, unter Rosenduft von schönen Reden und mit tiefen Komplimenten bietet er dir sein Gift, und läßt sich's nicht verdrießen wiederzukommen, falls du ihn das erste Mal von dir gewiesen, und sacht und leise nach einander an den fünf Thoren deiner Seele anzuklopfen, ob nicht doch zuletzt bei einer Pforte wenigstens es ihm gelinge, sich in dein Inneres einzuschleichen. Und weil das jugendliche Herz Nichts so leicht bethört als Schmeichelei, so wählt er sie vor Allem, um sich möglichst rasch den Eingang zu verschaffen.

Ich will es nun versuchen, dich, mein christlicher

Jüngling! und dich, christliche Jungfrau! auf die Hauptgefahren aufmerksam zu machen, die euch drohen, und die als sogenannte Jugendfreuden hingestellt werden, wofür man euch zu gewinnen sucht. Höret!

Die erste sogenannte Jugendfreude, die schon recht frühzeitig und unvorsichtig von gar vielen Eltern selber geweckt und gepflegt wird, das ist die Freude an schönen Kleidern, unter denen sich aber jene Gefallsucht und Eitelkeit versteckt, welche der Grundfeind der Demuth und Keuschheit ist, und eine gefährliche Klippe besonders für dein Geschlecht, o Jungfrau! wird.

„Du mußt dich nett und modern kleiden!" flüstern sie dir von allen Seiten zu, und so flüstert's auch gar bald aus deinem Herzen heraus. Und warum? „Um zu gefallen, um die Augen auf dich zu ziehen, und Beifall und Interesse zu erwecken!" Und wie viele Opfer werden nicht dieser Ansicht und Absicht gebracht? Opfer, welche den Stand, das Vermögen, zuletzt die Tugend selbst überschreiten, und großes Unheil in den Familien anrichten!

Wohl kannst und darfst du mit bescheidenem Geschmack, nach üblicher anständiger Sitte und in zierliche Reinlichkeit dich kleiden; niemals aber — und das muß dir Gesetz und Grundsatz bleiben! — niemals sollst und darfst du dich über deinen Stand, über deine Vermögensverhältnisse, noch weniger so kleiden, daß dadurch die Demuth und die Keuschheit verletzt würde. Das schönste Kleid indessen, das du nie von dir ablegen und das du überall mitbringen sollst, du magst daheim oder auf der Gasse, in der Kirche oder

auf dem Balle, bei der Arbeit und im stillen Kämmerlein, oder zum Vergnügen und im Gesellschaftssaale erscheinen, ist die Eingezogenheit und Sittsamkeit, und so lange du in diesem Kleide durch die Welt wandelst, wird Frohsinn in deinen Augen und heilige Freude aus deinem Herzen leuchten.

Machen dir also schöne Kleider eine Freude — ich habe dir nun gesagt, welche Kleider die schönsten sind, und welche gewiß über jede Zeit und jede Mode ihren unveränderlichen Werth behalten werden.

Die zweite sogenannte Jugendfreude ist die Sucht: überall dabei zu sein und wo möglich Alles mitzumachen, mit einem Worte: die Genußsucht. Und wahrhaftig! Nichts setzt sich so schnell und tief in's Herz hinein, als der Hang zum Zeitvertreib und die Vergnügungssucht. Denn das menschliche Herz ist wie ein Schwamm: je mehr dieser Flüssigkeit einsaugt, desto mehr schwillt er an; und so geht es einem Herzen, das einmal anfängt Vergnügungen einzusaugen: es schwillt in seiner Begehrlichkeit immer mehr auf, und wird unersättlich. Und dennoch ist auch da, wie bei dem Schwamme, eine einzige Hand genug, um es auszupressen und auszutrocknen, und unbeachtet und abgenützt zuletzt wegzuwerfen.

Darum genieße das Vergnügen, und wenn es auch das reinste wäre, mit Weisheit und Mäßigung! Wie bei gewissen Speisen du eben da zu essen aufhören sollst, wenn sie dir am leckersten erscheinen; so sollst du es bei jedem Vergnügen machen: — und du wirst dir nicht blos den Werth und die Annehmlichkeit des Vergnügens erhöhen; du gewinnst dadurch auch jene Kraft

der Ueberwindung und Selbstbeherrschung, welche die beste Schutzmauer für die Ruhe deines Herzens und den Frieden deiner Seele bleibt, — die höchste Freude, die ein Mensch auf Erden zu genießen vermag.

Ich kann nicht umhin, hier auf einige Vergnügungen besonders aufmerksam zu machen; diese sind: der Tanz, das Spiel und die Gastereien.

Das letztere Vergnügen, die Gastereien, dürfte wohl nur von den Reicheren genossen werden können; es ist und bleibt jedoch ein höchst gefährliches Vergnügen, weil es nicht nur zur Verschwendung verleitet, sondern ausartend in Unmäßigkeit die Quelle vieler Laster werden kann. Sind indessen Gastereien ein gefahrvoller Stein, an welchem vorzüglich die Reicheren ihren Fall finden werden, so ist dagegen die Trunkenheit eines jener fürchterlichen Uebel, das auch den Aermsten ergreifen kann. Nichts aber ist häßlicher, Nichts verabscheuungswerther, als ein Trunkenbold.

„Wer hat Weh?" sagt die heil. Schrift. „Wessen Vater hat Weh? Wer hat Zank? Wer fällt in Gruben? Wer hat Wunden ohne Ursache? Wer trübe Augen? Sind's nicht Die, welche sich darauf verlegen, Becher zu leeren? Ihre Augen werden nach fremden Weibern sehen, und ihr Herz wird Verkehrtes reden. Sie werden sein wie Einer, der mitten auf dem Meere schläft, und wie ein schlummernder Steuermann, der das Ruder verloren." Sprüchw. 23, 29. 30. 33. 34. „Darum hütet euch, daß nicht eure Herzen etwa belastet werden mit Völlerei und Trunkenheit; denn weder Säufer noch Lästerer noch Räuber werden das Reich Gottes besitzen." Luc. 21, 34. I. Cor. 6, 10. Ephes. 5, 18.

Ich habe diesen göttlichen Worten Nichts mehr hinzuzufügen, als dich mit aufgehobenen Händen zu bitten, daß du dieses Laster fliehest mit allem Abscheu!

Was den Tanz und das Spiel betrifft, so sind das Vergnügungen, die an und für sich, und so lange sie mit Anstand, mit Mäßigung, mit Ruhe und Genügsamkeit genossen werden, keine Sünde sind, wie man zu sagen pflegt; jedoch können auch sie gar bald zur größten Sünde werden, wenn man sie nicht mit aller Vorsicht und Kraft des Willens bewacht.

Ein altes Sprüchwort schon sagt: „Spielen ist ein Laster." Und wahrhaftig! was nicht ist, das kann wenigstens werden. Die Spiel= und die damit verbundene Gewinnsucht ist unbemerkt schon in vielen Menschenherzen zu einer Leidenschaft angewachsen, welche unfähig zu Arbeit und nützlicher Thätigkeit gemacht, und, zuletzt nach allen Mitteln greifend um sich zu befriedigen, über gar Manchen zeitliches und ewiges Verderben gebracht hat. Vernimm zum Beweise folgende Geschichte, und präge sie zur Warnung in dein Herz!

Gegen Ende des vorletzten Jahrhunderts studirte auf der Universität zu Cambridge William, der einzige Sohn und die einzige Freude sehr reicher und vornehmer Eltern aus der Grafschaft Suffolk. Sein guter natürlicher Verstand und seine gefällige Aufführung erwarben ihm bei Jedermann Liebe und Zuneigung, und es wurden ihm nach und nach so viele Einladungen bald da= bald dorthin zu Theil, daß er endlich öfter in Gesellschaft sein mußte, als dem Zwecke seines Aufenthalts zu Cambridge zuträglich war.

Sein Vater hielt ihn eben nicht kärglich, aus Furcht, ihn etwa dadurch träge und verdrossen zu machen, sondern warf ihm eine jährliche Summe aus, groß genug, um standesgemäß und in den angenehmsten Verhältnissen leben zu können. Die Mutter aber, in blinder Liebe, schickte ihrem Söhnchen von Zeit zu Zeit, ohne Wissen ihres Mannes, noch weiteres, also überflüssiges Geld zu.

Inzwischen war der artige junge Herr, der nirgends als ein Knauser sich zeigte, auch mit solchen Leuten bekannt geworden, die sich seinen Aufwand zu Nutzen machen wollten. Diese schlugen ihm ein und anderes Spiel vor, und ließen ihn so lange gewinnen, bis das Spielen ihm zur Gewohnheit, zur Leidenschaft geworden. Schon erschien William traurig, wenn er nicht spielen konnte; schon konnte er nicht mehr aufhören, wenn er verlor; schon zitterte er vor Begierde zu gewinnen, und verlor wieder. Die bestimmte, ansehnliche Summe vom Vater, die reichliche Zubuße von der Mutter, Uhr, Ringe, Bücher, Zimmereinrichtung, selbst was ihm von Kleidern nicht ganz unentbehrlich war, mußte daran. Seine vormalige Gewohnheit, richtig zu bezahlen, hatte ihm in der ganzen Stadt großen Kredit verschafft. Er bediente sich dessen jetzt mehr als zu viel, und machte ungeheure Schulden.

Da starb seine allzuzärtliche Mutter, und folglich verminderte sich auch der Zufluß seiner Einkünfte. Dagegen häuften sich die Schulden immer mehr, bis endlich die Gläubiger ungeduldig wurden, und ihm drohten, sie wollten ihn beim Universitätsgericht verklagen, oder die Rechnungen seinem Vater zuschicken.

William wußte nicht, was er in diesem verworrenen Zustande anfangen sollte. Er quälte sich mit innerlichen Sorgen, aß wenig, schlief noch weniger, bat seine Gläubiger, nach so manchem unerfüllten Versprechen, um neue Frist, und — wieder um neue. Denn er hoffte immer noch, mit Spielen sich herauszuwinden; er spielte nicht mehr um Guineen, sondern, in der gewöhnlichen Wuth aller rasenden Spieler, um Verdopplung oder Nachlassung des ganzen Verlustes, und — verlor!

Endlich, da er sich weder mehr zu rathen noch zu helfen wußte, kam ihm der gewiß von Gott eingegebene Gedanke, daß er seinem Vater die ganze Sache eröffnen, und ihn um Verzeihung bitten wollte. Und er setzte sich nieder, und schrieb folgenden Brief:

„Verehrungswürdiger Vater!

„Es wäre mir unmöglich, in meiner gegenwärtigen „Lage Ihnen vor Augen zu kommen. Ich bin ganz „beschämt, wenn ich daran denke, welche ansehnliche „Summen Sie bisher zugestanden haben, und daß ich „dennoch mich erdreisten muß, Sie immer und immer „um neuen Zuschuß zu bitten.

„Leider habe ich lange meinen besten Vater und mich „selber betrogen. Die oftmaligen Wechsel, die Sie mir „gütigst zugesendet, haben nur dazu gedient, meinen Kredit zu vermehren, und mir Gelegenheit gegeben, immer „tiefer in Schulden zu fallen. Ich Leichtsinniger war „unvorsichtig genug, mich in solch einen bedrängten Stand „zu bringen, da ich — Ihrer oftmaligen so nachdrücklichen „Warnungen ungeachtet — zu spielen anfing! Bald „ward ich meiner nicht mehr mächtig; wie betäubt bin „ich in mein Unglück hineingerissen worden...

„Sie werden über die ungeheure Summe meiner „Schulden erstaunen, wenn Sie das beigelegte Verzeich- „niß derselben durchsehen. Ich bekenne es, meine Bitte „ist unverschämt — ich wage es doch; ich flehe Sie fuß- „fällig an: Gestatten Sie nicht, daß ich vor der gan- „zen Universität zu Schanden werde! Ich würde zwar „Dieses und Alles, was über mich kommen kann, stand- „haft ertragen, denn ich habe mein Elend verschuldet; „aber der Kummer, den ich meinem gütigen Vater ver- „ursacht — dieses war mir unerträglich: ich konnte vor „Ihnen nicht länger verhehlen, was Ihnen doch bald „zu Ohren kommen müßte. Und so sehr diese Nach- „richt Ihren gerechten Zorn aufbringen wird, so werden „Sie solche doch am liebsten von Demjenigen selbst „hören, der seinen Fehler bereut...

„Ja, ich verspreche Ihnen heilig, ich schwöre Ihnen „hoch und theuer: Von nun an werde ich meine Leb- „tage nicht mehr spielen! Und so flehe ich Sie nochmals „demüthigst um Vergebung meiner bisherigen Ausschwei- „fungen an. Lassen Sie mich in meinem Elend nicht „untergehen; und wenn das Vaterherz bei Ihnen noch „irgend für mich spricht, so lassen Sie mich durch einen „gar zu langen Verzug der Antwort nicht muthlos wer- „den! Im Uebrigen aber werde ich es nicht eher wa- „gen, vor Ihrem Angesichte zu erscheinen, als bis ich „untrügliche Proben der Besserung abgelegt habe.

„Ich bin, wenn ich Ausgearteter mich noch unter- „stehen darf, so zu schreiben,

Ihr reuevoller Sohn
William."

Der Brief wurde fortgeschickt, und langte in des

Vaters Hause unglücklicherweise zu einer Zeit an, da eben der alte Herr von seinem Landgute weit entfernt, und bei einem seiner Freunde war. William konnte also die Antwort nicht so bald erhalten, als es seine Umstände erforderten. Und da die Gläubiger ihn unaufhörlich quälten und drängten, so nahm seine Ungeduld mehr und mehr überhand, und er fing endlich an, an der väterlichen Hülfe gänzlich zu verzweifeln. Das Unerträglichste aber war ihm, daß er Keinen mehr fand, so ungestüm er auch darauf drang, der mit ihm spielen wollte; denn Jeder hielt für gewiß, daß der Vater ihm Nichts mehr schicken werde, und so hatte er allen Kredit verloren.

Um sich zu erheitern und zu zerstreuen, beschloß er eines Tages einen Ausflug nach Newmarket, welches ungefähr zwei deutsche Meilen von Cambridge entlegen, und wo jährlich großartige Pferderennen gehalten werden. Der Weg dahin zog sich zum Theil durch weites, unheimliches Haideland, an dessen Anfang ein kleiner Gasthof lag. Hier kehrte William zu, um eine Erfrischung zu nehmen. Eben kam auch ein reitender Bote an. Dieser fragte ganz ängstlich den Wirth, ob es über die Haide wohl auch sicher sei? Er habe eine ziemlich bedeutende Summe Geldes bei sich. Und der Wirth beruhigte ihn bestens, und versicherte, daß man noch nie das geringste Verdächtige hier bemerkt habe.

William, der dieß Gespräch mit angehört hatte, war sehr unruhig geworden. Er genoß nur wenig, und eilte dann in verzweifelten Gedanken auf dem Wege voran, den der Bote nehmen mußte. Ein niedriges Gebüsch stand zur Seite. Hinter dieses verbarg er sich,

den schwärzesten Träumen von seinem Elende — von möglichem Glücke sich hingebend. Endlich kommt der Bote. William stürzt hervor, fällt seinem Pferde in den Zügel, und fordert, eine Pistole in der Hand, die Baarschaft des Reiters. Dieser rüstet sich zur Gegenwehr, greift in den Schubsack — da drückt William los, und schießt den Boten vom scheuen Pferde...

So war denn William, der früher nie Jemanden nur ein unfreundliches Wort zu geben vermocht hatte, zum Räuber — ja zum Mörder geworden. Unselige Folgen der Spielsucht! — Einige Augenblicke stand er wie betäubt; er fühlte nur zu wohl das Entsetzliche der That, die er begangen. Dann aber schwang er sich auf des Erschossenen Pferd, und ritt auf Nebenwegen mit seiner Beute nach Cambridge zurück. Bei dunkler Nacht daselbst angekommen, stieg er bei einem seiner vertrautesten Freunde ab. Er stotterte da einige sich widersprechende Lügen heraus (denn ihm dünkte, Jedermann müsse Das, was er gethan, auf seiner Stirne lesen), und bat sodann um ein einsames, ruhiges Schlafgemach. Hier öffnete er mit bebenden Händen das vom Pferde genommene Felleisen. Es enthielt ein schweres Geldpaket, und darauf steckte ein Brief...

Als William die Aufschrift sah, schrie er laut; er wollte den Brief nicht lesen, und doch auch nicht aus den Händen lassen. Er liest und heulet, liest wieder — und heult auf's Neue. So verging eine Stunde, bis er mit dem Briefe zu Ende kam. Derselbe lautete:

„Sohn!

„Was muß ich Alles erleben? — Gott nahm mir „heuer meine geliebte Frau, Deine Mutter. Sie hinter-

„ließ mir Dich, als einziges Kind, und ich hoffte von „Dir in meinen alten Tage Freuden die Fülle; und nun „verursachst Du mir Nichts, als Sorgen und Kümmerniß!

„Ich will doch noch Vater sein. Bezahle Deine „Schulden mit dem Gelde, das ich Dir anbei über„mache, und komm', so bald es irgend möglich ist, zu „Deinem Vater zurück. Der Ueberbringer dieses wird „Alles besorgen, was zu Deiner Reise sich nothwendig „zeigt. Es ist der ehrliche John, mein neuer Verwalter. „Er vertritt meine Stelle; er wird Alles recht machen. „Ueberlaß Dich nur ganz seiner Leitung, er meint es „gut mit Dir, so gut als ich.

„Also komme bald, recht bald! Ich habe keine „Ruhe, bis Du wieder mit mir unter einem Dache „weilst. Immer fürchte ich, Du könntest wieder in die „unselige Gewohnheit des Spielens zurückfallen. Ach, es „würde meine wenige Lebenskraft noch vollends zu „Nichte machen, und schnell würde ich Deiner Mutter „in's Grab folgen!

„Ich bin Dein noch immer

mit ganzer Zärtlichkeit Dich liebender Vater

Eduard St."

„O ich Unglückseliger, ich Verworfener! Was hab' ich gethan!" Dieß waren die ersten Worte, die man von William verstehen konnte. Dann lief er wie ein Wahnsinniger hinaus auf die Straße, und jammerte und schrie, daß er Denjenigen umgebracht und ausgeraubt hätte, der ihm von seinem Vater Geld bringen wollte. So wurde sein Verbrechen schnell in der ganzen Stadt ruchtbar. Auch die Obrigkeit vernahm davon. Diese schickte sofort Wache, um den Verbrecher in's

Gefängniß zu bringen. Aber so groß war die Theilnahme, welche der unglückliche Jüngling erregte, daß Viele ihn mit heißen Thränen bis zur Frohnfeste begleiteten.

William, nach eigenem Geständnisse ein Mörder und Straßenräuber, wurde zum Galgen verurtheilt. Zwar fanden sich von allen Seiten Fürsprecher für ihn; aber die That war zu offenbar und zu gräßlich, als daß er hätte können begnadigt werden. Er wurde zum Richtplatz geführt; und reuig und gefaßt ging er seinem Tode entgegen. Auf einmal drängte sich ein ehrwürdiger Greis durch das Volk. Er schwankte, raufte seine grauen Haare aus, und schrie mit Mark und Bein durchdringender Stimme: „Laßt mich, laßt mich! Es ist mein Sohn, mein einziger Sohn! mein William, mein Sohn William! — Laßt, ich muß ihn noch einmal sehen, noch einmal ihm um den Hals fallen!“ Alles war tief erschüttert. Viele weinten mitleidige Thränen, da sie den guten Alten sahen, den die Sorgfalt für seinen Sohn nach Cambridge, und die sofort vernommene schreckliche Nachricht bis zur Richtstätte zu kommen gezwungen hatte. Nun erblickte ihn auch William. „Ist es sein Geist?“ fragte er zusammenschaudernd: „nein, er ist es selbst, mein Vater!“ Da brach ihm Herz und Stimme. Der Vater wollte auf ihn zu, sank aber ohnmächtig zusammen. Dem Sohne nahm man sein nur noch halbes Leben, ehe sich der Vater erholen konnte. Diesen trug man zurück. Nach einer Stunde kam er wieder zu sich, suchte seinen William, und fand ihn nicht mehr. Eine neue Ohnmacht umfing seine Sinne, aus der er zu einer tiefen Schwermuth erwachte, die binnen Kurzem sein trauriges Leben endigte.

Möchte doch diese eben so wahre als schreckliche Geschichte das Herz aller Jünglinge treffen, die das Spiel mit Leidenschaft lieben, und leider nicht selten Geld, Ehre, Gesundheit, Frieden und Seligkeit verspielen!

Aber auch das Tanzen hat gar oft die traurigsten Folgen. Wie vielerlei Gelegenheiten, um Herz und Kopf verrückt zu machen, bietet nicht der Tanz dar? Hier, wo die Sinne durch Alles aufgeregt und nicht selten betäubt werden, findet die Schmeichelei tieferen Anklang. Auf Bällen wird sehr oft schon darauf ausgegangen, um, wie man es zu nennen beliebt, Eroberungen zu machen; und sie werden auch in der That gemacht. Doch was erobert der Feind? Die Unschuld, die Ruhe, den Frieden, die Gottesfurcht, die Freude an der Andacht, an frommer, inniger Religiosität! Und ach, wie lange hat schon manches Herz an diesen Wunden geblutet? Oft bis zum Grabe! Und sind in den höhern und feinern Kreisen die Gefahren nur versteckter, darum aber nicht minder gefährlich für Unschuld und Ruhe des Herzens: so treten sie in den untern Schichten des Volkes, auf den sogenannten Tanzböden, nur desto roher und offener hervor. Ach wie vielen Mädchen ist schon der Tanz zum Todtentanz ihrer Unschuld geworden! Wie Vielen wurde da auf dem Tanzboden die Leidenschaft zur vollen Flamme angeschürt, so daß nicht allein mancher Mord der Seele beweint werden mußte, sondern auch wilder Zank und Streit und zuletzt Mord und Todtschlag des Leibes aus jener unglückseligen Saat hervorgegangen sind! Wie Vielen endlich hat der Tanz,

unmäßig und unvorsichtig genossen, schon das frühe Grab gegraben!

Darum sage ich mit dem heil. Franz von Sales: „Um erlaubter Weise spielen und tanzen zu dürfen, muß es nur zur Erholung und nicht aus Neigung, und nur kurze Zeit, nicht bis zur Ermüdung und Betäubung, und nur selten geschehen; denn wer sich gewöhnlich und viel damit abgibt, verwandelt die Erholung in eine Beschäftigung, die den Geist zerstreut, die Gottseligkeit verscheucht, die Liebe erkältet, und tausenderlei böse Anmuthungen in der Seele aufwecket." Und so ermahne ich dich, daß du nach jedem Spiele oder Tanze unverzüglich in deine Seele einkehrst und dein Gewissen durchforschest, ob du noch rein vor Gottes Auge dastehst, und daß du in frommer und ernster Betrachtung dein Gemüth wieder sammelst, und Stärke von Gott erflehest, damit du dir die größten und heiligsten Güter deiner Seele: die Unschuld und den Frieden deines Herzens bewahren mögest.

Laß mich nun, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! noch zweier anderer Vergnügungen erwähnen. Auch sie erscheinen gar unschuldig und einladend, und werden sogar als Bildungsmittel angepriesen; es sind: das Theater und die Lectüre.

Was zuerst das Theater betrifft, so beobachte doch ja alle Vorsicht im Besuche desselben! Denn die meisten Komödien, welche in den jetzigen Zeiten gespielt werden, sind so eingerichtet, und die Art ihrer Aufführung ist, wie die Kenner sagen, so beschaffen, daß sie nicht weniger als das Tanzen den Geist zerstreuen, die Gottseligkeit vermindern, und nicht nur in der

Seele mancherlei böse Gesinnungen erwecken, sondern derselben auch böse Grundsätze aufdringen. Eine traurige Bildung aber muß jedenfalls die sein, deren Grundlagen und Elemente aus der Komödie genommen sind!

Siehe, deßwegen, mein christlicher Jüngling, meine christliche Jungfrau! bitte ich dich, im Besuche des Theaters ja die größte Vorsicht und Genügsamkeit zu beobachten. Erkundige dich lieber zuvor, ehe du ein Theater besuchst, bei gründlich gebildeten und an Religion und strenger Sittlichkeit festhaltenden Menschen, welches der Geist oder der Inhalt der aufzuführenden Komödie sei, und beruhige dich nicht damit, wie es so Viele, namentlich in Beziehung auf die sogenannte Oper, machen, welche sagen: „Was kümmert mich der Geist oder die Tendenz der aufzuführenden Komödie; ich gehe der schönen Musik wegen in das Theater, der Text der Oper mag sein wie er wolle!" Es haben schon gar Viele auf solche Art der Gefahr gespottet, die ihnen gedroht, und nicht bedacht, daß giftige Schwämme, ob sie auch auf silbernen Tellern präsentirt und mit goldenen Gabeln gegessen würden, darum der Gesundheit nicht minder schädlich seien, und daß unter den zauberischen Klängen der sonst ganz schlechten Oper der Satan es nicht verschmäht, auf diese Accorde wie auf Flügel sich setzend, in deine Seele einzudringen.

Ich komme jetzt noch auf die Lectüre oder auf das Vergnügen zu sprechen, welches Viele von euch im Bücherlesen suchen. Auch das Bücherlesen wird als Bildungsmittel angerühmt und empfohlen. Ich sage darauf, daß allerdings das Lesen dein Wissen bereichern,

deinen Verstand vervollkommnen, dein Herz veredeln kann; es kommt dabei nur darauf an: welche Bücher du liesest, wie du sie liesest, und in welcher Zeit du sie liesest.

Es gibt Leute, die in eine förmliche Lesewuth gerathen, und gar nicht mehr unterscheiden, was sie lesen. Sie lesen nur, damit sie lesen. Denen geht es wie Jenen, die Alles hineinessen, Süßes und Saueres; sie verdauen zuletzt Nichts mehr, oder ihr Magen ist ein ausgepichter Magen: es schadet ihm vorläufig nicht, gewiß aber nützt es ihm auch nicht. Bei diesen ist es um die Zeit Schade, die sie verlieren; sie werden doch Nichts wissen, so aufgedunsen von Gescheidtheit und Gelehrsamkeit sie erscheinen, und werden anstatt besser nur schlechter geworden sein, weil alles Halbe und Ungeläuterte verderblichen Einfluß üben muß.

Andere lesen nur Das, was ihren Sinnen schmeichelt. Das sind die zahlreichsten Leser, gleichwie auch die Bücher es sind, indem wir solche Bücher weit mehr haben, die den Sinnen der Menschen schmeicheln und sie zu Leidenschaften großziehen, als solche, welche Sinne und Leidenschaften beherrschen helfen. Auch ist es der Natur des Menschen eigen, weit lieber nach Dem zu greifen, was ihm süß und angenehm diese Welt macht, als jene Bücher zu lesen, die ihn ermahnen, in dieser Welt Opfer zu bringen, um in einer andern Welt desto besser daran zu sein. Welche aber ihr Vergnügen an solchen Büchern finden, sind die unglückseligsten Leser. Sie verwirren sich den Kopf mit allerlei Vorstellungen und Träumereien, die sie aus jenen Büchern geholt. Sie schaffen sich Ideen und Ideale, die in's Reich der

Phantasie gehören, aber nicht in der Wirklichkeit zu finden sind; dabei geräth das arme Herz in Sturm und Aufruhr. Denn diese Bücher rücken gewöhnlich auf zwei Seiten heran. Während sie auf der einen die Grundfesten der heiligen Religion durchwühlen und untergraben, gehen sie auf der andern Seite auf die Unschuld des Herzens los, indem sie alle Sinne in Feuer und Flammen versetzen. Ach wie viel Elend und Jammer an Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit, haben nicht diese Bücher in der Welt schon angerichtet! O laß dich warnen vor solchen Büchern, die der Fürst dieser Welt in tausend und tausend Auflagen und in allen Sprachen mit so vielem Eifer besorgt! Beherzige die Worte der heiligen Theresia, welche sie, die erleuchtete und heilige Jungfrau, einst gesprochen. „Ich liebte den Herrn,“ sprach sie, „und Er allein besaß mein ganzes Herz; ich las von jenen Büchern, die man lediglich für unterhaltend ausgibt, und bald verlor ich allen Geschmack an den Andachtsübungen. Ich entfernte mich vom Tische des Herrn, mein Herz sagte mir Nichts mehr für Gott; ich fing an zu lieben — zu lieben die Welt, zu lieben die Lustbarkeit, zu lieben den Putz. Gott, wie weit wäre ich gegangen, wenn Du mich nicht zurückgehalten hättest!“

Bezüglich der Bücher, welche du etwa dir anschaffen oder lesen möchtest, so sind vor Allem zu berücksichtigen Werke, welche die Vorschriften unserer heiligen Religion erklären und einschärfen, wie: das neue Testament, die Nachfolge Christi, Goffine's Unterrichtsbuch, Rippel's Schönheiten der katholischen Kirche, gute Legenden und Hausbücher, Kalender für Zeit und

Ewigkeit 2c. 2c.; ferner gute Unterhaltungsbücher, und hier merke dir die Schriften von Christoph Schmid, Kolping, Bauberger, Th. Nelk, Häglsperger, Lautenschlager, Isabella Braun, Stelzig, Werfer, Wiseman 2c. 2c., dann die herrlichen Dichtungen von Oscar Redwitz, Diepenbrock, P. Gall Morel, J. P. Silbert 2c. 2c. Es bestehen auch mehrere treffliche Sammelwerke, welche christliche Unterhaltung und Belehrung, namentlich der reiferen Jugend, zum schönen Ziele sich setzen; ich nenne hier: Lang's Hausbuch (Augsburg), Bibliothek für die reifere christliche Jugend (Regensburg), Wohlfeile katholische Bibliothek (Aachen), Katholische Unterhaltungen im häuslichen Kreise (Schaffhausen), Lehrreiche Abendunterhaltungen (Augsburg), Jugendbibliothek (Lindau). Uebrigens gibt es noch gar viele ausgezeichnete Schriften, welche dem Zwecke christlicher Erbauung und Unterhaltung dienen; ich konnte natürlich nicht alle namentlich aufführen. Dein Beichtvater oder ein anderer christlicher Freund wird da gewiß gern Auskunft geben.

Indessen helfen dir auch die besten Bücher Nichts, wenn du sie nicht mit Nutzen liesest. Du sollst niemals ein Buch aus deiner Hand legen, wobei du dir nicht aufrichtig gestehen darfst: „Ich habe gewonnen für meinen Verstand, oder für mein Herz, für meinen Geist und meine unsterbliche Seele." Und das sind auch allein die rechten Bücher, die du, wenn du lesen willst, lesen sollst, und welche du dir durch Vermittlung wohlunterrichteter und als gut christlich erprobter Männer verschaffen kannst. Bücher und Schriften, die dir von Leuten angepriesen werden, denen du es schon von ihrem

Gewande so zu sagen herablesen kannst, welcher verwerflichen Richtung sie in ihrer Denk- und Handlungsweise angehören, lies nicht, und ob sie dich auch darob verspotten und einen Finsterling schelten werden. Das Licht, welches diese Leute dir anzünden wollen, ist doch nur lauter stinkendes und qualmendes Talglicht, das dein Herz mit Ruß und Schmutz belegt.

Endlich kommt auch noch die Zeit zu berücksichtigen, innerhalb welcher du lesen sollst. Wer gar nichts Anderes thun zu können glaubt, als nur immer lesen, der erfüllt seinen Beruf und seine Bestimmung schlecht, und mir ist immer bange, wenn ich besonders Mädchen halbe Tage und halbe Nächte mit Lesen hinbringen sehe. Von diesen kann man es voraussagen, und die Erfahrung bestätiget es ja in tausend und tausend Beispielen, welche Hausmütter und welche Hausfrauen solche Mädchen einstens abgeben werden, und ich warne vor Allen dich, christliche Jungfrau! vor solcher unverantwortlichen und doppelt schädlichen Zeitverschwendung. Das Lesen muß überhaupt, insoferne dich nicht der besondere Beruf dazu bestimmt, eine Nebensache für die Stunden der Muße und der Erholung bleiben; die übrige Zeit deines Lebens sei zunächst deinem Berufe und der Erfüllung deiner Standespflichten, sowie auch insbesondere der Sorge für dein Seelenheil gewidmet.

Unter die sogenannten Jugendfreuden muß ferner gezählt werden jene Sucht nach Unabhängigkeit oder Freiheit, wie es die Welt besonders in unseren Tagen zu nennen beliebt, und sowohl der jugendliche Geist strebt und ringt nach diesem hochgepriesenen Gut, als auch fordern ihn viele tausend Stimmen von allen

Seiten dazu auf. Nun ist es allerdings um die Freiheit ein großes Gut, und Gott Selbst hat sie dem Menschen als das höchste Kennzeichen seiner Würde eingeräumt. Es fragt sich nur auch hier, was unter Freiheit zu verstehen ist?

Wenn du die Kinder der Welt fragen wirst, was sie Freiheit nennen, vermagst du es kaum zu verstehen, so verwirrt sind Begriff und Sprache, und willst du sie kennen lernen aus ihren Früchten oder aus ihren Werken, so ist Freiheit in dieser Augen: Ungebundenheit, Ungehorsam und Zügellosigkeit, mit einem Worte: Freiheitsschwindel, der nach Willkür und Unabhängigkeit strebt, wie es ein= und für allemal nicht stattfinden darf und kann. Da aber hat der Heiland es einfach und entschieden gesagt, was Freiheit ist. „Die Wahrheit," sprach Er, „macht frei," und diese Wahrheit ist Er Selbst. Wer also an Ihn glaubt und an Sein ewiges Wort, das Er gelehrt und welches Er zu fortwährender Verkündung in die Hände der Apostel und ihrer Nachfolger gelegt hat, der ist frei. Denn einen Solchen werden nicht die Lüge noch die Sünde gefangen nehmen, und wo Lüge und Sünde nicht herrschen, dort nur ist Freiheit. Nach dieser Freiheit müssen die Völker der Erde ringen, sie ist der höchste Kampfpreis, und der Staat wie die Kirche dürfen kein anderes Ziel vor Augen haben; nach dieser Freiheit mußt auch du, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! verlangen und streben, wenn es dir wohl um's Herz sein soll und du die wahre Freude kennen lernen willst.

Es kann daher nichts Wahnsinnigeres geben, als

z. B. eine Religionsfreiheit zu predigen. Was soll das für eine Religion sein, wo es dem einzelnen Menschen überlassen wird, über Dinge und Verhältnisse zu bestimmen, welche offenbar, wenn diese Religion göttlicher Gedanke und göttliches Werk ist, höher liegen müssen, als der Mensch mit seinem reichsten Verstande zu begreifen vermag? — In Religionssachen muß einzig und allein die göttliche Autorität anerkannt werden, welche eben deßwegen, damit die Menschen wüßten, wo diese Autorität ist, der Gottessohn in einer von Ihm gestifteten sichtbaren Kirche mit einem sichtbaren Oberhaupte niedergelegt hat. Daher muß ich's nochmals für ein Zeichen von Verrücktheit erklären, eine Freiheit zu predigen, welche jeden Menschen zum eigenen Herrn erklären will; wo man schon von unten herauf im stillen Bereich der Familien die Bande der Ehrfurcht und des Gehorsams durch allerlei Sprüche und Grundsätze zerreißen will, und die Menschen so erziehen möchte, daß zuletzt Jeder befehlen und Keiner gehorchen würde. Es ist eine der weisesten Einrichtungen Gottes, daß wir sämmtlich in einem gewissen Dienstverhältniß zu einander stehen, wodurch Einer von dem Andern mehr oder weniger abhängig ist, auf dessen höchster Spitze das Gesetz, und zwar das von Gott Selbst geheiligte Gesetz steht, dem wir Alle unterthänig sein müssen um des Gehorsams willen, wozu uns das Gewissen, die göttliche Autorität und die Rücksicht auf unsere und des ganzen Vaterlandes Wohlfahrt verpflichten.

Nein, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! aus solchem Samen, wie die Kinder der Welt ausstreuen,

kann keine Freiheit erwachsen. Dieser Same ist gesäet auf Fleisch, und das kann nur wieder Fleisch hervorbringen; „der Herr aber ist Geist," sagt der Apostel, „wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit," und mit dieser Freiheit genießt der Mensch jene einzige Freude, die ich auch euch von ganzem Herzen wünsche.

Endlich komme ich noch auf einen Hauptgegenstand zu sprechen. Er ist vielleicht der wichtigste, gewiß aber in den meisten Fällen der entscheidendste für das Wohl und Wehe der erwachsenen Jugend, für ihre Freuden wie für ihre Leiden, für ihr zeitliches und ewiges Glück oder Unglück — es ist das die Liebe. In ihrem Schooße liegen Himmel und Hölle, und die Liebe ist jener Funke, der tief in eines jeden Menschen Natur und Herz, Seele und Geist glimmert und flimmert. Die Liebe ist also da und braucht nur angehaucht zu werden, und sie brennt wie eine Flamme; ob hinauf zu Dem, der sie in's Menschenherz gelegt, wie eine heilige Opferflamme auf dem Gott errichteten Altare deines Herzens, oder hinab zur Erde und ihren schwarzen Tiefen wie eine umgekehrte Wachskerze: das, o Mensch! hängt einzig von dir selber ab, — davon hängt es ab, ob du achtest auf das Mahnen und Warnen des Himmels, oder ob du dich der Stimme der Lüge und der Verführung hingeben wirst. In keinem Momente des Lebens scheinen Himmel und Hölle in so heißem Kampfe mit einander begriffen zu sein, als im Kampfe der Liebe. Denn der Mensch wird lieben oder hassen, und Das wird er sein, was er liebt oder haßt. Es gibt im Grunde genommen keinen Mittelzustand, und es

hat dieß der Sohn Gottes Selbst am klarsten bezeichnet, als Er einst die Worte sprach: „Niemand kann zweien Herren dienen: denn entweder wird er den Einen hassen und den Andern lieben, oder er wird sich dem Einen unterwerfen und den Andern verachten.“ Matth. 6, 24.

Es hat aber derselbe Sohn Gottes nicht minder deutlich und klar es ausgesprochen, was wir lieben und wie wir lieben sollen. „Liebe Gott über Alles,“ sprach Er, „aus Ganzem deines Herzens, aus Ganzem deiner Seele, aus Ganzem deines Gemüthes, und aus allen deinen Kräften.“

Deine Liebe muß also Gott sein, der als höchstes und vollkommenstes Gut allein liebenswürdig ist und bleibt, und bei Allem, was du liebst auf Erden, muß Gott dein Beweggrund und dein Zielpunkt bleiben. Wie von dieser Sonne die erleuchtenden und erwärmenden Strahlen ausgehen, müssen sie auch dahin zurückkehren, und Gott muß der Ausgang, der Mittelpunkt und der Endpunkt deiner Liebe sein. Und wahrhaftig! so lange deine Liebe diese Richtung behält, ist sie jene reine Liebe, die stärker ist denn der Tod; kommt sie aber ab von dieser Richtung, so rächt sich so zu sagen die Natur der Liebe selbst an dir: du wirst von Unruhe und Bangigkeit erfüllet werden, und zerknickt sind die schönsten Blumen im Paradiese deiner Seele.

Unter den vielen Gefahren jedoch, welche der reinen Liebe von der Selbstsucht, der Genußsucht, der Hoffart und der Sinnlichkeit drohen, sind die der Sinnlichkeit die gefährlichsten, weil die Liebe unter dieser Gestalt am lockendsten, der Natur und ihren Anfor-

derungen am nächsten und dringendsten erscheint. Und hier sind es vor Allem jene sogenannten Verhältnisse und Bekanntschaften, die wir, ach! schon so früh oft und ohne Aussicht und Rücksicht entstehen sehen, hinter welche sich unter tausend Vorwänden und Entschuldigungen die Sinnlichkeit ihren Herd baut, auf den die Phantasie, die Schwärmerei, die Habsucht, die Eitelkeit und die Unlauterkeit ein Scheit um das andere zum Unterhalt des Feuers herbeitragen, welches die jugendlichen Gemüther nicht blos entzündet, sondern zerstörend durchlodert, bis das arme Herz einer traurigen Brandstätte gleichet.

Diese Wahrheit hat einst Nikolaus von der Flüe, dieser wunderbare Gottesmann, in einem eigenen Bilde geschaut, das ihm eine höhere Erleuchtung so schön und wahr gedeutet hat. Ich will dir davon erzählen.

Nikolaus trieb in der Morgenfrühe
Auf's Feld seines Vaters Pferd' und Kühe,
An einen stillen, einsamen Ort,
Und ließ sie grasen und weiden dort.
Er selber gab sich tief im Grün
Gottseliger, frommer Betrachtung hin.
Da ward ihm, als wachse weiß und rein
Eine Lilie aus dem Munde sein
Empor zum Himmel, zum schönen blauen,
Gar herrlich war die Blume zu schauen.
Sie gab einen Duft so wundersüß,
Daß Klaus sich wähnte im Paradies.
Doch siehe, schnell neigte zur Erde nieder
Sich auf einmal die hohe Lilie wieder.
Ein Pferd, das weidete nahe dabei,
Es kam gesprungen rasch herbei,
Und verschlang wie ander' gemeines Kraut
Die schöne Lilie frisch bethaut.
Und traurig ward da Nikolaus sehr
Und dachte sinnend hin und her:

Was wohl bedeute das schöne Bildniß,
So er geschaut in der Berge Wildniß.
Und endlich sprach er: „Die Lilie rein,
Die wuchs in den lichten Himmel hinein,
Bedeutet des Menschen fromme Gedanken,
Die auf von der Erde zum Himmel sich ranken;
Das Pferd aber ist die böse Lust,
Erwachend schnell in des Menschen Brust,
Und gleichwie das Pferd die Lilie verschlungen,
Die freudig auf zum Himmel gedrungen,
Verschlingt schnell die böse Lust die Gedanken,
Die aus dem Herzen zum Himmel aufranken."

So ist es, mein Jüngling, meine Jungfrau! und ich wiederhole es:

„Gleichwie das Pferd die Lilie verschlungen,
Die freudig auf zum Himmel gedrungen,
Verschlingt schnell die böse Lust die Gedanken,
Die aus dem Herzen zum Himmel aufranken."

Ach daß du dieses nie vergäßest! O christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! höre, höre besonders da die Stimme deines Schutzengels! Nichts geht über die Unschuld. O Unschuld!

Wo du lachst, da blühen Freuden
Auf des Lebens Pfad empor;
Wo du weinst, da sprießen Leiden
Unter jedem Tritt hervor!
Wo du weilst, da weilt hienieden
Reiner, süßer Himmelsfrieden,
Und es weicht, entfliehest du,
Ach, auf ewig Heil und Ruh'!

Willst du indessen den größten und gefährlichsten Feind der Unschuld kennen lernen — siehe! die Bekanntschaften sind es. Ja, wenn auch die Bekanntschaft noch so rein, noch so harmlos angefangen wird, so kann sie doch einen bösen Ausgang nehmen. Bei wie Vielen war es anfangs Nichts als eine unschuldige Bekanntschaft, die nachher bald gefährlich geworden!

Wie Viele haben gesagt und betheuert, sie führten nichts Böses im Schilde, es geschähe nichts Böses; und es ist doch geschehen, was nicht hätte geschehen sollen! Wie Viele haben gemeint, sie wollen es so weit nicht kommen lassen, wollen sich schon hüten; und sie sind nach und nach zum Falle gebracht worden! Und gesetzt, daß es nicht so weit, nicht bis zum Falle kommt — mußt du nicht jeden unreinen Gedanken fliehen, jede unreine Begierde aus deinem Herzen schaffen, ja dein Herz zuvor schon vor selber bewahren? Mußt du nicht schon die Gefahr so viel es dir möglich ist, die Gelegenheit zur Sünde meiden? Man fängt so gerne im Kleinen an, und hört im Großen auf! Darum sollst du auch Nichts für eine Kleinigkeit halten, was nur im mindesten wider Ehrbarkeit, wider die Schamhaftigkeit ist, was auch nur den Schatten einer solchen Sünde an sich haben könnte.

Denke nie: „Nur Dieß will ich thun, es wird so sehr nicht gefehlt sein, sonst nichts Anderes!“ O du würdest so immer kecker werden, und immer tiefer und tiefer von Laster zu Laster sinken. Ist der erste Schritt zum Falle gethan, so folgt der zweite und dritte. O traue dir und Andern nicht!

Sei also vorsichtig, und im Umgange mit dem andern Geschlechte doppelt vorsichtig! Meide auch Oerter und Häuser, wo es nicht züchtig hergeht. In ein Haus, das in vollen Flammen steht, gehst du gewiß nicht hinein, und wenn du darin bist, so eilst du heraus, damit du nicht zu Grunde gehst. „Wer die Gefahr liebt, der wird darin umkommen!“ sagt der heilige Geist. —

Das sind also die vielgepriesenen Jugendfreuden, so genannt vom bösen Geiste und Denen, welche ihm angehören, weil sie in Wahrheit nur lauter Leiden sind, oder doch wenigstens viele Leiden bereiten können, die nicht allein hart und bitter für die Jugendzeit, sondern oft für's ganze Leben hindurch eine schwere Bürde bleiben.

Nein, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! das sind nicht die wahren Freuden, und du wirst deßwegen nicht freudenlos bleiben, wenn du diese sogenannten Jugendfreuden gar nicht kennst; wohl aber wird, fern und unbekannt mit ihnen, deine Seele andere Freuden genießen, welche allein Anspruch haben, wahre Freuden genannt zu werden. Und welche sind diese?

„Sohn, gib Mir dein Herz!" spricht Gott der Herr. Und wo ein Herz sich Gott hingibt mit seiner Vernunft und mit seinem Willen, dort ist das Herz ruhig, und wo es ruhig ist, dort herrscht Friede und Freude im heiligen Geiste.

Sieh', dort spielt ein Kind am klaren Wiesenbache mit Blumen, und gottvergnügt leuchtet sein Auge! Das muß wohl wahre Freude sein. Wohl dir, wenn, wie bei einem Kinde, dein Spiel wie deine Freude ist! Und dort,

Wo auf dem Berge mit zwei Thürmen
Sich hebt ein schöner Gottesbau,
Geweiht, den Birngrund zu beschirmen,
Vor Alters uns'rer lieben Frau;
Steigt eine Jungfrau sanft und milde,
Am schatt'gen Fußsteig oft hinauf,
Und knieet dort vor einem Bilde,
Und hebt die Hände betend auf:

„Das Bild, das ich vor allen liebe,
Das eingezeichnet in mein Herz,
Das Bild, dem meine erste Liebe
Gehört und einst mein letzter Schmerz:
Es strahlet nicht von Lust und Freude,
Das Auge licht, die Wange roth,
Gehüllt in golddurchwirkte Seide —
Nein, nackt, voll bitt'rer Todesnoth
Sind ausgespannet Seine Glieder,
Blut aus den off'nen Wunden quillt,
Gekrönet senkt Sein Haupt sich nieder . . .
Du bist's, mein liebes Kreuzesbild,
Das Bild, das ich vor allen liebe,
Das eingezeichnet in mein Herz,
Das Bild, dem meine erste Liebe
Gehört und einst mein letzter Schmerz!"

Wie, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau, ist das weniger wahre Freude? Wohl dir, wenn dieses Bild die Liebe auch deines Herzens bleibt!

Und dorten arbeitet ein junger Bursche frisch und munter, und ob ihm auch der saure Schweiß von der Stirne rinnt, du siehst ihm keinen Unmuth an; er singt ein frohes Lied. Da neigt die Sonne sich, und die Nacht rückt an; das Ave Maria tönt hinaus in die stille Flur, ermahnend an den großen letzten Feierabend. Nun endet unser Arbeiter sein Geschäft, und betend zieht er heim zur alten Mutter, die er redlich nährt mit seinem Fleiße, und blickt an ihrer Seite, sein Abendbrod mit Lust verzehrend, stillvergnügt zurück auf den vollbrachten Tag. Und naht der Sonntag, siehe! da ist es Ruhe, heilige Sabbatruhe, im Hause, auf dem Felde und in der Seele des braven Jungen. Einfach, und wie es seinem Stande ziemt, gekleidet, eilt er alsdann zum Gotteshause. Das Wort Gottes ist ihm eine unentbehrliche Speise, und im frommen Gebete

liegt er auf seinen Knieen, und feiert in lebendiger Andacht jede Handlung mit, so am heiligen Ort vor sich geht. Und auf jeden Festtag freut er sich wie ein frommes Kind auf die heilige Weihnacht. Er versteht den tiefen Sinn, der in der Feier der Feste liegt, und die wunderschöne Harmonie, mit der sie den Menschen und die ganze Welt umschließen. Und will sein treues Herz ermatten, und will sein Wille wanken in Stunden der Versuchung und Gefahr — dann kniet er fromm am Tische des Herrn nieder, und holt sich frischen Muth und neue Kraft.

Sag' an, mein Jüngling, meine Jungfrau, sind nicht das lauter wahre Freuden? Und wie viele Stunden und Gelegenheiten sind uns nicht sonst noch auf Erden von der Liebe Gottes geboten, wo wir, wenn wir ihr Mahnen und ihr Warnen verstehen, himmlischen Trost und des Himmels Wonne uns zu bereiten vermögen, so daß selbst die trüben Stunden, wenn sie auch allen irdischen Glanz und Flitter, ja selbst das theuerste irdische Gut uns rauben, doch nicht jene stille, selige Freude uns aus dem Herzen nehmen können, welche treugeübte Christenpflicht, ein guter Rath, dem Irrenden ertheilt, eine Thräne, getrocknet im Verborgenen, die edelmüthige Aufopferung für des Nächsten und des Vaterlandes Wohl darin zurückgelassen, und wofür der ewige Lohn beim allwissenden Vater im Himmel hinterlegt ist.

Nach solchen Freuden verlanget und strebet! Sie allein haben Werth und Dauer; alles Andere vergeht mit der Welt, und hinterlässet nur Trübsal und Bitterkeit.

1.

Gebet zur Zeit der Versuchung.

Gott! merk' auf meine Hülfe; Herr! eile mir beizustehen. Versuchung hat meine Seele ergriffen; ich stehe in Gefahr, Dich zu beleidigen. Hilf mir, o Herr, daß ich nicht unterliege!

Ich glaube, o Gott! daß Du die Liebe bist. Ich glaube, daß Du keine Freude an dem Verderben Deiner Geschöpfe hast. Sieh' jedoch, in welchen Zustand ich versetzt bin. Ach, wende Dein heiliges Angesicht nicht länger von mir! Rette mich, sonst gehe ich zu Grunde!

Mein Geist ist verwirrt, voll Unruhe mein Herz; tausend sündige Trugbilder haben sich meiner Einbildungskraft bemeistert. Ich sehe ängstlich um mich her, und Niemand ist da, der mir helfe. Großer Gott, der Du dem stolzen Meere gebietest, und mit einem Worte, wenn Du willst, seine tobenden Fluten dämpfest: gebiete, ich bitte Dich, gebiete auch dem Sturme in mir, daß er sich lege, und laß Heiterkeit und Ruhe wieder meine Seele erfreuen!

Gedenke, o mein Gott! daß Du mich nach Deinem heiligen Ebenbilde erschaffen hast; gedenke, daß ich durch das kostbare Blut Jesu, Deines eingebornen Sohnes, erkauft bin; gedenke, daß Die, die meiner Seele nachstellen, auch Deine Feinde sind. Gib nicht zu, daß Dein Ebenbild in mir verunstaltet werde; daß der Werth des Blutes Jesu an mir verloren gehe; daß ich den Anfällen meiner Feinde unterliege, und sie mit boshafter Freude einst sagen können: „Wir haben ihn überwunden." Laß mich vielmehr erfahren, daß Du allen Denjenigen nahe bist, die mit Vertrauen Dich anrufen; daß Du die Wünsche Derer erfüllest, die Dich fürchten, und aus aller Trübsal Die errettest, welche dich lieben. Ersticke in mir das Feuer der Begierlichkeit. Ordne meine Gedanken, daß sie auf keine sündhaften Gegenstände mehr ausschweifen; bewahre meine Sinne, daß sie durch keine unordentlichen Eindrücke

mehr gereizt werden, und nimm mein ganzes Herz so ein, daß es nichts Anderes mehr suche, wünsche und liebe, als Dich. Denn Dir, o Gott, will ich ja leben, Dir will ich einst sterben, Dir will ich in der Zeit und in der Ewigkeit allein zugehören! Amen.

Vater unser 2c.

2.

Gebet um Herzensreinigkeit.

„Selig sind, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen," lehrtest Du einst, o Herr, unser Heiland Jesus! O laß uns den kostbaren Werth der Herzensreinigkeit erkennen, und dann angelegentlichst sorgen, dieselbe zu bewahren.

Die Reinigkeit macht mich den Engeln gleich, Unreinigkeit dem Thiere. Die Reinigkeit macht mein Herz zum Spiegel Gottes, die Unreinigkeit zur Pfütze. So will ich denn reines Herzens sein, will Herz und Leib stets rein bewahren, will das Gewand meiner Unschuld, das Du in Deinem Blute gewaschen, unbefleckt erhalten bis in's Grab.

Herr, schütze mich durch Deine Gnade, bewahre mich in allen Gefahren, und erhalte mich in der Reinigkeit und Unschuld mein Leben lang, der Du lebest und regierest in Ewigkeit! Amen.

3.

Anrufung des heiligen Joseph.

O du großer Heiliger, der du jener getreue und kluge Diener gewesen, welchem Gott die Obsorge Seiner Familie anvertraut, welchen Er erkoren hat als Erhalter und Beschützer des Lebens Jesu Christi, als Tröster und Beistand Seiner heiligsten Mutter, und als ferneren Mitarbeiter an dem großen Werke der Welterlösung; der du das Glück genossen, mit Jesus und Maria zu leben; o du reinster Bräutigam der allerreinsten Gottesmutter, du herrliches Vorbild und mächtiger Patron aller keuschen, demüthigen, geduldigen und der Geistessammlung ergebenen

Seelen: lasse dich bewegen durch das Vertrauen, welches ich auf dich setze, und nimm die Bezeigung meiner Andacht gütigst an! — Ich sage Gott Dank für die besondern Gnaden, deren Er dich gewürdiget hat, und bitte dich, du wollest mir von Ihm, durch deine mächtige Fürbitte, die Gnade erlangen, daß ich deinen Tugenden emsig nachfolgen möge! Bitte demnach für mich, o großer Heiliger, und durch jene Liebe, welche du zu Jesus und Maria getragen, und welche Liebe Jesus und Maria wieder zu dir genährt, erlange mir die unaussprechbare Glückseligkeit, daß ich lebe und sterbe in der Liebe Jesu und Mariä! Amen.

4.

Anrufung des heiligen Aloysius.

O heiliger Aloysius, du hellstrahlendes Bild engelreiner Unschuld, ich empfehle dir die Reinigkeit meiner Seele und meines Leibes! Sei du mein Fürsprecher bei dem unbefleckten Lamme Jesus Christus, und bewahre mich durch deine Fürsorge und Fürbitte vor jeglicher Sünde. Erhalte das Andenken an Jesus, den Gekreuzigten, durch den du die Welt und all' ihre Lust überwunden, und dem du dein Herz so rein bewahrt hast, stets lebendig in mir, vorzüglich in den Augenblicken, wenn Gefahr oder Versuchung mir nahet. Zugleich aber bitte für mich zu Gott, dem Allbarmherzigen, damit es mir gelinge, dir, heiliger Aloysius, im Leben hier nachzufolgen, und ich einst gewürdigt werde, mit dir Gott zu schauen, Ihn zu lieben und ewig zu genießen! Amen.

O Gott, Du Spender himmlischer Gaben, der Du in dem engelreinen Jünglinge Aloysius eine wunderbare Unschuld des Lebens mit eben so hoher Bußfertigkeit vereinigt hast: verleihe uns durch seine Verdienste und Fürbitte, daß wir, die wir ihm in der Unschuld des Herzens nicht gefolgt sind, in der Bußfertigkeit ihm doch nachfolgen mögen, durch Jesum Christum unsern Hern! Amen.

5.

Reue- und Schmerzgebet,

wenn man das Unglück gehabt hat, die kostbare Perle der Unschuld zu verlieren.

Mein Gott und Vater! zu Dir drängt es mich in dieser trüben Stunde, um für mein durch Sünden gequältes Herz Trost zu suchen. — Das also ist der Lohn der Sünde! Das sind ihre Freuden!

O, welche Wonne des Friedens, der Ruhe und der Heiterkeit fühlte ich; als ich den Weg der Sünde noch nicht kannte, als ich noch kindlich fromm auf Deinen Wegen, o Gott! wandelte. Ich hätte mit keinem Menschen der Welt getauscht, und mit Recht, denn ich war ja damals ein unschuldsvoller Himmelsbürger. Und heute? — Wie verwerflich, wie unwürdig stehe ich heute vor Dir, o Gott! Verbergen möchte ich mich aus Scham vor Dir, und in dieser Verborgenheit wie David alle Tage meines Lebens mein Lager mit Thränen aufrichtiger Buße benetzen. Wie konnte ich nur einen Augenblick während der Versuchung jener so frommen, so kindlichen, so feierlich kräftigen Vorsätze vergessen, die damals meinem dankerfüllten Herzen entstiegen?

Als ich zu den unendlichen Gnaden meiner ersten heiligen Communion wieder neue Gnaden, und gegen die Kämpfe des Lebens in dem heiligen Sakramente der Firmung neue Stärke erhielt: o wie fühlte ich da Muth und Kraft, und ich glaubte in frommer Begeisterung, mit der Gnade des heiligen Geistes über Alles zu siegen. Und heute? — Heute liege ich besiegt, und zu Boden geworfen von meiner Hoffart, meiner Selbstsucht und Sinnlichkeit, in Thränen vor Dir!

Doch Du bist nicht blos ein gerechter, strafender Gott — nein, ich darf dich auch Vater nennen, und zu Dir als zu meinem Vater beten, lehrest Du Selbst mich durch Deinen göttlichen Sohn Jesus Christus. O, welch ein Trost liegt nicht in dem Worte Vater für mein armes, gepreßtes Herz! Du hast ja immer dem reuigen Sünder vergeben, und Dich als liebevollen Vater gezeigt; Dein

eingeborner Sohn Jesus Christus kam ja in die Welt blos der Sünder wegen, und hat sie alle am heiligen Kreuzesstamme durch Seinen Tod erlöst. Darum wage auch ich es, im Hinblick auf Deine Barmherzigkeit als Vater, Dich um Verzeihung, um Wiederaufnahme anzuflehen. Du hast ja dem reuigen Schächer am Kreuze, Du hast Magdalenen und tausend Andern vergeben — o verzeihe auch mir meinen Leichtsinn, meine Sünde!

Zwar, Dir sei es geklagt! bleibt verloren für mich die kostbare Perle der Unschuld, zwar bleibet befleckt das weiße herrliche Kleid, das ich in der heiligen Taufe erhalten; allein eine kostbare Perle ist ja auch ein andauernd bußfertiges, von göttlicher Liebe brennendes Herz, und diese kostbare Perle will ich, wie ich sie heute besitze, bewahren alle Tage meines Lebens. Und mögen auch mehr, als bisher, die Wogen der Versuchung gegen mich anstürmen, so will ich mit Deiner Gnade fest sein wie ein Fels, an dem sie sich brechen müssen.

Recht oft, das gelobe ich Dir heute, will ich diesen Reueschmerz wiederholen, um meine Liebe zu Dir, o Gott! mehr zu entflammen, um den Abscheu gegen die Sünde in mir zu vermehren, um getreuer zu bleiben meinen Vorsätzen, und eher zu sterben, als Dich noch einmal zu beleidigen auf solche Weise. Um dieß bitte ich Dich, o Vater, durch Deinen eingebornen Sohn Jesum Christum in Einigkeit des heiligen Geistes! Amen.

6.

Gebet um Vollkommenheit.

„Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“

Ich flehe zu Dir, Allerheiligster, um Gnade und Kraft, in christlicher Vollkommenheit zu Deinem Wohlgefallen, zum Frieden und Heile meiner unsterblichen Seele, vor Dir zu wandeln!

Laß mich auf dem schmalen Pfade des Himmels nicht straucheln; auf dem Wege Deiner heilsamen Gebote laß mich nie ermüden, nie stille stehen, nie rückwärts treten!

Sei mein Stab auf dieser Wanderschaft, mein Schild gegen jede Versuchung; und wenn ich aus menschlicher Schwachheit falle, so richte mich nicht nach Deiner strengen Gerechtigkeit: siehe hin mit Vatererbarmen auf den unendlichen Werth der Verdienste Deines ewigen, vielgeliebten Sohnes, meines Herrn und Erlösers. Erhebe mich vom Falle mit Huld und Liebe; verleihe heiße Thränen der aufrichtigsten Reue und Buße meinen Augen; rüste mich aus mit neuen Kräften zur Beharrlichkeit im Guten!

Ertheile mir aus der Fülle Deiner Gnaden die Weisheit, den köstlichen Werth der Zeit stets zu erwägen, ihre Kürze ernsthaft zu bedenken, und den thätigsten Willen, Deinen heiligsten Absichten gemäß sie anzuwenden; auf daß an jenem großen Tage, wo Du über jeden Augenblick meines Erdenlebens strenge Rechenschaft fordern wirst, ich vor Dir nicht in Scham verstummen, nicht das entsetzliche Urtheil der Verbannung aus Deinem Angesichte vernehmen müsse!

Präg' es tief ein meinem Herzen, daß ich hienieden keine bleibende Stätte habe; daß ich nach Deinem Bilde für die Ewigkeit geschaffen, und hier nur ein Pilger (eine Pilgerin) bin; daß dieses Leben, gleich dem Morgentraume, schnell vorüberschwindet; daß alle irdischen Freuden, Güter und Herrlichkeiten, wie ein Rauch in der Luft, sich plötzlich verlieren; daß ich bei meinem Hinscheiden Alles, was mir auf Erden lieb und theuer ist, zurücklassen, und in jene Welt mit keinem andern Gefolge, als mit meinen guten und bösen Werken eintreten werde!

Um diese Weisheit bitte ich Dich, Urquelle des Lichtes! nicht um die irdische, die aufblähet, blendet und zu Abgründen verführet, sondern um die heilige himmlische, die Weisheit der Kleinen, der Kinder Gottes, deren Uebung darin bestehet: Dich, Allvollkommenster! zu erkennen, zu lieben über Alles, mit ungetheiltem Herzen, von ganzer Seele, mit der lebhaftesten Empfindung Deiner Liebenswürdigkeit, mit Anstrengung aller Kräfte meines Willens und Verstandes, und meinen Nächsten wie mich selbst.

Diese erflehe ich durch die Verdienste Jesu Christi, Deines lieben Sohnes, der mit Dir und dem heiligen Geiste lebt und regiert in Ewigkeit! Amen.

7.

Sehnsucht der Seele nach wahrer Freude.

I.

Vater, der Du bist die Güte,
Gott der Güte, gib mir Gold,
Aber nicht das Gold der Berge,
Dem die Welt Verehrung zollt:
Schenke mir das Gold der Treue,
Welches glänzt in Sonnenpracht
Aus dem Spiegel des Gemüthes,
Aus des Herzens tiefstem Schacht!

Gott des Lichtes, gib mir Silber,
Nicht das Silber, das man gräbt,
Nein, den Silberton der Seele,
Der sich leise hebt und bebt.
Läut're sie von allen Schlacken
In dem Tiegel Erdenschmerz,
Bis sie, abgekühlt und leuchtend,
Frei sich schwinget himmelwärts!

Gott des Mitleids, gib mir Perlen,
Nicht wie sie erzeugt das Meer,
Laß in meinem eignen Auge
Sie sich reihen licht und hehr.
Laß sie schimmern, wenn des Lebens
Bitt'rer Gram sich überhäuft;
Laß sie fließen, wenn der Sehnsucht
Frommes Heimweh mich ergreift!

Gott des Weltalls, gib mir Blumen,
Aber keine, welche glüh'n
Sinnbetäubend auf den Beeten,
Laß sie mir im Innern blüh'n;
Schütze sie vor jedem Sturme,
Zwei vor Allen hege treu:
Meines Glaubens stille Blume,
Meiner Hoffnung goldnen Mai!

Gott der Demuth, gib mir Kronen,
Aber keine, die das Haupt,
Das sie decken, reich verzieren;
Meine Krone, dornumlaubt,
Drücke sich in meine Schläfe,
Bis sich auch kein Puls mehr regt,
Bis man von dem Dornenlager
In den Erdenschooß mich legt!

Vater, der Du bist die Liebe,
Schenke mir der Liebe Trost,
Nicht die Lieb' von dieser Erde,
Die allein im Blute tost;
Hebe sie in Deine Arme,
Mach' sie heilig, mach' sie rein,
Laß mich so bei Jesus droben
Unter Engeln Engel sein!

II.

Was Gott für mich bestimmt, das kommt
Aus lieben Vaterhänden;
Ich weiß es, daß mir Alles frommt,
Was diese huldreich senden.
Oft mußte ja,
Was mir geschah,
Wie hart es auch geschienen,
Zu meinem Frieden dienen!

Eins bitt' ich nur, Eins wollest Du,
Mein Gott, mir nicht versagen:
Gib mir die Kraft, mit Seelenruh'
Die Anfechtung zu tragen,
Daß ich von Dir,
Ob sich auch mir
Die letzte Stütz' entzöge,
Doch nimmer wanken möge!

D'rum bitt' ich, höchster Geber! nicht
Um Güter dieser Erde;
Erleuchte mich mit Deinem Licht,
Auf daß ich weiser werde,
Um, reich an Kraft,
Gewissenhaft
Den Reiz der Nichtigkeiten
Der Erde zu bestreiten!

Ich fleh' um kein entferntes Ziel
Der Lebensfrist hienieden;
Ich nehme willig an, wie viel
Du mir, mein Gott! beschieden;
Laß dieß allein
Mein Streben sein:
Daß keiner meiner Tage
Mich einst vor Dir verklage!

Und ist ein kranker Leib mein Theil,
Umringt mit Kümmernissen,
So wird auch dieß die Saat zum Heil
Für mich einst werden müssen;
Was Du mir schenkst,
Wie Du mich lenkst,
Durch gut' und böse Zeiten:
Es soll zu Dir mich leiten!

III.

Was ich wünsche, was ich flehe,
Vater, ach! gewähr' es mir:
Deine Leuchte, Deine Nähe
In dem Erdendunkel hier,
Deinen Beistand; wenn ich schwanke,
Glaubensarm und hoffnungslos,
O, dann zieh' die schwache Ranke
An dem Stamm der Liebe groß!

Laß die reinen Triebe dringen
Mächtig an Dein Vaterherz,
Deinen Gnadenblick erringen,
Geistig streben, himmelwärts;
Laß mich muthig niedertreten
Jegliche Versuchungspein,
Laß im schwersten Kampf mich beten:
„Gott, Du wirst mir Sieg verleih'n!"

IV.

O Du, zu dem ich flehe,
Mein Auge blickt zu Deiner heil'gen Höhe;
Dir traut mein Herz mit Kindeszuversicht:
Verlaß mich nicht!

Von Leiden oft umgeben,
Kann meinen Muth nur Deine Kraft beleben;
Sei Du mein Stab, wenn Stärke mir gebricht:
Verlaß mich nicht!

Du kennst all' meine Sorgen;
Sanft ruht mein Haupt in Deinem Schooß geborgen;
Wenn mich der Strahl der Mittagsonne sticht:
Verlaß mich nicht!

Die Erdenfreuden schwinden;
Du kannst allein Dich fest mit mir verbinden,
Wenn keine Hand mir ird'sche Kränze flicht:
Verlaß mich nicht!

Hilf, daß ich Alles trage;
Und naht sich mir der Abend meiner Tage,
Dann leuchte mir Dein Vaterangesicht:
Verlaß mich nicht!

Gestützt auf Deine Rechte,
Geh' ich getrost selbst durch des Todes Nächte;
Ihr dunkler Pfad führt still empor zum Licht:
Verlaß mich nicht!

XV.

Von der Diensteszeit, oder von den Pflichten des braven Dienstboten.

Nicht Alle können Herrschaften sein, es muß auch Diener und Dienerinnen, Knechte und Mägde geben — so hat es die unendliche Weisheit Gottes eingerichtet. Deßwegen soll es auch Niemanden verdrießen, und Niemand soll darob ungeduldig und verzagt sein, wenn er in ein dergleichen untergeordnetes Verhältniß treten muß, zumal Dienen nichts weniger als eine

Schande ist, und der Herr des Himmels und der Erde Selber Knechtsgestalt angenommen, und auf Erden lieber dienen als sich bedienen lassen wollte. Ein Stand aber, der ein solches Vorbild aufzuweisen hat, muß nicht blos ein schöner, er muß auch ein wichtiger Stand sein.

Indessen ist das Dienen nicht immer so leicht. Die Ungleichheit des Standes zu jenem der Herrschaft, die oft höchst launenhafte, willkürliche und harte Behandlung vieler Dienstboten von Seite der letztern und das dadurch erzeugte Mißtrauen und rohe Betragen vieler Dienstboten gegen ihre Herrschaften — verbittern die gegenseitige Stellung, und bereiten insbesondere dem braven und daran unschuldigen Dienstboten nicht selten trübe, qualvolle Tage und Stunden.

Dazu kommen manchmal noch allerlei andere Gefahren — Gefahren für den Leib und die Seele, schwere und große Versuchungen für die Unschuld des Herzens und für Religion und Sittlichkeit überhaupt, indem es nicht an Mitdienstboten, Hausgenossen, ja an Herrschaften selber fehlt, welche die bezeichneten Gefahren bereiten helfen. Darum vernimm auch du, dem das Loos geworden ist, dienen zu müssen, jetzt die Stimme deines Schutzengels!

Weiche von vornherein aus, und suche es auf jede Weise zu vermeiden, in einen Dienst zu treten, von dem es bereits bekannt ist, daß Religion und Tugend in Gefahr gestellt sind.

Tritt in keinen Dienst, wo die Herrschaft sich um Nichts weiter kümmert, als daß du vom frühesten Morgen bis in die späteste Nacht für sie dich abmühest,

dafür aber, daß du Gott und deinem Seelenheile dienest, auch nicht eine Minute dir gönnet.

Tritt in keinen Dienst, wo der eheliche Frieden dahin, wo nur Zwietracht, Haß und Schelt- und Fluchworte daheim sind. Bist du aber ohne dein Wissen und Willen in ein solches Haus gekommen, so eile so bald als möglich wieder von dannen, wenn dein Gebet und dein würdevolles Benehmen keine Versöhnung oder Umwandlung herbeizuführen im Stande wären.

Jenen Dienst aber scheue nie, der zwar strenge, wie man zu sagen pflegt, ist, wo es aber auch strenge in der Ordnung, in der Zucht und in der Gottesfurcht hergeht. Herrschaften, welche sich begnügen, wenn nur für sie gesorgt ist, im Uebrigen nicht im Geringsten um dich sich kümmern und dir freien Lauf lassen, sind keine guten Herrschaften, und nur leichtsinnige Personen werden dergleichen aufsuchen.

Viele trachten nur, einen großen Lohn zu erhalten, und sehen, leider! nicht darauf, ob sie dafür nicht den Lohn in der Ewigkeit einbüßen. Ein Dienst, wo dir für deine Treue und Redlichkeit, für deinen Fleiß und deine Sittsamkeit die Anerkennung deiner Herrschaft und der Beifall deines Gewissens geworden, ist gewiß ein Dienst mit besserm Lohne, als wo du den größten Geldlohn empfängst. Bist du sonst in einem Hause gut aufgehoben, so lasse dir das mehr werth sein, als einen sogenannten guten Lohn.

Werde nicht gleich verzagt und unzufrieden, wenn du es nicht immer so findest, wie du dir's wünschest, und denke nicht sogleich an's Weitergehen, wenn es auch manchmal Stürme gibt. Ueberall hat es Etwas, was

den Himmel hebt; und was du da fliehest, wirst du an einem andern Orte, vielleicht nur unter einer andern Gestalt, wiederfinden. Das öftere Platzwechseln aber macht dir weder Ehre, noch erwirbt es dir Vertrauen. Ein frommer Aufblick zum erhabenen Vorbilde deines Standes und Seiner Leiden, ein gottergebenes Sprechen: „Herr, Dir zu Lieb'!" oder: „Mein Jesus, verlaß mich nicht!" und ein paar Thränen, im stillen Kämmerlein unter Gebet geweint — und die Wolken werden sich zertheilen, die Stürme werden sich wieder legen, und in's Herz wird frischer Muth und neue Kraft einziehen.

Laß dich nicht vom Hochmuth verblenden, wie es heutzutage, leider! bei gar Vielen der Fall ist, und die es deßwegen verschmähen, in die Dienste weniger angesehener oder minder reicher Leute zu treten, — als ob du in einem einfachen, aber christlichen Bürgers- und Bauernhause nicht vielleicht zehnmal besser aufgehoben wärest, in sogenannten reichen und angesehenen Häusern, oder wo der Herr ein gnädiger Herr und die Frau eine gnädige Frau geheißen werden.

Versäume es nicht, tagtäglich an Orten, wo eine sogenannte Frühmesse gelesen wird, dieselbe mit Andacht zu besuchen. Du vermagst, wenn es dein ernstlicher Wille ist, gewiß die Arbeit so einzurichten, daß du dich dieses reichsten Gnadenschatzes theilhaftig machen kannst. Ist es aber durchaus nicht möglich, oder würde dadurch eine Störung des häuslichen Friedens herbeigeführt: dann wohne mitten unter der Arbeit und im Geiste dem allerheiligsten Opfer und seinen drei Hauptheilen, der Opferung, Wandlung und Commu-

nion bei, und opfere da dein Herz dem lieben Gott auf; verwandle da allen Unmuth und alles Sinnliche und Sündhafte in Christi Lehre und Beispiel, und vereinige dich da in Sehnsucht und Reueschmerz über deine Sünden auf's innigste mit Ihm! Doch darauf mußt du bestehen, daß du wenigstens jeden Sonn- und Festtag der heiligen Messe, und abwechselnd mit deinen übrigen Mitdienstboten, entweder Morgens oder Nachmittags, einer Predigt und Christenlehre beiwohnest, wenn nicht außerordentliche Fälle, wie Krankheiten, Abwesenheit deiner Herrschaft und dergleichen, als Hinderniß eintreten, wobei du dich aber dann auch geduldig fügen und deinen Dienst wie Gottesdienst aufopfern sollst.

Auch den öfteren Empfang der heiligen Sakramente sollst und darfst du dir nicht wehren lassen, weil du zur getreuen Erfüllung deiner Pflichten nicht blos die leibliche Kraft und Gesundheit brauchst, sondern auch die Kraft und Gesundheit der Seele, und weil, wenn du dir diesen Trost entziehest, du in der That dich selber für viele bittere Stunden deines Lebens trostlos gemacht hast.

Weil es sich treffen kann, daß du dich bei einer Dienstherrschaft befindest, wo man kein Fastengebot kennt, oder leider nicht mehr kennen will, und die Herrschaft auch nicht gestattet, daß Fastenspeise neben dem Fleisch gekocht werde: so setze davon, wie ich dir bereits früher schon gesagt habe, ungesäumt deinen Seelsorger in Kenntniß, der wird dir angeben, was du zu thun hast. Solltest du dir aber in solcher Weise nicht Raths erholen können, so thue dir jedenfalls Abbruch,

und überwinde dich an dergleichen Tagen ganz vorzüglich in irgend einer Lieblingsneigung oder Gewohnheitssünde.

Sei treu, bis auf den hundertsten Theil eines Hellers! Was nicht dein ist, sei nicht dein, wäre es nur ein spannlanges Stück Zwirnsfaden. Eine treue Hand geht durch's ganze Land. Täusche dich nicht damit, daß du meinst, du dürfest dich auf geheime Weise schadlos halten, wenn du glaubst, es sei dir Etwas von deiner Herrschaft widerrechtlich entzogen oder vorbehalten worden. Was du rechtlich von deiner Herrschaft verlangen darfst, das verlange; jeder andere Weg, auf dem du es hereinzubringen suchst, ist unerlaubt und Sünde. Deßgleichen darfst du selbst nicht einmal Gutes thun auf Kosten deiner Herrschaft, z. B. Geldalmosen, oder Speisen, Getränke und Kleidung verabreichen, wenn du dazu keine Erlaubniß besitzest. Suche dagegen in Liebe deine Herrschaft zur Mildthätigkeit zu bewegen, und frage bei ihr bittend an, ob nicht Dieß oder Jenes, was überflüssig ist, du einem Armen schenken dürfest?

Du bist im Hause selten der einzige Dienstbote, meistens dienen noch andere neben dir, oder du hast es nicht blos mit deiner Herrschaft allein zu thun, sondern es gibt noch mehrere Hausgenossen, Kinder und Verwandte, mit denen du umgehen und zusammenleben mußt. Hier empfehle ich dir zwei große und wichtige Lehren, die du dir tief in's Herz hineinschreiben wollest; sie heißen: Bleib' verträglich, und sei verschwiegen! Wenn du diese Lehren stets beobachtest, wird es dich vor vielem Verdruß bewahren, und man wird dich schätzen und lieben, wenn du, anstatt der Auf=

hetzer und Unfriedenstifter zu sein, überall als der sanfte, bescheidene und stille Engel des Hauses begrüßet wirst.

Sei häuslich und sparsam! Gedenke der Zukunft und deines Alters, wie hart es ist, dort ohne Nothpfennig zu sein. Wenn es auch nicht Viel ist, was ein treuer Dienstbote zurücklegen kann, so ist es doch Einiges, was er zu erübrigen vermag, wenn er einfach in der Kleidung bleibt und sich in manchen Stücken überwinden lernt.

Hast du dir Etwas gesammelt, so laß das Geld nicht lange todt im Kasten liegen, sondern suche es in einer Sparkasse, wie solche jetzt an den meisten Orten sich befinden, nutzbar unterzubringen. Da ist es am besten und ehrenvollsten aufgehoben, weil es nur löblich für dich sein wird, wenn du einst von da den Zeugen deiner Sparsamkeit und Häuslichkeit holen kannst. Das ersparte Geld, vielleicht aus Gewinnsucht, anderswohin thun zu wollen, ist gefährlich. Auch lasse dir es nicht unter diesem oder jenem Vorwande abschwatzen, wie man so manchen ersinnet, wenn die Leute bei Einem Geld spüren; sondern vermeide solche Begegnisse, wenn du dich vor vielem Verdruß und Schaden bewahren willst. Endlich warne ich dich vor dem Lottospiel. Es ist sehr verführerisch, und deßwegen haben schon Viele ihr Sauererspartes für eine leere Hoffnung dahingeopfert. Der sichere kleine Gewinn, wie ihn die Sparkasse dir bietet, ist jedenfalls besser, als der unsichere große des trügerischen Lotto, und laß dir daher lieber das „Hab' ich" als das „Hätt' ich" sein.

Kleide dich standesgemäß! Eine jener bejam-

mernswerthen Ursachen, warum auch am dienenden Stande längst der Wurm schon nagt, ist der übertriebene Luxus in der Kleidung. Stets einfach und reinlich sein, bleibt die schönste und nützlichste Mode. Wo aber jene verderbliche Sucht nach Kleiderpracht, jener Hang nach Eitelkeit und Gefallsucht herrschend geworden, dort ist der Ungenügsamkeit und Unzufriedenheit das Thor geöffnet, und Untreue, Genußsucht und Ausschweifung werden mit ihnen den Einzug halten. Es nehmen da gewöhnlich jene unglückseligen Bekanntschaften ihren Anfang, die fast alle kläglich enden, wodurch so viel Jammer und Elend entsteht, und der arme Dienstbote nicht blos unaufgelegt und zerstreut in der Arbeit wird, sondern auch jener stille Friede aus seinem Herzen fortzieht, der ihm in Stunden der Trübsal und der Verlassenheit so oft Trost und Stärkung finden ließ.

Sind dir Kinder anvertraut, o so beweise doppelte Sorgfalt, aber auch doppelte Geduld. Was können Vater und Mutter dir mehr anvertrauen, als ihr höchstes Kleinod — ihr Kind! Lerne mit dem unschuldigen Kinde selbst ein unschuldig frommes Kind bleiben. Bedürfen Kinder auch vieler Mühe und großer Geduld, sie lohnen dir's zugleich: in der Kinderwelt blüht die reinste Freude, und am nächsten ist der Himmel da!

Bist du gezwungen den Dienst zu verlassen, so trachte in Frieden zu scheiden, selbst dann, wenn du der gekränkte und beleidigte Theil bist. Nie sei so gemein und verworfen, daß du Haß und Rache in deiner Brust nährest. Bist du öffentlich an deiner Ehre

und deinem guten Namen angegriffen worden, so vertheidige dich ruhig und würdevoll. Bist du unschuldig, wirst du siegen, ob auch deine Unschuld lange nicht anerkannt würde. Bist du schuldig, so hast du Niemanden als dich anzuklagen. Dort aber, wo die Leidenschaft der Menschen, wo die Rohheit und der Unverstand derselben dich kränkt und beleidiget; dort schweige, dulde und bete, und du wirst mit diesen Waffen den glänzendsten Sieg erlangen.

Und nun, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! übergebe ich dir einige herzinnige Gebete, welche dich stärken sollen, die von deinem Schutzengel hier vorgezeichnete Bahn unerschütterlich zu wandeln. Zuvor aber will ich dir noch ein paar rührende Geschichten aus dem Leben christlichgesinnter Dienstboten erzählen. Vernimm also!

1. Ein christlichgesinnter Dienstbote ist seiner Herrschaft jederzeit treu und anhänglich, und dient ihr nicht blos in Scheinheiligkeit und aus Eigennutz, sondern in Einfalt des Herzens und aus Liebe zu Gott. Und was er immer thut, das thut er mit Freuden, als thäte er es dem Allerhöchsten Selbst, und nicht den Menschen; denn er weiß, daß Jedem alles Gute, das er in solcher Weise vollbringt, vom Herrn vergolten, und ihm zur Vergeltung jenes Erbtheil im Himmel gegeben werden wird. Solch ein Dienstbote war Sabine Hollborn, deren Leben und Sterben wir in nachstehenden allgemeinen Zügen schildern wollen.

Die feste Grundlage von Sabinens Charakter war ungeheuchelte Gottesfurcht, die nie ihr die geringste Abweichung von Pflicht und Gewissen erlaubte. Obwohl

nach Gaben und Kenntnissen vollkommen zu Höherem befähigt, unterzog sie sich doch mit dem regsten Eifer und unverdrossenem Fleiße den mühsamen und bisweilen gar unangenehmen Obliegenheiten einer Hausmagd, und verlangte es ihr ganzes Leben nicht anders, so oft sie es auch besser hätte haben können. Nahm dann ihre Berufsarbeit sie vielfach bis in die späteste Nacht hinein in Anspruch, so war sie doch stets heiter und vergnügt, und erbaute Jedermann durch ihre aufrichtige Frömmigkeit und ihr freundliches und bescheidenes Thun und Wesen.

Sie verstand es auf ausgezeichnete Weise, Gebet und Arbeit dergestalt miteinander zu verbinden, daß Eines das Andere förderte. Unter gottseligen Gedanken und Anmuthungen verrichtete sie jegliches ihrer Geschäfte, und wenn dieselben ihr manchmal besonders hart und beschwerlich vorkommen wollten, dann war der Gedanke an den Gekreuzigten und an so viele starkmüthige Seelen, die in Kampf und Mühsal Ihm nachfolgten, ihr Trost und ihre Ermunterung, und Ihm, dem göttlichen Heilande, opferte sie gläubigen Sinnes in stillem Gebet ihren Schweiß und ihre Mühen auf.

Mit den Kindern ihrer Herrschaft, die ihr stets während einiger Stunden des Tages anvertraut waren, wußte sie ausnehmend geschickt und liebreich umzugehen, und dieselben gewannen mehr und mehr an Geist und Herz, je länger sie mit ihnen verkehrte. Daß sie selbst den Kleinen in keiner Weise nur das geringste Aergerniß gab, glauben wir nicht erst sagen zu sollen; desto mehr aber müssen wir die Sorgfalt rühmen, womit sie deren unschuldige Herzen vor dem verderblichen Einflusse

fremden Aergernisses zu hüten und zu bewahren suchte. Und wie natürlich und ungezwungen wußte ihr reiner, kindlicher Sinn an Alles, was sie den Kindern zeigte, oder erzählte, und an alle Spiele derselben, die herrlichsten Lehren und Anregungen zu knüpfen, und dadurch in ihre Seelen schon früh den Keim der Gottesfurcht und alles Edlen und Guten zu pflanzen!

Trotzdem, daß ihre Tagesarbeit über alle Maßen anstrengend und ermüdend war, legte sie sich doch niemals schlafen, ohne ein Kapitel in einem schönen christlichen, von ihrem Beichtvater ihr einst geschenkten Hausbuche gelesen, und zum Schluß ein kräftiges, herzerquickendes Lob- und Dankgebet gesprochen zu haben. Und wie sie immer eine äußerst fleißige und aufmerksame Schülerin und Christenlehrbesucherin gewesen, so war auch nicht leicht Jemand andächtiger beim öffentlichen Gottesdienste als sie, und gar viele Predigten konnte sie fast wörtlich nach Jahren noch erzählen.

Ihre Liebe und Treue gegen die Herrschaft bewährte sich auch dadurch, daß sie die Wohlfahrt derselben stets wie ihre eigene betrachtete — sich herzlich freute, wenn es ihr gut ging, und mit ihr weinte und klagte, wenn Widriges über sie hereingebrochen. Dabei war sie sparsam bis zum Pfennig, wo es das Eigenthum der Herrschaft betraf; und wenn letztere in menschlicher Schwachheit hie und da einen Fehler beging, so bemühte sie sich, in christlicher Liebe denselben zuzudecken und zu verbessern, statt ihn, wie es leider von so vielen Dienstboten geschieht, an die große Glocke zu hängen. Auch in allen andern Stücken durfte man sich darauf verlassen, daß von ihr nie etwas zum Nachtheil der Herrschaft

ausgeplaudert wurde. Kein Wunder, daß diese wegen solch' seltener Eigenschaften Sabinen ungemein hoch schätzte und liebte, ja sie mehr als Freundin und Vertraute behandelte. Deßungeachtet überhob sich aber Sabina nie ihrer Stellung, und blieb der Herrschaft gegenüber stets die gehorsame und demüthige Magd.

In solchem Dienstverhältniß hatte Sabina über dreißig Jahre in einem Hause hingebracht. Man konnte wohl sagen, daß Gott dieser Gerechten wegen das Haus gesegnet hatte. Die Kinder waren nach und nach groß geworden, und mehrere davon hatten unter Gottes Hülfe schon einen eigenen Herd gegründet. Mit den übrigen lebte die Herrschaft, der es in frühern Jahren ziemlich kümmerlich gegangen war, in den behaglichsten, von keinerlei Sorge getrübten Verhältnissen. Da plötzlich wurde die treue Magd von einem heftigen Fieber befallen, welches sie an ihre seit einiger Zeit sich öfters wiederholende Ahnung erinnerte, daß sie nicht mehr lange in der Welt sein werde.

Die leibliche Hitze und Bangigkeit war während der Krankheit überaus groß, aber ihre fromme Seele hielt sich in stiller Glaubenszuversicht an den Herrn, und überließ es ganz Seinem Willen, ob Er ihre Gesundheit wieder herstellen, oder sie bald zu Sich nehmen wolle. Ihre Herrschaft — und Sabina hatte es wohl verdient! — pflegte sie mit der zärtlichsten Liebe; die Hausfrau nebst zwei Töchtern wichen fast nicht von ihrem Bette. Kein Opfer wurde gescheut, um sie zu retten.

Aber Sabina sollte nicht mehr aufkommen; sie hatte sich nach und nach mit diesem Gedanken auch vollkommen vertraut gemacht. Am Morgen ihres Sterbetags sagte

sie zu den Umstehenden: „Heute wird ein hartes Stündlein sein. Gott hat mir's diese Nacht im Traume geoffenbart, daß Er mich nicht länger wolle bei euch lassen. Sein heiliger Wille geschehe. Ich gehe weg, hinauf zu Ihm. Ach mein Heiland, vergib mir doch, was ich fehlte mein Lebenlang gegen Deine heiligen Gebote — meinen Eigensinn, meinen Trotz, meine Untreue, meinen Hochmuth! Doch ich weiß ja, Du bist auch mein Versöhner, und in Dir habe ich Vergebung und Seligkeit." Mit rührender Andacht empfing sie die heiligen Sterbsakramente, und verschied ruhig und getrost.

Möchten doch Alle, die Gott bestimmt hat, durch Dienen ihr Brod zu erwerben, dieser Sabina gleichen, auf daß auch ihnen einst zugerufen werde: „Wohlan, du frommer und getreuer Knecht, du fromme und getreue Magd: weil du über Weniges getreu gewesen, will ich dich über Vieles setzen!"

2. König Remoald, vom griechischen Kaiser Constantin II. in Benevent belagert, sandte seinen treuen Diener Goswald zu seinem Vater, dem König der Longobarden, um Hülfstruppen zum Entsatze zu erbitten. Auf der Rückkehr wurde Goswald gefangen genommen, und da man von ihm erfuhr, daß der Longobardenkönig seinem Sohne zur Hülfe heranziehe, befahl man ihm unter Androhung des Todes, seinem Gebieter ganz das Gegentheil zu melden. Man führte ihn zu diesem Ende hart vor die Wälle der belagerten Stadt; Goswald aber rief aus allen Kräften: „Freue dich, König! und halte dich wacker: die Longobarden sind schon im

Anzuge dir zu Hülfe!" So rief er ohne Furcht vor dem Todesstreiche, der auch in demselben Augenblicke ihn traf. Welch ein Diener, dieser Goswald, treu bis in den Tod! Welch ein glückseliges Haus, das solche Diener besitzt!

3. Bei dem Erdbeben zu Port au Prince, auf der Insel St. Domingo, im Jahre 1770, befand sich eine Negersklavin allein in dem Hause ihres Herrn mit dem Kinde desselben, das sie an der Brust hatte. Jedermann suchte sich durch die Flucht zu retten. Hätte auch sie es so gemacht, so wäre das Leben des ihr anvertrauten Säuglings in höchster Gefahr gewesen. Sie opferte aber lieber das ihrige auf, bedeckte ihn mit ihrem Körper, und fing mit unglaublichem Muthe die herabfallenden Trümmer des Hauses auf. Das Kind wurde erhalten, aber sie ward wenige Tage darauf ein Opfer ihres edlen Herzens.

4. Unter der Regierung Ludwigs XIV. lebte zu Paris Frau von Varonne, die dürftige Wittwe eines Stabsoffiziers. Seit Langem schon hatte sie um eine Pension gebeten, aber immer nur leere Versprechungen erhalten. So wenig ihr sonst, bei Lebzeiten ihres Mannes, an den Annehmlichkeiten des Lebens gefehlt hatte, so sehr gebrach es ihr jetzt an den nöthigsten Bedürfnissen. Alle entbehrlichen Personen ihrer ehemaligen Dienerschaft mußten abgeschafft werden, und nur der treue Anton blieb, welcher schon durch zwanzig Jahre mit der Familie des Obersten Leid und Freud' getheilt hatte. Als aber Silberzeug und das beste Hausgeräth um Brod hingegeben ward, die letzte Hülfsquelle vertrocknete, der Mangel auf's Höchste stieg, sah sich

Frau von Varonne genöthigt, auch diesem alten Diener seine Entlassung anzukündigen.

Anton ging nicht. „Gnädige Frau," sagte er, „ich bleibe, bis Sie mich mit Gewalt von sich jagen. Ein Schurke, der seine Wohlthäter in der Noth verläßt! Wenn es Ihnen bei Ihren gegenwärtigen Verhältnissen zu schwer fällt, mich zu ernähren, so bin ich der Mann, der seine Mittagskost selbst zu verdienen weiß. Und was meinen Lohn betrifft — darüber machen Sie sich nicht die geringste Sorge. Zuverlässig wird es Ihnen in der Welt noch wohl ergehen; Sie sind so gut, und verdienen das beste Loos auf Erden. Wenn das Glück wiederkehrt, dann ist es immer noch Zeit, die kleine Schuld zu berichtigen."

Frau von Varonne mußte nachgeben, und noch am nämlichen Tage verdingte sich Anton bei einem benachbarten Schmiede, und nahm bei demselben Kost und Wohnung. Der treue Diener arbeitete nun für sich, und zugleich für seine Gebieterin. Der Meister fand nicht Worte genug, die Emsigkeit seines neuen Gesellen zu rühmen, und dieser war nie vergnügter, als wenn er ein paar Franken erübrigt hatte, womit er seiner guten Gebieterin einige Bequemlichkeiten mehr verschaffen konnte.

Regelmäßig jeden Morgen und Abend fand sich Anton bei seiner Herrschaft ein, verrichtete die Geschäfte eines Bedienten, und eilte dann wieder in die Schmiede zurück. So ging es mehrere Monate hindurch; aber eines Tages blieb er plötzlich aus. Die Oberstin wurde unruhig; da kam der Schmied und brachte die traurige Nachricht, daß sein fleißiger Geselle schwer krank sei

und ihm aufgetragen habe, dieß der gnädigen Frau zu melden, damit sie nicht etwa auf den Verdacht käme, als fange er an, in seinem Dienste nachlässig zu werden. „Der arme Schelm hat sich überarbeitet,“ fügte der Erzähler bei; „um einige Franken mehr zu verdienen, gönnte er sich keine Nachtruhe, und stand täglich bis Morgens zwei Uhr an der Esse. Das ist mehr, als die Kraft des gesündesten Menschen auszuhalten vermag.“

Frau von Varonne ließ es ihre erste Sorge sein, zu einem geschickten Arzte zu eilen. Unverhohlen gestand sie diesem ihre Verbindlichkeit gegen den edlen Anton, und beschwor ihn, sein Möglichstes für den theuren Kranken zu thun. Der Arzt, gerührt von der Treue des Dieners und der Erkenntlichkeit der Gebieterin, unterzog sich der Heilung mit einem Eifer, als gälte es, das Leben eines reichen Finanzpächters zu retten. Er that noch mehr: er erzählte die Geschichte der Frau von Maintenon, welche sehr viel bei Hofe galt. Sobald diese die traurige Lage der Wittwe erfahren hatte, verwendete sie sich für sie beim Könige, und bewirkte, daß ihr die so lange vergeblich nachgesuchte Pension bewilligt wurde.

Mit freudigem Erstaunen empfing Frau von Varonne das königliche Patent. Dankbar theilte sie die Gaben des neuen Glückes mit dem guten Anton. Auf ihre Kosten genoß er im Hause des Schmiedes die beste Pflege, und als er hergestellt war, wurde er für immer in das wieder reich gesegnete Haus seiner Gebieterin aufgenommen, und von dieser mit all' der Achtung behandelt, welche seine Treue und Aufopferung verdiente.

Und jetzt, mein christlicher Dienstbote! bleibe eingedenk aller Ermahnungen und Beispiele, welche ich vor deinen Augen niedergelegt habe. Zum Schluß nur noch Eines: Glaube ja nicht, als ob die Herrschaften, bei welchen jene braven Dienstboten, von denen ich dir erzählt habe, sich aufhielten, so ganz ohne Launen und Schattenseiten gewesen seien. Gewiß wird es auch da gewesen sein, wie es ja fast überall zu gehen pflegt; doch das von frommer Gesinnung durchglühte Herz dieser Gott ergebenen Diener und Dienerinnen hat jede Versuchung und Widerwärtigkeit überwunden und besiegt, eingedenk der Worte der Schrift: „Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Ehrfurcht den Herren — nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den schlimmen." (I. Petri 2, 18.) Thue auch du nach diesen Worten!

1.

Gebet beim Eintritte in den Dienst.

Mein Gott und mein Herr! da Du mich nach Deiner Weisheit zum dienenden Stande berufen hast, so bitte ich Dich vor allen Dingen, Du mögest mich erleuchten und mir beistehen, daß ich die Pflichten desselben recht erfüllen, und in die Fußstapfen so vieler heiligen Dienstboten eintreten möge, welche vor mir auf dieser demüthigen Bahn gewandelt sind, und sich so die höchsten Ehrenstellen errungen haben. Gleichwie einst Martha Dich so freudig und emsig bediente, so will auch ich in meiner Herrschaft Dich ehren, und aus Liebe zu Dir derselben in Treue dienen.

Ich danke Dir, daß Du mich in diesen niedern Stand gesetzt; denn da Du mir wenig anvertrauet, so wirst Du auch wenig von mir fordern. Aber ich will doch wenigstens das mir gegebene Pfund nicht vergraben, sondern

noch meinen Kräften zu mehren suchen. Lasse nie meines Standes mich schämen; denn vor Dir, o Herr! sind wir ja Alle gleich, und zu Deinem heiligsten Gastmahle hast Du sowohl den Herrn, als den Diener geladen. Halte mich ferne von Putzsucht und Eitelkeit; denn diese gefährlichen Neigungen haben schon manches Herz verführt, und vor Dir und der Welt in Schande und Elend gebracht.

Dein heiliger Engel beschütze und warne mich, damit ich keine meiner Ehre und meinen Sitten gefährlichen Freundschaften schließe. Gib mir Geduld und Sanftmuth, um selbst unverdiente Schmähungen zu ertragen, um in Allem Deinen heiligen Willen zu ehren — auf daß, wenn ich meinen irdischen Dienst hienieden treulich versah, ich gewürdigt werde, zu Dir, dem ewigen Herrn und Gebieter, auserwählet zu werden! Amen.

2.

Gebet um Kraft und Segen bei der Arbeit.

An Deinem Segen, o Herr! ist Alles gelegen, und wo Du nicht mithilfst, wird wenig gefördert. Wenn der Herr die Stadt nicht baut, so arbeiten die Bauleute vergebens. Daher will ich auch, bevor ich meine Arbeiten wieder beginne, zu Dir mein Auge wenden und Dich bitten, daß Du dieselben gesegnet sein und sie zur Zufriedenheit sowohl meiner Obern, als meiner selbst gedeihen lassest. Ja, mein Herr und Gott! gleichwie Petrus auf Dein Wort nochmals das Netz ausgeworfen und dann seinen reichsten Fischfang gethan, so will ich alle meine irdischen Geschäfte in Deinem Namen beginnen, und so werde ich dieselben, von Dir unterstützt, glücklich vollenden durch Dich, der Du der Anfänger und Vollender jeglichen guten Werkes bist! Amen.

3.

Gebet um Gesundheit.

Liebevoller Gott, Du Herr des Lebens und der Gesundheit, Du bester Arzt der Seele und des Leibes! ich

flehe Dich an um die unschätzbare Gabe der Gesundheit, deren ich bei meinen Verrichtungen so dringend bedarf. Ohne Deinen Willen fällt ja kein Haar von unserm Haupte. Ich bitte Dich, zerstöre in mir allen Hang zu jenen Vergehen, welche die Heiterkeit meiner Seele und das Wohl meines Leibes trüben könnten: jedes Gefühl des Neides, des Zorns, der Rachsucht und vor Allem jede unreine Neigung des Herzens, welche nur zu oft die Quelle auch des leiblichen Elendes werden, — auf daß ich so, gesunden Körpers und fröhlichen Sinnes, meine mir auferlegten Arbeiten zur Zufriedenheit meiner Vorgesetzten verrichte, und nie gehindert sein werde, mir meinen Unterhalt zu gewinnen.

Doch geschehe in Allem Dein heiliger Wille. Sollte es Dir gefallen, durch Krankheit eine Prüfung über mich zu verhängen: so lasse sie, o gütiger Gott! der Du die Wunden schlägst und wiederum heilest, zu meinem ewigen Wohle ausschlagen, und Deine weisen Absichten mich auch hierin erkennen und in Demuth anbeten, der Du mit dem Sohne und dem heiligen Geiste lebest und regierest in Ewigkeit! Amen.

4.

Gebet in Leiden und Trübsalen.

Meine Seele ist in Bedrängniß, o Gott! Angst und Trübsal sind über mich hereingebrochen. Ich leide, aber ich verzage nicht. Sieh'! mit kindlichem Vertrauen erhebe ich meine Augen zu Dir, der Du meine Leiden kennest, mir helfen kannst und auch gewiß helfen wirst, wenn es zu meinem Heile dient.

Du bist mein Gott. In Deinen Händen liegt mein Schicksal. Ohne Deine Zulassung kann kein Haar von meinem Haupte verloren gehen, wie kein Sperling vom Dache herunterfallen. Säße ich auch in den Schatten des Todtenreiches, ich hätte nicht Ursache zu zagen, weil Du allenthalben bei mir bist.

Wie viel Gutes habe ich nicht schon von Dir empfangen! Es ist ja kein Augenblick in meinem Leben,

der nicht mit Wohlthaten ohne Zahl von Dir bezeichnet wäre. Habe ich aber Gutes von Deiner Liebe genossen, so ist es billig, daß ich mich auch den Prüfungen bereitwillig unterwerfe, welche Deine unerforschliche Weisheit über mich verhänget.

Zwar drückt sie mich schwer, die Widerwärtigkeit, die mich betroffen hat. Mein Geist ist betrübt, mit Mühe athmet meine Brust, Nichts ist, was mich erfreut. Gott, mein Gott! ist es möglich, daß dieses Leiden mir abgenommen werde, so nimm es hinweg von mir. Doch nicht mein Wille geschehe, sondern der Deinige.

Ich glaube, o Gott! daß Denjenigen, die Dich lieben, Alles zum Besten gereiche. Ich glaube, daß die kurzen, vorübergehenden Trübsale dieses Lebens uns eine ewige, Alles überwiegende Herrlichkeit in Deinem Reiche verschaffen können. O verleihe, daß auch mir meine gegenwärtige Trübsal zum Nutzen gereiche! Laß sie für mich eine Arznei wider das Laster, eine Schule der Tugend und eine Quelle von Verdienst für eine künftige Glückseligkeit werden!

Aber wie darf ich von Glückseligkeit für mich sprechen? Wehe mir! ich habe Dich beleidiget; ich habe Deine heiligen Gebote oftmals übertreten; ich habe mich in unendlich vielen Stücken gegen Deine Gerechtigkeit verantwortlich gemacht. Die Strafe ist billig, womit Du heute mich heimsuchest. Schlage, züchtige mich hier, o Gott! aber schone meiner in der Ewigkeit.

O Jesu! Du bist uns auf dem Wege des Leidens vorangegangen. Du hast unsere Sünden an Deinem Leibe auf dem Kreuzholze abgebüßt. Verleihe, daß ich in Deinem Geiste, mit Deiner Geduld, mit Deiner Unterwürfigkeit und Ergebenheit in den göttlichen Willen meine Leiden jetzt trage, damit ich einstens, nachdem ich mit Dir hier werde gelitten haben, durch Dich und durch die Verdienste Deines bittern Leidens und Todes Gnade und Barmherzigkeit vor Gott finde! Amen.

Vater unser 2c.

XVI.

Von der Liebe zum Vaterlande und zum Regenten.

Die Scholle, wo wir geboren, ist die Heimath, und das Land, wo diese Scholle liegt, das ist unser irdisches Vaterland. Ein jeder Mensch hat eine solche Heimath, hat ein solches Vaterland, und es sind nicht gleichgültige Bande, welche ihn an die Heimath knüpfen, und ihm sein Vaterland lieb und theuer machen.

Vaterland — wie schlägt jedes fühlende Herz schneller und freudiger bei Nennung dieses Worts, bei dem Gedanken an's Vaterland! Auf seiner Erde wurden wir geboren und erzogen; hier lernten wir die süße Liebe zu den Eltern und Geschwistern kennen; hier tummelten wir uns mit frohen Genossen in fröhlicher Kinderzeit, und des Geistes Schwingen regten zuerst hier sich, und trugen uns zur Ahnung unserer höhern und göttlichen Bestimmung empor. Wem sollte nicht lieb und theuer das Vaterland sein? Und wenn dem Menschen auch manche Bitterkeit dort geworden, und er selbst in fremden Landen sein Glück gefunden hätte — er vergißt nicht die Strohhütte, wo des Lebens Sonne zuerst ihm einst lachte. Deßwegen hat man nicht mit Unrecht zu allen Zeiten die Verbannung aus dem Vaterlande als eine der schmerzlichsten Strafen angesehen.

Nein! mag auch ein lustiges Lied immerhin singen: „dort, wo's dem Menschen gut geht, sein Vaterland steht!" es ist dem nicht so: Vaterland bleibt Vaterland,

und nur das ist's, wo du deine ersten Freuden gepflückt und deine ersten Thränen geweint hast.

Doch willst du dein Vaterland wahrhaft lieben, so muß dir nicht allein Alles daran liegen, daß in Wohlfahrt und Segen es blühe: du selbst hast heilige Pflichten, deine Kräfte ihm zu weihen, um diese Wohlfahrt und diesen Segen mit begründen zu helfen. Oder was ist dir lieb und theuer, das du dir nicht zu erhalten strebst? Was ist dir lieb und theuer, für das du nicht jedes Opfer bringen kannst, wenn's den Ruhm und die Ehre deiner Liebe gilt? Sprich nicht von Vaterlandsliebe, wenn du Nichts für das Wohl desselben zu thun bereit und entschlossen bist.

Doch was kann, was soll ein Jeder für sein Vaterland thun, damit sein Wohl in Wahrheit auf festem Boden steht? Ich antworte: Alles abwehren von ihm, was ihm schädlich sein, und Alles thun dafür, was ihm wahren Nutzen bringen kann.

Wann ist ein Land glücklich? So lange es treu und fest an der Religion und der Tugend hält.

Du weißt, Jüngling und Jungfrau! welche Religion ich meine. Ein Volk, dem's gleich ist, was das immer für eine Religion sei, ob diese oder jene, dem wird es auch gar bald gleich sein, ob überhaupt noch eine Religion gelten soll. Ich aber meine die von Christus Jesus, dem Sohne Gottes, unserm Heilande und Erlöser, gestiftete und in die Hände der Apostel und ihrer rechtmäßigen Nachfolger hinterlegte Religion, die rein und unveränderlich ist und bleibt wie ihr Herr und Stifter, und in welcher allein das

Heil und die Seligkeit zu finden ist. Wo immer daher ihr Gefahr droht, dort wehre ab so viel es in deinen Kräften liegt, ohne deßhalb unduldsam gegen Andersgläubige zu sein: denn der Kampf darf nie der Person, sondern nur der Sache gelten, — und wo immer zu ihrer Verherrlichung du Etwas beitragen kannst, dort thue es, und vergiß nicht, daß, was für Gott gethan wird, den reichsten Segen trägt. O wie Vieles hat nicht frommer Glaube und frommer Sinn hierin gethan! Und jene herrlichen Tempel und Altäre, jene rührenden Stiftungen des Glaubens und der Liebe für Gottes Ehre und der Menschheit Wohl — sind sie nicht die schönsten Denkmäler, welche vielleicht auch dein Vaterland am reichsten und glücklichsten gemacht haben?

Was die Tugend betrifft, woran ein Volk fest und treu halten muß, wenn es glücklich bleiben soll, so ist solche keine andere als jene, welche in der Gottesfurcht und der heiligen Liebe ihren Ausgang und Endpunkt sucht, und die bei ihrem Reden und Handeln vor Allem die Ehre Gottes und der Gemeinde Wohl im Auge hat. Da, wo es diesen Zweck gilt, muß Jeder Kraft und Muth beweisen, um sich um Anderer willen vergessen und opfern zu können.

Die Grundtugenden aber, worauf des Vaterlandes Wohlfahrt und Segen sich baut und stützt, das sind:

1) Jene heilige Hochachtung vor dem Gesetze, welche du durch unbedingten Gehorsam beweisen mußt;

2) jene tiefe und ungeheuchelte Ehrfurcht vor dem Landesoberhaupte, die für dasselbe einsteht mit Gut und Blut, aber zugleich auch jene elende

Kriecherei verabscheut, wenn es sich darum handelt, dem Regenten die Wahrheit zu sagen;

3) jener werkthätige Gemeinsinn, der Selbst- und Parteisucht von sich weist, wenn es sich darum handelt, der Gemeinde und des Vaterlandes Interessen zu fördern;

4) endlich ein wohlgeordnetes Familienleben, wo Religiosität, Fleiß, Sittlichkeit und Häuslichkeit die unverbrüchliche Hausregel bilden.

Sieh'! das sind die Tugenden, die in einem Lande blühen müssen, wo die Menschen, die es bewohnen, Anspruch machen auf den Namen eines glücklichen Volks. Doch du wirst sie vergebens suchen, wenn sie nicht zuerst jeder Einzelne an sich verwirklicht. Das ist aber besonders deine Aufgabe, o Jugend! Von dir muß der Anfang geschehen, aus deiner Mitte müssen jene Tugenden erblühen, und wenn du sie nicht säest und pflanzest auf deinem Herzensboden, so wird die Zukunft keine bessere Ernte haben.

Darum, mein Jüngling, meine Jungfrau! beschwöre ich euch bei eurer Liebe zum Vaterlande, aber auch bei eurer Hoffnung auf das himmlische Vaterland: Bewahret euch ein unbeflecktes Herz! Und damit ihr das könnet, bleibt gottesfürchtig! Wo die Gottesfurcht ist, da ist Gehorsam, Ehrfurcht, Liebe, Treue, Zucht und Ehrbarkeit, Friede und Einigkeit; dort fühlt sich glücklich die Familie, wie der Einzelne; dort hat das Vaterland seine Vollkraft, die es schützt und stärkt gegen das Böse, und fähig macht zur Uebung des Guten und Göttlichen.

Du bist bestimmt, in irgend einem Stande dem Vaterlande nützlich zu werden, vielleicht einst als Hausvater, als Hausmutter heilige Pflichten zu erfüllen. Lerne jetzt schon die Kraft dazu durch Selbstüberwindung in den mannigfaltigen Versuchungen des Lebens gewinnen, lerne jetzt schon mäßig, einfach und genügsam sein; umgürte jetzt schon deine Lenden mit Keuschheit und dein Herz mit Gehorsam und Treue, und du wirst als Mann, als Weib, selbst als Greis den Blütenkranz deines glücklichen Vaterlandes zu schmücken und zu bereichern nicht aufgehört haben. Oben aber, im himmlischen Vaterlande, werden die Engel Gottes einen unverwelklichen Kranz zum Lohne dir winden, weil jene Tugenden, die du zum Segen deines irdischen Vaterlandes in deinem Leben geübt hast, zugleich die Herrlichkeit und die Bedingung des ewigen Heimathreiches sind.

Und jetzt, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau, nachdem ich die Tugenden geschildert habe, welche du dir zu eigen machen mußt, wenn in Wahrheit du zum Segen und Ruhme deines Vaterlandes beitragen und ihm deine Liebe beweisen sollst: so höre nun auch noch einige Geschichten, die ich dir als schöne und nachahmenswerthe Beispiele von Vaterlandsliebe erzählen will.

1. Als im ersten punischen Kriege die Römer den Entschluß faßten, ihre Herrschaft auch über das Meer auszubreiten, wurde in kurzer Zeit eine Schiffsflotte erbaut, und die große Seemacht der Karthaginenser damit angegriffen. Aber dabei ging es, wie bei den Versuchen des einzelnen Menschen. Er muß erst oft durch Schaden klug werden, bis seine Einsichten sich

vervollkommnen. Nach und nach fängt er an, seine Fehler zu bemerken und ihren Nachtheil zu empfinden. Er macht neue Versuche, verbessert die alten Fehler, und gelangt um so schneller zur Vollkommenheit, je größer sein Muth ist, etwas Wichtiges auszuführen. Die römische Flotte ging mehr als einmal völlig verloren, und zwar durch die Unerfahrenheit ihrer Admirale, welche bei der Uebermacht eines im Seewesen trefflich geübten Feindes mehr auf ihren Muth als auf ihre Geschicklichkeit rechneten, die gefährlichen Orte des Meeres zu wenig kannten, und oft den Sturmwinden trotzen wollten. Alle diese Unglücksfälle schlugen indeß den Muth des römischen Volkes nicht nieder. Der Senat beschloß nun, vorderhand nicht weiter zu Wasser gegen den Feind zu kämpfen. Allein in der Folge zeigte sich's, daß die Insel Sicilien unmöglich ohne eine Flotte behauptet werden könne, und man ließ sich nun die nochmalige Ausrüstung einer Flotte äußerst angelegen sein. Aber der öffentliche Schatz war erschöpft. Woher sollten die Kosten genommen werden? Siehe, da vereinigte sich die Bürgerschaft voll hochherziger Opferwilligkeit zum Dienste des Vaterlands. Die Rathsherren gingen mit gutem Beispiele voran, und die reichsten unter ihnen ließen auf eigene Kosten jeder ein Kriegsschiff erbauen. Wetteifernd folgten die andern Bürger, und legten sich eine freiwillige Schatzung auf, so daß von dem Gelde, welches mehrere nach ihrem Vermögen zusammenschossen, immer ein Schiff erbaut werden konnte. Auf diese Art wurde endlich eine Flotte von zweihundert Schiffen ausgerüstet, und dem Staate fiel dabei nichts weiter zur Last, als daß er den Bür-

gern das ausgelegte Geld unter günstigern Umständen wieder erstatten mußte. Rom aber behauptete durch seine neue, in trefflichem Zustande befindliche Flotte Sicilien, und zwang die Karthaginenser alsbald zum Abschluß eines für Rom sehr ehrenvollen Friedens.

Nur durch Gemeingeist kann in einem Staate Großes geleistet werden. Wenn mehrere Glieder des Staats ihre Kräfte vereinigen, und von gleich feurigem Eifer beseelt ein nützliches Werk beginnen, so ist keine Schwierigkeit so groß, die nicht überwunden, kein Unternehmen so schwer, das nicht ausgeführt werden könnte. — Gemeingeist muß die herrschende Gesinnung in der bürgerlichen Gesellschaft sein; nur durch ihn wird sie gedeihen, nur er wird sie mehr und mehr ihrer erhabenen Bestimmung zuführen. Parteigeist und Egoismus, d. i.: Selbstsucht und Eigennutz, hindern jegliches Opfer für das allgemeine Beste, jedes segensvolle Zusammenwirken, und lassen das Herz enger und enger werden, so daß endlich die edelsten Güter der Menschheit in Gefahr gerathen.

2. Als Eduard III., König von England, die Stadt Calais belagerte, sahen die Einwohner sich vom schrecklichsten Hungertode bedroht, und da sie keine Hülfe mehr hoffen konnten, faßten sie den Entschluß, zu capituliren unter der Bedingung, daß man sie ungehindert aus der Stadt gehen lasse; aber Gauthier de Mauni sollte ihnen verkünden, daß der König wolle, sie müßten sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Mauni jedoch, von edelmüthigerer Gesinnung beseelt, stellte dem Könige vor, wie schändlich es sei, durch solche Grausamkeit gegen einen wehrlosen Feind den errungenen Sieg

zu verdunkeln. Mehrere Ritter stimmten bei. Da gab der König ihren Bitten nach, und beauftragte Mauni, dem Statthalter von Calais bekannt zu geben, daß er bereit sei, alle Einwohner zu verschonen, wenn sechs der angesehensten Bürger der Stadt mit entblößtem Haupte, barfuß und mit einem Strick um den Hals, ihm die Schlüssel der Stadt und des Schlosses überbrächten, über deren Schicksal er, der König, nach Belieben dann verfügen würde.

Diese Nachricht setzte die Belagerten in die größte Bestürzung. Düsteres Stillschweigen herrschte unter ihnen. Mit Schauder und Schrecken suchten sie nach den sechs Opfern für das allgemeine Wohl, und schon verzweifelten sie dieselben zu finden, als Eustachius de Saint-Pierre aus der Mitte der bestürzten Bürger sich erhob, und sprach: „Brüder, es wäre unverzeihlich, die ganze Einwohnerschaft zu Grunde gehen zu lassen, da uns ein Mittel geboten ist, sie vor dem Untergange zu bewahren. Das Opfer, welches man zu ihrer Rettung bringt, wird Gott wohlgefällig aufnehmen, und ich hoffe zuversichtlich, Er wird mir gnädig sein, wenn ich als Erster für meine Mitbürger mich hingebe."

Kaum hatte er aufgehört zu sprechen, so überhäuften ihn alle Zuhörer mit stürmischem Danke. Jeder, sagt ein Geschichtschreiber, betete ihn fast an; sie warfen sich ihm zu Füßen, und benetzten selbe mit ihren Thränen.

Johann Daire folgte sofort seinem Vetter Eustachius in dem heldenmüthigen Entschlusse, für das Vaterland zu sterben. Jakob und Peter Wisaut, Brüder, und Verwandte der ersten Helden, traten jetzt bei, und bald folgten ihrem Beispiele noch zwei Andere, deren Namen

uns leider die Geschichte nicht aufbewahrt hat. Der Statthalter begleitete die sechs hochherzigen Männer bis zum Thore der Stadt; hier übergab er sie Mauni, und bat ihn flehend, bei dem Könige für sie Fürsprache einzulegen.

Als dieselben nun vor dem Könige erschienen, und ihm die Schlüssel der Stadt überreichten, da konnten die den Monarchen umgebenden Ritter die hohe Bewunderung nicht verbergen, welche ein solch' heldenmüthiger Patriotismus ihnen einflößte. Voll inniger Rührung schauten sie auf die sechs Männer, die in demüthiger Stellung, gesenkten Hauptes, vor dem König standen. Dieser allein blieb unerschüttert; mit strenger Miene befahl er, sie zur Marter und dann zum Tode zu führen. Da plötzlich trat die Königin in den Saal, warf sich zu den Füßen ihres Gemahls, und beschwor ihn durch die mächtigsten Gründe der Ehre, der Religion und der Natur, seinen Sieg durch solche Grausamkeit nicht zu beflecken.

Der König senkte den Blick, und nach einem augenblicklichen Stillschweigen sprach er: „Ach, ich wollte, du wärest nicht hieher gekommen; deine Bitten sind so dringend, daß ich nicht widerstehen kann. Ich will Gnade walten lassen aus Rücksicht für dich!"

Die Königin führte freudig die Begnadigten in ihr Gemach, ließ sie kleiden und bewirthen, gab jedem eine beträchtliche Geldsumme, und schickte sie dann unter sicherer Begleitung zurück.

Fragen wir uns nun, nachdem wir Vorstehendes gelesen, wer die Stadt Calais, und jene Helden, die bereit waren, sich für deren Wohl zu opfern, rettete?

Dieß that allein die göttliche Religion Jesu Christi; nur sie flößte Eustachius und seinen Gefährten solchen Muth, der Königin solch' milde, barmherzige Gesinnungen ein. Glücklich das Land, wo fromme Seelen sich finden; da wird das Unglück des Trostes, der starken Stütze nicht entbehren!

Die Welt rühmt den Heldenmuth, die Wohlthätigkeit und Menschenfreundlichkeit; aber die Religion allein ist es, der diese Tugenden entspringen. Trachte daher, mein jugendlicher Leser! ihre erhabenen Lehren stets mehr und mehr deinem Herzen einzuprägen, und mit Gottes Gnade wird auch an dir ihr himmlischer Segen sich verwirklichen.

3. Max Emanuel, Churfürst von Bayern, wandte sich in dem Kriege, den er zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wider Oesterreich führte, mit einem zahlreichen Heere gen Tirol. Alles schien nach Wunsch sich zu machen. In ganz kurzer Zeit nahm der Fürst die starken Festungen Rattenberg und Kufstein, kam dann bis nach Innsbruck, der Hauptstadt des Landes, und ließ sich hier den Eid der Treue schwören. Als er jedoch von da weiter vorrücken wollte, griffen die Tiroler plötzlich zu ihren Stutzen, besetzten die engen Thäler, durch welche man ziehen mußte, und Max Emanuel sah sich genöthigt, das kaum eroberte Land wieder zu verlassen.

Aber auch der Rückzug war nicht mehr so leicht. Die Tiroler hatten sich auf die waldigen Berge postirt, und streckten aus sicherem Versteck viele hundert Bayern nieder; der Churfürst selbst stand in Gefahr, sein Leben zu verlieren.

Was wagt jedoch nicht ein Bayer für das Leben

seines Fürsten? Graf Arco, ewig ruhmwürdigen Andenkens, ritt bisher dem Monarchen zur Linken; als er die Gefahr bemerkte, in der derselbe schwebte, begab er sich auf dessen rechte Seite, und sieh'! indem sie bei der sogenannten Martinswand vorbeiritten, geschah ein Schuß, und Arco lag neben seinem Fürsten im Blute. Die Tiroler hatten ihn, wie er vermuthete, für den Churfürsten angesehen. So ward Max Emanuels Leben durch den Tod eines der rechtschaffensten Bayern gerettet, und er kehrte unverletzt in sein Land zurück.

4. Während eines Krieges wurde die Residenzstadt eines guten und geliebten Fürsten von den Feinden erobert. Der Befehlshaber der Armee ließ sogleich den Stadtrath zu sich rufen, und forderte ihn auf, augenblicklich seinem (des Befehlshabers) Herrn zu huldigen, und dann eine gewisse Anzahl junger Mannschaft gegen den angestammten Fürsten zu stellen. Diese Forderung, welche durch einen dreimaligen Ausruf öffentlich bekannt gemacht wurde, verursachte in der Stadt eine allgemeine Bestürzung.

Die Magistratspersonen versammelten sich auf dem Rathhause, und faßten hier nach kurzer Berathung den heldenmüthigen Entschluß, ihrem Fürsten treu zu bleiben. Dieser Entschluß wurde auf das herzhafteste ausgeführt. Sämmtliche Rathsglieder begaben sich in feierlichem Zuge, Paar und Paar, mit entblößten Häuptern, und jeder mit seinem Sterbekleide im Arme, vom Rathhause auf den Markt, wo die feindlichen Truppen unter dem Gewehr standen.

Als sie in den Kreis getreten waren, den ein Theil

der Soldaten gebildet hatte, näherte sich der Bürgermeister, ein ehrwürdiger Greis mit eisgrauem Kopfe, dem Armeekommandanten, welcher innerhalb des Kreises zu Pferde hielt, und im Namen des Magistrats und der ganzen Bürgerschaft das Wort ergreifend, sagte er: Sie wären jede Stunde bereit, ihr ganzes Vermögen ihm als Opfer darzubringen; sie könnten sich aber unmöglich entschließen, den Eid der Treue, den sie ihrem rechtmäßigen Fürsten geschworen, zu brechen, und die Waffen gegen ihn zu ergreifen. Sie hätten das Vertrauen zu der bekannten Großmuth des menschenfreundlichen Oberbefehlshabers, er werde von seinen ihnen zu harten Forderungen abstehen; sollte er aber auf diesem Begehren verharren, so würden sie als rechtschaffene Unterthanen eher ihr Leben lassen, als nur einen Augenblick wider die Pflicht handeln, die sie ihrem Landesherrn zu leisten schuldig wären. „Und ich für meine Person," setzte der Bürgermeister hinzu, „will gern der Erste sein, und hier auf der Stelle niederknieen, und mir meinen alten grauen Kopf abschlagen lassen!"

Und als nun, nach Endigung seiner Rede, der ehrwürdige Greis wirklich niederkniete, da vermochte der Feldherr seine innige Rührung nicht länger zu bemeistern. Er ritt zu ihm heran, klopfte ihm auf die Achsel, und sagte: „Einem Manne, wie Sie sind, Herr Bürgermeister, schlägt man nicht den Kopf ab! Wir bedürfen dergleichen ehrlicher Männer noch länger, die ihren Eid und ihre Pflicht so muthvoll beobachten." Und er stand von seinen Forderungen ab.

Von dieser Zeit an führt die Stadt den rühmlichen Beinamen: „die getreue."

Sei mir gegrüßt, mein theures Vaterland!
Dein bin ich, dein mit aller meiner Kraft;
Zwar nur ein Körnlein in der Völker Saat,
Doch — doch ein Körnlein, das dir Früchte trägt!
Mein Muth wird groß und stark die Kraft; o dann,
Wohin mich deine Mutterliebe stellt,
Da nütz' ich lebend, nütz' ich sterbend dir,
Und droben einst, im höhern Sein, bet' ich
Für dich zu Gott, mein theures Vaterland!

1.

Gebet für das Vaterland.

Allmächtiger Gott! obgleich Du uns Allen das himmlische Vaterland als letzte Heimath bestimmt hast, hast Du dennoch einem Jeden auch ein irdisches Vaterland zur zeitlichen Heimath angewiesen. Hier in diesem irdischen Vaterlande nun sollen wir das himmlische erstreben, und indem wir den Ruhm und die Wohlfahrt des irdischen Vaterlandes erringen, werden wir auch um so gewisser die Erben des himmlischen werden.

Darum verleihe mir, o Gott! die Gnade, meine geistigen und leiblichen Kräfte zur Erfüllung dieser zweifachen Bestimmung anzuwenden, damit ich mich auf's innigste mit Jenen vereinige, die es begreifen und es ernstlichst vollbringen wollen, daß unser irdisches Vaterland seinen Ruhm und seine Wohlfahrt nur darin suche, wenn wir das himmlische Vaterland zum Ziele und Preise unserer Gesinnungen und Handlungen machen. Erhöre aber auch das Gebet, das ich jetzt zu Dir, o Allgütiger! emporschicke.

Gedenke vor Allem Deiner alten Barmherzigkeit, mit welcher Du mein Vaterland bedachtest, als Du durch dasselbe Deiner Kirche viel Ruhm und Freude bereitet hast, und mache es wiederum würdig, Deinen Namen auf Erden zu verherrlichen, indem Du bei ihm allezeit den Glauben und die Liebe vermehrest, „die Gerechtigkeit, welche die Völker erhebt," und den Abscheu vor der Sünde, „welche sie zu Grunde richtet," damit, wenn

wir so hienieden den Weg Deiner Gebote gewandelt, wir von Tugend zu Tugend aufsteigen, und Dich zu schauen vermögen, o Gott über alle Gottheiten! in dem Aufenthalte Deiner Herrlichkeit.

O Du einziger Gesetzgeber und Richter, der vernichten kann und retten: stelle solche Gesetzgeber über uns auf, welche Deine „Furcht" und Deine „Liebe" in sich tragen, damit die Gesetze, welche sie uns geben, ein Licht und Weg im Leben für uns seien, und daß sie uns zu Dir bringen, der Du der Anfang und das Ende aller Dinge bist!

Gott, dessen Vorsehung alle Dinge regieret, der Du die Zeiten geschaffen hast durch Dein Wort: gib Beistand und Licht Denen, die uns regieren, laß sie nur Deine Ehre im Auge haben, und die zeitlichen Geschäfte nur so verwalten, daß sie dabei das Ewige nicht vernachlässigen. Oberster Richter, der Du einmal gekommen bist, um die Welt nach Deiner Barmherzigkeit zu richten, und der Du am Ende der Zeiten wiederkommen wirst, um sie zu richten nach Deiner Gerechtigkeit: erfülle mit Deinem Geiste die Obrigkeiten, die Du über uns gesetzt, auf daß ihre Urtheile durchweg gerecht und Deinem Gesetze gemäß seien!

Gott, der Du durch Dein Kreuz und Deinen Tod den Feind unsers Heiles besiegt: verleihe unsern Soldaten Muth und den Geist der Aufopferung, damit sie bereit seien, mit Freuden ihr Blut zu vergießen für Deine Ehre und für ihr Vaterland!

Gott, der Du unser Vater bist, und uns im Sakramente der Taufe schon zu Deinen Kindern wiedergeboren hast: schütze Die, welche Du uns auf Erden zu Eltern und Verwandten gegeben, damit, wenn sie uns hienieden gelehrt Dich zu erkennen und zu lieben, sie im Himmel Dich ewig sehen und lieben können!

Endlich, o mein Gott! wehre ab von meinem Vaterlande alles Unglück, wodurch es den Glauben, die Liebe und die Treue zu Dir und Deiner heiligen Kirche, den Frie-

den und seine Segnungen verlieren, und die Kraft und Freiheit, den Ruhm und die Ehre einbüßen müßte, durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

2.

Gebet für den Landesregenten.

Mein Gott und mein Herr, dessen heiliger Wille es ist, daß eine Obrigkeit sei, welcher alle Unterthanen zu gehorchen, und die sie zu ehren haben: laß Deinen Diener, unsern allergnädigsten Landesvater N. N., der nach Deinem heiligen Willen und nach Deiner Fügung die Leitung unseres Vaterlandes übernommen hat, laß ihn auch in Deiner Gnade bleiben, daß er, erleuchtet von Dir, mit Kraft die rechten Mittel zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit, sowie auch zur Beförderung alles Guten ergreife.

Schütze ihn durch Deine Gnade vor Sünden, daß er mit gutem Beispiele vorangehe, daß er zu tragen weiß die schwere Last der Regierung zu seinem und seiner Unterthanen Heil. Darum bitte ich Dich innig durch Jesum Christum, unsern Herrn und Erlöser! Amen.

3.

Gebet für die Kirche.

Gott, der Du Deine Kirche geliebt und Dich Selbst für sie aufgeopfert, um sie zu heiligen und sie herrlich und unbefleckt zu erhalten: erbarme Dich, sie immer mehr zu heiligen und weiter auszubreiten, auf daß wir Alle, ihrer Lehre treu ergeben und durch ihre Sakramente belebt, sicher ankommen können bei Dir, „der Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

O Gott, der Du die Bischöfe eingesetzt hast, um Deine Kirche zu regieren: befestige in ihnen Deinen Glauben und die Kenntniß Deiner Lehre, damit sie Jene bekräftigen, welche schon glauben, und Diejenigen, welche noch nicht glauben, zur Wahrheit bekehren. Halte sie fest

am Mittelpunkte der Einheit, den Du gesetzt hast in der Person Deines Stellvertreters, damit, wenn so alle Glieder Deines geheimnißvollen Leibes durch das heilige Band des Glaubens und der Liebe verbunden sind, Du in ihnen verherrlichet seiest auf Erden, wie Du es unter Deinen Auserwählten bist im Himmel!

Oberster Priester, der Du Dich auf dem Altare des Kreuzes geopfert hast für das Heil der Sünder, und in Deiner unendlichen Barmherzigkeit alle Tage das Opfer erneuerst, welches uns erkauft hat: durchdringe mit Deinem Geiste Jene, welche Du Deinem Priesterthume beigesellest, welchen Du die Verwaltung Deiner Geheimnisse anvertraust, auf daß sie uns zu Dir führen nicht nur durch die Predigt Deiner Lehre, sondern auch durch die Frömmigkeit ihres Beispieles und die Vollkommenheit ihres Lebens!

Gott, der Du gewisse bevorzugte Seelen von der Welt hinwegziehest, daß sie einzig nur Dir dienen und Dich lieben, und daß die überfließenden Verdienste ihrer Buße und ihres Lebens durch Deine Gnade sich zum Nutzen Deiner Kirche wenden: mach' alle Jene, welchen Du den Gedanken, sich Dir zu weihen, eingeflößt hast, treu dem Geiste ihrer Berufung, damit ihr Gebet und ihre guten Werke uns nützlich seien, und auch uns die Sehnsucht und das Verlangen nach der Vollkommenheit des Evangeliums einpflanzen!

O Gott, der Du die Apostel unter die Völker gesandt, auf daß die Botschaft Deines Heiles auf der ganzen Erde geprediget werde: hab' Erbarmen mit Denen, die noch nicht zum Glauben gekommen sind, weil sie noch nicht gehört haben; schick' ihnen Apostel zu, welche ihnen Deine Lehre verkünden und Deinen Weg zeigen! Entflamme mit Deinem Eifer und Deiner Liebe Alle, welche fortgezogen sind um den ungläubigen Völkern Dein Evangelium zu verkünden! Räume weg vor ihnen alle Hemmnisse, auf daß ihre Sendung fruchtbar sei, und sie viele Seelen zu Deinem Dienste führen!

Herr, der Du „die Völker der Erde heilbar gemacht," und der Du nicht gewollt hast, „daß das Reich der Hölle auf der Erde bestehe:" erbarme Dich über die Völker, welche sich Deiner Kirche ergeben, und erhalte ihnen den Glauben, den Du ihnen geschenkt! Dein Name werde geheiliget durch ihre Gesetze, Sitten, Gewohnheiten und ihr Leben; und wenn sie Dein Reich in sich selbst fest gegründet haben, dann mögen sie bereit sein zu allen Opfern, um es auch unter den andern Völkern zu begründen. Gib nicht zu, „daß sie durch das Werk ihrer Hände das Verderben finden." Mach' sie glorreich durch Weisheit und Gerechtigkeit! Stehe ihnen bei in ihren Kämpfen gegen ihre Feinde, auf daß die Völker, welche die göttliche Einsetzung Deiner Kirche nicht anerkennen, bei ihrem Anschauen nicht fragen: „Wo ist ihr Gott?"

Richte Diejenigen auf, so Deine Hand gedemüthiget, damit sie auf's Neue Dich preisen und durch ihre Werke den Glauben verherrlichen mögen, den Du auf die Erde zu bringen gekommen bist, und der da ist unsere Stärke und unser Sieg.

O Gott, der Du auf's rührendste und vollkommenste Deine Kirche liebest, und durch sie einstens alle Völker neugeboren hast: befreie sie von den Gefahren, welche sie bedrohen, und von den Banden, in welchen sie Deine Feinde gefesselt halten! Demüthige alle Die, welche sie zu erniedrigen suchen, und zerstreue mit dem Auge Deiner Macht Jene, welche sie verfolgen, damit sie, frei in der Ausübung ihres göttlichen Amtes, alle Dir zuführen möge, welche Du Dir erkauft und ihr zum Erbtheile gegeben hast.

Endlich, o mein Gott! weil die Kirche nicht blos die Lebenden auf Erden in sich schließt, sondern auch Jene, die von uns geschieden und im Himmel bereits triumphiren, oder noch würdig Deiner Anschauung in Folge unserer frommen Fürbitten gemacht werden können; so bitte ich Dich durch Jesum Christum unsern Herrn: laß das erhabene Beispiel, mit welchem sie auf Erden vorge-

leuchtet, mir stets vor Augen schweben, und hilf mir durch die kräftigen Fürbitten derselben dazu, ihnen nachfolgen zu können; Denjenigen aber, die noch ausgeschlossen sind von Deiner Anschauung, laß leuchten Dein Licht, und gib ihnen den Frieden und die ewige Ruhe durch die Verdienste Deines Leidens und Todes! Amen.

4.

Gebet für das Oberhaupt der Kirche.

Mein göttlicher Heiland und Erlöser Jesus Christus! Aus Liebe zu uns hast Du die Herrlichkeit des Vaters verlassen; aus Liebe bist Du Mensch geworden, und am heiligen Kreuze für uns gestorben. Doch nicht genug! Du hast noch eine sichtbare Kirche gegründet, und in ihr Deine heilige Lehre, wie auch alle Deine Gnadenschätze hinterlegt; Du hast, als das unsichtbare Haupt dieser Deiner heiligen Kirche, auch einen Stellvertreter Deiner erwählt in dem heiligen Petrus und dessen unmittelbaren Nachfolgern, den römischen Päpsten, welche diese Deine Braut, die Kirche, leiten sollten bis an das Ende der Tage.

Als Glied dieser Kirche nun flehe ich zu Dir für ihr sichtbares Oberhaupt, unsern heiligen Vater N. N. Mögest Du ihn recht lange erhalten, ihm den heiligen Geist stets als den Geist der Erleuchtung und der Stärkung zutheilen, daß er Deiner heiligen Kirche würdig vorstehe, sie mit Weisheit und Frömmigkeit leiten, und dereinst den Lohn seiner Verdienste bei Dir finden möge! Schwer ist zwar die Bürde, welche er zu tragen hat, und groß die Verantwortung, die ihm bevorsteht; o, darum vermehre ihm auch die Gnaden, deren er in reichlicherem Maße bedarf!

Erhöre, o Gott, diese meine Bitte um Deiner Barmherzigkeit willen! Amen.

5.

Gebet in allgemeinen Anliegen der Christenheit.

Allmächtiger, ewiger Gott, Herr, himmlischer Vater! sieh' an mit den Augen Deiner grundlosen Barmherzigkeit

unsern Jammer und unsere Noth. Erbarme Dich über alle Christgläubigen, für welche Dein eingeborner Sohn, unser lieber Herr und Heiland, Jesus Christus, in die Hände der Sünder freiwillig gekommen, und auch Sein kostbares Blut am Stamme des heiligen Kreuzes vergossen hat. Durch diesen Herrn Jesum Christum wende ab, o gütigster Vater! die wohlverdiente Strafe unserer Missethat, gegenwärtige und zukünftige Gefahren, schädliche Empörungen, Krieg, Theurung, Krankheiten und betrübte, armselige Zeiten. Erleuchte auch und stärke in allem Guten geistliche und weltliche Obrigkeiten und Regenten, damit sie Alles befördern, was zu Deiner göttlichen Ehre, zu unserm Heile, und zum gemeinen Frieden und zur Wohlfahrt der Christenheit gedeihen mag.

Verleihe uns, o Gott des Friedens! rechte Vereinigung im Glauben ohne alle Spaltung und Trennung, bekehre unsere Herzen zur wahren Buße und Besserung des Lebens, zünde in uns an das Feuer der Liebe, gib einen Hunger und Eifer zu aller Gerechtigkeit, damit wir als gehorsame Kinder im Leben und Sterben Dir angenehm und wohlgefällig seien.

Wir bitten auch, wie Du willst, o Gott! daß wir bitten sollen, für unsre Freunde und Feinde, für Gesunde und Kranke, für alle betrübte und elende Christen, für die Lebendigen und Abgestorbenen.

Dir sei empfohlen, o Herr! all' unser Thun und Lassen, unsere Arbeit und Ruhe, unser Leben und Sterben. Laß uns Deine Gnade hier genießen, und dort mit allen Auserwählten erlangen, daß wir in ewiger Freude und Seligkeit Dich loben und ehren mögen.

Das verleihe uns, Herr, himmlischer Vater! durch Jesum Christum, Deinen lieben Sohn, unsern Herrn und Heiland, welcher mit Dir und dem heiligen Geiste gleicher Gott lebet und regieret in Ewigkeit. Amen.

Vater unser 2c.

XVII.

Von der Militärzeit.

Es kann sich treffen, christlicher Jüngling! daß die Pflicht in einen Stand dich treten heißt, der, einer der ältesten der Welt, in Bezug auf die Interessen des Vaterlands und der Menschheit eben so ersprießlich und bedeutungsvoll, als achtungswerth und ruhmwürdig erscheint, wenn nämlich auch hier jeder Einzelne seine Pflicht treu und gewissenhaft erfüllt. Es ist das der Militär= oder Soldatenstand.

Ich habe gesagt, die Pflicht heiße dich in diesen Stand treten. Und wahrhaftig, so ist es auch. Würden die Menschen alle jenen Höhepunkt der sittlichen Vollkommenheit erreichen, welchen der Stifter unserer heiligen Religion uns bezeichnet hat; würden Alle, und Jeder für sich, die heilige Liebe zum Zielpunkt des Denkens, Wollens und Handelns machen: dann würde wohl die Ursache alles Haders und Krieges, die Hoffart, die Selbstsucht, die Eitelkeit, die Sinnlichkeit, die eitle Ehr= und Ruhmsucht in der Welt zu herrschen aufhören, und es müßten die Waffen entbehrlich und der Stand fort und fort bewaffneter Krieger überflüssig werden. Weil aber die Menschen — Menschen bleiben, und die größte Schaar derselben durch die so eben bezeichneten Leidenschaften fortwährend mit sich selbst und in Folge davon auch mit Andern im Krieg und Hader liegt: so muß es einen Stand geben, der, waffengerüstet dastehend, Ordnung schafft, wenn es nöthig wird, und der Regierung Kraft und Ansehen, den Regierten Schutz und Beistand verleiht.

Deßhalb ist es heilige Pflicht, diesen Stand nicht blos zu ehren, sondern auch bereitwillig in denselben zu treten, sobald das Vaterland dazu ruft, und es machen sich Diejenigen einer großen Verantwortung vor Gottes Gericht schuldig, welche aus Vorurtheil, aus Furcht und Feigheit, oder aus was immer für einem Grunde Allerlei beginnen und unternehmen, und sogar Verstümmlungen am eignen Leibe nicht scheuen, um dem Soldatenstande zu entgehen und sich dafür untüchtig zu machen.

Thue das nie, mein christlicher Jüngling! vielmehr bedenke, daß Gott diesen Stand nicht minder als einen andern zur Erfüllung Seiner weisen Absichten und zum Prüfsteine Deiner eigenen Bewährung eingesetzt hat, und erkenne mit Demuth und kindlicher Ergebung den Willen des Höchsten, wenn dich die Pflicht oder der Drang deines eigenen Herzens in den Soldatenstand führen.

Es hat aber dieser Stand einerseits so viel Anziehendes und Verlockendes, anderseits so viel Schweres, Hartes und Gefahrvolles, daß eine gründliche Belehrung, Warnung und Ermunterung höchst Noth thut, welche dein Schutzengel nun dir auch geben will. Höre!

In Friedenszeit, in nicht unbequemen Garnisonen und in der hübschen, kleidsamen Uniform, anderseits auch in der Unruhe und Gespanntheit bewegtern kriegerischen Lebens, vorzüglich aber wenn man die Möglichkeit fortwährenden Aufrückens zu höhern Graden in Betracht nimmt, dürfte der Soldatenstand manches Anziehende und Verlockende haben, namentlich für ein lebhaftes Temperament, welches zugleich den Ehrgeiz

und die Ruhmsucht in sich birgt, und nicht frei von sogenannten romantischen und ritterlichen Ideen ist. Indessen gerade Das, was so anziehend, ist nicht minder gefährlich, und es sind damit hunderte von Gelegenheiten und Versuchungen geboten, welche dich zu Verirrungen und Ausschweifungen mancher Art verführen können.

Wie oftmals werden gerade in diesem Stande die Begriffe von wahrer und falscher Ehre verwechselt! Wie oftmals wird eben da einzig nur der äußern Haltung wegen, und damit man der Anschauung und den Grundsätzen der Welt genüge, die auf den Grundstein der heiligen Religion gegründete innere Haltung geopfert! Wie oftmals muß man gerade in diesem Stande es hören: „Was kümmert den Soldaten Religion? Was kümmert ihn Dieß oder Jenes? — Wenn er nur accurat, geschickt und verlässig im Dienste ist, auf's Kommando gehorcht und tapfer d'reinschlägt, wenn's losgeht, dann ist er fix und fertig." Und so geschieht es denn nicht selten, daß man sich leider einzig und allein nur um Dieses kümmert, und um vieles gewiß eben so Nothwendige nicht mehr; daß man in seinem heiligen Glauben immer unwissender und gleichgültiger, im Gebete immer lauer, im Empfang der heiligen Sakramente immer saumseliger, dafür aber in Reden und Handlungen stets frecher und ausgelassener zu werden beginnt.

Ach gar oft habe ich Soldaten sagen hören: „Wie gerne hätte ich anfangs noch, als ich von daheim hereinkam, mein Morgen- und Abendgebet verrichtet, Weihwasser genommen, ein Kreuz gemacht; wie oft wäre ich

gerne zur Beicht und Communion gegangen, hätte dieser oder jener Andacht beigewohnt; aber, Du lieber Gott, was war das für ein Spott und Gelächter! „Bist du auch ein Soldat?" riefen sie mir zu; und so habe ich denn Eines nach dem Andern unterlassen, und bin lauer und immer lauer geworden, und habe endlich, um des Friedens willen, eben auch wie die Andern gethan." Das sind große Gefahren für dein Seelenheil und für den Frieden deines Herzens, mein lieber, christlicher Jüngling! und sie sind noch um so größer, wenn leider gar viele Vorgesetzte selber durch Wort und Beispiel dazu mithelfen, oder von der wahnsinnigen Meinung befangen sind, als möchte ein gut christlicher Soldat zu wenig Muth und Tapferkeit besitzen, und sie gleichsam dafür sorgen, damit er ja nicht zu religiös und fromm werde.

Nichts aber ist ungegründeter und unwahrer, als daß wahrhaft christliche Soldaten weniger brave, zuverlässige und tapfere Soldaten seien, denn solche, welche vom Herrn und Seiner Kirche sich gleichgültig abgewendet haben. Niemals wird man dieß beweisen können, wohl aber fehlt es nicht an Beispielen von Jenen, welche im Stande waren gar leicht die Fahne ihres irdischen Königs zu verlassen, weil sie bereits die ihres himmlischen Königs verlassen hatten, und welche die Ehre des braven Kriegers und den Ruhm des Vaterlandes befleckten, weil sie mit der Gottesfurcht, der Zucht, der Ehrbarkeit, der Redlichkeit und der Treue in ihrem Innern längst gebrochen, und im Sturme wilder Leidenschaft und Zügellosigkeit bei günstiger Gelegenheit zu den häßlichsten Handlungen fähig waren.

Ein wahrhaft braver und zuverlässiger, ein treuer und tapferer Soldat ist nur Der, welchem auch noch seine heilige Religion Etwas gilt, und der sich dieselbe durch Nichts aus seinem Herzen, aus seinem Munde und aus allen seinen Handlungen nehmen läßt.

Darum ist meine erste Bitte an dich, christlicher Jüngling: Entäußere dich mit den Waffen, die du für Thron und Vaterland zur Hand nimmst, jener Waffen nicht, die dir ganz vorzüglich Schutz und Trost und Muth und Stärke geben in den Stunden so vielfacher Versuchungen, denen du im Soldatenstande ausgesetzt bist: ich meine „den Schild des Glaubens, mit welchem du alle feurigen Pfeile des Bösewichtes auslöschen wirst, den Helm des Heiles und das Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist.“ Ephes. 6, 16—17. Ziehe mit dem Rock, den du als Soldat wechselst, jenen Rock nicht aus, der dich auch als Streiter Christi, als einen Soldaten der Fahne Jesu kennbar macht.

Bleibe treu und standhaft im Bekenntnisse deines frommen Glaubens, den daheim ein alter christlicher Vater, eine rechtschaffene Mutter in dein kindliches Herz dir eingedrückt haben, und wende ab dein Ohr von spöttischen und verführerischen Reden, und halte es nie mit jenen leichtfertigen und ausschweifenden Menschen, an welchen es, wie überall, gewiß auch unter den Soldaten nicht fehlet. Werden sie sehen, daß sie Nichts mit dir in diesen Stücken ausrichten, indem du ihnen eiserne Ruhe und unbeugsame Charakterfestigkeit entgegensetzest: so werden sie es schon nachgeben, und Mancher wird sich an dir erbauen und wird sich an dich

schließen, und ihr werdet zuletzt jenes Häuflein ausmachen, das, wenn auch klein und vor den Augen der Weltkinder verkannt, mit des Herrn mächtigem Schutze versehen ist, und um so ehrwürdiger in den Augen der Kinder Gottes dastehen wird. Sei nur sonst im Dienste pünktlich und gewissenhaft, unverdrossen und ausdauernd, und folge mit Muth und Freudigkeit in den Kampf und zum Siege, wenn das Horn dich ruft, die Trommel wirbelt und die Fahne sich hebt! Ja, dann werden sie gar bald erfahren, mit wem sie es zu thun haben, und deine Vorgesetzten wie deine Untergebenen, deine Kameraden alle werden dir die Achtung nicht versagen dürfen.

Ein weiterer Punkt, der größten Beherzigung werth für den Soldaten, ist der unbedingte Gehorsam, zu welchem er verpflichtet ist. Ich sage: der unbedingte Gehorsam. Da haben nun freilich schon gar Viele gemeint, „das sei zu viel verlangt," und man hat diese Anforderung geradezu als einen ungerechten Eingriff in die persönliche Freiheit des Menschen, als einen verabscheuungswürdigen Gewissenszwang, als eine unerhörte Barbarei, und Gott weiß was noch Alles, erklärt. Aber erwäge, christlicher Jüngling: Wohin müßte es kommen, wenn dem Untergebenen der leiseste Widerspruch gestattet wäre? Wer könnte da die Folgen berechnen? Und wenn schon in einer wohlgeordneten Familie Gehorsam und Unterwürfigkeit herrschen muß, um wie viel mehr noch beim Militär, wo durchaus keine Ausnahme Platz greifen darf, wie solche in gewissen Fällen bei andern Ständen zugelassen werden kann, — weil, wenn hier ein Widerspruch

gelten dürfte, das Ganze in die unvermeidlichste Gefahr geriethe.

Der Gehorsam ist überall die Grundtugend, worauf jede andere erst gebaut werden muß, und wo der Gehorsam fehlt, fehlt die Kraft und die Weihe jeder Tugend. Im Militär ist der Gehorsam aber nicht blos der Grundstein der Ordnung und Disciplin überhaupt, sondern auch ihr Schlußstein.

„Wenn aber der Befehl, dem ich gehorchen soll," entgegnest du mir, „geradezu gegen das Gewissen, gegen die Gerechtigkeit, ja selbst gegen die Menschlichkeit wäre, wie dann? bin ich auch da noch zum unbedingten Gehorsam verbunden?" Und siehe, mein christlicher Jüngling! ich antworte dir darauf Folgendes: Keiner menschlichen Macht steht das Recht zu, Etwas zu befehlen, was gegen das Gewissen ist, weßhalb auch keine Pflicht zur Seite steht, zu gehorchen. Denn hier gilt: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen." Apostelgesch. 5, 29. Daher die christlichen Soldaten unter den heidnischen Kaisern entschieden von sich wiesen, was ihrem Gewissen entgegen war, und lieber den Martertod starben, als daß sie auf Befehl der Imperatoren den Götzen opferten und ihren Glauben verleugneten.

In allem Uebrigen leiste unbedingten Gehorsam, und murre nicht und grüble nicht, sondern gehorche. Denke an das schöne Beispiel im Evangelium vom Hauptmann zu Kapharnaum. „Denn auch ich bin," so sprach dieser Hauptmann zum Gottessohne, „der Obrigkeit unterworfen, und habe Soldaten unter mir, und wenn ich zu dem einen sage: Geh'! so geht er; zu

einem andern: Komm'! so kommt er, und zu meinem Knechte: Thu' das! so thut er's." Und der Gottessohn pries glücklich den Hauptmann mit seinen braven Soldaten um des Gehorsams willen, der die Frucht und das Band des Glaubens zugleich ist, und der „die Himmelspforten öffnet."

Du wirst, christlicher Jüngling! als Soldat manches harte Wort zu dulden, manche Entbehrung zu ertragen und zu überwinden haben. Auch diese Stunden werden einen reichen Segen dir bringen, wenn du den gottergebenen Blick schweigend zum Himmel richtest, wenn du mit jugendlichem Heldenmuthe, der den Soldaten überhaupt, gewiß aber da, im geistigen Kampfe, am schönsten ziert, entsagen und entbehren, dulden und leiden lernest — ein Gewinn, welcher zugleich für dein ganzes Leben vom glücklichsten Einflusse auf alle deine Verhältnisse bleiben wird. Ja, mein Freund, auch solche Stunden gehen vorüber, und du wirst darnach nur der Natur draußen gleichen, über die ein schweres Gewitter weggezogen ist. Sie bleibt still und duldend unter der drohenden Wucht der schwarzen Wolken; jetzt aber ist's vorüber, und draußen glüht und blüht die Erde im frischen Dufte voll neuen Lebens.

Verschließ' dein Ohr vor den entsetzlichen Fluch- und Scheltworten, die leider aus dem Munde so vieler Soldaten kommen. „Nur die Gottlosen können am Fluchen ein Vergnügen finden."

Du wirst als Soldat, besonders zur Kriegszeit, vielen Gefahren und Strapazen ausgesetzt sein. Ach wie viel Hunger und Elend, wie viel Hitze und Kälte, wie viele Krankheiten, der täglich drohenden Todesgefahr

ganz zu geschweigen, wirst du nicht zu ertragen haben! Aber „nimm den Martyrern ihre Kämpfe, so nimmst du ihnen ihre Kronen, und nimm dem Leben seine Leiden, und du nimmst ihm die Seligkeit," sprach einst ein heiliger Kirchenvater. Und so setze ich hinzu: Nimm dem Soldaten seine Gefahren und Strapazen, und du nimmst ihm seine schönste Krone, die ein dankbares Vaterland ihm darzubringen hat.

Denke in solch' schweren Stunden deines himmlischen und deines irdischen Vaterlandes. Die Sehnsucht nach dem einen und die Liebe zum andern sollen dich mit heiliger Begeisterung erfüllen, damit was das irdische Vaterland nicht lohnt, das himmlische dir gewähret.

Dieser letztere Lohn wird auch der sicherste sein, wenn du als braver Soldat aus der Welt gehst. Darum harre aus mit Muth und Tapferkeit vorzüglich um jenes Lohnes willen: denn der Lohn dieser Welt möchte deinen Thaten ihren Werth, dir selbst aber gar oft deine Hoffnung und dein Vertrauen nehmen.

Vergiß gegen Wehrlose niemals der Schonung, und bleib' eingedenk, wie wandelbar das Glück ist, und daß in den meisten Fällen schon auf Erden in Erfüllung geht, was der Heiland spricht: „Mit dem Maße, womit man ausmißt, wird auch eingemessen werden."

Bringst du es durch Fleiß, Muth und Geschicklichkeit vorwärts, so daß du bald eine höhere Stelle bekleidest: so vergesse nicht, wie weh' eine rauhe und lieblose Behandlung thut. Leuchte vielmehr deinen Untergeordneten in jeder Beziehung als ein Muster und Vorbild voran, — nicht allein in so ferne, was den

Dienst betrifft, sondern auch indem du in warmer, menschlicher Theilnahme und Fürsorge dich ihrer annimmst in Dem, was sie als Menschen fühlen und nöthig haben, — und du wirst dir dadurch nicht blos die Achtung, sondern auch die Liebe deiner Untergebenen bewahren, welche mehr werth ist, als knechtische Furcht und heuchlerischer Gehorsam.

„Zieh' mit Gott, wohin es immer geht! Dann allein geht's gut, und ob es geht auch in den Tod.“

Unterlasse es nie, wenigstens zur österlichen Zeit deiner Pflicht als Christ nachzukommen. Empfange nicht aus Zwang oder nur der Sitte und der Gewohnheit wegen die heiligen Sakramente, sondern versöhne und vereinige dich aus Bedürfniß, aus heiliger Sehnsucht und mit liebevollem Reueschmerz mit deinem Herrn und Heilande im allerheiligsten Sakramente.

Wirst du gefangen oder liegst du verwundet in fremdem Lande, so halte dich an Gott, und denke der Wunden deines Heilandes, und denke Seiner Gefangenschaft mit inniger Andacht, — und überall, und wie es dir auch gehen mag, wird Er dir Seinen Engel schicken, der dich trösten wird.

Das, christlicher Jüngling! sind nun die Lehren und Ermahnungen, welche dein Schutzengel dir für jenen Stand mitgeben will, welcher der Stand des Ruhmes und der Ehre genannt wird. Er ist es aber gewiß nur dann, wenn jene ewige Fahne an seiner Spitze weht, die zum wahren Ruhme führt, und wenn dieser Fahne vor Allem der Soldat die unverbrüchliche Treue hält: ich meine die Fahne Jesu Christi.

Denn besorge nicht, als ob diese Fahne der deines

Regimentes feindlich gegenüberstände, und als ob die Religion dich überhaupt an der Ausübung deiner Soldatenpflichten hindern oder stören würde. Im Gegentheile, und ich wiederhole es noch einmal: Diejenigen täuschen sich sehr, welche meinen, der Soldat sei fix und fertig, wenn er nur geschickt und muthig seine Waffe zu führen und tüchtig loszuschlagen versteht. Diese Meinung ist so unglücklich als jene, welche das Vaterland einzig und allein auf die Spitzen der Bajonette und auf die Mündungen der Kanonen setzt; denn so lange in der Kriegskunst Keiner es erfunden hat, daß die Bajonette von selber stoßen und die Kanonen von selber losgehen, sondern hiezu Menschen nöthig sind, Menschen, sage ich, welche kein Machthaber der Erde wie auf einer Drehbank nach seinen Gelüsten sich selber drehen kann, sondern die herauswachsen aus dem Boden der Erde mit Freiheit, Willen und Verstand, aber auch mit Fleisch und Blut: wird es wohl eben so heilsam als nothwendig sein, daß eine höhere Macht als Menschenmacht und Weltmacht diese Menschen unter ihre Hände nehme, und sie ziehe und bilde, damit höhere und reinere Beweggründe sie in ihrem Denken, Wollen und Handeln, und in ihrer Treue und ihrem Gehorsame leiten, als eben nur ein sogenannter blinder Gehorsam, der weder Verdienst noch Zuverlässigkeit bietet.

Ja besorge nicht, und lasse dich auch nicht beirren, wenn nun einmal gewisse Menschen, trotz der sonnenklaren Wahrheit und Erfahrung, es doch nicht begreifen wollen, als ob ein an seinem heiligen Glauben und an seiner heiligen Kirche fest und entschieden haltender Soldat nicht eben so aufgeweckt, feurig, tapfer und

ausdauernd sein könnte, als jener, „der," wie sie, die Gargescheidten, sagen, „nicht so kindisch und abergläubisch an alte Formen sich einklammert." Denn wer wird zuletzt länger aushalten: Der, den die Leidenschaft und die Welt mit ihren bekannten und abgenützten Anspornungen in's Feuer gejagt hat; oder Jener, welcher in der aus seinem heiligen und frommen Glauben hervorgegangenen Ueberzeugung, ohne Rücksicht auf Weltlohn und Menschengerede, sondern im Hinblick auf Gottes Willen und Seinen Lohn, der Fahne treu bleibt und sich zum Heldenmuthe stärkt? — Gute Soldaten seid ihr nur dann, wenn ihr auch gute Christen seid!

Wie freundlich und herrlich glänzen nicht in den Reihen dieses Standes die Namen eines Sebastian, eines Georg, eines Martinus! Wie viele rührende Beispiele des Gehorsams, der Tapferkeit und des Edelsinns haben nicht gerade wahrhaft christliche Soldaten geliefert, so daß ich nicht umhin kann, dir, christlicher Jüngling! zur Belebung deines Muthes und zum Ruhme dieses Standes Einiges davon zu erzählen.

1. Bei einer kleinen Stadt Thüringens liegt nahe an der Straße ein Gottesacker. Es war spät an einem Herbstabende, als eine Schaar feindlicher Soldaten beim Mondscheine daherwanderte, um im Städtchen Quartier zu suchen. Sie zogen am Gottesacker vorüber. Einige, die sehr müde waren, folgten nach. Von diesen Müden blieb einer stehen, und übersah die Grabhügel, die der Mond so freundlich beleuchtete, trat näher, und betrachtete Leichensteine und Aufschriften. Plötzlich hörte er ein Geräusch hinter sich, wandte sich um, und erblickte einen Knaben, der davonlaufen wollte.

„Halt!" rief er; „wer bist du, und was machst du hier?" — „Ich bitte," antwortete der Erschrockene, „thue mir der Herr nichts Leides, ich will Ihm gerne sagen, wer ich bin, und was ich hier mache. Seh' Er, da ist das Grab meiner Schwester. Sie ist vor fünf Tagen gestorben. O sie war so gut, so herzensgut!" Er weinte. — „Fürchte dich nicht vor mir," sagte der Krieger mitleidig, „und erzähle weiter!"

„Mein Vater war ein Nadler in der Stadt. Er lag krank, und konnte nicht mehr arbeiten. Mutter und Schwester ernährten ihn und mich mit ihrer Handarbeit; denn ich war damals noch ein Kind. Jetzt sind es sechs Jahre, daß er gestorben ist. Ach, wie Mutter, Schwester und ich weinten; es war ein gar lieber, guter Vater! — Meine Schwester lehrte mich spinnen. Freilich ging Alles nur langsam bei mir: denn meine rechte Hand ist ohne Finger; ich kam mit dieser Hand auf die Welt. — Doch verdiente ich manchen Groschen mit dem Spinnen; und weil wir mit jedem Bissen Brod zufrieden waren, so brachten wir uns leicht durch. Da brach vor acht Wochen in unserer Nachbarschaft Feuer aus. Es war Mitternacht. Der Feuerlärm weckte uns aus dem Schlafe; und als wir wach wurden, sahen wir die hellen Flammen vor uns. Gott, wie wir erschraken! Das Feuer wurde bald gelöscht; aber meine Mutter, fromm und fleißig, und an Herzensgüte dem Vater gleich, wurde vor Schrecken krank, so krank, daß sie vor vierzehn Tagen starb. Ach, das war ein Jammer! Die liebe Schwester tröstete mich, und versprach mir mit Mund und Hand, daß sie mir Mutter und Schwester zugleich sein werde; und nun —

da seh' Er das frische Grab! Hier liegt sie, und ich stehe einsam und verlassen da. Alles, Herr, Alles habe ich mit ihr verloren! — Ich rief den Doktor, pflegte sie mit aller Liebe, bat alle Leute im Hause um Hülfe, betete und weinte — umsonst! sie starb am Scharlachfieber!"

Thränen und Seufzer unterbrachen eine Weile die Erzählung des Knaben; dann schloß er mit den Worten: „Ich wurde vor Kummer krank, und konnte ihre Leiche nicht zur Grabstätte begleiten. Heute Abend sammelte ich alle meine Kräfte, wankte zum Gottesacker, und legte diesen Blumenkranz auf ihr Grab. Lieber Gott, was soll jetzt aus mir werden?"

Das Auge des Soldaten war feucht geworden. „Komm'," sprach er tief gerührt, „komm' mit mir in die Stadt! Ich will sehen, daß mir mein Quartier bei deinem Hausherrn angewiesen werde. Wir wollen dann diese Nacht beisammenbleiben, und uns trösten; denn auch ich habe einen armen, kranken Vater, den ich verlassen mußte. O, er drückte mich beim Abschiede so wehmüthig an sein Herz, daß ich mich dieses traurigen Augenblickes nie ohne Thränen erinnern kann!"

Sie gingen in die Stadt. Der Soldat erhielt nach Wunsch das Quartier im Hause des Bürgers, bei dem der verlassene Junge seine Wohnung hatte. Gleich beim Eintritte gewann er Aller Liebe durch sein herzliches Wesen und seine Freundlichkeit.

Man trug ihm Bier und Brod an, und ersuchte ihn, nur ein wenig Geduld zu haben, bald würde ein Nachtmahl zubereitet sein. „Sorget nicht zu viel!" bat er die Wirthsleute, und fuhr dann fort: „Wenn Hunger

und Durst gestillt sind, will ich mich in dem Stübchen, das der Junge mit einer Hand ohne Finger bewohnt, auf das Stroh legen, denn ich bin müde. — O, ich werde nie vergessen, was mir unser Pfarrer am Krankenbette meines Vaters als Lehre auf den Weg mitgab! „Streite mit Muth," sprach er, „gegen den bewaffneten Feind, aber schone des wehrlosen Bürgers und Bauers, und höre nie auf, Mensch und Christ zu sein, wenn du schon Soldat bist. Sei überall fromm und gut." Wohl mir: ich habe diese herzliche Ermahnung bisher treu befolgt, und werde ihr nie entgegenhandeln!" Er verlor sich dann mit dem Hausherrn in ein langes Gespräch über seines Vaters Zustand und des Jungen Hand ohne Finger.

Man brachte nun Suppe und Fleisch. „Erlaubt mir," sprach der Soldat, „daß ich diese Labung in das Stübchen des Jungen tragen dürfe!" Man gewährte seine Bitte mit Freuden. Der Soldat und der Junge aßen miteinander, erheiterten sich, vergaßen eine Zeitlang jeglichen Leides, und begaben sich endlich nach fromm verrichtetem Nachtgebet zur Ruhe.

Kaum graute der Tag, so wurde die Trommel gerührt. Der Krieger gab dem Jungen einen herzlichen Morgengruß, kleidete sich an, und sagte: „Der Soldat hat wenig Geld, aber ich gebe, was ich geben kann. Hier, die eine Hälfte soll dein sein, die andere gibst du meinem Vater. Da hast du seine Adresse und den Namen seines Dorfes. „Sei überall fromm und gut," spreche ich zu dir mit den Abschiedsworten meines Pfarrers, und jetzt lebe wohl!"

Gott sei mit dir, gutmüthiger Soldat! Dir wird

es nie am innern Frieden fehlen, so lange du der Lehre deines Pfarrers getreu bleibst. Und du, armer Junge, du sollst durch Leiden geprüft und im Guten gestärket werden. Leser und Leserinnen! schenket ihm eure Theilnahme; er verdient sie.

Schnell wurde diese Begebenheit im Städtchen bekannt. Die Obrigkeit untersuchte die Lage des unglücklichen Knaben. Sie verschaffte ihm Flachs zum Spinnen, und ließ ihm jede Woche einen Beitrag aus der Armenkasse zutheilen; und weil er auch mit der linken Hand schreiben gelernt hatte, und noch dazu schön schrieb, so gewann er sich mit der Feder manchen Kreuzer, der seinen drückenden Zustand verbesserte.

Einem Menschen helfen, der um Hülfe bittet, ist menschlich, aber ihm unaufgefordert helfen, göttlich.

2. Die aus Griechenland zurückkehrenden bayerischen Kanoniere hatten zur Gnadenmutter nach Altötting ein Gelübde gemacht, als sie auf dem Meere große Lebensgefahr auszustehen hatten. Sie riefen Maria um ihren Beistand und ihre Fürbitte an, und versprachen, sobald sie in Altötting ankommen würden, zum Danke ein Hochamt halten zu lassen und eine Gedenktafel zu opfern. Sie landeten glücklich, kamen glücklich auch in Altötting an, und hielten, was sie gelobt hatten. Es war für die der Andacht beiwohnenden Gläubigen ein rührender Anblick, als sie diese edlen Männer, die Söhne des Vaterlandes, in der heiligen Kapelle erblickten, und die Gefühle und Opfer ihres dankbaren Herzens darbringen sahen. Sie, die christlichen Helden, wurden von Maria nicht verlassen, und was sie durch ihre Fürbitte erlangt, Rettung aus drohender Todes-

gefahr, um das flehten sie, nämlich um ihren mütterlichen Schutz, auch für das ganze Vaterland. Dann am Schlusse der Andacht wurde noch ein Lied zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria gesungen, welches mit der herzlichen Bitte schloß: „Verlaß das liebe Vaterland, verlaß das liebe Bayern nie!“ Wer immer dieser Andacht beiwohnte, konnte sich der Thränen nicht erwehren.

Wie schön, wie rührend! O daß doch derselbe fromme Geist auch jetzt noch unsre wackern bayerischen Truppen beseelte! Doch es darf dieser Wunsch nicht blos Wunsch bleiben; denn, Gott sei Lob! die Religion gilt auch heute noch unsern Kriegern mehr als Alles. Von allen Seiten ertönte ihnen Lob in den jüngstvergangenen Jahren 1849 und 50 gerade wegen ihres frommen Sinnes, und wenn auch ein oder der andere Feldoberst die Kirche und was darin geschieht nicht leiden zu können erklärte, so war es wohl nur eine augenblickliche, unüberlegte und gewiß schnell bereute Aeußerung — und immerhin eine Ausnahme doch. Ein Hauptmann aber erzählt von sich folgende Begebenheit:

„Ich war in einem einfachen Landstädtchen stationirt zur Zeit des Fronleichnamsfestes. Da nahm ich mir nun vor, diesen Tag militärisch zu verherrlichen, so gut es anging. Ich meldete solches vierundzwanzig Stunden zuvor dem würdigen Herrn Pfarrer, und ließ ihn fragen, ob es ihm angenehm sei. Dieser kam alsobald selbst zu mir, und konnte seine Freude gar nicht in Worte kleiden. Am Tage selbst nun ließ ich früh Morgens ein schönes Musikstück blasen die Straßen des Städtchens entlang, befahl dann, daß eine beträchtliche Anzahl Soldaten

das hochwürdige Gut begleiten sollten, und ging selbst mit all' meinen Offizieren, brennende Kerzen in der Hand, hinter dem Traghimmel einher. Zuvor hatte ich noch angeordnet, daß da, wo die vier Evangelien verlesen wurden, jedesmal von dem ganzen Soldatenchor ein frommes Lied unter passender Musikbegleitung abgesungen werde. Als nun die Prozession zu Ende war, umringte mich und meine Leute fast die ganze Einwohnerschaft, küßte mir die Hände, und dankte mir unter hellen Thränen; meine Soldaten aber speiste die Stadt an diesem Tage. Wahrlich — das war der schönste Tag meines Lebens!"

3. Radetzky und der Husar.

I.

Zu Mailand im Garten am Hospital,
Beschienen vom sinkenden Sonnenstrahl,
Saß einsam allein ein Ungarhusar,
Dem der rechte Arm abgeschossen war.
Das Haupt gestützt in die linke Hand,
Den Rücken gelehnt an die Gartenwand,
Blickt düster und traurig er vor sich hin;
Er sah nicht, wie lieblich die Sonne schien,
Er hört' nicht der Nachtigall süßen Schlag,
Hell tönend im nahen Rosenhag.
Zuweilen fällt eine Thräne zart
Von der Wimper herab in den rauhen Bart.
Und wie er sitzt so düster allein,
Da ward ihm geklopft auf die Schulter sein;
Rasch blickt er empor — alle Wetter, all':
Radetzky stand vor ihm, sein Feldmarschall.
Er erhebt sich rasch nach Soldatenweis',
Doch sitzen heißt ihn der edle Greis,
Nimmt neben dem Manne wund und krank
Selbst Platz auf der schmalen Rasenbank,
Und spricht mit freundlich liebendem Ton:
„Du beklagest dein Unglück, mein lieber Sohn;

O glaube, es fühlet mit dir mein Herz
Tiefsinnig deinen gerechten Schmerz!
Doch, wie du warst deinem Kaiser treu,
Es nunmehr auch deinem Gotte sei,
Ertrage dein Leiden Ihm zu Lieb',
Dich kindlich Ihm ganz zu eigen gib.
Er allein kann lindern deinen Schmerz
Und Trost dir senken in das Herz,
Wird führen aus diesem Erdenthal
Dich einstens in seinen Himmelssaal,
Zu deinen tapfern Brüdern, mein Sohn,
Die vor dir starben den Heldentod schon."
D'rauf zog der General seine Börse heraus,
Doch der Husar schlug mit Ehrfurcht die Gabe aus,
Und Thränen in seinen Augen hell,
Ergriff er des Marschalls Hand jetzt schnell
Und sprach: „Mein Vater, erlaube mir,
Den Grund meines Kummers zu sagen dir.
S' ist nicht mein abgeschossener Arm,
Was mir erreget so bittern Harm —
Nein, bei Arad, viel hundert Meilen von hier,
Dort lebt eine alte Mutter mir...
Ich weiß nicht, wie es der Armen geht,
Noch wie es zu Haus in der Heimath steht:
Denn lesen und schreiben kann ich nicht,
Auch meine Kameraden können es nicht,
Und schickte ich auch ein Schreiben fort,
Es käme wohl schwerlich an Stelle und Ort.
Schau', Vater, das erreget mir heut'
Gar bitteres Wehe und Herzeleid."
Eine Thräne im Auge Radetzky spricht:
„Mein Sohn, o gräme dich deßhalb nicht!
Laß all' dein Klagen und Trauern sein,
Will selber schreiben der Mutter dein.
Sag' offen, was ich ihr schreiben soll,
Und wovon dein kindliches Herz dir voll?"
Und als der hocherfreute Husar
Ihm Alles gesagt ganz offen und klar,
Begab sich der Feldmarschall nach Haus
Und fertigte selber das Schreiben aus,
Legt' überdieß eine Banknote dazu
Und siegelt mit seinem Ring es zu,

Und sandte es mit der Feldpost fort,
Daß sicher es käme an Stelle und Ort.

II.

Bald sah man wieder den General
Hinwandern nach jenem Hospital,
Ein Schreiben trug er in seiner Hand,
Und da er den Ungarhusaren fand,
Da rief er voll Freude: „Getrost, mein Sohn!
S' ist Nachricht gekommen aus Ungarn schon:
Deine Mutter, sie grüßt dich, ist wohl und gesund,
Dieß Schreiben erhielt ich vor einer Stund'."
Und müde, gestützt auf sein spanisches Rohr,
Liest Radetzky den Brief dem Husaren vor.
Und da geendet der alte Held,
Der Husar ihm weinend zu Füßen fällt;
Sein Herz war der süßesten Freude voll,
Er weiß nicht, wie sehr er ihm danken soll.
Doch der Marschall heißt ihn stehen auf
Und entgegnet die freundlichen Worte d'rauf:
„Willst wieder der Mutter schreiben, mein Sohn,
Dann will ich den Brief besorgen schon:
So Gott will, besuch' ich noch öfter euch,
Dann sag's mir nur offen und keck sogleich."
Und alle Husaren, die standen umher,
Sie konnten sich halten nimmermehr,
Sie drängten sich um den greisen Marschall
Und riefen mit lautem Jubelschall:
„Unser Vater Radetzky, er lebe hoch,
Gott erhalte Ihn uns viele Jahre noch!"

4. Bei der Belagerung von Großglogau wurde am 10. November 1806 eine alte Frau, mit einem dreivierteljährigen Kinde, ihrem Enkel, auf dem Arme, auf die Oderbrücke gestoßen. Hinter ihr wurde die Fallbrücke aufgezogen, vor ihr ein Theil der Brücke abgebrochen. Sie konnte also weder vor= noch rückwärts kommen, und mußte auf den Trümmern der Brücke eine Nacht hindurch Todesangst aushalten; auch war

sie noch der Gefahr ausgesetzt, bei der damaligen durchdringenden Kälte in Schlummer zu gerathen und in die Tiefe zu stürzen, oder erschossen zu werden, indem die hinter der Fallbrücke stehenden Preußen die Nacht hindurch ununterbrochen über die Oder auf die bayerischen Soldaten feuerten. Als man sie bei Tagesanbruch in dieser schauervollen isolirten Lage, auf dem schmalen Raume, zwischen Kämpfenden erblickte, entschlossen sich der Korporal Ziegler und der Gemeine Anton Klaiber, vom königl. bayerischen Infanteriebataillon Taxis, ihre Rettung zu versuchen. Sie gaben ihr Vorhaben dem Feinde zu erkennen, und die preußischen Offiziere versprachen, so lange man mit der Rettung der Frau beschäftigt sei, das Feuer auszusetzen. Mit der größten Lebensgefahr wagten nun Ziegler und Klaiber über einen schmalen schneidenden Balken und einige Pfeiler zu klettern und zu rutschen, und retteten so die Alte und das Kind glücklich.

Bayerns König, der geliebte Vater seines Volkes, ließ dieses menschenfreundliche Unternehmen nicht unbelohnt. Ein Armeebefehl vom 14. März 1807 bestimmte: Jedem dieser beiden braven Männer, welche selbst in den Umgebungen des Elendes und der Verzweiflung sich gedrungen fühlten, mit eigener Aufopferung der leidenden Menschheit beizustehen, solle ein authentisches Zeugniß über ihre edelmüthige Handlung mit einer genauen Beschreibung derselben, und eine Gratifikation von 20 Dukaten zugestellt werden.

5. Der berühmte englische General Elliot ritt eines Tages, bei der Belagerung von Gibraltar, als die Festung gerade heftig beschossen wurde, selbst zu allen

Posten, sie zu besichtigen, und traf bei dieser Gelegenheit einen hannöver'schen Soldaten, der weder sein Gewehr ergriff, noch dasselbe präsentirte, sondern unbeweglich wie eine Bildsäule dastand. „Kennst du mich nicht, mein Sohn?" redete der General den Soldaten an, „oder warum beobachtest du sonst deine Pflicht nicht?" Der Soldat erwiederte mit aller Fassung: „Ich kenne Ew. Excellenz und meine Pflicht sehr gut: aber so eben sind mir einige Finger aus der rechten Hand geschossen worden, daher bin ich außer Stande, meine Pflicht zu beobachten." „Warum gehst du denn nicht, um dich verbinden zu lassen?" fuhr der General fort. „Weil es in Deutschland," antwortete der brave Soldat, „nicht erlaubt ist, seinen Posten eher zu verlassen, als bis man abgelöst wird." Mit sichtbarer Rührung stieg der gefühlvolle General augenblicklich vom Pferde, und sagte: „Gib mir dein Gewehr und deine Patrontasche, ich will dich ablösen, damit du dich verbinden lassen kannst." Der Soldat gehorchte, ging aber zuerst an die nächste Wache, zeigte an, daß der General auf seinem Posten stände, äußerte, man möchte denselben ablösen, und ließ dann erst seine verstümmelte Hand verbinden. — Schönes, erhebendes Beispiel muthiger Pflichterfüllung!

Und nun, mein christlicher Jüngling! hast du auch vom Soldatenstande das Nöthige gehört. Kommt also die Zeit, wo es Gottes Wille ist, daß du in denselben trittst, dann folge freudig, und nimm auch da deinen heiligen Schutzengel mit: deinen frommen, kindlichen Glauben! Bleib' ihm treu, laß ihn nicht aus deinen Augen und nicht aus deinen Ohren und nicht

aus deiner Seele, und du wirst auch auf diesen Stand und die Zeit, wo du gedient, mit Stolz und der hehren Freudigkeit, die ein unbeflecktes Bewußtsein gewährt, zurückblicken können.

1.

Gebet zu der Zeit, wo man Soldat werden muß.

Die Zeit ist da, wo mich das Vaterland zu den Waffen ruft, und wo ich als braver und eifriger Krieger ihm meine Kräfte weihen soll. Laß mich, o Gott! diesen Stand mit jenen Gefühlen begrüßen, wie es der Ruhm und die Ehre desselben verlangen. Erfülle mein Herz mit Muth und Kraft, und mache mich stark zur Ertragung aller Mühen und Entbehrungen, die mir dieser Stand auferlegt. Laß in Allem, was Hartes und Bitteres mir entgegentritt, Deinen heiligen Willen mich erkennen, und Dir zu Lieb' kein Opfer zu schwer mir erscheinen, welches der Gehorsam und die Treue für Thron und Vaterland fordern. Und wenn Versuchungen aller Art mein Herz und meine Seele bedrängen, wenn da das Fleisch und dort der Satan mir zur Sünde winken: dann, Vater im Himmel! laß sie laut und mächtig rufen jene heilige Stimme da drinnen in meinem Gewissen, damit ich eingedenk bleibe Deiner Liebe und Gerechtigkeit, meiner Eltern und meines Schwurs, und laß meinen Schutzgeist nicht von meiner Seite weichen.

Und jetzt frisch auf und fort mit Gott auch in diesen Stand. Ich habe mich zu Dir, o Vater! gewendet, und ich fühle mich mit Trost und Kraft erfüllt. Was soll ich fürchten? Ich gehe ja mit Dir, und wohin ich gehe, dahin ruft mich die Pflicht und das Vaterland. Laß mich das immer vor meinen Augen haben, und so handeln, damit ich stets meines Vaterlandes hier auf Erden, und dort bei Dir, mein Gott! einst des himmlischen Vaterlandes würdig befunden werde. Amen.

2.

Morgengebet.

Ich begrüße diesen Tag im dankbaren Aufblick zu Dir, Allgütiger! Was wird dieser Tag mir bringen? Ach, auch er wird seine Mühen und Plagen, seine Freuden und Leiden mit sich führen! Sieh', darum rufe ich Dich, o Vater! Laß Dein Kind nicht allein, weder in Freud' noch in Leid, weder in Müh' noch in Plage, sondern bleib' Du bei mir, und ich werde den Tag weise benützen, und ihn zufrieden zubringen, mag kommen, was da wolle.

Ja, bleib' Du bei mir! Und wahrhaftig, Du wirst es, wenn ich bei Dir bleibe. Siehe, darum ist mein Hauptgebet: daß ich wandle auf den Wegen Deiner Gebote, daß ich mich im Glücke nicht zum Uebermuth und zur Ausgelassenheit, im Unglücke nicht zum Kleinmuth und zur Verzagtheit, in Müh' und Plagen nicht zum Murren gegen Das, was von Dir Selbst oder durch Deine Zulassung von Andern an mir geschehen soll, verleiten lasse; sondern daß ich überall und den ganzen Tag, ich mag essen oder trinken, arbeiten oder ruhen, ich mag betrübt oder freudig sein, im Geiste bei Dir, o Allgütiger! verweile.

Dieß mein heißes Flehen, in den ersten Stunden des Tages zu Dir emporgesendet, gewähre mir durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland! Amen.

3.

Abendgebet.

Die Sonne hat sich geneigt, zur Ruhe ist der Mensch geladen. Wie gütig bist Du, o Gott, und wie weise hast Du Alles eingerichtet! Ich folge Deiner Einladung; doch werde ich mich der Ruhe hingeben können, werde ich sie finden?

Wenn ich zurückblicke auf den durchlebten Tag, so wird es mir bange in meiner Seele. Ach, wie bin ich im Laufe desselben so oft den frommen Entschließungen untreu geworden, welche ich Morgens vor Dir, Allwissen=

der! ausgesprochen habe. Dieß ist's, was den Schlaf von meinen Augenlidern verscheucht, was mein Herz nicht zur Ruhe kommen läßt. Denn jede Saat hat ihre Ernte: auch der heutige Tag hat sie, und was aus den Händen ist, das ist nicht aus der Seele.

O Vater im Himmel, erbarme Dich meiner! Sieh' Dein reumüthiges Kind, das alle seine Verirrungen erkennt, und von ganzer Seele bereuet. Ach wie schrecklich, wenn diese Nacht meine letzte sein und ich in der Ewigkeit erwachen sollte! — Nimm, Vater, von mir jeden Makel; ich bitte Dich im Namen Desjenigen, der uns Erlösung gebracht und der noch immer unser Versöhner und Vermittler bei Dir ist und bleibt, im Namen unsers Heilandes und Deines Eingebornen! Laß mich Gnade finden bei Dir, und gib, ehe Du meinen müden Gliedern die Ruhe schenkst, meinem Herzen sie!

Jene trüben und schweren Wolken, welche der heutige Tag über meiner Seele gesammelt, und die mit Zentnerlast auf mich herniederdrücken — verscheuche sie mit dem Lichte Deiner Huld und Erbarmung, und laß mich das erste Licht des morgigen Tages heiter begrüßen. Laß mich erwachen neugeboren an Leib und Seele mit jener kindlichen Glaubenszuversicht, welche den Menschen so froh und glücklich macht, — und mit jener aufrichtigen Freude zum Beruf, welche uns jegliche Mühe und Anstrengung versüßt, und die vor Allem mich bereitwillig und stark in der Erfüllung der ersten und größten Pflicht, die mir als Soldaten obliegt, machen soll: in der Erfüllung des Gehorsams und der unverbrüchlichen Treue.

Heilige Jungfrau, heiliger Schutzengel und ihr Heiligen Gottes alle, bittet für mich! Eurer Fürbitte, eurem Schutz und Schirme empfehle ich mich mit Leib und Seele! Amen.

4.

Gebet vor dem Ausmarsche.

Wir haben Befehl zum Ausmarsch, und es scheint zum Kriege und zum Kampfe zu kommen.

Ich folge muthig und gehorsam diesem Befehl, wenngleich schon jetzt in meiner Seele mich tief die traurigen Folgen des Krieges schmerzen. Deßhalb will ich aber auch meinerseits Alles, was ich vermag, zur Linderung der Noth und des Elendes aufbieten, die sich über meine Mitmenschen ausbreiten werden. Ich werde, mag ich Freund oder Feind gegenüberstehen, nie Etwas thun oder dulden, was gegen die Tugend, gegen die Billigkeit, gegen die Menschlichkeit ist, wenn anders ich es zu vermeiden und abzuwehren im Stande bin.

Segne, o Gott! dieses mein festes Vorhaben, und laß mich es halten zu Deiner Ehre und Deines Namens Preise. Gib mir Kraft, daß ich alle Mühen und Strapazen, wie sie mir begegnen mögen, standhaft ertrage. Laß mich vertrauensvoll eingedenk bleiben, daß Du mit Liebe und Weisheit die Schicksale der Menschen lenkest, auch in den Schrecknissen des Krieges; laß aber auch Deiner Allgegenwart und Gerechtigkeit mich gedenken, damit ich in den kommenden Tagen entfesselter Leidenschaften nie der Furcht vergesse, die mich vor jeglicher Sünde bewahren soll.

Und nun: „Gott mit mir und ich mit Gott!“ das sei die Parole, mit der ich leben und sterben, kämpfen und siegen will! Amen.

5.

Gebet vor der Schlacht.

Die Schlacht droht! In wenigen Stunden entbrennt sie, und vielleicht gehöre auch ich unter Diejenigen, welche das Schlachtfeld mit ihrem Blute färben. „Gott mit mir und ich mit Gott!“ das sei auch jetzt meine Losung.

Ja, ich mit Dir und Du mit mir — und dann mag geschehen, wie es in Deinem ewigen Rathe beschlossen ist: ich bin bereit, ich bin beruhiget.

Doch zu Dir empor, Vater im Himmel! steigt in diesem Augenblick meine Seele. Sie trägt in ihren Händen innige, herzliche Bitten. Vater, gewähre sie mir!

Vor Allem verzeihe mir, was ich gegen Dein heiliges Gebot gefehlt; tilge meine Sünden mit jenem kostbaren Blute, durch welches Dein Eingeborner uns erkauft hat. Alles möchte ich gut machen, mein Gott, und Allen, Allen verzeihe auch ich!

Laß mich sterben, um Dein auf ewig zu sein. Ich sterbe, wenn ich sterbe, im lebendigen Glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes, der da ist mein Heiland und Erlöser, und so lange ich athme, und so lange ich denke und fühle, sei mein Gebet kein anderes als: „Jesus, Dir lebe ich — Jesus, Dir sterbe ich!"

Gib uns den Sieg, o Herr des Himmels und der Erde, Du Lenker der Schicksale und der Schlachten! und wenn wir siegen, laß den Sieg zu Deiner Verherrlichung werden.

Erfülle uns Alle mit Begeisterung; Keiner sei feige, Keiner ein Verräther! Das himmlische Vaterland sei die Palme und der Preis, welcher uns mit Muth und Tapferkeit erfüllen möge.

Tröste, o Gott! Diejenigen, denen ich entrissen werde und die meinen Verlust beweinen — und möge die Liebe zum Vaterlande und ihre kindliche Ergebung gegen Dich ihnen den Schmerz lindern, den sie fühlen.

Endlich, allmächtiger, gütiger Gott! bete ich für Alle, welche in dieser Schlacht fallen werden. Selbst für Die, welche als Feinde mir nun gegenüberstehen, bete ich. Sei gnädig und barmherzig uns Allen, und laß uns dort, wo Krieg und Hader ihr Ende erreicht haben, den Frieden finden, den Du allen Jenen verheißen, welche, mögen sie hier auf Erden auch verschiedenen Fahnen dienen, doch der einen treu gedient haben — Deiner Fahne, o Herr und Heiland Jesus Christus! Amen.

6.

Gebet nach der Schlacht.

Großer Gott, mit welchen Gefühlen erhebe ich meine Blicke zum Himmel! Ich bin erhalten am Leben und

gesund. Viele hat der Tod ereilt, oder sie liegen schwer verwundet umher — ich ward verschont. Wie kann ich Dir danken? Denn Du allein, und nur Du, o Herr des Lebens und des Todes! hast es also gelenkt. Ach, wie nahe stand ich an der Schwelle der Ewigkeit; und ist es nicht die Ewigkeit, die über Alles entscheidet? — Laß mir das unvergeßlich sein, und den Gedanken an die Ewigkeit nie aus meiner Seele weichen.

Ja, in jenen Stunden, wo ich Deiner vergessen, und ich der Sünde mich leichtfertig in die Arme werfen möchte, da besonders laß eingedenk der Ewigkeit mich bleiben! Und wenn der furchtbare Ernst dieser ewigen Wahrheit mich nicht rühren und zurückhalten sollte; dann erinnere mich, o Allgütiger, an jenen Tag, wo ich auf dem Schlachtfeld und im heißen Kampfe stand, und Dein Arm mich beschützt und Deine Liebe mich gerettet hat! Amen.

XVIII.

Ueber die Würde der Jungfräulichkeit, und von dem Sakramente der Ehe.

Komm', mein christlicher Jüngling, meine christliche Jungfrau! und setze dich an meine Seite und höre deinen Schutzgeist. Denn von zwei wichtigen Punkten will ich heute zu dir reden — von der Würde der Jungfräulichkeit und dem Sakramente der Ehe. Und ist es dir nicht bestimmt, die Ehe zu schließen; den Bund mit der Jungfräulichkeit, den mußt du schließen, und heilig muß er dir sein und bleiben, wenn du in Wahrheit einen christlichen Jüngling, eine christliche Jungfrau dich nennen willst.

Jungfräulichkeit sage ich; was soll das bedeuten? und wann bist du jungfräulich? Vielleicht wenn du ledig bleibst? oder wenn du nicht grober Ausschweifungen dich schuldig machst? Nein! die Jungfräulichkeit ist jenes kindliche Bangen und Sorgen, Wachen und Beten, nicht blos den Leib rein und keusch zu erhalten, sondern auch die Seele vor jedem unlautern Verlangen zu bewahren. Diese Keuschheit, die so schön ist vor Gott und den Menschen, so viel gilt, und die besonders deinem Alter so wohl ansteht, sollst du höher schätzen, als jedes Gut auf Erden, und Nichts entgegen mehr verabscheuen, als Unkeuschheit. Diese ist ein Gräuel vor Gott und jedem ehrlichen Menschen. Ja der Unkeusche verabscheut sich selbst, und verflucht hernach die That, die er gethan.

Die heiligen Väter können der Tugend der Keuschheit nicht genug Lob beilegen. „Was ist wohl kostbarer, als die Keuschheit," sagt der heilige Bernhard, „welche den unrein Erzeugten rein, aus einem Feinde zum Hausgenossen, aus einem Menschen zum Engel macht? Ein keuscher Mensch und ein Engel unterscheiden sich zwar untereinander, aber nur hinsichtlich der Seligkeit, nicht hinsichtlich der Tugend. Seliger sind wohl die reinen Engel, aber starkmüthiger die keuschen Menschen. Die Keuschheit allein verklärt im sterblichen Leben die unsterbliche Glorie." Und der heilige Hieronymus sagt: „Du magst alle übrigen Tugenden an dir haben, du magst demüthig, arbeitsam, sanftmüthig, treu sein, du magst

die größten und besten Werke ausüben: wenn du nicht dabei keusch lebst, so ist alles Andre Nichts." So viel liegt an der Tugend der Keuschheit.

Ein Mensch, der keusch lebt, ist bei allen Menschen geachtet. Sogar die Heiden achteten die Keuschheit sehr hoch. Ihre vestalischen Jungfrauen standen bei ihnen in größerem Ansehen, als bei uns eine Königin oder Kaiserin. Viele Heilige haben aus Liebe zur Jungfräulichkeit die vortheilhaftesten Anerbietungen, Gold und Goldeswerth ausgeschlagen. Andere haben ihr Leben aufgeopfert, und lieber die härtesten und grausamsten Peinen ausgestanden, als in eine Sünde gegen die jungfräuliche Reinigkeit gewilligt. Denn es ist ein eigener Friede, der die jungfräuliche Seele durchweht, und den Werth desselben scheint man leider oft erst dann zu erkennen, wenn dieser Friede durch die Sünde verloren gegangen ist.

Du hältst es selbst für die größte Ehre, eine Jungfrau zu sein, und es ist auch deine größte Ehre, ja sie ist so groß, daß auch der böseste Mensch dir seine Hochachtung nicht versagen kann. Von Personen deines Geschlechtes, die sich n ider die jungfräuliche Reinigkeit vergangen, sagt man: „Sie haben ihre Ehre verloren." Darum sollst du, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau! auf diese Tugend Alles halten und sie sorgfältigst bewahren. Sie ist zart und wird gar leicht verletzt, und ist oft, wenn man nicht fort und fort ganz besonders darauf Acht hat, bald verloren.

Vielen ist sie um ein geringes Ding, um eine Kleinig-

keit, um Geld, um ein rothes Band, um einen Trunk, oder um eine sogenannte Versorgung zu bekommen, feil gewesen. Gleich dem Judas haben sie das Beste, ihre Jungfräulichkeit, um einen Spottpreis verkauft, und sich in Schande und Elend, in Noth und Tod gestürzt. Sei also sorgfältig, und immer auf guter Hut! Meide die Gefahren, in denen die jungfräuliche Reinigkeit so leicht verloren geht: Hoffart und Eitelkeit, unbescheidene Blicke, Umgang mit leichtfertigen und im Christenthume schwachen Menschen, lockere Gesellschaften und verführerische Lectüre, und wende stets mit aller Emsigkeit die Mittel an, durch welche sie erhalten wird: Wachsamkeit, Gebet und Arbeitsamkeit, und öfteren Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars.

Ein Jüngling, eine Jungfrau, die nicht sorgfältig umherblicken und sich in Acht nehmen, und jeden Weg, den sie wandeln, und jedes Plätzchen, wo sie stehen, genau untersuchen und prüfen, ob es auch sicher sei, setzen sich schon großer Gefahr aus: denn der Feind lauert auf allen Wegen und Stegen, und ein falscher Tritt ist gar oft der Anfang von vielen andern Fehltritten. Ein Jüngling, eine Jungfrau, die nicht beten, und zwar gerne und beharrlich beten, setzen sich der größten Gefahr aus: sie stehen ungerüstet, ohne Schild und Speer, ohne Helm und Panzer mitten im feindlichen Lager, hülflos preisgegeben jeglichem Angriff des Feindes. Ein Jüngling, eine Jungfrau, die nicht Lust und Liebe zur Arbeit haben oder sich ernstlich zu beschäftigen wissen, führen sich selbst auf den

schlüpfrigen Weg des Müßiggangs, der Zerstreuungs- und Genußsucht, auf welchem die Meisten zum Falle gekommen: denn Müßiggang ist aller Laster Anfang. Ein Jüngling, eine Jungfrau endlich, denen das Herz nicht mehr in Sehnsucht nach der öftern Vereinigung mit dem göttlichen Bräutigam brennt, in deren Herzen wird gar bald ein anderes Feuer entbrennen, und gleichwie ein altes Sprüchwort sagt: der Liebe Grab ist die Trennung; so geht auch die heilige Liebe zu Grabe, wenn sie vom Heilande lange getrennt und entfernt bleibt.

Darum wache, bete und arbeite, und stärke dich öfters in der heiligen Communion, da es gilt, das höchste Kleinod zu retten. Du antwortest mir vielleicht: „Wohlan, ich erkenne die Würde der Jungfräulichkeit und ihren kostbaren Werth; allein wie Viele können die Jungfräulichkeit in diesem Sinne in der Welt bewahren? Da müssen wir wohl in Einöden und Klöster uns flüchten; in Mitte der Welt und deren tausend Versuchungen — wie Viele werden eine solche Unversehrtheit des Leibes und der Seele sich bewahren?“ Vernimm, was ich dir hierauf sage!

Wahr ist es, hoch über alles Maß und glorreich steht die Jungfräulichkeit da. Sie ist selten, und dem Menschen ohne Gotteshülfe für sich allein zu schwer; denn so erhaben sie ist, mit eben so vielen Gefahren ist sie umgeben. Darum fordert sie eine energische Natur, und Muth und Standhaftigkeit, damit das Gemeine und Niedrige durch den Geist und dessen Lust an Edlem überwunden werde. Allein warum willst du deßwegen scheu und

verzagt schon vor der Schlacht aus der Streiterlinie fliehen? Wenn Heiden, wie ich dir oben bemerkte, die Jungfräulichkeit so strenge bewahren konnten — wird es der Christ, bei seinen mächtigen Hülfsmitteln, weniger zu thun im Stande sein?

Und glaubst du wirklich, daß nur Einöden und Klöster diese Tugend erhalten und beschützt haben? Ein paar Zeugnisse aus der Kirchengeschichte sollen dich eines Andern belehren.

Der berühmte Jude Philo, der zur Zeit der Apostel lebte, schreibt von den ersten Christen also: „Obwohl diese Menschen, die in beständiger Jungfräulichkeit leben, über die ganze Welt verbreitet sind, und nicht nur in Griechenland, sondern selbst unter den wildesten Völkern diese ausgezeichnete Lebensweise gebräuchlich ist: so sieht man doch vorzüglich in Egypten und in der Gegend der großen Stadt Alexandria eine unglaubliche Menge sowohl Männer als Weiber, welche Gott im Stande ewiger Keuschheit dienen, und zwar nicht aus Nothwendigkeit, sondern nach freier Entschließung.“

Der heilige Justinus richtete um das Jahr 150 eine Schutzschrift für die Christen an den römischen Kaiser, worin wir unter Anderm folgende Worte lesen: „Man sieht viele Christen von sechzig bis siebenzig Jahren, die seit ihrem blühendsten Alter der Lehre Jesu immer getreu folgten, und dabei in unbefleckter, Gott geweihter Keuschheit lebten.“

Athenagoras, welcher um das Jahr 177 ebenfalls eine Schutzschrift für die Christen dem damaligen Kaiser einreichte, spricht sich darin so aus: „Man findet bei uns sehr viele Männer und Weiber, welche unvermählt

zu einem hohen Alter gekommen sind, und diese Lebensweise freiwillig erwählten, um mehr Gelegenheit zum Dienste Gottes zu haben, und sich ungestörter dem Gebete widmen zu können."

Wirst du bei diesen Worten nicht an den Werth und den Vorzug des Cölibates oder der Ehelosigkeit der katholischen Priester dich erinnern, und die Nothwendigkeit dieser Ehelosigkeit für alle Diejenigen anerkennen, welche in besonderem Dienste Gottes oder im Dienste aufopfernder Liebe für die Menschheit zu wirken den Beruf haben? — Oder sollte wohl Derjenige zu den in solchem Stand verlangten schweren Opfern den gleichen Muth, die gleiche Kraft und Unabhängigkeit besitzen, der sein Herz und seinen Leib von anderen Verhältnissen abhängig gemacht, der seine Seele mit andern Sorgen angefüllt hat? der nicht mehr sich allein gehört, sondern auf hundert und tausend Dinge Rücksicht nehmen zu müssen glaubt?

Der heilige Cyprian endlich, welcher um das Jahr 250 lebte, sagt in einer Schrift über die Jungfrauen: „Die Welt ist voll von Menschen, welche die jungfräuliche Reinigkeit beobachten."

Unzählbare Belege ließen sich noch aus den heiligen Vätern und den berühmtesten Schriftstellern anführen, die eben so kräftig vor Augen stellen würden, wie viele Männer und Weiber außer den Klöstern und fern von Einöden theils bei ihren Eltern, theils als Dienstboten im jungfräulichen Stande ihr ganzes Leben zubrachten. Doch es genügt wohl das in Vorstehendem Bemerkte, um zu zeigen, wie hoch der jungfräuliche Stand von jeher geachtet wurde, und wie es nichts

Unmögliches sei, diesen vortrefflichen Stand, der den Engeln ähnlich macht, auch in der Welt draußen zu beobachten und in ihm zu leben. Nur *eine* Geschichte sei mir noch gegönnt zu erzählen, ehe ich dieses Kapitel schließe.

Wenefrida blühte in heiliger Unschuld und englischer Reinheit zu einer reizenden Jungfrau heran, und ihre Schönheit erregte die unreinen Begierden des wollüstigen Cadocus, eines Sohnes des Königs Alanus, der sich in dieser Gegend mit der Jagd unterhielt und schon lange auf eine Gelegenheit wartete, ihr seine schändliche Liebe zu entdecken.

Am 3. November des Jahres 660, (es war eben Sonntag,) bemerkte er, daß die Jungfrau allein im Hause sei, während ihre Eltern und die Dienerschaft dem Gottesdienste beiwohnten. Brennend von unkeuschem Feuer eilte er, Wenefrida aufzusuchen, fand dieselbe in der Küche, mit Zubereitung der Speisen beschäftigt, und sprach zu ihr: „Es ist dir bekannt, daß ich der Sohn des Königs bin, und dich mit Reichthümern und Ansehen beglücken kann. Zaudre also nicht, meinem Verlangen zu entsprechen und die Glut meines Herzens zu stillen.“ Hocherröthend und zitternd erwiederte die keusche Jungfrau: „Ich weiß es, daß du mich einst als König zu deiner Gattin wählen und mich glücklich machen kannst; allein erkläre dieses meinem Vater, der bald zurückkommen wird, und erlaube mir, daß ich mich in mein Zimmer entfernen darf, um mich dort anzukleiden und zu schmücken, wie es die Sitte bei einem so hohen Besuche fordert.“

Weil er ihre Bitte für Eitelkeit hielt und glaubte,

sie schmücke sich nur, um auf ihn einen stärkern Eindruck zu machen, gab er seine Einwilligung, sah aber zu seinem Schrecken, wie sie vom Hause der Kirche zueilte. Da überfiel ihn eine rasende Wuth; er verfolgte sie mit bloßem Schwerte, und als er sie eingeholt hatte, ergriff er sie und sprach mit dumpfer Stimme: „Undankbare, ich liebe dich so heftig, daß ich entschlossen bin, dich einst zu meiner Gemahlin zu wählen, und du entfliehst bei meiner Ankunft und verachtest meinen Antrag? Siehe! bei meiner Rechten schwöre ich es dir: wenn du nicht sogleich mit mir zurückkehrst und dich in meinen Willen fügest, so ermorde ich dich auf dieser Stelle!" Wenefrida aber suchte näher und näher der Kirche zu kommen, um dort Hülfe gegen den Wüthenden zu erlangen, und erklärte: „Ich bin Jungfrau und bleibe Jungfrau, und weder deine Schmeicheleien noch deine Drohungen können mich von der Liebe zu meinem Jesus trennen!"

Ringend kamen sie unterdessen bis in den Vorhof des Tempels, und eben wollte die Geängstigte um Hülfe rufen, als der Schändliche in seiner Raserei auf einen Schlag das Haupt von ihrem Körper trennte.

Kaum war der Mord vollbracht, als Clemens, ein frommer Ordensmann, aus der Kirche trat, und mit Schrecken den Leichnam und neben demselben den Mörder, noch triefend vom Blute der Unschuld, erblickte, der, kühn und stolz auf seine Macht als Königssohn, keine Blutrache fürchtete. Der Diener Gottes nahm das abgeschlagene Haupt in seine Hände, hielt es dem Mörder vor sein Angesicht, und sprach: „Schrecklicher! fühlst du denn keine Reue bei dem Anblicke dieses

gemordeten Engels? Fürchtest du die Strafgerichte Gottes nicht nach einem dreifachen Verbrechen: Mord, Entheiligung des Hauses Gottes durch gewaltsam vergossenes Menschenblut, und Entehrung des Herrn? O so räche Du, Allgerechtester, die unmenschliche Gräuelthat!" Und der Mörder stürzte plötzlich zu Boden und zerbarst. Alle Gegenwärtigen aber schrieen laut auf: „Furchtbar hat Gott den Verbrecher gerichtet!"

So viel über den jungfräulichen Stand.

Ich rede jetzt von der Ehe zu dir, das heißt: vom Sakramente der Ehe, wozu sie Christus in Seiner Kirche gemacht hat, und wo zwei liebende Herzen in jene geheimnißvolle Verbindung eingeführt werden, die Christus Selbst mit Seiner Kirche geschlossen hat, und welche christliche Eheleute ihr ganzes Leben hindurch nachahmen und darstellen sollen.

Kannst oder sollst du nun eine solche Ehe eingehen, wohlan, so thue es! Nicht Allen ist es gegeben, dem jungfräulichen Stande anzugehören. Weil indessen so Vieles von der Ehe abhängt, dein und Anderer Glück oder Unglück, ja der ganzen menschlichen Gesellschaft Wohlfahrt: so hängt gewiß dieses Alles mehr oder weniger davon ab, wie du in die Ehe trittst. Und siehe, weil so viele Ehen aus Leichtsinn und Uebereilung, weil so viele tausend Ehen aus Fleischeslust, Habsucht oder Ehrgeiz geschlossen werden, statt daß man mit Gott und sich selbst gewissenhaft zu Rathe ginge: so gibt es auch so viele unglückliche und unzufriedene Ehen. Darum höre mich jetzt, was ich dir sage, und grabe dir jedes Wort tief in dein Herz ein!

Das Erste, wozu ich dich ermahne und was auch

dir das Erste sein muß, wenn du dich zu verehelichen gedenkest, ist: Vermeide jene Ehen, welche außer deiner Kirche geschlossen werden, und die sich ihres Segens verlustig machen. Thu' das nie! Und Gott ist mein Zeuge: ich spreche hier aus reicher Erfahrung und im Interesse jeder Confession. Ich kenne nichts Gefährlicheres für die Kraft und das Gedeihen einer Kirche, als gemischte Ehen, aus denen in der Regel jenes Siechthum im religiösen Leben, jene Lauigkeit und Gleichgültigkeit, jene Selbsttäuschung und Selbstbethörung wuchert, wodurch die gegenwärtige Zeit in so beklagenswerther Weise gekennzeichnet ist. Ein kaltes und ein warmes Wasser gibt ein laues Wasser, sagt die Erfahrung, und so geht es auch da, in den gemischten Ehen. Die Einen, welche sich auf den Höhepunkt der sogenannten Bildung stellen, werden vor lauter Bildung gar bald eine eigene Religion sich zurechtgerichtet haben, die freilich für gewisse Lebensverhältnisse und einzelne Lebensstunden passen mag, keinenfalls aber für das Unglück und die Sterbestunde taugt. Andere, die aus lauter Zärtlichkeit von Allem, was die Religion betrifft, Umgang nehmen zu müssen glauben, werden mit dem Zuckerwasser, das sie sich aus ihrer Gefühlsreligion fabriziren und mit dem schmachtenden Aufblicke zum Sternenhimmel auch nicht lange ausreichen, ohne Ueberdruß und Ekel zu empfinden. Wieder Andere aber fühlen gar bald das Unrecht, das sie gethan, und kommen dann plötzlich noch Kreuz und Leiden dazu, so ist die späte Reue über den begangenen Schritt wohl nicht der unbedeutendste Wurm, welcher am häuslichen Glücke nagt.

Und was soll es gewöhnlich mit den Kindern, welche aus solchen Ehen kommen? Nicht hüben und nicht drüben, halb da und halb dort, sind sie zuletzt nirgends, und wo es gilt, den Glauben zu bekennen und für die Kirche einzustehen, sind sie entweder zu unwissend oder zu feige dazu. Auch werden Eltern, die ihre Kinder wahrhaft lieben, nicht selten und wenigstens in der Stille eben wegen ihrer Kinder ihre Religionsverschiedenheit beklagen. Ach es muß schmerzlich sein, wenn gerade in der wichtigsten Angelegenheit des Lebens und im zartesten Punkte der Liebe die Wege auseinandergehen!

Zweitens beschwöre ich dich: Laß es Gegenstand deiner Sorgfalt bei Eingehung der Ehe sein, nicht blos, ob dein zukünftiger Gatte gleicher Confession mit dir sei, sondern auch, wie es überhaupt mit der Religion bei ihm aussieht. Einen Mann, dem die Religion das Letzte geworden ist, anstatt die erste und wichtigste Angelegenheit, einen Mann, der ein Religionsspötter, ein Religionsverächter ist, den nimm nicht, und ob er ein Millionär wäre. Und ein Weib, das nicht wahre und tiefe Religiosität besitzt, das fliehe, ehe du dich durch eine solche Wahl für's ganze Leben unglücklich machst, und würde sie an Schönheit und Reichthum alle Töchter der Erde übertreffen. — Folge mir! Es muß die Ehe, soll sie in Wahrheit glücklich sein, ein gar festes Fundament haben; das Fundament aber, auf dem allein man sich sicher und zufrieden findet, im Sonnenschein wie beim Wettersturm, das ist der lebendige Glaube an Christus Jesus. Wo dieser Grundstein fehlt, dort ist doch Alles, und ob es auch von

Gold und Diamanten strahlete und für ewige Dauer geschaffen schiene, nur auf Sand gebaut.

Eine gottesfürchtige Mutter gab einstmals ihrer guten, verheiratheten Tochter einen perlengestickten Haussegen als Christgeschenk, welcher also lautete:

„Wo Glaube, da Liebe!
Wo Liebe, da Friede!
Wo Friede, da Segen!
Wo Segen, da Gott!
Wo Gott, da keine Noth!"

Leider hatte der Mann dieser braven Tochter wenig Glauben, und deßhalb war so wenig Liebe, so wenig Friede und kein Segen unter ihnen. Viele bittere Thränen weinte die arme, unglückliche junge Frau. Der Ehestand war für sie kein Glücks=, sondern ein Wehestand.

Indessen auch noch andere Dinge mußt du in Hinsicht auf die Ehe beherzigen, und Muth haben, dafür einzustehen. Wenn so viele Ehen unglücklich ausfallen, so liegt es gewiß auch daran, daß viele ohne Verstand, nicht wenigere ohne Herz, und die wenigsten mit Verstand und Herz zugleich geschlossen werden.

Ich habe gesagt: Viele Ehen werden geschlossen ohne Verstand. Es geschieht das bei Denjenigen, welche früher, als sie an das Heirathen denken sollen, eine Neigung fassen zu irgend einer Person, und hingerissen von zufälligen Aeußerlichkeiten, diese Neigung zur Leidenschaft entbrennen lassen, bevor sie sich gegenseitig von ihrem innern Werthe und von der Möglichkeit einer zu verwirklichenden zufriedenen Ehe überzeugt haben. Da hat die Leidenschaft, oder im

gelinden Falle nur das Herz allein, ohne Verstand die Ehe geschlossen. Solche Ehen aber werden später, wenn der Dunst verraucht und die Schuppen von den Augen gefallen sind, sehr unglückliche Ehen sein, besonders wenn zu der traurigen Entdeckung, „wie wenig man zusammen paßt," auch noch die kommt, daß Armuth und Noth ihre nackten Arme nach ihnen ausstrecken.

Nicht wenigere Ehen, sagte ich, werden geschlossen ohne Herz. Wie Viele gibt es, welche bei ihrer Heirathswahl nur rechnen, und alle vier Spezies so zu sagen zu Hülfe nehmen, damit sie es bei Pfennig und Heller auszählen, wie sie ihren Leib recht gut versorgen; die nur Reichthum, Gutleben und Wohlstand im Auge haben, und dabei jene innige und so nothwendige Seelenharmonie, jenes Einanderverstehen und Einanderhelfen in Glück und Unglück, in Lust und Schmerz, als eine Nebensache in der Ehe erklären, oder als Etwas, „was sich machen wird!"

So überspannt und unverständig die Meinung ist, daß man von der Liebe allein, wie einige gutmüthige Schwärmer glauben, leben und satt werden kann; so gewiß ist es auch, daß gerade Jene, bei welchen das Herz Nichts gewußt hat, als sie sich heiratheten, im Unglück weit schneller erliegen, und der Muth- und Trostlosigkeit anheimfallen, als Die, deren Herz in Liebe zu einander geschlagen, als sie in den Ehestand traten. Darum, wenn du heirathest, heirathe mit Verstand und Herz! Beides muß beisammen sein, soll deine Wahl nicht leichtsinnig genannt werden. Doch wie der Geist stets das Uebergewicht über den Leib behaupten

muß, so muß dein Verstand dort die Herrschaft über dein Herz sich bewahren, wenn sich beide widersprechen wollen. Verstand und Herz aber sind beisammen, wenn du thust, was ich dir in Nachstehendem sage.

Denke nicht an das Heirathen, bevor du heirathen kannst; dann aber, wenn du in der Lage bist, nimm Rücksicht vor Allem auf Religion und Tugend. Wohl dir, mein Jüngling, meine Jungfrau, wenn du wie Sara zu Gott sagen kannst: „Du weißt, Herr, daß ich mein Herz von aller Begierlichkeit rein gehalten. Nie mischte ich mich unter Muthwillige, und gesellte mich nicht zu Leichtfertigen. In die Ehe willigte ich ein in Deiner Furcht, und nicht aus Lust." Tob. 3, 16—18. Oder: „Wir sind Kinder der Heiligen, und dürfen nicht zusammen kommen wie Heiden, welche Gott nicht kennen." Tob. 8, 5.

Bewache deine Phantasie, und hänge nicht Gedanken nach, die deinem Herzen gefährlich werden könnten. Schwärmerei führt gar schnell oft vom rechten Pfade ab. Arbeitsamkeit und Mäßigkeit, Liebe zum Gebet und Freude am Worte Gottes, das sind die einzigen sichern Verwahrungsmittel in diesem Punkte.

Mach' keine Versprechungen, die du entweder nicht halten kannst, oder gar nicht im Sinne hast zu halten. Es ist das ein arges Spiel, das so Viele spielen, und welches ganz zuverlässig höchst traurig endet.

Schönheit des Körpers, Reichthum an zeitlichen Gütern und ein feines Benehmen, wie es die Welt nennt, sind wünschenswerthe Gaben; doch sie sind nicht das Einzige, worauf du sehen mußt, ich weiß viel

Besseres und Sichereres zur Befestigung deines ehelichen Glückes, und das ist: eine gottesfürchtige Seele, ein keusches Herz, ein häuslicher und arbeitsamer Sinn. Darauf nimm Rücksicht, und wo du dieß gefunden, dort schlag' ein!

Spanne den Bogen nie zu hoch, und betrage dich nicht hoffärtig, wenn von irgend einer Seite dir ein Antrag gestellt wird. Gar Manche haben durch ein so unbescheidenes Betragen auch Jene zurückgestoßen, um die sie später froh gewesen wären.

Strebe nicht hinaus aus deinen natürlichen Verhältnissen! Ehrsucht, Eitelkeit, Hochmuth haben schon gar Viele ihren Stand und den von Gott, der Natur und der menschlichen Gesellschaft ihnen zugewiesenen Wirkungskreis vergessen lassen, und sie sind zu hoch hinangeflogen, wobei sie sich jedoch nicht selten die Flügel verbrannt und desto verächtlicher und schmerzlicher heruntergefallen sind.

Zu große Ungleichheit, sei es nun in Rücksicht auf Stand, Alter oder Vermögen, stört schon vornherein jene Harmonie, die nur, wie in der melodischen Zusammenstimmung der innern Accorde, so auch in dem möglichsten Einklange der äußeren Verhältnisse erreicht wird.

Erwarte nichts Vollendetes in dieser Welt. Ideale existiren in der Traum= und Phantasieenwelt, nicht aber in der Wirklichkeit. Du findest nicht Alles im einzelnen Menschen vereiniget. Das muß dich jedoch keineswegs verzagt und mißtrauisch auf die Menschheit machen. Nach welchem Maßstab sollte man wohl sonst dich behandeln? — Eine der schönsten und segensvollsten

Aufgaben im ehelichen Leben aber bleibt, sich durch die Kraft der Liebe gegenseitig zu läutern, zu bessern und zu vervollkommnen. Wo dieses Ziel alles Ernstes in's Auge gefaßt und erstrebt wird, in einer solchen Ehe walten Friede und Freude: denn dort wird die Liebe von Sanftmuth und Geduld getragen, und die Achtung ist der Altar, auf welchen das liebende Herz sein Opfer legt.

Ja, die Achtung muß vor Allem gewonnen und bewahrt werden, und daher frage dich schon bei der Wahl des Wesens, das du ehelichen willst, ob du es achten könnest? Denn was du achten kannst in Wahrheit, wirst du auch lieben, was du aber liebest, das achte, d. h.: das schätze und ehre dein ganzes Leben mit Sorgfalt und Treue, wie wenn du ein Gut gegen Diebe und Räuber zu verwahren hättest.

Wie bei der Heirathswahl in keiner Weise unlautere Absichten dich bestimmen sollen, so sollst du noch weniger, wie man zu sagen pflegt, durch Andere dich verhandeln lassen. Es ist das etwas deiner Unwürdiges. Der Mensch, und wäre er in Ketten geboren, besitzt das kostbare Gut der Freiheit des Willens; diese Freiheit hat ihm sein Herr und Gott gegeben — sie soll er wahren gerade da, wo es ihm doppelt wohl ansteht, wenn er dieselbe würdig gebraucht. Darum sollst du dich auch zu keiner Heirath überreden lassen, wenn nicht etwa blos Eigensinn und Laune, sondern Verstand und Herz die Ueberzeugung in dir festgestellt haben: „Du kannst und darfst, ohne dich und den zu heirathenden Gegenstand unglücklich zu machen, deine Hand nicht bieten." Doch wie gesagt, es muß das eine

Ueberzeugung sein, welche aus redlicher Prüfung des Verstandes und Herzens hervorgegangen ist, nicht aus Laune, Eigensinn oder Verblendung der Leidenschaft; denn dann thust du Unrecht, den Rath der Vernünftigen und Gutmeinenden nicht zu hören, und selbst die Stimme deines Gewissens nicht zu achten.

Möchten übrigens auch die Eltern und Jene, denen ein Recht über Pflegbefohlene gegeben ist, in diesem so hochwichtigen Punkte nie die Grenzen überschreiten, und, von unseliger Täuschung befangen, in blindem Eifer zu Schritten sich fortreißen lassen, welche das Glück und Wohlergehen einer ganzen Familie auf das Spiel setzen. Ach, bei der redlichsten Absicht ist da schnell oft Etwas übersehen, das durch Nichts wieder gutgemacht werden kann! Darum dürfte Das, was ich oben bei der Standeswahl den Eltern und dir, o Jugend! zur Beherzigung empfohlen habe, auch hier bei der Heirathswahl ernste Erwägung und Berücksichtigung verdienen.

Ist der Gegenstand, den du heirathen sollst, Wittwe oder Wittwer, so gehe mit doppelter Sorgfalt an die Prüfung deiner selbst und der obwaltenden Verhältnisse. War die erste Ehe glücklich: wirst du Starkmuth genug besitzen, um die nicht selten wiederkehrende Erinnerung daran ohne Empfindlichkeit ertragen zu können? Und doch, soll unter euch die Liebe nicht erkalten und Gereiztheit und Eifersucht an deren Stelle treten, muß diese Empfindlichkeit überwunden werden, und du mußt den Edelmuth haben, dich zu bestreben, jene erste glückliche Ehe durch die Nachahmung des verstorbenen Ehetheiles zu ersetzen. — Oder es war die Ehe unglück-

lich: wird nicht viel Geduld, Sanftmuth und Klugheit erforderlich sein, um die geschlagenen Wunden zu heilen? wird nicht jeder Fehler, jede Schwachheit, jede auch nur scheinbare Vernachläßigung mit doppeltem Mißtrauen vom andern Theil aufgenommen werden? — Auch Kinder sind gewöhnlich schon vorhanden. Wirst du da ihre Mutter, ihr Vater sein können mit gleicher Liebe und Zärtlichkeit, wie deinen eigenen? oder mußt du fürchten, daß auch dir der Name „Stiefmutter," „Stiefvater" zugerufen werde in der schlimmen Bedeutung dieses Wortes? — Erwäge dieß Alles wohl!

Endlich sei es bei diesem wichtigen und entscheidenden Schritte dein kindlich frommes Vertrauen zum lieben Vater im Himmel, das dich vor Allem zu Ihm hindrängt, um dort dein Herz mit seinem Bangen und Hoffen, mit seinem Lieben und Sehnen auszuschütten. Da an diesem Herzen, am Vaterherzen Gottes gläubig und liebend ruhend, wird dir die rechte Erleuchtung werden, in welcher Weise du wählen sollst, — da wirst du aber auch Muth und Kraft empfangen, um entsagen zu können, und in Demuth und Ergebung zu sprechen: „Herr, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!"

Das nun, christlicher Jüngling und christliche Jungfrau! ist es, was dir zur Richtschnur vor dem Empfange des heiligen Sakraments der Ehe dienen soll, und worauf die Ehe, damit sie, so viel an uns liegt, zufrieden ausfalle, gebaut sein muß. Laß dir jedes Wort, das ich gesprochen, eine kostbare Perle sein, und winde sie dir zum Kranze, mit welchem du am Traualtare erscheinen mögest!

1.

Vor der Verlobung.

Prüfung vor Gott.

—

I.

Du weißt schon, was mein Herze denkt,
Du kennest seine Sorgen,
Es ist dir unverborgen,
Wohin es sich gelenkt:
Sind's nun Versuchungsstricke,
So kehr' den Fuß zurücke,
Und führ' mich einen andern Pfad
Durch Deinen vorsichtsvollen Rath!

Wie könntest Du ein Heiland sein,
Und Seelen, die Dich fassen,
Mit Rath und That verlassen?
Das geht mir nimmer ein!
Die bisher spät und frühe
An mich verwandte Mühe
— Herr, Dir sei ewig Dank dafür! —
Bezeugt, Dein Auge sei mit mir.

Du Gott mit uns! Ist es nun wahr,
Daß, wer sich Dir vertrauet,
Auf Felsengründe bauet:
So mache mir jetzt klar,
Was Dein Herz haben wolle,
Daß ich erwählen solle,
Und laß mich's freudiglich im Nun
Auch wider meinen Willen thun!

Gewiß, ich bin ja nicht gesinnt,
Mein Herz von Dir zu lenken
Und Jemand hinzuschenken,
Der solches nicht verdient;
Es ist und bleibt alleine
Auf Zeit und ewig Deine:
Hätt' tausend Herzen ich in mir,
Ich schenkte alle tausend Dir!

Dein Rath und Wille, lieber Hirt,
Hat in dem Herzen-Rühren
Und in dem Seelen-Führen
Noch niemals sich geirrt:
Stammt also meine Regung
Aus Deiner Liebsbewegung —
Wohlan, Herr, so vollführe die,
Wo aber nicht, so hindre sie!
Ist's, daß ich immer tiefer kann
In Deine Liebe dringen,
So laß es, Herr, gelingen!
Verstört mich's aber d'ran,
So wollt' ich lieber sterben,
Als Dir Dein Werk verderben.
Beweise nun, jetzt ist es Zeit,
Die Stärke Deiner Herrlichkeit!

II.

Dir, der Du die Versuchungslast
Und alle Noth und Schmerzen,
Wiewohl mit starkem Herzen,
Selbst ausgestanden hast,
Und weißt, wie unserm Blute
In solchem Hang zu Muthe,
Wie viel Gefahr und Feindeslist
Ein Streiter unterworfen ist:
Dir sei mein armes bischen Blut
Zusammt dem ganzen Leben
Auf's Neue hingegeben;
Ermanne meinen Muth!
Es müsse Nichts geschehen,
Als was Dein Rath ersehen:
Dem ist und bleibt es heimgestellt,
Mit mir zu thun, wie Dir's gefällt!

Die Herzen sind ja allesammt
In Deiner Allmacht Händen,
Du kannst sie dreh'n und wenden,
Und hast noch kein's verdammt,
Das aus dem Sünderheere
Zu Dir geflohen wäre:
Wenn nun mein Trieb nicht vor Dir gilt,
So lenke Du ihn, wie du willt!

III.

Schau', Gott, in meine off'ne Brust!
Du kennest sie von innen,
Und prüfest mein Beginnen,
Ob meine ganze Lust
An Deiner Führung hange,
Und Nichts von Dir verlange,
Als Deiner Liebe nur allein
In allen Stücken treu zu sein.

So geh' es denn nach Deinem Sinn!
Ich will mich ihm entgegen
Mit Willen nicht bewegen:
Nimm meine Triebe hin!
Mein Freisein und Verbünden
Das soll auf Dich sich gründen:
Wenn ich in Jesu Glauben frei',
Leg' mir auch Jesu Segen bei!

2.

Gebet im Brautstande.

O Gott! schau' nieder auf Dein Kind, das zu Dir sein Herz erhebt. Ich habe gewählt, und ich stehe an der Schwelle jenes Standes, der so tief in das Wohl und Wehe der menschlichen Gesellschaft eingreift, von dem nicht blos mein Heil und mein Friede abhängt, sondern auch noch das von Andern, die du mir anvertrauen willst. Ich habe mein Herz geprüft, und ich habe Dich, mein himmlischer Vater! gefragt; also in Deinem Namen und mit Dir werde ich in den heiligen Stand der Ehe treten.

Ja, ich suche nur Dich, und will nichts Anderes als Dich, und in trüben wie in heitern Stunden meines zukünftigen Lebens sollst Du mein erster und letzter Gedanke bleiben.

Laß mich die Tage, bis ich an Deinem Altare den Segen der Kirche empfange, rein und keusch und gottesfürchtig durchwandeln. Gib meinem Herzen aufrichtige Erkenntniß seiner Sünden, und innige Sehnsucht nach

Dir, o Gott! wenn ich vor dem verordneten Priester meine Sünden bekenne, und in der heiligen Communion mit Dir, mein göttlicher Bräutigam! mich vereinige.*) Am Tage selbst aber, wo durch Dich der Bund unserer Herzen geweiht und befestiget wird, laß mich würdig zum Empfange des Sakramentes der Ehe vor Dir erscheinen, auf daß wir in Wahrheit Deines Segens uns theilhaftig machen! Amen.

3.

Am Hochzeitstage.

So ist der Tag also da, wo ich zum Traualtar treten soll. Mein Gott, wie pocht mir das Herz! Ist es Freude oder Furcht? Ich weiß es nicht; Eines jedoch weiß ich: daß ich meine Freude und meine Furcht, mein Glück und mein Unglück in Deine Hände lege, allgütiger Vater im Himmel! Du hast bis heute voll Liebe und Weisheit mich geführt; du wirst mich auch ferner nicht verlassen.

Groß und schwer sind die Pflichten des Ehestandes, ich verkenne es nicht. Doch weiß ich auch, daß die Ehe ein Sakrament ist, und lebe der festen Zuversicht, daß die Gnade dieses heiligen Sakraments in mir wirksam sein, und ich Alles vermögen werde durch Christum Deinen eingebornen Sohn, meinen Herrn und Erlöser!

Christliche Eheleute sollen, bis der Tod sie scheidet, einander treu lieben, und redlich und gewissenhaft jederzeit sorgen für einander — dieß versprechen sie feierlich vor Deinem Angesichte, allwissender Gott! Dieses Schwures laß mich stets eingedenk bleiben, auf daß ich nie die Pflicht der Liebe und Treue verletze.

Im Glücke laß mich nicht übermüthig werden, im Unglück aber auch nicht verzagen — und gib, daß wenn der Gefährte (die Gefährtin) meines Lebens des Trostes und der Ermunterung bedarf, es mir gelinge, ihn (sie) wieder

*) Unterlasse es ja nicht, und es ist eine Vorschrift der Kirche, durch eine aufrichtige Beicht und Communion, vielleicht durch eine Generalbeicht, dich zum würdigen Empfang der Ehe vorzubereiten.

aufzurichten und zu Dir zu führen, und wir zusammen dann Deine Gnade preisen.

Hilf mir schweigen dort, wo es besser ist, zu schweigen, und gib mir ein, was ich reden soll, wenn es gut ist, daß ich rede; in Allem aber, was mir begegnet, laß mich erkennen und anbeten Deinen heiligsten Willen.

Nie will ich klagen der Welt, wenn ich zu klagen hätte; nur Dir will ich es anvertrauen im kindlich frommen Gebete — Du wirst mir beistehen und mir helfen!

O möchte ich doch alle übernommenen Pflichten stets treu und in rechter Weise erfüllen; möchte ich nie ermüden, nie fahrlässig und gleichgültig werden, wenn diese Pflichten mich auch noch so schwer drücken sollten!

Und nun, mein Gott! danke ich Dir für Deine liebevolle Führung, welche den heutigen Tag mich erleben ließ. Verlaß Dein Kind auch ferner nicht; begleite es mit Deinem Segen, ohne den ja Nichts gedeihet hienieden. Denen aber, die bis jetzt treulich für mein Wohl gesorgt haben und in dieser Stunde mit ihrem Gebete und frommen Wünschen mir nahe sind, vergelte es zeitlich und ewiglich! Amen.

Die Braut-Messe.

Euer Schutzengel, der euch bis hieher treulich durch's Leben geleitet, euch gewarnt in Gefahren, euch ermahnet zum Guten, euch getröstet und beruhigt in trüben, schweren Stunden — er darf bei jenem wichtigen Schritte nicht fehlen, wo es sich um eure ganze Zukunft handelt, wo ihr ein Versprechen, das im Stillen bereits gegeben, in Gegenwart der christlichen Gemeinde, in Gegenwart der Zeugen, am Altare vor Gott wiederholen wollet.

Des Schutzengels Pflicht ist es, euch an den Altar zu führen. So tretet denn, christliche Brautleute! mit

gesammeltem Geiste herzu, wohnet mit Andacht der heiligen Handlung bei, und bittet Gott um Seinen Segen, Er möchte mit eurem Ja und Amen zugleich Sein mächtiges „Ja" und „Amen" verbinden, und aus euch recht glückliche Menschen machen.

Empfanget den Ring der ehelichen Treue im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Der Ring ist das Zeichen der Unauflöslichkeit der Ehe — denket stets daran, so oft ihr in Zukunft den Ring an- oder ableget!

Erkläret feierlich vor Gott, daß ihr mit niemand Anderm verlobt seid, daß ihr frei und ungezwungen einander zur Ehe nehmet!

Gebet einander die Hände, und gelobet, wie jetzt, so fortan Hand in Hand, miteinander durch's Leben zu wandeln!

(Da die Ehe durch das heilige Opfer besiegelt wird, so sollen die Brautleute auf einem Platze in der Nähe des Altars andächtig der nun folgenden heiligen Messe beiwohnen.)

Zum Eingang.

Es vereinige euch der Gott Israels, Er sei mit euch, der Sich euer Beider erbarmt hat! Und Du, o Herr! gib, daß sie Dich noch vollkommener preisen.

Heil Allen, die den Herrn fürchten, die treu auf Seinem Wege wandeln.

Du lebst von deiner Hände Arbeit; glücklich bist du, dir wird es wohlergehen.

Dein Weib gleicht dem fruchtbaren Weinstocke, gepflanzt zur Seite deines Hauses.

Rings um den Tisch stehen deine Kinder, und blühen wie die jungen Oelzweige.

Vater unser 2c.

Kirchengebet.

Erhöre uns, allmächtiger, barmherziger Gott! damit, was der Priester in seinem Amte vollzieht, vielmehr durch Deinen Segen vollendet werde.

Epistel.

Die Weiber seien unterthan den Männern, wie dem Herrn; denn der Mann ist des Weibes Haupt, wie Christus das Haupt der Kirche.

Ihr Männer, liebet eure Weiber, wie Christus die Kirche geliebt, und Sich Selbst für sie geopfert hat um sie zu heiligen, indem Er sie reinigte durch das Bad des Wassers im Worte des Lebens.

So sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, wie ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebt, der liebt sich selbst. Nie hat noch Einer sein eigenes Fleisch gehaßt, sondern Jeder nährt und pflegt es, wie Christus die Kirche; denn wir sind Glieder Seines Leibes, und von Seinem Fleisch und von Seinem Gebein.

Darum verlasse der Mann Vater und Mutter, und hange seinem Weibe an; und es werden Zwei sein in Einem Fleische.

Es ist dieß ein großes Sakrament, ich sage aber: in Christo und in der Kirche. Liebet also auch ihr euch einander: ein Jeder sein Weib wie sich selbst, das Weib aber fürchte ihren Mann. (Eph. 5, 22—33.)

Zum Evangelium.

Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs sei stets mit uns, verbinde uns und erfülle Seinen Segen an Seinem Knechte und Seiner Magd, damit wir treu bleiben in Seinem Gehorsame und in Seinem Dienste ergrauen. Segne, o Herr! Deine Kinder, streue in unsere Herzen den Samen des ewigen Lebens, damit wir immer halten, was wir zu unserm Nutzen heute geloben.

Vor der Wandlung.

Siehe! so wird jeder Mann gesegnet, der Gott fürchtet und Seine Gebote hält. Es segne euch der Herr aus Sion mit Gütern alle die Tage des Lebens! Er lasse euch sehen der Kinder Kinder, und Frieden bis in die alten Tage!

Ehre sei dem Vater ꝛc. Vater unser ꝛc.

Nach der Wandlung.

(Die Brautleute, da sie während der heiligen Messe mit dem Priester communiciren, beten ihre Communiongebete.)

Auf Dich, o Herr! habe ich gehofft, und gesprochen: Du bist mein Gott! In Deiner Hand liegt meine Zukunft. Gott erhöre uns zur Zeit der Trübsal, uns schütze der Name des Gottes Jakobs. Er sende uns Hülfe vom Heiligthume, und schütze uns vom heiligen Sion. Sei eingedenk des heutigen Opfers, und segne reichlich unsere Gaben. Gewähre unseres Herzens Wünsche, laß alle Rathschläge uns gelingen, dann freuen wir uns Deines Heiles, und machen groß den Namen Gottes. Erfülle, Herr! all' unsere Bitten, und zeige, daß Du liebest die Deinen.

Vater unser ꝛc.

Nach der Communion.

Es segne uns und heilige uns an Leib und Seele Gott der Vater, der unsere ersten Eltern, Adam und Eva, in Seiner Kraft verbunden, mit Seinem Segen geheiliget und ihr heiliges Bündniß geschlossen hat; Er lasse uns Sein Antlitz leuchten, erbarme Sich unser, und gebe uns den Frieden! Es stehe uns bei Jesus, der Wiederhersteller der menschlichen Würde; Er, der in Seinem Blute die Ehe zu einem großen Sakramente erhoben, befestige unsern Bund durch eine reine, keusche Liebe! Er schenke uns hienieden unverbrüchliche Treue, und droben ewige Vereinigung. Sende uns, o Herr, Deinen Engel Raphael, wie Du ihn sandtest dem Tobias und der Sara,

der Tochter Raguels, damit wir unter Deinem Schutze in Gottesfurcht leben und selig sterben, durch Christum unsern Herrn! Amen.

Vor dem letzten Segen.

Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs sei mit euch! Er erfülle an euch Seinen Segen, und lasse euch sehen eure Kindeskinder bis in's dritte oder vierte Glied, und gebe euch hernach das ewige Leben durch Hülfe unsers Herrn Jesu Christi! Amen.

Gehet nun in Frieden, und überlasset euch mit euren Freunden einer ehrbaren Freude. Laßt, wenn ihr vermögend seid, auch die Armen sich mitfreuen, oder thut sonst im Stillen ein gutes Werk. Den Hochzeitstag aber, welchen ihr so heilig angefangen, wollt ihr gewiß nicht unheilig enden; darum sorgt, daß es nicht zu lange daure, damit ihr Zeit habet, wie Tobias und Sara ihn mit Gebet zu schließen. Und so möge denn Gott, der Allgütige, mit Liebe auf euch herabblicken, und Sein Segen, den die Kirche heute mit solcher Inbrunst für euch erflehet hat, möge auf euch ruhen und sich an euch verwirklichen jetzt und immerdar!

XIX.

Von der unauslöschlichen Dankbarkeit der Kinder gegen ihre Eltern.

Eines der schönsten Verhältnisse, die es gibt, ist das, in welchem Kinder zu ihren Eltern stehen. Himmel und Erde, Natur und Liebe haben das

Band geknüpft, das beide verbindet, und Gott, die ewige Liebe, hat es geheiliget. Darum ist es ein festes und heiliges Band, und wo dieses Band gelockert oder zerrissen wird, dort macht sich der Mensch nicht nur der Uebertretung eines der ersten und größten Gebote in der Nächstenliebe schuldig, sondern er sündigt auch gegen die Triebe und Gefühle der Natur.

So höre denn auch darüber Deinen Schutzengel. Ich rede von Pflichten zu dir, welche du zu erfüllen hast, ehe du Gatte oder Gattin, Hausherr oder Hausfrau, Vater und Mutter wirst; von Pflichten, bei denen es sich treffen wird, daß dir ganz gewiß wird ausgemessen, wie eben du eingemessen hast; von Pflichten, welche auch deine späteren Verhältnisse nicht lösen können, welche bleiben, so lange du bleibst.

„Ehre Vater und Mutter,“ so sprach einst der Herr, und Er machte bei diesem Gebote allein eine höchst denkwürdige Verheißung, indem Er hinzusetzte: „auf daß du lange lebest und es dir wohl ergehe.“ An keines Seiner Gebote hat Er einen Lohn gebunden, als an dieses — gewiß zum Zeugniß, wie sehr Kinder schon ihres irdischen Glückes wegen sich bestreben sollen, dieses Gebot zu erfüllen.

Wann aber ehrst du Vater und Mutter? Ich antworte: Wenn du dich bemühst, deinen Eltern Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Gedenke aber der Liebe deiner Mutter; zähle die schlaflosen Nächte, welche sie deinetwegen durchwacht; die Sorgen, mit denen sie sich um dein Wohl und Weh' gekümmert; die Thränen, welche sie um dich geweint, und die

Schmerzen und Gefahren, die sie schon bei deiner Geburt ausgestanden — ach vielleicht bist du eines jener Kinder, das sie in die Wiege legten, indessen man deine Mutter in's Grab gelegt hat! Und kannst du zählen die Stunden, die dein Vater um deinetwillen in ernsten Gedanken hingebracht, die Arbeiten, die er unternommen, die Lasten, die er aus Liebe zu dir ertrug, die Schweißtropfen, die er vergossen, die Entbehrungen, welche er wegen deiner sich auferlegte? — Ach, solcher Opfer sind nur Vater und Mutter fähig; und wie, muß es nun nicht dein Sinnen und Trachten Tag und Nacht sein, wenigstens einen Theil der Schuld gegen deine Eltern abzutragen?

Der Sohn eines Schulmeisters zu Grenade, im Departement der obern Garonne, Namens Deppot, hatte sich in der Schlacht von Eylau unter den Augen des Kaisers Napoleon sehr ausgezeichnet. Dieser bewilligte ihm das Ehrenkreuz, die Belohnung der Tapfern. Kaum sah sich der junge Deppot damit geschmückt, so eilte er in sein Quartier, ergriff eine Feder, und schrieb in der Freude seines Herzens seinem Vater folgenden Brief: „Mein Vater! ich bin Mitglied der Ehrenlegion. Beziehen Sie die Pension, die mit dieser Auszeichnung „verbunden ist und 250 Franken beträgt. — Wahrlich, „wenn mich der Kaiser zahlt, weil ich meine Schuldigkeit that, so muß ich wohl Denen wenigstens theilweise erkenntlich zu sein trachten, welchen ich das Leben verdanke. Mein größtes Verlangen war, Ihnen „nützlich zu werden; mein Wunsch fängt an, in Erfüllung zu gehen, und ich wünsche mir Glück dazu.— „Adieu, mein Vater! Zählet immer auf die zärtlichste

„Liebe Eures Sohnes." Welch' schönes Beispiel kindlicher Liebe und Dankbarkeit!

Du ehrest Vater und Mutter, wenn du dich in Acht nimmst, sie je zu betrüben. Betrage dich also so, daß es deine Eltern nie gereuen möge, dir das Leben gegeben zu haben, und bemühe dich schon in deinen frühesten Jahren, deine geistigen und körperlichen Kräfte dazu zu benützen und auszubilden, um ihr Stolz und ihre Freude, und ihre Stütze im Alter zu werden. Darum sei folgsam jedem ihrer Winke, und erwarte nicht erst bestimmte Befehle, sondern suche ihren leisesten Wünschen entgegenzukommen. Solltest du strenge Eltern haben, so suche ihre Strenge durch Sanftmuth und Folgsamkeit zu entwaffnen. Vater und Mutter sind nur darum streng, weil sie gute Kinder haben wollen: sei also ein guter Sohn, eine gute Tochter, wenn du dir gütige Eltern wünschest. Ehre stets deren Absichten, klage nicht über deine Eltern, spreche nie schlecht von ihnen. Ein Sohn, eine Tochter, die Vater und Mutter lästern, sind Rasende.

Nicht nur dann, so lange du in ihrer Nähe bist, auch ferne von ihnen, und auch da, wo du ohne ihre Unterstützung dich fortzubringen vermagst, denke deiner Eltern in kindlicher Liebe und Dankbarkeit. Vermeide sorgfältig, wodurch du ihnen Kummer, Schande und Gram bereiten, und thue dagegen Alles, wodurch du sie erfreuen kannst. Behalte sie in zärtlichem Andenken, wenn das Schicksal dich von ihrer Seite gerissen hat. Und wie die Sehnsucht um so heißer Derer gedenkt, welche wir lieben und von denen wir, leider! getrennt sind: so laß deine Sehnsucht oft und innig zu

Jenen ziehen, die nach Gott dir das Liebste auf Erden sein müssen. Besonders umschwebe dich ihr Bild, wenn die Verführung auf böse Wege dich locken will, und bleibe da vor Allem eingedenk des Gebotes deines Gottes: „Ehre Vater und Mutter, auf daß du lange lebest und es dir wohl ergehe."

Ich habe einen gar wackern Soldaten gekannt, den seine Vorgesetzten überall als Muster hinstellen durften. Einen rührenden Zug, hieher gehörig, will ich erzählen. Karl, so hieß der Brave, war auch sehr häuslich. Nur jeden Sonntag trank er ein Glas Bier in harmloser Fröhlichkeit mit einem seiner Kameraden. Doch wenn es auf einen gewissen Tag hinging, da sparte sich Karl auch dieses Glas Bier vom Munde ab. Und was war das für ein Tag, auf den Karl schon Wochen voraus dachte und sparte? Es war dieß der Geburtstag seiner Mutter. „Meiner guten Mutter Geburtstag naht," sprach Karl dann zu seinem vertrauten Freunde, „ich muß ein wenig etwas zurücklegen, denn ich möchte gar so gerne ein kleines Angebinde ihr schicken." — Und trat manche lockende Versuchung auch vor Karls Seele, dann war es hundertmal, wie er mir selbst versicherte, der Gedanke an seine fromme Mutter, der ihn von vielem Bösen zurückhielt. „Ich dachte an Sie, die Gute," sprach er, „und mein Schutzengel stand vor mir!"

Bedürfen deine Eltern einer Unterstützung, so wisse, daß es vor Allem deine Pflicht ist, dieselbe ihnen zu gewähren. Laß dir dann kein Opfer zu schwer sein; Gott schenkt dir Muth und Kraft, und jeder Groschen

für sie wird zum reichen Kapital für dich selbst. Bist du jedoch wirklich zu arm zu thatsächlicher Unterstützung, nun so gib ihnen wenigstens dein frommes Gebet, das du tagtäglich für sie zum Himmel emporschicken sollst.

„Warum rauchst du keinen Tabak mehr?" fragte einmal ein Hausvater seinen Knecht. Dieser wollte es anfangs nicht sagen, als man aber in ihn drang, sprach er: „Ich denke, es ist besser, daß ich die zwei Batzen, welche mir der Tabak alle vierzehn Tage kostet, meinem armen Vater gebe."

Damit du nun auch erfahrest, daß Gott schon auf Erden gute Kinder lohnt und segnet, so höre aus tausend Beispielen, die ich anführen könnte, nur eines.

Die Kaiserin Maria Theresia war eine wahrhafte Mutter ihres Volkes. Keine wohlthätige oder wissenschaftliche Anstalt entging ihrer wachen, freundlichen Sorge. So besuchte sie unter Anderm auch mehrere Male im Jahre die Militärakademie in Wien, in welcher größtentheils Söhne armer und verdienter Offiziere auf kaiserliche Kosten für den Militärstand erzogen und musterhaft gebildet wurden. Mit zärtlicher Theilnahme forschte sie stets nach dem Stande dieser Anstalt, nach den Zöglingen und ihrer Aufführung.

„Welcher von meinen lieben Söhnen," fragte sie einst wieder den würdigen Vorsteher der Akademie „führt sich am besten auf?" „Eure Majestät," antwortete dieser, „sie sind Alle brav, Alle würdig Höchstihres Schutzes; der junge Vukassowich aber ist der bravste aus Allen." So pries der Vorsteher, so priesen alle Lehrer den wackern Jüngling. „Ich hörte das Lob des jungen Menschen schon öfter," fuhr die edle Monarchin fort,

und sah den Dalmatier, der ehrerbietig und erröthend vor ihr stand, mit freundlichem Blicke an. „Ich wünsche ihn fechten zu sehen; er nehme das Rappier!"

So unkriegerisch der Jüngling früher vor der Monarchin gestanden, so muthig belebt war sein Antlitz, so feurig sein blitzendes Augenpaar, so stolz und sicher seine Haltung, als er sich zum Kampfe bereitete. Er war des Sieges gewiß, und alle Mitschüler senkten, bezwungen von seiner Kraft und Geschicklichkeit, nach vergeblichen Anstrengungen das Rappier. Die Kaiserin fand an der Gewandtheit und schönen Haltung des Jünglings ein sichtbares Vergnügen. „Nimm hier," sprach sie voll Güte, indem sie ihm zwölf Dukaten übergab, „eine Gratisgage, kleiner Soldat, und mache dir nach so hitzigem Gefechte irgend ein Vergnügen damit!" Der Jüngling sank der gütigen Fürstin zu Füßen; sie aber hieß ihn aufstehen, und reichte ihm die Hand zum Kusse.

Nach einer Woche fuhr die Kaiserin wieder vor. Sie ließ sich den jungen Vukassowich abermals vorstellen, und fragte, was er sich mit dem Gelde für eine Freude gemacht habe. Da ward dieser kleinmüthig, und stockte in seiner Rede. „Hast du das Geld verspielt, oder worauf ist's verwendet worden?" sprach die Monarchin etwas finster und rasch. „Ich habe es meinem armen Vater gesandt!" versetzte der Jüngling bescheiden. „Wer ist dein Vater?" „Er war Lieutenant in Euerer Majestät Diensten, hat seine Stelle verlassen, und lebt ohne Pension sehr kümmerlich in Dalmatien. Ich glaubte dem huldreichen Sinne, in welchem mir jene gnädige Gabe gewährt worden, nicht zweckmäßiger entsprechen und von der Gnade Euerer Majestät keinen bessern Gebrauch

machen zu können, als indem ich sie zur Unterstützung meines Vaters verwendete: denn dieß war die größte Freude, die ich mir damals verschaffen konnte."

„Du bist ein wackerer Junge," sagte die gerührte Kaiserin. „Tinte, Feder und Papier her! Setze dich und schreib'!" Zitternd und mit klopfendem Herzen that der junge Vukassowich, wie die Monarchin befohlen. Diese diktirte:

„Liebster Vater! Den Brief, welchen ich hier schreibe, „diktirt mir die Kaiserin selber. — Mein Fleiß, meine „Aufführung, und besonders meine kindliche Liebe und „Dankbarkeit gegen Sie, mein Vater, haben der Landes„mutter so wohl gefallen, daß Sie von dieser Stunde „an eine jährliche Pension von 500 Gulden erhalten „werden, und ich so eben wieder ein Geschenk von „24 Dukaten bekomme."

Man denke sich die Empfindungen des guten Vukassowich! Kaum vermochte er vor freudiger Rührung den Brief zu Ende zu schreiben. — Auf solche Weise ward Wohlverhalten und kindliche Liebe belohnt. Größer war aber noch der Lohn, welchen die Zukunft brachte. Vukassowich kam bei seinem Austritte aus der Akademie zur Armee, stieg von Grad zu Grad, und leistete in verschiedenen Kriegen, die unter der Regierung Maria Theresiens und ihrer Nachfolger geführt werden mußten, die erheblichsten Dienste. Er brachte es bis zum Feldmarschallieutenant, also zu einer der höchsten Würden im militärischen Range.

Liegen deine Eltern krank darnieder, und stehst du noch frei in der Welt da: o so eile zu ihnen, und gestatte nicht, daß fremde Hände deinen kranken Vater

und deine kranke Mutter besorgen! O gewiß auch Das segnet der liebe Gott, und deine kindliche Aufopferung wird Er nicht unbelohnt lassen.

In dem hannöverischen Dörfchen Tespe an der Elbe war ein ohnehin höchst unbemittelter Einwohner, Namens Bergmann, durch Ueberschwemmungen und andere Unglücksfälle sehr zurückgekommen. Eine ärmliche Hütte und dabei ein kleiner Garten war Alles, was er mühsam erhalten konnte. In diesem kümmerlichen Besitze, unter schwerer Arbeit und Mangel, hatte er das achtzigste Jahr erreicht; seine Frau war noch einige Jahre älter; er konnte nicht mehr recht sehen, und sie wurde kindisch. Da raubte ein unglücklicher Brand ihnen in wenigen Augenblicken ihre Hütte und den letzten kleinen Rest ihrer Habe. Krank, schwach, unfähig, sich selbst zu helfen, wurden sie in's äußerste Elend versetzt.

Ihre Tochter Dorothea, das einzige Kind, welches ihnen der Tod übrig gelassen, stand an einem andern Orte in einem sehr guten Dienste. Sie erfuhr das Unglück ihrer armen Eltern mit unsäglichen Schmerzen, aber nicht mit jener blos leidenden Empfindsamkeit, die sich in unnützes Wehklagen ergießt, sondern mit dem Muthe, der wahre Güte des Herzens begleitet und sie zur thätigen Tugend erhebt. Der Entschluß, ihren Eltern beizustehen, Zeit, Vermögen und Kräfte ihnen aufzuopfern, nicht zu ruhen, bis sie ihren Zustand verbessert hätte, erhob sich kühn und feurig in ihrer Seele; im innigen Gebete errang sie sich höhere Kraft, und mit christlicher Freudigkeit schritt sie zur Ausführung.

Sie verließ mit tausend Thränen ihren Dienst, wo man, vollkommen mit ihr zufrieden, sie höchst ungern

verlor, und eilte der Heimath zu. Hier fand sie die schon dem Grabe nahen, verlassenen Eltern jämmerlich in einer Scheune liegen. Sie brachte dieselben nun vor Allem in ein nahgelegenes Haus, und versprach, für sie zu sorgen. Bei ihrer Sparsamkeit und Wirthschaftlichkeit, und ihrem stillen, zurückgezogenen Leben, hatte sie sowohl eine Anzahl guter Kleidungsstücke, als auch ein Sümmchen Geldes sich erübrigt. Dieser mühsam erworbene Lohn vieljähriger, zum Theil beschwerlicher Dienste ward sogleich auf die dringendsten Bedürfnisse ihrer Eltern verwendet. So war Alles schnell verbraucht und aufgezehrt, und sie mußte auf neue Mittel denken, die Hülflosen zu ernähren, die nun immer bettlägerig waren, und keine groben Speisen mehr genießen konnten. Jeden Augenblick, den die sorgfältige Pflege, die sie ihnen gab, übrig ließ, wandte sie mit der äußersten Anstrengung zur Arbeit an, und erwarb so viel, daß sie den Hunger der Eltern stillen konnte. Aber das genügte ihrer zärtlichen Seele noch nicht; sie trachtete, ein Mittel ausfindig zu machen, wodurch sie ihnen dann und wann einige angenehme und stärkende Erquickungen verschaffen könnte. Auch dieses gelang ihr, da sie nach und nach jeder Bequemlichkeit des Lebens, unter Anderm dem Schuh- und Strümpfetragen entsagte, und sich durch diese Ersparung in den Stand setzte, wöchentlich einigemal etwas Weißbrod und einen stärkenden Labetrunk zu kaufen.

Einige edelgesinnte Menschen erfuhren, was hochherzige Kindesliebe im Stillen hier wirkte und opferte, und machten es bekannt. Das Mädchen ward unter dem Namen der „guten Tochter" in öffentlichen Blättern empfohlen. Bald liefen von allen Seiten ansehnliche

Beiträge für die gute Tochter ein, und die Landesregierung unterstützte sie mit rühmlichem Eifer. So gestaltete sich nach und nach das Loos dieser Familie noch besser, als es vor ihrem Unfalle gewesen war. Es wurde ein neues, gutes und reinliches Haus für sie erbaut, und mit allen nöthigen Bedürfnissen versehen. O, es war ein rührender Anblick, wie die armen Alten über die Veränderung ihres Schicksals erstaunten, und mit schwacher, stammelnder Zunge Gott dafür priesen! Auch dem Werkzeuge dieses Glückes, der edelmüthigen Tochter, ward von einer menschenfreundlichen Gesellschaft ein Brautschatz bestimmt. Sie, die einzig und allein nicht sich, sondern ihren Eltern lebte, wollte aber keine Versorgung haben, so lange diese ihres Beistandes noch in irgend einer Weise bedürftig waren.

Kaum war die Wohnung fertig und die Familie darin eingerichtet, so erkrankten die guten Alten an der Ruhr, welche damals in der ganzen Gegend wüthete. Auch in dieser betrübten und gefährlichen Lage blieb das standhafte Mädchen sich gleich. Sich selbst und ihre eigene Gefahr vergessend, pflegte die Edle ihre rettungslos darniederliegenden Eltern mit unermüdeter Liebe, Sanftmuth und Treue, und mit frommen Thränen drückte sie dem Einen wie dem Andern die Augen zu.

Ihre Bestimmung für diese Welt mußte wohl damit vollendet sein: denn am nämlichen Tage, da sie die letzte kindliche Pflicht erfüllt und die Leichen ihrer verstorbenen Eltern zur Erde bestattet hatte, befiel die nämliche Krankheit auch *sie*, und nach einigen leidensvollen Wochen starb sie jenen sanften, ruhigen Tod, wie ein solches Leben ihn verdiente.

Heischen es die Verhältnisse, daß du einst deinen Vater oder deine Mutter zu dir nehmest und sie pflegest und wartest, so höre da einen wohlgemeinten Rath, der auf vielfacher Erfahrung beruht. Bist du ehelos, und entschlossen, ehelosen Standes zu bleiben, so kann es für dich und deine Eltern nur höchst angenehm sein, diese bei dir und um dich zu haben. Wer steht dir so nahe, und wo kann dir wohler sein als an der Seite deines alten Vaters oder deiner alten Mutter? Und muß es nicht dein Herz erfreuen, deinen lieben Eltern bis zur letzten Stunde beistehen zu können? — Bist du aber nicht ledig, dann suche lieber, wenn du es ermöglichen kannst, deine Eltern wohl in der Nähe, nicht aber in deinem Hause selbst zu haben. Es tauchen im ehelichen Verhältnisse allerlei Dinge auf, die mit den verschiedenen Ansichten, die man auf beiden Seiten hat, sich nicht immer vereinigen lassen und oft zu manch' widerwärtigem Anstoß führen; darum vermeide man auch hier, was zu vermeiden ist. Wo aber es sich nicht anders machen läßt, und du deinen betagten Vater, deine betagte Mutter in den wirklichen Austrag, wie man zu sagen pflegt, nehmen mußt: dort habe Nachsicht und Geduld, und reiche mit Freuden jede Unterstützung, die dir die Liebe und die Pflicht gebieten.

Schäme dich nie deiner Eltern! Es fallen mir da ein paar rührende Geschichten bei; ich will sie dir anstatt langer Lehre erzählen.

In dem Regimente des berühmten, von Friedrich dem Großen hochgeehrten Generals von Ziethen befand sich auch ein Rittmeister, mit Namen Kurzhagen, der sich blos durch persönliche Verdienste emporgeschwungen. Er

war klug und tapfer, dabei der beste, dankbarste Sohn. Seine Eltern waren arme Landleute im Mecklenburgischen. Mit dem Verdienstorden auf der Brust rückte er nach Beendigung des siebenjährigen Krieges in Parchim ein, das er einst als gemeiner Husar verlassen hatte.

Die Eltern waren von ihrem Dörfchen nach der Stadt gekommen, um ihren Sohn nach Jahren wiederzusehen, und erwarteten ihn auf dem Markte. Als er sie erkannte, sprang er rasch vom Pferde, und umarmte sie unter Freudenthränen. Bald darauf mußten sie zu ihm ziehen, und aßen allezeit an seinem Tische, auch wenn er vornehme Gäste hatte.

Einst spottete ein Offizier darüber, daß Bauern bei einem Rittmeister zu Tische säßen. „Wie, sollte ich nicht die ersten Wohlthäter meines Lebens dankbar ehren?" war seine Antwort. „Ehe ich des Königs Rittmeister wurde, war ich schon vor vielen Jahren ihr Kind!" Der brave General von Ziethen hörte von diesem Vorfalle, und bat sich selbst nach einiger Zeit mit mehreren Vornehmen bei dem Rittmeister zu Gaste. Die Eltern des Letztern wünschten dießmal selbst, nicht am Tische zu erscheinen, weil sie sich verlegen fühlen würden. Als man sich setzen wollte, fragte der General: „Aber Kurzhagen, wo sind Ihre Eltern? Ich glaubte, sie essen mit Ihnen an einem Tische?" Der Rittmeister lächelte, und wußte nicht sogleich zu antworten.

Da stand Ziethen auf, und holte die Eltern selbst herbei; sie mußten sich rechts und links an seine Seite setzen, und er unterhielt sich mit ihnen auf's freundlichste. Als man anfing Gesundheiten auszubringen, nahm er sein Glas, stand auf, und sprach: „Meine

Herren, es gilt dem Wohlergehen dieser braven Eltern eines braven Sohnes, der es beweist, daß ein dankbarer Sohn mehr werth ist, als ein hochmüthiger Rittmeister!"

Später fand der General Gelegenheit, dem Könige von der kindlichen Achtung zu erzählen, welche der Rittmeister seinen Eltern erwies, und Friedrich II. freute sich über diese edlen Gesinnungen. Als Kurzhagen einst nach Berlin kam, wurde er zur königlichen Tafel gezogen. „Hör' Er, Rittmeister," fragte da plötzlich der König, und richtete sein Auge forschend auf ihn, „von welchem Hause stammt Er denn eigentlich? Wer sind Seine Eltern?"

„Euer Majestät," antwortete Kurzhagen ohne Verlegenheit, „ich stamme aus einer Bauernhütte, und meine Eltern sind Bauersleute, mit denen ich das Glück theile, welches ich Euer Majestät verdanke."

„So ist's recht," sagte beifällig der König. „Wer seine Eltern achtet, der ist ein ehrenwerther Mann; wer sie gering achtet, verdient nicht geboren zu sein."

Eines Morgens fegten die Sträflinge in Wien den Graben, einen der besuchtesten Plätze der Stadt; da eilte ein junger, gutgekleideter Mann zu einem Sträflinge hin, und küßte ihm die Hand. Dieß sah ein hoher Staatsbeamter; er ließ den Jüngling rufen und sprach zu ihm: „Es schickt sich nicht, einem Arrestanten die Hand zu küssen." „Aber," lautete die Antwort, „jener Arrestant ist mein Vater!" Durch diese Worte bis zu Thränen gerührt, ließ sich der vornehme Herr in ein weiteres Gespräch mit dem Jüngling ein, und erfuhr, daß er Studirender der Medizin sei, aber in sehr beschränkten pekuniären Verhältnissen lebe. Der

edle Beamte benützte die erste Gelegenheit, dem Kaiser Joseph II. diesen Vorgang zu erzählen, und der Monarch befahl, daß dem jungen Manne sofort ein erledigtes ansehnliches Stipendium verliehen werden solle.

Ja, keine Tugendübung lohnt sich so augenfällig, so tausendfach, als die Elternverehrung; der treuen Erfüllung des vierten göttlichen Gebotes folgt himmlischer Segen auf dem Fuße.

Macht dich Gottes Wille zum Stiefkinde, so erbaue dich an folgendem Beispiele, das ich dir vor deine Seele führe.

Gregor Willmer verlor seine rechtschaffene Mutter sehr früh. Als er dreizehn Jahre alt war, verehlichte sich sein Vater wieder, und Gregor bekam, leider! eine sehr schlimme Stiefmutter. Er, den man mit Recht einen guten Knaben nennen konnte, mochte thun und treiben was er wollte — nie konnte er es der neuen Mutter recht machen, und Beschimpfungen und Mißhandlungen waren nicht selten sein Empfang bei ihr. Selbst den Vater nahm sie gegen ihn ein, indem sie seine Fehler vergrößerte, und brachte ihn öfters dazu, den Knaben zu strafen, wo er es nicht verdient hatte. Dabei erhielt er weit schlechtere Kleidung und Kost, als die jüngern Geschwister — oft kaum genug. Trotzdem klagte er nie, begegnete seinen Geschwistern liebreich, und seiner Mutter mit aller Ehrerbietung. Denn er dachte: „Sie ist doch meine Mutter, welche zu ehren mir Gott befohlen hat."

Zur Faschingszeit buk die Mutter Kuchen. Man setzte sich an den Tisch, aß und war fröhlich; wer aber Nichts bekam, das war Gregor. Dieß that weh; doch

verschmerzte er's, ging in sein Kämmerlein, und lernte indeß seine Schulaufgaben. Allein was geschah? Nach etlichen Tagen wurde die Mutter krank. Gregor aber wartete und pflegte ihrer so zärtlich, als ob sie immer auf's liebreichste für ihn gesorgt hätte. Die ganze Zeit war er um ihr Bette.

Dieß rührte das Herz der Mutter. Sie ergriff seine Hand und sagte: „Gregor, du bist doch ein recht gutes Kind. Ich habe dir oft wehe gethan, und du hast es nicht verdient; was du mir jetzt thust, dieß überzeugt mich am besten hievon. Ich werde es nicht vergessen. Bleibe so brav und gut, und du sollst eine wahre Mutter an mir haben." Dem Knaben traten die Thränen in's Auge, und er versicherte, daß er sie immer als Mutter geliebt habe, und ihr auf ihrem Krankenlager gern Alles thun werde, was in seinen Kräften liege.

Wenn hinfort die Mutter je noch einen Unterschied zwischen Gregor und ihren eigenen Kindern machte, so war es nur der: daß sie ihn mit ganz besonderer Mutterliebe ansah und behandelte.

So hatte dieser Knabe feurige Kohlen auf das Haupt seiner Mutter gesammelt, und wenn alle Stiefkinder ihm glichen, und sich nicht durch böswillige Menschen aufreizen ließen, so würden sich wohl auch die meisten, wenn nicht alle Stiefeltern gewinnen lassen.

Bleib' eingedenk, daß kindliche Liebe und Dankbarkeit nicht mit dem Tode deiner Eltern erlöschen dürfen, sondern daß sie fortbestehen sollen über das Grab hinaus. Und wenn dein heiliger Glaube es ist, der dir jene tröstlichen Mittel an die Hand gibt, womit wir

den Abgestorbenen zu Hülfe kommen können; wer wird mehr darauf Anspruch machen dürfen als deine Eltern, denen du nichts Anderes mehr geben kannst, als daß du sie noch ehrest im Grabe, und in werkthätiger Liebe ihrer tagtäglich gedenkest, die, wenn sie leiden dort im Reinigungsorte, vielleicht deinetwegen leiden?

„Ich kenne kein Grab," so hörte ich einst einen großen Helden sprechen, „das mir theurer wäre, als das Grab meines braven Vaters meiner tugendhaften Mutter, und nie habe ich mich der Thränen geschämt, welche dort die dankerfüllte und für sie betende Seele weinte."

Ein Schmerz ist es, der unser Herz durchwehet
Mit herberer Gewalt, denn jeder and're Schmerz;
Es ist der Schmerz, den fühlt des Kindes Herz,
Wenn es am Grabe seiner Eltern stehet!

Am Allerseelentage 18.. besuchte ein vornehmer Fremder Münchens traurig-schönen Gottesacker. An jedem Grabsteine, an jedem Kreuze haftete ein weinend' Aug', ein wehmuthsvoller Blick; überall stiegen fromme Gebete für die Abgestorbenen zum Himmel empor. Dabei waren fast alle Gräber, und die meisten sehr reich und sinnig, mit Blumen geschmückt.

Nachdem der Fremde längere Zeit still umhergewandelt, gewahrte er an einem ungeschmückten Grabe einen einsamen Knaben, der mit einem Messerchen die Erde auflockerte. Dann erhob sich derselbe und spähte umher, ob nirgends Blumen verstreut wären; fand er welche, so eilte er rasch zum Grabe zurück, und pflanzte sie in die aufgelockerte Erde. Dieß schnitt dem fremden Herrn tief in's Herz, und er sprach: „Was thust du da, Kleiner?"

In kindlich=wehmüthigem Tone entgegnete der Knabe: „Hier liegt meine gute, liebe Mutter schon zwei Jahre. Alle Gräber sind geziert, nur auf *ihrem* Grab ist Nichts zu sehen. Ach, ich bin zu arm, um Etwas dafür kaufen zu können! Und so will ich es denn mit einigen Blümchen schmücken, so gut ich kann." Dabei flossen ihm die Thränen herunter. „Hier hast du Geld!" sprach gerührt der Herr; „kaufe dir Blumen und Kränze!" Der erstaunte Knabe vermochte kaum ein Wort des Dankes zu stammeln; mit leuchtendem Auge sprang er fort. Bald kam er mit Blumen und einem schönen grünen Kranze zurück, und zierte damit das Grab seiner Mutter; dann aber kniete er an demselben nieder, und betete für seine Mutter und den guten fremden Mann.

Innig bewegt betrachtete der Fremde den betenden Knaben. Er nahm sich vor, für den Verlassenen zu sorgen. Und es wurde auch eine hohe Dame durch seine Fürsprache Mutter dem mutterlosen Kinde.

Das sind die Ermahnungen, welche ich dir in Hinsicht auf deine Eltern gebe, und welche als eine unauslöschliche Flammenschrift in deinem Herzen eingegraben bleiben sollen. Allerdings mag es Eltern geben, welche eine derartige Liebe nicht verdienen; die ihre Kinder, wie so treffend der Apostel sagt, „*weder in der Lehre noch in der Zucht des Herrn erziehen, sondern sie zum Zorne reizen, d. h.: sie so erziehen, daß sie nur in Bitterkeit ihrer Eltern gedenken können.*" (Ephes. 6, 4.) Allein solcher Kinderzucht wird das Strafgericht nicht ausbleiben, und ich kann nur mit Schauder an das Schicksal dieser leichtsinnigen und pflichtvergessenen Eltern denken. Doch was *dich*, meine Jugend,

betrifft, insoferne Eines aus dir so unglücklich sein sollte, dergleichen Eltern zu haben, dich ermahne und beschwöre ich: O halte nicht Gericht über deinen Vater und nicht über deine Mutter, sondern sobald du erkennst, in welcher Gefahr du dich befindest, fliehe unter den Schutz und Schirm guter Menschen — für deine Eltern aber bete, daß Gott helfen möge!

Ja, ich muß bei dieser Gelegenheit überhaupt aufmerksam machen, wie viele Ursache Kinder wie Eltern haben, tagtäglich Gott zu bitten: diese, damit Er ihnen helfe, gute Kinder erziehen zu können, jene, daß Gott ihnen die Gnade gebe, gute Eltern zu haben. Ohne die Gnade Gottes wird in dieser wichtigen Sache von beiden Seiten wahrhaft Segensvolles nicht erreicht werden können. Und dennoch, wie Wenige kommen dieser wichtigen Anforderung nach! Darum laß dir auch diese Ermahnung unvergeßlich sein, und bete für gute Eltern und um gute Eltern!

1.

Gebet um gute Eltern.

Vater! Du hast mir Eltern gegeben, durch die ich in die Welt gesetzt bin; lasse mich aber auch Eltern an ihnen finden, die mich so erziehen, damit ich ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werde. Senke ihnen jene einzig vernünftige und wahre Liebe in's Herz, die mich kein anderes Ziel kennen und verlangen lehrt, als daß ich Gott fürchte, und alle meine geistigen und körperlichen Kräfte verwende zur Verherrlichung Gottes, sowie zum Segen meines irdischen und zur Freude meines himmlischen Vaterlandes. Gib ihnen die Gnade, meine Führer in Wort und Beispiel zu sein, und damit sie mich so leiten und lenken, daß ich zu denselben stets jenes kind-

liche Vertrauen bewahre, welches, fern von Heuchelei und Lüge, das ganze Herz mit seinen geheimsten Gedanken vor ihnen aufzuschließen bereit sein darf.

Ach, wo das kindliche Herz den Eltern nicht mehr Alles vertrauen kann und darf, dort fehlt es auf der einen oder andern Seite. Vater! meinen Eltern laß mich vertrauen, so lange ein Pulsschlag mein Herz bewegt, und siehe, Du hast glücklich Dein Kind gemacht, und ewiger Dank soll mein Herz erfüllen! Amen.

2.

Gebet für gute Eltern.

Himmlischer Vater! Du hast Deinen Kindern geboten, Vater und Mutter zu ehren und zu lieben; Du wirst demnach mein Gebet, das ich für das Wohl meiner Eltern aus kindlicher Liebe vor Deinen Thron bringe, nicht verschmähen. Wie kann ich aber Deine Güte genug preisen, daß Du mir Eltern gegeben hast, die es für ihre heiligste Pflicht ansehen, nicht nur für die Erhaltung meines Lebens und für die Bedürfnisse meines Körpers, sondern auch für meine Erziehung und für die Ausbildung meines Geistes und Herzens zärtlich besorgt zu sein? Wie soll ich ihnen die Liebe vergelten, die sie mir von der Stunde meiner Geburt an bewiesen haben, und die mit jedem Morgen neu ist? Wie kann ich meine Verehrung und Dankbarkeit gegen sie auf eine Dir wohlgefällige Weise an den Tag legen? — Stets will ich Dein heiliges Gebot gewissenhaft erfüllen, da die Beobachtung desselben mir und meinen Eltern das Leben angenehm macht, und da ihr und mein Glück darauf beruht. Stets will ich bedenken, daß die Ehrfurcht und Liebe gegen die Eltern keine Grenzen haben soll, und daß sie ein Theil der Liebe und Ehrfurcht ist, die ich Dir zu zollen verpflichtet bin. Vernimm also, gütigster Vater im Himmel! meinen ernstlichen Vorsatz, und unterstütze mich, daß ich ihn redlich vollbringe.

Nie will ich meinen Eltern ungehorsam sein, sondern immer willig thun, was sie mir rathen und gebieten;

Alles, was sie mir verbieten, will ich unterlassen. Sie sind fromm und gut, darum werden sie mir nie Etwas zur Pflicht machen, was Dir mißfallen könnte. Sie sind meine redlichsten Freunde; wer kann mich mehr lieben und mir besser rathen, als sie? Erleuchte und regiere sie bei dem Geschäfte meiner Erziehung, damit sie Deinem heiligen Willen und ihrer Pflicht gemäß dasselbe verrichten, und einst zu ihrem Troste und meiner Wohlfahrt es vollenden. Auch bitte ich um Deinen Segen und Deines heiligen Geistes Beistand, o Gott und Vater! auf daß meine Liebe gegen dieselben nie erkalte, daß ich der Ehrerbietung und Dankbarkeit, die ich ihnen schuldig bin, nie vergesse, nie ihren Unwillen errege, sie nie betrübe, nie beleidige; daß ich vielmehr ihrem Unterrichte ein gelehriges Herz, ihren Befehlen, Vorstellungen und Ermahnungen ein folgsames Ohr darbiete, und statt gegen ihre Zucht mich widerspänstig zu sträuben, mich vielmehr derselben willig unterziehe, und ihren Wünschen vielmehr zuvorkomme, als entgegenhandle. Ihnen wohlgefällig und liebenswerth zu werden, die Tage ihres Lebens, besonders ihres Alters, zu verschönern und zu versüßen, dieß sei mein eifrigstes Bestreben, mein sehnlichster Wunsch, mein unverrücktes Augenmerk!

Noch bitte ich Dich, Du Geber alles Guten! laß Dir meine Eltern empfohlen sein. Gib ihnen Gesundheit und ein langes Leben, Glück in ihren Unternehmungen, Segen in ihrer Haushaltung, Trost in Widerwärtigkeiten, Rath in zweifelhaften Fällen. Behüte sie vor drückenden Nahrungssorgen, vor Unglück, vor jedem empfindlichen Verluste, vor Nachstellungen ihrer Feinde, vor jedem Uebel des Leibes und der Seele. Laß sie einst eines seligen Todes sterben, und als Lohn ihres edlen und tugendhaften Strebens die Freuden der ewigen Glückseligkeit genießen. Um dieses Alles bitte ich im Namen Jesu Christi, Deines Sohnes und unsers Heilandes, der mit Dir und dem heiligen Geiste als einiger Gott lebt und regiert in Ewigkeit! Amen.

3.

Gebet einer Waise.

Gott und Vater aller Menschen! Du hast nach Deinem unerforschlichen Rathe mir schon so bald beide Eltern genommen. Einsam und verlassen, ohne Vater, Mutter, Heimath, stehe ich in der Welt; doch ich murre nicht gegen Deinen heiligen Willen, sondern bete in Demuth Deine Weisheit und Güte an, und unterwerfe mich mit gläubigem Vertrauen Deiner Anordnung.

Du willst ja hiedurch nur mein Bestes bewirken, willst, daß ich, von den Meinigen verlassen, um so fester mich an Dich halte, und mit um so größerem Vertrauen zu Dir bete: „Vater unser!" Ja wahrhaftig, Du bist unser, Du bist mein Vater, der mich nie verläßt, wenn ich Ihn nicht verlasse. Nein! ich bin nie ganz waise und verlassen in dieser Welt. Sind auch meine Eltern, Geschwister und Freunde von hinnen geschieden: ich habe doch noch immer einen Vater, der besser und liebreicher ist als alle irdischen Väter; ich habe einen Bruder, der aus Liebe zu mir Sein Leben am Kreuze hingeopfert, und im heiligsten Altarsgeheimnisse zu mir kommt und bei mir bleibt bis zu meinem Tode; ich habe einen Freund, einen Tröster in meinem Leiden, der mir überall nahe ist, mit Seinem Troste mich erfreut, mit Seinem Feuer mich erwärmt, mit Seiner Gnade mich stärkt; ich habe noch eine Mutter, zärtlicher und liebevoller als alle Mütter, der mein Bruder und Erlöser Jesus, da Er am Kreuze in den größten Schmerzen hing, als letztes Vermächtniß uns arme Waisen empfohlen hat. Und dieser Vater, dieser Bruder, dieser Freund, diese Mutter — sie sterben nimmer, sie leben ewig und sind bei mir überall und verlassen mich in keiner Noth, und wenn ich ein treues Kind ihnen gewesen bin, dann nehmen sie mich auf in die Heimath, die durch Nichts zerstört werden kann, und die ich dann ewig nicht wieder verlassen soll. Da werde ich dann auch meine lieben Dahingeschiedenen wiederfinden, und in ewiger Seligkeit mit ihnen mich erfreuen.

O himmlischer Vater! ich bitte Dich durch Deines Eingebornen Leiden und Tod: gestatte nicht, daß ich durch Sünden und Laster diese trostvolle Ueberzeugung in mir austilge; verleihe mir die Gnade, daß ich in steter Reinheit und Unschuld, in tiefer Demuth, strenger Selbstüberwindung, festem Glauben, zuversichtlicher Hoffnung, brennender Liebe zu Dir und heiliger Nächstenliebe als ein gutes Kind vor Deinem Vaterauge wandle, so daß ich stets Deine, meines himmlischen Vaters, Gnade und Leitung, Deines Eingebornen Jesu Christi, meines Bruders und Erlösers, Liebe und Verdienste, des heiligen Geistes, meines Freundes und Trösters, Gemeinschaft und Frieden, und Mariens, meiner himmlischen Mutter, Fürsprache und Fürsorge genießen möge. Erhöre, o Vater, das Flehen Deines Kindes, durch Jesum Christum! Amen.

XX.

Zur Zeit der Krankheit und des Sterbens.

„Der Himmel bleibt nicht immer blau," sagt ein altes Sprüchwort, oft wird er grau und schwarz, und schwer und dunkel liegt es auf uns und vor uns. Das sind die Leiden und Trübsale im menschlichen Leben, welche in den mannigfaltigsten Gestalten erscheinen, jene Leiden und Trübsale, wie sie theils in uns und theils in der Natur, und endlich in der Zulassung Gottes ihren Grund haben.

Ja, es muß Leiden und Trübsale geben, damit die Gerechtigkeit Gottes ein Mittel mehr habe, den Menschen vor der Hölle zu retten, und die Liebe Gottes eine Gelegenheit mehr, um den Menschen für den Himmel zu gewinnen. Leiden und Trübsale muß es

geben, damit der Mensch erkenne, daß Nichts auf Erden vollkommen und ewigdauernd ist, und daß er sein Herz nicht an Etwas binde, was ihm nicht bleibt, und was entweder er verlassen muß, oder was ihn verlassen wird. Deßwegen haben die Leiden einen großen Werth, und wir sollen nicht davor bangen und nicht darüber murren; „denn Nichts macht das Herz so philosophisch als die Leiden," sagt der heilige Chrysostomus, „und wo Leiden, dort Trost, wo Trost, dort Gnade."

Nur ein Kreuz ist bitter und schwer, und oft ohne Trost und Gnade, bis nicht ausgeheilt ist die Wunde durch die Thränen, welche freilich gar selten in Wahrheit fließen, die Thränen der Buße — es ist das Sündenkreuz, das der Mensch, taub gegen die Stimme der Religion und des Gewissens, in thörichter Verblendung selber sich zimmert. Jedes andere Leid, es mag heißen wie es will, ist ein königlicher Weg zum Himmel, wo der Tugend Gelegenheit gegeben ist, sich zu zeigen. „Denn," sagt so schön der heilige Bernhard, „gleichwie die Sterne des Nachts schimmern und am Tage verborgen sind: eben so zeigt sich die Tugend im Unglücke, die im Glücke nicht sichtbar ist."

Wenn ich dir also, mein Jüngling, meine Jungfrau! über die Leiden im Allgemeinen Etwas sagen soll, so fasse ich es in die wenigen Worte zusammen: Bereite dir nie selber Leiden, wenn sie dir aber bereitet werden, dann leide aus Liebe zu Gott, und aus dem Kreuze wird dir der Sieg erblühen.

Unter den verschiedenen Gattungen der Leiden nehmen Krankheit und Tod nicht die letzte Stufe ein. Krank werden und endlich sterben ist des Menschen Loos, und auch dein Loos, mein lieber Jüngling, meine liebe Jungfrau! Auch dein Loos, sage ich; denn Tod und Krankheit schonen kein Alter und Geschlecht, keinen Stand und kein Verhältniß. „Wenn du Gras, Heu und eine schöne Blume anschaust," spricht so treffend der heilige Kirchenvater Ephrem, „so laß dir die Gebrechlichkeit unserer menschlichen Natur in den Sinn kommen, und gedenke jenes Gleichnisses, das der große Prophet Isaias uns vorhält, da er sagt: Alles Fleisch ist wie Heu, und alle Herrlichkeit der Menschen ist wie eine Heublume. (Isai. 40, 6.) Fürwahr, in diesem Gleichnisse hat der Prophet die Kürze des menschlichen Lebens und die vergängliche Freude seiner Annehmlichkeit und Lust auf's vollkommenste dargestellt. Heute ist Jemand gesund, munter und wohlbeleibt, er schwelgt in Vergnügen, die Blüte des Alters gibt ihm eine schöne und angenehme Farbe, er ist großen und starken Geistes; morgen aber erscheint der Nämliche in der erbärmlichsten Gestalt, die ihm entweder die Zeit gegeben, oder eine Krankheit umgewandelt hat." Weil nun bezüglich deines Heils und deiner Seligkeit so Vieles von Krankheit und Tod abhängt, und so Vieles also darauf ankommt, wie du beides dir nützlich und verdienstlich machen könnest, so höre deinen Schutzengel auch darüber mit Aufmerksamkeit!

Vor Allem behalte im Auge, daß die Krankheit eines jener Leiden und Uebel ist, die der Mensch sich

selber zuziehen und bereiten kann, und daß in tausend Fällen der Krankheit und des Todes nicht die Natur, das Alter oder die unverschuldete Ansteckung einer bösartigen tödtlichen Krankheit die Schuld tragen, sondern der Mensch, der durch Unmäßigkeit in Speise und Trank, durch Nichtachtsamkeit auf sich selbst, und durch Schwelgerei aller Art die Gesundheit, das höchste Gut des Lebens, zerstören hilft.

Darum ist meine erste Ermahnung an dich: Gib Acht auf deine Gesundheit; sei mäßig in Speise und Trank, mache dir eine strenge Lebensordnung zum Grundsatze; stürze dich nicht muthwillig und zwecklos in Gefahren, und vermeide Gesellschaften, Freundschaften, Bücher und Gelegenheiten, wodurch die Leidenschaften des Zorns, der Habsucht, des Neides, der Ehrsucht und der Wollust geweckt und genährt werden, die, einem nagenden Wurme gleich, an die leibliche Gesundheit sich setzen und sie zerstören. Ach wie Vielen ist eben die ungezügelte Leidenschaft zum schleichenden Gifte geworden, das sie schneller oder langsamer, jedenfalls bälder, als es ihre Bestimmung gewesen, aus der Welt geschafft hat, wenn nicht noch auf andere Weise und noch früher der Mensch ebendadurch zum wirklichen Selbstmörder geworden ist! Verweichliche aber auch deine Gesundheit nicht durch eine übertriebene Sorgfalt, und mache dich nicht jenen Personen gleich, die es bei jedem Luftzug sticht und reißt, und die von Nichts als ihren Schmerzen sprechen, und umständlich erzählen, was ihnen in der letzten Nacht und am vorigen Tag und heute weh' gethan, was sie für Mittel gebraucht, und was dieselben gewirkt haben; denn

Nichts ist wohl widerlicher, als die Erscheinung solcher Greise im Jugendalter, welche durch ihre Einbildung und ihre Melancholie den frischen Muth und die Heiterkeit Anderer trüben.

Merke dir auch, im Falle du wirklich krank sein solltest, daß du nicht gleich eine beunruhigende Aengstlichkeit blicken läßt und die Ohren der Deinigen mit Klagen und Winseln betäubest, sondern ertrage jedes Uebel, es sei klein oder groß, mit männlicher Gelassenheit, und du erwirbst dadurch, indem du Andere schonest, Schonung und Theilnahme von Andern für dich selbst. Bei dieser männlichen Gelassenheit verzögere indeß ja nicht, Mittel zu suchen und zu gebrauchen, die deine angegriffene Gesundheit, und ehe solche noch mehr nothleidet, in kurzer Zeit und mit leichten Kosten herzustellen vermögen. Oft genügt Diät, Schweiß, ein einfaches Haus- oder Reinigungsmittel, um einer längern und gefährlichern Krankheit vorzubeugen; wo aber solches nicht ausreicht, dort vertraue dich einem wirklichen Arzte an und nicht sogenannten Quacksalbern, und gebrauche aufrichtig und gewissenhaft die Vorschriften desselben.

Wenn du leidest, so leide mit Geduld. Ungeduld macht nie besser, gewiß aber schlechter, weil sie dir den Muth und das Verdienst des Leidens nimmt, und weil sie jene Liebe schwächt, die wir gerade für die Tage der Krankheit von Andern erwarten. Ich erinnere mich dabei an ein schönes Lied; ich will dir's bekannt geben. Denke daran, wenn Leid und Schmerz dich drücken und dich verzagt und ungeduldig machen wollen. Das Lied heißt „der stille Engel," und lautet also:

Es zieht ein stiller Engel
Durch dieses Erdenland,
Zum Trost für Erdenmängel
Hat ihn der Herr gesandt.
In seinem Blick ist Frieden
Und milde, sanfte Huld;
O folg' ihm stets hienieden,
Dem Engel der Geduld!

Er führt dich immer treulich
Durch alles Erdenleid,
Und redet so erfreulich
Von einer schönern Zeit.
Denn willst du ganz verzagen,
Hat er doch guten Muth;
Er hilft das Kreuz dir tragen
Und macht noch Alles gut.

Er macht zu linder Wehmuth
Den herbsten Seelenschmerz,
Und taucht in stille Demuth
Das ungestüme Herz;
Er macht die finst're Stunde
Allmählich wieder hell,
Er heilet jede Wunde
Gewiß, wenn auch nicht schnell.

Er zürnt nicht deinen Thränen,
Wenn er dich trösten will;
Er tadelt nicht dein Sehnen,
Nur macht er's fromm und still.
Und wenn im Sturmestoben
Du murrend fragst: „Warum?"
So deutet er nach Oben,
Mild lächelnd, aber stumm.

Er hat für jede Frage
Nicht Antwort gleich bereit;
Sein Wahlspruch heißt: „Ertrage,
Die Ruhstatt ist nicht weit!"
So geht er dir zur Seite
Und redet gar nicht viel,
Und denkt nur in die Weite,
An's schöne, große Ziel.

Erkrankst du auf der Wanderschaft oder bei fremden Menschen weilend, so verbanne jene finstern Vorurtheile, die so oft gegen die *Spitäler* oder *Krankenhäuser* ausgestreut werden. Es wird dir Nichts übrig bleiben, als in ein Spital zu gehen. Gehe also vertrauensvoll und gehe mit Gott dahin, und Gott wird auch dort als Vater sich zeigen. Lustige Stunden können das nie sein, wo die edelsten Güter, wie Gesundheit und Leben, in Gefahr stehen; es sind das Stunden der Heimsuchung, der Prüfung, der Läuterung. Als solche mußt du sie ansehen und zu Deinem Heile benützen; denn sowohl an dir, wie an manchem leidenden Mitbruder oder mancher Mitschwester, die du dort findest, ist dir Gelegenheit gegeben, *die Welt und ihren Werth* zu *erkennen, und Einkehr in deiner Seele zu halten, um aus einer schmerzvollen Gegenwart eine freudige Zukunft zu gewinnen.*

Füge dich bereitwillig in alle Vorschriften und Anordnungen Derjenigen, welche zur Aufsicht, zur Wart' und Pflege und zu deiner Heilung aufgestellt sind. Sei genügsam und zufrieden mit Dem, was du bekommst: bleib' eingedenk, wo du bist und *was* du bist, und bitte und danke um Alles. Denn ist es auch eine Pflicht, der Kranken sich anzunehmen, so ist es immer eine *schwere* Pflicht, und nur wenn du erkenntlich dagegen bist, artig, freundlich und dankbar dich bezeigest, versüßt du Jenen ihre Pflicht, dir selbst aber deine traurige Lage. O gewiß wird Jedes dem geduldigen, dem bescheidenen und dankbaren Kranken weit mehr Theilnahme schenken, als dem unbescheidenen, mürrischen und undankbaren!

Vor Allem aber richte dein Herz zu Gott! Verstehe Seinen Wink, Seine Heimsuchung, und laß dich für heim, das ist: für den Himmel, in Wahrheit finden. Mag die Krankheit gefährlich oder nicht gefährlich sein — das soll dich in deiner aufrichtigen Heimkehr zu Gott nicht bestimmen; daß der Mensch nicht weiß, wann es aus ist, das bleibt die sicherste Gefahr, und zugleich die dringendste Aufforderung, sich in die Vaterarme Gottes zu flüchten.

Deßwegen freue dich, wenn der Priester an dein Lager tritt. Erspare ihm, dich auf Das aufmerksam machen zu müssen, was selbst dein innigster Wunsch und dein heißestes Verlangen sein muß: nämlich die heiligen Sakramente mit inniger Andacht zu empfangen.

Laß dich davon durch Nichts zurückhalten, weder daß du selbst oder daß Andere meinen: es möchte ein solcher religiöser Akt einen nachtheiligen Einfluß auf deine Krankheit üben, oder das könne man gar gut verschieben; laß dich nie davon, sage ich, zurückhalten, sondern bleibe überzeugt, daß Gott der beste Arzt und Jesus Christus auch da dein Heiland in Wahrheit sein wird, wenn du dich mit lebendigem Glauben Ihm nahest, und vor Allem deine innere Heilung verlangst.

Sollst du überhaupt nie dein Morgen- und Abendgebet unterlassen, und während des Tages oder in schlaflosen Nächten dich öfters durch eine gute Meinung zu erheben und zu stärken suchen: auf dem Krankenbette soll solches alles lieber zweimal geschehen. Und kannst du vielleicht auch nicht viel und nicht lange beten — ein liebevoller Aufblick zu einem Kruzifix, die Erinnerung

an Jesu Leiden und Sterben, das Andenken an die Geduld und Standhaftigkeit vieler tausend Christus-Nachfolger, deine eigene Geduld, mit der du Alles hinnimmst und erträgst, und endlich ein aus der Tiefe des Herzens emporsteigendes Wort, als z. B.: „Vater, Dein Wille geschehe! — Herr, wie Du willst! — Mein Jesus, verlaß mich nicht! — Dir, o Jesus, lebe ich und sterbe ich, Dein bin ich todt und lebendig!“ oder wie Augustinus betete: „Herr, hier schneide, hier senge, hier brenne, nur dort verschone!“ u. dgl., und du hast nicht blos genug, du hast auch recht gebetet. Dein ganzes Sinnen und Beten soll aber dahin gehen, daß du wahrhaft christlich sterbest, wenn es Gottes Wille ist, daß du die Welt verlassen mußt. Denn wenn du christlich stirbst, bist du im Herrn gestorben, und „selig Die, welche im Herrn sterben.“

Fürchte den Tod nicht! Der Tod an sich ist kein Uebel; aber ein schlechter Tod ist das größte aller Uebel. Gut sterben ist dagegen ein großer Gewinn. „Denn da wir sterben,“ sagt der heilige Cyprian, „gehen wir durch den Tod zur Unsterblichkeit über, und es kann das ewige Leben nicht folgen, wenn wir nicht aus dem zeitlichen ausgehen. Dieß ist aber kein Ausgang, sondern ein Uebergang, denn nach Ablauf der Wanderschaft hienieden treten wir in das Ewige über. Wer soll nicht zum Bessern eilen? Wer soll nicht wünschen, in die Gestalt Christi umgewandelt zu werden, und recht schnell zur Würde der himmlischen Gnade zu gelangen? Denn lange in der Welt bleiben kann nur Der wollen, welchen die Welt ergötzt, den die Schmei-

chelei und Täuschung der Welt mit den Reizen irdischer Lust einladet. Da aber die Welt den Christen haßt, warum liebst du Die, welche dich hassen, und warum liebst du nicht Christum mehr, der dich erlöset hat und liebet?" Fürchte also das Sterben nicht, denn es würde dich auch Nichts nützen, wenn du es fürchtest; fürchte nur schlecht zu sterben, und dagegen sorge, und Sterben ist Freude und Gewinn auch für dich!

Säume nicht, gleichwie du dein geistiges und ewiges Heil besorgen sollst, auch deine zeitlichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen.

Im Falle du über eigenes oder fremdes Vermögen zu bestimmen hast, so trachte solches in rechtsgültiger Weise zu thun, auf daß es später keine Anstände gibt. Sei dabei gewissenhaft in deinen Anordnungen; vergiß Jene nicht, denen du besonders verpflichtet bist; dann aber auch nicht dein Seelenheil, die Armen, die Schulen und andere eben so nützliche als wohlthätige Zwecke.

Sprich in deiner letztwilligen Verfügung freimüthig das Bekenntniß deines Glaubens aus; deine Reue und deinen Schmerz über jedes Aergerniß, welches durch dich in die Welt gekommen sein sollte; halte Abbitte gegen Jeden, den du vielleicht beleidiget hast, und danke Gott und allen guten Menschen für das Gute, das du im Leben von ihnen empfangen hast.

Hast du keine solchen Bestimmungen wie die obenbemerkten zu treffen, leben aber noch deine Eltern und Geschwister oder Andere, an die dich Liebe oder Pflicht binden, so vertraue dich deinem Beichtvater an, daß er an sie schreibe und es übernehme, anstatt deiner zu

ordnen und zu besorgen, was immer zu besorgen sein möchte. Sind sie jedoch in deiner Nähe, so magst du es selbst thun.

Wendet sich deine Krankheit zur Genesung, dann danke vor Allem dem lieben Gott. Dein erster Gang sei in eine Kirche, wo du unter dem Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars so recht innig und wahrhaft deinen Dank bezeigest. Auch erfülle gewissenhaft, was du während deiner Krankheit gelobt und versprochen hast, und scheide von Denen, die dich gewartet und gepflegt, die dich getröstet und gestärkt haben, mit dem innigsten Dankgefühle.

Bleibe eingedenk jener trüben Stunden, welche du während deiner Krankheit durchgemacht. Sie sollen dich die Gesundheit schätzen lehren; sie sollen dich anregen, in werkthätiger Theilnahme dem leidenden Nächsten beizustehen, und mit Geduld und Nachsicht für Kranke dich erfüllen, so daß du sie mit jener Liebe erträgst, welche dich erquickt hat; endlich soll die Erinnerung an deine Krankheitszeit dich ermahnen, den Tod dir immer wie gegenwärtig vorzustellen: denn so wird es geschehen, daß, wenn du ihm entgegengehen mußt, du schon in voller Bereitschaft dastehest.

Und jetzt, nachdem ich dir dieses Alles gesagt habe, daß es dir nütze und fromme für Zeit und Ewigkeit, lerne noch aus einigen Geschichten, die ich dir aus dem Leben wackerer Christen erzählen will, christlich dulden und christlich sterben.

1. Franz Karl, Graf von Waldburg=Zeil=Trauchburg rc., Erbgraf von Bistrau und Künwald rc., Herr von Hohenembs und Lustnau rc. Geb. 1785, gest. 1803.

Ein Jüngling, der, so wie er, die einzige Freude und Hoffnung seiner gräflichen Eltern und erlauchten Familie war, veranlaßte in Rücksicht seiner außerordentlichen Talente, seiner wissenschaftlichen Kenntnisse und Lernbegierde und seines guten, liebevollen und unschuldigen Herzens schon in der ersten Periode seines Lebens allgemein die Frage: „Was wird aus diesem Knaben werden? Welche Zierde seines Hauses und Stammes? Welcher große Staatsmann ꝛc.?“ So dachte und fragte sich Jeder, der ihn sah und kannte, indeß ihn die heilige und Alles recht machende Vorsehung reif und groß für die Ewigkeit erziehen, und zum Muster und Beispiel eines wahren Christen, eines frommen und unschuldigen Jünglings und eines christlich leidenden und sterbenden Helden machen wollte, wie folgende kurze Geschichte seiner letzten Lebenstage erweiset.

Karl war immer gesund und wohl, aber sehr vollblütig; da überfiel den blühenden Jüngling am 28. August 1802 bei der damaligen außerordentlichen Hitze auf einmal ein Bluthusten, wobei sich eine unheilbare Verwundung in der Lunge angesetzt haben mußte. Man gebrauchte zwar, wie leicht zu denken, alle nur möglichen Heil- und Rettungsmittel; berief die berühmtesten Aerzte der Gegend; berathschlagte auch mit auswärtigen — und es schien ihrer Kunst und Bemühung geglückt zu haben, da er wieder ausgehen und gemäßigte Bewegung machen konnte. Allein es war dieß von keiner Dauer: fast alle vier Wochen zeigte sich wieder Blutauswurf, und nach sieben Monaten war der edle Jüngling — ein Opfer des Todes — sanft in die selige Ewigkeit hinübergegangen.

Daß die letzten Monate nicht ohne erhebliche Beschwerden und Schmerzen waren, läßt sich leicht ermessen. Er litt aber Alles mit größter Geduld, und weil er, so zu sagen, gar nicht bettliegend war, gab er sich zugleich alle Mühe, seine gewohnte Tagesordnung auch ferner einzuhalten: er besuchte nämlich, wie bisher, andachtsvoll den jedesmaligen Gottesdienst, und die übrige Zeit des Tages widmete er fort und fort den ernstesten Studien. So ging es bis auf die letzten acht Tage, in welchen die Abzehrung riesige Fortschritte machte, und seine körperlichen Kräfte zusehends sanken. Er fühlte zwar die Gefahr noch nicht so sehr; indessen glaubte er doch, daß man sich nicht frühe genug, auch wo man den Tod noch nicht zu fürchten hätte, auf denselben vorbereiten könne und solle.

Am 19. März, als am Feste des heiligen Joseph, hörte er von einem Zimmer aus, das an die Schloßkapelle stieß, die heilige Messe, und ließ sich das allerheiligste Sakrament reichen. Dagegen wollte er am Festtage von Mariä Verkündigung dem heiligen Opfer in der Kapelle selbst wieder beiwohnen, und auf's Neue dort mit seinem Herrn und Schöpfer im Abendmahl sich vereinigen. Da nun sein Vater ihn für zu schwach zu diesem Gange hielt, rieth er ihm an, es mit dem Gottesdienste wie am Josephstage zu halten, und auch die heilige Communion im Zimmer zu empfangen. Und als er hinzufügte, er möge zu letzterer nochmals durch die heilige Beicht sich vorbereiten, erwiederte der unschuldsvolle Jüngling die tröstlichen Worte: „Er wüßte Nichts zu beichten.“ Doch wünschte er von dem anwesenden Leibarzt, Dr. Stadelhofer, aufrichtig

zu hören: „Ob es denn wirklich gefährlich mit ihm stehe?“ Und als dieser ihn auf sein hartes Athmen, bei vielfältigem Husten und Auswurfe, aufmerksam machte, war er sogleich zu Allem bereit, was seine Lage erheischte, beichtete und empfing hierauf öffentlich, unter Begleitung des eben zahlreich anwesenden Volkes, die heiligste Wegzehrung mit einer solchen Andacht, daß alle Anwesende, Geistliche und Weltliche, bis zu Thränen dabei gerührt wurden.

Den folgenden Tag beobachtete der Vater an ihm heftige Nervenzuckungen, und machte den Leibarzt hierauf aufmerksam, welcher die näher und näher rückende Gefahr nicht verbarg. Des frommen, ächt christlichen Vaters Streben war es nun, da leider keine Hoffnung zu einem Aufkommen mehr war, seinen geliebten Sohn in rechter Weise für ein seliges Abscheiden aus dieser Welt vorbereitet zu sehen. Er sprach mit demselben von der heiligen Oelung, und fand ihn augenblicklich dazu entschlossen und sehnsuchtsvoll ihrer harrend. Die Anstalten wurden sofort getroffen. Einstweilen verlangte der Todtkranke seinen Hofmeister und Lehrer behufs der gehörigen Zubereitung; und um völlig in den Geist der Kirche einzudringen und mit desto innigerem Verständniß das heilige Sakrament zu empfangen, mußte man ihm das bischöfliche Ritual lesen und einsehen lassen, welches er auch vor sich behielt und dem Priester deutlich Alles nachbetete.

Solch' eine Zubereitung und solch' göttlichen Beistand kann man wirklich auch nur da erwarten, wo der Christ die Pflichten seiner heiligen Religion mit

Herz und Mund bekennt, und durch sein unschuldiges Leben sich dessen würdig gemacht hat!

Zeitliche Sorgen oder Anhänglichkeit an weltliche Dinge kamen ihm nun gar nicht in den Sinn, und er war davon nicht im mindesten beunruhigt. Der einzige Abschied, den er von seinem ihn auf's sorgfältigste pflegenden und liebevollst abwartenden Vater nahm, war, daß er demselben, innigst gerührt von dessen Zärtlichkeit, die Hände drückte, mit den wenigen, aber Alles umfassenden Worten: „Es geschehe der heiligste Wille des Herrn!"

So war er ganz in den Willen Gottes ergeben, und litt mit einer Standhaftigkeit und Geduld, wie nur ein Mensch es vermag, dessen Inneres die Religion Jesu Christi geläutert und vollständig durchdrungen hat. Der Allbarmherzige erlöste ihn endlich durch einen sanften Tod den 27. März nach Mitternacht um ¾ auf 2 Uhr. Fast bis zum letzten Athemzug war er stets bei vollem Bewußtsein, und wenn er endlich auch, da ihm die Stimme zu verfallen begann, nicht mehr laut mitbeten konnte, so richtete er um desto inniger den schon wie verklärten Blick auf den ihm die Seele aussegnenden Priester. Diese seine reine Seele übergab er dem himmlischen Vater in einem Alter von 17 Jahren 7 Monaten und 2 Tagen. Er starb aber nicht und wird nicht sterben in dem Gedächtnisse der Seinigen und Aller, die ihn kannten, — und dort in der Ewigkeit wird gewiß auch er liebend ihrer Aller gedenken, und Gottes reichsten Segen auf sie herabeflehen.

Allgemeine und aufrichtige Trauer, und tausende der bittersten Thränen folgten seinem Hinscheiden; aber

auch zugleich von Allen der herzlichste Wunsch: einstens eben so sterben und in die bessere Welt übergehen zu können, wie er!

2. Johann Nepomuk Brack, ein Strumpfwirkerssohn von Legau, Landgerichts Grönenbach in Schwaben, hatte die erste wissenschaftliche und musikalische Bildung im ehemaligen Kloster Isny erhalten, und ging dann als Schulauscultant nach Immenstadt.

Im 16. Jahre seines Alters entschloß er sich, mit allem Ernste zu einem brauchbaren Schulmanne sich auszubilden, reiste nach München, um im dortigen Schullehrerseminar Unterricht zu nehmen, und fand bei seinem Herrn Onkel, dem Artillerieoberlieutenant Johann Baptist Brack, freundliche Aufnahme und väterliche Verpflegung und Fürsorge.

Als nun aber diesen seinen Wohlthäter der Krieg in's Feld abgerufen hatte, war der lernbegierige Jüngling eine Zeitlang gänzlich auf sich und seine sehr kleinen Mittel angewiesen. Da miethete er sich denn in der Nähe des Seminars ein kleines Zimmer, und begnügte sich manchen Tag mit Brod und Wasser, um nur möglichst viel auf die Ausbildung zu seinem ihm so theuern Berufe verwenden zu können.

Seine Umstände entgingen eben so wenig als seine schönen Eigenschaften der Aufmerksamkeit der Vorstände des Instituts, und es wurde ihm eine monatliche Unterstützung von 6 fl. aus dem Seminarfond bewilligt.

Man durfte den Jüngling nicht lange beobachten, um sich zu überzeugen, er reife zu einem würdigen Lehrer der Jugend heran. Sein heiterer, unschuldsvoller Blick, seine sanfte Gemüthsart, seine ungeheu=

chelte Frömmigkeit, sein beharrlicher Fleiß und seine unermüdete Thätigkeit verbürgten die angenehmsten Hoffnungen.

Am 21. Mai bestand Brack seine dreitägige Anstellungsprüfung mit größter Auszeichnung, und trat alsdann, was längst schon sein sehnlichster Wunsch gewesen, in den praktischen Schuldienst ein.

Er kam vorerst als Unterlehrer nach Inchenhofen. Hier lebte er seinem Berufe mit aller Kraft und Treue, geliebt von seinen Schülern, von den Eltern mit Vertrauen geehrt, und geachtet von Jedermann — als ihn die Hand des Todes ergriff.

Brack erkannte in diesem so frühen Rufe nach der einzig wahren Heimath den Wink des Vaters im Himmel, und starb so heldenmüthig, Gott sein junges Leben zum Opfer darbringend, wie kaum alte Heldenchristen im Tode gesehen werden.

„Ach, daß er uns so früh entrissen wurde!" ertönte es am Grabe, wo die Thränen seiner Schüler flossen.

Wohl dir, ruh' in Frieden!
Deinen Lauf hienieden
Hast du, Guter, wohl gelebt!

Ach, was so Edelschönes ist es doch um das Ende eines Sterblichen, der mit Starkmuth und Ernst in Allem nur den Beifall Gottes und das Wohl und Heil des Nächsten im Auge hatte und zu erringen suchte! Ach Herr, laß wenigstens den Rest meines Lebens letzteres Glück mich noch verkosten, auf daß einst auch ein so sanfter und schöner Tod mir zu Theil werde!

3. In München, so erzählt ein frommer Priester, der daselbst Prediger gewesen, war zu seiner Zeit ein Mädchen stadtbekannt durch die großen Leiden, die es erdulden mußte, und durch die englische Geduld, mit der es dieselben ertrug. „Dieses unschuldige Kind,“ so lauten seine Worte, „hatte vom dreizehnten Lebensjahre an einen solch' heftigen Blutandrang gegen das Herz, daß man es nur durch eilige Aderläße vom Tode immer retten konnte. Später gesellten sich noch die schrecklichsten Krämpfe dazu, und es kam so weit, daß man im letzten Jahre eines schmerzenreichen Lebens, im achtundzwanzigsten Jahre, alle Monate zu wiederholten Malen die Ader öffnen mußte. Neun Jahre lang war das Mädchen nicht mehr vom Krankenbette aufgestanden. Die ganze Stadt nahm innigen Antheil an diesem traurigen Schicksale, und Alles beeiferte sich, der armen Leidenden die Schmerzen nach Möglichkeit zu versüßen. Die regierende Königin selbst schenkte ihr für den kleinen Hausaltar, der in ihrem Stübchen zur Darbringung des heiligen Opfers errichtet stand, zwei silberne Leuchter, und beehrte sie sogar öfters mit ihrem hohen Besuche. Nach einem solchen Besuche,“ erzählt der Priester weiter, „fragte ich das Mädchen: „Möchtest du nicht doch lieber die Königin sein, als so leidend und schmerzvoll am Kreuze hangen?“ Das fromme Kind aber lächelte, schüttelte das Haupt, und küßte das Kruzifix, als wollte es sagen: „Christus und Sein Kreuz ist mein Gewinn.“ Einige Zeit vor ihrem Tode wurde die Wohnung der Kranken geändert; ihr Zimmer ging nun gerade auf den Kirchhof, „und so wurde mir denn,“ äußerte sie mit heiliger Wonne im Laufe der letzten

Unterredung, die ich mit ihr hatte, „die Freude zu Theil, daß ich ein und ein halb' Jahr lang vor meinem Hinscheiden beständig das Plätzchen besehen und betrachten konnte, in das ich einst eingegraben werden sollte.““

4. Marie Louise Egelhaaf, die Gattin eines Beamten in Schwaben, welche im September 1795 in einem Alter von 39 Jahren starb, zeigte durch ihr Beispiel, wie viel ein fester Glaube an Jesus Christus und an Gottes Alles wohl machende Vorsehung zur geduldigen Ertragung auch der empfindlichsten Schmerzen vermag. Sie mußte die letzten 11 Jahre ihres Lebens, demnach gerade den schönsten Theil desselben, wo man zur Wirksamkeit und zum Genusse am fähigsten ist, unter den fürchterlichsten Gliederschmerzen verleben. Bei Tag und Nacht verfolgte sie diese Geißel, und trotz aller angewendeten Mittel wurden sie mit jedem Jahre angreifender und empfindlicher. Selbst der Trost aller Unglücklichen, der Schlaf, war ihr in der letzten Zeit nicht mehr gegönnt! Schreckliche Zuckungen riefen sie bei jedem beginnenden Schlummer wieder zum Erwachen zurück. Hände und Füße waren eingekrümmt und zusammengeschrumpft, und sie konnte keine Bewegung machen, ohne die schrecklichsten Schmerzen dabei zu empfinden. Es schien ein Gift über ihr ganzes Nervengebäude ergossen zu sein, das unaufhörlich zehrte, bis es den ganzen Körper zerstört hatte.

Dessenungeachtet hörte man sie wenig über körperliche Schmerzen sich beschweren; nur darüber klagte sie, daß sie ihre Tage so unthätig hinbringen müsse, und den Ihrigen zur Last wäre. Ihre gewöhnliche Stimmung war Heiterkeit, Hoffnung und Zuversicht,

bewirkt durch erleuchtete religiöse Begriffe, und gestärkt durch ihren, durch Liebe thätigen, Glauben an Gott. Bei ihrer traurigen Lage mußte sie auf jedwede ernstere und anstrengende Arbeit Verzicht thun; dafür beschäftigte sie sich um so lebhafter mit Lesung guter und erbaulicher Bücher, und man konnte den Grad von Bildung nicht genug bewundern, den sie dadurch erreicht hatte. Sie fühlte Alles tief, was sie las, und strebte sogleich von Allem die rechte Anwendung zu machen. Dadurch wurden ihre Leiden erträglicher, sie ward für ihre Hausgenossen, Kinder und Freunde eine weise Lehrerin, und Jedem, der sie sah und hörte, mußte die Ueberzeugung sich aufdringen, wie die Vorsehung oft körperliche Vorzüge entbehren läßt, um uns dafür ein desto höheres Maß von geistigen mitzutheilen.

Den letzten Sommer hindurch waren ihre Leiden am heftigsten, und die Sprache hat kein Wort, um dieselben wahrheitsgetreu zu schildern. Desto lebhafter wurde ihre Sehnsucht nach dem Tode. Wenige Zwischenaugenblicke abgerechnet, die sie sich mitten im größten Schmerz, wenn Freunde und Freundinnen, die sie liebte, um ihr Bett versammelt waren, abzutrotzen wußte, war's bei ihr ein stetes Seufzen nach Befreiung; aber nicht mit Ungestüm, nicht mit Unwillen, sondern immer mit ruhiger Ergebung in den Willen der Vorsehung.

Nun hat sie ausgerungen, und die Siegeskrone und ein ewiges Leben voll Freude und Seligkeit ist ihr Antheil. Oder hätte eine Kraft, wie sie in jener edlen Dulderin sich zeigte, der Zerstörung anheimfallen können, nachdem sie durch so große Anstrengung geübt, und

durch eine so auffallend übernatürliche Hülfe unterstützt und gestärkt worden ist?

5. Armelle, die gottselig lebende und sterbende Dienstmagd.

Im Jahre 1666 ging die gute Armelle (unter diesem Namen in ganz Frankreich bekannt, und in der Bretagne den 19. Herbstmonat im Jahre 1606 von gemeinen Bauersleuten geboren) eines Tages auf der Gasse nahe bei einem Pferd vorüber. Das Pferd war scheu, schlug plötzlich mit aller Macht aus, und ihr einen Fuß ab.

Dieses Unglück machte sie gar nicht bestürzt; sie dankte vielmehr Gott, als hätte sie die größte Gnade von Ihm empfangen; und ob ihr gleich die Wundärzte mehrere Splitter herausnehmen mußten, so ließ sie doch bei der ganzen Kur nicht das geringste Zeichen der Ungeduld blicken. Ein Priester aus der Gesellschaft Jesu suchte sie in diesen Umständen einmal heim, und als er ihre Geduld sah, verwunderte er sich sehr darüber, und sprach: „Wenn ein Engel einen Leib hätte, und dieselben Schmerzen leiden müßte, so könnte er nicht geduldiger sein, als die gute Armelle.“ Fünfzehn ganze Monate mußte sie im Bette liegen, oder auf einem Stuhle sitzen. Nur an Sonn- und Feiertagen trug man sie in die Kirche; die übrigen Tage der Woche brachte sie in einem kleinen Winkel der Küche zu, und regierte von da aus das ganze Hauswesen, oder beschäftigte sich mit einer Handarbeit.

Nach und nach wurde sie wieder so weit hergestellt, daß sie an Krücken sich fortbewegen konnte; aber die Schmerzen am Fuße hörten deßwegen nicht auf, sondern

dauerten bis an ihren Tod. Den 5. August des Jahres 1671 überfiel sie ein heftiges dreitägiges Fieber. Es veränderte sich aber bald in ein tägliches, und dauerte einen ganzen Monat ohne Abwechslung. Die Tochter des Edelmannes, bei dem Armelle in Diensten war, sagte einst zu ihr: „Liebe Armelle! du wirst von Tag zu Tag schlechter: diese Krankheit nimmt dich gewiß weg.“ „Jetzt noch nicht,“ erwiederte sie, „das Werk ist noch nicht vollendet, und ich werde noch viel leiden müssen, — und das freut mich!“

Nach einem Monat befand sie sich um ein Merkliches besser, aber das Fieber hörte doch nicht auf. Das bewog ihren Herrn, vom Lande in die Stadt zu ziehen, weil er hoffte, daß die Veränderung der Luft zur Wiederherstellung der Gesundheit Armellens Vieles beitragen würde. Aber er betrog sich; das Fieber kam alle Tage wie mit neuer Kraft, und ließ sie nicht mehr vom Bette. Dazu gesellte sich noch eine Halsentzündung: sie konnte nicht die mindeste Speise mehr genießen, gar Nichts mehr hinunterbringen. Alle hiedurch entstandenen heftigen Schmerzen litt sie mit ihrer gewöhnlichen, nur durch wahre Frömmigkeit erzeugten Geduld, und sie bat zugleich Alle, die sie besuchten, sie möchten Gott dem Herrn danken für die große Gnade, die Er ihr durch diese Schmerzen erweise. Und als Jemand zu ihr sagte: „Liebe Armelle, ich glaube nicht, daß du an dieser Krankheit sterben werdest!“ so antwortete sie ganz freundlich: „Gott sei gelobt, so werde ich noch länger vor Seinem Auge leiden können.“

Unterdeß nahm die Krankheit zu, und ward gefährlich. Sie empfing also den 20. Weinmonat die heili-

gen Sterbsakramente. Ihr letztes Wort war: „Jesus!" So lag sie drei Tage unbeweglich da. Endlich gab sie den 24. Weinmonat um die Mittagszeit zwischen 12 und 1 Uhr den Geist auf. Sie verschied so sanft, daß man es kaum merkte. Es war nun ihr heißester Wunsch erfüllt. Denn kurz vor ihrer letzten Krankheit sagte sie: „Gott hat mich nur darum erschaffen, daß ich Ihn lieben soll: durch Seine große Barmherzigkeit habe ich Ihn so sehr geliebt, als Ihn die sterblichen Menschen lieben können. Mehr kann ich Ihn nicht lieben. Es ist also Zeit, daß ich hingehe, und Ihn dort oben im Himmel zu lieben anfange, wie Ihn unsterbliche Geister lieben."

Ihre Grabschrift lautet: „Hier liegt Armelle Nicolas, von Geburt eine Bauerstochter, dem Stande nach eine Dienstmagd. Man nannte sie insgemein die gute Armelle, und wegen der unbeschreiblichen Gnade, die ihr Gott ertheilte, die vom Himmel besonders geliebte Tochter. Sie starb, um im Himmel ewig zu leben, den 24. Weinmonat 1671 — ihres Alters im 65. Jahr."

1.
Freundliche Sternlein in dunklen Nächten.

I.

Gott hat's geschickt,
Wie sollt' ich klagen?
Der mich so gnädig stets geführt,
Wie sollt' ich jetzt im Kummer zagen?
Dem Herrn und Vater Dank gebührt
Auch für das Leid, das jetzt mich drückt!

Gott hat's geschickt!
In uns're Herzen
Hat Er den blut'gen Pfeil gesandt,
Hat Er gesenkt des Todes Schmerzen;
Jedoch zum ew'gen Vaterland
Das Aug' mit tiefer Rührung blickt.

Gott hat's geschickt!
Er wird vergelten
Die Stunden, die wir jetzt durchlebt;
Doch nicht allein in künft'gen Welten:
Daß Seine Gnad' uns hier umschwebt,
Die Hoffnung trostvoll mich erquickt.

Gott hat's geschickt!
Er kann nur winken,
Dann sprossen frische Blüten auf,
Und tausend neue Sterne blinken.
Er wird uns neues Glück bereiten!
Die Zuversicht mein Herz entzückt:
Gott hat's geschickt!

II.

Nur Geduld, Geduld, mein Herz,
Still' doch deine Klagen!
Willst du denn in Angst und Schmerz
Als ein Christ verzagen?

Nur Geduld, es wechseln ab
Leiden auch und Freuden;
Alles geht zuletzt zu Grab,
Also auch dein Leiden!

Auf den stärksten Wolkenguß
Lacht ein Regenbogen;
Ob das Herz auch weinen muß,
Bleibt doch Gott gewogen!

Nur Geduld, der Wermuthwein
Stärkt gar oft die Kranken;
Laß das Kreuz nur bitter sein,
Gott setzt ihm ja Schranken!

Wenn dich Jesu Linke schlägt,
Trag's mit frohem Willen,
Weil die Rechte sich schon regt,
Deine Noth zu stillen!

Nur Geduld, wenn deine Saat
Thränend wird gesäet;
Gott dein Vater weiß schon Rath,
Daß sie wohl aufgehet!

Ja, du wirst zur Erntezeit
Freudengarben binden,
Und dann wird dein tiefstes Leid
Augenblicks verschwinden!

Treibt dein Schifflein immerfort
Durch die Thränenfluten:
Jesus führt es in den Port
Wider dein Vermuthen!

III.

O Sonne, wenn von deinem Licht
Ein Strahl durch meinen Kerker bricht,
Wie schnell dahin ist aller Schmerz,
Wie jubelt himmelan mein Herz!

Vom Auge fällt der Freude Thau,
Der Blick strebt auf zum Himmelsblau;
Er sucht nur Dich, er findet Dich,
Und labt an Deiner Schöne sich!

O Jesus, süßer Nam' und Laut!
O Bräutigam, so lieb und traut!
Ich habe Nichts, als Dich allein,
Ich wünsche Nichts, als Dein zu sein!

O Freund, zu dem mein Herz hinstrebt,
O Stern, nach dem mein Aug' sich hebt:
Erschein', erscheine, holdes Licht,
Das meinen dumpfen Kerker bricht!

Ach, daß ich Dich so oft betrübt!
Ach, daß ich Dich so spät geliebt!
Nie wußt' ich es, wie gut Du bist,
Wie treu Dein heilig' Lieben ist!

O Gnadenquelle, tränke mich!
O Jesu, zieh' mich ganz in Dich!
Lehr' mich der Leiden Liebesgrund,
So bin ich selig und gesund!

2.

Morgengebet eines Kranken.

Der Morgen ist da, Gott sei gepriesen! Und war die Nacht auch bang und schwer, dennoch danke ich Dir mit

kindlichem Herzen, allgütiger Gott! Du hast mir Kraft gegeben auszuharren, und wenn die Geduld brechen wollte, hat der Gedanke an Dich, mein Heiland! mich wieder aufgerichtet.

Ein neuer Tag liegt vor mir. Was wird er bringen? Vielleicht neue Schmerzen, neue Mühen, neue Plagen, oder wohl gar den Tod? — Klage nicht, mein Herz! Dein gütiger Gott wird dir nicht mehr auflegen, als was du zu ertragen im Stande bist. Und mag auch dieser Tag den Kelch der Angst und Bitterkeit mir bieten, ich werde beten wie Jesus am Oelberge gebetet: „Vater! wenn es möglich ist, so laß diesen Kelch vorübergehen! Doch ich werde ihn trinken, wenn es Dein Wille ist."

Nur um Eines bitte ich Dich für diesen Tag: Sende auch mir Deinen Engel, der mich stärkt, wenn ich wanke; der mich tröstet, wenn ich weine; der mir zur Seite steht, wenn ich sterben sollte. Für jeden frohen Augenblick aber, den Deine Liebe mir heute schenken will, danke ich Dir jetzt schon mit gerührtem Herzen, und bitte: laß Diejenigen, welche mich warten und pflegen, nicht ermüden in ihrer Nachsicht und Geduld, und vergelte Du ihnen jedes Wort des Trostes und jede That der Liebe durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland! Amen.

3.

Abendgebet eines Kranken.

Abermals ist von meinem Leben ein Tag dahin! Wer anders, als Du, mein Gott, voll unbegrenzter Güte und Erbarmung, hat mich an demselben wieder erhalten, für mich auf's Neue so väterlich gesorgt? Empfange mit Wohlgefallen meinen zwar schwachen, doch herzlichen Dank, den ich Dir hiemit für alles mir heute geschehene Liebe und Gute sage. Nimm aber auch, guter Gott und Vater! meinem Herzen die inständige Bitte ab: Behalte mich, so wie am Tage, auch die bevorstehende Nacht in Deiner Liebe und unter Deinem göttlich-väterlichen Schutz!

O welch eine Nacht der tiefsten Trauer, der schmerz-

lichsten Angst, die unser Erlöser vor Seinem Tode gelitten und standhaft erduldet hat! Jede schlaflose Stunde in dieser Nacht und alles dadurch verursachte Leiden vereinige ich mit jener angstvollen Nacht, und bringe sie Dir, himmlischer Vater! als eben so viele Opfer zur Abbüßung meiner Sünden dar.

O Gott! die Rathschlüsse Deiner Weisheit und Güte sind uns kurzsichtigen Menschen undurchdringlich; nur von Deiner Liebe sind wir überzeugt. Sollte etwa diese Ruhe, nach der mein müder Geist sich sehnet, der Anfang jener ewigen Ruhe sein; sollte es Dir, Herr alles Lebens! gefallen, mich in kommender Nacht von dieser Welt abzurufen: o so unterwerfe ich mich demüthigst Deinem heiligsten Willen, und empfehle und übergebe meine Seele Deiner Gnade. Damit ich aber derselben um so würdiger sein möge, so bereue ich nochmals aus der Tiefe meines Herzens die Vergehungen meines ganzen Lebens, und bitte, daß Du mir solche um der Verdienste unseres Erlösers willen gnadenvoll vergeben wollest.

Und so überlasse ich mich denn dem Schlafe, unbekümmert, ob ich in dieser oder jener Welt wieder erwachen werde. Es komme was und wie es will: ich ruhe unter Deinem Schutze, Allmächtiger! Mein letzter Gedanke bist Du, o Gott! wenn ich einschlafe, und wenn ich erwache, sollst Du mein erster sein, o Herr! Deiner mächtigen Gnade, mein Gott und Vater! sei nochmals mein Leib und meine Seele empfohlen.

Maria, Du liebevolle Freundin der Leidenden, und ihr seligen Diener Gottes alle! flehet zu dem Allerhöchsten für mein Heil. Bittet für mich, für alle Nothleidende und Kranke! Amen.

4.

Gebet um Wiedererlangung der Gesundheit.

Aus der Tiefe rufe ich, o Herr! zu Dir; denn Du hast mich schwer erkranken lassen, schwer liegt Deine Hand auf mir. O wie selten gedachte ich Deiner in meinen

gesunden Tagen! Aber jetzt siehst Du, wie ich zittere vor Angst, da Du mich meinem Schicksal zu überlassen, mich zu verlassen scheinst.

O strafe mich nicht, o Herr! in Deinem gerechten Zorne, und züchtige mich nicht in Deinem Grimme. Ach nur einen Strahl des Trostes, Vater der Menschen, Arzt der Kranken, Retter der Leidenden! nur einen Tropfen Balsam von Dir auf mein verwundetes Herz! Du bist die Quelle des Lebens und der Gesundheit, und auch die Liebe selbst. Laß mich erfahren, daß bei Dir allein Hülfe und Rettung im Leben und Tode, in den Tagen der Gesundheit, sowie zur Zeit der Krankheit zu finden ist.

Dir ist's ein Leichtes, mich gesund zu machen, wenn Du willst und es für mein Seelenheil zweckmäßig findest. Willst Du mir die Gesundheit wieder schenken, so sei Dein Name schon jetzt dafür gepriesen. So lange aber meine Züchtigung durch Krankheit noch währet, laß geduldig mich ausharren, Deiner Güte und Liebe vertrauend! Und kommen die Tage der Genesung, dann laß mich die Treue und Barmherzigkeit nicht vergessen, die Du an mir bewiesen hast. Laß Dein Lob immerdar in meinem Munde sein, und mein künftiger Wandel verherrliche immer mehr Deinen heiligsten Namen.

Sollte es aber Dein Wille sein, daß ich meine vorige Gesundheit nicht wieder erlange, so geschehe Dein Wille, o Herr! Du weißt besser als ich, was mir zum Frieden dient. Die Zahl meiner Jahre steht bei Dir, Du hast mir ein Ziel gesetzt, Dein Name sei gebenedeit. Nur verleihe mir, o Vater im Himmel, eine glückselige Sterbestunde! Amen.

5.

Gebet vor einer Operation.

Ich soll mich nach dem Rathe des Arztes einer Operation unterwerfen, von welcher mein Leben oder mein Tod abhängig ist. Der Herr des Lebens und des Todes aber bist Du, mein Gott! und von Dir wird es also abhangen,

ob ich gesunden werde oder sterben. Doch der Arzt ist ein Werkzeug Deiner weisen Anordnung, und so will ich mich seinem Rathe unterwerfen, mein ganzes Vertrauen aber will ich auf Dich, allgütiger Vater! setzen. Du wirst die Hand des Arztes leiten, und wenn es zu meinem Besten ist, Alles gut vorübergehen lassen.

„Herr, Dein Wille geschehe!" so bete ich auch in dieser Stunde. Mir jedoch erhalte den Muth und jene Kraft, die erforderlich ist, damit der Arzt vollführen könne, was die Nothwendigkeit, die Kunst und die Erfahrung ihm zu thun gebieten.

Sollte ich aber, o mein Gott! während dieser Operation mein Leben aushauchen, so erbarme Dich meiner armen Seele. Ich bin vorbereitet, und habe mich ausgerüstet wie zur letzten Reise. Doch sollte noch Etwas an meiner Seele kleben, was sie mißfällig vor Deinen Augen machte, das lösche Du, mein Heiland! aus mit Deiner Liebe, die mich erlöset hat, und die mich retten will für den Himmel.

Ich gehöre Dir, und Niemanden will ich gehören als Dir, o mein Erlöser! Im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe zu Dir will ich sterben; nimm also Dein Kind zu Dir, wenn dessen Stunde schlägt, und erbarme Dich seiner! Amen.

6.

Dank für die Genesung.

Du warst mit mir, o Gott! in jenen Stunden,
Wo schwer die Brust vom finstern Gram gedrückt;
Es hat das Herz, voll brennend heißer Wunden,
Vergebens nicht zu Dir nach Trost geblickt.
Du warst mit mir! Du hörtest, was ich flehte,
Du hieltest mich auch in des Kampfes Nacht;
So sei Dir jetzt im heißen Dankgebete
Der Seele frommes Opfer dargebracht!

Du bist mit mir! Ich fühl's am stillen Frieden,
Der sanft auf mich von Oben niederthaut;
Was schaden Leiden Dem, der Dir hienieden
Mit Kindessinn und festem Muth vertraut!

Ich fühle tief Dein wunderbares Walten,
Und fürchte nicht, was nah' mir oder fern;
Denn in des Lebens wechselnden Gestalten
Strahlt mir des Glaubens wandelloser Stern!

O sei auch mit mir in den künft'gen Tagen,
Die Deine Vaterhuld mir noch verleiht;
Laß mich mit Demuth jedes Glück ertragen,
Und mit Ergebung jede böse Zeit!
Und wird dereinst das ird'sche Dasein sinken,
Das letzte Glück, so wie der letzte Schmerz,
Dann folg' ich freudig Deiner Liebe Winken,
Und selig sinkt das Kind an's Vaterherz!

7.

Andenken an Tod und Grab.

I.

Lieg' ich einst an jener Schwelle,
Die der Zukunft Schleier hebt,
Sinkt des Pulses Abschiedswelle,
Schweigt der Odem und entschwebt:
Send' erbarmend Fried' und Ruh'
Aus dem Himmel dann mir zu,
Daß an Dich, Versöhner, hefte
Sterbend ich die letzten Kräfte!

Eh', an ihres Kampfes Ende,
Nun der Seele Band zerreißt,
Gib, daß ich in Deine Hände,
Herr, befehle meinen Geist!
Trübt sich schwüler mir die Luft
In des Todesthales Gruft:
Laß in Lieben, Glauben, Hoffen
Dann mich schau'n den Himmel offen!

Nicht im Tod' erst — weil mein Leben
Noch in regen Stunden kreist,
Will ich weihend übergeben
Deinen Händen meinen Geist;
Ihm, dem Funken Deines Lichts,
G'nüge nicht der Erde Nichts;
Ach, schon hier, auf Sehnsuchtsschwingen,
Mög' empor er heimwärts dringen!

II.

Wenn ich einst entschlafen werde
Und zu meinen Vätern geh'n,
Will ich von der armen Erde
Fröhlich auf zum Himmel seh'n.
Zu des Vaterhauses Thoren
Schwingt der Pilgrim sich empor;
Nichts ist in der Welt verloren,
Wenn ich nicht mein Herz verlor.

Wer versöhnt zur Himmelshöhe
Seinen Blick erheben kann,
Ohne Zittern, ohne Wehe,
O, der ist ein sel'ger Mann!
Wenn der Geist das Zeugniß gibet:
„Unter Freuden, unter Schmerz
Hast du Gottes Sohn geliebet!"
O, das ist ein sel'ges Herz!

Also möcht' ich einst erblassen,
Und im letzten Kampfe nun
Als des Vaters Kind gelassen
Auf dem Todtenbette ruh'n;
Ausgetilget meine Fehle,
Neugeboren durch den Herrn,
Jesum Christum in der Seele,
Ueber mir den Morgenstern!

In der angenehmen Stunde
Will ich, Herr! dich suchen geh'n;
Laß in Deinem Friedensbunde
Du mich unverrücklich steh'n;
Heute sei mir ein Versöhner,
Heute Leben mir und Ruh',
Täglich theurer, täglich schöner —
Für das And're sorgest Du!

8.

Bitte um eine selige Todesstunde.

I.

Wenn ich einmal muß scheiden,
So scheide nicht von mir;
In meines Todes Leiden
Verwirf mich nicht vor Dir!

Wenn mir am allerbängsten
Wird um mein Herze sein,
Entreiße mich den Aengsten
Kraft Deiner Angst und Pein!

Erscheine mir im Sterben,
Mein Heiland; nimm alsdann
Als Deines Geistes Erben
Dich meiner Seele an!
Komm', Herr, mich zu erquicken!
Auf Dich, mein Heiland, soll
Mein sterbend' Auge blicken:
Wer so stirbt, der stirbt wohl!

II.

Stärke mich durch Deine Todeswunden,
Gottmensch, wenn die seligste der Stunden,
Welche Kronen auf der Wage hat,
Meinem Sterbebette naht!

Dann beschatte mich, o Ruh', mit linden
Stillen Flügeln! Geister meiner Sünden,
Nahet euch dem Sterbelager nicht,
Wo mein schwimmend' Auge bricht!

Du mein Engel, komm' von Gottes Throne,
Bringe mir die lichte Siegerkrone,
Wehe Himmelsluft und Engelsruh'
Mir mit deiner Palme zu!

Leite mich auf tausend Sonnenwegen
Jenem Engelparadies entgegen,
Wo die Gute, welche mich gebar,
Schon so lange glücklich war;

Wo die jungen Geister meiner Brüder
Unter Blumen spielen, süße Lieder
In die Lauten singen, jung und schön
Zwischen Engeln um mich steh'n!

Wohnt' ich doch von diesem Erdgewimmel
Schon entfernt, in eurem Freudenhimmel,
Theure Seelen! Kniet' ich, kniet' ich schon
An des Gottversöhners Thron!

9.

Christlicher Sterbensmuth.

I.

Auf meinen Jesus will ich sterben
Getrost mit Fried' und Freudigkeit;
Durch Seine Wunden werd' ich erben
Mein ew'ges Erbtheil nach der Zeit.
Mein Jesus ist mein Trost allein,
Auf Jesus leb' ich, schlaf' ich ein!

Auf meinen Jesus will ich sterben,
Denn er bezwang den Tod für mich;
So kann ich nimmermehr verderben;
Brich immerhin, mein Herze, brich!
Mein Jesus ist mein Trost allein,
Auf Jesus leb' ich, schlaf' ich ein!

Auf meinen Jesus will ich sterben,
Er bleibt, wenn Alles mich verläßt;
Der durch Sein Blut mich wollt' erwerben,
An dessen Gnade halt' ich fest!
Mein Jesus ist mein Trost allein,
Auf Jesus leb' ich, schlaf' ich ein!

Auf meinen Jesus will ich sterben;
Wenn mir das Aug' im Tode bricht,
Wenn meine Lippen sich entfärben,
So bleibt Er meines Lebens Licht!
Mein Jesus ist mein Trost allein,
Auf Jesus leb' ich, schlaf' ich ein.

Auf meinen Jesus will ich sterben!
Ach, Jesus, hilf in letzter Noth;
Laß mich das beste Theil ererben,
Versüße mir den bittern Tod;
Du bist mein höchster Trost allein:
Dir leb' und schlaf' ich selig ein!

II.

Jesus lebt, mit ihm auch ich:
Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Jesus lebt, und wird auch mich
Von den Todten auferwecken.
Steh' auch von der Sünde auf,
Richt' nach Oben deinen Lauf!

Jesus lebt; wer noch verzagt,
Lästert Ihn und Gottes Ehre!
Gnade hat Er zugesagt,
Daß der Sünder sich bekehre.
Gott verwirft den Büßer nicht,
Gnade folgt ihm in's Gericht!

Jesus lebt, Sein Heil ist mein;
Sein sei künftig auch mein Leben!
Einzig Ihm will ich es weih'n,
Und der Sünde widerstreben.
Er verläßt die Schwachen nicht,
Dieß sei meine Zuversicht!

III.

O Gnade, groß und wundersüße,
Die mir bis diesen Tag gescheh'n,
Die mich den Tod nicht sehen ließe,
Bis ich den Christ des Herrn geseh'n,
Der mich gereinigt durch Sein Blut:
Nun sterb' ich mit getrostem Muth!

Wie oft in meinem Lebenslaufe
Hat mich Sein Angesicht erquickt!
Ich hab' Ihn schon in meiner Taufe
Und oft im Abendmahl erblickt
In Seinem Wort und Wundenblut:
Nun sterb' ich mit getrostem Muth!

Heut' ist mir Gottes Heil so nahe,
Wie Simeon es dorten war,
Als er den Herrn mit Augen sahe;
Ja, wenn ich heut' von hinnen fahr',
So scheid' ich mit getrostem Muth
Im Frieden hin durch Christi Blut!

Ich bin Dein Diener hie gewesen,
Und als Dein Diener fahr' ich hin;
Du machst mich frei von allem Bösen,
Du machst den Tod mir zum Gewinn:
Denn wer Dir dient, der hat es gut,
Und stirbt auch mit getrostem Muth!

Verkünde Selber mir mein Sterben,
Wie Du dem Simeon gethan,
So weiß ich, daß ich nicht verderben,
Daß mich der Tod nicht tödten kann:
Dein Tod am Kreuz, Dein Jesusblut
Gibt mir im Tod getrosten Muth!

Licht, leuchte mir zum Vaterlande,
Wenn ich kein Licht mehr sehen kann!
Klebt an dem Tod noch 'was von Schande,
Sei Du mein Preis und Ruhm alsdann,
Mein Schmuck und Ehrenkleid Dein Blut:
So sterb' ich mit getrostem Muth!

Da, wo Du bist, o mein Versühner,
Du, dem ich leb' und sterb' allein!
Da, da verlangt Dein armer Diener
In Ewigkeit bei Dir zu sein;
Da fahr' ich hin mit gutem Muth
Im Frieden durch Dein Friedensblut!

10.

Aufblick zu Jesus.

Seele, willst du noch 'was sehen,
Ehe mir verlöscht das Licht,
Siehe Den zum Tode gehen,
Der die Bahn zum Leben bricht:
Sieh' in deiner Todesnoth
Jesu Leiden, Pein und Tod;
Sieh' Ihm nach auf allen Schritten,
Was Er hat für Dich gelitten!

Wird Er ohne Schuld gerichtet,
So macht Er dich schuldenfrei,
Und die Handschrift ist vernichtet,
Daß sie nicht mehr gültig sei:
Stirbt Er, nun so leben wir;
Bricht Er durch des Grabes Thür',
So wird Er zum ew'gen Leben
Uns auch aus dem Grab erheben.

Jesu, laß auch meinem Ende
Mich wie Du entgegengeh'n,
Nimm mich auf in Deine Hände
Durch Dein Grab und Aufersteh'n;

Dein am Kreuz vergoss'nes Blut
Komme mir im Tod zu Gut',
Deine Schwachheit, Dein Ermatten
Laß die Kräfte mir erstatten!

Laß die Kraft des ew'gen Lebens
In der dunkeln Todesnacht,
Alles Zitterns und Erbebens
Der Natur ganz ungeacht't,
Mir ein Licht der Augen sein,
Und durch Deine Todespein
Mach' mein Ende sanft und fröhlich!
— Doch, Herr, wie Du willst, — nur selig!

11.

Letzter Seufzer zu Gott.

Dein gedenken,
Das genügt mir nicht;
Mich versenken
In Dein göttlich' Licht,
Dir vereint in völligem Vertrauen,
Dich mit meines Geistes Augen schauen:
Das bedarf ich! Du versage nicht!

12.

Fürbitte für einen Kranken.

Ich kenne einen Kranken, den ich lieb habe. Vater, erbarme Dich seiner, und lasse diese trüben Stunden, wo Deine Gerechtigkeit in liebender Strenge ihn heimsucht, für ihn heilsam werden! Herr, mache es mit ihm, wie es zu seinem Besten ist; nur gib ihm Geduld und jene heilige Sehnsucht, welche nach Dir verlangt, und Dir zu Liebe auch die Dornenpfade wandelt, welche Du wandeln heißt. Dann wirst Du ihm auch zur Seite stehen, und die bedrängte Seele und der leidende Körper wird Deine Nähe fühlen, und die Stunden der Thränen werden zur Saat wahrer Freuden werden.

Das, o Gott, erfülle an diesem theuern Kranken, für den ich bete, durch Jesum Christum! Amen.

13.

Zum Vorbeten bei einem Sterbenden.

Mein Gott und mein Herr! ich sehe und erfahre, wie ich jeden Augenblick näher der Auflösung entgegengehe, und wie alle Aussicht auf ein Besserwerden so gänzlich verschwunden ist. Aber ich bin ruhig und getrost. Halte ich mich ja an Dich, Allbarmherziger! Du wirst mich nicht verlassen in dieser schweren Stunde.

Mit vollkommener Ergebung überlasse ich Dir alle Umstände, Zeit und Gattung meines Todes. Ich bin bereit, ganz in jener Minute und Stunde und in jenen Schmerzen zu sterben, wann und wie es Dir gefällig ist. Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe — wie im Leben, so im Tode!

Vater im Himmel! voll des Glaubens erhebt sich mein Herz zu Dir. Ich fühle es, ich stehe an den Grenzmarken meines irdischen Seins, und die ganze Vergangenheit liegt offen und ohne Hülle vor meiner Seele.

Wie anders ist es jetzt denn einst, und wie klar und scharf erkenne ich Deine Liebe und meinen Undank! Ach was hast Du gethan, mich gut und selig zu machen, und was that ich dagegen in meiner Verblendung? — Großer Gott, und jetzt, wo die Schuppen mir von den Augen fallen, rufst Du mich aus dieser Welt hin vor Deinen Richterstuhl!

Aber ich verzage nicht. Die heiße Thräne meiner Reue, dieser Schmerz voll Liebesglut — er läßt mich bangen, doch nicht verzagen; denn ich hoffe auf Dich, und wer auf Dich hofft, wird nicht zu Schanden. Ja, ich hoffe auf Dich, und siehe! ich schaue Dich dort am Kreuze; meine Arme strecke ich aus nach Dir — ich glaube, daß Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben, und wer an Dich glaubt, sei nicht verloren. Ich glaube an Dich, und in diesem Glauben will ich sterben.

Und was ich leide, ich leide es mit Dir! Ich leide nicht wie Du, denn Du warst unschuldig, und Dein Leiden ist freiwillig und einzig; aber Alles, was ich leide mit

Dir, gereicht mir zur Genugthuung und zum Verdienste. So laß mich denn ausharren, mein lieber Heiland! damit ich nicht vom Kreuze herabsteige, bis auch ich es vollbracht habe.

Ich fühle Deine Nähe, o Gott! und ich bin nicht weit mehr von dem Lande, wohin die Seele zieht, wenn ihr Leib zusammenbricht. Doch ich fürchte mich nicht. Warum sollte ich mich fürchten? Ich sterbe ja glaubend, hoffend und Dich liebend, mein Herr und mein Gott! und so lebe ich und werde leben in Ewigkeit. Ich gehe nur zur Ruhe — und gehe aus einem unvollkommenen in einen vollkommneren Zustand über. Mir geht es besser als in dieser Welt — ich ahne es, und der Muth und die Zuversicht, die mein brechendes Herz erheben, sind mir Beweise, daß es so ist. — Sterben wir doch Alle; Keiner bleibt übrig, fort in den Tod und die Ewigkeit muß Jeder. Und welch ein Trost, daß wir nicht immer bleiben müssen auf dieser Erde voll Dornen, in dieser Welt voll Gefahren, welch ein Trost! Denn der Tausch, den wir machen, er ist weit besser: wir kommen dahin, wo uns wohler ist, wir kommen zum Vater, in unser wahres Heimathland. — Wer geht nicht gerne heim? Wer freut sich nicht zu den Seinigen? — Dort oben, im Hause unserer Heimath, dort finden wir uns Alle.

Zwar bin ich noch jung, und manches Schöne hätte ich noch genießen, manches Gute noch vollbringen können. Doch, Herr, Du willst es! Aber auch wie vieles Bittere, wie viele Täuschungen, wie viele Trübsale und Leiden hätte ich noch erfahren, wie viele Sünden begehen können? Ach, das menschliche Leben ist ja so dornenreich! Du willst mich davor bewahren ein- für allemal, und jetzt ausgesöhnt mit Dir und neugeboren durch Deine Gnade am Rande des Grabes, darf ich mich meiner ewigen Wiedergeburt freuen.

Darum weg mit jedem Schmerz und Trübsinn, der mich an dieses Leben binden und den Blick in's ewige Leben mir trüben möchte. Ich gehe zu Dir, mein Gott,

zu Dir, meinem Vater! Ja, Dein Kind kehrt heim; nimm es auf mit jener Liebe, die Du am Vater des verlorenen Sohnes uns schauen ließest!

Und Du, Mutter Jesu, die Du auch meine Mutter bist, bitt' für mich jetzt in der Stunde meines Sterbens! Du kennst meine Verehrung, jenes kindliche Vertrauen, welches ich stets zu Dir bewahret, und das auch jetzt in dieser Stunde die sterbende Zunge noch zu stammeln bemüht ist. Bitt' für mich!

Und du, mein heiliger Namenspatron, und ihr Alle, Heilige Gottes, und du mein Schutzengel, betet für mich! Und wenn ich nicht mehr selbst es sprechen kann, dann sprecht ihr es aus für mich, das von treuer Liebe glühende Wort: Jesus, Dir lebe ich; Jesus, Dir sterbe ich; Jesus, Dein bin ich in Zeit und Ewigkeit! Amen.

XXI.

Die Heimkehr.

Wir sind auf unserer Reise bei der letzten Station angelangt — auf jener Höhe, wo reinere, himmlische Lüfte wehen, und unsern Blicken die Aussicht in's gelobte Land, in's wahre Heimathland sich erschließt. Scheue dich nicht, festen Auges hinüberzublicken: freue dich vielmehr, dem Wanderer gleich, der, indem er mühsam die letzte Bergeskuppel gewonnen, — dem Himmel näher, der Erde aber weit entrückt, — dem frohen Ziele sich nahe fühlt.

Wie das Heimathland des Menschen ein doppeltes ist, ein irdisches und ein himmlisches, so auch seine Heimkehr. Und wie es ist bei jeder Heimkehr in's irdische Heimathland, daß sie freudig oder schmerz-

lich sein wird, je nachdem du die **Deinen** wiederfindest oder sie **dich** finden werden; so auch ist's mit der Heimkehr in's **himmlische** Heimathland: nur die Hoffnung und das Bewußtsein eines **frohen Wiedersehens** wird jene Heimkehr zur freudigen machen.

Allein **gibt** es denn ein Wiedersehen in der andern Welt? Ist dort **wirklich** des Menschen letztes Heimathland? Gibt es überhaupt eine **Ewigkeit**? — Das sind Fragen, vor denen zwar der nüchtern denkende und demüthig glaubende Mensch zurückschaudert, die aber der Zweifel und der Unglaube der Menschen von Tag zu Tag mit größerer Frechheit erhebt und ausbeutet.

Wenn alle Menschen, welchem Stande sie angehören, ob Herren oder Diener, Jünger der Wissenschaft oder der Kunst, Handwerker oder Landbebauer, Eltern oder Kinder, Lehrer oder Lernende, Reiche oder Arme, wenn sie, ein Jeder in seinem Lebenskreise, eben so sehr eine Vorschule für den Himmel zu finden wüßten, als Viele sich daraus eine Fundgrube für ihre Habsucht, ihren Ehrgeiz, ihre Genußgier machen: welch ein Leben dann! Und wem fiele es ein, eine Ewigkeit mit ihrem Himmel und ihrer Hölle zu bezweifeln oder abzuleugnen? — Aber Das ist es: je mehr der Mensch an die Welt sich verliert, um so mehr entschwindet ihm der Himmel, und statt freier und freier vom Irdischen und Eitlen dem göttlichen Heilande nachzustreben, wird er mehr und mehr ein Sklave der Erde und ihrer Nichtigkeiten. Er weiß Nichts mehr von den Engelsflügeln, die ihm Gott gegeben,

sondern gleicht, um mit dem heiligen Basilius zu sprechen, „dem Maulwurfe, der da glaubt, es gebe keinen andern Schatz und sei Nichts gut, als die Erde umzuwühlen und darin sich einzuwohnen." Daher so viel sinnliches Treiben, und so wenig geistiges Wissen; daher so viel Hantieren mit dem Nichtigen, und so wenig Verkehr mit dem Bleibenden; daher so viel Schlangenklugheit, und so wenig Christenweisheit; daher so viel eitles Wissen, und so wenig frommer Glaube; daher überhaupt so viel Außenwesen und so wenig Innerlichkeit, so viel Taumel und Selbstbetäubung, und so wenig Freude und Friede im heiligen Geiste; daher die traurige Verblendung endlich, womit man Gott und die Ewigkeit bezweifelt oder sie ganz ableugnet. Freilich wird der Mensch zuletzt Nichts lieber abzuwerfen suchen, als was ihm offenbar am hinderlichsten und schrecklichsten in seinem sündhaften Treiben sein muß: den Glauben an einen gerechten Gott und eine unabänderliche Ewigkeit.

Ich habe dir das, mein christlicher Jüngling, meine christliche Jungfrau! so ausführlich bemerkt, damit du gleich von vornherein weißt, was du von Jenen zu halten hast, welche du die Sprache des Zweifels und des Unglaubens führen hörst. Sie sind im Glauben Gesunkene darum, weil sie in der Demuth und in der Sittlichkeit, in der Gerechtigkeit und Wahrheit gesunkene Menschen sind. O so lange der Mensch rein und kindlich, wahr und fromm und tugendhaft ist und bleibt, glaubt er an Gott und Ewigkeit mit Demuth und Freude, und ein unaussprechlicher Trost ist ihm

der Gedanke an jene gerechte Vergeltung im ewigen Vaterlande, und in tausend Dunkelheiten dieses Erdenlebens bringt der Glaube an jene letzte und einzige Heimath uns Licht und Beruhigung. Erst wenn die Sünde in des Menschen Herz eingezogen und sie ihm Ruhe und Frieden geraubt hat, kommt der Mensch zum Grübeln, und dann zum Zweifeln, und sofort zum Räsonniren, und endlich bis zum Garnichtsmehrglauben. Denn „wer einen bösen Lebenswandel führt, der leugnet, daß es einen Richter gebe, der glaubt nicht, daß Er komme, der stellt es sehr in Zweifel, daß er gerichtet werde," so hat schon vor vielen Jahrhunderten der heilige Chrysologus hinsichtlich dieses Punktes sich ausgesprochen.

Darum warne ich dich auch da noch einmal vor der Sünde; denn die Sünde ist die Mutter gar vieler Uebel, und gewiß auch die Mutter des größten der Uebel: des Unglaubens.

Daß es aber mit diesem Leben nicht aus ist, daß vielmehr der Mensch noch eine andere Heimath haben müsse, welche bleibt und wo er fortlebt und zwar in einem Zustande ewig fortlebt, wie der gerechte Gott ihn einstens richten wird: das war die Ahnung und der Glaube aller Völker auf Erden, das ist nicht nur die Lehre der Vernunft und der göttlichen Offenbarung noch jetzt, dafür gibt auch Zeugniß das tief in's Menschenherz hineingepflanzte Vorgefühl, und die nie zu erstickende Stimme des Gewissens. Und sollten wohl diese Zeugnisse weniger Gewicht haben, als die aus lauter unhaltbaren Wenn, Aber und Vielleicht zusammengestückelten Ansichten und Meinungen glaubensloser

und thörichter Menschen? Willst du diesen Meinungen und Ansichten, entsprungen aus Hochmuth, Selbstsucht, Eigendünkel, Sittenlosigkeit und andern Sünden und Lastern, den auf die heiligsten Grundlagen gestützten, von Jesus Christus geoffenbarten und durch das Bekenntniß und den Martertod vieler Millionen bekräftigten Glauben hinopfern? Nimmermehr! Und frag' dein Herz und frag' deine Vernunft, und frag' deinen Glauben und den Himmel und die Erde und höre ihre Stimme, und sie alle rufen dir zu: „Du Mensch kehrest heim zu Gott, von dem du ausgegangen, und dort ist deine Heimath und dein letztes Vaterland, wo dein erstes war — und dort bist du entweder ewig glücklich oder ewig unglücklich, je nachdem du deine Wanderschaft auf Erden benützt und vollendet haben wirst."

Wäre es nicht so, ach dann gäbe es kein unglückseligeres Geschöpf auf Gottes weiter Erde, als eben den Menschen! Der Mensch mit Vorzügen des Geistes und des Körpers wie kein zweites, sein Ziel kann unmöglich mit dieser Spanne Lebenszeit, und die Ernte seiner Aussaat unmöglich mit diesem Leben abgeschlossen sein; der Mensch mit einer Sehnsucht wie kein zweites im Herzen, das es fühlt, wie diese Welt nicht seine Heimath ist, er findet einzig nur in der Erkenntniß Gottes und in dem Bewußtsein, in Gott zu ruhen und ewig Ihm anzugehören, seinen Frieden; der Mensch, indem so vieles Räthselhafte und Schmerzliche hienieden ihm entgegentritt, das tief oft sein Herz verwundet, er kann nur beruhigt werden, wenn er an Unsterblichkeit und

Ewigkeit glaubt und dort die Lösung von allem Dem erwartet, was ihm hienieden dunkel und unbegreiflich, oder ungerecht und widersprechend erscheint; der Mensch endlich, in Hinsicht seiner Seele so theuer erkauft und erlöset von Christus Jesus, dem Sohne Gottes, übergeben einer bis an's Ende der Tage dauernden Heilsanstalt, um ihn fortwährend zu leiten und zu retten — wozu das Alles, frage ich, wenn es aus ist mit diesem Leben, und ihm kein höheres Ziel bestimmt ist, wenn es keine Ewigkeit gibt?

Nein, mein christlicher Jüngling, meine christliche Jungfrau! laß dich nicht irre machen. Es gibt eine Ewigkeit, ein ewiges Heimathland; wir Alle, nach vollbrachtem Pilgerlauf hienieden, kehren zu Gott zurück, von dem wir ausgegangen. Ein nüchternes und redliches Herz wird nie an dieser Wahrheit zweifeln können. Möchtest du nur einst auch bestehen vor dem strengen Richterstuhl des Allwissenden und Allgerechten, und deine Heimkehr eine freudige sein — das allein bleibe dein Bedenken, dein Sinnen und Trachten, dein Sorgen und Mühen!

Damit deine Heimkehr aber in Wahrheit eine freudige sei, so höre jetzt mein letztes Wort an dich, ehe ich scheide.

Geh' festen Schrittes die Wege, mit denen ich dich bekannt gemacht, und halte unverrückt an den Grundsätzen, welche ich dich gelehrt, und du wirst die Einflüsterungen und Versuchungen des Fleisches und der Welt und des Satans zu bekämpfen und zu überwinden vermögen. Ermuntere dich an den herrlichen Beispielen christlicher Tugend und christlichen Muthes, die ich dir vor die

Seele geführt, und erflehe in glühender Andacht die Gnade, immerdar ihnen nachfolgen zu können, — und wenn aufrichtig und beharrlich dein Gebet ist, wird der barmherzige Vater im Himmel dir diese Gnade gewiß nicht versagen.

Darum hat es mir nicht genügt, dir nur Belehrung und Unterricht zu geben, und es war mir nicht genug, diesen Unterricht in lebendigen Bildern zu bekräftigen: ich wollte dich auch beten lehren, um der gottliebenden Seele in jenen Liedern und Gebeten, die ich den einzelnen Abschnitten beigefügt habe, Flügel zu geben für ihre Sehnsucht und ihr Verlangen, und für das Ziel, wozu sie bestimmt ist.

Und so nimm dieses Buch oft zu Händen. Es sei dir, was es in der That sein möchte: in allen Momenten deines Lebens, in Freud' und Leid, in Gefahr und Noth, in Gesundheit und Krankheit und zuletzt beim Sterben, dein Wegweiser, dein ewig treuer Schutzengel! Amen.

1.

Heimathglück.

Daheim ist's gut! Da soll der Pilger rasten,
Der sich mit Noth und Sorge müde rang;
Da legt er nach des Lebens saurem Gang
Beim Vater ab die lang getrag'nen Lasten.

Daheim ist's gut! Am treuen Vaterherzen
Vergißt das Kind die ausgestand'ne Noth,
Freut sich des Vaterheils im Morgenroth
Der Ewigkeit, nach überwund'nen Schmerzen.

Daheim ist's gut! Da wehen Friedenspalmen
Uns süße Kühlung zu nach heißem Streit;
Besieget ist nun alles Pilgerleid —
Nach Angstgeschrei ertönen Siegespsalmen.

Daheim ist's gut! Da schmückt die Siegerkrone
Aus Gottes Hand des treuen Kämpfers Haupt,
Und wer geliebt, gehofft und fromm geglaubt,
Bringt Preis und Dank in hohem Jubeltone.

Daheim ist's gut! Da trübet keine Sünde
Den ew'gen Frieden des Verklärten mehr,
Da lasten nie Erinnerungen schwer,
Zu seiner Ruh' half Gott dem theuern Kinde.

Daheim ist's gut! Da segnet Gott die Liebe,
Da stört kein Gram, nicht Haß und bitt'rer Neid —
Von dort verbannt in alle Ewigkeit,
Daß ungetrübt das Land des Friedens bliebe.

Daheim ist's gut! Im holden Vaterhause
Find' ich die Meinigen von Gott verklärt,
Die ich voll Schmerz im Pilgerland entbehrt
Und heiß beweint in ihrer Gräber Grause.

Daheim ist's gut! Da singt in Engelchören
Der Erdensohn sein hohes Wonnelied,
Da soll er ewig als ein theures Glied
Dem höhern Bund der Geister angehören.

Daheim ist's gut! D'rum laßt uns freudig ziehen
Durch Noth und Tod in's ew'ge Heimathland!
Getrost voran! Nach kurzem Pilgerstand
Wird es für uns erblüh'n — und nie verblühen!

2.

Heimweh.

Weg von dannen, hin zum Lichte,
Zu dem vielgeliebten Herrn,
Meinem Bürgen im Gerichte,
Dahin, dahin eilt' ich gern!
Ach, die Last der morschen Glieder
Zieht mich in den Staub hinab,
Und ich sinke schmachtend nieder
An dem müden Pilgerstab!

Eine Ulm' in vor'gen Tagen
Ward zum Epheu wandelbar,
Und der Epheu muß mich tragen,
Dem ich sonst die Ulme war;
Seine grünen, frischen Blätter,
Die ich hütend ihm geschirmt,
Welken in dem rauhen Wetter,
Das sich über ihm gethürmt!

Ja, der Erde schöne Tage
Werden theuer eingetauscht,
Werden dein nur um die Klage:
„Wellengleich sind sie entrauscht!"
Wie nach flücht'gen Sonnenblicken
An die Blume auf der Au',
Hängt sich auch an dein Entzücken
Einer Thräne Abendthau!

Doch die Lust, die hingeschwunden,
Sucht mein banges Sehnen nicht;
Aber wär' ich losgebunden
Von der Erde Bleigewicht!
Wo ein Schatz mir aufgehoben,
Deß ich nimmer würdig bin,
Nach der Heimath droben, droben,
Da, da sehnt mein Herz sich hin!

Da, da ist der Vielgeliebte
Und Sein Himmelsreich zu Haus,
Und da geht der sonst Betrübte
Wohlgetröstet ein und aus;
Und die schwüle Last von Unten
Drängt ihn da zu keinem Ach,
Und ihm kommen Die da drunten
Einer nach dem Andern nach!

Ja, zum Land und Lichte drüben,
Zu dem vielgeliebten Herrn
Sehnt mein Herz sich von dem trüben
Schweren Erden-Nebelstern!
Wär' ich schon zur Reife kommen:
Sammle, Herr, die Garbe ein!
Soll das Warten mir noch frommen:
Hilf mir wartend stille sein!

3.
Fröhlicher Heimgang.

Sollt' ich nicht mit Lust und Freuden
Aus dem Jammerthal hinaus,
Von dem Leib des Todes scheiden?
Sollt' ich nicht im Vaterhaus
Lieber in dem Erbe wohnen,
Das für mich durch Jesum Christ
Ausgemachet worden ist,
Als noch in Egypten frohnen?
Lasset mich, ich muß hinaus,
Ich muß heim in's Vaterhaus!

Ich muß heim! Der Weg ist eben,
Jesus Christus ist der Weg,
Und die Wahrheit und das Leben.
Ist es gleich ein schmaler Steg,
Der zum Haus des Vaters führet:
Ist der Weg doch eine Bahn,
D'rauf man nicht verirren kann,
Wenn man ihn nicht gern verlieret;
Ihn bescheint das Lebenslicht,
Wer d'rauf stirbt, der stirbet nicht.

Er stirbt nicht und kann nicht sterben,
Jesus kommt und holet ihn;
Das verheiß'ne Reich zu erben,
Nimmt Er ihn jetzt zu Sich hin!
Jesus kommt zu ihm hernieder,
Und er kommt zu Ihm hinauf:
— O, wer freut sich nicht darauf,
Wenn einmal das Haupt die Glieder,
Wenn Sein Schaf der gute Hirt
Zu Ihm Selber nehmen wird?

Zu Ihm fröhlich einzugehen,
Wenn Er's für mich gut erkennt,
Will ich Seinen Namen flehen,
Den man nie vergeblich nennt.
Jesu, hilf, daß ich doch möge
Fröhlich aus der Welt hinaus
Auf dem wahren Lebenswege
Sterbend geh'n, — ich bitte Dich:
Wenn ich sterbe, hole mich!

4.

Jesu nach!

Sollt' ich nicht fröhlich meine Straße
Mit Jesu heim zum Vater zieh'n?
Die Welt ist's nur, die ich verlasse;
— Sollt' ich den Ort nicht gerne flieh'n,
Den Jesus auch verließ und sprach:
„Ich geh' zum Vater, kommet nach?"

So leg' ich mich nun unbetrübet
Und unbekümmert in das Grab,
Weil mich der Vater Jesu liebet
Und schlägt mir kein Begehren ab.
Ja, treuer Vater, höre mich,
In Jesu Namen bitt' ich Dich!

Versammle mich doch zu den Deinen,
Mach' fröhlich meinen Hinfahrtsweg;
Ich überlasse Dir die Meinen
In Deine Sorge, Wart' und Pfleg':
Ja, treuer Vater, höre mich,
In Jesu Namen bitt' ich Dich!

Ich weiß, daß Du sie Selber liebest
Mehr, als ein Vater lieben kann;
So tröste nun, die Du betrübest,
Und nimm Dich ihrer herzlich an:
Ja, treuer Vater, höre mich,
In Jesu Namen bitt' ich Dich!

Erhalte sie in Deinem Namen,
Versorge sie an Seel' und Leib,
Und bring' uns wieder dort zusammen,
Daß kein's von uns dahinten bleib':
Ja, treuer Vater, höre mich,
In Jesu Namen bitt' ich Dich!

Sprich mir hievon, wenn ich verscheide,
Dein Ja und Amen Selber ein,
So wird im Sterben meine Freude
Durch Deine Kraft vollkommen sein;
Gedenke zu derselben Zeit
An Deines Sohnes theuren Eid!

Laß mich Sein: „Wahrlich, wahrlich!" stärken,
Wenn Schwachheit meine Freude stört,
Und laß nach mir die Meinen merken,
Daß Du mich auch für sie erhört,
Und noch bei Dir kein gläubig's Fleh'n
In Jesu Namen fehl gescheh'n!

5.

Schlußgebet.

Ich danke Dir, o Gott, für den Engel, den Du mir auf meinem Lebenswege gegeben, und der bis zum heutigen Tage so liebevoll mich beschützt und geführet hat! Laß ihn auch ferner treulich mir zur Seite stehen, und auch dann nicht von mir weichen, wenn ich, in thörichter Verblendung und Selbstgenügsamkeit, mich undankbar von ihm abwenden möchte. Jedes Wort, das ich von ihm höre, bleibe mir heilig und unvergeßlich, und gern und freudig laß sein Wort mich hören, denn es gilt dem Heil meiner unsterblichen Seele! Und so leite er mich mit starker Hand durch die Tage der Jugend hin zum reiferen Alter, und warne mich und tröste mich; und wenn ich straucheln und fallen, bangen und zagen will, deute er auf zum Himmel, dem ewigen Heimathort, der nur für die Reinen geschaffen ist, und wo jeder gute Kampf, den ich hienieden gekämpfet, seine herrliche Krone findet. Möge diese selige Gewißheit im Kampfe gegen alle Anfechtungen und Versuchungen, die namentlich der Jugend so vielfältig drohen, mich siegreich machen, möge die Sehnsucht nach dem ewigen Vaterland, wo keine Klage und kein Tod, keine Trauer und kein Schmerz mehr ist, mich stärken und heiligen, daß einst nur gute Werke mir nachfolgen und die Segenswünsche und Thränen meiner Mitmenschen. Ja, Herr, hilf mir's vollbringen! Amen.

Druck von J. P. Himmer in Augsburg.

heiligen Sakramente der Kirche bei Seite setzt, der kann mit Christo Selber niemals zu einer vollendeten Gemeinschaft gelangen. — Ferner möchten dir diese Geschichten und Erzählungen seyn

3. ernste Warnungen vor den Gefahren der Verführungen, die zumal das junge Menschenherz zu umstricken suchen, und die ihm nur zu oft und zu schnell die Unschuld, diese seine schönste Zierde, rauben. O daß du stets wachen möchtest über deine Unschuld, und dieß dein köstlichstes Kleinod nicht selbst oft muthwillig manchen verführerischen Gelegenheiten preisgeben würdest! Schau' hinab in den Abgrund, wohin die Jugendsünden den Menschen stürzen, und — zittere! Zittere um die Rettung deiner Seele! — Endlich möchten dir diese Geschichten und Erzählungen seyn

4. freundliche Hinweisungen auf deinen besten Freund, den du als deinen sichersten Anhaltspunkt schon jetzt, in deinen gefahrvollen Jugendjahren, für dein ganzes Leben dir erwählen solltest. Ich meine — Jesum Christum. Er war, während Er auf Erden gewandelt, der beste Jugendfreund; Er ist es noch jetzt. Wähle dir daher Ihn zu deinem ersten Freunde, und du wirst es erfahren, daß du in Ihm für Zeit und Ewigkeit das Köstlichste, das Lieblichste, das Heiligste und das Süßeste gefunden habest."

So spricht sich Pfarrer Häglsperger in einer Vorrede aus, und wir glauben die Tendenz der Jugend-Bibliothek durch Mittheilung dieser Worte am besten zu bezeichnen. Daß übrigens die edlen Absichten der Herren Herausgeber erreicht wurden, daß diese Blätter viel des Guten gestiftet, manchem durch leichtfertige Zeitlectüre schon ergriffenen jugendlichen Herzen wieder Geschmack für Edleres beigebracht haben — darüber sind die competentesten Stimmen laut geworden, darüber hat die Kritik einhellig sich ausgesprochen. Und was bisher Leitstern bei Herausgabe war, das wird es auch künftig und für alle Zeiten bleiben.

Viel und weit ist die Jugend-Bibliothek verbreitet, das bezeugen die wiederholten Auflagen, die gemacht werden mußten; doch möchte sie in mancher Bibliothek, zum Besten der Jugend gestiftet, als schönste Zierde noch fehlen. Wir laden daher die hochwürdige Geistlichkeit, alle Lehrer, Eltern, Erzieher und Freunde der Jugend, welche das Werk nicht schon besitzen, zur Anschaffung neuerdings freundlichst ein. Wer übrigens nur einzelne Bände sich anzuschaffen wünscht, kann diese auch bekommen. Jeder Band bildet unter besonderem Titel ein abgeschlossenes Ganze, und es ist dadurch das Werk namentlich auch zu Schulpreisen sehr anwendbar. Und so möge es auch ferner freundliche Aufnahme finden, und Gott dasselbe mit Seinem Segen begleiten!

Druck von J. P. Himmer in Augsburg.